

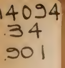
Sammlung methodischer Handbücher im Sinne der schaffenden Arbeit und der Kunsterziehung

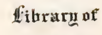
17

Walter Thielemann:

U-Boot und Weltwirtschaft

Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase, Prag
Wien - Leipzig






Dei
Sub Numine
Viget



Sammlung methodischer Handbücher im Sinne der schaffenden Arbeit und der Kunsterziehung.
Herausgegeben von
A. Herget, Professor an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Komotau.
Nr. 17.

U-Boot und Weltwirtschaft.

Das Wirtschaftsleben im Gesamtunterricht der Arbeitsschule.

Von Walter Thielemann

Mit 5 doppelseitigen Kunsttafeln und 75 Abbildungen im Text.



Schulwissenschaftlicher Verlag
A. Haase
Leipzig — Prag — Wien
1916

Druck von Fr. Richter, G. m. b. H., Leipzig.

Das Wirtschaftsleben im Gesamtunterricht der Arbeitsschule.

Weg — Ziel — Ergebnisse.

Zum ersten Male in der Weltgeschichte wird in diesem Völkerringen eine Großmacht nicht nur mit militärischen Waffen angegriffen. Was der Ansturm von Millionenheeren nicht erreichte, das sollte mühelos die Absperrung der Lebensmittel- und Rohstoffzufuhr bringen: Durch Vernichtung seines reichen Wirtschaftslebens sollte Deutschland der Todesstoß gegeben werden. Da konnten Schwert und Pulver allein nicht unsres Volkes Waffen bleiben, ein neues Kampfgebiet verlangte neue Kampfesmittel, neue Kampfesformen. Die Sicherung der eigenen Lebensbedingungen und der Gegenangriff auf das Wirtschaftsleben seiner Feinde waren für Deutschland unerprobte und doch geglückte Kriegsmaßnahmen.

Noch ringt auf Europas kampfzerwühltem Boden Macht gegen Uebermacht, noch drohen dem deutschen Volke Teuerung und Nahrungsmittelknappheit, aber kein Zweifel besteht mehr auf Seite Deutschlands und seiner Verbündeten, wie sich der Ausgang dieses Krieges gestalten wird. Mit Zahlen hatten Deutschlands Feinde nur gerechnet, da war der Vorteil einwandfrei auf ihrer Seite. Sie kannten aber nicht die hehre Siegfriedsgestalt, die tarnkappenverhüllt hinter den deutschen Heeren unbezwingbar ihre Muskeln straffte. Deutscher Geist und deutscher Wille wogen die fehlenden Millionen auf: Der deutsche Geist, der sich zum Kampf, in welcher Form er je auch drohe, die Waffen schuf und schärfte; der deutsche Wille, der auch die kleinste Kraft in seine Dienste spannte und planvoll und beharrlich den deutschen Glauben: Wir werden siegen! zur Wirklichkeit zu wandeln suchte.

Die Waffen werden schweigen, doch im Wirtschaftsleben wird der Kampf, wenn auch mit anderen Mitteln, weiter ausgetragen werden. Denn jedes Volk wird mehr als je versuchen, sein Wirtschaftsleben als Grundlage für Wohlstand und Gedeihen reicher zu entfalten, und wird aus dem gegenwärtigen Kriege die Lehre ziehen, sich wirtschaftlich stark zu machen, um für künftige Angriffe gerüstet zu sein. Die großen Kulturvölker, deren Landesschätze für die rasch gestiegene Bevölkerungszahl nicht ausreichen, brauchen die Welt: Weltgruben, Weltplantagen und Weltmärkte. Dort treffen sich zum Friedenswettstreit einst die Völker wieder, die sich jetzt bekriegen. In dem Kampfe, der um diese Stätten sich entspinnen wird — mit niedrigsten Mitteln ihn zu führen, kündigte bereits England an — wird nur der Tüchtigste zuletzt der Sieger bleiben. Wie Deutschland vor dem Weltkriege im Wirtschaftsleben dank eigner Tüchtigkeit fast überall an erster Stelle stand, so hoffen die Schmiede und Zeugen einer großen Zeit, daß auch nach dem Kriege das deutsche Wirtschaftsleben führe und Vorbild sei. Die Waffen, die in jahrzehntelanger strenger Selbsterziehung sich unser deutsches Volk erwarb, dieselben Waffen, die ihm jetzt den Weltkrieg gewinnen helfen: deutscher Geist und deutscher Wille, die mögen ihm auch hier den Sieg erkämpfen.

Doch nicht das Volk hat allererstes Recht zu leben und zu herrschen, das im Eigennutz aufgeht, sondern das im Blick aufs eigne Wohl echte Menschheitswerte schafft: Werke für allgemeines Menschenwohl und wahre Menschenfreude. Deutsches Gewissen

weist unserm deutschen Volke dieses hohe Ziel. Die starken Kräfte, die der Uebermacht der Feinde ihren Siegerwillen aufzwangen, die sollen späterhin am Werke sein, der Welt eine höhere Kultur und eine höhere Gesittung zu geben. So ersteht vor uns das große Gebäude, an dem das deutsche Volk in Zukunft rüstig schaffen soll: Das deutsche Wirtschaftsleben als die starken Grundpfeiler, die deutsche Geisteskultur und die deutsche Kunst als der lichte Oberbau. Doch erst wenn der Unterbau gut trägt, dann können darauf die Bauleute und Künstler ruhig weiterschaffen. Wiederaufbau und Ausbau unseres stark erschütterten Wirtschaftslebens muß Deutschlands erste Sorge nach dem Kriege sein.

Die Form, in der der Weltkrieg sich abspielt, wird auch die Form des Wirtschaftslebens im neuen Deutschland sein. Sicherte im Waffengange tatkräftiges Können jedes einzelnen Kriegers im Verein mit Entschlußkraft zur rechten Zeit die Ueberlegenheit unseres Volkes und wuchs mit der Einordnung solcher Kämpfer ins Ganze die deutsche Volkskraft zu einer wuchtigen Wehr, so gilt es auch für die kommenden Zeiten, die höchst ausgebildete Einzelkraft einzuspannen in den Dienst fürs Ganze. Denn durch vereintes starkes Wirken aller Glieder werden die hohen Ziele eines großen Volkes nur erreicht.

In dieses Wirtschaftsleben wird unsere Jugend eintreten. Die Gegenwart vertraut darauf, daß die Erben einer großen Zeit sich von den hohen Zielen unseres Volkes nichts abmarkten lassen, und daß sie immer Kraft und Streben genug besitzen, Deutschland in der Welt weiter vorwärts zu bringen. Daß in jene Gedanken und in jenes Leben die deutsche Jugend recht hineinwachse, das muß immerdar Aufgabe und Sorge der Erziehung und des Unterrichts sein. Dem Unterrichte, der dieses Ziel vor Augen hat, ergeben sich da von selbst Stoffgebiet und Arbeitsform. Er wird den Blick für deutsches Wesen öffnen, wird Deutschlands Stellung im Weltwirtschaftsleben zeigen und wird die Schüler ermessen lassen, welches einst ihr Anteil am Wirtschaftskampfe sein wird. Selbständiges Handeln, eigene Arbeit fordert von jedem das Leben. Zur Erziehung dieser Arbeitsformen wird der Unterricht die selbstschaffende Arbeit des einzelnen Schülers betonen und wird sie auftreten lassen in Verbindung mit der Gemeinschaftsarbeit in der Klasse.

Aus diesen Erwägungen heraus ist es unternommen worden, von den Knaben des letzten Schuljahrs einer Leipziger Volksschule einen Einblick in das deutsche Wirtschaftsleben und dessen Stellung zum Weltwirtschaftsleben erarbeiten zu lassen unter ausschließlicher Selbstbetätigung der Schüler, die als Einzelleistung und als Gemeinschaftsarbeit auftrat. Die Ergebnisse dieser Unterrichtsarbeit darzubieten, soll der Zweck der vorliegenden Veröffentlichung sein. Einige Bemerkungen allgemeiner Art über die Gestaltung dieser Arbeit und ihre Stellung im Schulunterricht mögen noch vorausgehen.

Gemäß der Erfahrung, daß die Freude am eigenen Suchen und eigenen Finden der schönste Lohn jeder Betätigung ist, ging die Klasse ohne großangelegten Plan und letzte Ziele an die Arbeit. Aus einem kleinen Betätigungsgebiete heraus entwickelte sich dann fast zwanglos die umfassende Gesamtarbeit. In den Gedanken der Schüler gewachsen und durch ihren Fleiß entstanden, wird sie ihr unverlierbares Eigentum bleiben.

Den Unterseebootkrieg hatte sich die Klasse, die nach den Sommerferien 1915 dem Verfasser infolge Einberufung des Klassenlehrers anvertraut wurde, als zeitgemäßes Thema gewählt. Bau, Wege, Leistungen und Erfolge der Unterseeboote festzustellen, war bald als Aufgabe erkannt. Der starke Anreiz, selbsttätig in ein Gebiet vorzudringen und durch eigenes Finden auch anderen neuen Aufgaben zuzuweisen, fand die Schüler in kurzer Zeit bei ernster Arbeit. Doch der U-Bootkrieg war ja nur eine zufällige Gegenwartserscheinung, bei der der Unterricht nicht stehenbleiben durfte. Denn das ist ja der große Fehler, in den die Erziehung während des gegenwärtigen Krieges verfallen kann und garnicht so selten verfallen ist, daß sie den Krieg lehrt und nicht das, was im Hintergrunde sich verbirgt, das Leben. Friedensarbeit sollen unsere Schüler später einmal leisten. Bis sie waffenfähig sind, ist hoffentlich der Krieg vorüber.

Darum möge nicht der Kriegs- und Siegesrausch den Unterricht beherrschen. Für den zielsicheren Unterricht kann der Krieg nur der Gegenwartsspiegel sein, durch den wir das Leben schauen. Gründe und Zusammenhänge alles Geschehens aufzudecken, natürlich je nach Fassungskraft des Schülers, das ist der Unterricht dem Geschlechte schuldig, das später mitbestimmend in dieses Geschehen eingreifen wird.

Die Schüler waren es selbst, die unbewußt den Weg von den Kriegsereignissen zu den allgemeinen Lebensformen fanden. Bald zogen hier und da einzelne an dem Schleier, der das große Lebensgebiet, das hinter dem Unterseebootkriege liegt, vorerst ihren Blicken noch entzog. Angaben über Ladung, Abfahrtsort und Ziel der versenkten Schiffe in Verbindung mit weiteren Nachrichten über die Erzeugnisse und Bedürfnisse einzelner Länder führten auf das Gebiet des Welthandels. Mit dem größeren Arbeitsfeld weitete sich die Tätigkeit der Schüler. Neue Fragen verlangten Beantwortung, neuer Stoff Verarbeitung. Doch der einmal ins Wasser geworfene Stein zog immer weitere Kreise. So vieles Neue wurde nebenher mit aufgefunden, was sich vom Welthandel gar nicht trennen ließ. Eisenbahn- und Schiffsverkehr, Post und Telegraphie, Geldverkehr und Auslandsdeutschtum traten immer stärker in Erscheinung. Wir nahmen auch diese Gebiete in unseren Arbeitsplan auf und hatten damit das große Gebiet der Weltwirtschaft betreten. Dies erarbeitend kennen zu lernen, war unser Ziel. Unser Leben aber wäre eng und klein, ließen wir uns an dieser Erarbeitung genügen. Der falsche Eindruck müßte uns dann kommen, daß unser Volk einseitig im Wirtschaftsleben aufginge. Darum stiegen wir nach Herausarbeitung des letzten Gebietes auf eine noch höhere Warte und schauten hinein in ein gelobtes Land: in das Gebiet des deutschen Geisteslebens, der deutschen Kunst. Beim Schauen mußte es hierin im wesentlichen bleiben, nur Streifzüge konnten unternommen werden, zu groß und weit war das Gebiet. So kamen die Schüler zu einer Erfassung der gesamten deutschen Kultur, deren Grundlage ein blühendes Wirtschaftsleben, deren besten und unvergänglichsten Schätze die Früchte deutschen Geisteslebens und deutscher Kunst sind.

Das Ergebnis der Arbeit ist demnach letzten Endes ein erarbeitetes Weltbild. Nicht unverbunden mehr stehen die Einzelkenntnisse des Schülers in seinem Gedächtnisse nebeneinander. Alles Geschehen und alle Tatsachen sind zu einer großen Einheit verwebt worden. Die wichtigsten Tagesereignisse, die in den Zeitungen zu lesen sind, die Wissensstoffe aus Schulbüchern aller Art, die Erfahrungen, die Schüler täglich sammeln, alles das umspannen die Schüler mit ihrer Arbeit. Was sie später neu erleben und erkennen, das werden sie einordnen können in jenes große Gesamtbild.

Der weit ausgreifende Stoff machte es möglich, daß beinahe der gesamte zu behandelnde Jahresstoff des letzten Schuljahres, unter einen leitenden Gedanken gestellt, mit erarbeitet wurde. Ein solcher Gesamtunterricht, der getragen ist von der Einheit des Stoffgebietes, war zwar nicht immer in Einklang zu bringen mit der vorgeschriebenen Stundenfolge im Stundenplan. Da mußte sich eben bisweilen der Stundenplan dem Stoffe unterordnen. Aus den veröffentlichten Schülerarbeiten ist leicht zu ersehen, was für die einzelnen Unterrichtsfächer gearbeitet wurde. Da aber nur ein Teil des bearbeiteten Stoffes wiedergegeben werden kann und außerdem in manchen Unterrichtsfächern noch ein Weiterarbeiten auf der einmal angebahnten Grundlage stattfand, ist es nötig, auf die einzelnen Unterrichtszweige kurz einzugehen.

Handelskrieg und Wirtschaftsleben führten die Schüler durch Deutschlands Gaue und hinaus in andere Länder, zu anderen Völkern. Der Wirtschaftsgeographie ist eine so umfassende Darstellung zuteil geworden, wie es bisher in zwei Jahresstunden kaum möglich war. Unzählige geographische Bezeichnungen traten auf, Namen von Ländern, Provinzen, Städten, Seen, Flüssen, Kanälen, Meeresküsten, Kaps, Gebirgen, Kulturgebieten, Volksstämmen wurden genannt und auf der Karte aufgesucht. In Verbindung mit ausgiebigem Kartenzeichnen trugen sie viel zur Befestigung des länderkundlichen Stoffes aus früheren Schuljahren bei.

Eine Reihe von solchen Beobachtungen floß uns auch zu, die zunächst nicht in engstem Zusammenhange mit unserem Thema zu stehen schienen: Ein Matrose auf Wacht meldet Steuerbord voraus das Erscheinen eines Periskops, das sich später als Leuchtturm entpuppt. — Vom Zeppelin aus läßt sich eine Seeschlacht besser beobachten als vom Schiffsmast aus. — Der Hafen von Archangel ist nur 3 bis 4 Monate im Jahre eisfrei. — Ende September haben in Südbrasilien Nachtfröste noch starken Schaden angerichtet. — Eine Reise um die Welt. — Aequatortaufe als Matrosenbrauch. — Wie bestimmt der Seemann auf hoher See den Standort seines Schiffes? — Einstellung der Uhren auf der Fahrt zwischen Europa und Amerika. — Der Generalgouverneur von Belgien verordnete, daß in Belgien alle Uhren eine Stunde vorzustellen sind, und wies die darauf zielenden Beschwerden der Belgier ab. — Der Fahrplan für den neueröffneten Balkanzug gibt die Fahrzeiten von Berlin bis Nisch in mitteleuropäischer, für Nisch bis Konstantinopel in osteuropäischer Zeit an. — Eine Tabelle in Kalendern verzeichnet die Ortszeit außerdeutscher und außereuropäischer Städte. Ihr entsprechen Uhren, die im großen Zifferblatt noch Nebenzifferblätter für die Zeit fremder Orte aufweisen. — Eine Abbildung zeigt eine altägyptische Darstellung des Tierkreises, eine andere ein über dem Nordpol schwingendes Pendel. — Gemeinverständliche Belehrungen in Zeitungen, wie: „Der Mond", „Der Planet Jupiter", „Was ist ein Lichtstrahl?" u. a. — Nach eingehender Besprechung dieser Fragen und Beobachtungen konnte festgestellt werden, daß damit der größte Teil der mathematischen Geographie, soweit diese für die Volksschule in Betracht kommt, zur Darstellung gekommen war. Da jedoch kein so enger Zusammenhang zwischen diesem Stoffgebiete und dem Seekriege sowie dem Wirtschaftsleben besteht, ist auf die Wiedergabe dieser Erarbeitung verzichtet worden.

Der Geschichtsunterricht des letzten Schuljahres bespricht die Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In diesem Zeitabschnitte läuft der politischen Einigung des deutschen Volkes eine wirtschaftliche Einigung und Erstarkung nebenher. Der Weltkrieg zeigt eindringlich, wie politische Ereignisse sich auf ein starkes Wirtschaftsleben stützen müssen, wenn sie zum Guten eines Volkes ausschlagen sollen. Wiederum sind aber auch politische Ereignisse eine Kraftquelle neuen wirtschaftlichen Aufstiegs. Mit dem zahlreichen Material, das von den Schülern aufgefunden wurde, war es möglich, eine Wirtschaftsgeschichte der letzten hundert Jahre auf breitester Grundlage aufzubauen. Dabei waren die wirtschaftlichen Ereignisse für die Schüler nicht minder reizvoll als die politischen. Fast jedes Jahr ein Fortschritt, Neuerungen, Erfindungen, die unser kulturelles Leben mehr und mehr bereichern. Sie greifen umgestaltend in unsere Lebenshaltung ein, erscheinen auch mitunter vom Spiele des Zufalls getrieben. Fast erscheint es, als sei im Jahre 1834 der deutsche Zollverein zu dem Zwecke erstanden, daß er die Zollschranken vor den deutschen Eisenbahnen, mit deren Bau im nächsten Jahre begonnen wurde, hinwegräume. Wie barbarisch wiederum von den Deutschen, im Jahre 1868 das künstliche Alizarin zu erfinden, als ob mit diesem Farbstoffe die krapproten Hosen der Franzosen nach dem deutsch-französischen Kriege gefärbt werden müßten. Leider war es nur möglich, unter den Schülerarbeiten die Wirtschaftsgeschichte als kurzen Abriß wiederzugeben. Die chronologische Aufzählung mag aber nicht andeuten, daß eine ausführliche lebensvolle Betrachtung der Gesamtentwicklung und der Einzelgebiete, wie: Entwicklung des Verkehrswesens, des Beleuchtungswesens, des Maschinenbaues usw. unterblieben ist. Sie soll nur der Niederschlag des herangezogenen Stoffes sein. Die Entwicklung des Welthandels seit dem Ausgange des Mittelalters ausführlich zu betrachten, gaben die Anklagen eines Nordamerikaners Anlaß, während die Geschichte einzelner Kulturgüter und Kultureinrichtungen die Schüler bis in die Germanenzeit und ins Altertum zurückführte.

Zur Erreichung des Stoffzieles im Rechenunterrichte des letzten Schuljahres war es nicht nötig, eine Ergänzung zu unserer Arbeit zu geben, da der gesamte Jahres-

stoff mit der Arbeit entstanden war. Besonders wertvoll war es dabei, zu erkennen, daß unsere Aufgaben herausgeboren waren aus einer lebensvollen Wirklichkeit, während die Aufgaben in der amtlich eingeführten Aufgabensammlung für die Schüler doch nur ein Scheinleben darstellten. Daß aber später trotzdem die Aufgabensammlung benutzt wurde, geschah, um alte Schläuche mit neuem Wein zu füllen.

Die zahlreichen und wichtigen Erfindungen während des Krieges lehrten eindringlich, welche unermeßliche Bedeutung Physik und Chemie für unser Wirtschaftsleben haben. Diesen Wissensgebieten mußte in unserer Arbeit ein breiter Raum gewährt werden. Soweit es sich um einfache Versuche und Besprechungen handelte, wurden sie gleich im Anschluß an den aufgefundenen Stoff erledigt. Größere Versuche und Erarbeitungen mußten aber einem gesonderten Unterricht in Physik und Chemie überlassen werden, da dieser in anderen Händen lag. Doch war es möglich, Fäden kreuz und quer zu spinnen. Oft konnte an das angeschlossen werden, was der Fachunterricht vorgearbeitet hatte, sonst war es möglich, für die Themen Beobachtungsmaterial bereitzustellen, die noch zur Besprechung standen. Obwohl in unserer Arbeit physikalische und chemische Fragen im inneren Zusammenhange mit dem Stoffe behandelt wurden, ist eine weitergehende Darstellung dieser beiden Gebiete aus dem angeführten Grunde vermieden worden. Um aber ein Bild davon zu geben, wie stark sich unsere Arbeit mit Physik und Chemie berührt, soll hier in Stichworten der Stoff genannt sein, auf den die Besprechung des Unterseebootes führte: Sinken, schweben, schwimmen. Spezifisches Gewicht. Druck, Reibung, Gewicht, Lot, Schwerpunkt, Gleichgewicht. Auftrieb. Schraube. Schallfortpflanzung. Fortpflanzung des Lichtes. Periskop: Ebene Spiegel und Brechung des Lichtes. Scheinwerfer: Hohlspiegel als Brenn- und Beleuchtungsspiegel. Lupe (Kartenlesen!) und Fernrohr. Photographieren. Morgen- und Abendröte, Blau des Himmels, Wetter. Luftdruck, Barometer. Magnetnadel, Kompaß. Akkumulator. Elektrische Klingel und elektrische Zeichengebung. Elektrische Kraftübertragung. Elektromotor. Benzinmotor. Dynamomaschine. Schreibtelegraph, Telegraphie ohne Draht. Mikrophon. Bedeutung und Gewinnung des Sauerstoffs. — Daß Landwirtschaft und Industrie, Technik und Verkehrswesen die Schüler vor alle übrigen physikalischen und chemischen Fragen stellten, braucht hiernach nur angedeutet zu werden.

Die gleiche Behinderung erfuhr aus demselben Grunde der Stoff für Menschenkunde und Gesundheitslehre. Jedoch drängte die Nahrungsmittelknappheit in Verbindung mit den Verordnungen zu ihrer Linderung oder Abhilfe darnach, einzugehen auf die Ernährung des Menschen und den Nährwert unserer Nahrungsmittel, während bei Besprechung der wichtigsten Berufe auf die Schädigungen hingewiesen wurde, die dem Körper jeweils drohen. Die Luftverhältnisse im Tauchboot gaben Anlaß, von der Atmung des Menschen zu sprechen.

Der Seekrieg war ein weites Thema für die zeichnerische Betätigung der Schüler. Zum ungebundenen Zeichnen, das allerdings nicht ohne Vorbild auskam, trat das Maßzeichnen, das auch späterhin bei der Bearbeitung des Wirtschaftslebens eifrigst gepflegt wurde. Die Handbetätigung kam nur beim Bau des Unterseebootes und des Periskops einigermaßen auf ihre Rechnung. Fürs Wirtschaftsleben wäre es möglich gewesen, noch so manches handwerklich erarbeiten zu lassen, doch mußte davon leider abgesehen werden, da die Schule keine Einrichtungen dazu aufwies und es außerdem infolge der vom Kriege gebotenen Herabminderung der Stundenzahl an Zeit fehlte.

Die Seemannssprache bot ein großes Stück Sprachentwicklung. Sie erhellte das Werden und Wesen unseres Wortschatzes und unserer Wortformen und zeigte, daß es das Leben ist, echtes, frisches Leben, das die Sprache schafft. Andere Lebensgebiete, die später in ähnlicher Weise betrachtet wurden, wie: Handel, Verkehr, Berufsleben, Gerichtswesen, Rittertum, neuzeitliches Kriegswesen, mittelalterliches und neuzeitliches Städtewesen, vervollständigten die Erkenntnis, daß in unserem Wortschatz ein bedeutendes Stück Leben niedergelegt ist, dessen sich nur der besinnende Mensch bewußt wird. Für

ihn leben in Wörtern und Redensarten alte Sitten und Gebräuche, alte Zustände wieder auf.

Recht auffällig war trotz der Sprachreinigungsbestrebungen, die zu Beginn des Krieges so lebhaft einsetzten, die Durchsetzung der deutschen Sprache mit Fremdwörtern in den Handelsnachrichten. Dies beeinträchtigte bisweilen die selbständige Erfassung des Inhalts durch die Schüler, und gar vieles konnten sie dann mühelos verstehen, wenn eine Verdeutschung stattgefunden hatte.

Eine zweite Sonderarbeit war die Sammlung von Literatur über den Unterseebootkrieg. Meist waren es Feldpostbriefe und Gedichte, die von Schülern in Zeitungen aufgefunden und dann zusammengestellt wurden. Viele von diesen Gedichten erwiesen sich allerdings als Spreu und mußten, zum Leidwesen der eifrigsten Sammler, weggelassen werden. Ebenso konnten die Schüler auf Grund ihrer erworbenen „Sachkenntnis" manche Erzählung aus der Kriegsliteratur, zu allermeist aus berüchtigten billigen Heftreihen, die leider immer den Weg zu Kinderhänden finden, als wertloses Machwerk erkennen.

Aus dieser kurzen Aufzählung der Unterrichtsfächer, die alle in unserer Gesamtarbeit wurzelten, mag ersehen werden, welches umfangreiche Material der Klasse zufloß und von ihr verarbeitet wurde.

Die Meisterung des Stoffes war durchgehends Aufgabe der Schüler. Als erste Arbeit — von den handwerklichen Betätigungen sei hier abgesehen — kam in Frage das Aufsuchen und Sammeln von Nachrichten über den Unterseebootkrieg und das Wirtschaftsleben. Die Tageszeitungen — verwendet wurden die „Leipziger Abendzeitung", die „Leipziger Allgemeine Zeitung", die „Leipziger Gerichtszeitung", die „Leipziger Neuesten Nachrichten", das „Leipziger Tageblatt", die „Leipziger Volkszeitung" — lieferten eine Fülle brauchbaren Materials, das entsprechend der Weitung unseres Erkenntniskreises immer reichlicher uns zuströmte. Was anfangs unbeachtet beiseite geschoben worden war, erwies sich später bei nochmaliger Durchsicht der Zeitungen als äußerst wertvoll. Es ist früher in Friedenszeiten viel über die Verwendung der Tageszeitung im Unterrichte gestritten worden. Nur vereinzelte Stimmen waren es, die eine Verwertung befürworteten. Der Krieg hat — für uns wenigstens — diesen Streit beigelegt. Die Geschlossenheit und Unverfänglichkeit des Inhalts machte sie zu einem uns unentbehrlichen Lehrmittel. Zu den Tageszeitungen traten von Eltern oder Verwandten gelesene Fachzeitschriften, besonders solche von gewerblichen Berufen. Illustrierte Zeitschriften lieferten ein reichhaltiges Bildermaterial, während wichtige Belehrungen außerdem in billigen Wochenschriften zu finden waren. Von ihnen sei erwähnt der „Allgemeine Wegweiser", der allwöchentlich längere volkstümlich gehaltene und mit erklärenden Zeichnungen versehene Darstellungen aus verschiedenen Wissensgebieten bot. Nur wenige von diesen Belehrungen konnten in der nachfolgenden Stoffsammlung abgedruckt werden, deshalb sollen von einigen anderen, um die Reichhaltigkeit des aufgefundenen Stoffes zu zeigen, die Ueberschriften wiedergegeben werden: Krieg und Hauswirtschaft. — Kriegsaussaat. — Die Milch und ihre Nebenprodukte. — Der Klippfisch. — Das Glas und seine Bereitung. — Die Herkunft der Leinwand. — Blaue Farbe. — Rote Farbe. — Die Dampfturbine. — Die Frau im Krieg. — Der Flugmotor. — Vom Echo. — Unsere Harze. — Was lehrt uns das Pendel. — Achat und Steinschneidekunst. — Unsere Hölzer. — Unkräuter als Nutzpflanzen. — Insektenpulver. — Armeefleischkonserven. — Stärkehaltige Kriegsgemüse. — Der Panzer im Tierreich. — Reichsbanknoten. — Papier. — Mehlgewinnung ans wilden einheimischen Pflanzen. — Das Eisen. — Die Seemuschel als Volksnahrungsmittel. — Wenn Zeitschriften mit einem großen Verbreitungsgebiet der Aufgabe, volksbelehrend zu wirken, immer in gleicher Weise eingedenk sind, so könnte daraus ein großer Segen für die Volksbildung erwachsen. Außer Zeitungen und Zeitschriften wurden als Stoffquelle die verschiedensten Schriften und Bücher benutzt: Kalender, Jahrbücher, Notizbücher, Bücher aus der Schülerbibliothek

und aus Schülerbesitz. Als Auskunftsstelle für alle wichtigen Fragen diente uns das „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich. Herausgegeben vom Kaiserlichen Statistischen Amte. 36. Jahrgang, 1915.“ Es ist ausgiebig benutzt worden. Ueber die Art seiner Verwendung möge nachstehend ein Beispiel angeführt sein. Ein Schüler hatte nach einer Zeitungsdarstellung eine Zeichnung über die jährliche Goldausbeute der Erde angefertigt (Abb. S. 93). Aus welchen Jahren aber die angegebenen Zahlen stammten? Das war aus dem Original eben nicht zu ersehen. Erst aus dem Statistischen Jahrbuche konnten wir feststellen, daß jene Angaben sich auf das Jahr 1903 bezogen, welches Jahr in die Schülerzeichnung noch nachträglich eingefügt wurde. Wir hatten aber jene Zahlen auch mit der Golderzeugung des Jahres verglichen, das im Statistischen Jahrbuche zuletzt aufgeführt wurde. Die bedeutenden Veränderungen veranlaßten den Schüler — später die Klasse, eine weitere Darstellung der Goldgewinnung fürs Jahr 1911 zu zeichnen.

Für Veranschaulichungen zum Unterseebootskrieg leisteten die vom Leipziger Lehrerverein unter dem Titel „Der Weltkrieg in Bildern“ in einer trefflichen Auswahl herausgegebenen und im Verlage von J. J. Weber erschienenen Kriegsbilder der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ die besten Dienste.

Der von den Schülern aufgefundene und vorgelegte Stoff wurde im Unterrichte sogleich besprochen. Soweit es möglich war, sind dabei Anregungen für neue Arbeiten gegeben worden, für den einzelnen Schüler wie für die Klasse. Die Nachrichten, Karten und Abbildungen aus Zeitungen wurden ausgeschnitten, sachlich geordnet und in Mappen u. ä. aufgehoben. Für besondere Zusammenstellungen, wie: Feindliche Schiffsverluste, Wechselkurse, Deutschlands Industrien, Dividenden, Wortfamilie Schiff u. a. waren Listen anzulegen, und Neugefundenes war regelmäßig einzutragen. Die Schüler tauschten dann ihre Ergebnisse untereinander aus, ergänzten und berichtigten. Erst beim Abschluß jeder Einzelarbeit wurden die Ergebnisse zwecks Vervollständigung vor der Klasse vorgetragen.

Nach etwa zehnwöchiger Sammelarbeit war es möglich, zu einem Ueberblick über das gesamte Arbeitsgebiet zu kommen und einen Plan aufzustellen, nach dem der Stoff zu ordnen war. Denn zu einem „großen Buche“ über das Weltwirtschaftsleben sollte unser Material zusammengestellt werden. Schon zeitig war dieses Ziel gesteckt worden, und es wurde mit um so größerem Eifer verfolgt, als der Wunsch bestand, eine wertvolle, selbstgearbeitete Urkunde aus großer Zeit zu besitzen. Die Verarbeitung des Stoffes nach dem aufgestellten Plane war wieder Aufgabe jedes einzelnen Schülers. In ein besonderes Buch — vertreten waren alle Arten vom Zehnpfennigheft bis zum 3 cm starken Folio-Kontobuch — trug jeder Schüler seine Beobachtungen, Erfahrungen, Listen, Zeichnungen usw. ein, die Zeitungsausschnitte wurden eingeklebt. Bilder vom Seekrieg, vom Wirtschaftsleben, Karten u. ä. wurden als Sonderarbeiten zusammengestellt.

Ein Bild fröhlich schaffender Arbeit bot an jenen Tagen die Klasse. Mit Schere, Messer, Reißzeug, Kleister, Zeitungsausschnitten wird hantiert. Da vergleichen zwei ihre neu gehobenen Schätze, ergänzen, berichtigen, streiten sich und fragen dann, dort probieren zwei, wie die Spiegel im Periskop stehen müssen, da schneiden einige in Linoleum, andere zeichnen, andere schreiben, wieder andere kleben. Da zeigt ein Schüler neu aufgefundene Nachrichten über Geldkurse, die uns dann für einige Stunden zum gemeinsamen Rechnen veranlassen. Ueberall in der Klasse herrscht emsige Tätigkeit, die ihren Anreiz erhält durch immer neue Aufgaben, die aus der Arbeit von selbst fast unerschöpflich herauswachsen.

So ist nun nach reichlich fünfmonatlicher Arbeit unsere Zusammenstellung beendet zur Freude der Schüler. Aber da wird auch gleich die Freude von der Enttäuschung getrübt: Unsere Arbeit ist abgeschlossen, und doch fließen die Stoffquellen weiter. Neue U-Bootsbeute, neue Höchstpreise, neue Kriegswirkungen auf die verschiedenen Staaten, neue Wirtschaftsmaßnahmen, Berliner Devisenkurse — das alles darf doch in den Schülerheften nicht fehlen, und die Mehrzahl der Schüler ist schon dabei, Blätter ein-

zukleben, um das neue Material nachtragen zu können. Ist das aber nicht ein Behelf nur für eine kurze Zeit? Wird etwa zur Schulentlassung die Arbeit „abgeschlossen" werden können? Nein, auch dann wird sich das Wirtschaftsleben weiter entwickeln, es wird nie stillstehen. Die Enttäuschung, die die Schüler da erlebten, bereicherte sie um die Erfahrung, daß im Leben alles in Entwicklung, im Fließen ist, und daß sie immer zusehen müssen, die Gestaltung des Lebens recht zu erfassen. Der Wunsch wird folgen, selbst nie stillzustehen, sondern stets mit der Zeit fortzuschreiten. Wenn diese Erkenntnis für später den Schüler dazu drängt, sich die Zusammenhänge und Ursachen des Geschehens klar zu machen und jedes Ereignis, liege es auf wirtschaftlichem oder geistigem Gebiete, in der rechten Weise zu werten, dann ist der Zweck des Unterrichts erreicht. Nicht eine Arbeit sollte entstehen, mit der am Ende des Schuljahres Eindruck gemacht werden kann, sondern eine Arbeit, die den Schüler noch nach der Schulzeit, wenn auch in anderer Form, beschäftigt, eine Arbeit, die ins Leben hinausführt und des Schülers Interesse auf alle wichtigen Fragen des Lebens lenkt. Damit ist der Forderung genügt, die für die Zukunft mit allem Nachdruck erhoben werden muß, daß der Unterricht nicht nur zu arbeiten und zu erarbeiten hat, sondern daß er die Schüler fortgesetzt zum Selbstschaffen anregt. In diesem Anregen des Schülers zu eigener Arbeit liegt die Kraft des Unterrichts.

Da sich nun einmal der Blick der Schüler in die Zukunft gerichtet hatte, wurde darauf hingewiesen, was die kommenden Zeiten für Aenderungen im Wirtschaftsleben bringen werden. Für die Kriegszeit erwarteten und erwarten wir neue wirtschaftliche Maßnahmen, die Nahrungsmittelpreise und Schiffsfrachten in feindlichen Ländern werden steigen, die Münzkurse sich ändern, bald werden wir in den Zeitungen für eine Anzahl von Statistiken die Abschlüsse für das Jahr 1915 lesen können. Nach Friedensschluß wird dann die Frage kommen: Wie stehen wir jetzt wirtschaftlich da? Wie viel haben wir verloren, wie viel die anderen Völker? Vielleicht folgt dann, erhoffen wir diesen günstigen Fall, ein langsames Erholen und ein Aufsteigen zur alten Höhe. Und ob dem deutschen Waffensiege nach Jahren einst ein Sieg des deutschen Welthandels, der deutschen Kultur, des deutschen Wesens folgt?

So gewannen die Schüler aus dem deutschen Wirtschaftsleben der Vergangenheit einen tiefen und unverlöschlichen Eindruck von dem, was Deutschland in den letzten Jahrzehnten in nimmermüder Arbeit schaffte, vor ihnen aber steht für die Zukunft die hohe Aufgabe, mitzuwirken am wirtschaftlichen Siege des Vaterlandes. Hier ist es die Freude über das Erreichte, die den Schüler erhebt, dort strafft der Anreiz zu ehrenvollem Tun alle Muskeln. Ist das nicht echte staatsbürgerliche Gesinnung? Nicht ein paar schöne Redensarten zauberten sie hervor, eine ernste Halbjahrsarbeit grub sie tief ein in das Gemüt der Schüler. Mit der Erweckung der staatsbürgerlichen Gesinnung ist aber die Frage der staatsbürgerlichen Bildung gelöst. Denn die Kenntnis staatsbürgerlicher Einrichtungen vermittelt genugsam das Leben und die Unterrichtstechnik.

Unsere Quellen konnten uns leicht der Gefahr aussetzen, daß wir zu einer einseitigen, nicht ganz den Tatsachen entsprechenden Beurteilung wirtschaftlicher Verhältnisse kamen. Den Zeitungen war es ja eben nur möglich, so zu berichten, wie es zum Besten der Kriegführung geboten war. Doch hinderte dies nicht, daß wir uns ein eigenes, unabhängiges Urteil bildeten. So wußten wir, wie belanglos die Nachricht war: „Große Mißernte in Frankreich." Sie hat keine falschen Hoffnungen in uns erweckt. Entstanden mag sie sein wie jene Nachrichten von der großen deutschen Hungersnot oder wie jene Frontgerüchte vom Butterkrieg, Kartoffelkrieg u. ä., die Kriegerfrauen verschuldeten, weil sie Uebertreibungen ins Feld schrieben. Auch jener Eigenart gewisser Zeitungen fielen wir nicht zum Opfer, die in allgemeinverständlichen Darstellungen — ein Beispiel für viele sei herausgegriffen — vom niedrigsten Kursstande der feindlichen Geldwerte zu berichten wußten, dann aber an dieser Stelle schwiegen, wenn deutsches Geld niedrig im Kurse stand. In diesem Falle konnten wir aus dem Kurszettel, den wir zu lesen verstanden,

immer die rechte Aufklärung erhalten. Wenn sonst etwas unseren Blick beengte oder trübte, das Leben wird später schon die Hindernisse beiseite schieben.

In der nachfolgenden Wiedergabe der Unterrichtsarbeit ist nur der Stoff aufgeführt, den die Schüler auffanden oder sich erarbeitet haben. Es ist abgesehen worden, die Besprechungen wiederzugeben, ebenso sind die Beziehungen zwischen den einzelnen Abschnitten nur selten erwähnt. Der Stoff allein war schon so umfangreich, daß sein Abdruck einen Lexikonband ergeben hätte. Eine starke Kürzung war darum dringend geboten. Die Stoffaufzählungen, die an wenig Stellen gegeben sind, sollen wenigstens einigermaßen die zur Verfügung gestandene Stoffmenge kennzeichnen. Von den freien Schülerzeichnungen sind nur wenige aufgenommen, die zahlreich aufgefundenen Abbildungen vom Unterseebootkrieg und von Einrichtungen aus dem Wirtschaftsleben sind schon aus technischen Gründen ganz weggeblieben. Abgeschlossen wurde die vorliegende Stoffsammlung Ende 1915, doch war es möglich, einige wichtige Angaben noch während der Drucklegung einzufügen. Bei den meisten Nachrichten fehlt die Angabe der Jahreszahl. Dort ist stets die Zahl 1915 hinzuzusetzen. Die Quellenangabe ist nur bei Eigenartikeln erfolgt, bei den von Nachrichtenbüros verbreiteten Meldungen ist sie unterblieben, da sich diese regelmäßig in fast allen Zeitungen vorfanden.

Infolge der kalten Aneinanderreihung wird freilich der Stoff leblos erscheinen. Wer indes ein rechtes Bild von der Arbeit in der Klasse gewinnen will, muß überall die Schaffensfreude herauslesen, die beim Auffinden und Erarbeiten des Stoffes die beste Gehilfin des Unterrichts war.



Linoleumschnitt. Schülerarbeit.

Das Vordringen der deutschen Unterseeboote.

„In der Nordsee haben unsere Unterseeboote wieder zwei englische Dampfer versenkt."

„Unsere Unterseeboote haben in ganz wenig Tagen zehn englische Fischdampfer versenkt, deren Wert zwei Millionen Mark betragen soll. Das wird aus Holland gemeldet."

„Ende Juli ist ein großer norwegischer Dampfer von U-Booten versenkt worden, dessen Ladung allein sogar $2^1/_4$ Millionen Mark wert gewesen ist." —

Täglich wurden in den Schülerberichten über die neuesten Kriegsereignisse die Unterseeboote und ihre Erfolge genannt. Dabei klang die Freude des Miterlebens als warmer Gefühlston immer mit. Woher kam aber die Begeisterung für die Unterseebootstaten? Begleitet schon die Freude jeden Erfolg und läßt nach neuen Erfolgen ausspähen, so waren die gewaltigen U-Bootserfolge, die weder wir noch unsere Feinde vorher ahnten, dazu angetan, die Phantasie und die Abenteuerlust der Knaben zu nähren.

Schon berichten andere Schüler, indem sie zugleich die Richtigkeit ihrer Meldungen aus Zeitungsblättern nachweisen:

„Jetzt arbeiten unsere Unterseeboote auch im Mittelmeer. Englische Schlachtschiffe suchen an der griechischen Küste nach U-Booten. Die Engländer glauben, die deutschen Unterseeboote haben sich an der griechischen Küste versteckt und werden von den Griechen mit Proviant versehen."

„Deutsche Unterseeboote sind auch in entgegengesetzter Richtung gefahren bis ins Weiße Meer. Da sind gleich die Munitionstransporte nach Archangel eingestellt worden."

Da ist eben die Nordsee nicht mehr allein das Arbeitsgebiet der deutschen U-Boote, sie verlegten auch nach fremden Meeren ihre Tätigkeit.

„Das haben sich die Engländer vorher nicht so gedacht. Die glaubten, sie könnten die deutschen Linienschiffe und Panzerkreuzer in den deutschen Häfen festhalten und dann ihre eigenen Lebensmittel und alles, was sie sonst zum Kriegführen brauchen, ganz ungestört wie im Frieden aus fremden Ländern einführen."

Selbst wir in Deutschland hatten nicht mit einem so günstigen Verlauf des Seekrieges gerechnet. 30 Unterseeboote hatten wir ja nur laut amtlicher Aufstellung gegen 73 englische und 55 französische. Zur Küstenverteidigung ganz allein glaubten wir die kleinsten Schiffe unserer Marine geschaffen, statt dessen ziehen sie als Angriffswaffe hinaus in immer weiter gelegene Meere.

„Die weiteste Entfernung eines Schiffes von seinem Heimathafen ist sein Aktionsradius", belehrt ein Schüler die Klasse — er wußte es aus Berichten über „Zeppelinfahrten", während ein anderer die Klasse gleich vor eine Aufgabe führt: „Das immer weitere Vordringen der Unterseeboote könnten wir einmal feststellen."

Was wir zunächst aus der Erinnerung heraus wiedergeben, wird dann aus Zeitungsnachrichten bestätigt und ergänzt.

Die Wege der deutschen Unterseeboote.

Die erste Großtat unserer Unterseeboote verkündeten unsere Morgenblätter am 28. September 1914:

Drei englische Panzerkreuzer versenkt.

„Aus London wird unter dem 22. September amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Aboukir", „Hogue" und „Cressy" in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl Mannschaften wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.

Berlin, 23. September. „U 9" hat am Morgen des 22. September, etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland, die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir", „Hogue" und „Cressy" zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs:
Behncke.

28. September. Es wird uns mitgeteilt, daß das Unterseeboot „U 9" und seine Besatzung heute nachmittag unversehrt zurückgekehrt sind." (W. T. B.)

Zur Vernichtung der englischen Kreuzer.

„Zur Vernichtung der drei britischen Kreuzer der „Cressy"-Klasse durch das deutsche Unterseeboot „U 9" können wir die folgenden Angaben machen:

Am Morgen des 22. September, in der Frühe, befand „U 9" sich 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland, mit annähernd südwestlichem Kurse dampfend. Die See war ruhig, das Wetter klar, teils neblig. Gegen 6 Uhr sichtete man von „U 9" aus drei große, feindliche Kreuzer, die, bei weiten Schiffsabständen, in Dwarslinie — nebeneinander — fahrend, sich in entgegengesetzter Richtung näherten. „U 9" beschloß, zuerst den in der Mitte fahrenden der drei Kreuzer anzugreifen, führte diese Absicht aus und brachte dem Kreuzer, es war die „Aboukir", einen tödlichen Torpedotreffer bei. Der Kreuzer sank nach wenigen Minuten. Als nun die beiden andern Kreuzer nach der Stelle dampften, wo die „Aboukir" gesunken war, machte „U 9" einen erfolgreichen Torpedoangriff auf die „Hogue". Auch dieser Kreuzer verschwand nach kurzer Zeit in den Fluten. Nun wandte sich „U 9" gegen die „Cressy". Beinahe unmittelbar nach dem Torpedoschuß kenterte die „Cressy", schwamm noch eine Weile kieloben und sank dann. Das ganze Gefecht hat, vom ersten Torpedoschusse bis zum letzten gerechnet, ungefähr eine Stunde gedauert. Von den englischen Kreuzern ist kein einziger Schuß abgegeben worden.

Angaben der britischen Presse, in der Nähe des Gefechtsortes hätten sich „Begleitschiffe" deutscher Unterseeboote befunden, und noch dazu unter holländischer Flagge, sind ebenso unwahr wie die Erzählungen überlebender Engländer, die Kreuzer seien von mehreren deutschen Unterseebooten angegriffen worden, und habe man durch Geschützfeuer mehrere von ihnen vernichtet. — Tatsächlich ist nur „U 9" dort gewesen.

Nach dem Sinken der „Cressy" fanden sich mehrere britische Kreuzer, Torpedofahrzeuge usw. an der Stelle ein, und einzelne Torpedobootszerstörer verfolgten das Unterseeboot. Noch am Abend des 22. September — nicht weit von Terschelling Bank — wurde „U 9" von den Zerstörern gejagt. Mit Einbruch der Dunkelheit gelang es „U 9" außer Sicht der Torpedofahrzeuge zu laufen. Am folgenden Tage langte das Boot mit seiner triumphgekrönten Besatzung unversehrt im heimischen Hafen an."
(W. T. B. 26. September.)

Die nächsten Kriegsmonate lehrten England, daß es Deutschland mit Waffen nicht niederzwingen konnte. Darum versuchte es, Deutschland die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden.

Als Antwort auf Englands Aushungerungsplan eröffnete Deutschland Mitte Januar 1915 den Handelskrieg:

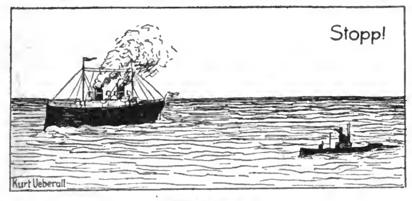
Das erste englische Handelsschiff von einem deutschen Unterseeboot vernichtet.

„Aus Amsterdam meldet die „B. Z.": Nach Rotterdamer Meldungen ist der englische Dampfer „Durward", der von schottischen Häfen am Firth of Forth nach Rotterdam unterwegs war, am 21. ds. nachmittags von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die Mannschaft des englischen Dampfers hat sich auf eigenen Booten retten können und wurde von dem Feuerschiff „Maas" an Bord genommen. Später wurde sie von Lotsendampfern nach Hoek van Holland gebracht."

„U 21" ward Ende Januar in der Irischen See der Hecht im Karpfenteiche:

„U 21" in der Irischen See.

„Berlin, 31. Januar. Nach einer Reuter-Meldung aus London hat das deutsche Unterseeboot „U 21" am 30. Januar früh den englischen Dampfer „Ben Curachen" in der Irischen See versenkt. Der Mannschaft wurde Zeit gelassen, das Schiff zu verlassen. Sie wurde später durch ein englisches Fahrzeug in Fleetwood gelandet. Nach weiteren



Schülerzeichnung.

englischen Meldungen hat dasselbe Boot gegen Mittag desselben Tages einen zweiten Dampfer westlich von Liverpool zum Sinken gebracht. Auch der Besatzung dieses Schiffes wurde ermöglicht, sich vorher in Sicherheit zu bringen. Sie ist bereits in Liverpool angekommen."

* * *

Die überraschten Engländer sahen den U-Booten gegenüber ihre Ohnmacht ein. Sie vermochten sich nicht mehr im offenen Kampfe zu wehren. Betrug und Hinterlist wählten sie zu ihren Waffen.

England verkriecht sich hinter der neutralen Flagge.

„Berlin, 3. Februar. Aus sicherer Quelle wird folgender Geheimbefehl der englischen Admiralität bekannt: Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im Englischen und Irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelsschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen, wie Reedereizeichen, Namen usw. verdecken, Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten." (W. T. B.)

Ein Telegramm der britischen Admiralität, das an alle Schiffe weitergegeben wurde, lautet:

„Die britische Schiffahrt soll angewiesen werden, scharfen Ausguck nach Unterseebooten zu halten und entweder die Flagge eines neutralen Landes oder gar keine zu zeigen, so lange die Schiffe in der Nähe der britischen Inseln sind. Die britische Flagge

muß gezeigt werden beim Zusammentreffen mit britischen oder verbündeten Kriegsschiffen. Die Hausflagge soll nicht geführt werden, und Kennzeichen, wie Name und Heimatshafen, sollen unkenntlich gemacht werden. Die Flaggen, die nach dem Gesagten gebraucht werden sollen, sind folgende: Die amerikanische, italienische, skandinavische und holländische."

„Erlaß des Oberkommandierenden in Devonport vom 15. März 1915:

Vertraulich.

Führen neutraler Flaggen, Gebrauch falscher Namen usw.

Neutrale Flaggen.

Fahrzeuge auf langen Reisen und regelmäßigen Fahrten um das Vereinigte Königreich werden mit neutralen Flaggen ausgerüstet werden, wenn sie wertvolle Ladung haben. Die neutrale Flagge soll je nach dem Reiseweg wie folgt geführt werden:

Weg:	Flagge:
Bristol-Kanal und südlicher Teil des irischen Kanals	1. norwegische, griechische oder 2. italienische,
Liverpool, Glasgow und nördlicher Teil des irischen Kanals	1. spanische, 2. norwegische,
Ostküste des Königreichs	1. Irgendeine skandinavische Flagge — oder südlich von den Hartlepools — 2. holländische oder spanische.

Bei der Fahrt über den Kanal soll keine Flagge geführt werden."

„Weiter ist von Wichtigkeit eine vertrauliche „Admiralitäts-Anweisung für die britischen Kauffahrteischiffe" vom März 1915, die als so geheim bezeichnet wird, daß sie nicht abgeschrieben werden darf und nur an einem sichern Ort so aufbewahrt werden soll, daß sie in kürzester Zeit vernichtet werden kann. Darin heißt es in

Absatz 4B: „Der Gebrauch falscher Flaggen und sonstiger Verkleidung durch Handelsschiffe, um der Aufbringung zu entgehen, ist eine fest eingebürgerte Gewohnheit in der Geschichte der Seekriege. Er ist in keiner Weise unehrenhaft. Eigner und Schiffer handeln daher durchaus rechtmäßig, wenn sie jedes Mittel anwenden, den Feind irrezuführen und ihn dazu zu bringen, britische Schiffe mit neutralen zu verwechseln... Auf den von einem britischen oder verbündeten Kriegsschiff gegebenen Befehl, zu stoppen, oder beim Einlaufen und Verlassen eines neutralen Hafens, muß die rote Flagge (englische Handelsflagge) gesetzt werden."

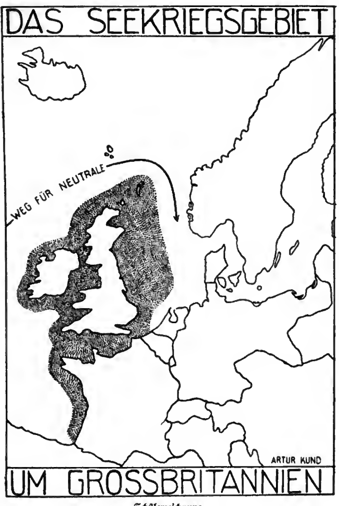
Absatz 2A: „Kein britisches Handelsschiff soll sich je zahm einem Unterboot ergeben, sondern sein äußerstes tun, zu entwischen. Ein Fahrzeug, das sich ergibt, wird sicher versenkt und die Besatzung in den Booten Wind und Wellen überlassen, aber ein Fahrzeug, das einen entschlossenen Versuch zur Flucht macht, hat ausgezeichnete Aussicht auf Erfolg. Selbst wenn die Flucht nicht glückt und es unglücklicherweise durch einen Torpedo getroffen wird, wird die Mannschaft in den meisten Fällen reichlich Zeit haben, in die Boote zu gehen." Unter C heißt es dann weiter: „Wenn ein Unterseeboot vorn nahebei auftaucht mit offenbar feindlicher Absicht, steuere recht darauf los mit höchster Geschwindigkeit und ändere den Kurs, so daß das Boot immer recht voraus bleibt."

Trotzdem begann Deutschland mit allem Nachdruck den Unterseebootkrieg gegen Englands Handelsflotte zu führen:

Bekanntmachung.

1. Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten englischen Kanals werden hiermit als Kriegsgebiet erklärt. Vom 18. Februar 1915 an wird jedes in diesem Kriegsgebiet angetroffene feindliche Kauffahrteischiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei der Besatzung und den Passagieren drohenden Gefahren abzuwenden.

2. Auch neutrale Schiffe laufen im Kriegsgebiet Gefahr, da es angesichts des von der britischen Regierung am 31. Januar angeordneten Mißbrauchs neutraler Flaggen und der Zufälligkeiten des Seekriegs nicht immer vermieden werden kann, daß die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe treffen.



Schülerzeichnung.

3. Die Schiffahrt nördlich um die Shetlandsinseln, in dem östlichen Gebiet der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste, ist nicht gefährdet.

Berlin, den 4. Februar 1915. Der Chef des Admiralstabes der Marine:
v. Pohl.

„Zur Erläuterung dieser Bekanntmachung wird den verbündeten, neutralen und den feindlichen Mächten die nachstehende

Denkschrift

mitgeteilt:

Seit Beginn des gegenwärtigen Krieges führt Großbritannien gegen Deutschland den Handelskrieg in einer Weise, die allen völkerrechtlichen Grundsätzen Hohn spricht. Wohl hat die britische Regierung in mehreren Verordnungen die Londoner Seekriegsrechtserklärung als für ihre Seestreitkräfte maßgebend bezeichnet, in Wirklichkeit aber sich von dieser Erklärung in den wesentlichsten Punkten losgesagt, obwohl ihre eigenen Bevollmächtigten auf der Londoner Seekriegsrechtskonferenz deren Beschlüsse als geltendes Völkerrecht anerkannt haben. Die britische Regierung hat eine Reihe von Gegenständen auf die Liste der Konterbande gesetzt, die nicht oder doch nur sehr mittelbar für kriegerische Zwecke zu verwenden sind und daher nach der Londoner Erklärung wie nach den allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts überhaupt nicht als Konterbande bezeichnet werden dürfen. Sie hat ferner den Unterschied zwischen absoluter und relativer Konterbande tatsächlich beseitigt, indem sie alle für Deutschland bestimmten Gegenstände relativer Konterbande ohne Rücksicht auf den Hafen, in dem sie ausgeladen werden sollen, und ohne Rücksicht auf die feindliche oder friedliche Verwendung der Wegnahme unterwirft. Sie scheut sich sogar nicht, die Pariser Seerechtsdeklarierung zu verletzen, da ihre Seestreitkräfte von neutralen Schiffen deutsches Eigentum, das nicht Konterbande war, weggenommen haben.

Ueber ihre eigenen Verordnungen zur Londoner Erklärung hinausgehend, ließ sie weiter durch ihre Seestreitkräfte zahlreiche wehrfähige Deutsche von neutralen Schiffen wegführen und zu Kriegsgefangenen machen. Endlich hat sie die ganze Nordsee zum Kriegsschauplatz erklärt und der neutralen Schiffahrt die Durchfahrt durch das offene Meer zwischen Schottland und Norwegen, wenn nicht unmöglich gemacht, so doch aufs äußerste erschwert und gefährdet, so daß sie gewissermaßen eine Blockade neutraler Küsten und neutraler Häfen gegen alles Völkerrecht einführte. Alle diese Maßnahmen verfolgten offensichtlich den Zweck, durch völkerrechtswidrige Lahmlegung des legitimen neutralen Handels nicht nur die Kriegführung, sondern auch die Volkswirtschaft Deutschlands zu treffen, letzten Endes auf dem Wege der Aushungerung das ganze Deutsche Volk der Vernichtung preiszugeben. — Die neutralen Mächte haben sich den Maßnahmen der britischen Regierung im großen und ganzen gefügt; insbesondere haben sie nicht erreicht, daß die von ihren Schiffen völkerrechtswidrig weggenommenen deutschen Personen und Güter von der britischen Regierung herausgegeben worden sind. Auch haben sie sich in gewisser Richtung sogar den mit der Freiheit der Meere unvereinbaren englischen Maßnahmen angeschlossen, indem sie unter dem Druck Englands die für friedliche Zwecke bestimmte Durchfuhr nach Deutschland auch ihrerseits durch Ausfuhr- und Durchfuhrverbote verhindern. Vergebens hat die deutsche Regierung die neutralen Mächte darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich die Frage vorlegen müsse, ob sie an den von ihr bisher streng beobachteten Bestimmungen der Londoner Erklärung noch länger festhalten könne, wenn Großbritannien das von ihm eingeschlagene Verfahren fortsetzen und die neutralen Mächte alle diese Neutralitätsverletzungen zu ungunsten Deutschlands länger hinnehmen würden. Großbritannien beruft sich für seine völkerrechtswidrigen Maßnahmen auf Lebensinteressen, die für das Britische Reich auf dem Spiele stehen, und die neutralen Mächte scheinen sich mit theoretischen Protesten abzufinden, also tatsächlich die Lebensinteressen von Kriegführenden als hinreichende Entschuldigung für jede Art der Kriegführung gelten zu lassen.

Solche Lebensinteressen muß nunmehr auch Deutschland für sich anrufen. Es sieht sich daher zu seinem Bedauern zu militärischen Maßnahmen gegen England gezwungen, die das englische Verfahren vergelten sollen. Wie England das Gebiet zwischen Schottland und Norwegen als Kriegsschauplatz bezeichnet hat, so bezeichnet Deutschland die Gewässer rings

um Großbritannien und Irland mit Einschluß des gesamten englischen Kanals als Kriegsschauplatz und wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln der feindlichen Schiffahrt daselbst entgegentreten. Zu diesem Zwecke wird es vom 18. Februar 1915 jedes feindliche Kauffahrteischiff, das sich auf den Kriegsschauplatz begibt, zu zerstören suchen, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei Personen und Gütern drohenden Gefahren abzuwenden. Die Neutralen werden daher gewarnt, solchen Schiffen weiterhin Mannschaften, Passagiere und Waren anzuvertrauen. Sodann aber werden sie aufmerksam gemacht, daß es sich auch für die eigenen Schiffe dringend empfiehlt, das Einlaufen dieses Gebietes zu vermeiden. Denn, wenn auch die deutschen Seestreitkräfte die Anweisung haben, Gewalttätigkeiten gegen neutrale Schiffe, soweit sie als solche erkennbar sind, zu unterlassen, so kann doch angesichts des von der britischen Regierung angeordneten Mißbrauchs neutraler Flaggen und der Zufälligkeiten des Krieges nicht immer verhütet werden, daß auch sie einem auf feindliche Schiffe berechneten Angriff zum Opfer fallen. Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß die Schiffahrt nördlich um die Shetlandsinseln, in dem östlichen Gebiete der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste nicht gefährdet ist.

Die deutsche Regierung kündigt diese Maßnahmen so rechtzeitig an, daß die feindlichen wie neutralen Schiffe Zeit behalten, ihre Dispositionen wegen des Anlaufens der am Kriegsschauplatze liegenden Häfen danach einzurichten. Sie darf erwarten, daß die neutralen Mächte die Lebensinteressen Deutschlands nicht weniger als die Englands berücksichtigen und dazu beitragen werden, ihre Angehörigen und deren Eigentum dem Kriegsschauplatze fernzuhalten. Dies darf um so mehr erwartet werden, als den neutralen Mächten auch daran liegen muß, den gegenwärtigen verheerenden Krieg sobald als möglich beendet zu sehen."

Den vollen Erfolg unseres Unterseebootkrieges verspürten die Engländer schon nach Monatsfrist:

England von U-Booten eingekreist.

„Berlin, 20. März. Unter der Ueberschrift „U-Ring" wird in einem Artikel der „Morgenpost" an der Hand einer Karte, auf der die Stellen eingezeichnet sind, wo seit Beginn des Unterseebootkrieges Schiffe von unseren Unterseebooten torpediert wurden, der interessante Nachweis geführt, daß die ganze englische Küste tatsächlich von den deutschen U-Booten eingekreist ist." Siehe Abb. S. 41.

Seitdem haben sich die Unterseeboote immer weiter von ihren Heimathäfen entfernt.

Deutsche Unterseeboote im Golf von Biscaya.

„Genf, 14. Juni. Dem „Journal" zufolge sind im Golf von Biscaya deutsche Unterseeboote gesichtet worden. Die Abfahrt aller aus dem Hafen von Bordeaux abfahrenden französischen Handelsdampfer, deren Abgangszeiten zwischen dem 10. und 20. Juni liegen, wurde verschoben."

Das deutsche U-Boot vor der Gironde.

„Nach einem Bericht aus Bordeaux wurde der von einem deutschen Unterseeboot versenkte Dampfer „Garoni", der einen Tonnengehalt von 18500 Tonnen hatte, nördlich der Insel Oleron angegriffen. Zuerst wurde der Dampfer von einem U-Boot beschossen und dann, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte, mittelst Torpedos versenkt."

Deutsche Unterseeboote im Mittelländischen Meere.

„Athen, 12. Juli. Nach angeblich zuverlässigen Privatmeldungen befinden sich im Mittelmeer zwölf deutsche Unterseeboote. Andere würden folgen, um der Blockade an den Dardanellen und den Operationen auf Gallipoli ein Ende zu bereiten."

Deutsche Unterseeboote vor dem Suezkanal.

„5. Juni 1915. Zwei im östlichen Mittelmeer aufgetauchte Unterseebaate bereiten, wie man dem „B. T." aus Genf berichtet, dem General Maxwell in Aegypten graße Sorge. Zu ihrer Abwehr ließ er Batterien auf dem Hafendamm von Port Said auffahren und die Eingänge zum Suezkanal durch versenkte Torpedos sperren."

Die deutschen U-Boote in der Aegäis.

„Frankfurt a. M., 14. September. Eine Meldung der „Frankf. Ztg." aus Saloniki besagt: Der französische Dampfer „Lotus", auf dem sich auch der frühere französische Minister Cruppi befand, verschob im letzten Augenblick die Abreise, weil im Aegäischen Meere deutsche Unterseebaate gemeldet wurden. Auf dem „Latus" waren auch viele nach Mudros bestimmte englische Offiziere."

Auf der Suche nach deutschen U-Booten an der griechischen Küste.

„Wien, 21. Juli. Das „Neue Wiener Journal" meldet aus Budapest: „A Nap" meldet aus Salaniki: An der griechischen Küste kamen große englische Schlachtschiffe in Sicht. Sie sind auf der Suche nach der Basis der deutschen Unterseebaate und bemühen sich allnächtlich, die deutschen Boote mit Scheinwerfern aufzustöbern, bisher erfalglas."

Deutsche Unterseeboote vor Kreta.

„wtb. Lyon, 27. September. „Le Republicain" meldet aus Marseille: Der Paftdampfer „Memphis" ist aus Mudros in Marseille eingetroffen. Der Kapitän erklärte, 34 Mann des englischen Dampfers „Natal" vom Piräus nach Malta gebracht zu haben. Der „Natal", der mit einer Warenladung von 6500 Tonnen van Bambay nach Marseille unterwegs war, wurde am 17. September bei Kreta van einem deutschen Unterseebaot, das sich zuvor der Natianalität des Dampfers versichert hatte, beschaffen. Die Besatzung hatte gerade Zeit, in die Rettungsboote zu flüchten. Der „Natal", der zehn Granaten erhielt, versank nach einer Stunde."

Versenkung von Truppentransporten in der Aegäis.

„wtb. Athen, 9. Oktober. Der Kapitän des griechischen Amerika-Dampfers „Patris" berichtet, er habe vorgestern nacht den drahtlosen Hilferuf des französischen Truppentransportdampfers „Samblin Haver" erhalten, der van einem deutschen Unterseebaat torpediert warden war und sich etwa 100 Seemeilen östlich von Malta mit über 2000 algerischen Schützen an Bord in sinkendem Zustande befand. Als die „Patris" die Unfallstelle erreichte, war der Dampfer „Samblin Haver" mit allen an Bard befindlichen Truppen gesunken. Englischen Torpedobooten gelang es, nur 90 Mann, zum größten Teil Verwundete, zu retten. „Samblin Haver" war var der Katastrophe auf der Fahrt nach Mudras."

„wtb. Athen, 12. Oktober. Wie ich erfahre, mehren sich die Fälle der Tarpedierung englisch-französischer Transparte in der Aegäis, jedach treffen nur dann und wann zuverlässige Nachrichten hierüber ein, da die englische und französische Admiralität aus militärischen Gründen in den meisten Fällen nichts darüber verlauten lassen. In den letzten drei Tagen wurde je ein englischer und französischer Transpart versenkt. Der französische Transpart befand sich, wie einwandfrei festgestellt und bereits wieder gemeldet wurde, auf dem Schiff „Samblin Haver" zwischen Malta und Kreta mit über 2000 französischen Soldaten an Bord."

Deutsche U-Boote in Marseiller Gewässern.

„Der „Deutschen Tageszeitung" wird aus Genf berichtet: Die Blätter Südfrankreichs, wie die „Dépeche Toulouse", „Petit Marseillais" berichten, daß unter den Schiffsreedern

der südfranzösischen Häfen eine Panik ausgebrochen ist, weil deutsche Unterseeboote zwischen Marseille und Algier in Tätigkeit getreten sind. Am 1. August wurde, 60 Seemeilen von Algier, ein französischer Hilfskreuzer torpediert, der indes noch einen Hafen erreichen konnte; dasselbe Schicksal erlitt ein Handelsschiff aus Marseille in der Nähe des Kaps Matifou. Auch der „Matin" bringt diesbezügliche Marseiller Depeschen." Sept. 1915.

Die U-Bootspest.

„Genf, 18. September. „Tribune" meldet: Infolge Auftauchens deutscher Unterseeboote im westlichen Mittelmeer haben die italienischen Schiffahrtsgesellschaften bis auf weiteres den Gesamtverkehr im Ligurischen und Tyrrhenischen Meer eingestellt."

Ein U-Boot bei Gibraltar.

„Berlin, 6. Oktober. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Madrid meldet der „Corriere Espagnol", daß eines der deutschen U-Boote vor einigen Tagen am Eingang der Meerenge von Gibraltar ein englisches Truppentransportschiff versenkt hat, was von den Engländern geheimgehalten werde. Die Abfahrt von sechs Truppentransportdampfern von Gibraltar sei deshalb verschoben worden."

Unsere U-Boote im Mittelmeer.

„Athen, 14. Oktober. Auf funkentelegraphisches Notsignal des englischen Dampfers „Ajax" von 7040 Brutto-Registertonnen aus Richtung südwestlich Kreta lief am 10. Oktober ein griechischer Kreuzer zur Hilfeleistung aus, fand aber den Dampfer nicht mehr vor. Es ist daher anzunehmen, daß er gesunken ist.

In den letzten Tagen wurden im Mittelmeer folgende Schiffe durch deutsche U-Boote versenkt: 1. Ein englischer Transportdampfer mit indischen Truppen, 40 Seemeilen östlich Kreta; 2. ein englischer Dampfer mit 6500 Tonnen nach Lemnos bestimmter Kohle beim Kap Matapan; 3. der englische Dampfer „Apollo", von Malta nach Port Said mit Kohle und Kriegsmaterial an Bord, 100 Seemeilen von Kreta." (W. T. B.)

Unsere U-Bootsbeute im Mittelmeer.

„In Ententekreisen herrscht große Beunruhigung über die Versenkung zahlreicher Schiffe im östlichen Mittelmeer durch U-Boote der Mittelmächte. Allein in den letzten 14 Tagen sind folgende Schiffe als verloren gemeldet:

„Heridia" (englisch) 4944 Tonnen.
„Burrfield" (englisch) 4037 Tonnen.
„Silverash" (englisch) 3753 Tonnen.
„Skarby" (englisch) 3658 Tonnen.
„Motorbrahm" (englisch).
„Provincia" (französisch) 3523 Tonnen.
„Antoine Feint" (französisch).
„Marguerite" (französisch) 3800 Tonnen.
„Admiral von Hamelin" (französisch) 5051 Tonnen.
Ein französisches Truppentransportschiff.
Ein unbekannter Transportdampfer.

Zahlreiche Zerstörer der Ententemächte suchen fieberhaft alle griechischen Inseln ab, um die dort vermuteten U-Boots-Stützpunkte zu finden." 11. Oktober 1915.

Wieder sieben feindliche Dampfer im Mittelmeer versenkt.

„wtb. Athen, 17. Oktober. In den letzten Tagen sind folgende Schiffe durch deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote versenkt worden:

1. Englischer Tankdampfer „H. C. Henry" 4219 Brutto-Registertonnen.
2. „ Dampfer „Hayden" 4000 Brutto-Registertonnen.

3. Italienischer Dampfer „Cyrene“ 8286 Brutto-Registertonnen.
4. Englischer Dampfer „Sailor Prince“ 8144 Brutto-Registertonnen.
5. „ „ „Halyzones“ 5093 Brutto-Registertonnen.
6. „ „ „Thorywood“ 8184 Brutto-Registertonnen.
7. „ „ „Apollo“ 8774 Brutto-Registertonnen.

Der Gedanke ist nicht von der Hand zu weisen, daß die enormen Dampferverluste der Verbündeten während der letzten Wochen die eigentliche Ursache für die gemeldete Stockung der Truppenlandungen in Saloniki sind.“



Schülerzeichnung.

Der U-Bootschrecken im Mittelmeer.

„Frankfurt a. M., 18. Oktober. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Athen: Der englisch-französischen Schiffahrt im Mittelmeer hat sich zunehmende Nervosität bemächtigt. Viele Kapitäne weigern sich infolge der deutschen Unterseebootgefahr, die Häfen zu verlassen.

Zürich, 21. Oktober. Aus Athen wird berichtet: Die Kapitäne der aus den griechischen Gewässern heimberufenen englischen Schiffe weigern sich immer noch wegen der deutschen Unterseebootsgefahr, die Heimreise anzutreten. Es werden vier weitere Dampfer als torpediert gemeldet.“

Im Schwarzen Meere.

Deutsch-türkische U-Boot-Wacht im Schwarzen Meere.

„Von der russischen Grenze, 15. Oktober. Wie in Odessa verlautet, ist über den Verbleib des russischen Transportschiffes „Sewastopol“ bisher keine Nachricht eingetroffen. Das Schiff hatte Kriegsmaterialien an Bord und sollte diese nach Serbien transportieren. In Odessaer Reederkreisen nimmt man an, daß der Transportdampfer von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden ist. — Deutsche und türkische U-Boote patrouillieren an der russischen Küste und bewachen die Hafeneinfahrten von Odessa und Sewastopol. In Odessa ist man davon völlig überzeugt, daß sich eine Effektivblockade der bulgarischen Küste durch die russische Flotte nicht werde ermöglichen lassen, da man die gegnerische Unterseebootgefahr nicht unterschätzen dürfe. Auch eine Beschießung der bulgarischen Küste sei mit der allergrößten Schwierigkeit verbunden, und es sei mehr als fraglich, ob sich die russische Schwarze Meer-Flotte hierzu werde entschließen können. Die Bulgaren hätten vor ihren Häfen ausgiebig Minenfelder von erheblichem Umfange angelegt. Die Feststellung der Lage dieser Minenfelder sei bisher infolge der mannigfachen Schwierigkeiten noch nicht durchzuführen gewesen.“

U-Boote an der Küste der Krim.

„Köln, 11. Oktober. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Der russische Generalstab berichtet: An der Krimküste sind feindliche Unterseebote erschienen, unsere Zerstörer verfolgen sie.“

„'s Gravenhage, 12. Oktober. „Daily News“ melden aus Petersburg: Zwei deutsche Unterseeboote im Schwarzen Meer beschossen russische Petroleumtanks und Staatsdomänen auf der Halbinsel Krim.“

Deutsche Unterseeboote für Bulgarien.

„Stockholm, 12. Oktober. „Byrschewija Wjedomosti“ berichtet, daß in Varna, wo bereits acht deutsche Unterseeboote eingetroffen seien, noch die Ankunft von drei weiteren Unterseeboten bevorstehe, so daß der bulgarische Hafen über ein deutsches Unterseebootgeschwader, bestehend aus elf Unterseebooten, verfüge.“

An Norwegens Küste.

„Kristiania, 3. September. Am Sonnabend abend, 1/2 8 Uhr, wurde von Stavanger aus ein großes deutsches Tauchboot vor der Jäderenküste beobachtet. Es war ein Boot von riesigen Ausdehnungen. Plötzlich entdeckte es einen schwedischen Dampfer, der nordwärts fuhr. Das U-Boot, das mit voller Fahrt fuhr, jagte dem Schweden nach. Als das U-Boot die Nationalität des Dampfers von weitem festgestellt hatte, drehte es bei und ließ den Schweden unbehindert seine Fahrt fortsetzen. Täglich passieren U-Boote die Jäderenküste entlang. Früher sah man nicht einmal halb so viel. Auch waren sie früher längst nicht halb so groß. Das zuletzt gesehene Tauchboot übertrifft jedoch alle an Größe.“

Die deutschen U-Boote auf der Wacht an der norwegischen Küste.

Kristiania, 21. August. Die Abendblätter melden weitere Einzelheiten über die Versenkung dreier norwegischer Dampfer. Die Vernichtung dieser Schiffe erhöht für die norwegische Kriegsversicherung den Tagesverlust auf 1300000 Kronen. Der Dampfer „Tello“, mit 1218 Bruttotonnen, war mit 375000 Kronen kriegsversichert. Die Besatzung von 17 Mann soll geborgen sein. „Tello“ wurde von einem Unterseeboot in Brand geschossen. Die Versenkung fand 16 Seemeilen vor Haugesund auf der Höhe von Stavanger statt. Der zweite Dampfer „Bras“ wurde, als er längs der Küste fuhr, von einem nachfahrenden norwegischen Torpedoboot darauf aufmerksam gemacht, daß er sich außerhalb der Territorialgrenze befinde und dort ein deutsches Unterseeboot Wache halte. Als „Bras“ sofort den Kurs landwärts lenken wollte, tauchte ein Unterseeboot empor und legte sich direkt hinter den „Bras“, dessen Mannschaft 20 Minuten Zeit zum Besteigen der Boote erhielt. Die vor der Jäderenküste operierenden Unterseeboote sollen ganz besonders groß sein. Heimkehrende Seeleute erzählen, diese Boote hätten zwei Decks; oft seien bis 40 Mann Deckmannschaften zu sehen. Sehr häufig bemerke man zwei Unterseeboote zusammen. Jedenfalls kann man sagen, daß die ganze norwegische Westküste und alle Hafeneinfahrten augenblicklich von Unterseebooten regelrecht umstellt sind. Die Nordsee, vor allem Skagerak und Kattegatt, ist voll von Wracks und Treibgut. Da die versenkten Schiffe meist Holzladungen (Bannware) an Bord hatten, treibt an der Jäderenküste eine Unmenge davon an. Auch ganze Schiffsinventare befinden sich unter den angetriebenen Sachen. Noch nie waren die Unterseeboote so zahlreich und wirksam vor Norwegen wie jetzt. Es ist so gut wie ausgeschlossen, daß ein von Norwegen nach England fahrendes Schiff der Aufmerksamkeit eines der Unterseeboote entgehen kann.“

Im Weißen Meere.

Deutsche U-Boote im Weißen Meere.

„Paris, 31. Juli. Aus Petersburg wird dem „Temps“ gemeldet, daß deutsche U-Boote im Weißen Meer gesichtet worden seien.“

Der Hafen von Archangel gesperrt.

„Genf, 6. August. Wie die Genfer „Tribüne“ meldet, wurde der Hafen von Archangel gesperrt, und zwar infolge des Auftauchens von Unterseebooten. Die Munitionstransporte nach Archangel sind demzufolge eingestellt.“

Große Taten werden gern von Sagen und Geheimnissen umgeben. So bezweifelten die Engländer, daß die deutschen Unterseeboote ihre Leistungen aus eigener Kraft und mit eigenen Betriebsmitteln vollbrachten. Sie argwöhnten, daß unsere Unterseeboote auswärts von Neutralen mit Betriebsstoffen versorgt würden:

Das Geheimnis der Unterseeboote.

„wtb. Lyon, 8. August. „Républicain" meldet aus Madrid: „El Mundo" berichtet, daß vor einigen Tagen ein Unterseeboot während der Nacht vor der Küste von Asturien kreuzte. Eine mit Neugierigen gefüllte Barke, die am nächsten Morgen das Unterseeboot näher sehen wollten, mußte auf Befehl des Unterseeboots umkehren. Das Unterseeboot verschwand darauf. Ende Juli war ein anderes deutsches Unterseeboot in den Gewässern von Concha de Artedo erschienen. Der Dampfer „Marcela" aus Bilbao versorgte das Unterseeboot mit 50 Tonnen Benzin, die während der Nacht von vier Barken an Bord des Unterseebootes geschafft wurden. Die Kapitäne der Barken erhielten jeder 100 Pesetas Belohnung."

„wtb. Paris, 8. August. „Echo de Paris" meldet aus Brest: Die Besatzung einer Fischerbarke hat in der Bucht von Penmarch ein Faß mit etwa 150 Liter Oel aufgefischt. Zwei andere Fässer wurden in der Nähe des Strandes von Porsoarn gefunden. Man glaubt, daß die Fässer ins Meer geworfen wurden, um deutsche Unterseeboote zu verproviantieren."

Der Bau des Unterseebootes.

Die Steigerung der Verwendungsfähigkeit und Leistungen unserer Unterseeboote ist darauf zurückzuführen, daß während des Krieges größere und besser eingerichtete Unterseeboote gebaut wurden. Das ließ uns fragen nach dem Bau des Unterseebootes.

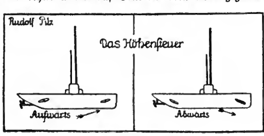
Außer den Marineingenieuren, den Offizieren und Mannschaften der Unterseeboote kennt wohl kaum jemand den Bau und die Einrichtung eines deutschen U-Bootes in allen Einzelheiten. Mit Recht wird das alles geheim gehalten. Doch konnten wir uns aus zerlegbaren Modellen, Abbildungen in illustrierten Zeitschriften, Zeichnungen von Längs- und Querschnitt ein einigermaßen klares Bild schaffen.

Zu Maßzeichnungen des Unterseebootes und seiner Teile traten Darstellungen des U-Bootes aus Material (Pappe, Holz, Blech).

Die Anfertigung des Unterseebootes aus Holz (s. untere Abb. auf S. 29) konnte nur als Einzelleistung, nicht aber als Klassenarbeit durchgeführt werden, da der Schule, die als reine „Lernschule" verwaltet wird, die dazu nötigen Einrichtungen fehlten.

Durch seinen Bruder hat ein früherer Schüler einer Hilfsklasse, der schon während seiner Schulzeit an ähnlichen Arbeiten Gefallen gefunden hatte und jetzt als Klempner lernt, seine Mitarbeit an, „wenn einmal etwas aus Blech zu arbeiten wäre." Wir nahmen das Angebot gern an und erhielten das auf Seite 29 oben wiedergegebene Unterseeboot.

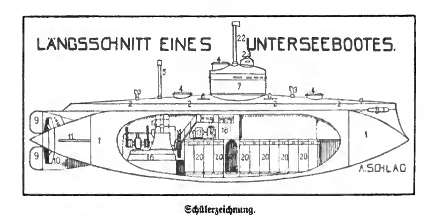
Ein einfaches Periskop stellte sich jeder Schüler selbst her, indem er in eine vierkantige Pappsäule oben und unten je einen Spiegel im Winkel von 45° einbaute. Ein Kollege hat einen Blick durch ein solches Periskop von unserem Klassenzimmer aus mit dem photographischen Apparat festgehalten. Diese Aufnahme ist auf Tafel 1 wiedergegeben.



Schülerzeichnung.

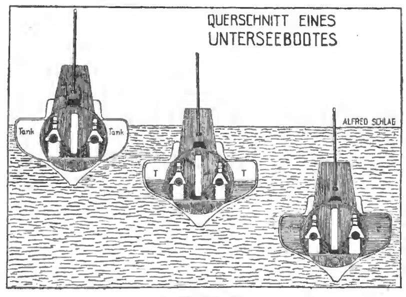
Nach Kartenmessung ist das Wohnhaus im Mittelgrunde des Bildes von unserer Schule 900 m, das Völkerschlachtdenkmal 3500 m und der Turm des Krematoriums — links vom Denkmal — fast 4000 m in Luftlinie entfernt. Auf dem Periskopspiegel erschien das Bild farbig, viel frischer und größer, als es auf der Photographie zu sehen ist, so, wie wir es mit bloßem Auge ohne Periskop erkannten.

Wie unser einfaches Periskop weiter bis zum Rundblickperiskop vervollkommnet wird, zeigte uns folgender Aufsatz:



Schülerzeichnung.

1. Schiffsrumpf
2. Plattform
3. Ventilationsschlote
4. Luken
5. Auspuffrohr
6. Oberlichter
7. Panzerturm
8. Schraube
9. Steuer
10. Schraube
11. Horizontalruder
12. Gasolinmotor
13. Elektromotor
14. Dynamomaschine
15. Schwungrad
16. Motorfundament
17. Schalttafel
18. Küche
19. Pumpe
20. Akkumulatoren
21. Torpedoraum
22. Periskop
23. Beobachtungsturm

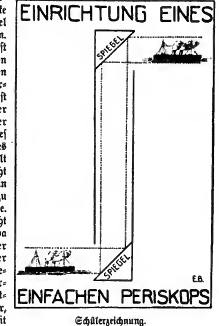


Schülerzeichnung.

Prismenglas und Periskop.

Von Dipl.-Ing. A. Hamm (Kiel).

„Der Umstand, daß bei Prismenfernrohren der Lichtstrahl um die Ecke herumgejagt wird, findet seine Ausnutzung bei dem optischen Instrument, das durch den Krieg erst recht volkstümlich geworden ist, dem Periskop der Unterseeboote. Wenn man sich unter dem Wasserspiegel aufhalten und dennoch sehen will, was darüber vorgeht, darf man sich natürlich nicht darauf einlassen, die Lichtstrahlen durch das Wasser zu leiten. Erstens ist dieses ja schon in dünneren Schichten fast undurchsichtig, und dann würde seine stets vorhandene Bewegung das Bild vollkommen unklar machen. Es bleibt also nichts anderes übrig, als ein Rohr bis über den Wasserspiegel hinauszustecken und dadurch das Licht aufzufangen und nach unten zu leiten. Dabei muß also das Licht zweimal um die Ecke gebrochen werden, wozu sich als bestes Mittel wieder die spiegelnden Prismen darbieten. Der Aufbau des ganzen Instrumentes ist aber viel schwieriger als bei anderen optischen Instrumenten, weil eine Menge Bedingungen zu beachten sind, die sich zum Teil widersprechen. Das Sehrohr soll z. B. möglichst eng sein, um feindlichen Geschossen ein schwer zu treffendes Ziel zu bieten, es soll aber auch lang sein, damit das U-Boot recht tief tauchen und doch noch sehen kann. Ein langes dünnes Rohr ist aber sehr schwank, es hält dem Wasserdruck während der Fahrt nicht stand, und dann entsteht unten im Boot kein Bild. Ein zu enges Rohr läßt auch zu wenig Licht durch, das Bild wird trübe. Man muß also beiden Bedingungen gerecht zu werden suchen, ein Durchmesser von etwa $^1/_2$ m ist wohl das äußerst mögliche, besser ist es, man kommt mit 20 cm und weniger aus. Auch ist es ja möglich, durch „feegrauen" Anstrich oder andere Mittel den herausragenden Teil des Rohres weiter unsichtbar zu machen. Jedenfalls ist es sehr schwer, selbst auf kurze Entfernung ein Periskop mit Geschützfeuer zu treffen. Als im August 1914 unser erstes U-Boot (U 15) verloren ging, behauptete ja eine englische Zeitung, der englische Kreuzer habe durch einen einzigen, glänzend gezielten Schuß dem Boot das Periskop weggeschossen. Diese Erzählung kann man ruhig den tüchtigsten Münchhauseniaden zuzählen.



Schülerzeichnung.

Wollte man nun im Periskop einfach oben und unten ein spiegelndes Prisma anbringen, so würde man ein viel zu kleines Bild erhalten, das nur einen ganz geringen Ausschnitt des Horizonts umfaßt. Deshalb muß vor das oberste Prisma noch eine Linse gesetzt werden, die ein ordentliches Büschel Licht zusammenfaßt und in das obere Prisma wirft. Im Rohr selbst müssen dann noch Linsen zur Bildaufrichtung und schließlich hinter dem letzten Prisma noch eine Linse zur Vergrößerung des Bildes angebracht sein. Natürlich kann man das Periskop auch als Doppelglas bauen, aber um der Gewichtsersparnis willen wird man wohl meistens davon absehen.

Immerhin sieht man mit diesem Instrument nur das, was in einem Ausschnitt

des Horizonts, etwa einem Sechstel höchstens, vorgeht. Will der U-Boots-Kommandant alles sehen, was rings herum kreucht und fleucht, so muß er das Sehrohr dauernd drehen. Das ist sehr unbequem; man hat versucht, ihm die Mühe zu ersparen, indem man ein ganzes Bündel solcher Prismensysteme (sechs Stück) im Kreise anordnete, es konnte dann so eingerichtet werden, daß diese der Reihe nach vor dem stillstehenden Okular vorbeigingen. Auf diese Weise kann dann der Kommandant den ganzen Horizont bequem absuchen. Stehen aber erst einmal die sechs Prismen im Kreise da, so liegt doch der Gedanke sehr nahe, sie zu einem einzigen Kreisprisma zu verschmelzen. Das ist auch tatsächlich schon geschehen, man erhält so das Ringblick-Periskop, das den ganzen Horizont auf einmal zu übersehen gestattet. Man kann sich vorstellen, wie wichtig es für den Kommandanten ist, während er etwa einen Angriff macht, beobachten zu können, ob er nicht selbst dabei von rückwärts angegriffen wird. Das kann ja leicht eintreten, wenn ein U-Boot ein Schiff angreift, das von einer Anzahl Zerstörern begleitet wird, wie es die Engländer meistens tun. Eine wirkliche Uebersicht wird aber erst dann erzielt, wenn das vom Periskop entworfene Bild wie im photographischen Apparat auf die Mattscheibe, so auf eine weiße Tafel geworfen wird. Entdeckt der Kommandant dann an einer Stelle etwas Verdächtiges, eine Rauchfahne, einen treibenden Gegenstand oder sonst etwas, so richtet er das gewöhnliche Periskop darauf, das vermöge seiner stärkeren Vergrößerung den Gegenstand viel deutlicher zeigt.

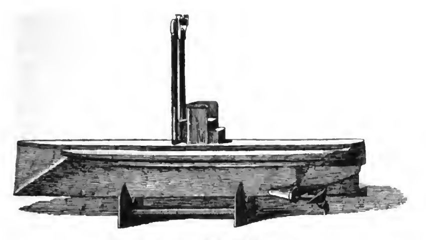
Auf der Verwendung der Prismen beruht noch ein drittes, für Heer und Marine ungemein wichtiges Instrument, der Entfernungsmesser. Wie notwendig dieser ist, wird ohne weiteres klar, wenn man den Kampf der deutschen und englischen Kreuzer vom 24. Januar bedenkt, wobei die Entfernung zwischen 16 und 22 Kilometer betrug. Mit Schätzungen — soweit diese auf dem Wasser überhaupt möglich sind — ist es dabei nicht getan, die Entfernung muß ganz genau gemessen werden. Der Entfernungsmesser beruht auf der erhöhten Deutlichkeit, die das Sehen mit künstlich vergrößertem Augenabstand gibt, wie das beim Prismenglas der Fall war. Nur arbeiten die Entfernungsmesser noch mit ganz anderen Objektiventfernungen, als selbst das Scherenfernrohr. Diese Entfernung — die „Basis" des Geräts — beträgt oft 1,5 bis 8 m, sie geht aber bis zu 10 m hinauf. So groß ist also die Länge des wagrechten Rohres, an dessen Enden die Objektivlinsen und Prismengläser sitzen. Durch eine in dem Instrument sitzende Strichplatte, die eine zickzackförmig angeordnete Entfernungsskala enthält, werden in die betrachtete Landschaft die Entfernungsmarken hineingeworfen. Wenn man diese Skala in der betrachteten Landschaft hin und her schiebt, kann man bei genauem Zusehen leicht feststellen, zwischen welchen Entfernungsmarken ein bestimmter Punkt der Landschaft oder das feindliche Schiff durchgeht. Solche Strichplatten lassen sich übrigens auch an gewöhnlichen Prismengläsern anbringen, so daß damit jeder einzelne Führer, wenn er einen besonderen Entfernungsmesser zur Hand hat, die Entfernung des Gegners feststellen kann. Für den Führer kleiner Infanterieverbände, einer Kompagnie oder gar eines Zuges, die vielleicht ganz selbständig und abgesondert kämpfen, ist das von allergrößtem Vorteile, denn ein Prismenglas ist immer zur Hand. Das allgemein gerechnete gute Schießen unserer Infanterie und Artillerie, nicht zum wenigsten der Marine, beruht mit auf der sorgfältigen Uebung der Entfernungsmessung." Leipziger Neueste Nachrichten.

Technische Einrichtungen und das Leben an Bord der Unterseeboote schildern die Erzählungen von Marineschriftstellern und Kriegsberichterstattern.

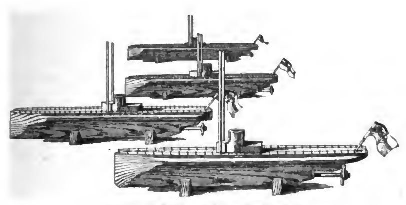
An Bord eines österreichisch-ungarischen Unterseebootes.

Von Karl Hans Strobl.

„Es braust ein wenig in meinem Gehirn, und das Denken wird mir etwas schwer. Das ist die Atmosphäre des Unterseebootes, an die man sich erst gewöhnen muß; ein eigentümlicher Druck auf Ohren, Augen und Lungen; er erinnert mich ein wenig an



Unterseeboot aus Zinkblech. Schülerarbeit.



Unterseebootsflottille aus Holz. Schülerarbeit.

die Zustände im künstlich verdünnten Luftraum eines Ventilationsschachtes, der einem großen Bergwerk Luft zuführt. Und dabei atmen wir noch immer Außenluft. Wie mag das erst sein, wenn das Boot irgendwo tief unter dem Meeresspiegel fährt und die Mannschaft von der Luft der Sauerstoffapparate lebt?

Es ist vielleicht auch nur die Enge des Raumes, die so drückt. Nach dem Bug zu ist alles bis auf einen schmalen Steg von unzähligen Apparaten so vollgepreßt, daß ein Angstgefühl lebendig wird. Röhren, Schrauben, Kolben, Hebel, Hähne, Schläuche, Zifferblätter, Glasbehälter, das windet sich und kriecht durcheinander, kommt irgendwo aus dem Wirrwarr, läuft ein Stück abenhin und einigermaßen verständlich hin und taucht dann wieder in die Verwirrung zurück. Wie ein Gewimmel von Schlangen ist dieser Rohrknäuel von sich bäumenden, leise Schlingen und Dinge ziehenden Schlangen, unhörbar durcheinander kriechenden Schlangen aus Messing, Kupfer, Stahl, Blei und Kautschuk. Stahl- und Kupferkröpfe blähen sich dazwischen wie Kröten, Manometer mit leicht zitternden Zeigern recken sich bleich wie Sumpfblüten.

Um Gotteswillen, wie kann ein Mensch sich in diesem Wirrsal zurechtfinden. Aber der Linienschiffsleutnant steht da, ein wenig gebückt, weil der Raum für seine hohe Gestalt zu niedrig ist, greift dahin und dorthin, packt Hebel, Kurbeln, Schrauben und spricht von alledem mit solch schlafwandelnder Sicherheit, mit der ein anderer die vier Wände seiner Stube kaum kennt. Höhensteuer! und Seitensteuer! „Sehen Sie." Er dreht irgendwo. Und irgendwo anders, gelöst durch diesen leichten Griff, irgendwo hinten in der Wirrnis, bewegt sich etwas Großes, Schweres! Und das ist der Apparat, der die schlechte Luft aufsaugt und das der Sauerstoffapparat ... „Hier vorne!" Er öffnet eine verschraubte Klappe im Bug. Aha, der Torpedo, er liegt in seiner Röhre, schlank und dunkel, an seinem Ende der hübsche Schwanz des Propellers. Wenn er abgeschossen werden soll, wird die Röhre mit Wasser gefüllt, Preßluft treibt ihn hinaus, dann beginnt das gefährliche Eigenleben seines schlanken, dunkeln Leibes. Und für alles das Hebel, Kolben, Schrauben, Röhren, Röhren, Röhren, die ansteigen, hinabsinken, sich wenden und drehen, um anderen Platz zu machen. Es gibt einen Grad des Staunens und der Bewunderung, in dem man vor lauter Andacht wieder ganz idiotisch wird. Nichts fällt mir ein, gar nichts, als der Kehrreim eines blöden, alten Couplets: „Ja, was Menschenhänd' net alles können." Zum Glück summt er nur tief in meinem Innern, laut aber frage ich, weil noch so viel Technischem das Menschliche mit allem Nachdruck nach vorne will. „Und wo schlafen Sie?" Er weist auf den Boden und zwischen das Röhrengewimmel: „Da! Da!" Wie viele Menschen? Zehn, zwölf Mann vielleicht, in diesem Raum, in dem der Leutnant, ich und noch drei oder viere uns stehend beinahe schon drängen. „Und können Sie denn wirklich da schlafen?" frage ich, als ob das Schlafen im Unterseeboot das Wichtigste wäre. Er lacht: „Ausgezeichnet schlafen wir — wenn wir Zeit haben!" Und ich glaube es ihm, glaube es, weil er es mir sagt, glaube, daß auf einem solchen Boot auch das Schlafen irgendwie technisch vor sich gehen wird. — Vorne ist die Leitung und die Wehr, achter sind die Bewegungsmaschinen des stählernen Wales. Zweierlei Maschinen, Motor für Fahrten über Wasser und kleine Dynamos für Fahrten unter Wasser. Jetzt haben die Maschinisten das Wort, und sie sprechen mit Liebhaberzärtlichkeit von ihren Maschinen, wie brav sie sind und was sie leisten, viel mehr, als was sie müßten. Der Motor spritzt ein wenig Oel aus und macht ein bissel Gestank, und wer zuerst mit ihm zu tun hat, der denkt, er überlebt's nicht. Aber wenn man erst einmal seine ersten zwanzig Erstickungsanfälle hinter sich hat, dann ist man's gewöhnt und merkt keinen Unterschied von der reinsten Alpenluft. „Glaubt ma nit, was ma alles aushalt", sagt der Maschinenmaat, ein Freiwilliger. Da ist also der Motor für Fahrten über Wasser, der pufft und stinkt und macht einen Mordsspektakel. Wenn man aber unter Wasser fährt, dann arbeitet die Dynamo ruhig, lautlos, elegant. Man darf sie nur nicht immer verwenden, denn ihre Kraft ist begrenzt. Und wenn diese wunderbare Maschine so stille unter

Wasser arbeitet, dann kann man auch sehr gut auf weite Entfernungen feindliche Schiffe hören.

Und weil der Motor so viel Spektakel macht, so hat das italienische Unterseeboot „Medusa" daran glauben müssen. Und das ist so gekommen. Sie lagen irgendwo in Ruhe unter Wasser vor Venedig. Lagen auf dem Meeresboden und warteten auf irgend was. Plötzlich hörten sie im Wasser über sich einen Mordskrawall, das war die „Medusa", die da über ihnen mit ihrem Motor pfauchte. Nun — sie haben sich halb aufgerichtet und den Torpedo mitten in den Rumpf des Italieners lanciert. Es war ganz einfach.

Ein gewaltiges Rasseln, und der Kommandant kommt nach achter, ich möchte nun durch das Periskop sehen, wenn's beliebt. Das Periskop ist herausgesteckt worden, es lugt oben über den Walfischrücken und dem kleinen Turmaufbau und unten kann man das Auge an ein ganz winziges Okular legen. Ein ganz winziges Okular: Der Uferrand ist drinnen, die sich kreuzenden Taue, ein Boot, die Holzbaracken, in denen die Unterseeboots-Mannschaften an Land schlafen können. Mühsam suche ich das Bild zusammen, es muß nicht so ganz leicht sein, mit dem Periskop den Feind aufzuspüren und den Weg des Torpedos zu bestimmen. Der Kommandant am Periskop ist der einzige, der weiß, was vorgeht, wenn das U-Boot unter Wasser ist. Und auch der nur im eng begrenzten Gesichtsfeld des Periskops. Die andern aber, die stellen an den Maschinen oder an einem der unzähligen Hebel, hören nur die Kommandos, und es ist ganz einerlei, ob sie Fahrt machen oder irgendwo still auf dem Meeresgrund liegen. Nur wenn der Kommandant von seinem Periskop her sagt: „Torpedo klar", so wissen sie, der Feind ist da.

Und eine kleine Weile später sitze ich mit den Offizieren beisammen, und wir sprechen von Unterseebooten und von der Versenkung des „Garibaldi".

Da kam eine große italienische Flotte vor die Bocche gedampft, schnaubte mächtig aus vielen schwarzen Schloten und wandte sich dann nordwärts, um dem Hafen von Gravosa einen rechten Schrecken einzujagen. Der Hafen war nicht durch Minen gesperrt, ein einziges Unterseeboot lag darinnen. Sein Kommandant, Linienschiffsleutnant Singule aus der großen Seestadt Brünn in Mähren (auch so eine Wasserratte wie mein Maschinist aus Kladno), hatte die Fahrt unternommen, um festzustellen, mit welchen Kräften der Feind unterwegs sei. Nun lag er im Hafen, und eine Flotte von zwölf Einheiten dampfte bedrohlich schon drei Kilometer vor der Hafeneinfahrt. Der Kommandant des U-Bootes tauchte und ging zwischen den vorgelagerten Inseln nach Südwest. Als er nach drei Seemeilen Fahrt das Periskop ausstreckte, sah er das ganze Gesichtsfeld durch die Wand eines großen Schiffes gedeckt. Und diese Wand lag gerade vor seinen Lancierapparaten. Es war nicht viel Richten und Messen nötig, „Torpedo klar" und „Torpedo los" folgten einander sekundenlang; ein fürchterlicher Krach zeigte, daß der Schuß gesessen hatte. Das U-Boot tauchte, und als es eine halbe Stunde später wieder auftauchte, da sah man nur mehr Wrackstücke und Gegenstände des untergegangenen Schiffes treiben. Ferne am Horizont wehten die Rauchfahnen der entfliehenden italienischen Flotte. Sie hatte sich zwanzig Minuten lang bemüht, die Mannschaft des getroffenen Schiffes zu retten. Und dabei hatten sie, die edlen Seelen, die Flagge des Roten Kreuzes aufgezogen. Als Singule an Land kam, erfuhr er, daß das versenkte Schiff der „Garibaldi" gewesen war."

Leipziger Neueste Nachrichten.

Die Atemluft in den Unterseebooten.

„Es ist erklärlich, daß in den engen Unterseebooten, wenn sie längere Zeit unter Wasser gefahren sind, die den Mannschaften zur Verfügung stehende Atmungsluft verbraucht und dafür die Atmosphäre mit der ausgeatmeten Kohlensäure geschwängert ist. Da eine Zuführung frischer Luft von außen und eine Abführung der Kohlensäure nach außen aber unter Wasser völlig unmöglich ist, würden unsere tapferen Matrosen

in Erstickungsgefahr geraten, wenn es nicht gelingen würde, die Sauerstoffzufuhr und die Kohlensäureabgabe zu regeln. Das Ideal wäre erreicht, wenn es ein Mittel gäbe, das beiden Zwecken zugleich diente. Ein solches glaubte man schon lange, bevor es Unterseeboote gab, in einem chemischen Stoff, dem Natriumperoxyd, gefunden zu haben. Dieses gibt, mit Kohlensäure zusammengebracht, Sauerstoff ab, indem es die Kohlensäure verzehrt. Auf diese Weise könnte also ein mit Kohlensäure besetzter Atemraum in einen sauerstoffreichen automatisch umgewandelt werden. Aber der Entdecker dieser Eigenschaft des Natriumperoxyds, Prof. Dr. Georg Kaßner, konnte, wie er in der „Umschau" ausführt, alsbald feststellen, daß sich in der Praxis diesem Vorgang Schwierigkeiten entgegenstellen, da die ausgeatmete Kohlensäure nicht ausreicht, das Natriumperoxyd zur Erzeugung von Sauerstoff zu veranlassen. Um daher den Unterseebooten den für die Atmung nötigen Sauerstoff zuzuführen, bedient man sich des in Bomben gefüllten komprimierten Sauerstoffes, von denen man nach Bedürfnis entnimmt. Um die Atemluft aber hygienisch zu gestalten, ist noch die Kohlensäure zu beseitigen. Diese muß durch ein chemisches Mittel absorbiert werden. Dazu dient das Aetznatron. Es wird im Unterseeboot in verteiltem Zustande in Patronen untergebracht, über die die verbrauchte Atemluft durch Ventilatoren getrieben wird. Dabei absorbiert das Aetznatron die Kohlensäure und wandelt sich in kohlensaures Natron oder Soda um. Auf diese Weise wird die Atmosphäre innerhalb der Unterseeboote dauernd rein gehalten."

Vom Sauerstoffverbrauch.

Um während der Unterseefahrt den Verbrauch von Sauerstoff einzuschränken, schlafen die dienstfreien Mannschaften. Die Menge des Sauerstoffs, die ein Mensch verbraucht, ist mit wissenschaftlichen Apparaten gemessen worden. Gegenüber der Ruhe — Liegen im Bett — stieg der Sauerstoffverbrauch

1.	beim Erheben des Armes über den Kopf, zwei- bis dreimal in der Minute	um 10 Proz.
2.	bei Bewegungen der Fingerbeuger und -strecker	„ 16,8 „
3.	bei Fingerübungen beim Klavierspiel	„ 12,5 „
4.	beim Sitzen	„ 7,5 „
5.	beim militärischen Stehen	„ 26 „
6.	beim schlaffen Stehen	„ 0—2 „
7.	beim Marsch: horizontales Gehen	um etwa 200 „
	beim Marsch: bergan	um etwa 400—800 „
8.	beim Radfahren: langsames Tempo (9 km in der Stunde)	um etwa 300 „
	beim Radfahren: schnelles Tempo (21 km in der Stunde)	„ „ 900 „
9.	beim Schwimmen	„ „ 900 „
10.	beim Emporheben des Armes mit Gewicht von ungefähr 6 kg (gegenüber Emporhalten des Armes ohne Gewicht)	„ „ 700 „

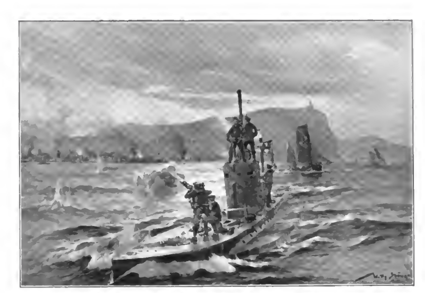
Nach „Alexander Lipschütz, Stoffwechsel und Energiewechsel des Menschen."



Ein Blick durch das Schülerperiskop.



Periskop des Unterseebootes.
Was man im Periskop sieht: Die See, Schiffe, Landungsbrücke, Strand, drei Häuser.
Aus: Friedrich Otto, Das Unterseeboot im Kampfe. (C. F. Amelangs Verlag.)



Willy Stöwer: Beschießung der Westküste von England durch ein deutsches Unterseeboot.
Aus: Der Weltkrieg in Bildern. Aus Bildern der Leipziger Illustrirten Zeitung zusammengestellt vom Leipziger Lehrer-Verein. Verlag von J. J. Weber, Leipzig.



Willy Stöwer: Rückkehr des Unterseebootes „U 9".
Aus: Der Weltkrieg in Bildern. Aus Bildern der Leipziger Illustrirten Zeitung zusammengestellt vom Leipziger Lehrer-Verein. Verlag von J. J. Weber, Leipzig.

Das Unterseeboot im Flottenkampfe.

Als am 4. August 1914 England an Deutschland den Krieg erklärte, da suchte jeder aus Uebersichten über die Flottenstärken die Aussichten Deutschlands im Seekampf herauszulesen. Die kriegführenden Staaten besaßen bei Kriegsausbruch folgende Kriegsflotten:

Länder	Linienschiffe		Panzerkreuzer		Gesch. Kreuzer		Große Torpedoboote	Unterseeboote	Personal
	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen			
Deutschland	36	614050	14	211600	38	137490	154	30	79080
Oesterreich-Ungarn	15	177900	2	13700	7	21000	19	10	19500
zusammen	51	791950	16	225300	45	158490	173	40	98580
England.	63	1184000	44	651350	78	370000	190	73	151000
Frankreich.	22	358800	19	200600	8	42900	84	55	78000
Rußland, Ostsee .	4	62300	6	65200	8	45400	78	24	55300
„ Schwarzes M.	4	47800	—	—	2	13600	20	9	
Italien	12	186100	9	76700	8	20600	69	20	38000
zusammen	105	1739000	78	993850	99	492500	441	181	322300
Vereinigte Staaten	32	575000	14	200000	11	437000	50	32	72500
Japan.	15	256300	15	196800	16	61700	50	13	50000

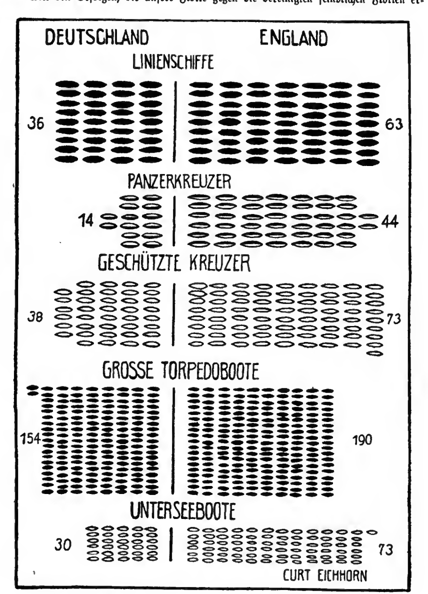
Welche Anstrengungen England und Frankreich vor dem Kriege machten, um eine starke Flotte zu schaffen, mit der sie über Deutschland herfallen konnten, zeigen die für das Jahr 1914/15 bewilligten Flottenausgaben:

	Ausgaben in Millionen Mark	Auf den Kopf der Bevölkerung Mark
Deutschland	476	7,00
Oesterreich-Ungarn . . .	155	2,95
England.	1052	22,66
Frankreich	508	12,76
Rußland.	541	3,38
Italien	206	5,83
Vereinigte Staaten v. N.-A. .	607	6,15
Japan	211	3,85

Von jeher hat England, das sich ja vor einem Angriff zu Lande sicher fühlte und deshalb verhältnismäßig wenig für seine Armee ausgab, den größten Teil seiner Jahresausgaben zur Schaffung einer Riesenflotte verwendet. Mit Bangen und Argwohn verfolgten die Engländer das Wachsen der deutschen Flotte, der zweitstärksten der Welt. Für 10 deutsche Kriegsschiffe immer 16 englische zu bauen, war zuletzt Grundsatz der

Engländer. Daher kam es, daß die englische Flotte der deutschen bei Kriegsausbruch zahlenmäßig — aber nur zahlenmäßig — weit überlegen war.

Mit den Erfolgen, die unsere Flotte gegen die vereinigten feindlichen Flotten er-



Die deutsche und englische Flotte vor Kriegsausbruch. Schülerzeichnung.

rang, können wir stolz sein. 112 Schlachtschiffe, große und kleine Kreuzer Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hielten gegen 282 gleichartige feindliche Schiffe (Japan nicht mitgezählt!) stand. Sonst rechnet man damit, daß eine große Flotte eine kleine vernichtet. In diesem Kriege aber stehen die Flottenverluste in gleichem Verhältnis zur Flottenstärke. Während unsere Feinde 44 Kampfschiffe und Kreuzer einbüßten, verlor Deutschland nur 16 gleichartige Schiffe. Dabei ist noch der für unsere Lage ungünstige Umstand zu beachten, daß unsere gesamte Auslandsflotte den übermächtigen feindlichen Seestreitkräften wehrlos preisgegeben war.

Die

Verluste der feindlichen Kriegsflotten

zeigen, wem wir in erster Linie unsere Erfolge zur See zu danken haben. Die Liste, in die wir regelmäßig nach Bekanntwerden die feindlichen Kriegsschiffsverluste eintrugen, hatte am 1. März 1916, dem Beginn des verschärften Unterseebootkrieges, folgendes Aussehen:

	Name	Jahr des Stapellaufes	Nationalität	Wasserverdr. in Tonnen	Tag des Unterganges	Ort des Unterganges	Ursache des Unterganges
A. Linienschiffe.							
1.	Audacious	1912	engl.	23400	27. 10. 1914	Irische Küste	Mine
2.	Bulwark	1899	„	15250	26. 11. 1914	Sherneß	Explosion
3.	Formidable	1898	„	15250	1. 1. 1915	Kanal	Deutsches U
4.	Irresistible	1898	„	15250	18. 3. 1915	Dardanellen	Geschützfeuer
5.	Ozean	1898	„	13100	18. 3. 1915	Dardanellen	Geschützfeuer
6.	Superb	1907	„	18900	7. 4. 1915	Bergen	Geschützfeuer
7.	Goliath	1898	„	13150	13. 5. 1915	Dardanellen	Torpediert
8.	Triumpf	1903	„	12000	25. 5. 1915	Dardanellen	Deutsches U
9.	Majestic	1895	„	15150	27. 5. 1915	Dardanellen	Deutsches U
10.	? Agamemnon kl.	1906	„	18100	28. 5. 1915	Dardanellen	Torpediert
11.	King Edward VII.	—	„	17800	9. 1. 1916	Schottische Küste	Mine
12.	Bouvet	1896	franz.	12000	18. 3. 1915	Dardanellen	Geschützfeuer
13.	Panteleimon	1909	ruff.	12700	22. 5. 1915	Schwarzes Meer	Deutsches U
14.	Bendetto Brin	1901	ital.	13400	27. 9. 1915	Hafen v. Brindisi	Explosion
B. Panzerkreuzer.							
1.	Cressy	1899	engl.	12200	22. 9. 1914	Hoek van Holland	U 9
2.	Aboukir	1900	„	12200	22. 9. 1914	Hoek van Holland	U 9
3.	Hogue	1900	„	12200	22. 9. 1914	Hoek van Holland	U 9
4.	Good Hope	1901	„	14300	1. 11. 1914	Coronel	Geschützfeuer
5.	Monmouth	1901	„	9900	1. 11. 1914	Coronel	Geschützfeuer
6.	Tiger	1913	„	28000	24. 1. 1915	Doggerbank	Geschützfeuer
7.	Warrior	1905	„	14800	7. 4. 1915	Bergen	Geschützfeuer
8.	Argyll	1904	„	11000	28. 10. 1915	Östl. Schottlands	Gestrandet
9.	Natal	1905	„	13750	30. 12. 1915	Le Havre	Explosion
10.	Leon Gambetta	1901	franz.	12600	26. 4. 1915	Brindisi	Oesterr. U 5
11.	Montcalm	—	„	9500	Ende 1914	—	Gestrandet
12.	Admiral Charner	—	„	4800	8. 2. 1916	Syrische Küste	Deutsches U
13.	Dupleix	1900	„	7700	12. 2. 1916	Mittelmeer	Mine

	Name	Jahr des Stapellaufes	Nationalität	Wasserverdr. in Tonnen	Tag des Unterganges	Ort des Unterganges	Ursache des Unterganges
14.	Pallada	1906	russ.	8000	11. 10. 1914	Finn. Meerbusen	Deutsch. U 26
15.	Amalfi	1908	ital.	10400	7. 7. 1915	Nordadria	Oesterr. U
16.	Guiseppe Garibaldi	1899	"	7350	18. 7. 1915	Ancona	Oesterr. U

C. Geschützte Kreuzer.

	Name	Jahr des Stapellaufes	Nationalität	Wasserverdr. in Tonnen	Tag des Unterganges	Ort des Unterganges	Ursache des Unterganges
1.	Amphion	1911	engl.	3500	6. 8. 1914	Themsemündg.	Mine
2.	Pathfinder	1904	"	3000	5. 9. 1914	Nordsee	Deutsch. U 21
3.	Pegasus	1897	"	2200	19. 9. 1914	Sansibar	Geschützfeuer
4.	Hawke	1891	"	7450	25. 10. 1914	Nordsee	Deutsch. U 9
5.	Hermes	1898	"	5700	31. 10. 1914	Kanal	Deutsches U
6.	? Liverpoolklasse	1909	"	4900	9. 6. 1915	San Giovanni di Medua	Oesterr. U 4
7.	? Auroraklasse	1913	"	3500	17. 8. 1915	Jütland	Torpediert
8.	? Minotaurklasse	—	"	—	20. 6. 1915	Firth of Forth	Deutsches U
9.	?	—	"	—	10. 8. 1915	Hebriden	Deutsch. U 27
10.	Caroline	—	"	—	31. 1. 1916	Grimsby	Mar.-Luftsch.
11.	Arethusa	1913	"	3560	13. 2. 1916	Ostk. Englands	Mine
12.	Schemtschuk	1903	russ.	3180	27. 10. 1914	Pulo Penang	Geschützfeuer
13.	Takatschio	1885	japan.	3700	17. 10. 1914	Kiautschou	Torpediert
14.	?	—	ital.	—	5. 12. 1915	Valona	Oesterr. U

D. Hilfskreuzer.

	Name	Jahr des Stapellaufes	Nationalität	Wasserverdr. in Tonnen	Tag des Unterganges	Ort des Unterganges	Ursache des Unterganges
1.	Oceanic	1899	engl.	17300	9. 9. 1914	Nordk. Schottld.	Gestrandet
2.	Viknor	1905	"	1950	14. 1. 1915	Irland	Gestrandet
3.	Clan Mac Naughton	1911	"	4985	8. 2. 1915	—	Vermißt
4.	Bayano	1913	"	5950	11. 3. 1915	Irland	Deutsches U
5.	Lusitania	1906	"	31500	6. 5. 1915	Irland	Deutsches U
6.	Prinzeß Irene	1914	"	6000	27. 5. 1915	Sherneß	Mine
7.	The Ramsey	1895	"	1000	8. 8. 1915	Orkneyinseln	Geschützfeuer
8.	India	1896	"	8000	9. 8. 1915	Norweg. Küste	Deutsches U
9.	?	—	"	12000	31. 5. 1915	Mittelmeer	Deutsches U
10.	?	—	"	—	31. 10. 1915	Dover	Mine
11.	Tara	1900	"	1862	5. 11. 1915	Afrikan. Küste	Deutsches U
12.	Indien	—	franz.	800	8. 9. 1915	Rhodos	Deutsches U
13.	La Provence	1905	"	13000	26. 2. 1916	Mittelmeer	Deutsches U
14.	?	—	"	—	29. 2. 1916	Le Havre	Deutsches U
15.	?	—	"	—	29. 2. 1916	Le Havre	Deutsches U
16.	?	—	russ.	—	—	Finn. Meerbusen	Deutsches U

E. Torpedobootszerstörer.

	Name	Jahr des Stapellaufes	Nationalität	Wasserverdr. in Tonnen	Tag des Unterganges	Ort des Unterganges	Ursache des Unterganges
1.	?	—	engl.	—	27. 12. 1914	St. Andrews	Sturm
2.	L-Klasse	—	"	—	24. 1. 1915	Doggerbank	Geschützfeuer
3.	L-Klasse	—	"	—	24. 1. 1915	Doggerbank	Geschützfeuer
4.	L-Klasse	—	"	—	24. 1. 1915	Doggerbank	Geschützfeuer
5.	?	—	"	—	18. 3. 1915	Dardanellen	Geschützfeuer
6.	?	—	"	—	28. 4. 1915	Dardanellen	Geschützfeuer

	Name	Jahr des Stapellaufes	Nationalität	Wasserverdr. in Tonnen	Tag des Unterganges	Ort des Unterganges	Ursache des Unterganges
7.	Recruit	1896	engl.	390	1. 5. 1915	Gallop.-Feuersch.	Deutsches U
8.	Maori	1909	„	1050	7. 5. 1915	Zeebrügge	Geschützfeuer
9.	?	—	„	—	7. 8. 1915	Sila (Kleinasien)	—
10.	? (M-Klasse)	1914	„	1200	17. 8. 1915	Jütland	Torpediert
11.	Erne	1903	„	950	6. 2. 1915	Nordsee	Sturm
12.	Lynx	1913	„	950	10. 8. 1915	Nordsee	Mine
13.	Louis	1913	„	980	10. 11. 1915	Oestl. Mittelm.	Gestrandet
14.	Eden	—	„	—	1. 2. 1916	Humber	Mar.-Luftsch
15.	Nith	—	„	—	1. 2. 1916	Humber	Mar.-Luftsch.
16.	Hind	1911	„	780	22. 2. 1916	Themsemündg.	Mine
17.	Mousquet	1902	franz.	310	27. 10. 1914	Pulo Penang	Geschützfeuer
18.	Daque	1910	„	730	24. 2. 1915	Antivari	Mine
19.	Branlebas	1907	„	336	9. 11. 1915	Kanal	Mine
20.	? Bespokoinykl.	—	russ.	1100	10. 6. 1915	Schwarzes Meer	—
21.	? Emir-Bucharskikl.	1904	„	500	19. 8. 1915	Rigaer Meerbus.	Geschützfeuer
22.	?	—	„	—	10. 10. 1914	Ostsee	Mine
23.	Schirotaye	1906	japan.	410	4. 9. 1914	Kiautschou	Gestrandet

F. Torpedoboote.

	Name	Jahr des Stapellaufes	Nationalität	Wasserverdr. in Tonnen	Tag des Unterganges	Ort des Unterganges	Ursache des Unterganges
1.	93	1898	engl.	130	12. 2. 1915	Gibraltar	Sturm
2.	10	1907	„	250	10. 6. 1915	Ostk. Englands	Deutsches U
3.	12	1907	„	250	10. 6. 1915	Ostk. Englands	Deutsches U
4.	96	1894	„	130	1. 11. 1915	Gibraltar	Zus.-Stoß
5.	338	1906	franz.	100	9. 10. 1914	Toulon	Zus.-Stoß
6.	347	1906	„	100	9. 10. 1914	Toulon	Zus.-Stoß
7.	219	1898	„	100	1. 1915	Nieuport	Mine
8.	?	—	„	—	3. 1915	Dardanellen	Geschützfeuer
9.	?	—	„	—	3. 1915	Dardanellen	Geschützfeuer
10.	?	—	„	—	30. 5. 1915	Smyrna	Gestrandet
11.	331	1889	„	100	16. 6. 1915	Kanal	Zus.-Stoß
12.	33	1899	japan.	100	11. 11. 1915	Kiautschou	Mine
13.	Turbine	1901	ital.	300	24. 5. 1915	Barletta	Geschützfeuer
14.	17 O.S.	1912	„	120	2. 7. 1915	Adria	Mine
15.	5 P.N.	1911	„	120	26. 6. 1915	Nordadria	Oesterr. U

G. Unterseeboote.

	Name	Jahr des Stapellaufes	Nationalität	Wasserverdr. in Tonnen	Tag des Unterganges	Ort des Unterganges	Ursache des Unterganges
1.	A E 1	1913	engl.	800	14. 9. 1914	Australien	Gesunk., Riff?
2.	E 3	1912	„	700	18. 10. 1914	Nordsee	Torpediert
3.	D 5	1911	„	600	3. 11. 1914	Yarmouth	Mine
4.	E 15	1914	„	800	16. 4. 1915	Dardanellen	Geschützfeuer
5.	?	—	„	—	17. 4. 1915	Nordsee	—
6.	A E 2	1913	„	800	30. 4. 1915	Dardanellen	Geschützfeuer
7.	?	—	„	—	2. 5. 1915	Dardanellen	Mine
8.	?	—	„	—	3. 5. 1915	Nordsee	M.-Luftschiff
9.	?	—	„	—	8. 8. 1915	Dardanellen	—
10.	?	—	„	—	9. 8. 1915	Bulair	—
11.	E 13	1914	„	800	19. 8. 1915	Saltholm	Geschützfeuer

	Name	Jahr des Stapellaufes	Nationalität	Wasserverdr. in Tonnen	Tag des Unterganges	Ort des Unterganges	Ursache des Unterganges
12.	E 20	—	engl.	800	5. 11. 1915	Dardanellen	—
13.	D 2	1910	"	600	Anfang 1915	—	Vermißt
14.	E 10	1913	"	600	Anfang 1915	—	Vermißt
15.	B 11	1906	"	300	Anfang 1915	—	Vermißt
16.	E 7	1913	"	800	4. 9. 1915	Dardanellen	—
17.	E 17	—	"	—	6. 1. 1916	Holländ. Küste	Gesunken
18.	Curie	1912	franz.	500	23. 12. 1914	Pola	Geschützfeuer
19.	Saphir	1908	"	400	15. 1. 1915	Dardanellen	Mine
20.	Mariotte	1911	"	600	26. 7. 1915	Dardanellen	Deutsches U
21.	Joule	1911	"	500	1. 5. 1915	Dardanellen	Mine
22.	?	—	"	—	9. 1915	Belgische Küste	Ins Fangnetz geraten
23.	Turquoise	1908	"	400	31. 10. 1915	Dardanellen	Mine
24.	Fresnel	1908	"	500	5. 12. 1915	San Giovanni di Medua	Oesterr. U
25.	Monge	—	"	—	29. 12. 1915	Adria	Geschützfeuer
26.	Delfin	1904	russ.	150	—	Ostsee	Mine
27.	Akula	1908	"	370	22. 5. 1915	Gotland	Flugzeug
28.	Medusa	1911	ital.	200	10. 6. 1915	Adria	Oesterr. U
29.	Nereide	1913	"	300	5. 8. 1915	Pelagosa	Oesterr. U
30.	?	—	"	—	10. 8. 1915	Golf von Triest	Mine
31.	Nautilus	—	"	—	29. 7. 1915	Golf von Triest	Mine

H. Kanonenboote.

	Name	Jahr des Stapellaufes	Nationalität	Wasserverdr. in Tonnen	Tag des Unterganges	Ort des Unterganges	Ursache des Unterganges
1.	Niger	1892	engl.	820	11. 11. 1914	Dover	Deutsches U
2.	Kemed	—	"	—	1. 12. 1915	Tigris	Von Türken erbeutet
3.	Firikleß	—	"	—	1. 12. 1915	Tigris	Von Türken erbeutet
4.	Prince Abbas	1891	engl.-ägypt.	300	6. 11. 1915	Aegypt. Küste	Geschützfeuer
5.	Abdul Menem	1896	"	450	6. 11. 1915	Aegypt. Küste	Geschützfeuer
6.	Zélée	1899	franz.	600	22. 9. 1914	Tahiti	Geschützfeuer
7.	Donez	1887	russ.	1250	29. 10. 1914	Odessa	Torpediert
8.	Karojetz	1906	"	890	19. 8. 1915	Moonsund	Geschützfeuer
9.	Schiwutsch	1907	"	890	19. 8. 1915	Moonsund	Geschützfeuer
10.	Cubanetz	—	"	1250	29. 10. 1915	Sewastopol	Geschützfeuer

I. Minenschiffe.

	Name	Jahr des Stapellaufes	Nationalität	Wasserverdr. in Tonnen	Tag des Unterganges	Ort des Unterganges	Ursache des Unterganges
1.	Speedy	1893	engl.	800	3. 9. 1914	Nordsee	Mine
2.	Hythe	1905	"	500	29. 10. 1915	Gallipoli	Zus.-Stoß
3.	Spider	—	"	550	4. 1914	Lowestoft	Gestrandet
4.	? (Arabis?)	—	"	—	11. 2. 1916	Doggerbank	Torpediert
5.	?	—	"	—	11. 2. 1916	Doggerbank	Torpediert
6.	Marie	—	franz.	—	20. 2. 1915	Dünkirchen	Mine
7.	Casablanka	—	"	980	4. 6. 1915	Aegäisches Meer	Mine
8.	Au revoir	—	"	1000	27. 2. 1916	Französ. Küste	Deutsches U
9.	Prut	1879	russ.	5000	29. 10. 1914	Bosporus	Geschützfeuer

	Name	Jahr des Stapellaufes	Nationalität	Wasserverdr. in Tonnen	Tag des Unterganges	Ort des Unterganges	Ursache des Unterganges
10.	Jenissey	1906	ruff.	3000	4. 6. 1915	Rigaer Meerbuf.	Deutsches U
11.	?	—	"	—	5. 11. 1915	Finn. Meerbusen	Torpediert
12.	?	—	japan.	—	9. 1915	Kiautschou	Mine

K. Truppentransportdampfer.

	Name	Jahr des Stapellaufes	Nationalität	Wasserverdr. in Tonnen	Tag des Unterganges	Ort des Unterganges	Ursache des Unterganges
1.	Royal Edward	1908	engl.	11117	13. 8. 1915	Aegäisches Meer	Deutsches U
2.	Ramazan	1905	"	3477	19. 9. 1915	Mittelmeer	Deutsches U
3.	Marquette	1898	"	7057	25. 10. 1915	Saloniki	Deutsches U
4.	Woodfield	1905	"	3584	3. 11. 1915	Westl. Mittelm.	Deutsches U
5.	Admiral Hamelin	1901	franz.	5050	7. 10. 1915	Kreta	Deutsches U
6.	Chartage	1910	"	5600	4. 7. 1915	Dardanellen	Deutsches U

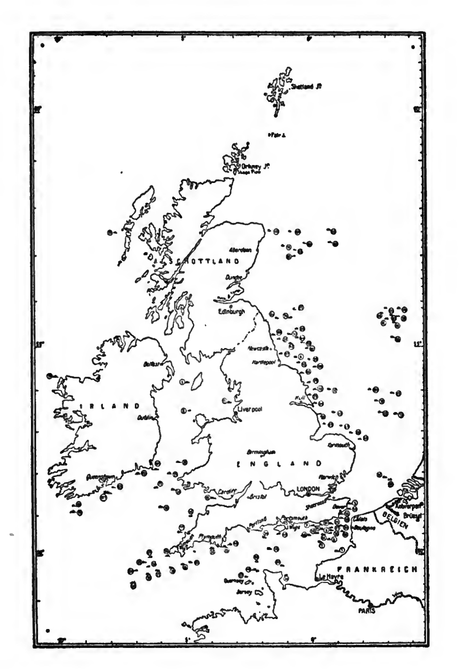
Zusammenstellung:

	davon engl.	franz.	ruff.	ital.	japan.
14 Linienschiffe	11	1	1	1	—
16 Panzerkreuzer	9	4	1	2	—
14 Geschützte Kreuzer	11	—	1	1	1
16 Hilfskreuzer	11	4	1	—	—
28 Torpedobootszerstörer	16	8	3	—	1
15 Torpedoboote	4	7	—	3	1
31 Unterseeboote	17	8	2	4	—
10 Kanonenboote	5	1	4	—	—
12 Minenschiffe	5	3	3	—	1
6 Truppentransportdampfer	4	2	—	—	—
157 Gesamtverlust	93	33	16	11	4

Das Unterseeboot im Handelskriege.

In den ersten drei Monaten des Handelskrieges vom 18. Februar bis zum 18. Mai 1915 betrug die Unterseebootsbeute an der englischen Küste 111 Schiffe. Der amtlichen Aufzählung der versenkten Schiffe war eine Karte (Abb. S. 41) beigegeben, in der der Ort der Versenkung eingetragen war. Darnach sind in der angegebenen Zeit versenkt worden:

Lfde. Nr.	Name	Tonnengehalt	Tag	Lfde. Nr.	Name	Tonnengehalt	Tag
1	Dinorah, französisch .	4208	18. 2.	35	Falaba, englisch . . .	4806	27. 3.
2	Cambank, englisch . .	3112	20. 2.	36	Aguila, englisch . . .	2114	27. 3.
3	Oakbey, englisch . . .	1976	20. 2.	37	Vosges, englisch . . .	1295	28. 3.
4	Downshire, englisch .	365	23. 2.	38	Flaminian, englisch. .	3500	29. 3.
5	Western Coast, engl. .	487	24. 2.	39	Crown of Castile, engl.	4505	30. 3.
6	Deptford, englisch . .	1208	24. 2.	40	Emma, französisch . .	1617	31. 3.
7	Harvalion, englisch. .	5867	24. 2.	41	Seven Seas, englisch.	632	31. 3.
8	Rio Parana, englisch.	4015	24. 2.	42	Jason, englisch	176	1. 4.
9	Branksome Chine, engl.	2026	24. 2.	43	Glorinia, englisch . .	145	1. 4.
10	Bengrove, englisch . .	3840	7. 3.	44	Nellie, englisch	109	1. 4.
11	Princeß Victoria, engl.	1108	9. 3.	45	Lockwood, englisch . .	1143	2. 4.
12	Tangistan, englisch . .	3738	9. 3.	46	South Point, englisch	3837	2. 4.
13	Blackwood, englisch. .	1230	9. 3.	47	Paquerette, französisch	400	2. 4.
14	Griz Nez, französisch .	208	9. 3.	48	Olivine, englisch . . .	634	4. 4.
15	Auguste Conseil, engl.	2952	11. 3.	49	Hermes, russisch . . .	1019	4. 4.
16	Florazan, englisch . .	4600	11. 3.	50	City of Bremen, engl.	782	4. 4.
17	Adenwen, englisch . .	3798	11. 3.	51	Northlands, englisch .	2776	5. 4.
18	Headlands, englisch. .	2988	12. 3.	52	Acantha, englisch. . .	171	5. 4.
19	Andalusian, englisch .	2349	12. 3.	53	Zarina, englisch . . .	154	7. 4.
20	Indian City, englisch .	4645	12. 3.	54	Chateaubriand, franz.	2247	8. 4.
21	Hartdale, englisch . .	3839	13. 3.	55	General de Sonis, engl.	2190	9. 4.
22	Invergyle, englisch. .	1794	13. 3.	56	Elmina, englisch . . .	4792	9. 4.
23	Atlanta, englisch . . .	519	14. 3.	57	Harpalyce, englisch. .	5940	10. 4.
24	Fingal, englisch. . . .	1567	15. 3.	58	The President, englisch	647	10. 4.
25	Durham Castle, engl.	8228	15. 3.	59	Frederic Franc, franz.	973	11. 4.
26	Leuwarden, englisch .	990	16. 3.	60	Wayfarer, englisch . .	9599	12. 4.
27	Hynford, englisch. . .	4286	16. 3.	61	Ptamirgan, englisch .	780	14. 4.
28	Glenartney, englisch .	5201	17. 3.	62	Rapid, englisch	170	14. 4.
29	Rivaulx Abbey, engl.	1166	17. 3.	63	Resto, englisch	169	14. 4.
30	Blue Jacket, englisch .	3515	18. 3.	64	Rio, englisch	117	14. 4.
31	Beeswing, englisch . .	2002	19. 3.	65	Mercia, englisch . . .	175	14. 4.
32	Cairntorr, englisch. .	3588	21. 3	66	Ferret, englisch. . . .	157	14. 4.
33	Concord, englisch. . .	2861	21. 3.	67	Stirling, englisch. . .	165	14. 4.
34	Delmira, englisch. . .	3459	24. 3.	68	Horatio, englisch . . .	174	14. 4.


Shetland I.
Orkney I.
SCHOTTLAND
Aberdeen
Edinburgh
Belfast
IRLAND
Dublin
Liverpool
Birmingham
ENGLAND
LONDON
Cardiff
Bristol
Plymouth
BELGIEN
FRANKREICH
Le Havre
PARIS

Lfde. Nr.	Name	Tonnen-gehalt	Tag	Lfde. Nr.	Name	Tonnen-gehalt	Tag
69	Argentina, englisch . .	177	14. 4.	92	Progreß, englisch . . .	273	3. 5.
70	Vanilla, englisch . . .	158	18. 4.	93	Coquet, englisch . . .	176	3. 5.
71	Envoy, englisch. . . .	156	21. 4.	94	Bobwhite, englisch . .	180	3. 5.
72	St. Lawrence, englisch	196	22. 4.	95	Scottisch Queen, engl.	125	3. 5.
73	Recolo, englisch . . .	176	26. 4.	96	Rugby, englisch . . .	205	4. 5.
74	Lilydale, englisch. . .	129	28. 4.	97	Uxbridge, englisch . .	164	4. 5.
75	Mobile, englisch . . .	1915	28. 4.	98	Sceptre, englisch . . .	166	5. 5.
76	Cherbury, englisch . .	3220	29. 4.	99	Stratton, englisch . .	383	5. 5.
77	Edale, englisch	3110	1. 5.	100	Minterne, englisch . .	3018	5. 5.
78	Svorono, russisch . .	3102	1. 5.	101	Earl of Latham, engl.	132	5. 5.
79	Europe, französisch. .	4769	2. 5.	102	Candidate, englisch. .	5858	6. 5.
80	Fulgent, englisch. . .	2008	2. 5.	103	Centurion, englisch. .	5945	6. 5.
81	Sunray, englisch. . .	165	2. 5.	104	Truro, englisch. . . .	836	6. 5.
82	Cruiser, englisch . . .	155	2. 5.	105	Merry Islington, engl.	147	6. 5.
83	Matapan, englisch . .	148	2. 5.	106	Don, englisch.	168	6. 5.
84	Mercury, englisch . .	222	2. 5.	107	Lusitania, englisch . .	31550	7. 5.
85	St. Georg, englisch. .	229	2. 5.	108	Benington, englisch. .	131	7. 5.
86	St. Louis, englisch . .	211	2. 5.	109	Queen Wilhelmina, englisch	3590	8. 5.
87	Emblem, englisch. . .	157	2. 5.	110	Hellenic, englisch . . .	180	8. 5.
88	Jolanthe, englisch . .	180	3. 5.	111	Drumcree, englisch . .	4052	18. 5.
89	Hero, englisch	173	3. 5.			234239	
90	Northward Ho, engl. .	180	3. 5.				
91	Hector, englisch. . . .	179	3. 5.				

Das war schon eine ansehnliche Beute. Trotz englischer Ableugnung mehrte sich ständig die Zahl der versenkten Schiffe:

22 Wochen Unterseekrieg.

„wtb. Berlin, 28. Juli. In der englischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß in den bisherigen 22 Wochen des Unterseebootkrieges 98 englische und 95 neutrale Handelsschiffe versenkt worden seien.

Wie das Wolffsche Büro von zuständiger Stelle erfährt, stimmen diese Zahlen nicht. Es sind vielmehr bis zum 25. Juli von deutschen Unterseebooten im Kriegsgebiet versenkt worden:

229 englische,
30 andere feindliche und
6 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe.

Außer diesen neutralen Schiffen sind weitere 27 neutrale von deutschen Unterseebooten angehalten und untersucht und wegen Führens von Bannware nach dem Prisenrecht versenkt worden, da sie nicht eingebracht werden konnten. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außerdem 3 neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten infolge von Verwechselung angeschossen, aber nicht versenkt worden sind."

Die U-Boots-Beute im August.

„Nach der „Daily Mail" wurden im August 68 Dampfer mit einem Gesamtinhalt von 84117 Tonnen von deutschen U-Booten versenkt oder durch Minen zerstört. Dabei verloren 1178 Menschen das Leben, darunter allein 1012 bei der Versenkung des Transportschiffes „Royal Edward" im Aegäischen Meere. Insgesamt wurden 58 Segelschiffe mit 4206 Tonnen versenkt und 21 Mann dabei getötet."

Septemberbeute deutscher Tauchboote.

„wtb. Berlin, 20. Oktober. Nach den vorliegenden abschließenden Meldungen hinsichtlich des Handelskrieges im September wurden insgesamt durch unsere Unterseeboote versenkt:

29 Dampfer mit 103316 Brutto-Registertonnen,
7 Fischereifahrzeuge mit zirka 1200 Tonnen,
2 Transportdampfer mit 19849 Tonnen;

ferner durch Minen 6 Dampfer mit 20612 Tonnen;

im ganzen: 144977 Brutto-Registertonnen."

Die englischen Schiffsverluste im November.

„Haag, 3. Dezember. Die „Westminster Gazette" meldet: Im November sind 35 englische Segelschiffe mit insgesamt 4977 Tonnen, wobei 6 Mann umgekommen sind, und 33 englische Dampfer von insgesamt 61072 Tonnen, wobei 646 Mann umgekommen sind, versenkt worden. Von den Dampfern sind 20 mit einem Tonneninhalt von 48500 Tonnen durch deutsche Kriegsschiffe versenkt worden. 10 Dampfer von insgesamt 4654 Tonnen sind auf Minen gelaufen. Von einem Dampfer ist die Ursache des Unterganges nicht bekannt."

734 feindliche Handelsfahrzeuge versenkt.

„Vom Beginn des Krieges bis Ende November dieses Jahres sind, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, insgesamt 734 feindliche Handelsfahrzeuge mit einem Tonnengehalt von 1447628 Tonnen versenkt worden. Hiervon entfallen auf Verluste durch U-Boote 568 Fahrzeuge mit 1079402 Brutto-Registertonnen, durch Minen 93 Fahrzeuge mit 94709 Brutto-Registertonnen, durch sonstige kriegerische Ereignisse verursacht 73 Fahrzeuge mit 273517 Brutto-Registertonnen. Von den versenkten Fahrzeugen gehören 624 mit einem Tonnengehalt von 1231944 Tonnen der englischen Handelsflotte an. Das bedeutet einen Ausfall von 5,9 Prozent der gesamten englischen Handelsschifftonnage."

Im Dezember 74 englische Schiffe versenkt.

„Aus Amsterdam wird gemeldet: Das englische Handelsamt gibt bekannt, daß im Dezember 16 britische Segler von zusammen 657 Tonnen mit einem Verlust von 9 Mann verloren gingen. Ferner enthält die Verlustliste 58 englische Dampfer von zusammen 79466 Tonnen. Mit diesen gingen 200 Personen unter. Von den Dampfern wurden 20 von deutschen Kriegsschiffen versenkt, 8 stießen auf Minen, wobei 67 bezw. 13 Personen ihr Leben einbüßten." (T.-U.)

* * *

Bis Ende 1915 sind darnach zusammen 808 feindliche Handelsschiffe vernichtet worden. Die Größe dieses Erfolges maßen wir an dem Bestand einiger Handelsmarinen: Nach der letzten Zählung vor Kriegsausbruch hatten

Oesterreich	1795	Handelsschiffe
Spanien	883	„
Niederlande	780	„
Ungarn	228	„
Belgien	105	„

Anfang Dezember 1915 erschien die von W. T. B. verbreitete

Liste

der seit Beginn der Saloniki-Expedition von U-Booten der Mittelmächte im Mittelmeer versenkten feindlichen Truppen- und Kriegsmaterial-Transportdampfer.

A. Hilfskreuzer und Truppen-Transportdampfer.

1. „Ramazan", englisch, 3477 Tonnen, 300 Mann indische Truppen und Kriegsmaterial.
2. „Transsylvania", englisch, 14000 Tonnen, Truppen, Munition und Kriegsmaterial.
3. „Admiral Hamélin", französisch, 5051 Tonnen, eine Abteilung französische Feldartillerie, Munitionswagen und 360 Pferde.
4. „Marquette", englisch, 7050 Tonnen, 1000 weiße englische Soldaten, 500 Maultiere, Munition und Krankenpfleger, 83 Mann gerettet.
5. „Calvados", französisch, 6000 Tonnen, 800 Mann französische Kolonialtruppen, 53 Mann gerettet.
6. „Tara", englisch, 1862 Tonnen, Hilfskreuzer.
7. „Moorina", englisch, 5000 Tonnen, Truppen und Transport von 500 Pferden.
8. „Californian", englisch, 6223 Tonnen, Kriegsmaterial und Truppen (Zahl unbekannt).

B. Kriegsmaterial — Transportdampfer.

9. „Ravitailleur", französisch, 2800 Tonnen, Kohlen für französische Flotte im Aegäischen Meer.
10. „Linkmoor", englisch, 4300 Tonnen, Kohlen nach Mudros für englische Flotte.
11. „H. C. Henry", englisch, 4219 Tonnen, Teeröl von Alexandrien nach Mudros.
12. „Provincia", französisch, 3523 Tonnen, Kohlendampfer für englisch-französische Flotte.
13. „St. Marguérite", französisch, 3800 Tonnen, Vorratsdampfer.
14. „Heridia", englisch, 4944 Tonnen, mit Stückgütern nach Saloniki.
15. „Antonie", französisch, 2387 Tonnen, Vorratsdampfer.
16. „Craigston", englisch, 2617 Tonnen, Kohlen von Cardiff nach Mudros.
17. „Burrsfield", englisch, 4037 Tonnen, Kohlen, Torpedos, Stückgüter nach Tenedos.
18. Motorleichter „X 30", englisch. Leichter für Landungszwecke.
19. „Silverash", englisch, 3753 Tonnen, Vorratsdampfer.
20. „Scawby", englisch, 3858 Tonnen, Kohlen- und Vorratsdampfer.
21. „Thorpwood", englisch, 3184 Tonnen, Kohlen für englisch-französische Flotte.
22. „Woodfield", englisch, 3584 Tonnen, Kriegsmaterial nach Saloniki, Lastautomobile, 33 Motorbahnwagen.
23. „Yasukuni Maru", japanisch, 5118 Tonnen, Kriegsmaterial, Eisenbahnschienen, Petroleum, Stückgüter nach Saloniki.
24. „Buresk", englisch, 4350 Tonnen, Vorratsschiff.
25. „Lumina", englisch, 6200 Tonnen, Heizöl für englisch-französische Flotte.
26. „Clan Maccalister", englisch, 4835 Tonnen, Kohlen für englisch-französische Flotte.
27. „Caria", englisch, 3032 Tonnen, Vorratsschiff.
28. „Dagla", französisch, 5600 Tonnen, Kohlen für englisch-französische Flotte.
29. „Sir Richard Awdry", englisch, 2234 Tonnen, unbekannt. Da Dampfer von zwei Torpedofahrzeugen begleitet wurde, muß auf wertvolle Ladung geschlossen werden.
30. „France", französisch, 4025 Tonnen, in Charter der französischen Regierung von Mudros nach Marseille.
31. „Alexandra", englisch, 4000 Tonnen, Munition und Kriegsmaterial.
32. Unbekannt, englisch, 4000 Tonnen, Munition.
33. Unbekannt, englisch, 4000 Tonnen, Munition.
34. „Hallamshire", englisch, 4420 Tonnen, 2200 Tonnen Kohle für englisch-französische Flotte von Malta nach Mudros.

Zusammen: 147483 Tonnen. (W. T. B.)

„Damit unsere Leser sich von diesen großen Erfolgen unserer Tauchboote eine richtige Vorstellung machen können, fügen wir dieser Liste einige Erläuterungen an. Die Ladefähigkeit der 34 versenkten feindlichen Schiffe ist mit 150000 Gewichtstonnen zu veranschlagen. Wollte man diese ungeheure Last zu Lande fortbewegen, so brauchte man dazu 200 Eisenbahnzüge, deren jeder aus 50 Güterwagen bestehen müßte. Die feindlichen Blätter haben die Namen der versenkten Schiffe in den meisten Fällen nicht aufgeführt. Erst recht ist natürlich die Art der Ladung verschwiegen worden. Beide Tatsachen zusammengenommen lassen weitgehende Schlüsse auf die außerordentliche Schwere der Verluste zu, die die Feinde auf diese Weise erlitten haben, und erklären hinreichend, weshalb das Balkanunternehmen des Vierverbandes zusammenbrechen mußte. Die von Herrn Churchill einst so arg verspotteten Tauchboote haben also ganz ausgezeichnete Arbeit geleistet und werden ihre Bemühungen, den Gegnern empfindlichen Abbruch zu tun, zweifellos mit dem gleichen Erfolge fortsetzen, wenn der Endkampf um Saloniki anhebt. Der Dank des Vaterlandes ist unseren wackeren blauen Jungen für alle Zeiten sicher."

„Außer den Dampfern mit Truppen und Kriegsmaterial für die Saloniki-Expedition wurden im Oktober und November noch folgende Schiffe im Mittelmeer von U-Booten der Mittelmächte versenkt:

1. „Dimitrios", griechisch, 2508 Tonnen, Reis nach England (Bannware).
2. „Woolwich", englisch, 2936 Tonnen, Phosphat, Zinn.
3. „Wacausta", norwegisch, 3521 Tonnen, Zucker, Eisenbahnwagen und Material für die russische Staatseisenbahn (Bannware).
4. „Den of Crombie", englisch, 4950 Tonnen, Reis.
5. „Dahra", französisch, 2127 Tonnen, Grütze, Graupen.
6. „Sidi Ferruch", französisch, 1619 Tonnen, Stückgüter.
7. „Yser", französisch, 3500 Tonnen, Stückgüter.
8. „Sailor Prince", englisch, 3144 Tonnen, Gerste, Lebensmittel.
9. „Halizones", englisch, 5093 Tonnen, Erz, Baumwolle.
10. „Apollo", englisch, 3774 Tonnen, Kohle und zwei Kriegsschiffsbarkassen.
11. „Apscheron", russischer Tankdampfer, 1000 Tonnen, 1000 Tonnen Heizöl.
12. „Katja", russisch, 500 Tonnen, Zucker.
13. „Enosis", englisch, 3409 Tonnen, Kohlen.
14. Name unbekannt, englisch, 5000 (?).
15. „Merganser", englisch, 1905 Tonnen, Stückgut.
16. „Tringa", englisch, 2160 Tonnen.
17. „Tanis", englisch, 3655 Tonnen, Vieh.
18. „Kingsway", englisch, 3647 Tonnen, leer.
19. „Omara", französisch, 435 Tonnen, leer.
20. „Malinche", englisch, 1868 Tonnen, Stückgut.
21. „Colense", englisch, 3861 Tonnen, Stückgut.
22. „Langton Hall", englisch, 4437 Tonnen, Stückgut und Eisenbahnwagen.
23. „Zarifis", griechisch, 2904 Tonnen, Futter und Lebensmittel nach England (Bannware).
24. „Algerien", französisch, 1703 Tonnen, Stückgut.

Gesamtsumme: 69656 Tonnen." (W. T. B.)

* * *

Seit Beginn unserer Arbeit trugen wir in eine Liste alle die von Unterseebooten versenkten Schiffe ein, die in den Zeitungen genannt wurden. Daß von einem Teil der als verloren gemeldeten Schiffe auch die Ladung mit angegeben war, das erschien uns auf einmal besonders wertvoll, konnten wir doch daraus erkennen, welche Waren im überseeischen Handel von Bedeutung sind und welche Waren die einzelnen Länder ausführen oder einführen, denn Ausgangsort und Ziel der versenkten Schiffe waren zu-

meist auch mit angegeben. Aus der Liste der überhaupt versenkten Schiffe hoben wir darum die heraus, deren Ladung genannt war, und führten sie in einer neuen Liste auf. Diese Aufstellung möge hier unter Weglassung der bereits aufgezählten Schiffe folgen:

	Name	Art des Schiffes	Größe in Tonnen	Woher?	Wohin?	Tag der Meldung	Ladung
1.	Dulwich	engl. Dampfer	—	Hull	Rouen	17. 2. 15	Kohlen
2.	Andromeda	engl. Segelsch.	1928	—	London	20. 2. 15	Getreide
3.	Ville de Lille	franz. Dampfer	—	Cherbourg	Dünkirchen	16. 2. 15	1200 Tonnen Steine
4.	Carib	amerik. Dampf.	—	Amerika	—	25. 2. 15	4600 Ballen Baumwolle
5.	Evelyn	amerik. Dampf.	—	Amerika	—	24. 2. 15	Baumwolle. Bis 9. März 400 Ballen B. in Wyk auf Föhr angetrieben u. geborgen
6.	Beethoven	engl. Dampfer	—	Newcastle	Gibraltar	7. 3. 15	Kohlen
7.	Surrey	engl. Dampfer	3843	Liverpool	Dünkirchen	8. 3. 15	Gefrierfleisch
8.	Belgrove	engl. Dampfer	—	—	—	—	2389 Tonnen Kohle
9.	Idale	amerik. Dampf.	—	Ver. Staaten	England	13. 4. 15	1,8 Mill. kg Gefrierfleisch
10.	Lajla	norw. Dampfer	—	Norwegen	England	30. 4. 15	Holz
11.	Salvador	dän. Dampfer	—	Kopenhagen	England	2. 6. 15	Holz
12.	Glitterrand	Dampfer	—	Schweden	Hartlepool	9. 6. 15	Holz
13.	Salisbury	engl. Dampfer	—	Hartlepool	London	9. 6. 15	Kohlen
14.	La Liberté	franz. Bark	—	—	—	12. 6. 15	Kohlen
15.	Arndale	engl. Dampfer	—	England	Archangel	12. 6. 15	Kohlen
16.	Punifiana	engl. Dampfer	—	Montreal	Hull	12. 6. 15	Weizen
17.	Trauma	norw. Dampfer	1557	Archangel	London	24. 6. 15	Holz
18.	Carisbrock	engl. Dampfer	—	Montreal	Leith	—	Weizen
19.	Armenian	engl. Perf.-D.	—	Ver. Staaten	England	2. 7. 15	Munition. Wert 4,5 Mill. Mark
20.	Superb	engl. Bark	—	Buenos Aires	Queenstown	16. 6. 15	2200 Tonnen Getreide
21.	Maras	russ. Dampfer	—	Halmstad	Ayr (England)	2. 6. 15	Grubenholz
22.	Daisy	schwed. Dreimastschoner	—	Furnes Island	Sundsvall	14. 7. 15	Kohlen
23.	Thistlebank	norw. Segelsch.	2500	Bahia Blanka	Glasgow	2. 7. 15	3 Mill. kg Roggen
24.	Walburg	engl. Dampfer	3591	Kuba	Queenstown	2. 7. 15	1½ Mill. kg Zucker
25.	Lomas	engl. Dampfer	—	Argentinien	England	2. 7. 15	4200 Tonnen Mais
26.	Caucasian	engl. Dampfer	4656	Amerika	—	3. 7. 15	450 000 Mark Petroleum
27.	Gener. Radezki	russ. Dampfer	21118	Archangel	London	—	Holz
28.	Nordlyset	norw. Galeasse	—	Arendal	Granton	22. 7. 15	Grubenholz
29.	Leelanow	amerik. Dampf.	1377	Archangel	Belfast	27. 7. 15	3000 Ballen Flachs und Hanf
30.	Sandomene	ital. Segelschiff	2000	Australien	Liverpool	3. 7. 15	Holz
31.	Marion Lightbody	engl. Dampfer	2064	Valparaiso	Queenstown	—	3000 Tonnen Gerste
32.	Craigard	engl. Dampfer	3286	Galveston	Havre	5. 7. 15	Baumwolle
33.	Richmond	—	—	—	Boulogne	5. 7. 15	Bahnschwellen
34.	Fiery Croß	norw. Bark.	—	—	—	5. 7. 15	Schmieröl
35.	Bras	Dampfer	—	Gotenburg	England	20. 8. 15	Grubenholz
36.	Westminster	engl. Dampfer	—	Island	Grimsby	10. 8. 15	Fische
37.	Geiranger	norw. Dampfer	—	Petschora	Southampton	10. 8. 15	Holz
38.	Mai	schwed. Dampf.	—	Schweden	England	—	Grubenholz

	Name	Art des Schiffes	Größe in Tonnen	Woher?	Wohin?	Tag der Meldung	Ladung
39.	Arabic	engl. Perf.-D.	—	—	—	20. 8. 15	80 Mill. Mark Wertpapiere
40.	Caroni	engl. Dampfer	—	England	Bordeaux	11. 9. 15	Kriegsmaterial
41.	Josbeck	schwed. Dampf.	—	Hull	Stockholm	24. 9. 15	Kohlen
42.	Harbo	norw. Schoner	—	Kristiania	Sunderland	—	Holz
43.	Carterswell	engl. Dampfer	—	Ver. Staaten	England	—	Samen
44.	Romulus	norw. Dampfer	—	Kristiania	London	—	Grubenholz
45.	Rogill	dän. Dampfer	—	Kristiania	London	—	Eisenbahnschwellen
46.	Forevik	schwed. Dampf.	—	Hull	Stockholm	19. 9. 15	Kohlen
47.	Premier	engl. Fisch-D.	—	Faroer-Inseln	Aberdeen	—	Fische
48.	Presto	norw. Schiff	—	—	—	10. 9. 15	Grubenholz
49.	Garoni	engl. Dampfer	—	England	Bordeaux	11. 9. 15	Kriegsmaterial
50.	Descado	engl. Post-D.	—	Liverpool	Buenos Aires	11. 9. 15	Gold
51.	Rode	dän. Dampfer	—	La Plata	Malmö	—	Getreide
52.	Naguestan	belg. Dampfer	—	—	—	—	Petroleum
53.	Glenartney	—	—	Bangkok	London	—	Reis
54.	Engelhorn	engl. Stahlbark	—	Valparaiso	Falmouth	—	Gerste
55.	August. Conseil	franz. Dampfer	—	Cardiff	Le Havre	—	4000 Tonnen Steinkohle
56.	Biender	Motorschoner	—	Norwegen	England	14. 9. 15	Grubenholz
57.	Rubonia	russ. Dampfer	3644	Cardiff	Rußland	26. 7. 15	Steinkohlen
58.	Norman	norw. Bark	—	Norwegen	Tyne	—	Holz
59.	Vanadis	Bark	—	Brevik	England	7. 8. 15	Grubenholz
60.	Albes	norw. Dampfer	—	Archangel	England	13. 8. 15	Grubenholz. Ladung mit 107000 Kronen versichert
61.	Else	dän. Dampfer	—	England	Aalborg	31. 8. 15	Kohlen
62.	Lusitania	engl. Pers.-D.	31000	Ver. Staaten	England	6. 5. 15	Ladung unten angegeben
63.	Actie	Bark	—	Kragerö	Leith	1. 10. 15	Grubenholz
64.	Florida	norw. Leichter	—	Kristiania	Hull	28. 9. 15	Grubenholz
65.	Flora	norw. Schonerbrigg	—	Tönsberg	Leith	29. 9. 15	Grubenholz
56.	Birgit	finn. Dampfer	—	—	—	9. 11. 15	Maschinen
67.	Ziasforu Maru	japan. Dampf.	—	Liverpool	Saloniki	25. 11. 15	Bahnbaugerät. Maschinenteile f. milit. Zwecke
68.	Emma	schwed. Dampf.	—	Aalborg	Amerika	vermißt	Zement
69.	Svend	schwed. Dampf.	—	England	Malmö	vermißt	Kohlen
70.	Ingstad	norw. Dampfer	800	England	Frankreich	14. 12. 15	Kohlen
71.	Star of New Zealand	brit. Dampfer	—	Montevideo	Havre	11. 12. 15	Gefrierfleisch
72.	Minsk	dän. Dampfer	—	Mittelmeer	Kopenhagen	11. 12. 15	Südfrüchte. Auf Mine gestoßen

Ladung der Lusitania:

Für 200000 Dollar Munition,
112000 Dollar Kupfer, Messing, Eisen,
67000 Dollar Militärgegenstände,
60000 Dollar Feldstecher.

Nach anderer Meldung:

4200 Kisten Munition für Handwaffen,
1250 Kisten leere Schrapnellhülsen, die in England aufgefüllt werden,
250000 Mark Tetrachlorid zur Herstellung von Gasbomben,
4000000 Mark in Goldbarren.

Außerdem ist eine Anzahl von Dampfern gekapert worden oder verunglückt. Der Warenladung wegen sollen Zeitungsberichte darüber folgen:

Zwei holländische Schiffe aufgebracht.

„Amsterdam, 23. März. Ueber das Anhalten der Batavia 5 und des Zaanstroom meldet das Handelsblad nach aus Vlissingen: Die Schiffe wurden durch einen Schuß von dem Unterseeboot gewarnt, stehen zu bleiben. Nachdem die Schiffspapiere untersucht worden waren, wurde den Schiffen befohlen, hinter dem Unterseeboot her nach Zeebrügge zu dampfen. Als man sich der Küste näherte, kamen die deutschen Seeleute an Bord, während die holländische Mannschaft nach unten gehen mußte. Bei der Ankunft in Zeebrügge durften sie wieder heraufkommen. Die Behandlung war sehr gut. Die männlichen Belgier wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Sofort wurde mit dem Löschen der Schiffe begonnen. Die Batavia hatte 4400 Kisten Eier von je 1800 Stück und 200 Fässer Bier an Bord.“

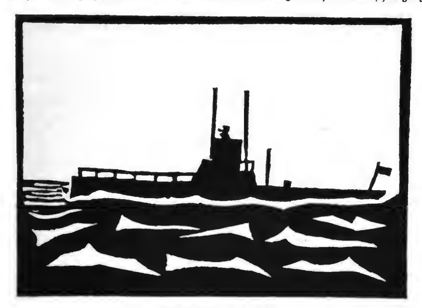
Kühne deutsche Seemannstat.

„wtb. Cuxhaven, 3. August. Heute morgen wurde das amerikanische Vollschiff „Paß of Bamaha“ durch einen Unteroffizier eines deutschen Unterseebootes, das ihn nördlich von Schottland als Prisenbesatzung an Bord geschickt hatte, hier eingebracht. Während der Unteroffizier einmal schlief, nahm der Kapitän des Vollschiffes, das mit Baumwolle nach Archangel bestimmt war, sofort Kurs nach der englischen Küste, wurde aber durch den Unteroffizier alsbald gezwungen, wieder umzukehren. Nach dem Einlaufen in Cuxhafen stellte sich heraus, daß das Schiff bereits eine englische Prisenbesatzung von einem Offizier und vier Mann an Bord hatte, als der deutsche Unteroffizier sich einschiffte. Die englische Prisenbesatzung zog es jedoch vor, sich angesichts eines deutschen Unteroffiziers in einem der unteren Räume des Schiffes zu verbergen. Sie wurde erst in Cuxhaven dort aufgefunden.“

„Mit homerischem Gelächter wird die ganze Welt die abenteuerliche Geschichte gelesen haben, wie das amerikanische Vollschiff „Paß of Bamaha“ von einem deutschen Unterseeboot als gute Prise genommen und mit Hilfe eines einzigen Steuermannsmaats nach Cuxhaven gebracht worden ist. Die Sache klang so unglaublich, daß mancher Leser wohl zunächst ein großes Fragezeichen dahinter gemacht haben wird. Inzwischen sind uns nähere Einzelheiten zur Verfügung gestellt worden, die ein mehr als merkwürdiges Licht auf den Heldenmut der Engländer werfen. Wie noch erinnerlich, war das amerikanische Schiff von dem englischen Hilfskreuzer „Victoria“ angehalten worden und sollte nach England gebracht werden durch eine Prisenbesatzung, die aus einem Unterleutnant der Reserve und vier Matrosen bestand. Als dann später das deutsche Unterseeboot in Sicht kam, riet der amerikanische Kapitän den Engländern, ihre Waffen über Bord zu werfen. Das taten sie dann freilich nicht, sie legten aber ihre Waffen fein säuberlich an Deck nieder und verkrochen sich in den Schiffsraum, wo er am dunkelsten war, während der Kapitän die verräterischen Waffen schleunigst über Bord beförderte. Das deutsche Unterseeboot setzte, da es viel Mannschaften nicht abgeben konnte, lediglich den Steuermannsmaat Lamm auf den Amerikaner, und dieser einzige Unteroffizier hatte nun den Auftrag, in dreitägiger Fahrt von der schottischen Küste das Schiff nach Hamburg zu bringen. Dies ist ihm dann auch in den Tagen vom 30. Juli bis 2. August gelungen, und die englische Prisenbesatzung hat es trotz ihrer fünffachen Uebermacht nicht gewagt, sich auch nur zu rühren, obwohl sie Gelegenheit genug dazu hatte, und der amerikanische Kapitän, der sie in ihrem Versteck fütterte, ihnen auch davon Mitteilung machte, daß nur ein einziger deutscher Seemann an Bord sei. Trotzdem hielten die Engländer sich offenbar nicht für stark genug, den einen Mann zu überwältigen, und zogen es vor, sich erst in Cuxhaven ausräuchern zu lassen, als man daran ging, die 4000 Ballen Baumwolle aus dem Schiff auszuladen.“

Eine deutsche Prisengerichtsentscheidung.

„Hamburg, 22. April 1915. Ein deutsches Unterseeboot hatte den mit Getreide nach Belfast und Dublin bestimmten holländischen Dampfer Maria versenkt. Die Reederei klagte in Hamburg gegen das Reich; das Schiff sei neutral, die Ladung keine Konterbande gewesen, folglich die Versenkung rechtswidrig und das Reich entschädigungspflichtig. Das Prisengericht entschied jedoch im Sinne der deutschen Regierung im Falle des vom Hilfskreuzer Prinz Eitel Friedrich versenkten amerikanischen Schiffes William P. Frye, das mit Weizen nach Queenstown und anderen als Stützpunkte der Flotte dienenden Häfen bestimmt war. Belfast und Dublin, so sagt das Prisengericht, seien ebenfalls Stützpunkte, folglich seien Lebensmittel Konterbande. Die Kläger brachten eine Bescheinigung



Linoleumschnitt. Schülerarbeit.

bei, daß die Ladung der Maria für eine Mühle bestimmt sei und daß diese das Mehl an Private liefere. Auch das erkannte das Prisengericht nicht als Grund für die Freisprechung an. Die holländischen Kläger legen Berufung ein."

Zur Kaperung des Baumwolldampfers „Eir".

„Aus Christiania wird der „Vossischen Zeitung" berichtet: In der Angelegenheit der Kaperung des norwegischen Dampfers „Eir", der von den Deutschen aufgebracht wurde, gibt die Nordische Kriegsversicherung bekannt, daß sie nicht an dem Schiff interessiert sei, daß das Schiff also nicht in der Nordischen Versicherung versichert gewesen sei. Die Reederei Jakob R. Ohlsen in Bergen gibt bekannt, daß der „Eir" nicht mehr in Bergen beheimatet ist, da das Schiff bereits im April an eine Reederei in Christiania verkauft worden sei, die das Schiff wiederum an eine Gesellschaft veräußerte, welche im wesentlichen mit amerikanischem Gelde arbeitet. Die Baumwolladung des „Eir" hat einen Wert von 7 Millionen Kronen gehabt."

Aufgebrachter schwedischer Dampfer.

„Helsingborg, 16. März. Der Dampfer „Gloria“ aus Helsingborg wurde von deutschen Kriegsschiffen zur Untersuchung nach Swinemünde gebracht. Das Schiff war mit einer Maisladung von La Plata nach Stockholm unterwegs.“

Der Unterseekrieg.

„wtb. Rotterdam, 17. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Der norwegische Postdampfer „Vega“ ist gestern mittag ohne Ladung aus Bergen in New Castle angekommen. Er war von einem deutschen U-Boot gezwungen worden, seine Ladung von 200 Tonnen Salm, 800 Fässern Butter und 4000 Kisten Sardinen in die See zu werfen. Das U-Boot blieb neben dem Schiff, der Kommandant überwachte die Ausführung des Befehls. Es ist das erste Mal, daß die „Vega“, die jede Woche die Nordsee durchfährt, angehalten wurde.“

„Köln, 30. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Christiania: Der Kapitän der dänischen Galeasse „Poseidon“ sagte in Langesund aus, er sei in der Nordsee einem Unterseeboot begegnet, das gedroht habe, das Schiff zu zerstören, weil es Grubenholz, also Bannware, an Bord habe. Auf die Vorstellungen des Kapitäns, daß er dann wirtschaftlich zugrunde gerichtet sei, da er selbst Anteilhaber an Schiff und Ladung sei, erhielt er die Erlaubnis, nach Langesund zurückzusegeln gegen das Versprechen, sich dort beim deutschen Konsul zu melden und während des Krieges nie wieder über die Nordsee zu segeln.“

Ein schwedischer Erzdampfer gesunken.

„Kopenhagen 10. November. Der große schwedische Erzdampfer „Scandia“ mit 4600 Tonnen Erz südwärts gehend, ist an der norwegischen Küste bei Hangsholmen plötzlich gesunken, wahrscheinlich infolge einer Explosion. Die Lage des Schiffes ist für die Schiffahrt gefährlich. Das Schicksal der Besatzung ist unbekannt.“

Englische Seeräuberei.

„Kopenhagen, 27. November. Die Engländer brachten vor einiger Zeit drei schwedische Dampfer auf, die zusammen 15000 Tonnen Mais an Bord hatten. Auf die Vorstellungen der schwedischen Regierung erfolgte die Freigabe der Schiffsladungen. Nun traf aber bei den schwedischen Reedern die Mitteilung ein, daß die Engländer trotz der Freigabe die Ladungen gelöscht und darüber verfügt hätten.“

Von einem englischen U-Boot aufgebracht.

„20. Oktober 1915. Aus Gefle wird berichtet: Wie „Norrlands Posten“ mitteilt, hat das Ministerium des Aeußern von der Gesandtschaft in Petersburg die Nachricht erhalten, daß der Dampfer „Nike“ aus Gefle von einem englischen Unterseeboot aufgebracht und nach Reval geführt worden ist. Der Dampfer war mit Eisenerz von Lulea nach Stettin unterwegs.“ (W. T. B.)

Fünfzehn Schiffsladungen von England als Prise erklärt.

„Das englische Prisengericht verurteilte fünfzehn Schiffsladungen mit Fleisch und Speck im Werte von 23 Millionen Pfund, die nach Kopenhagen bestimmt waren, als Prise. Absender sind die amerikanischen Fleischpacker Armour, Swift, Hammond, Salzberger. Die anderen Schiffe gehörten den Skandinaviern und waren von der amerikanischen Gesellschaft gemietet. Das Urteil sagt, die Ladungen seien offenbar für die deutsche Regierung und für die deutsche Armee bestimmt gewesen.“ (W. T. B.)

Von den Japanern gekapert.

„Aus Tokio wird gemeldet: Ein japanisches Torpedoboot kaperte einen Dampfer, der mit einer Eisen- und Holzladung, angeblich für Deutschland, befrachtet war. Die Ladung des Dampfers soll in China für die norwegische Regierung gekauft worden sein. Ein dänisches Schiff, mit 2000 Tonnen Holz beladen, wurde gleichfalls von den Japanern beschlagnahmt."

* * *

Von den bei den Schiffsverlusten genannten Waren stellten wir die Herkunfts- und Bestimmungsländer noch einmal besonders fest:

Ladung:	Woher?	Wohin?
Getreide	Buenos Aires	Queenstown
	La Plata	Malmö
	Amerika	Belfast
Weizen	Montreal	Hull
	Montreal	Leith
Roggen	Bahia Blanka	Glasgow
Gerste	Valparaiso	Queenstown
	Valparaiso	Falmouth
Mais	Argentinien	England
	La Plata	Stockholm
	Nordamerika	Schweden
Reis	Bangkok	London
Zucker	Kuba	Queenstown
Südfrüchte	? Mittelmeer	Kopenhagen
Gefrierfleisch . . .	Liverpool	Dünkirchen
	Verein. Staaten	England
	Montevideo	Le Havre
	Verein. Staaten	Kopenhagen
Butter	Bergen	New Castle
Eier	Holland	England
Fische	Island	Grimsby
	Faroer-Inseln	Aberdeen
Sardinen, Salm . .	Bergen	New Castle
Bier	Holland	England
Futter	?	England
Samen	Verein. Staaten	England
Holz	Kopenhagen	England
	Schweden	Hartlepool
	Archangel	London
	Halmstad	Ayr (England)
	Arendal	Granton
	Australien	Liverpool
	Petschora	Southampton
	Kristiania	Sunderland
	Norwegen	Tyne
	Brevik	England
Baumwolle	Nordamerika	England
	Galveston	Le Havre
	Nordamerika	Archangel
Flachs, Hanf . . .	Archangel	Belfast
Erz	Lulea	Stettin

4*

Ladung:	Woher?	Wohin?
Gold	Liverpool	Buenos Aires
	Italien	San Franzisko
Zinn	?	England
Phosphat	?	England
Zement	Amerika	Schweden
Teeröl	Alexandrien	Mudros
Petroleum	Nordamerika	Saloniki
	Nordamerika	England
Kohlen	England	Mudros
	England	Aegäisches Meer
	Hull	Rouen
	New Castel	Gibraltar
	Hull	Stockholm
	Kardiff	Le Havre
	Kardiff	Rußland
	England	Malmö
Munition	Verein. Staaten	England
	Verein. Staaten	Saloniki
	Japan	Rußland
Lastautomobile . . .	England	Saloniki
Militärbahnwagen. .	England	Saloniki

Die vorstehende Liste veranlaßte uns, über alle wichtigen Waren des Welthandels Nachrichten ohne Einschränkung auf den Seeverkehr zu sammeln. Mit dem, was sonst an Kenntnissen schon vorhanden war oder in Schulbüchern (Realienbüchern, Büchern aus Schulbücherei und Schülerbesitz) aufgefunden wurde, kamen wir zu einer Zusammenstellung der wichtigsten Waren des Welthandels, die im nächsten Abschnitt folgt.

Die wichtigsten Waren im Welthandel.

1. Nahrungsmittel.

Getreide.

50000 Waggons rumänisches Getreide für die Mittelmächte.

„wtb. Bukarest, 3. Dezember. Die für den Verkauf an die Mittelmächte in Frage kommenden 50000 Waggons Getreide verteilen sich wie folgt: 20000 Weizen, 10000 Mais, 7500 Gerste, 5000 Hafer, 2500 Erbsen, 5000 Bohnen."

Rumänisches Getreide für die Türkei.

„wtb. Bukarest, 10. Dezember. Die Ausfuhrkommission des Finanzministeriums hat die Erlaubnis zur Ausfuhr von 1000 Waggons Mehl nach der Türkei erteilt."

Getreide-Einkäufe Griechenlands in Bulgarien.

„wtb. Sofia, 26. Oktober. Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet aus Athen, die griechische Regierung habe eine Kommission beauftragt, sich nach Sofia zu begeben, um für Rechnung der Regierung in Bulgarien Getreide zu kaufen und die Frage der Verfrachtung zu regeln. Die Kommission sei bereits in Sofia angekommen."

Verbrannte Kornvorräte.

„Reuter meldet: Das Kornmagazin der Cheasapeake and Ohiobahn, das auf 1 Million Dollars geschätzt wird, ist, wie aus Newport News gemeldet wird, mit 500000 Bushels Korn verbrannt."

1 Bushel Weizen = 60 Pfund,
500000 „ „ = 30000000 Pfund = 15000 Tonnen.

In großen Hafenstädten gibt es Kornlagerhäuser, deren Kornböden oft mehrere Millionen Kubikmeter fassen. Nordamerikanische und englische Städte, auch Hamburg, besitzen solche Getreidespeicher.

Dem Verderben geweihtes russisches Getreide.

„Basel, 7. Oktober. Aus Petersburg wird den „Baseler Nachrichten" gemeldet: Die „Nowoje Wremja" erklärt, daß in Sibirien von der vorjährigen Ernte noch über 500 Millionen Pud Getreide, und zwar zum Teil unter Umständen lagern, die die Ware verderben lassen."

1 Pud = 16,379 kg
500 Millionen Pud = 8189500 kg = 8189,5 Tonnen.

Reiche kanadische Ernte.

„Die „Times“ melden aus New York: Der kanadische Ministerpräsident Borden teilte mit, daß mit der Admiralität ein Abkommen zur Verschiffung der reichen kanadischen Ernte nach den überseeischen Märkten geschlossen worden sei, von dem man sehr befriedigende Ergebnisse erwartet.“

Kanadas Getreideernte für England.

„'s Gravenhage, 21. August. „Times“ melden aus Toronto, daß die britische Regierung voraussichtlich die gesamte Getreideernte Kanadas aufkaufen werde. Der Ausfuhrüberschuß Kanadas wird auf 175 Mill. Bushels geschätzt.“

Warenmarkt.

„New York, 23. Oktober. Weizen Dezember 105.00. Mai —.—. Mehl Spring wheat 4.80. Getreidefracht Liverpool 20.00, do. London 20.00.“

„Chicago, 23. Oktober. Weizen Dez. 97.75. Mai 100.50. Mais Dez. 57.12. Mai 58.75. Hafer Dezember 37.62.“

Die Getreidepreise werden an den wichtigsten Getreidehandelsplätzen bekanntgegeben (notiert). Nach diesen Preisen richtet sich der Getreidehandel an anderen Orten. Getreidenotierungen finden statt in New York, Chicago, London, Paris, Petersburg, Hamburg, Berlin, Antwerpen, Rotterdam, Budapest, Wien, Triest, Odessa.

In New York wird Getreide notiert in Cents für 1 Bushel.

1 Bushel	Weizen	sind	60 Pfund
1 „	Roggen oder Mais	„	56 „
1 „	Gerste	„	48 „
1 „	Hafer	„	32 „

Bei überseeischen Getreidebörsen wird noch die Getreidefracht notiert. Das ungeheure Steigen der Getreidefracht während des Krieges macht England bei seinem großen Bedarf an ausländischem Getreide schwere Sorgen:

„Besonders nahe geht den Engländern offenbar die schon oft erwähnte hitzige Teuerung in den Seefrachten, welche alle Sätze auf ungeahnte Höhe geschnellt hat. Nicht die Lohnzuschläge der Arbeiter, obschon sie 800 bis 900 Millionen Mark ausmachen, auch nicht die Einbuße an Export, die Steuern und sonstiges liegt der englischen Handelswelt so sehr in den Gliedern, wie dieses Aufschießen der Seefrachten, welches allerdings auch schreiende Sätze aufgewirbelt hat. Es kosten z. B.:

	vor dem Kriege:	Mitte Dez. 1915:
Getreide London—New York	6—7 sh	60—65 sh
Getreide Laplatafahrt	12—13 „	100—115 „
Kohlen Cardiff—Port Said	6—7 „	40—50 „

Weitere Nachrichten über Frachtensteigerung auf Seite 230 und 231.

In Berlin wird Getreide notiert in Mark für 1000 kg. Dabei werden verschiedene Sorten einer Getreideart angegeben. Diese werden bestimmt nach dem Hektolitergewicht. Dasselbe gibt an, wieviel Kilogramm 1 hl Getreide wiegt.

Erstklassiger Weizen	hat	82—88 kg	Hektolitergewicht
Mittlerer „	„	76—78 „	„
Geringer „	„	70 „	„
Bester Roggen	„	74—78 „	„
Geringer „	„	65—70 „	„
Bester Hafer	„	48—50 „	„
Geringer „	„	38—45 „	„
Mais	„	70—87 „	„
Gerste	„	60—76 „	„

Weizen.

Für die Verbündeten bestimmtes Getreide verbrannt.

„wtb. Eris (Pennsylvania), 10. Dezember. Eineinhalb Millianen Bushels kanadischer Weizen, der an die verbündeten Länder verschifft werden sollte, wurde in einem Elevator der Pennsylvaniabahn durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt dreiviertel Millianen Dollar. Die Ursache des Brandes ist unbekannt." Reuter-Meldung.

Der Ankauf der argentinischen Weizenernte durch England.

„Haag, 6. März. Die englische Regierung plant, wie in englischen Bankkreisen verlautet, der argentinischen Regierung im Frühjahr den Landoner Geldmarkt zur Aufnahme einer 500-Millionen-Anleihe zur Verfügung zu stellen, wofür Argentinien seine gesamte Weizenernte England abgeben soll."

* * *

Erzeugnisse aus Weizen: Weizenmehl, Weizenstärke, Weizengrieß. — Weißbrat, Kuchen, Zwieback, Biskuit, Keks, Teigwaren (Nudeln, Makkarani).

Die Weizenernte betrug im Jahre 1913 in

Land	Menge		Land	Menge
Rußland (europ.)	22,803 Mill. Tonnen		Ungarn	4,554 Mill. Tonnen
Vereinigte Staaten van Nardamerika	20,776 „ „		Deutschland (1914)	3,972 „ „
Britisch Indien	9,870 „ „		Spanien	3,059 „ „
Frankreich	8,691 „ „		Rumänien	2,291 „ „
Kanada	6,303 „ „		Bulgarien	1,650 „ „
Italien	5,835 „ „		Oesterreich	1,622 „ „
Argentinien	5,400 „ „		England	1,481 „ „

Unser neuer Bundesgenosse Bulgarien erntet auf eigenem Boden für 4,8 Millionen Einwahner mehr Weizen, als England für 46,5 Millionen Einwahner.

Welche Länder führten Weizen aus?

Land	Wert
Rußland im Jahre 1913	für 415 Millionen Mark
Kanada	„ 402 „ „
Verein. Staaten von Nardamerika	„ 374 „ „
Britisch-Indien	„ 240 „ „
Rumänien (1911)	„ 195 „ „
Australien	„ 162 „ „

Rußland hätte die 415 Millianen Mark, die es aus dem ausgeführten Weizen in Friedenszeiten löste, gerade dieses Kriegsjahr gut gebrauchen können.

Eingeführt wurde Weizen im Jahre 1913 nach

Land	Wert
Großbritannien	für 890 Millionen Mark
Deutschland	„ 417 „ „
Italien	„ 319 „ „
Belgien	„ 304 „ „
Schweiz	„ 103 „ „

Die wichtigsten Handelssorten sind:

Ungarischer Weizen,
Donauweizen (ans Serbien, Rumänien),
Russischer Weizen (Südrußland),
Ueberseeischer Weizen.

Roggen.

Roggenerzeugnisse: Roggenmehl, Schwarzbrot, Kleister, Kornbranntwein.

Roggenernte 1913:

1. Rußland (europ.)	24,688	Mill. Tonnen	
2. Deutschland	10,426	" "	
3. Oesterreich	2,704	" "	4,042 Mill. Tonnen
4. Ungarn	1,338	" "	
5. Frankreich	1,271	" "	
6. Vereinigte Staaten von Nordamerika	1,051	" "	

Ausgeführt wurde Roggen im Jahre 1913
aus Deutschland für 90 Millionen Mark,
" Rußland " 50 " "

Gerste.

Arten nach der Verwendung: Braugerste (Bier), Brennergerste (Branntwein), Futtergerste.

Gerstenerzeugnisse: Gerstenkaffee, Malzkaffee. Grauven werden hergestellt durch Zerbrechen und Rundschleifen von Gerstenkörnern.

Gerstenernte 1913:

1. Rußland (europ.)	12,140	Mill. Tonnen	
2. Vereinigte Staaten von Nordamerika	3,879	" "	
3. Deutschland	3,138	" "	
4. Ungarn	1,806	" "	3,556 Mill. Tonnen
5. Oesterreich	1,750	" "	
6. Spanien	1,497	" "	

Gerstenausfuhr 1913:
aus Rußland für 330 Millionen Mark.

Gersteneinfuhr 1913:

nach Deutschland	für 390	Millionen Mark
" Großbritannien	" 164	" "
" Belgien	" 54	" "

Futtergerste muß nach gesetzlichen Bestimmungen mit Eosin (rote Metalltinte, siehe Seite 90) gefärbt werden, damit eine Verwechslung mit Braugerste vermieden wird.

Die Eosinfärbung des Futtergetreides.

„Uns wird geschrieben:

„Der Bundesrat hat durch Verordnung vom 2. Oktober 1915 der Reichsgetreidestelle die Ermächtigung erteilt, Brotgetreide zu Futterzwecken verschroten zu lassen, und hat verfügt, daß dieser Futterschrot mit Eosin gefärbt wird, um dadurch Umgehungen zu verhüten. Die Färbung der Futtergerste mit Eosin ist schon vor einigen Jahren einmal verfügt worden. Viele werden sich wohl noch des berühmten Eosinschweines erinnern, das bei den Reichstagsverhandlungen eine große Rolle spielte. Um die Futtergerste von der Braugerste zu unterscheiden, war bestimmt worden, daß die erstere mit Eosin zu färben sei. Ausgedehnte Versuche im Reichsgesundheitsamt hatten die völlige Unschädlichkeit dieser Färbung gezeigt. In der Praxis stellte sich die Sache anders. Die Landwirte sahen schwere Schädigungen bei Tieren, die mit solcher Gerste gefüttert

waren. Die Tiere, sobald sie ins Freie kamen, erkrankten an sehr heftigen Entzündungen, und viele gingen rasch ein. Im Reichstag kam es zu sehr lebhaften Erörterungen wegen dieser Verfügung. Die Landwirte sahen sich gezwungen, Fleisch und Eingeweide von solchen Tieren in der Reichstagsverhandlung zu demonstrieren und als Beweisstücke auf den Tisch des Hauses niederzulegen.

Schon damals war aufgefallen, daß nur Tiere erkrankten, die ins Freie gekommen waren, und daß die Erkrankung um so intensiver einsetzte, je mehr die Tiere der Besonnung ausgesetzt waren. Mir war es möglich, den Widerspruch zwischen dem Gutachten des Reichsgesundheitsamtes und den Erfahrungen in der Praxis aufzuklären. (Sonnenstich — Hitzschlag. Münchener medizinische Wochenschrift 1915, Nr. 29.) Durch Licht erleiden die Eiweißstoffe des Blutes Veränderungen. Aus leicht löslichen werden schwerer lösliche Eiweißstoffe. Diese Veränderungen werden beschleunigt, wenn sich im Blute Stoffe finden, die wir als Katalysatoren bezeichnen. Am besten studiert ist von diesen Stoffen das Haematoporphyrin. Es ist dies ein Zerfallsprodukt des Blutfarbstoffes. Wird dieses Mittel in das Blut von Versuchstieren gebracht, so ist es wirkungslos, so lange die Tiere im Dunklen gehalten werden. Bringt man solche Tiere ins Licht, so gehen sie rasch zugrunde. Das Mittel wird nicht etwa wirksam, weil sich im Licht eine Substanz bildet, die giftig wirkt. Man kann die Lösungen des Mittels lange belichten, sie werden um nichts giftiger als solche, die nicht belichtet waren. Das Zusammentreffen des Lichtes mit dem Mittel im Blut des Versuchstieres verursacht allein diese stürmischen Erscheinungen. Der Hitzschlag und Sonnenstich sind mit aller Wahrscheinlichkeit auf solche Blutveränderungen zu beziehen.

Ganz ähnlich, wie das Haematoporphyrin wirkt das Eosin. Es ist ein mächtiger Katalysator für die Eiweißkörper des Blutes. Daß man im Reichsgesundheitsamt mit Eosin keine Schädigungen feststellen konnte, liegt daran, daß die Versuchstiere in Ställen gehalten wurden und daher der Belichtung nicht ausgesetzt waren. Wenn man jetzt wieder auf diese Färbung der Futtermittel zukommt, so wird man nicht nur unsere Viehbestände vom nächsten Frühjahr an, wo sie wieder stärkerer Belichtung ausgesetzt sind, schwer schädigen, sondern auch die Bevölkerung, die in ihrer Ernährung mehr als je darauf sehen muß, daß die Fleischnahrung ihr nicht noch weiter verkürzt wird.

Aber nicht nur dies! Die Katalysatoren, zu denen das Eosin zählt, haben die Eigenschaft, daß sie in ganz geringen Spuren schon wirksam sind. Wenn wir alles Futtergetreide mit Eosin färben, so kann es nicht ausbleiben, daß dieses Mittel auch auf die Menschen übergeht. Wir gefährden durch eine solche Maßnahme unsere im Felde stehenden Soldaten. Ich habe früher darauf hingewiesen, daß man im Sommer darüber wachen soll, daß unsere Soldaten keine Limonaden und Fruchtsäfte, die mit Eosin gefärbt sind, erhalten. Die Geschichte von den Eosinschweinen ist jetzt mit Hinweis auf meine Untersuchungen von einer Reihe Tageszeitungen besprochen worden. Trotzdem ist vom Bundesrat obige Verfügung erlassen worden. Dies veranlaßt mich, die Frage in der breiten Oeffentlichkeit zur Besprechung zu bringen."

Leipziger Abendzeitung.

Braugerste liefern am meisten und besten Bayern, Böhmen und Mähren. Aus Braugerste wird Malz hergestellt. Malz ist gekeimte und im Keimen unterbrochene Gerste.

Braugerste und Malz.

„Man berichtet uns: Die Nachfrage nach kontingentfreiem ausländischem Malz war auch während letzter Zeit rege, während das Angebot aus engen Grenzen nicht heraustrat. Bei diesem handelte es sich meist um im Ausland lagernde Ware, für welche Ausfuhrgenehmigung erforderlich war, deren Beschaffung mitunter sich schwierig gestaltete. Neuerdings wurden im freien Verkehr auch Angebote in inländischem Malz gemacht, was aber unstatthaft ist, weil der gesamte Handel mit Inlandsmalz nur durch den Deutschen Brauerbund erfolgen darf.

Es wurden neuerdings verlangt für kontingentfreies Malz mährischer Herkunft 176 Mk. für 100 Kilogramm ab Olmütz. Für prima Pilsener Exportmalz wurden neuerdings 162 Mk. ab Brünn für den Doppelzentner gefordert. Für 100 Zentner kontingentfreies Malz verlangte man ab Kattowitz 155 Mk., für mährisches Malz besserer Beschaffenheit, ab norddeutschen Stationen, 190 Mk. Norddeutsche Brau- einschließlich Gerstenbezugsrechte wurden verschiedentlich zu 34—36 Mk. für den Doppelzentner gehandelt.

Was die Beschaffung von Rohware (Gerste) betrifft, so wird, wie wir früher schon in Aussicht stellten, der neu gegründeten Gerste-Verwertungsgesellschaft das gesamte Kontingent der Brauereien übertragen, welche Gesellschaft dann den Aufkauf der erforderlichen Gerstenmengen bei den Erzeugern vornimmt und dann die Ware in der verlangten Beschaffenheit an die Brauereien abgibt. Durch Vermittelung der Gerste-Verwertungsgesellschaft können die Brauereien aber auch unmittelbar bei den Landwirten Ankäufe in Gersten vornehmen. Die neuen einheimischen Gersten befinden sich meist unter Dach beziehungsweise im Drusch. Man findet unter der 1915er Ware, so weit sich bis jetzt übersehen läßt, größere Mengen für Brauzwecke verwendbarer Gersten als im Vorjahre." Leipziger Neueste Nachrichten, 22. August 1915.

Erleichterung in der Beschaffung der Brenngerste.

„Nachdem die Reichsfuttermittelstelle durch Bekanntmachung vom 8. Dezember 1915 den Kartoffelbrennern mit einem eigenen Durchschnittsbrande von nicht mehr als 150 Hektolitern den eigenen Ankauf der Gerste ermöglicht hat, gibt die Gerste-Verwertungsgesellschaft m. b. H nunmehr bekannt, daß sie auch den Kartoffelbrennereien mit einem höheren eigenen Durchschnittsbrande versuchsweise die Möglichkeit eröffnen will, die benötigte Gerste selbst einzukaufen, so weit sie nicht selbstgewonnene Gerste verarbeiten. Und zwar darf gegenwärtig nur so viel eingekauft werden, daß unter Anrechnung der zur Verarbeitung kommenden selbstgewonnenen Gerste 50 Prozent des Gerstenkontingents gedeckt werden. Ferner sind der Gerste-Verwertungsgesellschaft von jeder Partie, die der Brenner zu kaufen beabsichtigt, Muster mit Preisforderung einzusenden. Der Einkauf darf nur zu dem genehmigten Preise erfolgen, und an die Gerste-Verwertungsgesellschaft sind vom Käufer 5 Mk. pro Tonne Verwaltungsspesen zu zahlen."

Leipziger Tageblatt.

Hafer

wird verwendet als Pferdefutter oder verarbeitet zu Hafermehl, Hafergrieß, Haferflocken.

Halerernte 1913:

1. Vereinigte Staaten von Nordamerika	16,282	Mill. Tonnen,
2. Rußland (europäisch)	16,048	„ „
3. Deutschland (1914)	9,038	„ „
4. Kanada	6,240	„ „
5. Frankreich	5,182	„ „
6. Oesterreich	2,677	„ „
7. Argentinien	1,682	„ „
8. Ungarn	1,544	„ „

Die Haferausfuhr belief sich 1913 aus
Rußland . . . . . auf 112 Mill. Mk.

Die Hafereinfuhr betrug 1913 nach

Großbritannien	115	Mill. Mk.
Frankreich	88	„ „
Belgien	21	„ „

Mais.

Türkischer Weizen. Die Maispflanze stammt aus Amerika. Polenta. Maismehl. Maisgrieß. Hühnerfutter.

Die Maisausfuhr betrug 1913 aus

Rumänien	146 Mill. Mk.
Vereinigte Staaten von Nordamerika .	121 „ „
Rußland	81 „ „

Maiseinfuhr erfolgte 1913 nach

Großbritannien	für 275 Mill. Mk.
Deutschland	„ 101 „ „
Niederlande	„ 77 „ „
Belgien	„ 62 „ „
Dänemark	„ 46 „ „

200000 Doppelzentner Mais aus Bulgarien.

„Man schreibt uns: Von amtlicher bulgarischer Seite ist mitgeteilt worden, daß zwischen der deutschen Zentral-Einkaufsgesellschaft und den bulgarischen Behörden ein Abkommen getroffen ist, nach dem jetzt sofort 200000 Doppelzentner Mais auf dem Donauwege nach Deutschland ausgeführt werden dürfen. Bei dem außerordentlichen Mangel an ausländischen Futtermitteln, der infolge des Krieges herrscht, ist ein Zuwachs von 200000 Doppelzentnern Mais naturgemäß außerordentlich erwünscht. Was diese Menge aber für unsere Viehzucht bedeutet, erkennt man erst, wenn man sich die Zahlen der normalen Maiseinfuhr in Friedenszeiten vergegenwärtigt. Im Durchschnitt der dem Kriege voraufgehenden beiden letzten Jahre bezog Deutschland jährlich rund 10 Millionen Doppelzentner Mais. Es ist also nur der 50. Teil unseres normalen Bedarfs an Mais, der jetzt aus Bulgarien eingeführt wird. Es fehlt uns vor allem die überseeische Einfuhr, die uns jährlich allein aus Argentinien 5 Millionen Doppelzentner und 1,5 Millionen Doppelzentner aus den Vereinigten Staaten brachte. Außerdem war auch Rußland eine wichtige Bezugsquelle für Mais, denn beispielsweise im Jahre 1912 bezogen wir 2,4 Millionen Doppelzentner von dort. Nach Rußland folgt Rumänien mit einer Einfuhr von fast 2 Millionen Doppelzentnern im Jahre 1912, die allerdings im folgenden Jahre auf weniger als die Hälfte zurückging. Immerhin lieferte uns Rumänien im Jahre 1913 noch 683000 Doppelzentner Mais. Es ist daher wohl zu hoffen, daß auch von dort nicht unbeträchtliche Zufuhren kommen werden. Bulgarien hat bisher in unserer Maisversorgung keine große Rolle gespielt, denn im Jahre 1913 kamen nur 29000 Doppelzentner von dort. Wenn jetzt sogleich 200000 Doppelzentner nach Deutschland ausgeführt werden können, so liegt dies daran, daß Bulgarien noch aus der vorjährigen Ernte sehr bedeutende Mengen an Futtermitteln zur Verfügung hat." Leipziger Tageblatt, 24. November 1915.

Reis.

Sumpfpflanze. Nahrungsmittel. Aus den Abfällen der Reisschälereien wird Reisstärke hergestellt.

Reissorten, aus Preislisten festgestellt: Karolina-Reis, Georgia-Reis (Vereinigte Staaten), Java-Reis, Japan-Reis, Veroneser-Reis (Italien), Mailänder-Reis (Italien), Patna-Reis (Ostindien), Rangoon-Reis (Ostindien), Siam-Reis.

Britisch-Indien führte 1913 für 442 Millionen Mark Reis aus.

Reisüberfluß in Italien.

„wtb. Mailand, 17. September. Laut „Corriere della Sera“ haben die Besitzer der großen Reispflanzungen der Po-Ebene und der Provinz Ferrara an den Ackerbauminister und den Unterstaatssekretär der Finanzen eine Kommission entsandt, um wegen der Reisausfuhr vorstellig zu werden, da außer der reichlichen diesjährigen Ernte noch zwei Millionen Doppelzentner von unenthülstem Reis der vorigen Ernte vorhanden sind. Die Regierungsvertreter versicherten, daß die Ausfuhrerlaubnis für 1500000 Doppelzentner wahrscheinlich noch diese Woche gegeben wird, und stellten die weitere Ausfuhrerlaubnis der gleichen Menge in Aussicht. Der Ackerbauminister versprach auch, für einen großen Reisverbrauch in Italien zu sorgen, besonders Reis bei Soldatenbrot zu verwenden.“

Für Südasien und Ostasien ist der Reis das unentbehrlichste Nahrungsmittel. Durch Gärung wird aus dem Reiskorn Arrak gewonnen.

Kartoffeln.

Kartoffelerzeugnisse: Kartoffelmehl, Kartoffelstärke Kartoffelflocken.

a) Menschliches Nahrungsmittel, b) Viehfutter, c) Rohstoff für Branntweinerzeugung. Wie Friedrich d. Gr. in Preußen die Kartoffel einführte. Nettelbecks Jugenderinnerungen.

Die Kartoffelernte betrug 1913:

1. in Deutschland	54121	Millionen	Tonnen
2. „ Rußland	34688	„	„
3. „ Frankreich	12985	„	„
4. „ Oesterreich	11552	„	„
5. „ Vereinigte Staaten v. N.-A.	9022	„	„
6. „ Ungarn	5973	„	„

Im gegenwärtigen Kriege wird die Kartoffel zur Streckung des Brotgetreides benutzt.

Deutsche Kartoffelausfuhr nach der Schweiz.

„Bern, 6. November. Die deutsche Regierung hat laut „Bund“ die Bewilligung zur Ausfuhr von 1000 Waggons Kartoffeln nach der Schweiz erteilt.“

Die Branntweinerzeugung in Rußland.

Im „Allgemeinen Wegweiser“ erzählt ein deutscher Ingenieur, der in Rußland den Bau einer Stärkefabrik leitete, wie eines Tages ein russischer Kaufmann an ihn herangetreten sei, um seinen Rat in einer verschwiegenen Sache zu erhalten. Der Ingenieur fährt folgendermaßen in seiner Erzählung fort:

„Der Agent erklärte, er würde mich am nächsten Morgen mit einem guten Wagen abholen; wir hätten mehrere Stunden über Land zu fahren. Als ich von ihm verlangte, er solle mir doch sagen, um was es sich handle, flüsterte er mir die Worte zu: „Heimliche Schnapsfabrik!“

Ich war neugierig, mir einmal solch eine geheime Fabrik anzusehen; denn ich wußte, daß zahlreiche derartige Institute oft in primitivster Weise in Rußland betrieben wurden. Der Grund dazu war folgender: Das Schnapstrinken hatte in Rußland einen solchen Umfang angenommen, daß in Wirklichkeit die Existenz des ganzen russischen Volkes dadurch bedroht war. Wenn man früher durch ein russisches Dorf kam, mußte man in der Nähe der Dorfkneipe immer langsam fahren, weil hier auf der Straße und neben

der Straße haufenweise die betrunkenen Bauern zu allen Tages- und Nachtzeiten lagen. In diesen Dorfkneipen vertranken die Bauern alles, was sie hatten, auch das Erbteil ihrer Kinder, und ganze Generationen verarmten durch die schreckliche Trunksucht, ganz abgesehen davon, daß das Volk gesundheitlich immer mehr herunterkam. Da raffte sich die russische Regierung zu einem Entschluß auf, der geradezu als heldenhaft bezeichnet werden mußte. Es wurde eine kurze Frist gesetzt, innerhalb deren alle Branntweinstätten wenigstens auf dem flachen Land aufgehoben wurden. Der preußische Staat monopolisierte den Branntwein; er machte den Branntwein selbst und verkaufte ihn in besonderen kaiserlichen Schnapsläden. In diesen Läden wurde der Branntwein nur in ganzen Flaschen abgegeben, und er durfte nicht innerhalb des Ladens oder des Hauses, in dem sich der Laden befand, getrunken werden.

Wer aber Rußland kennt, weiß, daß Gesetze dort nur dazu da sind, um von besonders klugen Leuten umgangen zu werden. Da der Schnaps teuer und nicht stark genug war, begann man heimlich Schnaps zu brennen und an seine Freunde und Bekannten abzusetzen.

Natürlich wußte die Regierung, wußten die Beamten, daß heimlich Schnaps gebrannt wurde. Hin und wieder hörte man auch von außerordentlich strengen Bestrafungen. Leute, die man erwischte, wenn sie sich heimlich ihr eigenes Schnapsquantum brannten, kamen auf Lebenszeit nach Sibirien.

Ich war damals noch harmlos und glaubte, daß man wirklich mit äußerster Strenge gegen die heimlichen Schnapsbrenner vorgehe. Ich ahnte damals noch nicht, daß die Beamten die Nachrichten über die Bestrafung der Schnapsbrenner nur in die Welt setzten, um ihre Einnahmen zu erhöhen.

Ich kann auch nicht behaupten, daß mir besonders wohl war, als ich mit dem Agenten nach der heimlichen Schnapsbrennerei fuhr. Es ist für einen Fremden immer sehr gefährlich, Umstände mit der russischen Polizei zu bekommen.

Nach mehrstündiger Fahrt hielten wir auf einem ziemlich großen Bauerngut, das einsam im Walde lag. Ich lernte den Besitzer, einen verschmitzt aussehenden russischen Bauern, kennen. Zunächst traktierte er uns mit selbstgebranntem Schnaps. Dann ging es auf den Hof in einen Schuppen, in dem einige landwirtschaftliche Maschinen standen; unter ihnen allerdings auch Apparate, die für die Branntweinbrennerei aus Kartoffeln notwendig waren, denen jedoch nur der Kenner ansah, was sie bedeuteten. Aus diesem Schuppen ging es durch eine Tür, die so angebracht war, daß man sie kaum bei sorgfältiger Untersuchung entdecken konnte, in einen Keller, und hier fand die eigentliche Schnapsbrennerei statt.

Ich kann mich natürlich hier nicht auf die Darstellung der Spiritusbrennerei aus Kartoffeln einlassen; kann nur sagen, daß die Brennerei nicht so primitiv betrieben wurde, wie ich geglaubt hatte. Einen Haken hatte die Sache insofern, als die Gärung nicht schnell genug eintrat. Ich riet dem Besitzer, sich einen kleinen Kessel zuzulegen, in dem er Dampf herstellen konnte, der in die Fässer geleitet werden mußte, in denen die Kartoffelmaische zur Gärung vorbereitet werden sollte. Auf dem Hofe befand sich ein großer Herd in einem besonderen Schuppen, in dem für das Vieh gekocht wurde. Dort konnte man ganz gut einen Kessel einbauen, von dem ein Rohr unter der Erde bis in den Keller führte, in dem die heimliche Schnapsbrennerei betrieben wurde.

Ich nahm die Maße auf und gab dem Besitzer Anweisungen über die Art und Weise, wie der Kessel einzumauern und die Leitung herzustellen sei. Dann nahmen wir ein Frühstück ein, bei dem es sogar guten Wein gab, denn die Schnapsbrennerei warf sehr viel Geld ab.

Gerade waren wir im Begriffe abzufahren, als der Polizeimeister aus der nächsten Stadt mit einer Anzahl Polizeibeamten in das Gehöft eindrang.

„Halt", hieß es; „niemand verläßt das Gehöft! Jeder bleibt auf dem Platze, auf dem er sich befindet."

Ohne zu zögern, begab sich der Polizeimeister mit einigen Beamten nach dem Schuppen, in dessen Keller sich die Brennerei befand, und da die Sache anscheinend verraten war und der Polizeimeister anscheinend genau die Orte kannte, an denen er die verdächtigen Apparate zu suchen hatte, dauerte die Revision nicht lange. Schon nach einer halben Stunde saßen wir wieder im Wohnzimmer, und ich mußte sagen: ich stand gewaltige Angst aus. Sibirien schien mir sicher.

Vorläufig aß der Polizeimeister, und wir leisteten ihm dabei Gesellschaft. Die Polizeibeamten wurden in einem anderen Raume bewirtet und erhielten von dem selbstgebrannten Schnaps, soviel sie nur trinken wollten. Auch der Polizeimeister trank den heimlich hergestellten Schnaps und lobte ihn sehr; besonders freute er sich darüber, daß er so kräftig war. Dann aber brachte der Besitzer des Gehöftes Champagner an, echten französischen Champagner, der wie Wasser getrunken wurde.

Der Agent, der mich führte, war dem Polizeimeister sehr wohl bekannt. Ich hatte meinen Paß bei mir und legitimierte mich, und als der Polizeimeister fragte, was ich auf dem Gehöft zu suchen gehabt hätte, antwortete der Agent für mich, er habe mich eingeladen, einmal echt russischen kräftigen Schnaps zu trinken, und habe mich deshalb nach dem Bauerngute gebracht.

Der Polizeimeister sagte kein Wort, und das war um so unheimlicher für mich.

Als der Polizeimeister aber fast übergenug getrunken hatte, sagte er zu dem Schnapsbrenner:

„Nun wollen wir einmal miteinander reden. Wie lange betreibst du die heimliche Schnapsbrennerei?"

„Seit drei Tagen", antwortete demütig der Bauer.

„Du lügst, du Sohn eines Hundes", schrie der Polizeimeister; „du treibst drei Jahre die Schnapsbrennerei, ich weiß es ganz genau. Ich lasse dir die Wahl: Willst du vernünftig sein, oder willst du lügen? So viel Ueberlegung wirst du haben, daß du dir selbst sagst, du kommst schlechter weg, wenn du lügst, als wenn du die Wahrheit sagst".

Der Bauer schwieg.

„Also sagen wir, du treibst die Brennerei drei Jahre", fuhr der Polizeimeister fort. „Als früher noch private Schnapsbrennerei gestattet war, mußte dafür eine Steuer an den Staat gezahlt werden. Du wirst das Doppelte der Steuer an mich zahlen, und zwar werde ich das Quantum festsetzen, von dem gezahlt werden muß, denn ich kann ungefähr beurteilen, was du an Schnaps brennst. Du wirst natürlich meinen Polizisten ein ordentliches Stück Geld geben, und sie werden das Recht haben, jederzeit hierherzukommen und sich vollzutrinken, wenn sie einmal Lust dazu haben. Dann ist die Sache erledigt."

Ich war ein harmloses deutsches Gemüt und wagte meinen Ohren kaum zu trauen. Der Polizeimeister machte ein glattes Geschäft mit dem heimlich Schnaps brennenden Bauern und betrachtete die Sache ganz geschäftlich. Er zog die staatliche Steuer ein, die gar nicht mehr existierte, nahm die Steuer von einem Betriebe, der verboten war, und natürlich steckte er die Steuer in seine Tasche.

Der Bauer wollte nicht auf den Handel eingehen; er sagte, der Polizeimeister verlange zu viel, er ruiniere ihn, und er müsse das Schnapsbrennen einstellen, weil er dann gar keinen Vorteil mehr davon habe.

Zwei Stunden lang dauerte das Bieten und Handeln; dann waren endlich der Polizeimeister und der Bauer einig. Sie gaben sich den Handschlag, wie das beim Geschäft, besonders beim Viehkauf üblich ist, und der Agent und ich reichten beiden die Hand als Zeugen. Dann fuhren der Agent und ich davon, während der Bauer die erste Zahlung an den Polizeimeister leistete.

Auf der Fahrt nach Hause sagte mir der Agent:

„Sie werden natürlich Stillschweigen bewahren. Der Polizeimeister ist ein famoser Kerl, mit dem sich leben läßt."

„Aber der Mann bringt sich ja um Kopf und Kragen, wenn es herauskommt, daß er die heimliche Schnapsbrennerei duldet und noch dazu besteuert."

Der Agent lachte.

„Wer soll ihn denn anzeigen?" sagte er. „Und wenn sich schon einer findet, dann muß eben der Polizeimeister seinem höheren Vorgesetzten etwas von der Steuer, die er bezieht, abgeben."

Allgemeiner Wegweiser.

Rübenzucker

wird hergestellt aus der Zuckerrübe. Er wird seit Verhängung der Kontinentalsperre gegen England auf dem europäischen Festlande in größeren Mengen hergestellt. Die ausgelaugten Schnitzel dienen als Viehfutter.

Die deutschen Hauptmärkte für Rübenzucker sind Magdeburg und Hamburg.

An Rübenzucker wurden 1913/14 erzeugt:

in Deutschland	2444000	Tonnen
Rußland	1525000	„
Oesterreich-Ungarn	1514000	„
Frankreich	677000	„
Vereinigte Staaten von Nordamerika	627000	„

Rohrzucker

wird aus dem Zuckerrohr gewonnen. 2—4 m hohe Halme, im Mark ein 12—20 Prozent Zucker enthaltender Saft. Der Rückstand nach erfolgter Kristallisation ist die Zuckerrohrmelasse. Daraus wird Rum gewonnen. Jamaika-Rum.

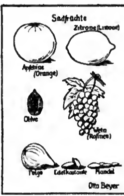
Die Rohrzuckererzeugung betrug 1913/14:

in Kuba	2597000	Tonnen
Britisch Indien	2291000	„
Java	1345000	„
Hawaii	550000	„
Portoriko	325000	„
in Australien	255000	Tonnen
Argentinien	249000	„
Philippinen	225000	„
Brasilien	203000	„

Die Ein- und Ausfuhr von Zucker (Rohrzucker und Rübenzucker) zeigte 1913 folgendes Bild:

Länder	Ausfuhr	Einfuhr
	Millionen Mark	
Deutschland	264	—
Belgien	28	—
Großbritannien	—	497
Kanada	—	79
Niederländisch Indien	266	—
Oesterreich-Ungarn	252	—
Rußland	122	—
Verein. Staaten v. N.-A.	—	441
China	—	112

Welche Zahlen in dieser Tabelle geben hauptsächlich Rohrzucker, welche Rübenzucker an?



Schülerzeichnung.

Südfrüchte:

1. Oliven. Olivenöl, Provenceröl. Südfrankreich, Italien.
2. Zitronen. Italienisch: Limone (Limonade). Unteritalien, Sizilien, Gardasee.
3. Apfelsinen (Orangen). Sizilien, Riviera. Ernte Oktober bis November.
4. Feigen. Mittelmeerländer.
5. Edelkastanien. Südfrankreich, Spanien. Ernte im Oktober.
6. Mandeln. Südeuropa. Mandelbaum bei uns ein Ziergewächs. Mandelöl, Mandelseife.

Wieviel Mark Deutschland für Südfrüchte im Jahre 1913 bezahlte:

an	Apfelsinen	Zitronen	Feigen	Mandeln	Rosinen Korinthen
Italien	3429000	7680000	—	11745000	—
Spanien	20224000	—	—	3854000	—
Griechenland . . .	—	—	731000	—	6121000
Türkei	—	—	2161000	—	9453000
Frankreich	—	—	—	1507000	—

Welche Länder werden wir künftig beim Einkauf von Südfrüchten bevorzugen?

Nutz- und Schlachtvieh.

Der Viehstand der wichtigsten Länder ist auf Seite 114 angegeben.

„Eine Viehzwischenzählung

findet auf Beschluß des Bundesrats am 1. Oktober 1915 statt. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh. Dem Kaiserlichen Statistischen Amte wird eine vorläufige Uebersicht der Zählungsergebnisse, die endgültige Zusammenstellung bis zum 15. November eingesandt. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft. Auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden." Amtliche Bekanntmachung.

Diese Viehzählung hatte in einigen Orten der Leipziger Umgebung folgendes Ergebnis:

„Wahren, 11. Oktober. Bei der jetzt vorgenommenen Viehzählung wurden in der hiesigen Gemeinde ermittelt: 42 Pferde, 5 Schafe, 68 Schweine, 57 Ziegen, 221 Gänse, 73 Enten und 1926 Hühner."

„Eythra, 11. Oktober. Die in hiesiger Gemeinde vorgenommene Viehzwischenzählung ergab folgenden Tierbestand: 38 Pferde, 196 Rinder, 36 Schafe, 294 Schweine, 99 Ziegen, 262 Gänse, 79 Enten und 1249 Hühner."

„Hohenheide, 11. Oktober. Bei der stattgefundenen Viehzählung wurden folgende Tiere festgestellt: 86 Pferde, 294 Rinder, 57 Schafe, 485 Schweine, 20 Ziegen und 1715 Federvieh."

„Böhlitz-Ehrenberg. Bei der Viehzählung sind im hiesigen Orte 50 Pferde, 13 Rinder, 2 Schafe, 119 Schweine, 36 Ziegen, 58 Gänse, 92 Enten und 1650 Hühner, gleich 1800 Stück Geflügel, gezählt worden. Seit der letzten Viehzählung im August hat sich die Zahl der Schweine um 26 erhöht und der Geflügelstand wegen des herrschenden Futtermangels um über 300 Stück vermindert."

„Thekla. Bei der Viehzählung wurden festgestellt: 40 Pferde (49), 116 Rinder (119), 4 Schafe (4), 226 Schweine (218), 52 Ziegen (58), 1807 Federvieh (2068). Die in Klammern stehenden Zahlen beziehen sich auf die Augustzählung."

30000 amerikanische Pferde für Frankreich.

„Basel, 29. Dezember. Wie die „Baseler Nachrichten" aus Boston melden, sind 30000 von der französischen Regierung in den Vereinigten Staaten angekaufte Pferde auf griechischen Schiffen nach französischen Häfen verladen worden."

Fleischausfuhr aus Schweden.

„wtb. Kopenhagen, 1. November. „Berlingske Tidende" zufolge darf nach einem Beschluß einer in Malmö abgehaltenen Versammlung von Vertretern der Exportschlächtereien die Ausfuhr von Schweinefleisch ab 1. November 200000 Tonnen wöchentlich nicht übersteigen."

Fleisch aus der Türkei für Deutschland.

„Einer Konstantinopeler Depesche der „Köln. Ztg." zufolge stimmte die türkische Regierung dem deutschen Verlangen wegen Vieheinfuhr nach Deutschland zu."

Die Londoner Fleischzufuhr.

„London. Die Fleischzufuhren auf dem Londoner Zentralfleischmarkte blieben im August 1915 um 15,4 Prozent hinter dem August 1914 zurück."

* * *

Deutschland führte vor dem Kriege Schlachtvieh ein.

1913 lieferte	Dänemark	98000	Rinder
	Oesterreich-Ungarn . .	45000	„
	Rußland	145000	Schweine
	Rußland	7387000	Gänse
	Oesterreich-Ungarn . .	917000	„
	Italien	150000	„

Gefrorenes Fleisch liefert Argentinien und Australien.

Büchsenfleisch liefert Chicago.

Fleischextrakt (eingedickte Fleischbrühe — Liebigs Fleischextrakt) liefern Südamerika, Chicago, Australien.

Betriebseinstellung der Liebig-Company.

„Die Liebig Extract of Meat Co. in Fray Bentos in Uruguay hat nach einer Meldung der argentinischen „Prensa" aus Montevideo ihren ganzen Betrieb stillegen müssen, da die hohen Fleisch- und Viehpreise keine Gewinnerzielung mehr erlaubten."

Fische.

Deutschland kaufte im Jahre 1913 Fische

von England	für 41684000	Mark
Holland	„ 26358000	„
Norwegen	„ 15686000	„
Dänemark	„ 11865000	„
Schweden	„ 5545000	„

Außerdem bezog Deutschland von den Vereinigten Staaten für 8536000 Mark Lachs und von Rußland für 9735000 Mark Kaviar.

Deutscher Kaviar.

„Russischer Kaviar wird durch die Kriegsverhältnisse bei uns wohl allmählich ziemlich knapp werden, die Preise dafür sind jedenfalls schon gestiegen und werden allem Anschein nach noch weiter steigen. Das kann dem deutschen Kaviar natürlich nur zugute kommen und wird wohl auch dazu führen, daß man diesen mehr schätzen lernt als bisher. In einem Aufsatze, den H. Steinert vor kurzem im „Prometheus“ über russischen und deutschen Kaviar veröffentlicht hat, heißt es, wenn unsere Fischer beim Salzen etwas mehr Sorgfalt verwendeten, könnten sie recht wohl eine Ware erzeugen, die der russischen nur wenig nachstünde. Der Stör ist in der Nord- und Ostsee zu Hause und gedeiht hier ausgezeichnet. Im Herbst und Frühjahr sucht er die deutschen Flüsse auf, um in ihnen zu laichen. Am häufigsten findet er sich seit alter Zeit in der Elbe und Weichsel, auch in der Oder und Memel kommt er vor. Seit dem 14. Jahrhundert verstand man sich im Ordensland, dem späteren Herzogtum Preußen, auf die Herstellung von Kaviar. Heute kommt das Gebiet der Elbe für den Störfang wohl mehr in Betracht als das der Oder, aber leider ist er auch dort immer mehr zurückgegangen. Im ganzen wird deutscher Kaviar jetzt jährlich in einer Menge von 6000—7000 Kilogramm erzeugt, noch vor zehn Jahren betrug die Produktion mindestens das Doppelte. Die Verminderung wird darauf zurückgeführt, daß man zuviel kleine, noch nicht reife Störe weggefangen hat. Es wäre deshalb wohl zweckmäßig, wenn man, um die deutsche Kaviarerzeugung in Zukunft zu vermehren, den Störfang für zwei oder drei Jahre überhaupt verböte und dadurch eine Auffrischung des Bestandes herbeiführte.“

Leipziger Neueste Nachrichten, 30. 9. 1915.

Ausfuhr von Fettheringen aus Norwegen.

„Von dem norwegischen Staatsrate wurde das Ausfuhrverbot für gesalzene Fettheringe wieder aufgehoben. An seine Stelle tritt für die Exporteure eine Ausfuhrabgabe von 1 Krone 50 Oere für gesalzene Großheringe und eine Zollabgabe von 1 Krone für gesalzene Frühlingsheringe pro Tonne von 100 Kilogramm. Gesalzene Fettheringe können ohne weiteres gegen Abgabe von 4 Kronen pro Tonne ausgeführt werden.“

Leipziger Neueste Nachrichten, 24. 9. 1915.

Die Sprotten kommen.

„Im Herbst eines jeden Jahres kommen große Sprottenzüge an die West- und Ostküste Schleswig-Holsteins. Man erwartete die diesmaligen Sprottenschwärme im Oktober, doch blieben sie, namentlich in den dithmarschen Küstengewässern, aus, wenigstens fehlte der sonstige Massenfang der Tiere. In solchen Fällen setzte der Deutsche Seefischerverein Prämien von 500, 300 und 200 Mark aus, um die Nordseefischer zu veranlassen, auf die Suche nach den Sprotten ins Meer hinauszufahren. Vor einigen Tagen wurden diese Nachstellungen von Finkenwärder Fischern unternommen, und die erste Ausbeute der Fänge war sehr befriedigend; es wurden von sechs Fischerkuttern über 40 Zentner Sprotten gefangen. Für den Hauptfang von 2500 Pfund erhält ein

Finkenwärder Fischerkutter den ersten Preis von 500 Mark. Der erste Fang bestand aus ausgesucht schönen, großen Tieren. Auch von den Halligen kommt die Nachricht von großen Sprottenschwärmen, so daß auf der ganzen Linie der schleswig-holsteinischen Nordsee der Sprottenfang aufgenommen werden kann. Um zu verhindern, daß bei den winterlichen Massenfängen von Heringen und Sprotten an der Ostküste Schleswig-Holsteins die Fänge als Dünger an Fabriken abgesetzt werden müssen, wie es wiederholt vorgekommen ist, soll eine Organisation für den glatten Absatz tiefer ins Binnenland hinein geschaffen werden."

Leipziger Tageblatt.

2. Genußmittel.

Gewürze.

a) Ingwer. Hergestellt aus dem Wurzelstock der Ingwerpflanze. Vorderindien, Hinterindien, Molukken, Jamaika.
b) Zimt. Rindenstücke vom Zimtbaum (Strauch). Ceylon.
c) Gewürznelken. Getrocknete Blütenknospen des Gewürznelkenbaumes. Sundainseln, Molukken. Nelkenöl.
d) Pfeffer. Früchte des Pfefferstrauches. Unreif abgepflückt und getrocknet = schwarzer Pfeffer; ausgereift und Fruchtfleisch entfernt = weißer Pfeffer. Sundainseln, Molukken.
e) Vanille. Schotenförmige Frucht einer Urwaldkletterpflanze. Vanille-Schokolade. Mexiko.
f) Muskatnuß. Frucht des Muskatnußbaumes. Sundainseln.

Tee.

Teestrauch in China, Japan, Vorderindien. Chinesischer, russischer Tee. Schwarzer Tee, grüner Tee.

England ist das Land der Teetrinker. „Fünf-Uhr-Tee". Diese Nachricht wird den Engländern da nicht angenehm sein:

Auch ein deutscher Erfolg.

„London, 23. September. Im monatlichen Zirkular der Londoner Firma Meekin u. Co. wird mitgeteilt, daß im letzten Jahre etwa 7 Millionen Pfund Tee von deutschen Schiffen vernichtet worden sind."

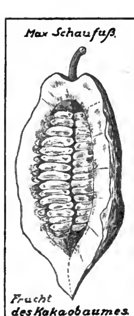
Der jährliche Bierverbrauch jedes Einwohn.
232 Liter Bayern
169 Liter Württemberg
159 Liter Baden
117 Liter Deutsch.Zollgeb.
98 Liter Brausteuer-G
88 Liter Elsaß-Lothr.
Hans Bälz

Schülerzeichnung.

Teeausfuhr 1908:

Vorderindien	106	Millionen kg
Ceylon	81	„ „
China	58	„ „
Java	16	„ „

Japan liefert seinen Tee hauptsächlich nach Nordamerika.



Schülerzeichnung.

Kakao.

Kakaobaum in Ecuador, Venezuela, Guayana, Trinidad, Brasilien, Kamerun. Kakaobutter.

Welche Völker verhältnismäßig den meisten Kakao verbrauchen:

1. Amerikaner
2. Deutsche
3. Engländer
4. Franzosen
5. Niederländer
6. Spanier
7. Schweizer.

Kaffee.

Kaffeebaum. Roher Kaffee graubraun bis grünlichgrau. Beim Rösten 20 Prozent Gewichtsverlust.

a) Brasilkaffee. Ausfuhrhäfen: Rio, Santos, Bahia.
b) Westindischer Kaffee aus Domingo, Portorico, Cuba.
c) Zentralamerikanischer Kaffee aus Guatemala, Kostarica, Columbia.
d) Asiatischer Kaffee aus Vorderindien, Ceylon, Java, Celebes, Sumatra, Arabien (Mokka).

Das Hauptkaffeeland der Erde ist Brasilien. Es lieferte 1913 für 819 Millionen Mark Kaffee. Jetzt schädigt England rücksichtslos Brasiliens Kaffeegeschäft.

Kaffee-Handel.

„Die englische Regierung verlangt, daß alle Kaffeesendungen aus Brasilien nach Holland an den „Reederlandsche Overzee Trust“ gesandt werden müssen und daß die Sendungen für den Monat Juli auf 60000 Sack zu beschränken sind. Dazu bemerkt die „Germania“ von S. Paulo: Ein Schrei der Entrüstung geht durch die brasilianische Geschäftswelt der Kaffeehändler: sie sind empört, daß sich das perfide Albion, nur weil es Deutschland nicht aushungern kann, erdreistet, Brasilien die Lebensader unterbinden zu wollen und seine Rechte als neutrales Land einfach zu mißachten, weil es ihm so paßt...... Die Exporteure und Kommissionäre haben sich mit einer Eingabe an den Minister des Aeußeren, Dr. Lauro Müller, gewandt, damit er in London die erforderlichen Schritte veranlasse, und dieser hat unseren Gesandten, Herrn Fontoura Xavier, beauftragt, bei dem Auswärtigen Amt in London gegen die Maßnahmen der englischen Regierung zu protestieren. Die Lage des Kaffeemarktes in Santos und Rio ist durch die englischen Verordnungen sehr schwierig geworden. Wie soll eine Ernte von zwölf Millionen Sack exportiert werden, wenn der Export nach dem neutralen Holland, welches jetzt das Zentrum für den Kaffeehandel Nordeuropas ist, auf 60000 Sack im Monat beschränkt wird? Havre kann keinen Kaffee kaufen. Genua ist mit Kaffee vollgepfropft, und durch den Eintritt Italiens in den Krieg kann von dort, laut Befehl der Briten, nichts weiter gesandt werden, was nicht von den Vierverbandsmächten benötigt wird. Nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, Triest und Fiume kann kein Kaffee geschickt werden. Der Kaffee ist das Blut des Staates S. Paulo, dessen regelmäßige Zirkulation, d. h. sein regelmäßiger Versand, ihm Leben und Gesundheit gibt. Wird diese Blutzirkulation unterbunden, so kommt das Leben in Gefahr, so muß der blühende Staat hinsiechen und verkommen.“

Leipziger Neueste Nachrichten, 22. August 1915.

Große Kaffeeauktionen finden regelmäßig statt in London, Rotterdam, Hamburg, Bremen.

Reihenfolge der wichtigsten Völker nach ihrem Kaffeeverbrauch auf eine Person berechnet:

1. Niederländer	4. Nordamerikaner
2. Norweger	5. Deutsche
3. Schweden	6. Franzosen.

England steht im Kaffeeverbrauch weit zurück.

Wein.

Die Weinerzeugung betrug 1907 in Europa 153 Millionen hl.

Frankreich lieferte 66 Mill. hl	Oesterreich-Ungarn lieferte 8 Mill. hl
Italien „ 48 „ „	Portugal „ 4 „ „
Spanien „ 17 „ „	Deutsches Reich „ 2 „ „

DIE WEINERZEUGUNG 1907 IN EUROPA BETRUG 153 MILLIONEN hl
KURT KUMMER
PORTUGAL
ÖSTERR.-UNG.
FRANKREICH 66 MILL. hl
SPANIEN 17
DEUTSCHL.
ITALIEN 48 MILL. hl

Schülerzeichnung.

Die französische Weinernte 1914.

„Paris, 29. Dezember. Wie das Amtsblatt meldet, beträgt das Ergebnis der Weinernte in Frankreich für das Jahr 1914 61853705 Hektoliter gegen 44845731 Hektoliter im Jahre 1912.“

Schaumweine werden in Frankreich (Champagner) und Deutschland hergestellt.

Die Weine müssen nach Reichsgesetz als Namen den Ort ihrer Erzeugung tragen. Weinorte!

Hopfen.

Dient als geschmackgebender Zusatz bei der Bierbereitung.

Anbau in Böhmen, Mähren, Bayern, dem übrigen Süddeutschland, England, den Vereinigten Staaten. — Hopfenmarkt in Nürnberg.

Tabak.

Blätter der Tabakstaude. Virginischer Tabak, türkischer Tabak, Brasiltabak.

Die Herkunftsländer sind aus den Aufschriften auf Zigarrenkisten zu ersehen:

Deli Havana	Vorstenlanden	Florida	St. Felix Brasil
Sumatra Sandblatt	Felix Havana	Orient	Santa Palma
mit feinst. Habana	Mexiko	Manila	Flor de Cuba

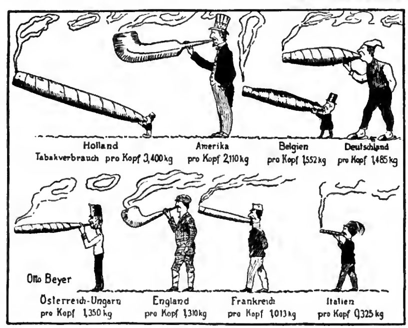
Europäische Tabakmärkte: Hamburg, Bremen, Rotterdam, London.

Den bedeutendsten Tabakhandel betreiben die Niederländer. Daher viel niederländische Sprache auf Zigarrenkisten.

Die Tabaksteuer in Holland.

„Aus Rotterdam schreibt man uns: Der den Kammern vorgelegte Entwurf führt eine Banderolesteuer in Höhe von 10% des Kleinverkaufspreises ein: bei Zigarren ist das Steuerzeichen als Leibbinde anzubringen. Für Rohtabak tritt bei öffentlichen Verkäufen eine Registrierungsgebühr von ½% in Kraft: diese trifft bei Käufen in den holländischen Einschreibungen, also auch ausländische Käufer. Vom Auslande eingeführte Fabrikate haben für Zigaretten 30%, für Zigarren 20% vom Werte, für Rauch- und Schnupftabak 30 Gld. für 100 kg zu zahlen. Ferner soll geschnittenes Zigarettenpapier zum Selbstrollen einem hohen Ausgleichszoll unterworfen werden."

Leipziger Neueste Nachrichten.



Schülerzeichnung.

Tabakbau im Reiche und in Sachsen.

„Der Tabakbau ist im Gebiet des Deutschen Reiches stark zurückgegangen. Namentlich ist das in den letzten beiden Jahren der Fall gewesen. Während im Jahre 1911 die Zahl der Tabakpflanzer noch 101841 betrug und der Flächeninhalt der mit Tabak bepflanzten Grundstücke sich auf rund 17000 ha belief, waren nach den neuesten Ermittelungen im Jahre 1915 nur noch 55647 Tabakpflanzer vorhanden, und die bebaute Fläche belief sich auf rund 9000 ha. Am bedeutendsten ist der Tabakbau noch in Baden, wo die bepflanzten Grundstücke eine Fläche von 3587 ha hatten; dann folgen Bayern (hauptsächlich die Pfalz) mit 1272 ha. Im Königreich Sachsen ist der Tabakbau, der allerdings nie sehr umfangreich war, völlig erloschen. Im Erntejahr 1880/81 gab es noch 103 Tabakpflanzer, die bebaute Fläche belief sich allerdings nur auf 1,33 ha, und der Ertrag an getrockneten Tabakblättern betrug 2538 kg. Im Erntejahr 1895/96 war die Zahl der Tabakpflanzer auf 21, die bebaute Fläche auf 0,9 ha und der Ertrag auf

1560 kg herabgegangen. Im Erntejahr 1911/12 gab es nur noch einen Tabakpflanzer, der 20 qm angebaut hatte und 1 kg erntete. In der Reichsstatistik für 1915 wird dieser eine Tabakpflanzer zwar noch aufgeführt, aber angebaut hat er nichts mehr."
Leipziger Tageblatt.

Tabakerzeugnisse: Rauchtabak, Kautabak, Schnupftabak, Zigarren, Zigaretten.
Die Anfertigung von Zigarren wird vielfach als Hausindustrie betrieben.
Wie Zigarren hergestellt werden. — Zu Deckblättern wird meist Sumatratabak benutzt.

Zigarrenfarben: claro = hell
colorado = braun
maduro = dunkel.

3. Holz, Pflanzenfette, Pflanzenfasern.

Holz.

a) Einheimische Nadelhölzer: weich, gut spaltbar.
Tanne. Bau- und Nutzholz.
Fichte. Bau- und Nutzholz.
Kiefer. Bau- und Nutzholz.
Lärche. Schiffsbau.

b) Einheimische Laubhölzer: vorwiegend hart.
Eiche. Eisenbahnschwellen, Parkett, Möbel.
Rotbuche. Möbel.
Nußbaum. Möbel.
Esche. Wagenbau.
Ahorn. Möbel, Küchengeräte, Musikinstrumente.
Linde. Schnitzarbeiten.
Buchsbaum. Holzschnitte.

c) Tropische Nutzhölzer: keine deutlichen Jahresringe.
Ebenholz. Schwarz. Afrika, Vorderasien.
Mahagoniholz. Rotbraun. Westindien, Honduras.
Palisanderholz. Violettbraun. Brasilien.
Außerdem Farbhölzer.

Aus der Zündholzindustrie.

„Uns wird mitgeteilt, daß die deutsche Zündholzindustrie durchaus mit Erfolg bemüht ist, das Aspenholz, dessen Einfuhr aus Rußland naturgemäß seit Anfang des Krieges unterbunden ist, durch geeignete Präparation inländischer Hölzer, von denen Linde, Pappel, Kiefer und Fichte in Frage kommen, zu ersetzen. Im Hinblick darauf, daß Aspenholz nicht in größeren Lagern gehalten werden kann, waren anfänglich Stockungen in den einzelnen Betrieben nicht zu vermeiden, doch sind die Verfahren inzwischen derart vervollkommnet, daß die Holzfrage als gelöst betrachtet werden kann. Leider macht sich nunmehr der Mangel an chlorsaurem Kali mehr fühlbar. Einzelne Betriebe sind bereits gezwungen, ihre Erzeugung bedeutend einzuschränken. Auf wiederholte Anfragen und Eingaben bei den zuständigen Regierungsstellen ist mitgeteilt worden, daß die Militärbehörde noch nicht in der Lage ist, die Beschlagnahme von chlorsaurem Kali aufzuheben oder auch nur einen Teil der ihr zur Verfügung stehenden Mengen der Industrie zu überlassen."
Leipziger Tageblatt.

Mangel an Zellulosefholz im Feindesland.

„Im Feindesland besteht bereits eine große Not in Zellulosehölzern, die in absehbarer Zeit die Papierfabriken, welche holzfaserige Papiere herstellen, in Verlegenheit um die Aufrechterhaltung ihrer Betriebe bringen muß. Es liegen uns zuverlässige Nachrichten über das neutrale Ausland vor, denen zufolge Aufkäufer englischer Unternehmungen in Schweden und Amerika gewesen sind, um Abschlüsse in Zellulosehölzern vorzubereiten. Die schwedischen Firmen lehnten wegen der Kriegsgefahr (Zellulosefholz ist trotz der Milderungserklärungen Deutschlands Banngut geblieben) Lieferungen ab; die Amerikaner konnten wegen großen eigenen Bedarfs, geringer Vorräte und der um fast 50 vom Hundert gestiegenen Frachten keine Angebote machen. In Frankreich ist die Zellulose-not bereits sehr fühlbar. Die Regierung versucht nunmehr den Import zu fördern und will in kurzem der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen, gemäß welchem von jetzt an der Einfuhrzoll für die Dauer des Krieges ganz aufgehoben werden soll. Italien hat bisher fast seinen gesamten Bedarf aus Oesterreich bezogen und muß, nachdem diese Zufuhr aufgehört, ebenfalls bald in Verlegenheit kommen. Bei der Bedeutung der Papiererzeugung für das gesamte Wirtschaftsleben wird man die Vorgänge an den feindesländischen Zellulosefholzmärkten aufmerksam zu verfolgen haben."

Leipziger Neueste Nachrichten, Mai 1915.

Vom Holzmarkt.

„Bei der Deutschen Holzvertriebs-Aktiengesellschaft sind auf die in Hamburg lagernden Beutehölzer, die zum Verkauf gelangen sollen, genügend Gebote eingegangen. Wie wir hören, soll das Ergebnis erst später bekanntgegeben werden. Die Erteilung eines Zuschlages ist noch nicht erfolgt. In der Hauptsache handelt es sich hier um Eichen. Gesucht sind Erlen, die kaum angeboten werden. Die Zigarrenkistenfabriken würden gern stattliche Preise zahlen, da es auch an Gabunhölzern fehlt. Die Nachfrage nach Nußbaum, von 60 Millimeter aufwärts stark, hat sich nicht vermindert. Man bemüht sich, das Mahagoniholz bei den Herstellern von Gewehrschäften abzusetzen. Nachdem aber kürzlich in Süddeutschland Einschnitte frischen Nußbaumholzes begonnen haben, wird man zunächst an dieser Holzart festhalten. Papierholz ist gefragt. Verschiedene süddeutsche Verkäufe zeigten steigende Preise. Nach Ostpreußen ging jüngst viel besäumtes Tannenholz, meist aus Sachsen, hier und da aus dem Rheinland stammend. Die Preise sind infolge großen Wettbewerbes unbefriedigend. Der Kreis der Lieferanten ist durch die Einführung eines Ausnahmetarifs (50 Prozent Ermäßigung) wesentlich erweitert worden."

Leipziger Tageblatt.

Die Holzverdingung der Danziger Werft.

„3. Dezember 1915. Die von der deutschen Holzindustrie mit lebhaftem Interesse erwartete Verdingung der Kaiserlichen Werft in Danzig, die den Holzbedarf für Kiel, Wilhelmshaven und Danzig sicherstellen sollte, ist unter Beteiligung von dreißig Holzhandelshäusern erfolgt. Es handelte sich hierbei um kieferne, tannene und fichtene Bretter und Bohlen erster und zweiter Klasse, um Kant- und Kreuzhölzer, Mauerlatten und Kistenholz. Der Gesamtwert der Hölzer beläuft sich auf rund 2 Millionen Mark. Die Verdingung brachte Enttäuschungen, denn die mäßigen Preissteigerungen entsprechen keineswegs der Verteuerung der Arbeitslöhne. Für einige Lose liefen keine Angebote ein."

Leipziger Tageblatt.

Vom Holzmarkt.

„Vielfach versuchen deutsche Holzhandlungen zu Abschlüssen mit schwedischen Exporteuren zu kommen. Es werden aber nur geringfügige Mengen verkauft, weil die

Preise für den heimischen Holzmarkt zu teuer sind. Die skandinavischen Ausfuhrhäuser sind nicht in der Lage, zu den Geboten deutscher Firmen zu verkaufen, weil ihnen von englischen Abnehmern sehr hohe Preise geboten werden.

Wesentlich ist dabei, daß der deutsche Holzmarkt alle Arten von Hölzern in Hülle und Fülle enthält; in einigen Sortimenten besteht sogar ein den Bedarf übersteigendes Angebot. So sind z. B. Eichen aller Stärken sehr reichlich vorhanden. Weniger bedeutend sind die Vorräte in Buche. Es sind kürzlich wieder Aufträge auf Herstellung von Wagen erteilt worden. Am besten geht die Radfabrikation. Derartige Ersatzteile werden fortlaufend gebraucht. Eichene Speichen wurden neuerdings wieder gesucht. Am Eichenmarkt ist die Stimmung gehoben. Man rechnet mit flottem Absatz während der Wintermonate. Kürzlich erhielten verschiedene bayerische und sächsische Sägewerke größere Bestellungen auf besäumte Tannen- und Fichtenbretter, die nach dem Westen gingen."

Leipziger Tageblatt, 7. Oktober 1915.

Die mit Wald bedeckte Fläche wird geschätzt für

Asien	auf	370000000	Hektar Forsten
Amerika	"	646752000	" "
Afrika.	"	230000000	" "
Europa	"	314500000	" "
Australien und Ozeanien . . .	"	95000000	" "

Holzreiche Länder sind:

Vereinigte Staaten von Nordamerika	Ausfuhr für	326	Mill. Mk.
Rußland	" "	292	" "
Oesterreich-Ungarn	" "	200	" "
Schweden	" "	161	" "
Kanada	" "	137	" "
Finnland	" "	117	" "

Holzarme Länder sind:

Großbritannien	Einfuhr	624	Mill. Mk.
Deutschlaud	"	325	" "
Niederlande	"	222	" "
Frankreich	"	152	" "
Belgien	"	97	" "

Hieraus wird uns klar, warum so viel Schiffe mit Holzladungen nach England unterwegs sind.

Deutschland erscheint nach der Einfuhrzahl als holzarmes Land. Die Forsten, die 26,3 Proz. des deutschen Bodens bedecken, liefern eben nicht den Bedarf, den die deutsche Industrie nötig hat. Trotzdem besitzt Deutschland mehr Forsten als die meisten anderen Großstaaten. Es weisen auf:

	Quadratkilometer Forsten		Quadratkilometer Forsten		Quadratkilometer Forsten
Belgien . . .	5215	Irland . . .	1210	Verein. Staaten .	2200000
Bulgarien . . .	28345	Italien . . .	45637	Rumänien . . .	22823
Dänemark . . .	3330	Luxemburg . .	861	Rußland, europ. .	1680768
Deutschland . .	142232	Niederlande . .	2601	Schweden . . .	216236
England u. Wales	7626	Norwegen . . .	69114	Schweiz . . .	9034
Finnland . . .	185100	Oesterreich . .	97822	Serbien . . .	15000
Frankreich . . .	98867	Ungarn . . .	89489	Spanien . . .	48663

Die verschiedene Beforstung der deutschen Bundesstaaten zeigen die beigegebenen Prozentzahlen:

Bremen	0,2	Prov. Westpreußen	22,9	Hessen	31,5
Hamburg	3,8	Kgr. Preußen	24,2	Schwarzb.-Sond.	31,6
Prov. Schlesw.-Holst.	7,2	Kgr. Sachsen	25,3	Bayern	32,3
Oldenburg	10,4	Anhalt	25,4	Prov. Brandenburg	34,0
Lübeck	14,0	Sachsen-Weimar	26,1	Hohenzollern	35,2
Prov. Ostpreußen	17,7	Sachsen-Altenburg	26,9	Reuß ä. L.	35,6
Prov. Hannover	17,9	Lippe	27,1	Reuß j. L.	37,0
Meckl.-Schwerin	18,7	Prov. Westfalen	27,7	Waldeck	38,5
Schaumburg-Lippe	19,8	Prov. Schlesien	28,9	Baden	39,1
Prov. Posen	19,9	Elsaß-Lothringen	30,0	Prov. Hessen-Nassau	39,9
Prov. Pommern	21,7	Braunschweig	30,2	Sachsen-Meiningen	43,7
Prov. Sachsen	21,7	Rheinprovinz	31,0	Schwarzb.-Rud.	44,4
Meckl.-Strelitz	22,0	Württemberg	31,0		

Die Bedeutung Warschaus für den Holzhandel.

„Seit etwa 75 Jahren gilt Warschau als der Mittelpunkt des russisch-polnischen Holzhandelsverkehrs mit Deutschland. Alle von den polnischen Händlern — 1914 bestanden gegen 200 Firmen — in den kaiserlich russischen Forsten gekauften Hölzer, meist Kiefern, Tannen und Eichen, passierten die Weichsel bei Warschau. Es handelte sich dabei um den Rohstoff, der von den Weichselablagen bei Nowydwor, Kozenieze, Wyszygrod, vom Bug aus der Gegend von Malkin, Udzyn, Wyszkow, Sterdyn, vom Narew und Wieprz stammte. Die deutschen Schneidemühlenbesitzer besichtigten die von den Holzhändlern Polens zu den Flußablagen angefahrenen Hölzer in den Wintermonaten, hielten sich längere Zeit in Warschau auf und unterhandelten hier um den Ankauf der Hölzer, die dann bei Eröffnung der Flößerei im Frühjahr nach Thorn, Bromberg, Schulitz, Danzig, Driesen, Oderberg, Magdeburg und Spandau geflößt wurden. In Warschau beschäftigten sich in Friedenszeiten mehr als dreißig Holzexporteure mit dem Vertrieb des Rohholzes nach Deutschland. Daneben bestanden viele Holzagenturgeschäfte, die den Verkehr zwischen ihren Auftraggebern in Deutschland und den polnischen Holzhändlern pflegten.

Der Wert des Rohholzes, das durch Warschau in Flößen hindurch transportiert wurde, ist auf durchschnittlich 30 Mill. Mk. im Jahre zu beziffern. Besonders groß war die Rolle, die Warschau im Handel mit Transitohölzern, die nach und über Danzig gingen, spielte. In der Nähe von Warschau, am Zusammenfluß von Narew und Bug, bei der Kleinstadt Serozk, wurde fast alljährlich das polnische Rohholz, das infolge Hochwassers zu spät herangekommen war, zur Ueberwinterung angestellt und in den Frühjahrsmonaten von den deutschen Schneidemühlenbesitzern dann in Warschau eingekauft. Bei der überragenden Bedeutung Warschaus für das Holzexportgeschäft nach Deutschland nimmt das Schneidemühlengewerbe keinen großen Rang ein; eine Ausfuhr gesägter Erzeugnisse wurde in nur geringem Umfang betrieben." Leipziger Tageblatt.

Kork.

Rinde der Korkeiche in Spanien, Algier, Italien. Spanien führte 1905 für 20 Millionen Kilogramm Kork aus. Erzeugnisse aus Kork: Flaschenkork, Korksohlen, Schwimmgürtel, Füllung von Bojen.

Aus einem Gemenge von feinem Korkpulver und Leinölfirnis wird durch Pressen auf eine Unterlage von Juteleinwand Linoleum hergestellt. Beim Schneiden unserer Kriegsbilder in Linoleum bröckelten häufig Korkteilchen ab.

Kokosöl

wird hergestellt aus der Kopra (Kokosnuß) und dient zur Zubereitung von Kokosbutter (Palmin) und Seife.

Palmöl

wird hergestellt aus den Früchten der Oelpalme. Nahrungsmittel der Eingeborenen Mittelafrikas. Bei uns ist Palmöl Rohstoff für Seifen- und Kerzenerzeugung. Palmkernöl. Palmkernpreßkuchen dient als Viehfutter.

Rosenöl.

Die Rosenölproduktion in Bulgarien.

„Die Produktion von Rosenöl erlangt von Jahr zu Jahr eine größere Bedeutung für die bulgarische Volkswirtschaft; über 6 Millionen Frank bringt gegenwärtig alljährlich die Ausfuhr an Rosenöl den Rosenzüchtern. Bulgarien ist auf dem besten Wege, die Produktion Persiens und der Türkei, die einst nahezu den ganzen Bedarf der Welt deckten, zu überflügeln. Die Ursache dieser Erscheinung liegt einmal darin, daß das persische und türkische Rosenöl durch Verfälschungen mit Zusätzen seinen Ruf auf dem Weltmarkt vollkommen eingebüßt hat und daß man in Bulgarien moderne Verfahren der Destillation anwendet, die einen Verlust an ätherischen Dämpfen ausschließen. In einzelnen Gebieten Bulgariens bildet sich die Rosenkultur allmählich zur Hauptbeschäftigung der ländlichen Bevölkerung heraus. Die Regierung geht damit um, die Produktion des Rosenöls zur Errichtung einer heimischen Seifenindustrie zu benutzen, um für Industriearbeiter vermehrte Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Zur rationellen Anlage von Rosenkulturen und ihrer Ausbeutung sollen Genossenschaften gebildet werden, denen die Regierung auf jede Weise ihre Unterstützung angedeihen lassen wird. Auch sollen Musterkulturen für Rosen angelegt werden, um die ländliche Bevölkerung in der Zucht zu unterweisen."

Kautschuk.

Verschiedene Arten von Kautschukbäumen in Brasilien, Mittelafrika, Ostindien, Sundainseln.

Weichgummi: Radiergummi, Bälle, Röhren, Schläuche, Fahrrad-, Automobil-Wagenreifen, Gummischuhe (Rußland, Harburg), wasserdichte Stoffe, Gummischwämme, chemische und medizinische Geräte.

Hartgummi: Kämme, Grammophonplatten, Federhalter, Zigarrenspitzen, elektrotechnische Gegenstände.

Ueber die Erfindung des künstlichen Kautschuks siehe Seite 211.

Wie der Kautschuk gewonnen wird.

„Bei den Aushungerungsplänen unserer Feinde spielt auch der Kautschuk eine Rolle. Dieser merkwürdige Stoff dient zwar nicht als Nahrung der Menschen, wohl aber schien er bis vor kurzem unentbehrlich in der Maschinen-, der Elektrizitäts-, der Kraftwagen-, der Kammindustrie, bei der Herstellung von Gummischuhen, Gummimänteln und manchen anderen Dingen. Er wird nur in tropischen Ländern gewonnen. Und also konnte uns England seinen Bezug im Weltkrieg so gut wie völlig sperren.

Es geht aber mit dem Kautschuk wie mit anderer Bannware. Erstens haben wir einen bedeutenden Vorrat davon im Lande — mit dem es freilich hauszuhalten gilt — und zweitens hat die Kriegswissenschaft bereits Ersatz geschafft, indem sie die Herstellung

von „synthetischem“ Kautschuk entdeckt hat; gegen Ende des vorigen Jahres sind die ersten Reifen aus diesem der chemischen Küche entstammenden Federharz um die Räder eines deutschen Kraftwagens gelegt worden und haben ihre Tragfähigkeit erwiesen.

Unter natürlichem Kautschuk versteht man einen Bestandteil des Milchsaftes vieler Bäume, vor allem mehrerer Hevea-Arten, des Manihot und des sonst als Zimmerpflanze wohlbekannten Gummibaumes. Am gesuchtesten ist der Para-Kautschuk, d. h. brasilianischer Kautschuk, der im Hafen von Para verschifft wird; daneben kommt kolumbischer, westindischer, ostindischer, hinterindischer, ostafrikanischer und Madagaskarkautschuk in Betracht. Um 1880 waren etwa 35 Kautschukbäume bekannt; die Zahl hebt sich aber ständig; letzten Endes kann man sagen, alle Pflanzen enthalten Kautschuk — freilich lohnt sich die zur Gewinnung nötige Arbeit nur bei wenigen.

Die Nützlichkeit des Kautschuks für den Menschen war Indianern und Indiern schon lange bekannt. Es wird behauptet, daß die Eingeborenen von Amerika schon mit Gummibällen spielten, als Kolumbus ihren Erdteil entdeckte, und in Asien hat man früh Gefäße, Schuhe und Fackeln aus Kautschuk angefertigt. Man zapft die Kautschukbäume an, entweder indem man sie von unten her bis zu einer gewissen Höhe ganz oder teilweise entrindet oder indem man sie ritzt. Der ausquellende Milchsaft wird entweder in Gefäßen, die auf dem Boden stehen, gesammelt, oder in geronnenem Zustand vom Stamm abgekratzt. Das letztere Verfahren ist das unvorteilhafteste, da es den Kautschuk im Wert stark vermindert. Bei der **Hevea brasiliensis**, der Haupterzeugerin des Para-Kautschuks, ist meist der den Bäumen nicht schadende Fischgrätenschnitt im Gebrauch, bei dem in eine senkrechte Mittelrinne schräg von oben nach unten führende Seitenrinnen einmünden. Der Saft läuft in kleine verzinnte Blechgefäße, wird dann in Holzfässer oder Näpfe gefüllt, dort mit Essigsäure oder Kalkmilch zum Gerinnen gebracht und solange stehen gelassen, bis sich der Kautschuk ähnlich wie Butterkugeln auf der Milch abgeschieden hat. (Man ist auch zur Verwendung von Zentrifugen übergegangen, und nach Jensen gleicht ein Kautschuk-Gerinnhaus in vielen Stücken einer Meierei, die Bäume stellen gewissermaßen die Kühe dar.) Ist die Trennung von Milch und Kautschuk vollständig, so wird der letztere abgeschöpft, sorgfältig gewaschen und in kleine Schnitzel zerteilt. Die Schnitzel kommen — bei dem einfachsten Verfahren — zwischen Walzen, wo sie unter dauernder Bespülung mit Wasser zu Streifen von dem Aussehen löcherigen Löschpapiers verwandelt werden, darauf in einen heizbaren liegenden Zylinder, den „Wolf“, wo sie zu einer gleichartigen Masse zusammengeknetet werden. Die Masse bleibt mehrere Monate bei wechselnder Wärme liegen und wird später etwa eine Woche lang einem starken Druck ausgesetzt.

Die in vorstehendem gegebene Schilderung setzt eine immerhin schon ziemlich hoch entwickelte Technik voraus, die z. B. in Innerafrika unmöglich ist. Dort und auch sonstwo ist mit den Kautschukpflanzen geradezu Raubbau getrieben worden, und der von dorther stammende sogenannte Sammel-Kautschuk kann auch in Güte mit dem sogenannten Plantagen-Kautschuk nicht verglichen werden, da er zum Teil verdorben, zum Teil sehr stark mit fremden Bestandteilen, vor allem mit Holzstücken und Sand, vermengt ist. Bei der großen Bedeutung des Kautschuks ist es sehr zu begrüßen, daß die Plantagenwirtschaft in steter rascher Zunahme begriffen ist: in Malakka und Insulinde betrug 1911 die mit Hevea bepflanzte Fläche 170000 Hektar, die bei voller Ertragsfähigkeit 100 Millionen Kilogramm Kautschuk liefern können.

Der Weltbedarf an Kautschuk betrug 1911 nahezu 80000 Millionen Kilogramm. Was sind dagegen die 10000 Kilogramm der europäischen Einfuhr im Jahre 1830? Aber was wußte man damals auch von dem Wunderkind aus den Tropen? Noch 10 Jahre früher hatte man fast nur seine Fähigkeit gekannt, Bleistiftstriche zu beseitigen (daher noch jetzt die in England für ihn gebräuchliche Bezeichnung rubber = Reiber) und inzwischen von einem Patent auf elastische Gewebe mit Kautschukstreifen und von wasserdichten Stoffen (Macintosh) gehört. Im Jahre 1829 hatte die noch blühende

Firma von François Fonrobert in Finsterwalde die erste deutsche Kautschukgewebe-Fabrik errichtet. — Der großartige Aufschwung begann, als der Amerikaner Goodyear im Jahre 1839 das Vulkanisier-Verfahren fand, d. h. die Mischung des Kautschuks mit Schwefel. Durch das Vulkanisieren wird die Verwendbarkeit des Kautschuks um das Vielfache gesteigert. Während der unvulkanisierte Stoff durch niedrige und hohe Wärmegrade in seiner Elastizität ungünstig beeinflußt wird und gegen chemische Einwirkungen geringen Widerstand leistet, bleibt der vulkanisierte zwischen 20 Grad Kälte und 100 Grad Wärme unverändert und läßt sich von Chemikalien nicht leicht etwas anhaben. Je mehr Schwefel man zusetzt, desto fester wird der Kautschuk, bei geringem Zusatz und mäßiger Vulkanisationswärme entsteht „Weichgummi", bei 50 Prozent Schwefel und 165 Grad Erhitzung während 8—10 Stunden „Hartgummi oder Ebonit". Das letztere dient zur Herstellung von Kämmen, Hörrohren, Blasinstrumenten, Isoliermaterial für oberirdische Telegraphie, Teilen der Elektrisiermaschine (Kautschuk ist der beste bekannte Nichtleiter), Photographiewannen, zur Nachahmung von Hirschhorn, Ebenholz und Jet, zur Anfertigung von Winkeln für Zeichner von Maschinenteilen, künstlichen Gebissen usw.

Um eine hellere oder billigere Ware zu gewinnen, setzt man dem Kautschuk Kreide, Zinkoxyd und andere Stoffe zu. Das kann manchmal gefährlich werden, z. B. bei Saugpfropfen, die unbedingt von Zinkoxyd frei sein müssen.

Im Jahre 1911 bestanden in Deutschland rund 100 größere Gummiwarenfabriken, in denen ungefähr 40000 Arbeiter beschäftigt waren. Sie bezogen ihr Rohprodukt zum Teil aus den deutschen Kolonien und waren so für diese von besonderer Bedeutung. Jetzt ist dieses Band zerschnitten; aber das kann nur ein vorübergehender Zustand sein. Der sichere Sieg der deutschen Waffen wird uns alle verloren gegangenen Gebiete zurückgeben und wohl noch andere hinzufügen; es braucht uns um die Kautschukindustrie nicht bange zu sein. Neben ihr aber wird wahrscheinlich eine andere erblühen, die des „synthetischen" Kautschuks, eine Errungenschaft der Not, ein neuer Ruhm des deutschen Forschens, das auch im Toben des Weltkrieges nicht ruht und rastet."

Allgemeiner Wegweiser.

Guttapercha.

Milchsaft ostindischer Gummibäume. Wird benutzt zur Umhüllung von Kabeln.

Baumwolle.

Baumwollausfuhr aus den Vereinigten Staaten.

Aus New York wird der „Köln. Ztg." berichtet: Baumwolle ist seit fast einem Jahrhundert der geldliche Rückhalt des Südens und bildete stets einen großen Teil des Gesamtwertes aller Ausfuhr der Vereinigten Staaten. Zum zweiten Male während dieser langen Zeit ist die freie Ausfuhr dieser wichtigen Handelsware behindert. Im März d. J. wurden 1208573 Ballen ausgeführt gegen 695305 Ballen im März 1914. In den mit dem März beendeten neun Monaten betrug die Ausfuhr 6815798 Ballen gegen 8076562 Ballen in dem entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres. Der Wert der ausgeführten Baumwolle im März war 53524000 (i. V. 43360000) Dollars und in den genannten neun Monaten 297471000 (542270000) Dollars. Eine Vorstellung von der Wichtigkeit der Baumwollausfuhr erhält man, wenn man den Prozentsatz ins Auge faßt, den Baumwolle bei dem Wert der Ausfuhr von Brotstoffen, Baumwolle, Mineralölen und Baumwollsaatöl für sich beansprucht. Der Gesamtverkehr dieser vier Gruppen in den neun Monaten bis Ende März betrug 956623000 (891497000) Dollars, davon entfallen auf Baumwolle 31 Prozent gegen 60 Prozent im Vorjahr, das ein normales Jahr war. Der Wert der Baumwollausfuhr und ihr Prozentsatz an der Gesamtausfuhr der Union in den letzten fünf Rechnungsjahren war wie folgt:

	Baumwolle		Gesamtausfuhr	Prozentsatz
	Ausfuhr	Wert	Wert	
1914	9165300 Ballen	610475301 Dollar	2364579148 Dollar	25,8
1913	8724572 „	547357195 „	2465884149 „	22,2
1912	10675445 „	565849271 „	2204332409 „	25,6
1911	7829036 „	585318869 „	2049320199 „	28,5
1910	6263293 „	450447243 „	1944984720 „	25,8

Als der Krieg ausbrach, war der Süden mit der Baumwollernte an Hand in schlimmer Lage, und es war sozusagen ein Wunder, daß es dem Süden gelungen ist, über die schlimme Zeit in solcher Weise hinwegzukommen, wie es der Fall war.

Leipziger Neueste Nachrichten.

Die Baumwollernte 1915 in den Vereinigten Staaten.

„Die vom Washingtoner Ackerbaubureau veröffentlichten, bereits mitgeteilten Schätzungsziffern des Durchschnittsstandes der Baumwolle Ende September stellen wir in folgender Tabelle in Vergleich zu den Vormonaten und Vorjahren:

	Juli Prozent	August Prozent	September Prozent	Anbaufläche Acres	Ernte Ballen
1915	75,3	69,2	60,8	31535000	?
1914	76,4	78,0	73,5	36960000	16645000
1913	79,6	68,2	64,1	37458000	14593000
1912	76,5	74,8	69,6	34766000	14091000
1911	89,1	73,2	71,1	36681000	16109000
1910	75,5	72,1	65,9	33418000	12022000
1909	71,9	63,7	58,5	32292000	10462000
1908	83,0	76,1	69,7	33370000	13432131
1907	75,0	72,7	67,7	32062000	11375461
1906	82,9	77,3	71,6	32049000	13290677
1905	74,9	72,1	71,2	26999000	10725602
1904	91,6	84,1	75,8	31730000	13565885
1908	79,7	81,2	65,1	28907000	10014454

Amerikanische Baumwollentkörnung.

„Nach dem soeben veröffentlichten Monatsbericht des Census-Bureaus sind bis zum 25. September 2900000 Ballen handelsfähiger Baumwolle entkörnt worden gegen 3393753 Ballen zur gleichen Zeit des Vorjahres, 3246665 Ballen im Jahre 1913 und 3007271 Ballen im Jahre 1912." Leipziger Tageblatt, Oktober 1915.

Maßnahmen der amerikanischen Baumwollpflanzer gegen die von England geplante Absperrung.

„Es hat den Anschein, als ob die amerikanischen Baumwollpflanzer den Plan Englands, das europäische Festland von dem Bezug der Baumwolle abzusperren, nicht ruhig hinnehmen, sondern Gegenmaßregeln treffen wollen. Die Pflanzer hatten die Absicht, entlang dem Mississippi und seinen Nebenflüssen bisher unbebaute Flächen, um dem Baumwollmangel abzuhelfen, für die Baumwollkultur dienstbar zu machen und dazu englisches Kapital heranzuziehen. Dieser Plan ist aufgegeben worden. Die Pflanzer, die bei einer Erweiterung der Anbauflächen unter den obwaltenden Verhältnissen einen Rückgang ihrer Erträgnisse voraussahen, wollen jetzt auf den Baumwollfeldern Zucker, Reis, Tabak usw. anpflanzen, um einen besseren Nutzen zu erzielen. Zur Begründung ihrer Maßnahmen wird darauf hingewiesen, daß selbst in normaler Zeit die Preise für Mais um 118 Prozent, Hafer um 109 Prozent, Kartoffeln um 92 Prozent und andere

Produkte entsprechend gestiegen seien, während dieses in bezug auf Baumwolle nur um 38 Prozent der Fall gewesen sei. Die Pflanzer kommen zu dem Ergebnis, daß ein ausreichender Baumwollpreis unumgänglich notwendig sei, andernfalls sie gezwungen seien, sich einer lohnenderen Beschäftigung zuzuwenden."

Leipziger Tageblatt, Juni 1915.

Die Notlage des indischen Baumwollmarktes.

„Die Notlage des indischen Baumwollmarktes wird selbst in den Kreisen des englischen Baumwollhandels zugestanden. Baumwollabfall, welcher in Friedenszeiten von Deutschland in größten Mengen bezogen wird, sei ganz unverkäuflich, so daß die Vorräte sich in bedenklicher Weise anhäufen. Seien doch die Preise dafür um nicht weniger als 80 Prozent zurückgegangen. Um die Verwertung des Rohstoffes zu ermöglichen, sind jetzt Bemühungen im Gange, den Rohstoff in Indien selbst zu verarbeiten. Man will baldigst mit der Aufstellung bezüglicher Verarbeitungsmaschinen vorgehen."

Leipziger Neueste Nachrichten, August 1915.

Baumwollbrände in Bombay.

„wtb. London, 10. September. „Morning Post" meldet aus Kalkutta: Baumwollbrände, wie sie im letzten Herbst zu beobachten waren, sind neuerdings in Bombay vorgekommen und erregen große Besorgnis. Bisher sind in kurzer Frist drei solcher Brände zu verzeichnen. Der Schaden beziffert sich auf 2000 Pfund Sterling."

Zur Baumwollversorgung Deutschlands.

„Der Präsident der Bremer Handelskammer und Vorsitzende des Aufsichtsrats der im August gegründeten Baumwoll-Import-Gesellschaft von 1915, G. m. b. H., teilt mit, daß bei der zur Zentralisierung der Baumwolleinfuhr gebildeten Gesellschaft, die bekanntlich den Zweck hat, zunächst alle dem Bedarf der nächsten drei Monate entsprechenden Aufträge von Händlern und Spinnern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu sammeln, ein gesamter Bedarf von 987 000 Ballen festgestellt wurde, die von über 500 interessierten Firmen gefordert wurden. Die Gesellschaft hat am 31. August eine Order auf 1 Million Ballen an den Senator der amerikanischen Südstaaten gekabelt und ihn ersucht, davon die Baumwollexporteure in Kenntnis zu setzen. Die Erfüllungsgarantie ist gemeinschaftlich von der Deutschen Bank, der Diskontogesellschaft, der Dresdner Bank und der Deutschen Nationalbank übernommen. Da nach Wirkung dieser Aufträge die Preise in Amerika angezogen haben, hat die Baumwoll-Import-Gesellschaft, G. m. b. H., inzwischen ihren Kaufpreis um 1 Cent erhöht. Ohne diese deutsch-österreichischen Aufträge wären die Preise von Baumwolle in Amerika wahrscheinlich weiter gefallen. Nunmehr wird es Sache der Vereinigten Staaten sein, die freie Beförderung der Baumwolle durchzusetzen. Nach dieser Richtung sind bereits Schritte von Washington aus in London unternommen worden. Deutschland sowohl als auch Oesterreich-Ungarn haben genügend Baumwolle für Militärzwecke auf mehrere Jahre hinaus fest in Händen; was jetzt gewünscht wird, ist einfach der gewöhnliche Jahresbedarf für Baumwolle für die Zwecke der Zivilbevölkerung."

Leipziger Tageblatt.

Die Baumwollvorräte in Antwerpen.

„Sämtliche in Antwerpen vorgefundene Baumwolle ist nach der „Textilwoche" ohne Rücksicht auf Nationalität vom Kriegsministerium mit Beschlag belegt worden und soll nach Bremen verladen werden. Mit dem Abtransport wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Die Auslieferung der Baumwolle in Bremen geschieht durch das Kriegsministerium in Berlin, wo die Freigabe beantragt werden muß."

Was ist Schießbaumwolle?

„Es sind Baumwollfasern. Zur Fabrikation nimmt man gewöhnlich die Abfälle aus den Baumwollspinnereien, die nitriert, d. h. in einer Lösung von Salpeter und Schwefelsäure eingeweicht worden sind. Die Baumwolle wird erst durch Sodalauge gereinigt, dann wird sie auf sogenannten Schlag- oder Reißmaschinen aufgelockert, bei einer Hitze von 400° C. getrocknet und in verschließbaren Blechbüchsen aufbewahrt. Man macht dann ein Gemisch von 1 Teil Salpetersäure und 3 Teilen Schwefelsäure und bringt dies in Gefäße von 12 bis 13 Liter, die von außen durch Wasser gekühlt werden. Dann nimmt man die getrocknete Baumwolle, und zwar 1 Teil Baumwolle auf 50 Teile Säure, und taucht sie 5 bis 6 Minuten lang in das Säuregemisch. Man bringt dann die Baumwolle noch in verschließbare Steintöpfe, die in Kühlbassins stehen, bringt nach 24 Stunden die nitrierte Baumwolle auf Zentrifugen und schleudert hier den Ueberschuß an Säure ab. Die Baumwolle macht dann noch verschiedene Waschprozesse durch, wobei man Maschinen verwendet, und wird dann mit zweiprozentiger Sodalösung und zuletzt noch mit reinem Wasser gekocht. Durch weitere Behandlung erhält man dann einen außerordentlich wirkungsvollen Explosivkörper, der zu den verschiedensten Kriegszwecken verwendet werden kann.

Die Schießbaumwolle ist fast gleichzeitig von zwei Deutschen erfunden worden, und zwar 1845 durch den Schweizer Christian Friedrich Schönbein und 1846 von Böttger in Frankfurt a. M. Die beiden Erfinder taten sich zusammen und bereiteten in aller Heimlichkeit diese Schießbaumwolle, um sie zur Vollendung zu bringen, bis im Jahre 1864 Professor Otto in Braunschweig, der ebenfalls die Schießbaumwolle erfunden hatte, öffentlich mitteilte, welch außerordentlich wirkungsvolles Sprengmittel diese nitrierte Baumwolle sei.

Vorläufig wollte man die Schießbaumwolle aber nur als Sprengmittel, zum Beispiel im Bergbau, verwenden. Für Kriegszwecke hielt man sie nicht für geeignet, weil sie zu gefährlich war. Sie explodierte nämlich durch Selbstzersetzung. Nachdem in Paris ein Magazin von 600 Kilogramm explodiert war, nachdem 1865 in der Nähe von Wien ein Magazin mit 300000 Kilogramm Schießbaumwolle in die Luft geflogen war und furchtbare Verheerungen angerichtet hatte, ließ man vorläufig dieses gefährliche Sprengmittel vollständig ruhen. Erst der englische Chemiker Abel entdeckte, wodurch die Selbstentzündung entstand. Trotz aller Reinigung und alles Trocknens blieben im Innern der Baumwollfasern noch Reste von Säure zurück, die sich allmählich zersetzten und die Explosion herbeiführten. Abel erfand nun eine neue Methode, die Schießbaumwolle zu zerkleinern. Dadurch erst wurde die vollständige Reinigung möglich und eine größere Haltbarkeit der Schießbaumwolle erzielt. 1874 wurde dann das englische Verfahren durch eine in Oberschlesien errichtete Fabrik auf Veranlassung der deutschen Regierung auch bei uns eingeführt.

Die Schießbaumwolle benutzt man nun zu Sprengungen aller Art, wie sie im Kriege üblich sind: also zur Sprengung von Brücken, von Minen, im Stellungskriege. Man füllt die Sprenggeschosse, man füllt die Torpedos mit Schießbaumwolle, ebenso die Seeminen. Vor allem aber braucht man die Schießbaumwolle zur Herstellung von rauchschwachem Pulver. Auch zu Leuchtkugeln und Signallichtern im Feldzuge wird die Schießbaumwolle verwendet. Um die verschiedenen Farben herzustellen, tränkt man die Schießbaumwolle mit verschiedenen Salzen, die beim Entzünden die Flamme färben. Die Schießbaumwolle wird ebenso wie Dynamit durch ein starkes Zündhütchen oder durch Nitroglyzerin zur Explosion gebracht.

Man sieht also: die Baumwolle ist ein hochwichtiges Kriegsmittel. Besäßen wir keine mehr, so könnten wir weder Torpedos, noch Seeminen, noch Sprenggeschosse, noch Sprengminen herstellen. Daher der Versuch der Engländer, uns die Baumwolle gänzlich zu entziehen."

Allgemeiner Wegweiser.

Unsere Munitionsherstellung trotz der Baumwollsperre vollkommen gesichert!

„Der Heeresverwaltung gehen aus allen Kreisen der Bevölkerung Hinweise auf pflanzliche Faserstoffe zu, die als Ersatz für Baumwolle dienen könnten; auch Anerbieten, solche für die Heeresverwaltung zu sammeln, werden vielfach gemacht. Diese Aeußerungen warmherzigen Bestrebens, unserem Heere zu helfen, lassen erkennen, daß die Sperrung der überseeischen Baumwollzufuhr eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen hat. Die Besorgnisse über eine unzureichende Versorgung mit Rohstoffen für die Herstellung von Munition sind aber nicht gerechtfertigt. Von Anfang an hat die Heeresverwaltung diesem Gegenstande die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Der vaterländischen Industrie ist es gelungen, die Schlagfertigkeit unseres Heeres vom Auslande und der ausländischen Baumwollzufuhr vollkommen unabhängig zu machen. Insbesondere ist die Versorgung des Heeres mit Nitrierstoff nach jeder Richtung und für alle Zeiten gesichert. Die Heeresverwaltung bittet daher, von Versuchen zur Gewinnung neuer Nitrierstoffe abzusehen und hierfür keine unnötigen Kosten aufzuwenden."

* * *

Die Baumwolle entstammt der Baumwollstaude. In einer Kapsel sind Samen (Baumwollkerne) und Samenhaare (Baumwollfasern) eingeschlossen. Die Fasern werden bis 4 cm lang. Nach der Entkörnung durch Entkörnungsmaschinen wird die Baumwolle in Ballen gepreßt. Der Anbau erfolgt in Plantagen oder in Eingeborenenkulturen. Den Eingeborenen wird die Wolle abgekauft. In Togo wurden 1910 für 1 kg Rohbaumwolle 8 Pfennig bezahlt, 1 kg gereinigte Wolle kostete in Deutschland 2,10 Mark, 1 kg Samen 0,14 Mark. Auf 3 kg Rohbaumwolle sind immer 1 kg gereinigte Wolle und 2 kg Baumwollkerne zu rechnen.

Hauptbaumwollmärkte bestehen in New York, Liverpool.

Verwendung: a) Baumwollfaser: Watte, Schießbaumwolle.
Garn: Strickgarn, Häkelgarn.
Gewebe: Kattun, Barchent, Musselin.
b) Baumwollkerne: Baumwollsaatöl, Viehfutter.

Schießbaumwolle verbrennt, wie ein Versuch zeigt, schnell und ohne Ascherückstände.

Baumwollerzeugung 1913—1914:

1. Vereinigte Staaten von Nordamerika	14	Millionen Ballen,	je 230 kg
2. Britisch-Indien	4	„ „	„ 180 „
3. Aegypten	1	„ „	„ 340 „
4. Uebrige Länder	8	„ „	„ 135 „

Die mit Baumwolle bepflanzte Fläche ist dreimal so groß wie das Deutsche Reich.

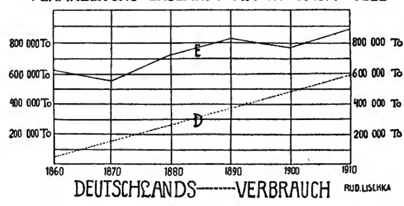
Baumwolle wurde 1913 eingeführt von

Großbritannien	für 1253	Mill. Mark
Deutschland	„ 607	„ „
Frankreich	„ 433	„ „
Oesterreich-Ungarn	„ 275	„ „
Italien	„ 267	„ „
Rußland	„ 203	„ „
Belgien	„ 177	„ „

In England ist unter allen Industrien die Baumwollindustrie am bedeutendsten. Der Verbrauch an Rohbaumwolle wuchs in den letzten Jahrzehnten andauernd. England führte ein:

1860: 630000 Tonnen	1890: 812000 Tonnen
1870: 570000 „	1900: 797000 „
1880: 738000 „	1910: 894000 „





Schülerzeichnung.

Als Maßstab für die Verarbeitung der Baumwolle gilt die Zahl der Spindeln. Es besaßen Anfang 1914

Großbritannien . . .	55,9	Millionen Spindeln
Vereinigte Staaten .	31,5	" "
Deutschland	11,4	" "
Rußland	9,1	" "
Frankreich	7,4	" "
Indien	6,4	" "
Oesterreich	4,9	" "
Italien	4,6	" "
Japan	2,4	" "
Spanien	2,2	" "

Die Gesamtzahl der Baumwollspindeln der Welt betrug 144 Millionen Stück.

In Deutschland waren in Betrieb

in Preußen . . .	2000000	Spindeln
in Sachsen	1900000	"
im Elsaß	1600000	"
in Bayern	1400000	"
in Württemberg . .	550000	"

Mehr als 1 Million Menschen sind in der deutschen Baumwollindustrie tätig.

Die Leipziger Baumwollspinnerei ist die größte Baumwollspinnerei Deutschlands.

Die Verluste des französischen Baumwollgewerbes durch den Krieg.

„Die Verluste des französischen Baumwollgewerbes durch den Krieg sind zwar im Verhältnis nicht so beträchtlich, wie die des Wollgewerbes, aber immerhin bedeutend genug, um dem Nationalvermögen einen großen Schaden zuzufügen. Von den rund 7 Millionen Spinnspindeln des Landes ist ein erheblicher Teil im Norden seit beinahe Jahresfrist außer Betrieb, so daß nach ziemlich sicheren Schätzungen zurzeit nur höchstens $2^1/_2$ Millionen Spindeln, das ist ungefähr die Zahl der in Spanien laufenden Spindeln, arbeiten. Der Durchschnitt der ausgeführten Baumwollgarne betrug der Menge nach

$2^1/_2$ Millionen Kilogramm im Jahr; diese Ausfuhr ist so gut wie aufgehoben und bedeutet für den Zweig einen enormen Verlust. Der Schaden ist aber in Wirklichkeit noch größer, weil die verarbeitenden Industriezweige gezwungen sind, die Garne, insbesondere in feineren Nummern, vom Auslande zu hohen Preisen zu beziehen. Dazu kommt, daß die französischen Baumwollspinnereien, die überhaupt arbeiten konnten, gezwungen waren, oft wegen Rohstoffmangel Feierschichten zu machen und während dieser Zeit die Arbeiter zu entlohnen. Rechnet man dazu den Arbeitermangel selbst und die gesteigerten Herstellungskosten, so ist es klar, daß der entstandene Verlust ebenfalls sehr große Summen darstellt.

Von den Webstühlen des Landes arbeiten kaum die Hälfte, und auch diese nur unter den allerschwierigsten Verhältnissen, so daß ein tatsächlicher Warenmangel besteht, den man neuerdings dadurch abzuhelfen bestrebt ist, daß die großen Baumwollwebereien desjenigen Teiles des Elsaß, den die Franzosen besetzt halten, gezwungen werden, für sie zu arbeiten."

Flachs (Lein).

Faser 40—100 cm lang. Zwirn, Leinwand. Einfuhr meist aus Rußland (1913 für 53 Millionen Mark). Auch Deutschland erbaut beträchtliche Mengen Flachs.

Garn- und Flachsbörse in Landshut.

„Auf der Garn- und Flachsbörse in Landshut (Schlesien) herrschte, einem eigenen Drahtbericht zufolge, lebhafte Nachfrage nach allen Garnsorten. Die Spinner sind stark beschäftigt." 7. Oktober 1915.

Breslauer Flachsmarkt.

„Nach einem eigenen Drahtbericht betrug das Angebot 5000 Zentner. Die Qualität war geringer als im Vorjahr. Die Forderungen bewegten sich zwischen 250 und 400 Mark für 100 Kilogramm. Die Umsätze waren unbedeutend." 14. Dezember 1915.

Vom holländischen Flachsmarkt.

„Vom holländischen Flachsmarkt wird gemeldet, daß die Kauflust des In- wie des Auslandes für grobe und gute Sorten überaus stark ist. Mittlere Beschaffenheiten sind wenig begehrt. Die Preislage muß als sehr fest bezeichnet werden. Die Wochenumsätze betragen mindestens 400 Ballen." Dezember 1915.

Hanf.

Bindfaden, Seile, Wäscheleinen. Im Leipziger Buchhandel starker Verbrauch von Bindfaden zum Verschnüren der Pakete. Hanfanbau in Rußland, Italien, Ungarn.

Die Erfolge und Aussichten des Hanfbaues in Deutschland.

„Der Hanfbau in Deutschland hat nach den Ergebnissen der diesjährigen Ernte wohl auf eine gesicherte Zukunft zu rechnen. Die schwere Trockenheit dieses Sommers ist von dem Hanf sehr viel besser überstanden, als von den meisten anderen Früchten. Eine größere Zahl von Hanffeldern hat ein geradezu glänzendes Ergebnis gebracht; insbesondere scheinen die Moorböden große Hanfernten zu bringen. Bei genügender Vorbereitung und entsprechender Düngung sind mehrfach Erträge von 50 bis 60 Zentner trockener Hanfstengel erzielt worden, und eine Reihe der diesjährigen Anbauer ist von dem Ergebnis so befriedigt, daß sie im nächsten Jahr die Anbauflächen erheblich vermehren wollen. Wenn es dem neugebildeten Hanfbau-Ausschuß des Verbandes Deutscher

Hanfindustrieller gelingt, den erforderlichen Samen zu beschaffen, dann läßt sich erwarten, daß wohl 4000 Hektar gegen die diesjährigen 415 Hektar zum Anbau kammen.

Die Röstfrage ist zwar nach immer nicht zur Zufriedenheit gelöst, dach hat die Prüfung der ungarischen Verhältnisse ergeben, daß die Röstung auch bei uns in Deutschland in jedem Falle mit guten Erfolg zur Durchführung kommen wird. Neben der in Wilhelminenhaf befindlichen Ausarbeitungsanstalt wird wahrscheinlich für die Ernte 1916 eine Warmwasserröstanstalt im Havelland zur Verfügung stehen, der wohl bald weitere falgen, sa daß eine sichere Grundlage für die Weiterentwicklung des Hanfbaues in Deutschland geschaffen sein wird." Leipziger Tageblatt, September 1915.

Jute.

Wächst in Ostindien. Faser 2—3 m lang. Sack- und Packleinwand, Teppiche, Möbelstoffe.

Die Einfuhr van Jute aus Britisch-Indien nach Deutschland betrug 1913 fast 92 Millianen Mark.

Jutemißernte in Indien.

„Einem Kabeltelegramm aus Kalkutta zufolge sind die Aussichten der Juteernte, besonders in Hinsicht der Güte, ungünstig."

Die indische Juteernte.

„Die amtliche Schätzung der diesjährigen Juteernte ist laut Meldung der „Morning Post" aus Kalkutta weniger entmutigend, als man erwartete. Wenn auch 25 Proz. weniger angebaut waren, als im Durchschnitt der letzten zehn Jahre, und wenn auch die Ueberschwemmungen Schaden angerichtet haben, sagt man dach daraus, daß die Ernte nur 11 Proz. unter dem Zehnjahresdurchschnitt und 18 Proz. unter der letztjährigen Rekardernte sein wird. Der Wert der kommenden Ernte wird auf 18 Millionen Pfund Sterling geschätzt." Leipziger Tageblatt, 1. Oktober 1915.

„Papiersäcke als Ersatz für Jutesäcke

ist die neueste Erfindung der deutschen Industrie. Der Mangel an Jute zwang dazu, an ein Ersatzmittel zu denken, und dieses ist jetzt im Papier gefunden. Wenn der Papiersack auch nicht sa oft benutzt werden kann wie der Jutesack, so hat er diesem gegenüber dach den Varzug sehr viel größerer Billigkeit. Es ist gelungen, ein Papier herzustellen, das die erforderliche Dehnbarkeit und Dauerhaftigkeit aufweist, um auch Druck und Fall auszuhalten. Das Prinzip dabei ist folgendes: Ein an und für sich schon zäher Papierstoff wird während seiner Verfilzung auf der Papiermaschine gekreppt und unmittelbar nach dieser Kreppung fest in sich zusammengepreßt, wodurch das fertig getrocknete Papier eine so graße Elastizität erhält, daß der daraus hergestellte Sack allenthalben nachgeben kann, ohne zu zerreißen." Leipziger Tageblatt, 10. Oktober 1915.

Ersatzstoffe für Jute und Hanf.

„Aus Reichenbach i. V. wird uns geschrieben: Die jetzige Kriegslage, durch welche Deutschland und Oesterreich-Ungarn der Bezug von Rohjute sehr erschwert worden ist und auch ein fühlbarer Mangel an Rohhanf sich eingestellt hat, ergab die Notwendigkeit, nach Ersatzmitteln für diese Gespinstfasern zu suchen. Ein billiger und leicht erhältlicher Ersatzstoff wurde in der Holzwolle gefunden. Ein böhmischer Fabrikbesitzer hat das Patent auf ein Verfahren erwarben, nach welchem Holzwalle mit anderen Gespinstfasern, wie Jute, Hanf oder deren Abfällen versponnen werden kann, wobei die gegenwärtig für Jute und Hanf in Verwendung stehenden Maschinen benutzt werden. Es kammen

dabei hauptsächlich gröbere Schußgarne in Betracht, welchen je nach der Garnnummer 25 bis 50 Proz. Holzwolle beigemischt werden. Das Verfahren ist praktisch erprobt, indem bereits größere Mengen von Säcken aus solchen Garnen hergestellt wurden."

Leipziger Neueste Nachrichten.

Manilahanf.

Hergestellt aus der Weberbanane. Philippinen. Faser 2—4 m lang. Schiffstaue, Gletscherseile, Teppiche, Frauenhüte.

Sisalhanf.

Hergestellt aus Agaven. Deutsch-Ostafrika. Verwendung wie Manilahanf.

Kokosfasern.

20—30 cm lang. Sundainseln, Ceylon, Südsee. Laufteppiche, Fußabstreicher, Bürsten, Springmatten.

Espartogras (Halfa).

Wächst in Spanien, Algier, wird benutzt zu Flechtarbeiten oder als Rohstoff für Papier.

4. Tierische Faserstoffe und Felle.

Schafwolle.

a) Streichwolle: fein, stark gekräuselt, weich. Streichgarn.
b) Kammwolle: lang und glatt, wenig gekräuselt. Kammgarn. Kammgarnspinnerei in Leipzig.

Wollelieferanten sind
- in Europa: Ungarn, Rußland, Spanien,
- in Australien: Süd- und Ostaustralien, Neu-Seeland,
- in Amerika: La Plata-Staaten,
- in Afrika: Kapland.

Hauptwollmärkte in Europa sind: London, Bremen, Hamburg, Budapest.

An Wolle wurde 1913 mehr eingeführt als ausgeführt

in Frankreich	für 323 Mill. Mk.
in Deutschland	„ 371 „ „
in Großbritannien	„ 314 „ „
in Italien	„ 82 „ „

Deutschland kaufte von

Britisch-Südafrika	für 50 Mill. Mk. Wolle
Argentinien	„ 90 „ „ „
Australien	„ 165 „ „ „

In Leipzig gibt es eine größere Zahl von Klavierfabriken. Zur Herstellung von Filz für die Klavierhämmer wird Kapwolle und australische Wolle benutzt.

„Zu der Ueberfüllung der Wollager in England,

über die wir am 12. d. M. berichtet haben, schreiben die „Times", die Ursache der Ueberfüllung der Lagerhäuser sei die Einschränkung der Ausfuhr. Alle Kolonialwolle strebe nach England; die feindlichen Abnehmer fallen aus, Frankreich nehme fast nichts ab (seine Fabriken sind fast vollzählig in deutscher Gewalt). Die Regierung müsse freigebig mit Ausfuhrscheinen sein, wenn Abhilfe geschaffen werden solle.

In den sieben Monaten d. J. sind 719,7 Millionen gegen 546,7 Millionen Pfund (englischen Gewichts) im Vorjahre angefahren worden; die Ausfuhr ist von 259,7 Millionen auf 69,8 Millionen Pfund gefallen." Leipziger Tageblatt, 20. August 1915.

Der Wollemangel in Italien.

„Frankfurt a. M., 13. August. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Chiasso: „Corriere della Sera" behandelt ausführlich die Frage des Wollemangels in Italien, wonach es vielen Frauen unmöglich gemacht werde, nach ihrem Wunsche Wollsachen für die Soldaten anzufertigen. Täglich liefen von den Truppen Gesuche um Wollkleidung zum Schutz gegen die nächtliche Kälte in den Bergen ein, aber es sei nicht möglich, Wollsachen abzusenden. Das italienische Blatt beschwört deshalb England, von dem Ausfuhrverbot von Wolle zugunsten Italiens eine Ausnahme zu machen."

Leipziger Tageblatt.

England leidet an Ueberfüllung der Wollager — Italien kann seine Truppen nicht mit Wollsachen bekleiden und beschwört England, von dem Ausfuhrverbot zu seinen Gunsten eine Ausnahme zu machen! Sind nicht England und Italien Bundesgenossen?

Vom Wollmarkt in Buenos Aires.

„Die hiesige Firma Peter Brünjes stellt uns folgenden, ihr von Herrn Phil. Funck aus Buenos Aires am 23. Oktober 1915 zugegangenen brieflichen Bericht zur Verfügung:

In den letzten Tagen hat endlich der sehr erwünschte Regen ziemlich überall in ergiebiger Weise eingesetzt; er kommt dem Ackerbau sehr zu statten, ferner trägt er etwas zur Reinigung der Wollen vor der Schur bei.

Im Kammgeschäft war es in letzter Zeit, was Wolle betrifft, etwas stiller geworden, weil man bei den hohen Forderungen von etwa 3,70 Fr. per Kilogramm im Schweiß für Kreuzzuchten fob Buenos Aires von Käufen zurückschreckt. Einige unbedeutende Eingänge unreifer Wollen waren bereits an unserem Markte; diese holten hohe Preise. Allem Anschein nach wird Wolle hier teuer bleiben. Aus Argentinien sind bis zum 9. Oktober zirka 300000 Ballen (gegen 305000 Ballen im Vorjahr) verschifft worden; diese sind zweifelsohne in Verbrauch übergegangen. Es liegen nur noch ungefähr 40000 Ballen aus alter Schur am La Plata. Feine Chubutwollen, die im Mai/Juni ziemlich stark für die Vereinigten Staaten zu hohen Preisen eingekauft wurden, sind in letzter Zeit bis auf 8 Dollar gestiegen. Es bleibt nur noch ein geringer Stock schlechter Sorten von zirka 150000 kg für die neue Saison zurück. Die letzten Käufe stellen sich nach meiner Schätzung auf 7,70/80 Fr. per Kilogramm gewaschen fob Buenos Aires."

Wollmarkt in Buenos Aires.

„Die hiesige Firma Peter Brünjes stellt uns folgendes, von der Firma Phil. Funck und Co. in Buenos Aires stammendes Kabeltelegramm vom 1. November zur Verfügung:

Qualität III, gutes kurantes zweifach Zephir 8,30 Fr.; Qualität CI, zirka 60 Proz. CI, 30 Proz CII und 10 Proz. Untersorten ergebend, 8 Fr.; Qualität CII, zirka 60 Proz. CII, 30 Proz. DI und 10 Proz. Untersorten ergebend, 7,45 Fr.; Qualität DI, zirka 60 Proz. DI, 30 Proz. DII und 10 Proz. Untersorten ergebend, 7,30 Fr.; Qualität DII, zirka 60 Proz. DII, 30 Proz. E und 10 Proz. Untersorten ergebend, 6,60 Fr. per Kilogramm gewaschen ohne Waschspesen frei an Bord Buenos Aires."

Londoner Wollauktion.

„In der Versteigerung am 30. Oktober waren gute Wollsorten fest, fehlerhafte Qualitäten träge. Gewöhnliche Merinos wurden 10 Proz. unter der letzten Serie gehandelt. Angeboten waren 7289 Ballen, zurückgezogen wurden 900 Ballen."

Die Londoner Wollauktionen finden wöchentlich mehrmals statt.

„Auf der Londoner Schaffellauktion

betrug das Angebot 6500 Ballen. Der Verkehr gestaltetete sich, wie uns drahtlich gemeldet wird, lebhaft. Kurze Ware stellte sich um 5 Proz. niedriger, das übrige Material durchschnittlich um 5 Proz. höher. Punta Arenas waren kaum verändert."

Londoner Kap-Schaffellauktion.

„Wie uns unser it-Mitarbeiter drahtlich meldet, waren die Preise für beste Kapfelle bis um $^1/_2$ d höher, sonst wurden September-Auktionspreise erzielt, die jedoch teilweise bis um $^1/_2$ d niedriger gingen. Von angebotenen 730000 Fellen wurden 250000 Felle verkauft." 8. Oktober 1915.

Seide.

Seidenraupe, Seidenspinner. Seidengewinnung. Seidenzucht in Japan, China, Ostindien, Italien, Frankreich, Oesterreich-Ungarn.

Rohseide — Nähseide — seidene Schnur — Seidenstoffe.

Seidenindustrie in Deutschland (Krefeld), der Schweiz (Zürich), Italien (Mailand), Frankreich (Lyon), Vereinigte Staaten von Nordamerika, Japan.

Von den Seidenmärkten.

„Der Einfluß des Krieges macht sich bereits in Mailand bemerkbar. Der Handel in Rohseiden beschränkte sich auf das Mindestmaß, jedoch ohne Beeinflußung der Preislage. Den Webereien gingen Aufträge von Bedeutung nicht zu. Lyon hat in Webwaren für England und Amerika gut zu tun, dagegen hat sich das Inlandgeschäft eher verschlechtert. Der Rohseidenhandel zeigte ungefähr dasselbe Bild wie in der Vorwoche. Krefeld meldet höhere Rohseidenpreise und befriedigendes Geschäft in Webwaren. Die Hersteller von Seidenwaren in Zürich klagen über verringerte Unternehmungslust des Auslandes, auf dem Rohseidenmarkt wurden Bedarfskäufe zu höheren Preisen getätigt." 8. Juni 1915.

„Aus der Seidenindustrie

wird uns von unserem fachmännischen Mitarbeiter berichtet: Die Lage in Krefeld hat sich in dieser Woche weder in bezug auf das Webwarengeschäft noch hinsichtlich des Rohstoffmarktes geändert.

In Lyon hat die Kauflust der inländischen Verbraucher für Seidenwaren in der letzten Woche eher abgenommen; der Verkauf in Luxusartikeln ist ganz verschwindend. Besser liegt immerhin das Geschäft mit dem Auslande, vornehmlich mit Amerika und mit England. Der Rohseidenmarkt bewahrte auch weiterhin feste Tendenz. Aus Zürich wird von guten Lagerverkäufen in Geweben aller Art berichtet; der Auftragsbestand der Ausfuhrhäuser ist befriedigend. Eine besondere Veränderung im Rohstoffmarkt hat sich in der letzten Woche nicht ergeben. Mailand meldet fortgesetzt steigende Rohseidenpreise, dagegen lauten die Berichte aus dem Seidengewerbe in dieser Woche weniger zufriedenstellend." 30. August 1915.

„Am New Yorker Rohseidenmarkt

war nach einem Kabeltelegramm unseres sp-Korrespondenten die Stimmung fester bei größerer Kauflust." 8. Juni 1915.

Aus der schweizerischen Seidenindustrie.

„Nach einer Drahtmeldung unseres it-Mitarbeiters erhöhen die schweizerischen Seidenfärbereien ab 1. November den Teuerungszuschlag für Schwarzfärbung von 30 auf 40 Proz." 1. Oktober 1915.

„Der Einfluß des Weltkrieges auf die Seidenindustrie Italiens kommt in den soeben veröffentlichten Zahlen für die Einfuhr und Ausfuhr in diesem Zweige zum Ausdruck. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. August wurden eingeführt rund für 58 Millionen Lire Rohseiden gegen 75 Millionen Lire im gleichen Zeitraum des Vorjahres; die Einfuhr von Geweben ist von 28 Millionen Lire auf 11 Millionen Lire zurückgegangen. Kunstseiden wurden für 3 Millionen Lire, d. h. ungefähr in gleicher Höhe wie im Vorjahre, eingeführt. Die Ausfuhr von Seidengeweben weist, hauptsächlich nach England und Amerika, eine Steigerung auf. Sie beträgt dem Werte nach rund 102 Millionen gegen 69 Millionen Lire in den ersten acht Monaten des Vorjahres, während die Ausfuhr von Rohseiden, die im Januar bis August 1914 253 Millionen Lire betrug, auf 251 Millionen Lire zurückgegangen ist. Die Ausfuhr von Kunstseidenwaren steigerte sich um 4 Millionen Lire, d. h., sie stieg dem Werte nach von 2 Millionen auf 6 Millionen Lire.“ Leipziger Tageblatt, 13. Oktober 1915.

Felle und Pelze

siehe unter: „Die drei großen Leipziger Handelszweige“ auf Seite 157.

Leder.

Lederzubereitung.

„Leder dürfte fast so alt wie die Menschheit selbst sein; denn es ist wahrscheinlich, daß der Mensch bereits im Urzustand eine notdürftige Kleidung aus Tierfellen trug, um sich gegen Wind und Wetter zu schützen, und da wird wohl auch der erste Versuch gemacht worden sein, den getrockneten Fellen, vielleicht durch Einreiben mit Fett, etwas Weichheit und Biegsamkeit zu geben, um sich dem Körper besser anzuschmiegen. Leder spielt aber besonders in der Gegenwart eine nicht unbedeutende Rolle, da der Heeresbedarf für die Kriegszeit ein ganz enormer ist, der notwendigerweise eine Lederknappheit und eine stets wachsende Verteuerung hervorruft, die noch wesentlich dadurch erhöht wird, weil jede Zufuhr aus dem Ausland völlig abgeschnitten ist.

Wie Leder entsteht, oder wie Tierhäute durch geeignete Bearbeitung zu Leder werden, lehrt uns die Gerberei. Ehemals ein blühendes Handwerk, das in der Neuzeit durch Großbetrieb fast ausgeschaltet ist, haben nicht weniger auch die neueren Verfahren in der Bearbeitung dazu beigetragen, das Gerberhandwerk schwer zu schädigen, wie dies besonders auch noch durch die Einführung ausländischen Gerbholzes, wofür früher die heimische Eichenlohe nur in Betracht kam, geschehen ist. Letztere ein langsames, aber gutes Gerbmittel, das ein dauerhaftes, kerniges Leder ergab, wurde durch die schneller wirkenden Gerbmittel, die eine weniger gute Ware liefern, fast völlig verdrängt. Für die Ledergewinnung kommt in erster Linie die Haut von Rindern und Pferden in Frage, weil sie ein festes derbes Leder zu Stiefelsohlen, Schuhen u. dergl. liefern. Die tierische Haut besteht aus der Oberhaut (Epidermis), der Lederhaut (Corium oder Cutis) und der Unterhaut (Subentis). Ober- und Unterhaut haben keinen Wert für die eigentliche Ledergewinnung. Zu diesem Zweck unterliegt die frische oder Rohhaut verschiedenen Verfahren. Um ein gutes Sohl- und Kernleder zu erhalten, wird die abgezogene Haut zunächst einer gründlichen Wässerung unterzogen, damit alle Unreinlichkeiten, wie Blut, Kot und sonstiger Schmutz, unter der Einwirkung des Wassers sich lösen. Die frischen Felle werden in größere Wasserbehälter, durch die langsam abfließendes Wasser spült, gelegt. Nach gründlicher Wässerung und Reinigung werden dann die Felle herausgezogen, die nun einem gewissen Fäulnisprozeß, dem sogenannten „Schwitzen“, unterliegen. Um das Gewebe quellend und locker zu machen, werden verschiedene Alkalien angewendet, wie Kalkmilch, Kalkbrei, Natron- oder Kalilauge usw. Dieser Vorgang kann durch Zusatz von Schwefelarsen noch beschleunigt werden. Wenn die Beize genügend

eingewirkt hat, sind die Felle zur weiteren Bearbeitung gar und kommen auf den „Gerbbaum", wo zunächst die Haarseite mit dem Haarmesser und nachdem die Unter- oder Aasseite mit dem „Scherdegen" abgestoßen wird. Die abgeschabten Haare finden zu den verschiedensten Zwecken in der Industrie Verwendung, die Abfälle der Aasseite, auch „Leimleder" genannt, wandern in die Leimsiederei, wo aus ihnen Leim gewonnen wird. Die so weit bearbeitete Haut hat nun noch einen Säuerungsprozeß durchzumachen, um die eingedrungenen Kalkteile usw. zu entfernen. Nun endlich erfolgt die Gerbung der so bearbeiteten Lederhaut; sie kommt in die Lohe zur eigentlichen Gerbung. Die Lohe selbst besteht aus in der Mühle gemahlener Eichenrinde, die den besten Gerbstoff liefert. Fichten, Birken und Weiden besitzen in ihrer Rinde auch einen brauchbaren Gerbstoff. Dann liefern ausländische Hölzer der Eukalyptus- und Akazienarten, der Edelkastanien usw. und zu guter Letzt das „Quebrachoholz" Gerbstoffe zur Ledergewinnung. Letzteres hat wegen seiner schnelleren Wirkung die Eichenlohe fast vollständig verdrängt. Erst der gegenwärtige schwere Krieg, der uns die auswärtigen Gerbstoffe entzog, hat die alte Lohgerberei wieder aufleben lassen und zu Verdienst gebracht. Die Lohe wird durch Schälen eigens für diesen Zweck gepflanzter, niedriger, dünnstämmiger Eichen gewonnen. Die Lohwälder hatten früher in manchen Gegenden einen hohen wirtschaftlichen Wert, der Wohlstand und reiche Arbeitsgelegenheit gab." **Allgemeiner Wegweiser.**

5. Farbstoffe.

Pflanzenfarbstoffe.

Indigo. Blauer Farbstoff der Indigopflanze in Britisch-Indien und Java. Mit diesem Farbstoff beherrschte England den Handelsmarkt bis zum Jahr 1897. Seitdem machte sich Deutschland im Indigoverbrauch durch die Erfindung des künstlichen Indigos aus Naphthalin, Anilin und Toluol durch Adolf v. Baeyer von England unabhängig. Als künstlicher Indigo billiger hergestellt werden konnte als Naturindigo, sanken Einfuhr und Preis des Naturindigos in kurzer Zeit bedeutend. Die Einfuhr nach Deutschland stellte sich

1895	auf 21,5 Mill. Mk.
1897	„ 12,7 „ „
1899	„ 8,3 „ „
1900	„ 3,95 „ „
1913	„ 0,39 „ „

Der Indigopreis betrug

1895:	12,50 Mk. für 1 kg
1900:	5,00 „ „ „
1905:	2,30 „ „ „
1913:	1,60 „ „ „

Bei diesen niedrigen Indigopreisen ist es den Engländern nicht mehr möglich, im Wettbewerbe mit Deutschland zu bleiben.

Im Jahre 1913 führte Deutschland für 53,3 Mill. Mk. künstlichen Indigo aus.

Krapp. Brauner bis türkischroter Farbstoff der Krappflanze. Diese wurde früher auch in Deutschland angebaut. Später wurde der Krappanbau in Frankreich eifrig gefördert. 1868 führte Frankreich für 30 Millionen Frs. Krappalizarin aus. Der Gesamtwert des von Frankreich erzeugten Krappalizarins im Jahre 1869 wird auf 60—70 Millionen Frs. geschätzt. Zur Unterstützung und Hebung der französischen Krappkultur führte König Louis Philipp die roten Hosen in die französische Armee ein. Seit dem deutsch-französischen Kriege im Jahre 1870/71 werden die französischen Soldatenhosen mit deutschem Alizarin gefärbt. Im Jahre 1868 gelang

es den deutschen Chemikern Gräbe und Liebermann, den in der Krappflanze enthaltenen Farbstoff, das Alizarin, künstlich aus dem Anthrazen, einem Bestandteil des Steinkohlenteers, darzustellen. Dieser in seinen Eigenschaften gleichwertige, aber doch billigere Farbstoff bedeutete das Ende der Krappkultur in Frankreich.

Blauholz. Mittelamerika.

Rotholz (Fernambuk). Brasilien.

Gelbholz (Färber-Maulbeerbaum). Brasilien.

Tierische Farbstoffe.

Karmin: Aus den getrockneten Weibchen der Scharlach-Schildlaus, die auf einer Kaktusart in Mexiko, Spanien und Westindien gezüchtet werden.

Sepia: Brauner Farbstoff aus dem Beutel des Tintenfisches.

Mineralische Farbstoffe.

Weiß: Barytweiß. Gemahlener Schwerspat.
Zinkweiß. Billige Anstrichfarbe.
Bleiweiß. Giftig. Besondere Arten: Berlinerweiß, Kremserweiß.

Gelb und braun:
Ocker. Gemahlener Brauneisenstein.
Chromgelb.
Kadmiumgelb.
Barytgelb.
Gebrannte Siena. Aus Toskana.
Umbra. Brauneisenstein. Aus Sizilien, Cypern.

Rot: Eisenrot, Indischrot.
Zinnober. Verbindung von Quecksilber und Schwefel.
Mennige. Bleioxyd. Rostschutz.

Grün: Berggrün. Kupfervitriollösung und Soda. Giftig.
Schweinfurter Grün. Verbindung von Kupfervitriollösung und arseniksaurem Natrium. Giftig.

Blau: Bergblau.
Ultramarin. Hergestellt aus Kaolin, Soda, Schwefel, Holzkohle. Waschblau.
Smalte.
Kobaltblau.

Schwarz: Elfenbeinschwarz. Knochenkohle, selten echtes Elfenbein. Mit schwarzem Firnis = Schuhwichse.
Lampenschwarz, aus Ruß hergestellt. Tusche.

Teerfarben

werden aus Bestandteilen des Steinkohlenteers auf chemischem Wege gewonnen. Sie heißen auch Anilinfarben. An künstlichen Farbstoffen führte 1909 Deutschland 67 Millionen Kilogramm = 151 Millionen Mark aus. Ein großer Teil wird aber schon von der eigenen Industrie Deutschlands gebraucht. Die größten deutschen Farbwerke sind in Höchst a. M., Ludwigshafen, Berlin, Elberfeld.

Anilinfarben: Fuchsin. Karminrot. (Textilfasern, Papier, Leder.)
Anilinviolett. Violette Tinte.
Anilinblau.

Naphthalinfarben: Eosin. (Rote Metalltinte, Eosingerste.)
Cörulein, dunkelgrün.

Azofarben: Säuregelb.
Tropäolin, orange.
Ponceau.
Phenylbraun (Bismarckbraun).
Anthrazenfarben: Alizarin (rot, violett, schwarz).
Safranin (rot).
Magdalarot.
Indulin, blau bis schwarz.
Chinolingelb.
Chinolinblau.
Pikrinsäure, gelb.

Adolf v. Baeyer.

Zum 80. Geburtstag.

„Eine der Leuchten der deutschen chemischen Wissenschaft, zugleich ihr Altmeister, Professor Adolf v. Baeyer in München, vollendet am 31. Oktober sein 80. Lebensjahr. Ihm ist beschieden gewesen, was dem stillen Forscher der Wissenschaft nur ausnahmsweise vergönnt ist: daß eine geniale und weit wirkende Entdeckung seinen Namen auch in Laienkreisen allgemein bekannt gemacht hat: verdankt die deutsche Industrie doch der Großtat der Entdeckung des synthetischen Indigos, die die Krönung von Baeyers Lebenswerk bildet, eine jährliche Ausfuhr im Werte von etwa 50 Millionen Mark . . .

Er ist der Sohn des preußischen Generalleutnants Johann Jakob Baeyer, der als der Schöpfer der europäischen Gradmessung fortlebt. Sein Vaterhaus in Berlin war der Mittelpunkt regen literarischen und geistigen Lebens; der Kriminalist und Literaturhistoriker Hitzig, der Freund E. T. A. Hoffmanns, Chamissos und Zacharias Werners, war sein Großvater, der Kunsthistoriker Kugler, in dessen Hause Geibel, Heyse und Fontane verkehrten, sein Oheim. Der junge Baeyer aber bekundete schon in frühesten Jahren, daß sein Sinn nach der Naturwissenschaft stand; bereits mit 12 Jahren ist ihm eine chemische Entdeckung geglückt, und als Dreizehnjähriger hat er sich für ein Zweitalerstück, das er zum Geburtstag geschenkt erhielt, ein Stück Indigo gekauft und damit Versuche angestellt. Er studierte bei Bunsen in Heidelberg, folgte dann Kekulé nach Gent und wurde, nachdem er 1860 nach Berlin zurückgekehrt war und sich an der Universität habilitiert hatte, als Lehrer am Berliner Gewerbeinstitute angestellt.

Erst später hat sich aus dieser Anstalt die große Einrichtung der Technischen Hochschule entwickelt; damals waren ihre Verhältnisse noch recht eng, allein Baeyer hat in den zwölf Jahren, die er in dieser bescheidenen Stellung gewirkt hat, nicht allein den Grund zu allen seinen späteren wissenschaftlichen Leistungen gelegt, sondern auch bereits hier eine Schule herangebildet, aus der die klassische Synthese des Alizarins und damit die Begründung der großen Industrie der Alizarinfarbstoffe hervorging. Erst zu Ostern 1872 siedelte Baeyer als Professor an die Universität Straßburg über, und drei Jahre später folgte er der Berufung nach München, wo er nun volle 40 Jahre das Fach der Chemie lehrt und vertritt. Die Aufgaben, die ihm in München gestellt waren, waren sehr bedeutend, da Liebig in den letzten Jahrzehnten seines Lebens den chemischen Unterricht vernachlässigt hatte. Baeyers erste Sorge war daher die Gründung eines großen Laboratoriums für Unterricht und Forschung, das im Jahre 1877 fertiggestellt war und längere Zeit in Deutschland wie im Auslande als Musteranstalt gegolten hat.

Hier war es, wo er seine alten Forschungen über den Indigo wieder aufnahm. Schritt für Schritt kam er seit dem Jahre 1878 darin vorwärts, bis ihm 1882 die, wie Willstätter sich ausdrückt, wunderbar elegante Indigosynthese aus Nitrobenzaldehyd gelang. Damit war das Problem der künstlichen Indigogewinnung wissenschaftlich gelöst; die Aufgabe freilich, die die Technik zu bewältigen hatte, war noch schwierig genug, und

erst im Jahre 1891 war die Badische Anilin- und Sodafabrik im Besitze eines praktisch geeigneten Verfahrens zur vollen Konkurrenzfähigkeit mit dem Naturerzeugnisse. Für Baeyers Persönlichkeit ist dabei kennzeichnend, daß er nie Interesse und Zeit für die praktische Ausnutzung seiner Arbeiten und Erfindungen gehabt hat. Die Früchte seiner technischen Erfolge hat er uneigennützig anderen überlassen. „Ihnen ist viel Geld zwischen den Fingern durchgelaufen", konnte Baeyer einmal ein großer Fabrikant sagen . . ."
Leipziger Tageblatt.

Die amerikanische Farbstoffnot.

„Frankfurt a. M., 13. September. Die Farbstoffnot in Amerika ist im Wachsen. Wie eine New Yorker Meldung der „Frankfurter Zeitung" besagt, hat die Farbenvereinigung den Staatssekretär Lansing gebeten, die Einfuhr von Farbstoffen zu ermöglichen. Die National-Vereinigung der Baumwollfabrikanten erklärte die amerikanischen Ersatzerfindungen für wertlos und verlangte die Einfuhr von Farbstoffen als dringende Notwendigkeit."
Leipziger Tageblatt.

Die schlechten englischen Farbstoffe.

„Rotterdam, 12. September. Der Mangel an Farbstoffen in England macht sich nach einer Meldung der „Times" immer stärker fühlbar. Die Seidengroßhändler haben ihren Abnehmern erklärt, daß Beanstandungen der gelieferten Waren unzulässig seien, wenn die Farben nicht den Proben entsprächen. Ein Fachmann richtet starke Angriffe gegen die Trägheit der englischen Fabrikanten, die nicht imstande sind, rechtzeitige Vorkehrungen für den Ersatz der deutschen Farbstoffe zu treffen. Die bis jetzt mit englischen Farbstoffen angestellten Versuche haben ergeben, daß acht von neun Mustern in der Sonne verbleichen. Eine Garantie für längere Haltbarkeit der Farben könne in keiner Weise gegeben werden."
Leipziger Tageblatt.

Die Farbstoffchemie in den Vereinigten Staaten.

„Nicht nur in England will man sich von der deutschen Farbstoffchemie unabhängig machen, auch in den Vereinigten Staaten soll eine heimische Teerfarbenerzeugung in größtem Maßstabe begründet werden. Wie die „Chemische Industrie" mitteilt, war die amerikanische Textilindustrie durch die Stockung der deutschen Farbstoffzufuhr zeitweise in einer sehr schwierigen Lage. Da man den amerikanischen Farbstoffabrikanten nicht genügend Vertrauen schenkte, ließ man von deutscher Seite nur eine wesentlich geringere Menge Farbstoffe nach den Vereinigten Staaten gelangen. Der Einfluß der deutschen Ausfuhrpolitik zeigte sich bald in Amerika, es fehlten seit Februar Säureblau und Säureschwarz für die Wollfärbereien so gut wie ganz, ebenso auch die meisten gelben, orange, verschiedene blaue und grüne Farben. Trotz dieser günstigen Konjunktur für die deutsche Farbstoffindustrie hat sie, wie die Amerikaner anerkennend hervorheben, die Kriegslage nicht zum Schaden der Verbraucher ausgenutzt. Es wurde nur ein Preisaufschlag von 25 Prozent verlangt, veranlaßt durch erhöhte Produktionskosten und wesentlich gestiegene Frachtkosten. Was den nun vielfach erörterten Plan der Begründung einer eigenen leistungsfähigen Teerfarbenindustrie betrifft, so haben hervorragende amerikanische Fachleute den Rat erteilt, anstatt an diesen riskanten Versuch heranzugehen, erst die einheimischen, noch in der Entwickelung begriffenen Zweige der chemischen Industrie rationeller zu gestalten. Der amerikanischen Industrie fehle es an dem wissenschaftlichen Forschungsdrang und dem befruchtenden Zusammenarbeiten mit der Wissenschaft, wie es in Deutschland in so hohem Maße der Fall ist. Schon aus diesem Grunde werde es nicht möglich sein, trotz hoher Schutzzölle einen wirtschaftlichen Konkurrenzkampf aufzunehmen."
Leipziger Neueste Nachrichten, 14. August 1915.

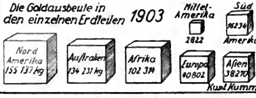
Einfluß des Krieges auf die Briefmarkenfarbe.

„Die Postfreimarken der Vereinigten Staaten von Nordamerika zeigen neuerdings eine wesentlich veränderte Färbung. Besonders auffällig ist das bei den Marken zu 2 und 8 Cents. Das fette Karminrot der ersteren ist in mattes Blaßrot verwandelt, und das satte Olivengrün der 8 Cents-Marke scheint fleckig und gelblich schillernd. Wie amerikanische Fabrikanten zugeben, fehlen seit längerer Zeit die deutschen Farbstoffe, die ihren Postmarken die schöne Färbung verliehen."

6. Minerale.

Gold.

Das Gold ist infolge seines wenig häufigen Vorkommens und seines gleichbleibenden Wertes das einzige sichere Zahlungsmittel zwischen verschiedenen Völkern. Alle Ersatzzahlmittel (Papiergeld) haben nur dann ihren Wert, wenn sie gesetzlich von den Ausgabestellen — Reichsbank — in Gold eingelöst werden müssen. Die Reichsbank darf auf Grund eines Reichsgesetzes nur dreimal so viel Papiergeld ausgeben, als sie Goldvorrat hat. Das Ausland nimmt, namentlich jetzt während des Krieges, nur Gold in Zahlung. Denn Gold kann in fremdes Geld ohne Wertverlust umgemünzt werden, Papier ist wertlos, wenn es nicht eingelöst wird. Da in Kriegszeiten das Ausland nur gegen sofortige Bezahlung liefert, sucht jeder Staat seine Goldvorräte zu erhöhen.



Schülerzeichnung.

Schülerzeichnung.

Argentinien will sein Gold heimholen.

„Die „Agence Havas" meldet aus Buenos Aires: Die Regierung hat beschlossen, die Fregatte „Sarmiento" nach Europa zu senden, um das in den argentinischen Gesandtschaften hinterlegte Gold an Bord zu nehmen. Die Summen betragen mehrere Millionen Piaster."

Vier Millionen Lire Gold an Bord der „Ancona".

„London, 18. November. Die „Times" melden: Der versenkte italienische Dampfer „Ancona" führte vier Millionen Lire Gold an Bord, die für San Francisco bestimmt waren."

Große Goldsendung der Bank von Frankreich nach London.

„Die Bank von Frankreich hat, wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger" aus Paris mittelbar gemeldet wird, an die Bank von England 4 Mill. Pfund Sterling in Sovereigns gesandt, um die durch die Vereinbarung vom 30. April 1915 vorgesehene Goldsendung zu vervollständigen.

Wir erinnern daran, daß England damals seinem Bundesgenossen einen Kredit von

1550 Millionen Francs gegen Auslieferung von 20 Millionen Pfund Sterling Gold und Schatzwechseln einräumte, die ein Jahr nach Beendigung des Krieges rückzahlbar sind. Aus dem Vorschuß verpflichtete sich England, die französischen Munitions- und sonstigen Bezüge Frankreichs in den Vereinigten Staaten und in Kanada zu bezahlen. Die jetzt nach London gehenden 4 Millionen Pfund Sterling Gold stellen den Restbetrag jenes Golddepots von 20 Millionen Pfund Sterling vor."

Londoner Geldsendungen für französische Rechnung nach New York.

„Kopenhagen, 1. September. Aus New York wird telegraphiert: Am Sonnabend trafen von London 4 Millionen Pfund Sterling in Gold und 5 Millionen in amerikanischen Wertpapieren in New York ein. Der größte Teil dieser Zahlung erfolgte für französische Rechnung. Die Ueberführung des Geldes vom Hafen nach den Kellern Morgans erfolgte unter strengsten Maßnehmen der Behörden. Soldaten bildeten im Hafen Spalier und begleiteten die Sendung zu ihrem Bestimmungsorte. Trotz der Goldzufuhr ist der Sterlingskurs weiter gesunken und hat jetzt seinen niedrigsten Stand mit 4,63 1/2 Prozent erreicht."

Der Goldstrom nach Amerika.

„Nach der „Neuen Züricher Zeitung" wird die Bank von Frankreich bis zum 15. Oktober abermals 500 Millionen in Gold nach New York überführen. Man hofft, die Summe hauptsächlich aus den vom Publikum abgelieferten Goldmengen zusammenzubringen."

Amerikanische Edelmetallbewegung.

„In der vergangenen Woche wurden 11736000 Dollar Gold und 168000 Dollar Silber eingeführt; ausgeführt wurden 95000 Dollar Gold nach Zentralamerika und 1134000 Dollar Silber."

„In der vergangenen Woche wurden 9833000 Dollar Gold und 306000 Dollar Silber eingeführt; ausgeführt wurden 200000 Dollar Gold und 830000 Dollar Silber."

Goldmangel in London und Paris!

„Aus New York meldet Reuter: Die englisch-französische Handelskommission besprach mit den Munitionsfabrikanten die Bedingungen der künftigen Lieferungsverträge. Wie verlautet, hat die Kommission die Fabrikanten für Lieferungen, die bisher in Gold bezahlt worden sind, wenigstens teilweise Papier in Zahlung zu nehmen. Man will dadurch die englischen und französischen Goldvorräte schonen."

Der schwindende Kredit.

„Wien, 23. September. Die „Reichspost" meldet aus Genf: Der Verband der amerikanischen Munitionsfabriken, mit Ausnahme des Morgankonzerns, lehnte die Forderung der englisch-französischen Handelskommission ab, wonach künftig ein Teil der Zahlungen statt in Gold in Papier erfolgen sollte."

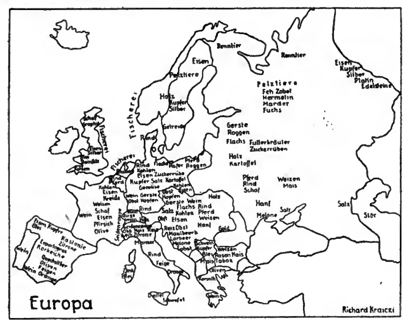
Einschränkung des Goldverbrauchs in England.

„wtb. London, 3. August. Wie die „Times" melden, erwägt das Schatzamt, welche Schritte getan werden könnten, um den Verbrauch von Gold im Binnenhandel einzuschränken und die Zentralreserven in Gold für Auslandszahlungen zu verstärken. Das Schatzamt werde entsprechende Anordnungen erlassen, wünsche jedoch alles zu vermeiden, was den Anschein erwecken könnte, daß es in die legitime, notwendige Goldausfuhr eingreife, um den Kredit nicht zu schädigen."

Deutsches Gold für die Türkei.

„Dem „Berliner Tageblatt" wird aus Wien gemeldet: Bukarester Blättern zufolge passierte dieser Tage ein deutscher Waggon, der nach der Türkei bestimmt war und

4830000 Mark Gold in deutscher Reichsmark, einige Barren Gold und deutsche Banknoten enthielt, Rumänien. Die Erlaubnis zur Durchfuhr wurde erst erteilt, nachdem auf Anordnung des Finanzministers der Waggon durchsucht war."



Die wichtigsten Erzeugnisse Europas. Schülerzeichnung.

Das Gold gehört zur Reichsbank!

„Die Goldsammlungen durch die Schüler und Schülerinnen der städtischen Schulen Leipzigs hatten bis Ende Oktober den Betrag von 151680 Mark ergeben, wovon 63250 Mark auf die Volksschulen entfielen. Die Sammlungen werden fortgesetzt."

Die Jahresausbeute in Gold betrug 1911 in

Afrika	288201 kg	Britisch-Indien	16633 kg
Verein. Staaten v. N.-A.	145787 „	Kanada	14689 „
Australien	90000 „	Japan	6030 „
Rußland	48377 „	Mittelamerika	5056 „
Mexiko	37436 „	Deutsches Reich	117 „

Weltausbeute . . 693891 kg.

1 kg Gold kostet 2784 Mark. Die Jahresausbeute 1911 hat darnach einen Wert von 2784 Mark · 693891 = 1931792544 Mark. Das sind fast 2 Milliarden Mark. Wie viel Jahre muß da nach Gold gegraben werden, um alle Kosten des gegenwärtigen Krieges zu bezahlen?

Die Goldproduktion in Rhodesia.

„Nicht nur in der südafrikanischen Union, sondern auch in Rhodesia ist die Goldproduktion ständig im Steigen begriffen. Die Förderung des August im Betrage von 82545 Unzen im Werte von 344493 Pfund Sterling hat noch die bisher beste Förderung

vom Oktober 1914 übertroffen. Während der ersten acht Monate des Jahres sind 2517578 Pfund gegenüber 2312188 Pfund der entsprechenden Periode des Vorjahres gefördert worden. Auch die Förderung von Silber und Kohle hat im August die Produktion des Juli übertroffen."

Transvaals Goldausbeute im Oktober.

„Die Produktion der in der Chamber of Mines vereinigten Minen betrug im Oktober 769798 Unzen im Werte von 3269893 Pfd. Sterling, die der Außendistrikte 27833 Unzen im Werte von 118229 Pfd. Sterling. Eine Zusammenstellung der Monatserträge seit Beginn des Jahres 1911 ergibt folgenden Vergleich (in Pfund Sterling):

	1911	1912	1913	1914	1915
Januar . . .	2765386	3130830	3353116	2768470	3037058
Februar . . .	2594634	2989832	3118352	2660186	2872406
März	2871740	3528688	3358050	2917346	3202514
April	2836267	3133383	3334358	2904924	3160651
Mai	2913789	3311794	3373998	3059340	3243347
Juni	2907854	3202517	3073319	3049558	3208224
Juli	3012738	3255517	2783917	3111398	3272258
August . . .	3030360	3248395	3092754	3024037	3307975
September . .	2976065	3176846	2999686	2982630	3299423
Oktober . . .	3010130	3265150	3051701	3116754	3388122
November . .	3057213	3216965	2860788	3040677	—
Dezember . .	3015499	3297962	2857938	2952755	—
Summa*)	34991675	38757560	37358040	35588075	—

*) Die Gesamtsumme der Jahre 1911 bis 1913 enthält Richtigstellungen, die für die einzelnen Monate nicht bekannt gegeben sind.

In den Goldminen waren 210017 und in den Kohlenbergwerken 9513 Arbeiter beschäftigt."

Harkortsche Bergwerke und chemische Fabriken zu Schwelm und Harkorten, Akt.-Ges., zu Gotha.

„Die Goldproduktion der Werke in Siebenbürgen stellt sich im November auf 88781 (im Vorjahre 134578) Gramm.

Mit den Ergebnissen der einzelnen Vormonate seit dem Betriebsjahre 1910/11 stellt sich das neueste Resultat wie folgt in Vergleich (alles in Gramm):

	1910/11	1911/12	1912/13	1913/14	1914/15	1915/16
Juli. . .	142010	154241	115077	168346	159763	121515
August . .	135983	141516	144239	177970	123640	100510
September .	131912	142937	115509	145358	123455	123042
Oktober . .	126309	235277	123366	143200	156353	109785
November .	119964	251209	136272	144498	134578	88781
Dezember .	150022	151910	186913	179197	133074	—
Januar . .	133929	161841	202690	181702	106196	—
Februar .	109781	183947	158907	125501	121435	—
März . .	155079	160468	159713	170739	127329	—
April . .	124095	152122	153513	174623	111324	—
Mai. . .	176663	151325	151139	173333	118441	—
Juni . .	189147	115557	229553	163638	135097	—
	1694894	2002350	1876891	1948105	1550685	

Seit Beginn des Geschäftsjahres 1915/16 beträgt die Goldproduktion 543633 g gegen 697789 g im Vorjahre."

Londons Rolle als Goldmarkt.

„Nicht uninteressant liest sich heute, so schreibt die „Züricher Post", ein Aufsatz in der März-Nummer 1912 des „Round Table" (London), in dem die Frage behandelt wird, wie der englische Geldmarkt sich gestaltet, wenn England in einen europäischen Krieg verwickelt würde. Ein Teil der Prophezeiungen ist schon in Erfüllung gegangen; aber als entschieden haltlos hat sich bereits die Ansicht von der Abhängigkeit Deutschlands vom englischen Geldmarkt erwiesen. Hier einige Auszüge aus dem Artikel: Gold muß jederzeit irgendwo verfügbar sein, und das ist auch der Fall, aber nur an einem Platz: in London. Unter allen großen Mittelpunkten der Hochfinanz hat nur London es unternommen, jederzeit und bis zu jeder Höhe jeden berechtigten Goldbedarf zu decken.



Die wichtigsten Erzeugnisse Asiens. Schülerzeichnung.

Kein anderes Land, das sich mit Bankwesen befaßt, hat das Risiko gewagt, die Nachfrage der ganzen Erde nach Gold zu befriedigen. Hat Deutschland der Türkei Gold als ein gewährtes Darlehen zu bezahlen, so bezieht es das nötige Gold aus London; braucht New York Gold, so erhält es dasselbe aus London; haben Argentinien, Aegypten, Indien eine gute Ernte gehabt, so empfangen sie das erforderliche Gold aus London. Sollte zum Beispiel Deutschland uns den Krieg erklären, so würde der Geldmarkt sofort einer Krisis unterworfen sein.... Sollten infolge einer Panik unsere auswärtigen Geschäftsfreunde sofortige Goldbezahlung ihrer Guthaben fordern, so würde London seine Tätigkeit als freier Goldmarkt einstellen müssen, da es nicht Zeit hätte, sich durch die Flüssigmachung eines Teils seiner ausländischen Aktiven zu retten. Vielleicht würde es seine Rolle für immer ausgespielt haben, falls wir im Kriege besiegt würden. Die ge-

fährlichste Zeit wären naturgemäß die ersten Tage oder Wochen nach der Kriegserklärung. ... Aus alledem ist die Lehre zu ziehen, daß der beste Schutz der Londoner Goldreserve eine mächtige britische Flotte ist."

Silber.

Jahresausbeute 1911:

Mexiko	2458000 kg	Peru	206000 kg
Vereinigte Staaten	1878000 „	Deutschland	190000 „
Kanada	1018000 „	Japan	137000 „
Australien	515000 „	Spanien	129000 „

Der Wert des Silbers ist in den letzten Jahrzehnten ständig gefallen. Ende Oktober 1913 kostete 1 kg fein Silber 81,75 Mark.

Kupfer.

Kupfererzgewinnung:

Spanien	3284000 Tonnen
Deutschland	969000 „
Mexiko	103000 „

Kupfergewinnung:

Vereinigte Staaten von Nordamerika	566000 Tonnen
Mexiko	73000 „
Japan	65000 „
Großbritannien	63000 „
Spanien	58000 „
Australien	46000 „
Deutschland	45000 „
Kupfereinfuhr nach Deutschland	335 Mill. Mark
Frankreich	138 „ „
Spanien	122 „ „

Aus Kupfer werden Gebrauchsgegenstände hergestellt; es findet ferner reichlich Verwendung in der Geschoßherstellung, in der elektrischen Industrie und im Druckgewerbe.

Bisher 19350 Tonnen amerikanisches Kupfer beschlagnahmt.

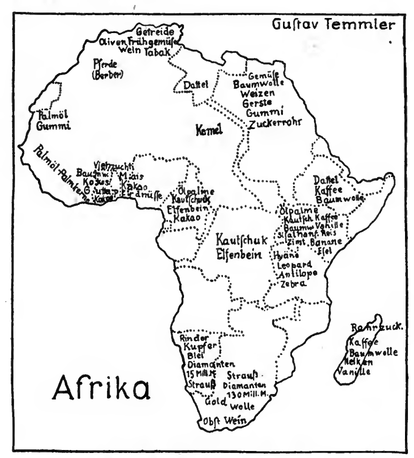
„Aus Washington wird gemeldet: Ein Senator sagte in einer Rede, 31 amerikanische Schiffe mit 19350 Tonnen amerikanischen Kupfers wurden seit Beginn des Krieges festgehalten und die Ladungen beschlagnahmt; 9000 Tonnen Kupfer wurden in Gibraltar zurückgehalten. Der Meinungsaustausch werde alle Differenzen beseitigen."

Deutschlands Kupfervorräte.

„In Laienkreisen ist wiederholt die Befürchtung aufgetreten, daß Deutschland, da es von dem Weltverkehr so gut wie abgeschnitten ist, bei einer längeren Dauer des Krieges Mangel an Kupfer leiden müßte. Diese Befürchtung ist irrig. Eine Schätzung zuverlässiger Statistik hat ergeben, daß allein an entbehrlichem Kupfer in Privatbesitz in Form von Maschinenteilen, die durch andere Metalle ersetzt werden können, ganz besonders in Form von kupfernem Hausgerät, von Kesseln und Pfannen, von bronzenen Gegenständen und in Form von Bedachungen profaner und öffentlicher Gebäude rund 2 Millionen Tonnen Kupfer in Deutschland vorhanden sind. Auf diese Vorräte kann eine vorsorgende Heeresverwaltung jeden Augenblick, ohne daß damit jemandem eine Entbehrung zugemutet wird, zurückgreifen, und mit dieser überraschend großen Reserve würde der Krieg noch viele Jahre fortgeführt werden können."

Kupfererzeugung in Rußland.

„Die von 49,7 Millionen Pfund im Jahre 1910 auf 73,9 Millionen Pfund im Jahre 1913 gestiegene russische Kupfererzeugung hat laut Jahresbericht des russischen Kupfersyndikats Medj statt der erwarteten Vermehrung um 15 Millionen im Jahre 1814 einen Rückgang von 4 Proz. auf 71 Millionen aufzuweisen. Für 1915 wird eine Steigerung von 7 Millionen erwartet."



Die wichtigsten Erzeugnisse Afrikas. Schülerzeichnung.

Eisen statt Kupfer im graphischen Gewerbe.

Von Heinrich Kochendörfer-Leipzig.

„Vor einiger Zeit erregte ein Artikel in der Presse Aufsehen, in dem den Verlagsbuchhändlern und Druckereien nahegelegt wurde, mit Rücksicht auf den starken Kupferkriegsbedarf an Stelle der bisherigen Kupferklischees Zinkklischees zu verwenden. Das hieße also mit anderen Worten, die Zink-Originalklischees, die doch sehr kostspielig und

wertvoll sind, beim Druck zu verwenden an Stelle der vom Galvanoplastiker davon hergestellten Kopien oder Galvanos, wie der Fachausdruck lautet.

Die galvanoplastischen Anstalten werden diese Empfehlung daher nicht mit besonderen Freuden begrüßt haben, denn sie bedeutet einen wesentlichen Abbruch, wenn nicht völlige Unterbindung ihres Gewerbes. Aber die Not macht erfinderisch; so weit sind wir wirklich noch nicht, daß der Drucker genötigt sein sollte, die teueren Originalklischees zu verwenden. Die Technik ist heute so weit vorgeschritten, daß es eine Leichtigkeit ist, die Galvanos in Eisen oder Stahl herzustellen, anstatt in Kupfer. Für die galvanoplastischen Anstalten kam zwar ein solches Verfahren früher nicht in Betracht, da der ganze Arbeitsvorgang zu langwierig und kostspielig war. Stellte man doch schon in der Petersburger Notendruckerei, wie die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker" berichtete, vor vielen Jahren Eisengalvanos her, wenn besonders große Auflagen zu drucken waren. Für den gewerbsmäßigen Betrieb boten sich damals aber noch wesentliche Hindernisse. Heute aber hat es jede galvanoplastische Anstalt in der Hand, sich mit geringem Kostenaufwand Verfahren und Einrichtung zur Herstellung von Stahlgalvanos zu schaffen, die rentabel arbeiten.

Außerdem zeichnet sich das Eisenstahlgalvano durch wesentlich größere Haltbarkeit aus als das Kupferklischee, so daß bei einer großen Auflage der letzte Druck vom Stahlgalvano viel schöner noch ausfallen wird als vom Kupfergalvano, besonders wenn auf hartem Papier gedruckt wird. Es ist also heute dem Drucker und Verleger ein Mittel in die Hand gegeben, das Hingeben wertvoller Kupferklischees an die galvanoplastischen Anstalten, um neue dafür zu erhalten, zu vermeiden; er hat es ferner durchaus nicht nötig, von wertvollen Originalklischees oder Holzstöcken drucken zu lassen. Hat er alte Kupferklischees übrig, so kann er das Kupfer besser dem Staate zur Verfügung stellen, er soll nur beim Galvanoplastiker auf Lieferung von Eisenstahlgalvanos dringen. Das Kupfer gehört dem Reiche!" Leipziger Tageblatt.

Nickel.

Eine Kruppsche Schiffsladung als Prise.

„Aus London wird berichtet: Das Prisengericht hat mehrere nach Deutschland bestimmte Schiffsladungen als Prisen erklärt, unter anderem 2755 Tonnen Nickelerz, das im Juli für die Firma Krupp aus Neu-Kaledonien nach Hamburg abgegangen war. Da das Nickelerz auf einem russischen Dampfer verschifft worden war, wird der Ertrag aus dem Verkauf der Ladung der russischen Regierung gutgeschrieben."

Zinn.

Gebrauchsgegenstände. Zinnfolie. Straits Settlements hat eine Zinnausfuhr von 255 Millionen Mark.

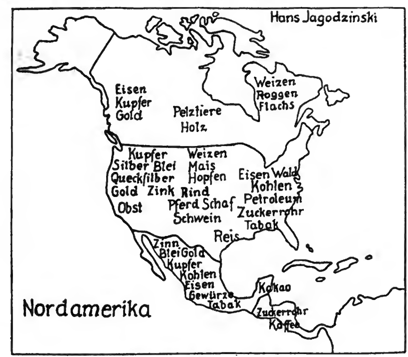
Holland befürchtet einen Zinnmangel.

„wtb. Amsterdam, 7. Oktober. Vor einiger Zeit hat, dem „Handelsblad" zufolge, der Kolonialminister einen größeren Vorrat Bankazinn an Deutschland verkauft, um im Eintausch dagegen Anilinfarben für Niederländisch-Indien zu erhalten, und die deutsche Regierung hatte zugesagt, dieses Zinn ausschließlich für Handelszwecke verwenden zu lassen. Da das Zinn in die Niederlande eingeführt war, ehe die neuen Beschränkungen der Wiederausfuhr in Kraft traten, konnten die Alliierten keinen Einspruch erheben; sie weigern sich aber, künftig größere Mengen Zinn ins Land zu lassen. Nur die geringen, bereits unterwegs befindlichen Mengen dürfen eingeführt werden unter der Verpflichtung, daß sie im Lande selbst verbraucht werden. Man befürchtet daher ernstlich, daß es an Zinn mangeln könnte."

Zink.

Zinkmünzen in Belgien.

„Brüssel, 2. September. Um den in verschiedenen Landesteilen hervorgetretenen Mangel an Scheidemünzen zu beheben, hat der Generalgouverneur beschlossen, Zinkmünzen zu 5, 10 und 25 Centimes prägen zu lassen."



Die wichtigsten Erzeugnisse Nordamerikas. Schülerzeichnung.

Vom oberschlesischen Zinkmarkt.

„Eine günstige Wirkung auf den Zinkmarkt hat der starke Bedarf an Kupfer ausgeübt, da viel Ersatz durch Zink notwendig geworden ist; so z. B. finden erhebliche Mengen Zink für den fehlenden Kupferdraht Verwendung. Auch für andere während der Kriegszeit mangelnde Metalle wird Zink vielerseits als Ersatzmaterial herangezogen, so daß die Beschränkung in der Ausfuhr nach den neutralen Ländern gegenwärtig weniger fühlbar ist. Durch den Umstand, daß die Schwierigkeiten in den Rohstoff- und Arbeiterfragen eine Steigerung der Produktion, die zurzeit monatlich 8500 bis 9000 Tonnen gegen 14000 Tonnen in normalen Zeiten beträgt (die Hälfte der ganzen deutschen Zinkproduktion), nicht gestatteten, sehen sich die Zinkhütten veranlaßt, in der Hereinnahme von Lieferungsverpflichtungen zurückzuhalten und namentlich Spekulationskäufen vorzubeugen.

In Zinkblechen verlief der Geschäftsverkehr in befriedigender, gleichmäßiger Weise, denn die Händler zögerten nicht mit der Herausgabe von Lagerspezifikationen, die übrigens sowohl für stärkere als auch schwächere Sorten sich umfangreicher gestalteten,

weil dieselben als Ersatz für verbleite und verzinnte Blechsorten für industrielle und Bauzwecke mehr und mehr verwendet werden. Die den Zinkblechwalzwerken vorliegende Arbeit ist durchweg pressant und umfaßt im wesentlichen den Bedarf der Schiffswerften und der für Heereslieferungen tätigen Fabriken. Trotz der stilleren Winterzeit kommen die Werke nicht dazu, ihre Lagerbestände auf die normale Höhe zu ergänzen. Zinkbleche werden notiert zu 75—78 Mk. für 100 kg je nach Abschlußmenge, Frachtbasis Oberhausen oder Morgenroth."

Legierungen.

Bronze = 95 Proz. Kupfer, 4 Proz. Zinn, 1 Proz. Zink.
Messing = 60—76 Proz. Kupfer, 40—24 Proz. Zink.
Um den Metallbedarf des Heeres zu decken, wurden eine Reihe Metalle beschlagnahmt. Der Einziehung der Metalle ging eine freiwillige Ablieferung voraus.

Aus der Bekanntmachung:

§ 9.

Uebernahmepreise.

„Für die freiwillig abgelieferten Gegenstände werden die nachfolgenden, einheitlich festgesetzten Uebernahmepreise bezahlt, in denen die Ueberbringungskosten mit abgegolten sind:

Uebernahmepreise für jedes Kilogramm.

Für Gegenstände aus	Kupfer Mark	Messing Mark	Nickel Mark
ohne Beschläge[1]	4,00	3,00	13,00
mit Beschlägen[1]	2,80	2,10	10,50

[1]) Unter Beschlägen sind Oesen, Ringe, Handhaben, Stiele und Griffe aus Eisen, Holz und dergleichen verstanden.

Die Gegenstände werden mit den Beschlägen gewogen; auf Grund dieses Gewichtes ergibt sich der Preis nach obiger Tabelle.

Ueberšteigt das Gewicht der Beschläge schätzungsweise bei Gegenständen aus Kupfer und Messing 30 Proz., bei solchen aus Nickel 20 Proz. des Gesamtgewichtes des Gegenstandes, so wird der 30 bezw. 20 Proz. überschreitende Prozentsatz geschätzt, vom Gewicht abgesetzt und nicht bezahlt.

Als Entschädigung für etwa erforderliche Ausbauarbeiten wird für jedes Kilogramm der ausgebauten Gegenstände 0,50 Mark vergütet.

Die vorstehenden Preise sind auf Grund der Anhörung von Sachverständigen als reichliche Preise festgestellt worden.

Einziehung.

„Nach dem 16. November 1915 wird die Enteignung der nicht freiwillig abgelieferten, der vorstehenden Verordnung unterliegenden Gegenstände erfolgen.

Es wird vergütet: Für Materialien und Gegenstände aus

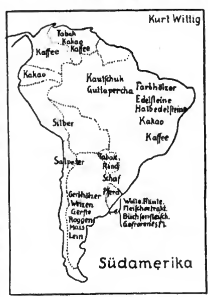
Kupfer	1,70	Mk. für das Kilogramm
Messing, Rotguß, Tombak, Bronze .	1,00	„ „ „ „
Neusilber (Alfenid, Christofle, Alpaka)	1,80	„ „ „ „
Reinnickel	4,50	„ „ „ „

Nickel, Kupfer, Messing.

„Das Vaterland bedarf der Metalle zur Waffen- und Munitionsbereitung. Außer Kupfer, Messing und Nickel werden auch Rotguß, Tombak, Bronze, Neusilber, Alpaka usw. von den Sammelstellen angenommen. Besonders letztere Metalle, wie das Messing,

Legierungen, sind ihrem Wesen und ihrer Zusammensetzung nach vielen unbekannt, so daß einige Worte darüber wohl angebracht sind.

Das wertvollste unter den drei erstgenannten Metallen, aber wie alle diese Metalle nicht zu den sogenannten Edelmetallen — Platin, Gold und Silber — gehörig, ist das Nickel. Den Namen eines Nickels, das heißt eines bösen Wesens (von Nikolaus abgeleitet, wie zum Beispiel Töffel von Christoph), bekam das Metall von Bergleuten zu einer Zeit, als das Nickel noch nicht bekannt war und man vergeblich aus dem wegen seiner Färbung sogenannten Rotnickelkies, dem man deshalb auch den Namen Kupfernickel gab, Kupfer zu gewinnen suchte. — Der Name eines bösen Berggeistes, der die Bergleute ärgert, steckt auch in dem Kobalt, was soviel wie Kobold ist. Solche Namen sind auch in andere Sprachen übergegangen, wie denn überhaupt die deutschen Bezeichnungen für Minerale in den fremden Sprachen bekunden, wie bahnbrechend die deutsche Mineralogie gewesen ist.



Die wichtigsten Erzeugnisse Südamerikas. Schülerzeichnung.

Die Ausbeutung des Nickels ist, wie gesagt, noch nicht alt. Zuerst wurde Nickel im Jahre 1824 bei Gloggnitz (in Niederösterreich) gewonnen; später erwiesen sich Neu-Kaledonien und Kanada als besonders reich an diesem Erz. Deutschland produzierte 1910 4500, England 3500, Frankreich 1500, Amerika 10000 Tonnen. Der Preis schwankt bei normalen Verhältnissen zwischen 3.— bis 4.50 Mk. für das Kilogramm; die von den Sammelstellen gezahlten Preise sind also reichlich bemessen. — Das Nickel wird, obgleich es kein Edelmetall ist, von der Luft und dem Wasser kaum angegriffen. So bewahrt es bei guter Behandlung einen schönen Silberglanz und bietet einen gewissen Ersatz des Silbers. Dazu kommt vor allem noch die große Härte und Festigkeit, die das Nickel zu Kochgeschirren so geeignet erscheinen läßt. Trotzdem ist das Metall so dehnbar, daß es zu Platten von 0,1 mm Stärke ausgewalzt und zu feinstem Drahte ausgezogen werden kann. Der Schmelzpunkt des Nickels ist erst mit 1450° erreicht.

In Legierungen zeigt das Nickel die bemerkenswerte Eigenschaft, der Mischung, auch bei hohem Prozentsatz des andersfarbigen Metalles, die eigene weiße Färbung mitzuteilen. So bestehen unsere Nickelmünzen, die wie reines Nickel aussehen, nur aus 25 Proz. dieses Metalles; die übrigen 75 Proz. sind rotes Kupfer. Wie das Nickel haben auch seine Legierungen die Eigenschaft, selbst in feuchter Luft fast garnicht zu oxydieren. Eine andere Legierung, die sich durch die silberweiße Färbung auszeichnet und etwa zur Hälfte aus Kupfer und zu je 1 Viertel aus Nickel und Zink besteht, ist das Neusilber oder Argentan. Es läßt sich leicht galvanisch versilbern und wird so als Alfenid, Alpaka, Christofle, auch China- oder Perusilber in den Handel gebracht. — Für Kriegszwecke findet der Nickelstahl Verwendung zu Schiffspanzern und Geschützrohren. Schon ein ganz geringer Zusatz von Nickel verleiht dem Stahl eine außerordentliche Härte und Widerstandsfähigkeit.

So spät das Nickel bekannt geworden ist, in so frühe Zeiten schon des Altertums

läßt sich die Gewinnung und Verarbeitung von Kupfer zurückdatieren. Im Jahre 1909 produzierte Deutschland 31000 (1910: 35000), England 67000, Australien 39000, Rußland 19000, Frankreich 8000, die Vereinigten Staaten an 500000 Tonnen. Es sei noch hinzugefügt, daß Deutschland damals etwa 145000 Tonnen fremdes Kupfer verbrauchte. Diese Zahlen lehren uns, wie sehr Deutschland des Kupfers bedarf.

Auch das Kupfer ist, bei großer Zähigkeit, sehr dehnbar; es schmilzt bei 1085°. Die Einwirkung der feuchten Luft aber erzeugt hier jene als Patina bekannte hellgrüne Oxydationsschicht, die wir chemisch als basisch kohlensaures Kupferoxyd (oder Kupferkarbonat) bezeichnen. Wir finden sie als schönen, bei reiner Patina wunderbar leuchtkräftigen Ueberzug auf alten, mit Kupfer bedachten Türmen. Uebrigens bildet die Patina zugleich einen unübertrefflichen Schutz des Kupfers. Bei der Abdeckung der Kupferplatten von den Türmen der Kirchen usw. würden viele alte Städte eines herrlichen Schmuckes verlustig gehen. Denn die neueren Städte mit ihren Fabriken und ihrem Steinkohlenrauch sind der Bildung schöner Patina, die nur bei langsamer Entwicklungsmöglichkeit zu gedeihen scheint, nicht mehr so günstig. Es wäre also ganz verfehlt, die Bildung zu beschleunigen, womöglich gar durch den Anstrich mit Säuren, die ganz andere Verbindungen als echte Patina erzeugen. Solch einer anderen Natur ist beispielweise der durch Essigsäure (eine organische Säure) hervorgebrachte, äußerst giftige Grünspan (oder Spangrün, das heißt spanisches Grün). Im Umgang mit kupfernen Kochgeschirren ist dies immer im Auge zu behalten, und von diesem Standpunkte aus ist es gleichsam ein Segen, wenn jetzt die alten Kupfergeschirre, die früher manches Unheil angerichtet haben, eingezogen werden. Es muß jedoch hinzugefügt werden, daß nicht alles Grünspan ist, was von Laien schlechthin so genannt wird und daß nicht alle Kupferverbindungen giftig sind.

Die Legierungen des Kupfers gehören zu den bekanntesten. Die eigentlichen Bronzen sind Kupfer + Zinn-Mischungen, denen öfters noch Zink, Blei und dergleichen beigemischt werden. Schon bei einem Dritteil Zinn verliert die Mischung die rote oder vielmehr gelbe Farbe; denn schon bei 8 Proz. ist die Mischung nur noch etwas rötlich. Verhältnismäßig viel Kupfer (etwa 90 Proz.) enthält die (noch in Oesterreich gebrauchte) Geschützbronze. Unsere Kupfer-Münzen enthalten 95 Proz. Kupfer, 4 Proz. Zinn und 1 Proz. Zink. In großem Maße findet die Bronze auch als Glockengut Verwendung. Bei großen Glocken darf jedoch der Zinngehalt nicht groß sein, da die Glocken sonst wegen ihrer Sprödigkeit springen würden. Auch Bronzen nehmen die schöne Patina im Laufe der Zeit an, wie zum Beispiel die antiken Bronzestatuen und andere Kunstwerke beweisen. Manches alte Geheimnis, das die Kupfergießer früherer Zeit gekannt haben müssen, ist noch nicht oder nur durch Zufall wieder entdeckt worden, zum Beispiel die Eigenschaft der glühenden Bronze, durch rasches Abkühlen nicht, wie der Stahl, härter zu werden, sondern weicher. Besonders harte Bronzen erzielt man durch die Beimischung von Phosphor, Mangan und Aluminium. Zu Telephondrähten benutzt man neuerdings vornehmlich die zinnarme Siliziumbronze, deren Zusammensetzung im übrigen Fabrikgeheimnis ist.

Kupfer + Zink-Legierungen bezeichnet man als Messing. Enthalten diese Legierungen aber weniger als 18—20 Proz. Zink, so hat man es mit Rotguß oder dem etwas anders zusammengesetzten Tombak zu tun. Hier bleibt die Färbung roter, gleichsam goldiger als bei dem gelberen Messing, das besonders bei mehr als 30 Proz. Zink eine schöne reingelbe Färbung hat. Die Färbungen sind je nach Zusatz des Zinks sehr veränderlich, und damit sind tiefgreifende Umwandlungen auch der übrigen Eigenschaften der Legierungen verbunden, über die den Laien zu unterrichten es wenig Zweck hat. — Das noch mit einer dünnen Goldschicht überzogene Tombak wird auch als Talmigold bezeichnet; auch zu dem sogenannten Goldschaum läßt sich Tombak leicht auswalzen.

Besonders Messing oxydiert allmählich. Wo häufiges Putzen nicht angebracht ist, überzieht man die betreffenden Gegenstände mit durchsichtigem Lack, der die Färbung noch schöner erscheinen läßt."

Allgemeiner Wegweiser.

Eisen.

Eisenerzgewinnung:

Vereinigte Staaten von Nordamerika	60	Mill. Tonnen
Deutschland	32	„ „
Frankreich	18	„ „
Großbritannien	14	„ „

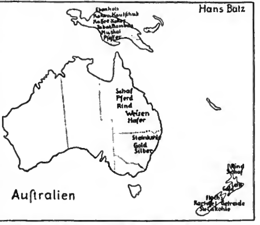
Roheisenerzeugung 1912:

Vereinigte Staaten von Nordamerika	30	Mill. Tonnen
Deutschland	17,6	„ „
Frankreich	4,9	„ „
Großbritannien	9	„ „

Ueber Eisenerzgewinnung, Roheisen- und Stahlerzeugung siehe Seite 115—118.

Nur deutsche Stahlfedern bei Behörden.

„Der Handelsminister, der Unterrichtsminister, der Finanzminister und der Minister des Innern in Preußen haben den ihnen nachgeordneten Behörden und Amtsstellen folgende Verfügung zugehen lassen:



Die wichtigsten Erzeugnisse Australiens. Schülerzeichnung.

„Es ist angeregt worden, die deutschen Stahlfedernfabriken in ihrem Bestreben, englische Federn durch gleichwertige deutsche zu ersetzen, amtlich zu unterstützen. Wir halten diese Anregung für begründet, demgemäß ersuchen wir Sie, dahin zu wirken, daß die Behörden nur solche Stahlfedern beziehen, die in deutschen Fabriken hergestellt sind. Deutsches Erzeugnis sind Federn, die eine der folgenden Firmenbezeichnungen tragen: „Brause & Co., Iserlohn", „Heintze & Blanckertz, Berlin", „C. W. Leo Nachfolger, Leipzig-Plagwitz", „Hermann Müller, Leipzig-Lindenau", „Gebr. Revoigt, Reichenbrandt bei Chemnitz", „S. Röder, Berlin", „H. Schaper, Iserlohn", „F. Soennecken, Bonn"."

Der Brand in den Bethlehem-Stahlwerken.

„Wien, 14. Dezember. Aus Washington berichtet das „Neue Wiener Journal": Bei dem Brand in den Bethlehem-Stahlwerken sind, wie die Clevelánder Zeitung „Scabadaag" meldet, zahlreiche fertige und halbfertige Geschütze dem Feuer zum Opfer gefallen. Mehr als 800 Kanonen wurden gebaut, von denen 150 Stück fertig waren. Auch 1000 Maschinen, darunter viele Präzisionsmaschinen, sind vollständig zerstört worden."

Blei.

Bleigewinnung:

Vereinigte Staaten von Nordamerika	386000	Tonnen
Spanien	186000	„
Deutschland	180000	„
Mexiko	120000	„
Australien	107000	„

Aluminium.

Metall für Luftschiffbau, Eßgeräte. Spezifisches Gewicht 2,67. Zum Vergleich spezifische Gewichte anderer Metalle:

Iridium	21,8	Blei	11,37	Nickel	8,9	Eisen	7,6
Platin	21,48	Silber	10,5	Bronze	8,8	Zinn	7,3
Gold	19,33	Kupfer	8,91	Messing	8,55	Zink	7,2

Kohle.

Englische Kohlenförderung und Kohlenausfuhr.

„Die „Morning Post" gibt folgende vom Handelsamt veröffentlichte Zahlen wieder. Die Kohlenförderung betrug in 1000 Tonnen:

	1915	1914	Abnahme gegen 1914
Januar bis März	64369	72800	8431
April bis Juni	63475	67474	4017

	Kohlenförderung	Ausfuhr
Erstes Halbjahr 1913	145923	37279
Zweites „ 1913	141489	40028
Erstes „ 1914	140274	36390
Zweites „ 1914	125369	26068
Erstes „ 1915	127826	23595

	Für den Inlandsverbrauch verfügbare Menge	Verladen auf Schiffen im Außenhandelsverkehr[1]
Erstes Halbjahr 1913	108644	10087
Zweites „ 1913	101461	10945
Erstes „ 1914	103884	10182
Zweites „ 1914	99301	8354
Erstes „ 1915	104231	7400

[1] Die Mengen der letzten Rubrik sind in der vorausgehenden mit enthalten.

Die „Morning Post" gibt die Zahlen ohne Kommentar. Bemerkenswert erscheint auf den ersten Blick, daß es gelungen ist, durch Beschränkung der Ausfuhr den Ausfall in der Förderung so weit auszugleichen, daß die für den Inlandverbrauch verfügbare Menge normal groß ist, ferner die erhebliche Verringerung des Schiffsverkehrs, der mit weniger als drei Viertel des normalen Kohlenbedarfs auskommt."

Lieferung englischer Kohlen zur Munitionserzeugung in Frankreich.

„wtb. London, 1. September. England hat an Frankreich für die Munitionserzeugung zwei Millionen Tonnen Kohlen geliefert. Ein Teil davon ist in Schiffen, die von der britischen Admiralität zur Verfügung gestellt wurden, verfrachtet worden. Der Transport ist nunmehr beendet."

Der Kohlenmangel in Italien.

„Zürich, 15. Dezember. Der Presstelegraph meldet aus Mailand: Am 15. Dezember erfolgt wegen Kohlenmangels die Reduzierung des Eisenbahnverkehrs in Oberitalien auf 42 Linien."

Koksmangel in Rußland.

„Basel, 6. November. Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Der Sonderrat in der Brennstoffrage unter dem Vorsitze des Handelsministers hat mit Stimmenmehrheit die allgemeine Beschlagnahme von Weichkohle und Anthrazit beschlossen trotz des leb-

haftesten Einspruches der Bergwerksbesitzer. In Moskau wird in den Lagern der Fabriken eine große Verminderung der mineralischen Heizstoffe beobachtet. So haben sich die Vorräte an Steinkohle, Anthrazit und Koks im Laufe des letzten Monats für zwölf Unternehmungen um 176000 Pud verringert. Einige Gießereien beginnen wegen des Mangels an Koks die Betriebe einzustellen."

Die Kohlennot der Alliierten.

„wtb. Manchester, 11. Juli. „Manchester Guardian" erörtert die Frage der Kohlenlieferung für die Alliierten, über die im Juli eine Konferenz abgehalten werden wird. Da Italien keine Kohlen hat und der größte Teil der Kohlenfelder Frankreichs und das polnische Kohlenrevier in deutschen Händen sind, so kann allein England Kohle liefern. Diese Lieferung wäre möglich, sie müßte aber zu einem billigen Preise erfolgen. Während die französische Industrie über unerträgliche Preise der englischen Kohle klagt, spricht man in Rußland von einer bevorstehenden Kohlennot im nächsten Winter selbst in den größten Städten."

Kohlenkarten in England?

„Aus Rotterdam wird dem „B. T." berichtet: Die Zeitschrift „New Statesman" meldet: „Selbst im Industriegebiet muß man für die Tonne Steinkohlen, die im Vorjahre 15 Schilling 5 Pence kostete, jetzt 23,3 Schilling zahlen. Bald wird sich der Preis auf 26,6 Schilling erhöht haben. Wie wird es im Herbst werden? fragt das Blatt. Die Industriellen haben jetzt große Vorräte eingekauft. Damit aber nicht die armen Leute das Doppelte bezahlen müssen, sollte die Regierung jetzt einen Vorrat von Hauskohlen ankaufen und ein Kohlenkartensystem einführen, wie man in Deutschland Brotkarten hat."

Schwedische Kohlenbestellungen in Deutschland.

„Aus Stockholm wird gemeldet: Der Chef der Intendantur des schwedischen Bahnwesens, Hoefer, hat in Deutschland auf Rechnung der hiesigen Staatsbahn 20000 Tonnen Briketts und 72000 Tonnen Koks, lieferbar ab August, für 2200000 Kronen gekauft. Der Transport geschieht auf deutschen Dampfern, die nur noch den Kaiser Wilhelm-Kanal passieren dürfen. Bei der Wahl zwischen Malmö und Emden als Lieferungsplatz, entschied sich die schwedische Bahnverwaltung für die Lieferung ab Lagerungsplatz Emden."

Rumäniens Kohlenversorgung durch die Zentralmächte.

„Wien, 30. November. „A Villag" meldet aus Bukarest: Die rumänische Regierung hat angesichts der Kohlennot zur Beruhigung der Bevölkerung ein Communiqué herausgegeben, daß aus Böhmen und Schlesien bereits große Kohlentransporte nach Rumänien unterwegs sind."

Deutschlands Kohlenlieferungen an Rumänien.

„Wien, 14. Dezember. Das „Neue Wiener Journal" meldet aus Predeal: Die deutsche Gesandtschaft in Bukarest verständigte das rumänische Finanzministerium davon, daß die deutschen Kohlentransporte, die gegen entsprechende Kompensationen an Getreide versprochen wurden, binnen zehn Tagen in Rumänien eintreffen werden."

Die deutsche Kohle für die Türkei.

„Frankfurt a. M., 3. September. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Paris: Wie das „Echo de Paris" aus Saloniki erfährt, dauern die Verhandlungen über den Durchlaß von für die Türkei bestimmten Eisenbahnwagen, wahrscheinlich mit deutscher Kohle, durch Bulgarien und Rumänien noch fort. Im Austausch kauft Deutschland rumänisches Getreide."

Ueber die Weltkohlenförderung siehe Seite 116.

Petroleum.

Erbeutete Rohölvorräte in Westgalizien.

„'s Gravenhage, 15. Juni. Nach „Daily News“ sind den deutschösterreichischen Truppen in Westgalizien Rohölvorräte von 2,1 Millionen Kilogramm in die Hände gefallen. Die jetzt in deutschen Händen befindlichen Petroleumgruben genügten für den Benzinbedarf des deutschen Heeres.“

Aus dem galizischen Erdölrevier.

„Wien, 14. Juli. Die „Reichspost“ meldet aus Krakau: Nach einer von Fachmännern vorgenommenen Untersuchung wurden von den Russen in Tustanowice 180 Erdölschächte im Werte von 40 Millionen Kronen niedergebrannt. In Mobrycz-Kolpice sind von den Russen 15000 Zisternen Rohöl durch Brandlegung vernichtet worden.“

262 Erdölschächte in Galizien vernichtet.

„Wien, 1. September. Die zur Feststellung in das galizische Petroleumgebiet entsandte ministeriale Kommission hat, wie die „Reichspost“ aus Krakau meldet, beschlossen, eine 65 km lange Röhrenleitung von Drohobicz nach Chyrok zum Transport des Erdöls bauen zu lassen. Diese Arbeiten werden vier Wochen beanspruchen. Die Erhebungen haben ergeben, daß insgesamt 262 Erdölschächte vernichtet wurden.“

Aus der rumänischen Petroleum-Industrie.

„Die rumänische Petroleumproduktion stellte sich in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres auf 645241 Tonnen gegen 869105 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die stärkste Produktionsverringerung entfällt auf Leuchtöl mit einem Minus von rund 61000 Tonnen. Zugenommen hat die Erzeugung von Schmieröl, und zwar um ungefähr 12500 Tonnen.“

Liquidation einer englischen Petroleum-Gesellschaft.

„Die im Jahre 1911 gegründete United Crude Oil Producers and Refineries, Ltd., die Oelquellen in Galizien und Rumänien erworben hatte, mußte nach „Daily Chronicle“ vom 14. August infolge Kapitalmangels und Kriegsausbruchs ihre Tätigkeit einstellen. Die Passiva betragen insgesamt 244444 Pfund Sterling. Der staatlich bestellte Konkursverwalter hat jetzt die Liquidation eingeleitet.“

Die russische Naphtha-Erzeugung 1915.

„Die Ausbeute von Naphtha im verflossenen Jahre beziffert sich auf 570 Millionen Pud, was im Vergleich mit dem Vorjahre einer Zunahme um 13 Millionen Pud gleich 2,3 Proz. entspricht. Man befürchtet für die Zukunft erhebliche Rückgänge, weil es an Materialien und Maschinen mangelt. Was im besonderen das Bakuer Gebiet anbetrifft, so beziffert sich hier die Ausbeute auf 449 Millionen Pud, d. h. 18 Millioneu Pud mehr als im Vorjahre, das seinerseits gegenüber 1913 einen Rückgang um 37 Millionen Pud aufzuweisen hatte.“

Diamanten.

Fundorte: Britisch-Südafrika, Deutsch-Südwestafrika, Ost-Indien, Sunda-Inseln, Mexiko, Brasilien.

Diamanten-Schleifereien befinden sich in Amsterdam, Antwerpen, Hanau bei Fr., Berlin.

Die Warenerzeugung: Landwirtschaft und Industrie.

Betrachten wir die von uns aufgestellte lange Reihe der wichtigsten Handelsgegenstände, so finden wir, daß sie teils Erzeugnisse des Bodens, teils Erzeugnisse der fabrikmäßigen Herstellung sind oder der fabrikmäßigen Herstellung als Rohstoffe dienen. Schon bei jeder einzelnen Ware fragten wir nach dem Lande der Herkunft und des Verbrauchs. Jetzt gehen wir diesen beiden Fragen nach:

1. Wie ist in den wichtigsten Staaten der Boden beschaffen, wie wird er benutzt, was erzeugt er?
2. Welchen Umfang hat in den wichtigsten Staaten die Industrie, welche Rohstoffe braucht sie, welche Gegenstände stellt sie her?

1. Der Boden und seine Erzeugnisse.

In der Ernährung ist jedes Volk zuerst auf die Erträgnisse des eigenen Bodens angewiesen. Reichen diese für ein volkreiches Land nicht aus, so muß vom Auslande zugekauft werden. Im Kriege fällt die Lebensmitteleinfuhr für die Länder weg, die vom Feinde eingeschlossen sind. In dieser wenig angenehmen Lage befanden sich im ersten Kriegsjahre die Mittelmächte. Vielfach wurden darum bei Kriegsbeginn die Fragen erwogen: Kann uns unser eigenes Land ganz allein ernähren? Wie stehen die Bodenerträgnisse Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu denen der Feinde?

Der Boden der kriegführenden Staaten wird in verschiedener Weise benutzt.

Auf das Tausend der Gesamtfläche kommen

	Acker	Wiese	Wald	Unproduktiver Boden (einschließlich Städte)
in Deutschland	486	160	259	93
Frankreich	563	105	158	143
Großbritannien	253	517	40	190
Italien	399	250	157	131
Oesterreich	368	247	327	50
Ungarn	431	219	273	52
Rußland	262	159	388	191

Zeichnerisch dargestellt sieht das Verhältnis in der Bodenbenutzung so aus:

Wieviel Acker·Wiese·Wald·Unproduktiver Boden entfällt auf das Tausend der Gesamtfläche in

Deutschland: Acker · Wiese · Wald · Unpr
Frankreich: Acker · Wiese · Wald · Unpr
England: Acker · Wiese · W · Unpr
Italien: Acker · Wiese · Wald · Unpr
Österreich: Acker · Wiese · Wald · U
Ungarn: Acker · Wiese · Wald · U
Rußland: Acker · Wiese · Wald · Unpr.

Artur Voigt.

Schülerzeichnung.

Hieraus ergibt sich:

Großbritannien	hat wenig Ackerland — daher viel Getreideeinfuhr, wenig Wald — daher viel Holzeinfuhr, viel Wiese — als Parkwiese und Schafweide.
Deutschland	hat viel Ackerland — für die Volksernährung zur Not ausreichend, wenig Wiese — daher viel Einfuhr von Viehfutter, genügend Wald — für Industrie jedoch nicht ausreichend.
Frankreich	hat viel Ackerland, wenig Wiese, wenig Wald.
Rußland	hat wenig Ackerland, wenig Wiese, viel Wald.

Darnach müßte es mit der Getreideerzeugung in Rußland ganz ungünstig stehen. Und doch ist Rußland in der Lage, von seinem Getreide viel ans Ausland abzugeben. Wie erklärt sich dieser Widerspruch? Die Zahl der Einwohner, die in jedem Lande auf die gleiche Fläche durchschnittlich kommen, ist sehr verschieden. 1 qkm wird bewohnt

in Deutschland	von 120 Einwohnern	in Italien	von 120 Einwohnern
„ Frankreich	„ 73,8 „	„ Oesterreich-Ungarn	„ 76 „
„ Großbritannien	„ 148 „	„ Rußland	„ 27,5 „

Ist die in Abbildung S. 109 dargestellte Gesamtfläche jedes Landes 1 qkm = 100 ha, so stehen

in Deutschland 120 Einwohnern die Bodenerträgnisse von 48,6 ha,
„ Rußland 27,5 „ „ „ „ 26,2 „

zur Verfügung. Stände jedem Deutschen verhältnismäßig so viel Boden zur Benutzung wie jedem Russen, so müßte Deutschland bei etwa viermal so dichter Bevölkerung auch viermal so viel Ackerland haben, demnach 27,5×4 = 110 ha statt 48,6 ha. Deutschland gegenüber steht Rußland im Verhältnis von Ackerland zur Bevölkerungsdichte mehr als doppelt so günstig da.

Aus den Zahlen über die Bevölkerungsdichte zeigt sich, daß die Ernährungsmöglichkeit durch den eigenen Boden in Großbritannien noch ungünstiger ist als in Deutschland. Für Frankreich und Oesterreich-Ungarn gegenüber Deutschland bessert sie sich, für Rußland sogar in bedeutendem Maße.

Rußland kann Getreide, Vieh und Holz,
Frankreich Weizen,
Oesterreich-Ungarn Getreide, Vieh und Holz ausführen.

Welche Mengen an wichtigen Nahrungsmitteln liefert der Boden der genannten Länder?

Länder	Weizen	Roggen	Kartoffeln	Rübenzucker	Landesgröße qkm
	Millionen Doppelzentner				
Deutschland	51	122	541	27	540858
Frankreich	91	12	150	10	536464
Großbritannien . . .	16	—	58	—	317915
Italien	45	1	17	2	286682
Oesterreich	19	30	125	13	} 676615
Ungarn	46	11	55	—	
Rußland	170	257	369	14	5452386
Vereinigte Staaten von Nordamerika	208	11	90	6	9386000

Hier zeigt sich wieder der ganz ungünstige Stand für Großbritannien.

Die Getreideproduktion in England.

„wtb. London, 2. September. Der vorläufige Bericht der Kommission über die Produktion von Lebensmitteln in England und Wales ist nunmehr veröffentlicht worden. Die Kommission, in welcher der als Schutzzöllner bekannte Lord Milner den Vorsitz führt, tritt für die Umwandlung des geringen Weidelandes in Ackerland ein, wodurch die Getreideproduktion vermehrt, die Viehproduktion aber kaum verändert werden würde. Es wäre möglich, die Anbaufläche von Weizen um 50 Proz. zu vermehren. Es sei aber notwendig, falls die Regierung Höchstpreise einzuführen wünsche, einen Mindestpreis festzusetzen. Dieser sei auf 55 Schilling zu bemessen.

„Daily Chronicle" hält die Vorschläge dieser Kommission für wertlos, da sich die Anbaufläche für Getreide bereits durch den natürlichen Antrieb höherer Preise um über 20 Proz. vermehrt habe."

Die Schatzkammer Rußlands.

Zu den Kämpfen in Wolhynien und Podolien.

„So bezeichnet man das durch seine Fruchtbarkeit berühmte „Schwarzerdeland" (Tschernosjem), den breiten Landgürtel, der sich vom Dnjestr und Pruth in nordöstlichem Zuge bis an die Wolga zwischen Kasan und Somara erstreckt. Es ist eines der reichsten Gebiete in ganz Europa. Das ganze Land ist ein überaus fruchtbares Ackerland, das heute ganz von der Landwirtschaft gewonnen ist, durch reiche Bodenschätze eine große Industrie (Tula, Charkow, Orel, Kursk) ermöglicht und durch die Nähe der Küste seit alters das wichtigste Exportgebiet Osteuropas ist. Das alte Olbia ist das heutige Odessa. Im Mittelalter sagte man schon, es sei ein Land, wo Milch und Honig fließt. Heute erreicht die landwirtschaftliche Produktion des Landes ein Drittel der Gesamtproduktion Rußlands. Von der russischen Kohlenförderung (29 Millionen Tonnen) fallen 20,2 Millionen (70 Proz.) auf das Donezbecken, das größte Kohlenfeld der Welt. An Eisen und Stahl gewinnt es etwa 60 Proz. der gesamten russischen Produktion. Ebenso liegen die größten Salzlager Rußlands im Donezbecken. Dazu kommen Manganerze- und Quecksilbergruben im Gebiete von Jekaterinoslaw. Die Zuckerproduktion Rußlands ist auf die Gebiete von Charkow und Tschernygow (mit 80 Proz.) konzentriert. Sehr reich ist der Tabakbau der Gebiete von Poltawa und Tschernygow, der fast zwei Drittel des ganzen russischen Tabakbaues beträgt. Endlich ist der Weinbau Rußlands ganz auf die Ukraine (Podolien, Cherson, Jekaterinoslaw nebst Taurien) beschränkt. Tatsächlich erhält das „Land der schwarzen Erde" ganz Rußland mit seinen Naturschätzen.

Die klimatischen Verhältnisse scheiden das „Land der schwarzen Erde" in einen westlichen Teil (Podolien, Kiew, Poltawa), der mildes Klima und eine alte, höhere Kultur hat, und in einen östlichen, großrussischen Teil (Orel, Kursk, Charkow), der längere, harte Winter und geringere Niederschläge hat. Infolgedessen kommen hier trotz des fruchtbaren Bodens häufig Dürren und Mißernten vor. Im Westen hat die Landwirtschaft das altrussische System der Dreifelderwirtschaft überwunden und ist zu intensiver Bearbeitung fortgeschritten. Wenigstens auf allen größeren Gütern finden sich moderne Maschinen. Das milde Klima gestattet neben dem Roggen- auch einen reichen Weizenbau und das ertragreichere Wintergetreide überdies den Bau von Gespinst- und Oelpflanzen. Obst- und Weinbau gedeiht besonders westlich des Dnjestr. Die Viehzucht ist überwiegend Mastviehzucht, wodurch das Gebiet einer der wichtigsten Fleischlieferanten bis weit nach Westeuropa ist. Günstig haben sich auch die landwirtschaftlichen Nebengewerbe Brauerei, Brennerei, Müllerei und vor allem die Zuckerfabrikation entwickelt.

Unerschöpflich ist freilich auch die „schwarze Erde" nicht. Die allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Rußlands haben das Land schwer geschädigt. Der Getreidebau ist als Raubwirtschaft betrieben worden, der russische Bauer hat den Boden nur oberflächlich bearbeitet und nie gedüngt, so daß ihm der Gehalt an Nähr-

salzen entzogen wurde. Der Hunger des russischen Bauern nach mehr Land ist eine Aeußerung seiner Trägheit und Gleichgültigkeit. Ein Einblick in die inneren Zustände der russischen Landwirtschaft ergibt ein weniger günstiges Bild, selbst für diese reichen Länder. Hierin liegen die tiefsten Ursachen der Unzufriedenheit des russischen Bauerntums, die eine schwere Gefahr bildet und sich wahrscheinlich in revolutionären Erschütterungen äußern wird, sobald erst das russische Volk erfahren wird, wie dieser in Petersburg angezettelte Krieg, von dessen Verlauf sie dahinten bis jetzt noch nichts wissen, für „Mütterchen Rußland" und für „Väterchen Zar" enden wird.

Leipziger Neueste Nachrichten.

* * *

Rußland gilt als die Kornkammer Europas. Wirtschaftet es da aus dem gleichgroßen Stück Ackerland ebensoviel heraus wie Deutschland oder mehr oder weniger?

In Rußland sind von je 1000 qkm = 262 qkm Ackerland.

Rußlands Ackerfläche beträgt also 5452,386 qkm × 262
= 1428525,132 qkm

In Deutschland sind von je 1000 qkm = 486 qkm Ackerland.

Deutschlands Ackerfläche beträgt daher 540858 qkm × 486
= 262856,988 qkm

Wieviel mal so groß als die deutsche ist mithin die russische Ackerfläche?

1428525 : 262856 = 5,43

Rußlands Anbaufläche ist 5,43 mal so groß als die Anbaufläche Deutschlands. Es müßte bei gleicher Bewirtschaftung auch 5,43 mal so viel als Deutschland ernten,

	Weizen	Roggen	Kartoffeln	Rübenzucker
	Millionen Doppelzentner			
demnach	276,93	662,46	2937,63	76,02
statt	170	257	369	14

ZUNAHME DER WEIZENERNTE AUF DEN HEKTAR SEIT 30 JAHREN IN PROZENTEN.

DEUTSCHLAND A.SCHLAG. — FRANKREICH — ENGLAND UND IRLAND. — RUSSLAND — VEREINIGTE STAATEN.

Schülerzeichnung.

Oder:

Deutschland würde nach russischer Anbauweise auf seinem Boden den 5,43. Teil des russischen Ertrages ernten,

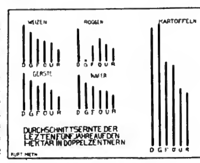
	Weizen	Roggen	Kartoffeln	Rübenzucker
	Millionen Doppelzentner			
demnach	31,5	47,33	68	2,58
statt	51	122	541	27

Stets zeigt sich, daß Deutschland aus der gleichen Bodenfläche eine größere Ernte herausholt. Die Fruchtwechselwirtschaft, Verwendung von natürlichem und künstlichem Dünger und landwirtschaftlichen Maschinen sichern ihm den höheren Ertrag. Daß Deutschland seinen Ernteertrag so bedeutend gesteigert hat, gereicht ihm jetzt während des Krieges zum Vorteil. Unter russischen Wirtschaftsverhältnissen wäre es längst ausgehungert.

Für die meisten ackerbautreibenden Staaten ist der Ernteertrag an den wichtigsten Bodenfrüchten ausgerechnet worden. Im Durchschnitt der letzten 5 Jahre wurden auf den Hektar geerntet in Doppelzentnern:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
in Rußland	7,0	8,0	8,7	8,1	76,7
Spanien	9,3	8,9	11,7	8,1	107,0
Vereinigte Staaten .	10,0	10,2	10,8	10,9	61,0
Italien	10,4	11,2	8,7	10,1	60,3
Ungarn	12,2	11,5	13,9	11,4	78,0
Canada	13,2	11,8	15,3	14,5	106,0
Oesterreich	13,9	13,9	15,4	12,9	99,0
Frankreich	14,0	11,3	14,3	13,1	98,9
Großbritannien . .	20,7	—	17,9	16,7	153,3
Deutschland	21,4	18,2	20,8	19,7	136,0
Irland	24,5	18,7	23,6	22,0	136,8
Belgien	25,9	22,3	28,0	23,3	187,3
Königreich Sachsen .	26,4	21,7	23,1	22,3	140,0
Braunschweig . . .	26,9	23,8	24,9	25,2	150,8

Im Kartoffelertrag steht Großbritannien zahlenmäßig günstiger als Deutschland. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die mit in Anrechnung gebrachte Kartoffelernte 1911 für das Festland infolge andauernder Trockenheit hinter früheren Ernten weit zurückblieb, während sie in Großbritannien wegen des feuchteren Klima normal war. Außerdem nutzt Deutschland jede Anbaufläche aus, während Großbritannien infolge der Einschränkung des Ackerbaues für alle Bodenfrüchte nur den besten Boden verwendet.



Schülerzeichnung.

Die 540858 qkm Deutschlands waren im Jahre 1900 folgendermaßen verteilt:

Acker, Garten	262570 qkm
Weinberge	1350 „
Wiesen	59560 „
Weiden	27070 „
Forsten	139960 „
Wohnland, Oedland, Verkehrsland . .	50130 „

Im Jahre 1913 erntete Deutschland auf seinem Boden

122423000 Doppelzentner Roggen		97139000 Doppelzentner Hafer	
46559000 „	Weizen	541211000 „	Kartoffeln
36732000 „	Gerste	291184000 „	Heu

Welchen Ertrag müßten da bei gleicher Bewirtschaftung und gleicher Bodennutzung die großen Getreideländer der Erde aufweisen?

Deutschland ist der 40. Teil des gesamten Rußlands,
der 10. „ des europäischen Rußlands,
der 17. „ der Vereinigten Staaten v. N.-A.,
der 5. „ Argentiniens,
der 5. „ Brasiliens.

Ergebnis eines Kartoffeldüngungsversuches

auf 1 ha Bodenfläche.

	Feld A	Feld B	Feld C
	Ungedüngt	600 kg Thomasmehl 400 kg 40% Kalisalz	600 kg Thomasmehl 400 kg 40% Kalisalz 300 kg Chilisalpeter
Ertrag	23030 kg	27750 kg	34160 kg
Mehrertrag gegen Feld A in kg		4720 kg	11130 kg
Mehrertrag gegen Feld A in Mk.		188,80 Mk.	445,20 Mk.
Kosten der Düngung		57,60 Mk.	117,60 Mk,
Steigerung des Reinertrages . .		131,20 Mk.	327,60 Mk.

Der Viehbestand

jedes Landes gründet sich vorerst auf die Futtermittel, die der eigene Boden hergibt. Länder, die infolge großer Volksdichte darauf angewiesen sind, sich einen großen Viehbestand zu halten, müssen Futtermittel einführen. Zu diesen Ländern gehört Deutschland. Da die Futtermitteleinfuhr seit Kriegsbeginn unterblieb, mußte ein Teil des Viehes vorzeitig abgeschlachtet werden.

Der Viehbestand Deutschlands wuchs in folgender Weise:

Jahr	Pferde	Rinder	Schafe	Schweine	Ziegen	Bienenstöcke
1873	3352231	15776702	24999406	7124088	2320002	2333484
1892	3836273	17555834	13589662	12174442	3091508	2034485
1900	4195361	18939682	9692501	16807014	3266997	2605350
1912	4523059	20182021	5803445	21923707	3410396	2630837

Die wichtigsten Staaten mit großer Viehhaltung hatten vor Kriegsausbruch nachstehende Bestände:

	Pferde	Rinder	Schweine	Schafe	Ziegen
Deutschland	3442000	21817000	25339000	5448000	3533000
Großbritannien . .	2016000	10649000	3162000	20750000	—
Frankreich	3222000	14705000	6903000	16467000	1408000
Vereinigte Staaten	20567000	56527000	61178000	51482000	2915000
Rußland	24514000	37165000	12486000	42782000	
Argentinien	8894000	28786000	2900000	80401000	4301000
Australien	2794000	13191000	—	107369000	
Britisch-Indien . .	1539000	111714000	—	22848000	28554000
Südafrika	719000	5796000	1081000	30656000	11762000

2. Was der Mensch mit Werkzeug und Maschine schafft.

Der immer mehr eingetretene Großbedarf an Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens verlangte eine schnelle und billige Anfertigung in großen Mengen. An die Stelle der früheren handwerksmäßigen Erzeugung ist seit Erfindung der entsprechenden Maschinen die fabrikmäßige Herstellung getreten. In den Ländern konnten sich viele Erwerbstätige der Industrie zuwenden, die bei ihrer großen Volksmenge nicht alle Kräfte in der Landwirtschaft brauchten. Die Volksdichte zeigt für die Länder Europas große Unterschiede. Vor Kriegsausbruch bewohnten durchschnittlich 1 qkm in

Sachsen	320,6 Einwohner	Portugal	65,0 Einwohner
Belgien	254,0 „	Rumänien	54,0 „
Niederlande	178,0 „	Serbien	52,0 „
Großbritannien	148,0 „	Bulgarien	45,0 „
Italien	120,9 „	Spanien	39,5 „
Deutsches Reich	120,0 „	Griechenland	37,0 „
Luxemburg	95,0 „	Montenegro	30,1 „
Schweiz	91,1 „	Albanien	28,5 „
Oesterreich-Ungarn	76,0 „	Rußland	27,5 „
Frankreich	73,8 „	Schweden	12,6 „
Dänemark	70,7 „	Norwegen	7,9 „
Türkei	67,0 „		

Die Länder mit der größten Volksdichte sind auch die ersten Industriestaaten. Bei den Niederlanden ist jedoch zu beachten, daß die meisten Erwerbstätigen statt in der Industrie im Handel beschäftigt sind.

Die Grundbedingungen, unter denen sich die Industrie eines Landes günstig entfalten kann, sind das Vorhandensein von Kohlen oder anderen Betriebsstoffen und Rohstoffen, besonders Eisen.

Italien besitzt weder eigene Kohlenlager noch genügend Eisen. Die hohe Fracht, die für Herbeischaffung der Kohle zu zahlen ist, verhindert es, daß Waren hergestellt werden, die in ihren Preisen mit ausländischen Erzeugnissen in Wettbewerb treten können.

In Italien ist nur die Seidenindustrie von einiger Bedeutung. Da Italien seine Einwohner weder in der Landwirtschaft noch in der Industrie voll beschäftigen kann, sucht ein großer Teil des Volkes im Auslande Arbeit.

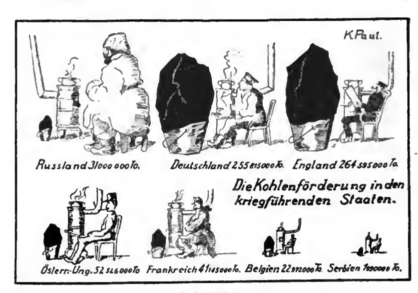
Die Erzeugung von Kohle und Roheisen

betrug vor dem Kriege in

Länder	Kohle	Roheisen
	Millionen Tonnen	
Deutschland	256	17,9
Frankreich	41	4,9
Großbritannien	265	9,0
Italien	0,6	0,3
Oesterreich	43	2,0
Ungarn	10	0,6
Rußland	31	4,2
Vereinigte Staaten v. N.-A.	450	30,2

Die Weltkohlenförderung hatte 1912 folgende Ergebnisse:

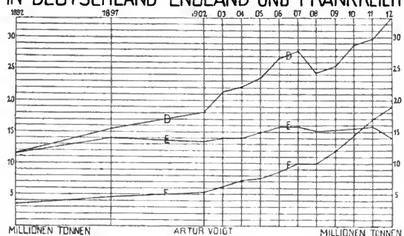
Vereinigte Staaten (1911)	450	Millionen	Tonnen	für	2600	Millionen	Mark
Großbritannien	264	„	„	„	2405	„	„
Deutschland	255	„	„	„	2015	„	„
Oesterreich-Ungarn . . .	51	„	„	„	336	„	„
Frankreich.	39	„	„	„	477	„	„
Belgien	23	„	„	„	304	„	„
Japan.	17	„	„	„	114	„	„



Schülerzeichnung.

Die Eisenerzgewinnung hat sich in den hauptsächlich beteiligten Ländern in verschiedenem Maße gesteigert. Sie betrug

	im Deutschen Reiche			in Großbritannien			in Frankreich		
1892	11,5	Millionen	Tonnen	11,5	Millionen	Tonnen	3,7	Millionen	Tonnen
1897	15,4	„	„	14,0	„	„	4,5	„	„
1902	17,9	„	„	13,6	„	„	5,0	„	„
1903	21,2	„	„	13,9	„	„	6,2	„	„
1904	22,0	„	„	13,9	„	„	7,0	„	„
1905	23,4	„	„	14,8	„	„	7,3	„	„
1906	26,7	„	„	15,7	„	„	8,4	„	„
1907	27,7	„	„	15,9	„	„	10,0	„	„
1908	24,2	„	„	15,2	„	„	10,0	„	„
1909	25,5	„	„	15,2	„	„	11,8	„	„
1910	28,7	„	„	15,4	„	„	14,6	„	„
1911	29,8	„	„	15,7	„	„	16,6	„	„
1912	32,7	„	„	14,0	„	„	18,5	„	„



Schülerzeichnung.

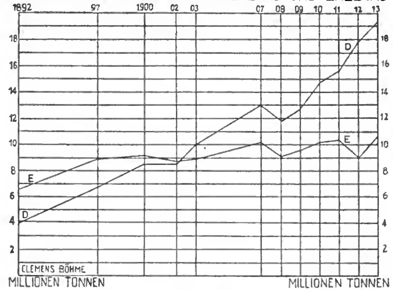
Roheisenerzeugung 1892—1913:

Jahr	Deutsches Reich	Großbritannien	Frankreich	Verein. Staaten	Rußland
	Millionen Tonnen				
1892	4,9	6,8	2,0	9,3	1,0
1897	6,8	8,9	2,4	9,8	1,8
1902	8,5	8,8	2,4	18,1	2,5
1903	10,0	9,0	2,8	18,2	2,4
1904	10,0	8,8	2,9	16,7	2,9
1905	10,8	9,7	3,0	23,3	2,7
1906	12,2	10,3	3,3	25,7	2,7
1907	12,8	10,2	3,5	26,1	2,8
1908	11,8	9,2	3,4	16,1	2,8
1909	12,6	9,6	3,5	26,2	2,8
1910	14,7	10,1	4,0	27,7	3,0
1911	15,5	9,7	4,4	24,0	3,5
1912	17,6	9,0	4,9	30,2	4,1
1913	19,2	—	—	—	—

Deutschlands Roheisenerzeugung im Monat Oktober.

„Nach den soeben abgeschlossenen Ermittelungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller betrug innerhalb des deutschen Zollgebietes während des Monats Oktober (31 Arbeitstage) die Roheisenerzeugung im Tagesdurchschnitt 34721 Tonnen gegen 34436 Tonnen im September, 33890 Tonnen im August und 33790 Tonnen im Juli dieses Jahres. Die Produktion stellte sich im verflossenen Monat auf insgesamt 1076343 Tonnen gegen 1034124 Tonnen im September an 30 Arbeitstagen.





Schülerzeichnung.

Im Vergleich mit der Gesamterzeugung in den einzelnen Monaten seit Anfang 1911 ergibt sich für die diesjährige Produktion folgendes Bild:

	1911	1912	1913	1914	1915
Januar . .	1320685	1385493	1609714	1566695	874133
Februar . .	1179109	1319327	1492511	1445511	803623
März . . .	1322142	1424076	1629463	1602714	938438
April . . .	1285396	1427559	1587300	1534429	938679
Mai . . .	1312255	1463610	1641346	1607211	985968
Juni . . .	1262997	1418445	1608305	1531313	993496
Juli . . .	1290106	1468011	1646882	1564345	1047503
August . .	1284302	1487448	1638824	586661	1050610
September .	1250702	1518623	1589197	580087	1034124
Oktober . .	1334944	1633539	1651447	729841	1076343
November .	1323683	1537205	1587288	788956	—
Dezember .	1377637	1566025	1609680	854186	—

Auf die einzelnen Sorten verteilte sich die Erzeugung in den Monaten Oktober 1913, 1914 und 1915 sowie September 1915 in Tonnen folgendermaßen:

	Oktober 1913	Oktober 1914	September 1915	Oktober 1915
Gießerei-Roheisen . . .	298828	177390	188121	185305
Bessemer-Roheisen . . .	31670	5891	17699	14627
Thomas-Roheisen . . .	1048318	403833	638431	667529
Stahl- und Spiegeleisen .	232436	113578	170602	188516
Puddel-Roheisen . . .	38953	29149	18225	20366

Von den einzelnen Bezirken sind im Oktober (gegenüber September) beteiligt:

	Oktober	September
	mit	Tonnen
Rheinland-Westfalen	472275	462393
Siegerland, Kreis Wetzlar und Hessen-Nassau . .	71579	66115
Schlesien	66952	64559
Norddeutschland (Küstenwerke).	20259	20262
Mitteldeutschland	33307	32261
Süddeutschland und Thüringen	21071	18658
Saargebiet	72316	69418
Lothringen	174070	160259
Luxemburg	144514	140199

Die Erzeugung der deutschen Hochofenwerke hat also auch im Oktober wieder zugenommen".

Die Rohstoffe,

die Deutschlands Industrie verarbeitet, liefert teilweise das Inland. Den weitaus größten Teil muß Deutschland im Auslande kaufen. Im Jahre 1913 bezog es von auswärts:

Baumwolle	für	607	Mill. Mk.	Baumwollengarn . .	für	116	Mill. Mk.
Schafwolle	„	474	„ „	Wollengarn	„	108	„ „
Edelmetalle	„	436	„ „	Palmkerne	„	104	„ „
Kupfer	„	335	„ „	Kalbfelle	„	95	„ „
Rindshäute	„	322	„ „	Jute	„	94	„ „
Nadelholz	„	233	„ „	Schaf- und Ziegenfelle	„	73	„ „
Eisenerze	„	227	„ „	Baumwollenwaren . . .	„	72	„ „
Steinkohlen	„	205	„ „	Erdöl, gereinigt . .	„	70	„ „
Pelztierfelle	„	188	„ „	Braunkohlen	„	69	„ „
Rohseide	„	158	„ „	Därme	„	59	„ „
Kautschuk, Guttapercha	„	147	„ „	Zinn	„	58	„ „
Kopra	„	122	„ „				

Die wichtigsten Industrien Deutschlands.

1. Steinkohlenbergbau und Steinkohlenindustrie
2. Braunkohlenbergbau und Braunkohlenindustrie
3. Blei-, Silber- und Zinkverhüttung
4. Kupferverhüttung
5. Eisenerzbergbau
6. Salzbergbau, Salinenwesen
7. Steinbruchindustrie
8. Tonwarenindustrie
9. Ziegelindustrie
10. Porzellanindustrie
11. Zementindustrie
12. Glasindustrie
13. Edelmetallindustrie
14. Eisen- und Stahlindustrie
15. Kleineisenindustrie
16. Maschinenindustrie
17. Motoren- und Lokomotivenindustrie
18. Schiffsbau
19. Fahrradindustrie
20. Optische Industrie
21. Uhrenindustrie
22. Chemische Großindustrie
23. Fabrikation von chemischen Präparaten, Arzneien u. ä.
24. Farbenindustrie
25. Seifenindustrie
26. Fabrikation künstlicher Düngemittel
27. Sprengstoffindustrie
28. Leinenindustrie
29. Juteindustrie
30. Baumwollindustrie
31. Wollindustrie
32. Seidenindustrie
33. Linoleumindustrie
34. Lederindustrie
35. Holzindustrie
36. Fabrikation von Musikinstrumenten
37. Getreidemüllerei

38. Zuckerindustrie
39. Stärkefabrikation
40. Kakao- und Schokoladenindustrie
41. Fleischwarenindustrie
42. Konservenindustrie
43. Margarinefabrikation
44. Bierbrauerei und Mälzerei
45. Spiritusindustrie
46. Tabakindustrie
47. Konfektionsgewerbe
48. Buchdruckerei
49. Papierindustrie
50. Elektrische Industrie
51. Gummiwarenindustrie
52. Spielwarenindustrie.

Aus der deutschen Industrie.

„Der „Wirtschaftlichen Korrespondenz" entnehmen wir:

„Auf den deutschen Werften hat sich der Beschäftigungsgrad im Juli nach den vorliegenden Berichten gehoben. Der Geschäftsgang ist auf den einzelnen Werften befriedigend bis gut. Es werden in letzter Zeit wieder mehr Ueberstunden gemacht. Auch Einstellungen von Arbeitskräften in nennenswerter Zahl sind in letzter Zeit zu bemerken gewesen.

Die Waggonfabriken haben im allgemeinen befriedigend zu tun, bei manchen ist die Arbeitsgelegenheit auch als gut zu bezeichnen. Befriedigend ist z. B. der Geschäftsgang in nachstehenden Betrieben: in den Waggonfabriken Görlitz, Werdau, Zwickau, bei Harkort in Duisburg, bei Herbrand in Köln, bei v. d. Zypen in Köln und bei Rathgeber in München, gut ist er in der Waggonfabrik Gotha und dann vor allem bei Linke-Hofmann in Breslau. Meist werden keine Ueberstunden gemacht, nur einzelne Fabriken kommen mit der normalen Arbeitszeit nicht aus. Es handelt sich dann meist um Fertigstellung von drängenden Aufträgen. Die Aussichten werden als befriedigend bezeichnet, wenn natürlich auch Aufträge, die zu einer vorübergehenden besonders starken Anspannung der Kräfte führen würden, kaum mehr zu erwarten sind.

Die Beschäftigung in den Betrieben der Automobilindustrie ist befriedigend, aber nicht gleichmäßig. Manche Betriebe haben sehr reichlich zu tun, andere dagegen sind um Arbeitsgelegenheit verlegen. Der Unterschied rührt daher, daß einzelne Unternehmungen ihre Betriebe zur Herstellung von Kriegsbedarf so geschickt umgestellt haben, daß ihnen fortlaufend Aufträge zugehen. Andere Betriebe haben aber diese Veränderung nicht vorgenommen und haben daher auf ihrem eigentlichen Arbeitsgebiete fortdauernd weniger zu tun.

Der Geschäftsgang in der Nähmaschinenindustrie ist überwiegend befriedigend, doch fehlt es auch nicht an Betrieben, in denen die Arbeitsgelegenheit mangelt. Einige wenige Betriebe sind sogar gut beschäftigt und haben die tägliche Arbeitszeit ausgedehnt. Selbstverständlich bleibt die gegenwärtige Beschäftigung ganz erheblich hinter einem normalen Geschäftsgang zurück, da die Zahl der Arbeitskräfte sehr stark reduziert ist. Doch ist die Erholung stärker gewesen, als man angesichts der ersten Einwirkungen des Krieges vermutet hatte.

Den Klavierfabriken ist es bis jetzt nicht gelungen, Arbeitsgelegenheit zu finden. Hier macht sich nicht nur der Ausfall der Ausfuhr fortdauernd stark bemerkbar, auch der Inlandabsatz ist gering. Und soweit Käufe stattfinden, können sie leicht aus den großen Vorräten an fertigen Instrumenten gedeckt werden. Nur ganz wenige Betriebe haben versucht, ihre Betriebsanlagen anderweitig auszunützen. Die Zahl der Beschäftigten hat sich so vermindert, daß auch der Stamm der qualifizierten Arbeitskräfte fast ganz verschwunden ist. Bemerkenswert sind Versuche mit weiblichen Arbeitskräften, die an die Stelle von Polierern treten sollen. Der Bau neuer Instrumente ist, nachdem die angefangenen allmählich fertig gestellt waren, gänzlich eingestellt worden.

Die Beschäftigung der Bürsten- und Pinselfabriken ist sehr ungleichmäßig. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Betriebe hat gut zu tun, einige wenige berichten über befriedigende Arbeitsgelegenheit, bei der Mehrzahl aber ist der Geschäftsgang schlecht.

Noch immer sind die Betriebe, die Zahnbürsten herstellen, verhältnismäßig recht gut mit Aufträgen versehen; sie haben in letzter Zeit wieder mit Ueberstunden arbeiten müssen". Leipziger Tageblatt, 20. 8. 1915.

Die thüringische Industrie und der Krieg.

„Aus Thüringen wird uns geschrieben:

„So vielgestaltig die in den Thüringer Bundesstaaten und dem zu Thüringen zählenden Teil der Provinz Sachsen arbeitende Industrie ist, so verschieden ist auch der Einfluß des Krieges auf die Geschäftslage gewesen. Während der eine oder der andere Industriezweig infolge der Heeresaufträge ungewöhnlich stark beschäftigt ist, liegen andere sehr danieder. Es handelt sich hier bekanntlich um mehrere Weltruf besitzende Industrien, die in bestimmten Gebieten angesiedelt sind, in vielen kleinen und größeren Betrieben arbeiten und teilweise auch viel Heimarbeit vergeben.

Die thüringische Textilindustrie, die mit der sächsischen in engem Zusammenhange steht, ist gut beschäftigt, in einzelnen ihrer Zweige sehr gut, je nachdem, wie groß die Zahl der vorliegenden Heeresaufträge ist. Auch die Gewinne sind vielfach gut, jedoch nicht überall, da zum Teil (z. B. bei Fabriken, in denen vorher in der Hauptsache Damenstoffe hergestellt wurden) kostspielige Neueinrichtungen nötig waren. Uebrigens sind auch die hier vorliegenden Privataufträge, soweit sie erledigt werden dürfen, manchmal nicht unbedeutend. Genügend Aufträge liegen besonders in der Gera-Greizer Textilindustrie und in einigen nordthüringischen Kammgarnspinnereien vor.

Aeußerst ungünstig, überhaupt in Thüringen ziemlich am schlechtesten ist die Lage der Porzellanindustrie, die hier viele Tausende von Arbeitern beschäftigt. Die zahlreichen Unternehmen, unter denen ja auch mehrere bekannte große Aktiengesellschaften sind, verdienen vielfach kaum die Unkosten, so daß mit zahlreichen Verlustabschlüssen zu rechnen sein wird. Auf dem Inlandsmarkt geht zwar seit einiger Zeit das Gebrauchsgeschirr wieder ein wenig besser ab; aber die Fabriken waren doch in der Hauptsache auf die Ausfuhr angewiesen und hatten einen Hauptabnehmer in Nordamerika, das jetzt natürlich wenig bezieht. Auch England bekam verhältnismäßig viel Porzellan. Am schwersten zu kämpfen haben die Hersteller von Luxusporzellan, deren gar viele sind. Die Arbeiter sind teilweise vorläufig in andere thüringische Industrien abgewandert, werden jedoch auch teilweise, besonders in den größeren Betrieben, noch für das Lager weiterbeschäftigt, denn die Unternehmen wollen und müssen sich nicht nur einen Arbeiterstamm erhalten, wenn sie später leistungsfähig bleiben wollen, sondern sie rechnen auch im allgemeinen auf einen guten Geschäftsgang nach dem Kriege. Ausgeschieden sind allerdings wohl überall die vielen weiblichen Hilfskräfte, die in der Porzellanindustrie seit jeher Verwendung finden.

Die thüringische Glasindustrie, die vornehmlich in den hochgelegenen Gebieten des Thüringer Waldes ansässig ist und fast die ganze Welt mit Thermometern, Instrumenten für die chemischen und pharmazeutischen Branchen, mit andern Hohlgläsern und nicht zuletzt mit Christbaumschmuck versorgte, hat ebenfalls wenig oder gar nichts zu tun. Chemische und pharmazeutische Instrumente werden zwar in Deutschland ein wenig mehr als sonst gebraucht; aber auch hier ging der weitaus größte Teil der fertigen Ware ins Ausland. Das Ausfuhrverbot trifft nun zwar die Unternehmen, unter denen sich viele kleine befinden, recht schwer: aber wir sehen doch auch, wie das Ausland (besonders England) darunter leidet. Immer wieder ist von Mangel an Glasinstrumenten im feindlichen Ausland zu lesen. Daß beim Christbaumschmuck, der ebenfalls viel ins Ausland geht, selbst im Inland eine Abnahme des Absatzes zu verzeichnen ist, läßt sich leicht denken. Doch rechnet man mit gutem Geschäftsgang nach dem Krieg.

Die Spielwarenindustrie, deren Hauptsitz das Gebiet um Sonneberg, Waltershausen und Ohrdruf ist, hat so wenig zu tun, daß z. B. im Sonneberger Bezirk die meiningische Staatsregierung helfend eingreifen mußte. Bei dieser Industrie ist die Heimarbeit auf-

fallend stark eingeführt, denn die größeren Betriebe setzen meist die von den kleinen Unternehmern oder einzelnen Familien gelieferten Bestandteile der Puppen usw. nur zusammen. Es handelt sich auch hier um eine Bevölkerung, die im allgemeinen nicht auf Rosen gebettet und auf diesen Verdienst fast allein angewiesen ist. Wohl ist es gelungen, einige Heeresaufträge zu schaffen, bei denen sich die Bewohner dieser Gebiete beschäftigen können, aber es ist naturgemäß ein ungenügender Ersatz. Die Thüringer Spielwaren hatten sich vor dem Krieg die ganze Welt erobert, und man rechnet daher damit, daß es der englischen, amerikanischen und japanischen Industrie nicht gelingen wird, sie wieder zu verdrängen. Man dürfte die Sachen dort weder so gut noch vor allem so billig herstellen können.

Sehr vielgestaltig ist die Metallindustrie, die zum Teil — wie die Waffenindustrie in der Gegend von Suhl und die Kleineisenindustrie im Gebiet zwischen Schmalkalden und Brotterode — seit vielen Jahrhunderten in Thüringen eingesessen ist. Das ist davon herzuleiten, daß man in Thüringen früher reichlich Bergbau auf Eisenstein trieb, der jetzt allerdings seit Jahrzehnten so gut wie ganz daniederliegt. Daß die Waffenindustrie, in der die Stadt Suhl von jeher durch ihre Jagdgewehre und Zella und Mehlis durch ihre Revolver usw. bekannt waren, jetzt seit Monaten bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit mit Heeresaufträgen aller Art versehen ist, ist leicht erklärlich. Hierher sind auch zahlreiche Arbeiter anderer Industrien Thüringens abgewandert, die als Hilfsarbeiter in den vielen Betrieben verwendet werden. Doch auch die Kleineisenindustrie, die sonst Werkzeuge aller Art herstellte, ist reichlich mit Heeresaufträgen versehen. Dazu kommen verschiedene Automobilfabriken in Thüringen, in denen der Geschäftsgang ebenfalls gut ist, ganz besonders bei solchen, die sich mit dem Bau von Lastkraftwagen befassen.

Die in einigen Gebieten zahlreich angesiedelten Korbflechtereibetriebe hatten zeitweise reichlich Heeresaufträge vorliegen, und auch die Holzindustrie des Thüringer Waldes, sowohl die Schneidemühlen als auch die Holz verarbeitenden Unternehmen, hatte meist gut zu tun.“ Leipziger Tageblatt, 11. 8. 1915.

„Die Annaberger Posamenten-Industrie

ist, wie uns der Erzgebirgische Posamentenverband mitteilt, endlich von der Mode wieder besser begünstigt und hat in letzter Zeit merklich mehr Beschäftigung erhalten. Vor allem ist es das sogenannte Schneiderkleid, das jetzt mehr garniert wird, als bisher; hierzu liefert Annaberg sowohl Tressen in allen Breiten und Farben, als auch Verschnürungsmaterialien, abgepaßte Verschnürungen, Agraffen, Halbagraffen usw.

Die Herbstmodelle, Kostüme wie Mäntel, tragen fast ohne Ausnahme nächst Tressen viel Posamentenverzierungen, u. a. auch Quasten, Schnallen, Knebel und Motive, klein bis ziemlich groß und solche teilweise auch wieder mit Behang, was sehr schön wirkt. Seidene Knöpfe, gehäkelt oder aus Posamentenmaterialien gearbeitet, finden vielseitig Anwendung, teils in ziemlich großen Nummern. Beliebt sind hierbei auch ovale Formen. Sämtliche von der Mode begehrten Artikel sind mit recht hübschen, neuen Effekten herausgebracht worden, und die Berliner Konfektion bezieht gegenwärtig ziemlich viel Ware aus Annaberg. Auch das Gesellschaftskleid verträgt durch seine jetzige Form mehr Besatz. Hierfür sind sehr schöne Stickereien und Spitzen gemustert worden, namentlich in Fileteffekten. Der Geschmack der Spitzen lehnt sich an die Calaiser Art an.

Man kann sagen, daß die Reisetouren der jetzigen Zeit angemessen mit gutem Erfolg begleitet gewesen sind. Ein Teil der Reisenden steht jedoch im Felde, und man muß sich infolgedessen oft mit Muster- und neuerdings mit Auswahlsendungen, die von der Kundschaft verlangt werden, behelfen. Da auch Mangel an männlichen Arbeitskräften und Versandpersonal herrscht, muß die Kundschaft um Nachsicht bei der Lieferung gebeten werden. Durch die enorme Preissteigerung der Rohmaterialien sind Preiserhöhungen bei den früher berechneten Artikeln erforderlich gewesen.

Das neutrale Ausland — Holland, Schweiz, Skandinavien — sowie die besetzten Gebiete Belgiens kaufen die gleichen Artikel wie Deutschland. Amerika hatte gut in seinen Flitter- und Perlartikeln gekauft.

In der Taschenfabrikation fehlen zwar die Exportaufträge, doch liegt Bedarf für das deutsche Geschäft vor. Es werden hauptsächlich Perlbeutel verlangt, die in hübschen Mustern gebracht werden. Auch Geldtaschen in patriotischen Farben finden größeren Absatz."

Leipziger Tageblatt.

Der Drogen- und Chemikalienhandel in 1915.

„Der Jahresbericht der Firma Brückner, Lampe & Co. verweist auf die außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen der Handel in pharmazeutischen und technischen Drogen sowie Chemikalien im verflossenen Kriegsjahre zu kämpfen hatte. Fast alle Waren erfuhren im Laufe des Jahres eine Preiserhöhung. Die hohen Preise wirkten aber sehr heilsam insofern, als sie den Verbrauch einschränkten, zu vorsichtigem Einkaufen und zur Sparsamkeit führten. Wenn es trotz ausbleibender Zufuhren möglich war, den Bedarf an Drogen und Chemikalien zu decken, so ist dies zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß der Handel große Vorräte auf Lager hatte, die bis jetzt Mangel verhinderten. Bereitete auf der einen Seite die Einfuhr der Ware von Uebersee wachsende Schwierigkeiten, so war andererseits die Ausfuhr nach den befreundeten und neutralen Staaten namentlich durch das Ausfuhrverbot behindert. Für wichtige Medikamente, wie Wismut- und Quecksilbersalze, Salizylpräparate, Chinin, Cocain, Morphium, Codein, Opium, haben sich die Preiserhöhungen in Grenzen bewegt, die auch in Friedenszeiten häufig erreicht wurden. Brompräparate fielen stark im Preise, Jodpräparate blieben unverändert. Ganz im Gegensatz hierzu haben die Medikamente überall im Auslande ungeheure Erhöhungen erfahren. So kostete z. B. in New York Bromkalium 40 Mk., Chloralhydrat 16 Mk., Opium 81 Mk., Codein pur. 1000 Mk., Morphium 660 Mk. das Kilo. Es herrscht im Auslande ein förmlicher Hunger nach deutschen Medikamenten. Fast alle Länder erließen Ausfuhrverbote für Medizinaldrogen und Chemikalien, um sich ihre Bestände zu sichern. Mit Vegetabilien, die sonst in großen Mengen vom Auslande bezogen wurden, war man auf die inländische Erzeugung angewiesen, die leider den Bedarf nicht voll deckte, trotzdem man bei fleißiger Einsammlung und gesteigertem Anbau wohl in der Lage gewesen wäre, genügende Mengen zu beschaffen. Es sei dies eine Lehre für 1916."

Leipziger Neueste Nachrichten.

Lodz, eine Industriestadt aus sächsischem Gewerbefleiß.

Von Willy Fraaß-Leipzig.

Die Entwickelung der Baumwoll-Industrie in Lodz.

„Den ersten Anstoß zur Entwickelung der Industrie im ehemaligen Königreich Polen, das bis dahin nur ein ackerbautreibendes Land gewesen war, gaben die Verfügungen des Warschauer Stadthalters vom Jahre 1820, laut denen die Einwanderung von ausländischen Werkmeistern und Arbeitern befürwortet und denselben ganz besondere Vorrechte zugestanden wurden. Diese Maßnahmen führten zu einem günstigen Resultate, da in Deutschland und Oesterreich zu Anfang der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse herrschten. So sehen wir denn im Jahre 1823 bereits die ersten ausländischen Handweber. Zunächst waren es Schlesier, Posener, Sachsen, Oesterreicher (Deutschböhmen), später Tuchmacher aus anderen Teilen Deutschlands. Die Regierung war bemüht, den Fremdlingen ihren Aufenthalt hier in jeder Beziehung angenehm zu machen, um sie fest an das neue Heimatsland zu ketten, man erlaubte ihnen die Gründung von Schützen- und Webervereinen (Innungen), wie sie es von der alten Heimat her gewohnt waren, und so gewannen sie die neue Heimstätte bald lieb.

Die ersten Einwanderer betrieben die Weberei handwerksmäßig: erst mit dem

Eintreffen des Webermeisters Louis Geyer aus Zittau, der 1829 in Lodz eine Spinnerei errichtete, beginnt der fabrikmäßige Betrieb seinen Einzug zu halten. Geyer war auch der erste, welcher eine Dampfmaschine im Lande aufstellte. Im Jahre 1835 wurde dieselbe auf dem Wasserwege bis Wloclavek, von da per Achse auf den schlechten Wegen der damaligen Zeit nach Lodz transportiert.

Im Jahre 1830 kam Carl Steinert aus Chemnitz nach Lodz, der eine Baumwoll-Handdruckerei anlegte, die sich zu einer der bedeutendsten Baumwollmanufakturen am Platze entwickelte.

Die Stadt selbst entwickelte sich immer mehr, zählte 1837 bereits 10600 Einwohner, 1840 sogar 20000, welche Zahl dann infolge der allgemeinen europäischen Krise und der Hungersnot in Polen wieder auf 15000 zurückging.

1852 betrug die Produktion in Lodz an Baumwollwaren bereits 1700000 Rubel. Die Wollwarenfabrikation hatte in Lodz weniger festen Fuß fassen können; dieselbe fand aber in Tomaszow und Zgierz eine günstigere Entwickelung.

Das Jahr 1854 brachte die Gründung der Carl Scheiblerschen Manufaktur. Carl Scheibler, der Sohn eines Tuchfabrikanten und Kaufmannes in Montioie, war es, der ganz hervorragend daran arbeitete, Lodz zu dem zu machen, was es heute ist, eine gewaltige, moderne Industriestadt, die in Rußland wenigstens ihresgleichen sucht. Er hat nicht nur seinem eigenen Unternehmen zu einem kolossalen Aufschwung verholfen, sondern er hat der Lodzer Industrie neue Wege gewiesen. Seinem Beispiele sind viele andere Fabrikanten gefolgt, manche von ihnen haben, bevor sie sich selbständig machten, in seiner Fabrik als Meister oder Angestellte gearbeitet und verdanken den Anregungen, die sie durch ihn empfingen, später ihre eigenen großen Erfolge. Von den Institutionen, die seiner Initiative entsprangen, seien genannt: der Lodzer städtische Kreditverein, ferner die Lodzer Handelsbank, welche der aufwärtsstrebenden Industrie durch Erleichterung des Kredits sehr behilflich war. Es gibt wohl keine Gründung in dieser Stadt, die dem allgemeinen Wohle dient, mit welcher der Name Carl Scheibler nicht verknüpft wäre. Im Jahre 1900 besaßen die Fabriken der Firma Carl Scheibler bereits 241000 Spindeln und 4790 Stühle, die Produktion betrug 20600000 Pfund Garn für 8600000 Rubel: der Umsatz an Gespinsten und fertigen Waren betrug im Jahre 1910 20000000 Rubel, die Gesamtzahl der Arbeiter 7300.

Die Aktien-Gesellschaft der Baumwollmanufakturen J. K. Poznauski wurde im Jahre 1872 gegründet. Auch dieses Unternehmen gedieh zu großer Blüte, so daß es dem Scheiblerschen Unternehmen den Rang streitig macht.

Beide Firmen, wie auch die anderen Lodzer Manufakturen, haben es sich angelegen sein lassen, für ihre Angestellten und Arbeiter durch Erbauen von Wohnhäusern, durch Errichtung von Schulen, die sie auf ihre Kosten unterhalten, von Spitälern und Konsumvereinen usw. zu sorgen. Dasselbe gilt in hervorragender Weise von der Zyrardower Manufaktur, deren Wohlfahrtseinrichtungen vorbildlich sind, von den Pabianicer Firmen Krusche und Ender und R. Kindler.

Wie sich der Aufschwung der Lodzer Industrie vollzog, das wollen wir durch einige Zahlen veranschaulichen:

Man zählte in Lodz

	Fabriken	Arbeiter	Produktion
im Jahre 1904	546	70000	122000000 Rubel
„ „ 1908	598	78000	151000000 „
„ „ 1910	745	90000	215000000 „

Diese Fabriken gehören zum Hauptteile der Textilindustrie an, doch gibt es auch Maschinenfabriken, welche Maschinen und Utensilien für die Weberei und Spinnerei erzeugen, sowie andere Artikel herstellen, in der Hauptsache aber ist und bleibt die Textilindustrie die Nährmutter der Stadt Lodz". Leipziger Neueste Nachrichten.

England und die deutsche Farben-Industrie.

„Die bekannte englische Fachzeitschrift „The Engeneer" veröffentlichte im März dieses Jahres einen beachtenswerten Artikel über „Deutschland und seine Industrie". Der Artikel ist insbesondere insofern bemerkenswert, als er beweist, welche Angst in der englischen Industrie selbst für den Fall besteht, daß das Deutsche Reich militärisch und politisch übetwunden werden könnte.

Die beiden wichtigsten Industriezweige Englands sind neben dem Kohlenbergbau die Eisenindustrie und die Textilindustrie. In der ersteren ist der maßgebliche Faktar die erzeugte Raheisenmenge. Sie betrug in runden Zahlen

	1895	1913
in England	9000000 Tannen	11000000 Taunen
in Deutschland	6000000 Tonnen	19000000 Tonnen

Die Veredelungsindustrie, alsa die Herstellung van Feinfabrikaten, ist ebenfalls im Deutschen Reiche weiter fortgeschritten als in England. Aus obigem geht jedenfalls hervor, daß heute die deutsche Eisenindustrie der englischen beinahe dappelt überlegen ist. Daß eine solche Verschiebung im Laufe van 18 Jahren selbst dem sorglasesten Engländer schwer zu denken geben muß, ist selbstverständlich.

Ungleich anders, und zwar wesentlich ungünstiger für England, liegen die Verhältnisse im Bezug auf die eigentliche chemische Industrie. Hier war insbesandere in der Schwefelsäure-Erzeugung England etwa bis zum Jahre 1880 führend, wenigstens was die Menge der erzeugten Säuren anbetrifft. Bereits gegen Ende der 70er Jahre hatte aber in den deutschen wissenschaftlichen Instituten und in einzelnen kleinen Farbenbetrieben eine Arbeitsweise eingesetzt, die zunächst überraschende wissenschaftliche Ergebnisse zeitigte und deren Falge die Schaffung der heutigen hachentwickelten deutschen Farbenindustrie war. Die beinahe sprichwörtliche deutsche Gründlichkeit arbeitete anfangs rein wissenschaftlich. Es wurden aus dem damals ausschließlich bei der Gasfabrikatian gewonnenen Teer neue Erzeugnisse hergestellt. Man zerlegte den Teer in seine einzelnen Bestandteile und stellte fest, in welcher Art diese Bestandteile physikalisch-chemisch aufgebaut waren. Der deutsche Gelehrte Kékulé van Stradanitz in Bann hat sich das Verdienst erworben, die Grundlage der ganzen deutschen Farbstaff-Industrie, das Benzol, in seinem Aufbau derartig erkannt zu haben, wie er noch heute in der Wissenschaft als richtig angesehen wird. Ebenso wurden andere wichtige Stoffe, wie namentlich das Naphthalin, das Anthracen, in ihrer Zusammensetzung erforscht, und nachdem man diese festgelegt hatte, kannte man darauf weiterbauen, genau so wie der Architekt auf dem Fundamente das Gebäude festgefügt in die Höhe führen kann.

Prafessar A. W. Haffmann in Berlin, Prafessar O. N. Witt in Berlin, Adolf von Bayer in München, Gräbe, Genf, Würtz, Peter, Gries, Kalbe sind Namen, die als Begründer der wissenschaftlichen Thearien und auch der praktischen Arbeitsprazesse in der chemischen Graßindustrie sich große und bleibende Verdienste erworben haben. Die junge deutsche Farbenindustrie hatte Männer an der Spitze wie Brunck, Glaser, Caro, die Direktaren der Badischen Anilin- und Sadafabrik, weiter Meister Luzius und Brüning, die Begründer und Direktoren der Höchster Farbwerke, die Gebrüder Cassella und Dr. Weinberg, die Schöpfer der Cassellaschen Werke; weiter Persönlichkeiten wie Kalle, Oehler und Leonhardt, die Schöpfer der gleichnamigen Werke, sabann Dr. Friedrich Bayer, Dr. Duisburg und Dr. van Böttinger, die Schöpfer der Farbenfabriken Bayer in Elberfeld, Dr. Oppenheim, Generaldirektar der Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin, die, wissenschaftlich hachgebildet, technisch erfahren und kaufmännisch weitblickend, sich safart der wirtschaftlichen Bedeutung bewußt waren, die den zunächst rein wissenschaftlichen Arbeiten und Forschungen der Gelehrten beizumessen war. Es wurde in aller Stille ohne Reklame, ahne irgendwelche Inanspruchnahme der Presse mit eisernem Fleiß das im großen ausgebaut, was in den Laboratorien der Hachschulen gefunden

worden war. Mit der wissenschaftlich-technischen Arbeit der rein angewandten Chemie ging aber auch das wissenschaftliche und technische Studium der Anwendungsgebiete und Möglichkeiten Hand in Hand. Jede der großen Fabriken schuf neben ihren wissenschaftlichen und technischen Laboratorien und Fabrikeinrichtungen, die dem Studium und der Herstellung von Zwischenprodukten und Farbstoffen selbst dienten, auch wissenschaftliche und technische Institute allergrößten Stiles zum Zwecke des Studiums der Gespinstfasern und des gesamten Gebietes der Anwendungsmöglichkeiten der Teerfarbstoffe. Einzelne der Fabriken beschäftigen heute allein in den Färberei-Instituten wissenschaftlich-technischer Art bis zu 1500 akademisch gebildete Chemiker und Koloristen sowie praktisch ausgebildete Färber und Hilfsmannschaften allein zum Zweck der Kontrolle und des Studiums der hergestellten Farbstoffe.

Die Anzahl der wissenschaftlich ausgebildeten und in den Laboratorien sowie in den Fabrikbetrieben der großen Werke arbeitenden Chemiker steigt bei den größten deutschen Werken bis zu 600. Die Ergebnisse der Arbeiten wurden schriftlich niedergelegt und dem Aktenmaterial der Werke einverleibt. Und es ergibt sich daraus, daß in diesen deutschen Werken eine so ungeheure Summe wissenschaftlich-technischer Erfahrungen gesammelt worden ist — ein Schatz, der großenteils der Außenwelt der Industrie und Wissenschaft im allgemeinen unbekannt bleibt —, daß diese willkürlich in einem anderen Lande zu schaffen und sozusagen aus dem Boden zu stampfen, selbst mit gewaltigen Kapitalaufwendungen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wohl kann das Ausland sich über alles das unterrichten, was in der wissenschaftlichen und Patent-Literatur der Oeffentlichkeit preisgegeben wurde: aber die innere Erfahrung, die durch eine meisterhafte Diskretion als ein latentes, unschätzbares Vermögen der deutschen Farbenfabriken anzusehen ist, die wird nun und nimmermehr der Allgemeinheit und vor allen Dingen nicht dem Auslande bekannt- und preisgegeben werden. Aus diesem Grunde braucht Deutschland auch keine Besorgnis vor einer insbesondere von England ins Auge gefaßten Schaffung einer englischen Farbenindustrie zu haben.

Das Ausland hat ja schon seit einer Reihe von Jahren versucht, auf gesetzgeberischem Wege die deutschen Erfahrungen, wenigstens teilweise, ins Ausland hinüberzuziehen. Man führte den sogenannten Ausführungszwang in Frankreich und England ein — als Vorbedingung für die Erteilung oder Aufrechterhaltung von Patenten der heimischen Industrie in den betreffenden Ländern. Infolgedessen wurden, soweit Zweigniederlassungen in diesen Ländern noch nicht errichtet waren, solche geschaffen, aber auch mit diesem Mittel konnte man die eigentlichen Fabrikgeheimnisse und Erfahrungen sich nicht zu eigen und zunutze machen.

In England bestehen zwei größere nationale Fabriken zur Herstellung von Farbstoff-Zwischenprodukten und Farbstoffen. Es sind dies die Claiton Anilin Company Ltd. und Levinstein Ltd. Manchester. Aber diese sind über ein ganz beschränktes Arbeitsgebiet nicht hinausgediehen und haben vielleicht in dem Bestreben, lediglich Gewinn zu erzielen, ohne für ideale wissenschaftliche Zwecke Geldmittel auszugeben, es unterlassen, in größerem Maßstabe wissenschaftlich weiterzuarbeiten. Infolgedessen sind sie natürlich nicht in der Lage, auch nur in bescheidenem Grade auf dem Farbstoffmarkte mit den deutschen Werken in Wettbewerb zu treten.

Im Gegensatz hierzu mag beispielsweise erwähnt werden, daß eines der großen deutschen Werke allein für Versuche der Herstellung von künstlichem Indigo, jenem echten blauen Farbstoff, 14 Jahre lang gearbeitet hat mit jährlichen Aufwendungen bis zu 2 Millionen Mark, und daß es erst nach dieser langen Arbeitsperiode und mit diesen großen Opfern gelungen ist, den in Rede stehenden wertvollen Farbstoff auf rein künstlichem Wege preiswert herzustellen. Da nun gegen das Jahr 1898 die Einfuhr von Indigo nach Europa allein 84 Millionen Mark jährlich betrug und diese Einfuhr seitdem nicht nur völlig aufgehört hat, sondern im Gegenteil von den deutschen Werken heute die ganze Welt mit Indigo versorgt wird, so läßt sich daraus erkennen, welche ungeheuren

Werte für das Nationalvermögen durch die deutsche wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiete geschaffen worden sind. Die Folge des Zusammenwirkens von Wissenschaft und Technik auf dem Indigogebiete bedeutete aber die Vernichtung der englischen Indigo-Industrie und damit eine Verringerung der Erzeugnisse der reichsten englischen Kolonie Ostindien. Ganz ähnlich war etwa 15 Jahre früher die indische Krappindustrie, die das Alizarin lieferte, ebenfalls durch die deutsche Farbenindustrie abgelöst worden.

Daß eine Verringerung der Erzeugung Indiens an diesen Farbstoffen mit einem Jahreswerte von weit über 100 Millionen Mark der englischen Regierung im höchsten Grade unbequem war, ist selbstverständlich, und daß weiter durch den Krieg die große englische Textilindustrie infolge des Aufhörens der deutschen Farbenzufuhr zu einem guten Teil lahmgelegt wurde, ist ein weiterer Beweis dafür, daß das stille, jeder Reklame abholde Arbeitssystem der deutschen Wissenschaft, voran der Farbenindustrie, den richtigen Weg gegangen ist. Der Erfolg allein ist maßgebend, und er spricht in eindringlicher Weise dafür, daß die deutsche chemische Wissenschaft und Industrie folgerichtig, systematisch und zweckmäßig vorgegangen ist. Und damit ist sie immer weiter bis zu ihrer heutigen Höhe gediehen." Leipziger Neueste Nachrichten.

Englands Baumwollindustrie im Kriege.

„Seit dem Beginn des Krieges hat sich in Großbritannien die Lage der Textilindustrie nichts weniger als gebessert. Bekanntlich arbeitet England, soweit Baumwollgarne und -gewebe in Frage kommen, hauptsächlich für die Ausfuhr, und darin ist der Rückgang ganz enorm gewesen. Die Nachfrage der Heeresverwaltung hat den Verlust in keiner Weise ausgleichen können. Die für die Fabrikanten mißlichen Verhältnisse werden noch durch die vielen Streitigkeiten mit den Arbeitern verschlimmert, die einerseits infolge der Teuerung aller Lebensmittel, andererseits weil sie meinen, daß die Produzenten durch Kriegslieferungen sehr viel Geld verdienen, fortwährend Lohnerhöhungen fordern.

Nach den Statistiken des Handelsamtes, die sich auf die ersten neun Monate dieses Jahres beziehen, erreichte der Wert des Handels in Stückwaren 49364540 Pfund Sterling gegen 66146672 Pfund Sterling in den ersten neun Monaten von 1914 und 73659119 Pfund Sterling für die gleiche Zeit in 1913. Dieser ungeheure Rückgang hat natürlich in vielen Gegenden von Lancashire eine teilweise oder vollkommene Außerbetriebsetzung von Webstühlen zur Folge gehabt. Die Ausfuhr ist besonders gefallen. Bis zum 30. September betrug die von Garnen nur 7886626 Pfund Sterling, während sie in 1914 in der gleichen Zeit 10464922 Pfund Sterling und in 1913 11022055 Pfund Sterling erreicht hatte.

In erster Linie rührt dies daher, daß der ganze Absatz in Garnen nach Deutschland aufgehört hat. Dieser betrug in normalen Zeiten nicht weniger als 5—6 Millionen jährlich. In 1914 stellte er sich in den ersten neun Monaten des Jahres auf 3259042 Pfund Sterling, in 1913 auf 3714440 Pfund Sterling. Außerdem hat auch mit Belgien und mit Oesterreich-Ungarn der Verkehr aufgehört, der allerdings weit unbedeutender war und zusammen rund 500000 Pfund Sterling jährlich ausmachte. In letzter Zeit sind nun auch noch die Lieferungen nach Bulgarien und Rumänien zum Stillstand gekommen. Frankreich allerdings, dessen Industrie infolge der Besetzung durch die deutschen Truppen zum großen Teil lahmgelegt ist, nahm etwa fünfmal so viel als vor dem Kriege. Auch Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark bezogen mehr, wogegen Rußlands Entnahmen von 206819 Pfund Sterling in 1913 auf 74175 Pfund Sterling in 1915 gewichen sind. Skandinavien und Holland haben jedenfalls deswegen mehr gekauft, weil sie von anderen Ländern und ganz besonders von Deutschland nichts erhalten konnten. Die Bestellungen waren aber keineswegs sehr viel größer, so daß die Vorgaben Englands, sie kauften bedeutend mehr, um es nach Deutschland zu senden, sich als unhaltbar erweisen. Die Statistiken legen

also klar dar, daß Großbritannien den neutralen Ländern die Erschwerungen hauptsächlich deshalb macht, damit sie sich ihm gefügig bezeigen, und daß es sehr wohl weiß, daß die Waren nicht für Deutschland bestimmt sind.

Was den Auslandshandel mit Stoffen betrifft, so haben die europäischen Länder, Frankreich ausgenommen, ihre Bezüge nicht bedeutend vermehrt, viele sogar haben sie wesentlich vermindert, und vor allem die Türkei, die in den neun Monaten nur für 67547 Pfund Sterling erhielt gegen 3115416 Pfund Sterling in der gleichen Zeit des Vorjahres. Frankreich allerdings hat aus den bereits oben gegebenen Gründen viel mehr entnommen, nämlich für 4544277 Pfund Sterling gegen 300705 Pfund Sterling in 1914 und 266526 Pfund Sterling in 1913. — Nebenbei gesagt, zeigt auch die Ausfuhr von Wollwaren nach Frankreich, seit der Krieg begonnen hat, eine ähnliche große Steigerung.

Das Darniederliegen des Handels in Baumwollwaren ist aber vor allen Dingen darauf zurückzuführen, daß der ferne Osten ein so schlechter Markt dafür ist. China entnahm weniger als die Hälfte im Vergleich zu den beiden vorhergehenden Jahren, Bombay nur für 5414256 Pfund Sterling gegen 9917785 Pfund Sterling in den neun Monaten von 1913. Die Bestellungen aus Bengalen gingen von 13091716 Pfund Sterling in 1913 auf 8272691 Pfund Sterling in 1915 zurück. Ebenso haben sich die anderen Absatzgebiete des fernen Ostens viel weniger aufnahmefähig gezeigt. Von allen Märkten, von denen England hauptsächlich abhängt, sind die Bestellungen in weit geringeren Mengen eingetroffen. Man tröstet sich nun damit, daß die Lager überall sehr zurückgegangen sein müssen und daß daher nach dem Kriege die Nachfrage sehr groß sein werde. Die Baumwollindustrie gehe also einer glänzenden Zeit entgegen, falls nicht die Geldverhältnisse der Welt gar zu sehr aus den Fugen geraten seien. Eins ist jedoch auch noch zu bedenken, nämlich daß viele der tüchtigsten Arbeiter Lancashires in den Krieg gezogen sind, und daß es daher wahrscheinlich nicht leicht sein würde, einem außerordentlich gewachsenen Begehr auch zu begegnen."

Leipziger Tageblatt, 16. 11. 1915.

Englische und deutsche Herrenstoffe.

„Schon Jahrzehnte hindurch vor dem Kriege bemühte sich die deutsche Tuchindustrie, durch immerfort gesteigerte Leistungsfähigkeit das weit verbreitete Vorurteil zu besiegen, daß englische Herrenstoffe von besserer Beschaffenheit seien als die deutschen Erzeugnisse. Alle Bemühungen blieben jedoch ohne Erfolg, und von Jahr zu Jahr erhöhte sich der Import englischer Gewebe. Für über 20 Millionen Mark englische Herrenstoffe kamen alljährlich über den Kanal, und im letzten Jahrzehnt konnte eine besonders gesteigerte Einfuhr beobachtet werden. Die Ursache lag wohl in der allgemeinen Besserung der Lebenshaltung und der damit verbundenen stärkeren Beachtung einer geschmackvolleren Kleidung. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß die deutschen Webereien solche, den Geschmack befriedigende Stoffe nicht hervorbrachten, nein, der Grund lag in der Voreingenommenheit, besonders der wohlhabenderen Kreise, die, ohne selbst sachverständig zu sein, nur die Marke „englisch" verehrten und den Wert darauf legten, nur Anzüge aus „echt englischen" Geweben zu tragen. Das hatte zur Folge, daß die feinen deutschen Schneidergeschäfte überhaupt keine deutschen Stoffe führen konnten und ihren Kunden mit ruhigem Gewissen die Herkunft aus Huddersfield oder anderen englischen Fabrikstädten versichern durften. Das echt englische Etikett besiegte schließlich jedes etwa vorhandene Bedenken des Kunden. Also Tausende von deutschen Schneidergeschäften bezogen ihre Waren nur aus England, während unsere hoch entwickelte Tuchindustrie vergeblich gegen die Voreingenommenheit deutscher Erzeugnisse ankämpfte.

Man muß zunächst einmal untersuchen, wie eine solche Bevorzugung englischer Fabrikate entstehen konnte. Den Engländern steht für ihre feinen Gewebe in der schottischen Schafwolle ein hochwertiges Material zu Gebote, das keinem Tuchfabrikanten auf dem

Kontinent erreichbar ist. Die Produktion dieser schottischen Schafwolle ist aber eine sehr begrenzte und schon lange vor der Schur von der englischen Tuchindustrie mit Beschlag belegt. Deshalb bleibt ihre Verwendung auch auf den heimischen Markt beschränkt, und die daraus hergestellten Gewebe reichen noch nicht einmal aus, den englischen Bedarf darin einigermaßen zu befriedigen. Jedenfalls hatten diese zweifellos guten Stoffe ihren Abglanz auch auf die anderen englischen Fabrikate fallen lassen, und es umgibt sie ein Nimbus, der ihnen nur scheinbar eine Ueberlegenheit vor dem deutschen Produkt verleiht. Denn man muß erwägen, daß die deutsche Industrie in dem Bestreben, sich den ganzen heimischen Markt zu erobern, mit heißem Bemühen daran ging, ihre Stoffe auf die höchste Vollkommenheit zu bringen. Daß ihr dies in vollem Maße gelungen ist, erweist die unbestrittene Tatsache des Verkaufs deutscher Fabrikate nach England. Dort wurden sie mit englischen Etiketten versehen und machten ihre Reise aufs neue über den Kanal, beschwert mit Fracht und Zoll und hohem Preis. Dann gelangten sie in die Magazine der Schneidergeschäfte, und hier befriedigten sie das Verlangen deutscher Männer nach „echt englischen" Stoffen.

Der Krieg wird sicherlich auch die Abwendung von englischen Herrenstoffen zur Folge haben. Man kann es begreifen, wenn Produkte vom Ausland bezogen werden, die wir nicht selbst erzeugen können. Wir werden immer darauf angewiesen sein, Baumwolle und auch Wolle aus fremden Ländern zu kaufen, aber daraus gefertigte Gewebe können wir in bester Beschaffenheit eben so gut anfertigen wie die Produzenten jenseits unserer Grenzen.

Man hat den englischen Herrenstoffen auch die Eigenart besonders schöner Farben nachgesagt und ihre geschmackvolle Musterung gepriesen. Die Herrenwelt auf beiden Hemisphären kleidete sich, wie es die englische Mode vorschrieb, nicht allein in den Formen, sondern auch in den Farben und Musterungen. Die Farben bezog England in großen Mengen von uns, sie stehen uns viel leichter zu Gebote. Was die Musterungen betrifft, so waren die englischen Webereien stets so klug, mit Riesensortimenten zu jeder Saison anzutreten. Hier fanden sich die wildesten Zeichnungen mit den einfachsten zusammen, und Deutsche und Amerikaner konnten sich das ihnen Zusagende bequem auswählen.

Nach den englischen Herrenmoden richtete sich nun die deutsche Herrenwelt wie nach strengem Gesetz, und manche exzentrische Vorschrift wurde mit einem oft lächerlichen Nachahmungstrieb befolgt. Als einmal der Modekönig Eduard vergaß, an seiner Weste den untersten Westenknopf zu schließen, sahen das die Gentlemen an der Themse als eine neue Modenuance an und ließen sämtlich ihre letzten Westenknöpfe ebenfalls ungeknöpft. Diese Modetorheit schwamm auch über den Kanal, und die deutschen Kavaliere sahen sorgsam darauf, daß ihr letzter Westenknopf unbenutzt blieb. Zahllose andere ähnliche Erscheinungen wurden den Engländern nachgemacht, ohne daß man in ihnen einen besonderen Schönheitssinn oder eine geschmackvolle Neuerung erkennen konnte. Jedenfalls charakterisieren sie die Eigenschaft der englischen Mode, die in der Grundform der Herrenkleidung nichts ändern konnte und daher oftmals auf Aeußerlichkeiten verfiel, die mit Schnitt und Stoff des Anzuges nichts mehr zu tun haben. Immerhin war die deutsche Tuchindustrie genötigt, sich die englischen Stoffe bei der Neumusterung als Vorbild dienen zu lassen. Die Webereien taten es mit echter deutscher Gründlichkeit, denn es hält heute selbst für den Kenner schwer, einen guten deutschen, in englischem Geschmack hergestellten Stoff von echt englischem Erzeugnis zu unterscheiden. Ist nun aber das deutsche Webstoffgewerbe imstande, ein gleichwertiges Produkt anzufertigen, wozu ist es dann noch nötig, das deutsche Kapital ins Ausland zu schicken, um zu teureren Preisen die gleiche Ware zu erhalten? Diese Frage ist vor dem Kriege tausendmal gestellt worden, aber sie wurde nicht gehört. Der Krieg wird nun, da englische Stoffe für uns wohl nicht so bald wieder in Frage kommen, das deutsche Gewebe zu der Anerkennung verhelfen, die ihm schon lange vor dem Feldzug gebührte,

und die Millionenverdienste der englischen Tuchfabriken am Export nach Deutschland werden zum Vorteil der deutschen Volkswirtschaft im Lande bleiben."

Leipziger Neueste Nachrichten.

* * *

Von einigen weiteren Darstellungen aus dem Gebiete des Industrielebens sollen nur die Ueberschriften angegeben sein:

Glauchau-Meeraner Industrie.
Die Geschäftslage im Gera-Greizer Industriebezirk.
Dresden und die deutsche Zigaretten-Industrie.
Was sich der Leipziger Brühl erzählt.
Wie unentbehrlich der Leipziger Rauchwarenmarkt für den Welt-Pelzhandel ist.
Sachsens Handel und Industrie.
Aus der sächsischen Handschuhbranche.
Industrielle Unternehmungen der sächsischen Gemeinden.
Aus der sächsischen Wirkwaren-Industrie.
Aus den Gladbacher Webereien.
Aus der Bocholter Textilindustrie.
„Mansfeld."
Die bayerische Industrie im Kriege.
Zur Einschränkung des Brauereibetriebes.
Die chemische Großindustrie im Kriege.
Schiffsreederei.
Aus dem Tuchhandel.
Die Zuckerrübenindustrie.
Was die Baumwollwaren-Branche erzählt.
Das Automobilgeschäft nach dem Kriege.
Vom Erzmarkte.
Wie es in der Wollindustrie aussieht.
Deutsche Preisträger auf der Weltausstellung in St. Franzisko.
Deutschlands Rohstoffversorgung nach Friedensschluß.
Maßnahmen zur Wiederbelebung der Ausfuhr.
Der Hansabund und die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich.
Wiederaufnahme des Diamantenbetriebes.
Die Entwicklung des Eisenbaues in den letzten 85 Jahren.
332000 Personen in der Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft versichert.
Die große Bedeutung der Textilindustrie in Russisch-Polen.
Die wirtschaftliche Bedeutung des besetzten französischen Gebietes.
Die französische Tüllindustrie im Kriege.
Vom Liverpooler Baumwollenmarkt.
Verlustabschluß der Firma Raphael Tuck and Sons Ltd. — Seit 50 Jahren zum ersten Male ohne Gewinn.

Vom Welthandel.

Betrachten wir noch einmal die Länder darnach, in welchem Umfange sie Landwirtschaft und Industrie betreiben, so finden wir:

Großbritannien	hat	wenig	Landwirtschaft	und	viel	Industrie
Deutschland	„	eine bedeutende	„	„	viel	„
Frankreich	„	eine bedeutende	„	„	viel	„
Rußland	„	viel	„	„	wenig	„
Italien	„	eine bedeutende	„	„	wenig	„
Rumänien	„	viel	„	„	wenig	„
Bulgarien	„	viel	„	„	wenig	„

Darnach gibt es

Länder	mit	viel Landwirtschaft	und	wenig	Industrie
„	„	wenig „	„	viel	„
„	„	viel „	„	viel	„

Frühere Einzelbeobachtungen werden wieder lebendig:
Großbritannien läßt sich aus Amerika Getreide und Gefrierfleisch schicken.
Großbritannien verkaufte im Frieden Industrieerzeugnisse ans Ausland: Baumwollene und wollene Stoffe, Maschinen.
Deutschland kaufte in Friedenszeiten vom Auslande einen Teil seines Lebensmittelbedarfs, ferner Futtermittel.
Deutschland verkaufte Maschinen, Farben, Düngemittel, Baumwoll- und Wollwaren.
Rußland verkaufte viel Getreide.
Rußland kauft jetzt Munition und Kriegsmaterial in Japan und Amerika.
Italien wäre gegenwärtig froh, wenn es genug Kohlen und Eisen hätte und seine Munition selbst herstellen könnte.
Rumänien und Bulgarien liefern jetzt an Deutschland und Oesterreich-Ungarn Getreide.

Das eine Land hat also Ueberfluß an Getreide, es führt Getreide aus, während das andere mangels genügender Getreideerzeugung Getreide einführen muß. Ein gleicher Warenaustausch findet mit den Industrieerzeugnissen statt. Wir befinden uns damit auf dem Gebiete des Handels.

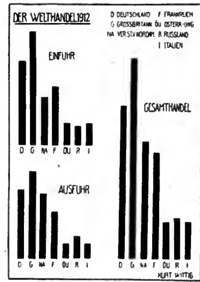
Einfuhr und Ausfuhr sind die beiden Posten des Welthandels, die Summe davon ist der Gesamthandel.

Einfuhr, Ausfuhr und Gesamthandel

betrugen für die größeren Staaten im Jahre 1912:

	Einfuhr	Ausfuhr	Gesamthandel
		Millionen Mark	
Deutschland	11572	9684	21256
Großbritannien	15191	12219	27410
Vereinigte Staaten v. N.-A.	6944	9258	16202
Frankreich	8235	6579	14814
Niederlande	6142	5292	11434
Oesterreich-Ungarn	3119	2488	5607
Rußland	2531	3281	5812
Italien	3133	2012	5145

Eine merkwürdige Gegenüberstellung: Deutschland hat nur ein Zehntel der Bodenfläche Rußlands, sein Gesamthandel ist aber $3^2/_3$ mal so groß als Rußlands Gesamthandel. Oder: Der Handelsumsatz von 65 Millionen Deutschen beträgt 21 Milliarden, der Umsatz von 136 Millionen Russen nur 5,8 Milliarden. Die Höhe des Gesamthandels richtet sich in erster Linie nicht nach Landesgröße oder Einwohnerzahl, sondern es zeigt sich, daß den umfangreichsten Handel die Industriestaaten haben.



Schülerzeichnung.

Merkwürdig ist zweitens die geographische Lage der größten Handelsmächte: Die Staaten haben den größten Handel, die an Weltmeeren liegen und die größte Küstenlinie aufweisen:

Großbritannien hat den größten Handel, es ist ganz vom Meere umgeben.
Die Vereinigten Staaten von Nordamerika liegen an zwei Weltmeeren, die geradeswegs nach allen Weltteilen führen.
Frankreich liegt am Atlantischen Ozean und am Mittelmeer.
Rußland und Oesterreich haben wenig Zugänge zu den Weltmeeren, darum wenig Handel.

Um seinen Handel zu heben, sucht jedes Land Zugänge zum Weltmeer zu erhalten. In den beiden Balkankriegen, die dem Weltkriege vorausgingen, suchten sowohl Serbien als auch Bulgarien Zugänge zum Mittelländischen Meere zu gewinnen. Jetzt möchte sich Rußland in den Besitz Konstantinopels und der Dardanellen setzen, um sein Getreide, das vorwiegend im Süden des Reiches erbaut wird, leichter ausführen zu können. Auch der Besitz des Ostseeausganges wäre Rußland nicht unlieb.

Im Vergleich von Gesamthandel und Meeresküste müßte Deutschland ungünstiger dastehen. Daß sein Handel trotzdem an zweiter Stelle steht, verdankt es mehreren günstigen Umständen: der bedeutenden Industrie, der großen Volksdichte, der Mittellage des Landes.

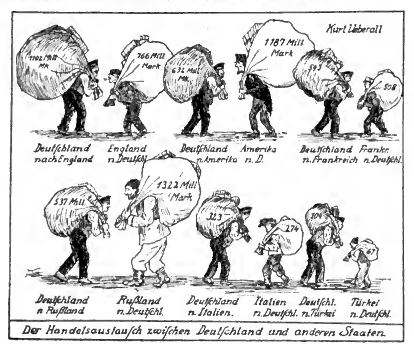
Wenn der Handel eines Landes so bedeutend ist, müssen auch viele Erwerbstätige im Handel beschäftigt sein.

Die Verteilung der Erwerbstätigen der Großmächte auf die drei Haupterwerbszweige: Landwirtschaft — Industrie — Handel ergibt folgendes Bild:

	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Industrie und Bergbau	Handel und Verkehr
Deutschland	9833257	11256254	3477626
Großbritannien	2408586	8880394	4657558
Frankreich	8861277	6580830	2955853
Rußland	18245287	5596889	2218642
Vereinigte Staaten v. N.-A. .	10512029	7039177	4778233
Oesterreich	8205570	3138800	723401
Ungarn	6055390	1184400	362709

Noch besser erkennen wir von jedem Lande die Art der Beschäftigung seiner Bewohner, wenn wir die Verhältniszahlen betrachten. Siehe Abb. S. 134.

Diese Zahlen bestätigen alles, was über Landwirtschaft, Industrie und Handel der wichtigsten Staaten bereits vorher erkannt und festgestellt wurde.



Der Handelsaustausch zwischen Deutschland und anderen Staaten.

Schülerzeichnung.

Der deutsche Handel.

1. Einfuhr 1913 in Millionen Mark:

Baumwolle, roh	607	Nadelholz, gesägt	135	Maschinen	80
Weizen	417	Tabakblätter	134	Obst, Beeren, frisch	73
Schafwolle, roh	412	Leinsaat	129	Lamm-,Schaf-,Ziegen-	
Gerste	390	Kopra	121	felle	72
Kupfer, roh	335	Milchbutter, Butter-		Baumwollwaren	72
Rinds- u. Büffelhäute	321	schmalz	118	Erdöl	69
Eisenerze	227	Oelkuchen	118	Braunkohlen	69
Kaffee, roh	219	Pferde	116	Kakaobohnen	67
Steinkohlen	204	Baumwollgarn	116	Wolle, gekämmt	61
Eier, Eigelb	194	Wollengarn	108	Hafer	60
Felle zu Pelzwerk	187	Palmkerne	104	Fische, frisch	59
Chilesalpeter	171	Reis	103	Därme	59
Rohseide	158	Mais	101	Zinn	58
Kleie, Reisabfälle	149	Nadelholz, roh	97	Flachs	57
Kautschuk, Guttapercha	146	Kalbfelle	94	Federvieh	56
Schmalz und schmalz-		Jute	94	Wein in Fässern	53
artige Fette	146	Rindvieh	87	Kalk	46

Klee, Luzernesaat . .	46	Roggen	42	Gold, gemünzt . . .	129
Schmieröle, mineral. .	45	Uebrige Waren . .	3502	Feinsilber, legiertes	
Wollwaren	43	Feingold, legiertes Gold	247	Silber	49

VON 100 BESCHÄFTIGTEN JEDES LANDES ARBEITETEN
IN LANDW·FORSTW·FISCHEREI INDUSTRIE·BERGBAU HANDEL·VERKEHR
DEUTSCHLAND
ENGLAND
FRANKREICH
RUSSLAND
VER. STAATEN
ÖSTERREICH
UNGARN

Schülerzeichnung.

Von welchen Ländern Deutschland Waren kaufte:

Von Europa	für 5888	Mill. Mk.
Amerika	„ 2994	„ „
Asien	„ 1049	„ „
Afrika	„ 496	„ „
Australien	„ 327	„ „

Europa:

Von Rußland	für 1424	Mill. Mk.
Großbritannien	„ 875	„ „
Oesterreich-Ungarn	„ 827	„ „
Frankreich	„ 583	„ „
Belgien	„ 344	„ „
Niederlande	„ 333	„ „
Italien	„ 317	„ „
Schweden	„ 224	„ „
Schweiz	„ 213	„ „
Spanien	„ 198	„ „
Dänemark	„ 191	„ „
Von Norwegen	für 82	Mill. Mk.
Rumänien	„ 79	„ „
Türkei	„ 74	„ „

Afrika:

Von Britisch Westafrika	für 134	Mill. Mk.
Aegypten	„ 118	„ „
Britisch Südafrika	„ 69	„ „

Asien:

Von Britisch Indien	für 541	Mill. Mk.
Niederländ. Indien	„ 227	„ „
China	„ 130	„ „
Japan	„ 46	„ „

Amerika:

Von den Vereinigten Staaten von Nordamerika	für 1711	Mill. Mk.
Argentinien	„ 494	„ „
Brasilien	„ 247	„ „
Chile	„ 199	„ „
Kanada	„ 64	„ „

2. Ausfuhr 1913 in Millionen Mark:

Maschinen	680	Felle zu Pelzwerk .	225	Kupferwaren . . .	130
Eisenwaren	652	Schmiedbares Eisen .	204	Oberleder	114
Steinkohlen . . .	516	Seidenwaren . . .	202	Lederwaren	114
Baumwollwaren . .	446	Koks	146	Kinderspielzeug,	
Wollwaren	270	Teerfarbstoffe . . .	142	Christbaumschmuck .	103
Zucker	264	Roggen	132	Eisenblech	102
Papier, Pappe . .	262	Kleider, Putzwaren .	132	Hafer	93

Wollgarn	90	Kalisalze	63	Elektr. Glühlampen	48
Weizen	87	Hohlglas	62	Wolle, gekämmt	47
Eiserne Röhren	84	Baumwollgarn	61	Preßkohlen aus Steinkohlen	44
Rindshäute	81	Chlorkalium	58	Weizenmehl	44
Eisendraht	76	Waren aus weichem Kautschuk	57	Reis, poliert	43
Bücher, Karten, Musikalien	74	Elektrische Maschinen	56	Kabel f. elektr. Leitung	39
Elektr. Vorr. für Beleuchtung	74	Baumwolle, roh	56	Kautschuk, Guttapercha	28
Eisenbahnschienen	73	Klaviere, Orgeln	55	Hopfen	23
Personenmotorwagen	71	Zink	54	Uebrige Waren	3316
Roheisen	65	Indigo	53	Gold, gemünzt	41
Luppeneisen	65	Porzellanwaren	50	Feinsilber, legiertes Silber	32
		Schafwolle, roh	49		

An welche Länder Deutschland seine Waren verkaufte:

An Europa	für	7677 Mill. Mk.
Amerika	„	1546 „ „
Asien	„	548 „ „
Afrika	„	210 „ „
Australien	„	103 „ „

Europa:

An Großbritannien	für	1438 Mill. Mk.
Oesterreich-Ungarn	„	1104 „ „
Rußland	„	880 „ „
Frankreich	„	789 „ „
Niederlande	„	693 „ „
Belgien	„	551 „ „
Schweiz	„	536 „ „
Italien	„	393 „ „
Dänemark	„	283 „ „
Norwegen	„	161 „ „
Spanien	„	143 „ „
Rumänien	„	140 „ „
Türkei	„	98 „ „

Afrika:

An Britisch Südafrika	für	46 Mill. Mk.
Aegypten	„	43 „ „

Asien:

An Britisch Indien	für	150 Mill. Mk.
China	„	122 „ „
Japan	„	122 „ „
Niederländ. Indien	„	98 „ „

Amerika:

An die Verein. Staaten von Nordamerika	für	713 Mill. Mk.
Argentinien	„	265 „ „
Brasilien	„	199 „ „
Chile	„	97 „ „

Die deutsche und englische Maschinenausfuhr.

	Deutschland Mill. Mk.	England Mill. Mk.
1900	183	401
1901	157	364
1902	148	383
1903	179	401
1904	189	420
1905	221	462
1906	304	530
1907	387	628
1908	416	574
1909	384	512
1910	460	535
1911	544	558
1912	630	598
1913	678	674

Schülerzeichnung.

Die führenden Handelsmächte früher und heute.

Amerika — Englands Vorspann.

Von G. W. Reilly, Vereinigte Staaten v. N.-A.

(Uebersetzung aus amerikanischen Zeitungen.)

„England hat Baumwolle als Bannware erklärt und deren freie Verschiffung durch die Vereinigten Staaten behindert. Baumwolle ist einer unserer größten Handelsartikel. Unser Recht, unter internationalem Gesetz Baumwolle unbelästigt durch englische Einmischung auszuführen, ist unbestreitbar, unzweifelhaft, ja sogar unbestritten, unbezweifelt. England verbietet unsere Baumwollausfuhr nach neutralen Ländern nicht kraft einer Rechtsmaßregel, sondern kraft einer Gewaltmaßregel. Es fegt die bedeutendsten Handelsartikel unseres Landes von den Meeren ohne Fug und Recht, weil es England so paßt und weil England das kann. Gestützt auf die Macht seiner Flotte, führt es den Schlag gegen ein Hauptprodukt unseres Landes, zunächst aus Furcht vor Deutschland, dann aus Eifersucht auf die Vereinigten Staaten.

England hütet seinen Handel wie sein Leben, da es genügend Intelligenz besitzt, zu wissen, daß sein Handel sein Leben bedeutet. England hat niemals einer Nation erlaubt, einen Handel aufzubauen, der ihm gefährlich werden konnte. England wollte nicht dulden, daß Deutschland als Handelsrivale auftrat. Es zettelte einen Krieg an gegen Deutschland und schloß die Nationen gegen Deutschland zusammen, um seinen Haupt-Handelsrivalen zu hemmen und letzten Endes zu vernichten. England wird den Vereinigten Staaten nicht erlauben, diese Aera günstiger Gelegenheit auszunützen und sein Handelsrivale zu werden. Zweimal zuvor hat es sich England in der kurzen Zeit unserer Geschichte zum Ziele gesetzt, unseren Handel zu zerstören, und beide Male ist ihm das gelungen. Am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts nahm unser Handel den ersten Rang ein auf den Meeren. Da war es, daß England begann, wie auch nun wieder, unseren Handel in jeder nur möglichen Weise zu behindern, widerrechtlich, ungesetzlich, nachdrücklich und rachgierig. Es verschloß uns seine Häfen und die seiner Verbündeten. Es setzte unsere Ware auf die schwarze Liste durch orders in council. Es beraubte uns unseres Rechts als Neutrale, wie es heute geschieht, hielt unsere Schiffe in echter Piratenweise auf hoher See an und nahm die Seeleute von Bord.

In der Zeit, die dem Bürgerkriege voranging, hatte unser Handel wieder die führende Stellung zurückgewonnen. Wieder war es England, das sich unsere Bedrängnisse und Schwierigkeiten während des Bürgerkrieges zunutze machte. Widerrechtlich und ungesetzlich, in Verletzung der Handels- und Vertragsrechte erlaubte es, daß feindliche Schiffe auf seinen Werften gebaut und Piratenschiffe ausgerüstet wurden, um unseren Handel zu zerstören. Aber wir stehen nicht allein da als Gegenstand der Bekämpfung seitens Englands. Wir sind nicht die alleinigen Auserwählten gegenüber Englands Neid und Feindschaft. Präsident Wilson, Professor der englischen Geschichte und zugleich englischer Professor der Geschichte, könnte uns erzählen — wenn er das Land seiner Väter weniger und sein Adoptivland etwas mehr liebte — daß es seit Jahrhunderten die beharrliche Politik Englands gewesen ist, jedwede Nation zu vernichten, die es wagte, im Handel als Rivale aufzutreten oder seine Weltherrschaft zur See ernstlich in Frage zu stellen.

Spanien suchte und fand im 16. Jahrhundert mit einem Mut und Unternehmungs-

geist, der anderen Völkern fremd war, neue Straßen auf unbefahrenen Meeren, neue Länder und Reichtümer für sich selbst und die Welt. Was Spanien entdeckte, stahl England. Die Schätze, die Spanien dem Boden abrang, raubte England zur See. Die Raleighs, Drakes und die übrigen Piraten, die uns englische Schulbücher als Helden zu verehren lehren, waren bevollmächtigt, den spanischen Handel zu überfallen und die spanischen Galeonen ihrer Goldladung zu berauben. Das Ende war, daß Spanien, aller Vorteile seines Wagemutes und Unternehmungsgeistes beraubt, gegen England zu Felde zog. Es wurde besiegt, seine Armada und sein Handel vernichtet.

Im 17. Jahrhundert baute Holland mit großer Geduld und Energie sowie mit viel Unternehmungsgeist und Ausdauer einen blühenden Handel mit dem Orient auf. Seine Schiffe fuhren mit den Gütern Europas hinaus und brachten die Schätze des Orients heim. Sein Handel war sehr bedeutend — und England wurde lüstern darauf. England fand, wie gewöhnlich, einen Grund zum Kriege und beraubte das kleine Holland seines Wohlstandes, wobei es die typisch englische Methode der Mischung von Scheinheiligkeit und Freibeuterei anwandte. Im Interesse jener „Freiheit" und „höheren Kultur", die England so stolz zu repräsentieren behauptet, riß es die besten holländischen Kolonien und deren Handel an sich.

Im 18. Jahrhundert gelangte Frankreich zur führenden Stellung auf den Gebieten des Handels und der Kolonisierung. England bekämpfte und schlug es, zerstörte seinen Handel und eignete sich seine Kolonien an.

Im 19. Jahrhundert waren es, wie wir gesehen haben, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die mit ihrem Handel und Wohlstande Englands Habgier und Eifersucht erweckten.

Im 20. Jahrhundert ist Deutschland der Gegenstand des englischen Neides, und das ist der Grund, daß „England keinen Frieden schließen wird, bis der deutsche Militarismus vernichtet ist", während Englands Navalismus natürlich unverletzt bleiben muß, damit England die See beherrschen und sich alle anderen Nationen auf den Meeren, die drei Viertel der Oberfläche dieser Welt bedecken, untertänig machen kann. Das erstaunliche ist, daß kein Volk durch diese geschichtlichen Ereignisse klug geworden ist. England hat stets eine Nation gefunden, die ihm Vorspann leistete, um den Handel und die Kolonien eines anderen Landes zu erwerben, und findet hierzu auch heute noch Hilfe.

Ehe wir jedoch andere kritisieren, wollen wir uns vergewissern, ob wir uns unserer eigenen Torheit bewußt sind. Benutzt England uns nicht als Vorspann? Nutzt es uns nicht aus, um seinen Rivalen, Deutschland, zu vernichten, um seine Hegemonie über die Meere — seine Meere und unsere Meere — dauernd zu befestigen? Sind wir nicht dazu geworben, Deutschland zu schädigen, wie deutsche Hessen einst geworben wurden, um gegen uns zu kämpfen? Verleitet man uns nicht, unsere eigenen Interessen zu opfern, unser Gewissen zu belasten, wenn wir Waffen senden, mit denen England die Deutschen vernichten, Deutschland aus der Welt schaffen und so seine Kolonien und Handel an sich reißen kann? Unterstützen wir denn nicht England und das ihm verbündete Japan in seiner Machtentfaltung auf den Ozeanen, die zu unserer Tür führen? Sind wir nicht genau so töricht wie in früheren Jahrhunderten die Nationen Europas, die für England die Kastanien aus dem Feuer holten und sich selbst dabei die Finger verbrannten? Haben wir nicht, wenn nicht früher, so doch jetzt, zur Genüge erfahren, wie England seine Seemacht ausbeutet? Sehen wir nicht, daß unser neutraler Handel zerstört wird, ein Hauptstapelartikel unserer Produktion empfindlich leidet? Und — wichtiger als alles dieses — wenn wir patriotisch und freiheitsliebend sind, empfinden wir nicht, wie unser gutes Recht mit Füßen getreten wird?

Wir dürfen unsere Waffen nach England senden, weil England deren bedarf, um Deutsche zu morden und um seine angemaßte Stellung als Beherrscher aller Meere und des größten Teiles der Erdoberfläche zu befestigen, aber unsere harmlosen Landes-

produkte in neutrale Länder senden, das dürfen wir nicht. Sind wir eine unabhängige Nation oder eine englische Kolonie? Ist unser Präsident ein englischer Untertan oder ein amerikanischer Bürger?

England hat unseren Baumwollverschiffungen ein Ende gemacht. Lasset uns mit unseren Waffenlieferungen ein Ende machen! Lasset uns unser Recht genau bestimmen und mutvoll verteidigen!" **Leipziger Tageblatt.**

Diesen Anklagen des Nordamerikaners konnten wir folgende geschichtliche Tatsachen hinzufügen:

Im 15. Jahrhundert fördert Prinz Heinrich von Portugal (gestorben 1460) die Forschungsfahrten. Seine Kapitäne kommen bis nach Senegambien und Kap Verde, Bartholomäus Diaz 1486 nach dem Kap der guten Hoffnung. 1498 landet Vasco de Gama in Kalikut in Ostindien, 1500 Cabral an der brasilianischen Küste. Emanuel der Große versucht mit allen Kräften, den indisch-europäischen Seehandel für Portugal zu erhalten. Lissabon wird erste Seehandelsstadt. Das portugiesische Kolonialreich umfaßt: Westafrikanische Küste, Westküste Vorderindiens, Ceylon, Malakka, Java, Molukken, Macao (China).

16. Jahrhundert: Am 12. Oktober 1492 erfolgt die Entdeckung Amerikas durch Chr. Columbus. Erst Bahamainseln, später Orinokomündung. Spanisches Kolonialreich: Nordamerika bis Mississippi und Sakramento, Florida, Westindien, Mittelamerika, Südamerika (außer Brasilien), Philippinen. Aller Verkehr mit Amerika mußte über Sevilla gehen. Spanien beutete seine Kolonien besonders auf Mineralschätze aus. 1587 erfolgte mit dem Untergange der „Unüberwindlichen Armada" die Vernichtung des spanischen Handels.

17. Jahrhundert: In Antwerpen befand sich eine portugiesische Handelsniederlassung. Als 1580 Portugal von Spanien besiegt wurde, fuhren die Holländer selbst nach Indien. Gründung des Niederländischen Kolonialreiches. Der Weg nach Indien führte um Südafrika herum. Dort wurden 1654 holländische Ansiedelungen (Buren!) gegründet, zunächst als Uebergangsplatz vom gemäßigten Klima Europas zum Tropenklima Niederländisch-Indiens. 1651 bestimmte ein englisches Schiffahrtsgesetz: Auswärtige dürfen nur die Erzeugnisse ihres eigenen Landes nach englischen Häfen bringen. Daraufhin 1651—1654 Seekrieg gegen Holland. England siegt. 1813 Besitzergreifung des Kaplandes und 1900 der Burenstaaten durch England.

18. Jahrhundert: Unter Ludwig XIV. Merkantilsystem. Aufblühen des Handels, Steigen der Staatseinkünfte von 28 auf 110 Millionen Frs. Kolonien in Nordamerika und Westindien, Niederlassungen in Ostindien und Senegambien. In Kanada und Neufundland Pelzhandel und Fischfang. England führt gegen Frankreich drei Seekriege. 1713 gewinnt England Neufundland, Hudsonsbay, Gibraltar, 1763 Kanada und französischen Besitz in Ostindien. 1755 wurden zu Beginn des dritten Seekrieges in 6 Monaten 300 französische Kauffahrer von allen Meeren durch die Engländer weggeraubt.

Im 19. Jahrhundert: Eingreifen Englands in den Bürgerkrieg zwischen den Süd- und Nordstaaten der Union. Die Alabama, ein englisches Schiff, führte Kaperkrieg und versorgte die Südstaaten mit Waffen und Munition. Englands Ausfuhr an Waffen und Munition betrug in Pfund Sterling:

im Jahre	nach den Nord- und Südstaaten	nach Britisch-Westindien
1860	45076	6050
1861	119555	59110
1862	999197	367578
1863	425081	200402
1864	36802	74983
1865	23652	29240
1866	82345	4795

England der Friedensengel.

„Eine holländische Zeitung brachte vor nicht langer Zeit einen ausführlichen Bericht über einen Vortrag, den einer der „begabtesten und vorzüglichsten“ englischen Journalisten, J. L. Garvin in London, unter großem Beifall gehalten hatte. In diesem Vortrag wurde England als die große Friedensmacht der Welt gefeiert und zu Deutschland, dem Lande des Militarismus, in vorteilhaften Gegensatz gebracht. Unter anderem sprach der Redner das große Wort: „Großbritannien muß Deutschland einsehen lehren, daß Kriegführen in Wahrheit keinen Vorteil bringen kann“.

Zu diesem Wort gibt eine holländische Wochenschrift, die die Wahrheit nicht in politischen Schlagwörterbüchern, sondern in den Tatsachen der Geschichte sucht, einen grausam nüchternen Kommentar. Was den Krieg als „unrentables Geschäft“ anlange, so könne England allerdings aus gründlicher Erfahrung reden. Denn dieses Land des Friedens habe in den letzten 76 Jahren nicht weniger als 41 Kriege und militärische Expeditionen unternommen. Mit welchen geschäftlichen Erfolgen, könne die folgende Liste dieser Unternehmungen erzählen:

Kriegsunternehmung gegen Rußland 1854;
" " Afghanistan 1838, 1840, 1878;
" " China 1841, 1848, 1856, 1860;
" " die Shiks 1845, 1848;
" " die Kaffern 1845, 1851, 1877;
" " Birma 1850, 1852, 1885;
" " Englisch Indien 1857, 1860, 1863, 1864, 1868, 1869, 1890, 1895, 1897;
" " die Aschantis 1864, 1873, 1896;
" " Abessynien 1867;
" " Persien 1852;
" " die Zulus 1878;
" " die Basutos 1879;
" " Aegypten 1852;
" " Sudan 1894, 1896, 1899;
" " Sansibar 1890;
" " die Matabelen 1894;
" " Südafrika 1881, 1899;
" " Deutschland 1914.

Wir geben unsern Feinden das sicherlich nicht schwere Rechenexempel auf, die Zahl der von dem „militaristischen“ Deutschland im gleichen Zeitraume unternommenen Kriegsunternehmungen hiergegen zu stellen — von den Veranlassungen und den Zielen dieser deutschen und englischen Kriege zu schweigen! Man wird darnach vermutlich auch exakt mathematisch feststellen können, wer „der Freund der Schwachen und der Beschützer der kleinen Völker“ gewesen ist.“ Leipziger Neueste Nachrichten.

Die drei großen Leipziger Handelszweige.

1. Die Leipziger Mustermessen.

Im März und Ende August jedes Jahres durchflutet ein dichter Menschenstrom die innere Stadt. Aussteller haben in Läden oder Meßpalästen ihre Muster aufgebaut, Einkäufer begeben sich von einem Verkaufsstand zum andern, fragen, prüfen und geben Bestellungen auf. Ein endloser Reklameumzug bewegt sich durch die belebtesten Straßen der Stadt — schaulustige Leipziger vermehren das Gewühl und Gedränge. Die Aussteller und Einkäufer führen ein langes, dickes, schmales, braunes Buch mit sich, das offizielle Leipziger Meßadreßbuch. Darin sind alle zur Messe angemeldeten Aussteller und Einkäufer verzeichnet. Die Handelskammer hat selbst die Firmen zusammengezählt und die Zahlen veröffentlicht:

1. Zahl der Ausstellerfirmen:

	Oster-Vormesse	Michaelismesse
1903:	2658	2776
1904:	2779	2880
1905:	2930	3101
1906:	3159	3275
1907:	3358	3365
1908:	3501	3438
1909:	3444	3606
1910:	3682	3741
1911:	3762	3759
1912:	3849	3753
1913:	4086	4024
1914:	4213	4161

2. Zahl der Einkäuferfirmen:

1903:	7534	Firmen
1904:	8332	"
1905:	9105	"
1906:	9886	"
1907:	10618	"
1908:	11054	"
1909:	11722	"
1910:	12359	"
1911:	13387	"
1912:	14010	"
1913:	14955	"
1914:	15741	"

Leipziger Frühjahrsmesse 1915.

„Die mit einer gewissen Spannung erwartete „Kriegsmesse“ hat gestern Montag begonnen, und wie wir wohl aussprechen dürfen, unter vielversprechenden Aussichten. Das Für und Wider, die Abhaltung der heurigen Frühjahrsmesse an sich, ist damit vorläufig aus der Erörterung geschieden, und die Tatsachen reden. Die Leipziger Mustermesse, diese einzigartige Musterschau, hat von neuem nicht nur ihre Lebensfähigkeit, sondern vor allem ihre Berechtigung erwiesen; das ist das äußere Merkmal der Messe, die sich in diesen Tagen in Leipzigs Mauern abspielt. Schon in der Beschickung seitens der Aussteller sticht die Frühjahrsmesse 1915 von ihrer letzten Vorgängerin, der vergangenen Herbstmesse, vorteilhaft ab, sind es doch rund 2100 Firmen, die diesmal ihre Muster ausgestellt haben und die damit die verschiedenen Meßbranchen fast lückenlos repräsentieren. Das Minus der diesmaligen Ausstellerziffer gegen sonst will nicht viel

besagen, ist ja doch in den letzten Jahren das Anschwellen der Meßaussteller häufig nur auf Kosten der Einzelresultate der angestammten, langjährigen Meßbesucher der Firmen erfolgt. Unter den diesmaligen Ausstellern vermißt man begreiflicherweise verschiedene namhafte Ausstellerfirmen des Auslandes, z. B. der französischen Glasindustrie. Diese Einbuße bedeutet aber keinen fühlbaren Nachteil, im Gegenteil, unsere Messe hat damit den Charakter einer deutschen Musterschau angenommen.

Bei Beurteilung der diesmal vorgeführten Mustersortimente ist besonders anzuerkennen, daß unsere Fabrikanten und Kunstgewerbler es sich nicht versagt haben, trotz der unsicheren Zeiten manch Neues zu schaffen und darzubieten. Daß im übrigen auf die Bemusterung der große Weltkrieg in mancherlei Hinsicht abfärbt, ist ja nur zu begreiflich.

Hat auf der einen Seite die Beschickung der Messe ein namhaftes Resultat erbracht, so ist erfreulicherweise auch der Zuspruch aus den Einkäuferkreisen recht beachtenswert, sind doch gleich am ersten Meßtage nahezu 2000 Meßadreßbücher abgefordert worden! Tritt auch das fremdländische Käuferelement infolge Fehlens der Engländer, Franzosen und Russen diesmal nicht so in den Vordergrund wie zu den Frühjahrsmustermessen in Friedenszeiten, so verleugnet doch auch die zweite „Kriegsmesse" ihren Exportcharakter nicht. Wie erwartet, sind verschiedene nordamerikanische Importeure erschienen. Relativ gut sind die Einkäufer aus den skandinavischen Ländern vertreten. Ferner bemerkt man Holländer, Schweizer, Italiener, einige Spanier, selbst ein Einkäufer aus Lodz hat die Reise nach Leipzig zur Messe nicht gescheut. Aus Oesterreich-Ungarn sind, wie immer, eine größere Anzahl Einkäufer nach Leipzig gekommen. Unter der deutschen Kundschaft dominieren die Warenhäuser, die bekanntlich Dienstag abend hierselbst ihre Hauptversammlung abhalten. Auch die Inhaber von Spezialgeschäften sind in einer stattlichen Anzahl erschienen. Die übrige Detailkundschaft tritt weniger hervor, es scheint, daß man sich in diesen Kreisen von einer gewissen Zaghaftigkeit nicht so schnell befreien kann.

Alles in allem läßt der Meßverkehr in Anbetracht der Kriegszeit eine gewisse Lebhaftigkeit nicht verkennen, und da in den nächsten Tagen mit einem weiteren Zustrom von Einkäufern gerechnet werden kann, so darf man wohl auch hinsichtlich der geschäftlichen Resultate sich befriedigenden Erwartungen hingeben. In einzelnen Artikeln ist, wie wir hören, schon am gestrigen ersten Meßtage recht hübsch bestellt worden, wenn auch aus begreiflichen Gründen noch viel Zurückhaltung geübt wird. Der Gesamtlage entsprechend, bringt die erschienene Kundschaft den Gebrauchsartikeln verhältnismäßig reges Interesse entgegen, während für Luxusartikel allerdings noch wenig Meinung zutage tritt. Hierunter leiden natürlich diejenigen Branchen, die in den Rahmen der letzteren fallen. Infolgedessen werden auch diesmal die Luxusporzellan- und Glasbranche weniger gut abschneiden als sonst. Auch in der Beleuchtungsbranche dürfte das Meßgeschäft sich in engen Grenzen halten. Dagegen haben die Spielzeugbranche, der Metallwarenzweig, soweit er Gebrauchsartikel herstellt, und einige andere Meßindustrien Aussichten auf ein annehmbares Meßgeschäft. Hoffen wir, daß die Mehrzahl der Aussteller sich in ihren Erwartungen befriedigt sieht." Leipziger Neueste Nachrichten.

Leipziger Michaelismesse 1915.

„Das Geschäft in Metallwaren stand im Zeichen der Beschlagnahme. Jene Firmen, die fertige Ware auf Lager haben, vermochten diese zu räumen. Bestellungen auf Neuanfertigung konnten dagegen nur unter Vorbehalt angenommen werden wegen der Schwierigkeiten in der Beschaffung der Rohmaterialien. Im Vordergrunde des Begehrs standen Bedarfsgegenstände, wie vernickelte Kaffeeservice und lackierte Haushaltartikel. In emaillierten Haus- und Küchengeräten kam es zu den gewohnten Bedarfskäufen. Infolge der Knappheit des Rohmaterials und der gesteigerten Gestehungskosten sind die Verkaufspreise für Emaillierwaren etwas erhöht worden: die

Kundschaft muß daher der Situation Rechnung tragen. Im allgemeinen war das ganze Geschäft in der Metallwarenbranche durch die Unklarheiten bezüglich der Beschlagnahme erschwert. Um diesen Schwierigkeiten zu begegnen, sind, wie wir hören, in diesen Tagen verschiedene Interessenten nach Berlin gefahren zwecks Information an zuständiger Stelle.

Die Beleuchtungsbranche hatte diesmal nicht so stark gemustert wie in normalen Zeiten, doch waren auch einige Firmen vertreten, die, trotzdem gerade das Beleuchtungskörpergewerbe durch den Krieg stark zu leiden hat, keine Mühe gescheut haben, ihre Ausstellung zu beschicken. Außer dem modernen Stil waren auch besonders viele reiche Muster im klassischen Stil vertreten. Da durch die Beschlagnahme der Rohmaterialien in letzter Zeit Beleuchtungskörper aus Bronze nicht mehr angefertigt werden konnten, so hat man sich bemüht, in Eisen oder Zinkkomposition diesem Mangel abzuhelfen, und es ist durch die verschiedenen Farbentönungen auch gelungen, einigermaßen Ersatz für echte Bronze zu finden. Im übrigen waren auch Beleuchtungskörper in Alteisen stark bemustert. Die Aussteller der Beleuchtungsbranche hatten den Zeiten entsprechend die Messe mit geringen Erwartungen beschickt, doch sind erfreulicherweise die Aufträge zum Teil wesentlich reicher ausgefallen, als man erwartete.

In Kurz- und Galanteriewaren hat das Geschäft im großen ganzen befriedigt. Recht gut sind Lederwaren, besonders Damenhandtaschen in schwarz, gegangen. Das beliebteste Material ist zurzeit Ziegenleder. An Stelle des mangelnden Messings werden jetzt die Bügel der Taschen aus mit Tuch überzogenem Eisen geliefert. In Bijouterien ist ebenfalls lebhaft bestellt worden. Bevorzugt waren vor allem billige Silbersachen. In Stöcken hat das Geschäft befriedigt, ebenso in Korb- und Holzwaren. Lebhaft gekauft wurden China- und Japanwaren. In Bürsten wurden fast alle Vorräte an fertiger Ware aus dem Markte genommen zufolge der großen Knappheit des Borstenmaterials.

Die Papiermesse hatte sich lebhaften Verkehrs zu erfreuen. Freilich fehlte auch hier manche Firma, doch das Gebotene war so reichhaltig, daß die Kauflust nach jeder Geschmacksrichtung hin Befriedigung fand. Der Bedarf erstreckte sich fast ausschließlich auf solche Artikel, die Bezug auf den Krieg hatten. Feldpostbriefe und Postkarten in einfacher und vornehmer Ausführung mit vaterländischen Farben, Sinnsprüchen oder Emblemen in Kassetten oder in Umschlägen wurden lebhaft gekauft, während reinweißes Briefpapier nur wenig in Auftrag gegeben wurde. Ebenso fanden Schreibmaterialien gute Aufnahme. Zeichenutensilien kamen nur für den zu Lehrzwecken notwendigen und zurzeit eingeschränkten Bedarf in Frage. Ganz außerordentliche Bestellungen wurden in Papiergarnen als Ersatz für Bindfaden und Kordeln, sowie in Papierfäden (Sackolin) gemacht. Imprägnierte Pappbüchsen, mit Pergamin gefüttert, wurden als Ersatz für Blechbüchsen in den Handel gebracht und fanden mehr als ausführbaren Käuferzuspruch. Von Bilderbüchern wurden solche mit künstlerischen Bildern neben Kriegsbildern in Auftrag gegeben. Die Reklamemarke dagegen wird immer mehr in den Hintergrund gedrängt, und es war auch wenig Angebot darin zur Musterschau. Bildwerk in Drei- und Vierfarbendruck nach künstlerischen Entwürfen war, soweit es die verbündeten Regenten, Heerführer oder ernste Szenen aus dem Felde darstellt, ein begehrtes Erzeugnis. Der Artikel „Ansichtspostkarten" erfuhr gute Nachfrage in Serienansichten, Episoden aus dem Kriegsleben darstellend, Landschaften dagegen fanden wenig Beifall."

Leipziger Neueste Nachrichten.

Der französische Feldzug gegen die Leipziger Messe.

„Genf, 4. Februar. Wie neulich gemeldet, macht sich in französischen Handelskreisen, die den ökonomischen Boykott Deutschlands und Oesterreichs betreiben, ein Feldzug gegen die Leipziger Messe bemerkbar, die man durch eine französische ersetzen möchte. Der heutige Leitartikel des „Petit Journal", betitelt: „Contre Leipzig", beschäftigt sich ebenfalls mit diesem Gegenstand. Der Verfasser beurteilt die Bedeutung dieses für die

Industrie und den Welthandel hervorragend wichtigen Marktes so objektiv, wie es eben gegenwärtig in einer französischen Zeitung geschehen kann. Er spricht von erfolglosen Versuchen, die in Frankreich bereits in früheren Jahren unternommen wurden, um Konkurrenzunternehmen ins Leben zu rufen; so von Sauboy im Jahre 1878, dessen Idee vor etwa 10 Jahren durch Joly angenommen wurde und zur Einrichtung einer Pariser Messe führte, die aber mangels Hilfsquellen an Lokalitäten festen Datums nicht lebensfähig war und für die großen Industrien vollkommen interesselos wurde. Indessen hält der Verfasser es für unmöglich, daß die Leipziger Messe nach dem Kriege wird weiterbestehen können, und zwar, weil die Leute des Dreiverbandes es seien, die sie leben lassen und die schon zu lange die Rolle von gelehrigen und blinden Käufern gespielt hätten. Nach dem Kriege, schreibt er, wird kein Franzose mehr den Weg nach Leipzig nehmen wollen. Wohin werden, fragt er, die Russen und Engländer gehen und wohin die Neutralen, die den Herrschergeist der teutonischen Rasse fürchten? Der Verfasser fordert daher die Stadt Paris auf, mit den Handelskammern und Syndikaten ein Uebereinkommen zu treffen, damit in Paris jährlich eine Mustermesse für den internationalen Handel stattfinde, ohne dabei Leipzig zu kopieren."

Leipziger Neueste Nachrichten.

Lyon macht Ernst.

„wtb. Paris, 31. August. „Petit Parisien" meldet aus Lyon: Die erste Lyoner Messe, durch die man die Leipziger Messe ersetzen will, wird am 1. März 1916 beginnen und 14 Tage dauern."

Der Jahrmarkt der Lyoner Eitelkeit.

„Der Berner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" schreibt seinem Blatte: Vor uns liegt die offizielle Werbeschrift des Initiativsyndikats für die Lyoner Mustermesse; sie ist ganz hübsch ausgestattet, wenn auch die Klischees der beigefügten Stadtansichten in arg altmodischer, geschmackloser Weise beschnitten sind, mit Bogen und Kreischen um jeden Turm und Erker. Aber Lyon hat, wie die Bilder zeigen, recht imposante Gebäude, und wir dachten, man würde diese zum Teil zur Unterbringung der ersten Lyoner Messe ausräumen. Man will ja doch die Leipziger Messe übertreffen und hat, wie das Schriftchen zeigt, auch einiges von ihr gelernt. Aus Haß gegen die Deutschen, aus Sympathie für Frankreich, so hofft man, werde die große Mehrheit der alten Besucher Leipzigs der Lyoner Messe den Vorzug geben. Die Menge gleichgültiger oder neugieriger Besucher soll, wie in Leipzig auch, von den Musterlagern ferngehalten werden, und es wird ausdrücklich untersagt sein, während der Messe irgendeinen Gegenstand zu verkaufen. Es soll kein Jahrmarkt werden, und das Protektorat haben der Präsident der Republik selbst und der Handels- und Industrieminister übernommen!

Das klingt alles großartig, aber wer in neutralen Ländern etwa ernstlich daran gedacht hat, im Frühjahr nach Lyon zu fahren, wird nicht wenig erheitert sein, wenn er liest, wie diese neue Messe untergebracht werden soll. Lyon verfügt, wie uns ein Reklameschriftsteller versichert, über einen wunderbaren und ganz einzigen Platz für eine Messe, nämlich die sehr breiten und mit zwei prächtigen Baumreihen geschmückten Kais der Rhône, die außerdem von einem wunderbaren Straßenbahnnetz durchzogen sind und eine Länge von 9 km haben. Aber wie denn? Steht hier etwa schon ein Meßpalast neben dem andern bereit? Noch nicht ganz, aber in der Mitte der durchschnittlich 13 m breiten Kais will man Bauten (constructions) errichten, die wirklich und wahrhaftig eine Tiefe von ganzen 4 m haben sollen. Eine Skizze läßt erkennen, daß die Lyoner Messe, wenn sie überhaupt zustande kommt, aus ganz gewöhnlichen Holzbaracken bestehen wird, die verzweifelt an Gesangenlager erinnern. Jede Bude (man kann das französische boutique in diesem Falle nicht besser übersetzen) wird 4 m lang und breit sein, also eine Grundfläche von nicht mehr als 16 qm haben. Es ist alles mögliche,

daß die einzelnen Läden durch eine Doppelwand voneinander getrennt sein sollen. Wer mehr Raum braucht, darf auch 2 Buden mieten (die Doppelwand wird dann herausgenommen), und wer noch ein Büro wünscht, dem wird freundlichst empfohlen, eine dritte Bude dazuzunehmen. Etwas über 3 m Höhe werden dem Mieter versprochen, die Vorderwand soll aus Glasscheiben bestehen und Fußboden und Decke aus Holz sein (die Hinterwand etwa nicht?); und die Reklameschrift fährt fort: Wohlverstanden, die Türen werden mit Schlössern versehen sein, zu denen allein der Inhaber die Schlüssel besitzen wird. Jedem wird es freistehen, sein Lokal zu möblieren wie er will; er wird es sogar heizen und beleuchten können."

Kann nach diesen verlockenden Schilderungen jemand noch zweifeln, daß es sich bei der Lyoner Messe wirklich nur um einen Jahrmarkt handelt? Selbst angenommen, daß von den 9 km der Rhône-Kais 4 oder 5 mit solchen Barackenreihen bepflanzt würden, glauben die Lyoner Veranstalter im Ernst, daß die Kaufleute der neutralen Länder, die die Bequemlichkeiten der großartigen Leipziger Meßhäuser gewohnt sind, Lust haben werden, kilometerlange Trambahnreisen zu den Buden der verschiedenen Aussteller zu unternehmen? Das macht ja gerade den Wert der Leipziger Messe aus, daß hier im Laufe der Jahrhunderte sich auf dem beschränkten Raume der Leipziger Altstadt eine ganze Meßstadt entwickelt hat, ein Kaufhaus neben dem anderen, deren jedes mehrere hundert Ausstellungsstände beherbergt. Und für solch eine leere Lyoner Holzbude, die der Mieter erst mit Heizung und Beleuchtungsanlagen versehen muß, zu der er aber wirklich und wahrhaftig einen Schlüssel ausgeliefert bekommt, soll der Aussteller von Meßmustern 550 Franken Miete während der 14 Märztage zahlen! „Aeußerster Preis" bemerkt die Reklameschrift! Aber stattfinden wird die Lyoner Messe, sogar „jedes Jahr, welches auch die Ereignisse, welches die Umstände sein mögen". Alle Fabrikanten aller Länder werden zur Beschickung eingeladen, „ausgenommen die der feindlichen Länder und besonders die aus Deutschland, Oesterreich und der Türkei". Und kein Artikel darf auf der Messe ausgestellt werden, der aus den Ländern stammt, „die uns im Jahre 1914 und 1915 bekämpft haben" (an einen Krieg im Jahre 1916 scheint der Verfasser noch nicht recht geglaubt zu haben).

Auf der letzten Umschlagseite des Lyoner Büchleins lesen wir noch: „Es ist eine patriotische Pflicht für alle französischen Fabrikanten, an der Messe von Lyon teilzunehmen; es ist eine einzigartige Gelegenheit für alle ausländischen Fabrikanten, ihre Sympathie für Frankreich und die verbündeten Länder zu beweisen." Ausländische Kaufleute pflegen aber im allgemeinen nicht eine Messe zu besuchen, um ihre Sympathien zu beweisen, selbst wenn sie für das betreffende Land solche fühlen. Die Lyoner Messe wird schon ihrer äußeren Aufmachung nach, wie ihre Werbeschrift zeigt, so ganz den Anstrich eines verunglückten Jahrmarktes tragen, daß die stolze Leipziger Meßstadt auch in kommenden Friedenszeiten keinen Augenblick zu fürchten haben wird, durch die Budenreihen der Lyoner Rhône-Kais aus der Gunst der Kaufleute der ganzen Welt verdrängt zu werden."

Damit wird von neutraler Seite bestätigt, was wir wiederholt dargelegt haben. Der Aufbau und der Ausbau unserer Leipziger Messe ist dermaßen sinngemäß im Laufe der vielen Erfahrungsjahre vervollständigt worden, daß jetzt irgendeine ehrgeizige Absicht nicht mehr genügt, ihn irgendwie zu übertreffen, oder auch nur ihm ein Gleichwertiges an die Seite zu stellen." Leipziger Tageblatt, 15. Dezember 1915.

Von der Textilwarenmesse in Nishnij Nowgorod.

„Es ist erklärlich, daß die Zufuhren in allen Textilerzeugnissen geringer als in den Friedenszeiten sind, ganz besonders macht sich aber der Mangel an groben, gewebten und bedruckten Baumwollwaren, die sonst Lodz lieferte, geltend. Die feineren Beschaffenheiten, die aus Petersburg und Moskau kommen, bieten keinen Ersatz. Die Händler verlangen bis 60 Proz. höhere Preise. Sehr knapp sind Verbandstoffe, Baumwollwatte,

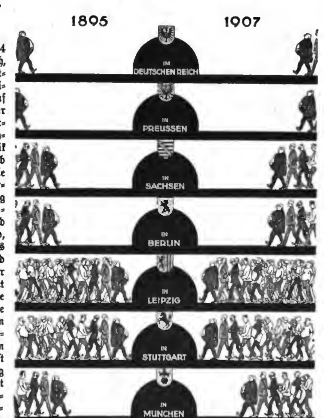
die sonst 3 Rbl. das Pud kostete, muß mit 8 Rbl. bezahlt werden. Das Angebot in Trikotagen ist sehr klein; auch in dieser Beziehung fehlt es an brauchbarer Ware, da die Petersburger und Moskauer Fabrikanten nur Luxusware herstellen, polnische Fabrikate aber nicht zu haben sind. Für Damenbekleidungsstoffe aus Wolle und Halbwolle werden von den Verkäufern oft 100 Proz. höhere Preise verlangt und, da die Ware knapp ist, von den Käufern bewilligt.

Auffallend ist das starke Angebot von Seidenwaren, für die es aber an Käufern fehlt. — Leinenerzeugnisse scheint die Regierung mit Beschlag belegt zu haben; die großen Zyrardower Manufakturen sind gar nicht vertreten, und auch sonst ist Ware in verschwindenden Mengen angefahren. Die Preise für diese Erzeugnisse sind nicht übermäßig hoch. Für Herrenstoffe bestehen mäßige Lager; das Geschäft darin ist schleppend. Privatbanken sollen Sechsmonatwechsel zu dem Satz von 7 Proz. diskontieren."

Leipziger Tageblatt.

2. Der Leipziger Buchhandel.

Als im Jahre 1914 der Weltkrieg ausbrach, da feierte eben die deutsche Schaffenskraft einen neuen Triumpf auf dem Gebiete friedlicher Arbeit. Die „Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914" gab Zeugnis von der alle anderen Nationen überragenden Stellung Deutschlands im Buch- und Druckgewerbe und Buchhandel. Das Land, in dem die Wiege des Buchdrucks stand und geistige Arbeit mehr als anderswo geleistet wurde, hat sich die Führerrolle hierin nie aus der Hand nehmen lassen. Nach alten Meßkatalogen und neuen Bücherverzeichnissen ist die Büchererzeugung seit 1564 berechnet worden. Darnach betrug die Zahl der jährlich neu erschienenen Werke:



Aus: Leipzig der Mittelpunkt des Buchhandels.

1564: 256	1700: 951	1870: 10108	1905: 28886
1600: 832	1800: 3916	1890: 18875	1909: 31051
1618: 1293	1850: 9053	1900: 24792	1911: 32948

Der starken Bücherproduktion Deutschlands entspricht eine hohe Bücherausfuhr.

Deutschlands Bücherausfuhr betrug:

nach	1909		1913	
	Doppelzentner	Wert in 1000 Mk.	Doppelzentner	Wert in 1000 Mk.
Amerika	12737	4796	13594	5517
Asien	1500	891	2004	1227
Afrika	626	263	1132	461
Australien	162	72	241	84
Europa	116925	44839	131250	52658
	131950	50861	148221	59947

Auf die wichtigsten Länder verteilen sich diese Werte so:

nach	1909		1913	
	Doppelzentner	Wert in 1000 Mk.	Doppelzentner	Wert in 1000 Mk.
Oesterreich-Ungarn .	64159	22264	71774	25818
Schweiz	17983	6506	19581	7505
Rußland	10454	4657	12133	5786
Ver. Staaten v. N.-A.	10001	3760	9234	3884
Frankreich	6232	2624	6891	2988
Niederlande	4994	2802	6294	3171
England	3486	1651	3803	1995
Italien	2332	969	2020	1075
Dänemark	2300	888	1726	896
Schweden	1998	1065	2273	1274
Belgien	1950	875	2830	1226
Japan	1115	701	1412	908
Chile	804	250	1330	347
Argentinien	764	311	1236	540

„Nun entspricht der innere Wert des Buches meist dem finanziellen Werte. Wissenschaftliche Bücher haben ihrer meist kleineren Auflage wegen erhöhte Unkosten und muß sich demzufolge auch der Preis des einzelnen Buches höher stellen. Nun ergibt sich aber, daß gerade der Bedarf an wissenschaftlichen Werken im feindlichen Auslande ein überaus großer ist. Während der durchschnittliche Qualitätswert des Doppelzentners etwa 404 Mk. betrug, stand er für Belgien auf 433; für Frankreich auf 434; für Rußland auf 477; für Italien auf 532; für England auf 542 und für Japan gar auf 643 Mk. Gewiß wird man einzuwenden versuchen, daß Zoll und Transport einen guten Teil beanspruchen. Dem aber muß gegenübergesetzt werden, daß der Durchschnitt für die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit seinen hohen Zöllen auf Drucksachen nur auf 420 Mk. steht, für Chile aber gar nur auf 260 Mk. Chile aber ist ein Hauptabnehmer für Gebetbücher, die in Massenauflagen hergestellt einen derart niedrigen Qualitätswert besitzen." Graphische Presse, 28. Jahrg. Nr. 45.

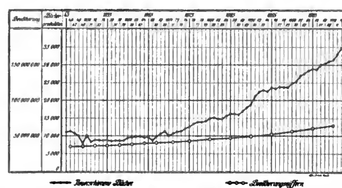
Im deutschen Buchhandel besitzt Leipzig die Führerrolle. Damit ist es zugleich Mittelpunkt des Weltbuchhandels. Berufszählungen haben für das Jahr 1895 50756 und für 1907 78936 Angehörige des deutschen Buchhandels festgestellt. Davon entfielen auf

	1895	1907
Leipzig	7389	10082
Berlin	5354	7563

Zum Buchhandel gehört

in Leipzig	jeder	50.	Einwohner
„ Stuttgart	„	100.	„
„ Berlin	„	300.	„
im Reich	„	700.	„

Die Bücherproduktion im deutschen Sprachgebiet und die Bevölkerung des Deutschen Reichs in den Jahren 1845–1912.



Aus: Leipzig der Mittelpunkt des Buchhandels.

Von der buchhändlerischen Arbeit, die in Leipzig im Jahre 1913 geleistet wurde, geben die nachfolgenden Zahlen ein anschauliches Bild:

Die mittels Post und Bahn verschickten Bücher hatten ein Gewicht von 67500000 kg.

Die Zollstatistik des Deutschen Reiches setzt den Wert von 5 kg Bücher auf 4 Mark fest. Darnach haben die verschickten Bücher einen Wert von 270000000 Mark.

Für Packmaterial wurden 1050000 Mark ausgegeben.

Die Pappen, die einen Wert von 540000 Mark hatten, würden, aufeinandergehäuft, einen Stoß von 12600 m ergeben — eine Höhe, die noch kein bemannter Luftballon erreicht hat.

Der verwendete Bindfaden, der mehr als 200000 Mark kostete, hatte eine Länge von 28500 km. Erddurchmesser = 12712 km.

Ausgegeben wurden:

An Gehältern und Löhnen	10500000 Mark
An Mieten	1500000 „
Für Kassen und Versicherungen	450000 „

Die Geschäftsräume umfaßten 240000 qm.

Die Länge der Bücherregale, jedes Fach einzeln gemessen, betrug 450 km. (= Luftlinie Leipzig — belgische Grenze oder Leipzig — Südküste Schwedens oder Leipzig — Thorn oder Leipzig — Wien oder Leipzig — Bodensee.)

Für Postporto wurden 4000000 Mark aufgewandt.



Aus: Leipzig der Mittelpunkt des Buchhandels.

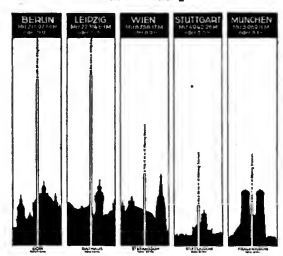
Die einzelnen Zweige des Leipziger Buchhandels sind:

1. Der Buch- und Zeitschriftenverlag.
2. Der Musikverlag.
3. Kunstverlag und Kunsthandel.
4. Der Kommissionsbuchhandel.
5. Das Sortiment.
6. Das Antiquariat.
7. Der Lehrmittelhandel.

DIE SUMME DER PREISE JE EINES EXEMPLARS DER NEUERSCHEINUNGEN DES JAHRES 1908 BETRUG

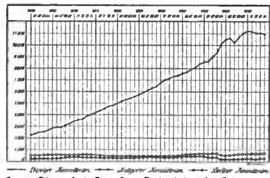
M. 99 026.11

Hieran war beteiligt

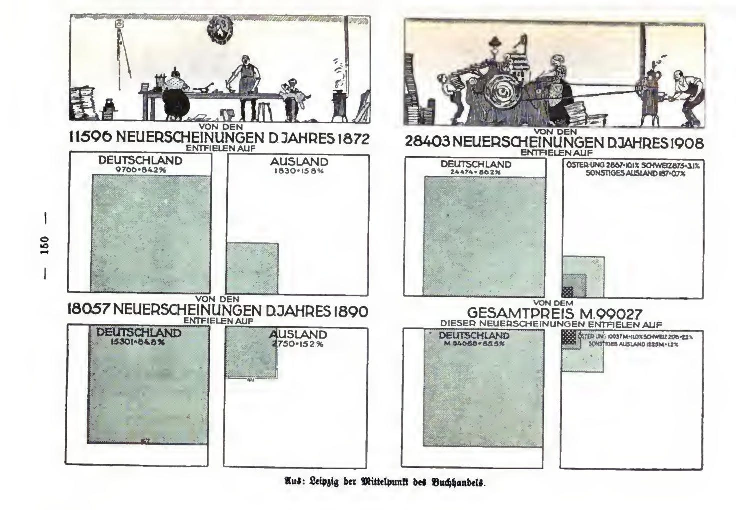


Aus: Leipzig der Mittelpunkt des Buchhandels.

Anzahl der Kommittenten an den reichsdeutschen Haupt-Kommissionsplätzen in den Jahren 1860–1914.



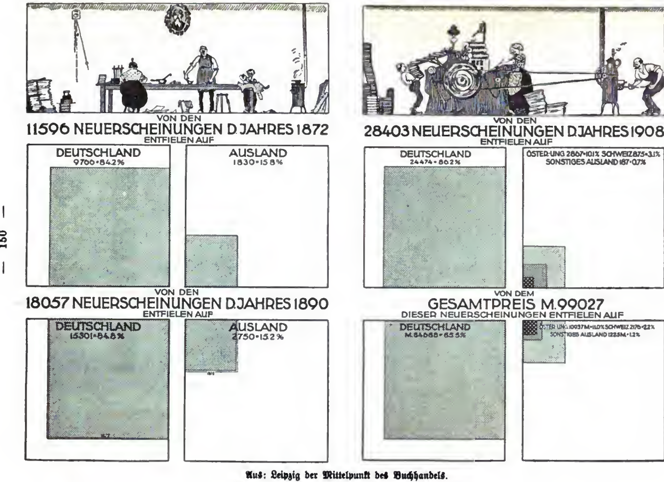
Aus: Leipzig der Mittelpunkt des Buchhandels.



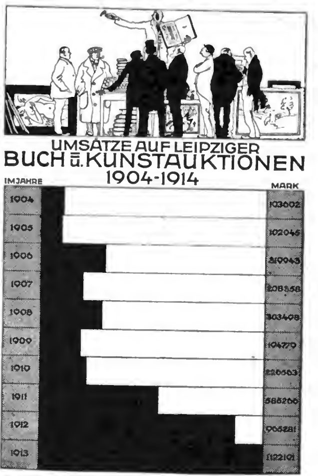
Aus: Leipzig der Mittelpunkt des Buchhandels.



Aus: Leipzig der Mittelpunkt des Buchhandels.



Aus: Leipzig der Mittelpunkt des Buchhandels.



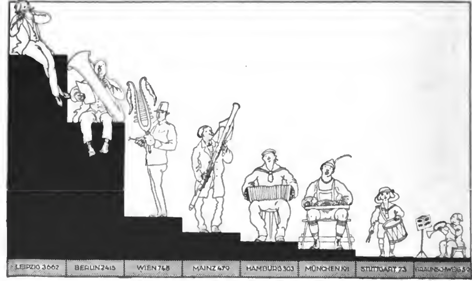
Aus: Leipzig der Mittelpunkt des Buchhandels.



Aus: Leipzig der Mittelpunkt des Buchhandels.

IM JAHRE 1913 ERSCHIENEN 11845 MUSIKALIEN

DAVON ENTFIELEN AUF



Aus: Leipzig der Mittelpunkt des Buchhandels.

Sortimentsbuchhandlungen in deutschen Großstädten

268 in BERLIN mit 2070695 Einw. — 1 Sort.-Bhdlg. für 7700 Einw.
81 in HAMBURG mit 932078 Einw. — 1 Sort.-Bhdlg. für 11500 Einw.
65 in MÜNCHEN mit 505053 Einw. — 1 Sort.-Bhdlg. für 9200 Einw.
228 in LEIPZIG mit 587635 Einw. — 1 Sort.-Bhdlg. für 2600 Einw.
66 in DRESDEN mit 546882 Einw. — 1 Sort.-Bhdlg. für 8300 Einw.
40 in KÖLN mit 516167 Einw. — 1 Sort.-Bhdlg. für 12900 Einw.
49 in BRESLAU mit 511891 Einw. — 1 Sort.-Bhdlg. für 10500 Einw.
48 in FRANKFURT a. M. mit 414598 Einw. — 1 Sort.-Bhdlg. für 8600 Einw.
33 in DÜSSELDORF mit 357702 Einw. — 1 Sort.-Bhdlg. für 10900 Einw.
47 in STUTTGART mit 285589 Einw. — 1 Sort.-Bhdlg. für 6100 Einw.

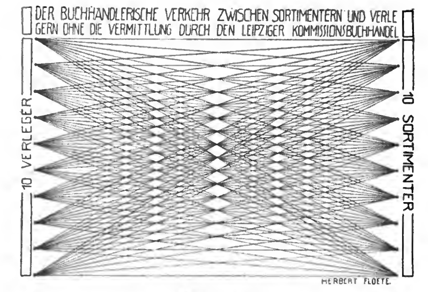
Aus: Leipzig der Mittelpunkt des Buchhandels.

Die führende Stellung Leipzigs gründet sich auf die

Art des buchhändlerischen Verkehrs.

Es ist bekannt, daß der „Verleger" das Buch herstellen läßt und daß es der „Sortimenter" verkauft. Tausende von Büchern warten in den Regalen der Sortimentsbuchhandlungen des Käufers, und doch ist hier nur ein kleiner Teil des deutschen Schrifttums aufgestapelt, mehr als 30000 Bücher werden jedes Jahr neu gedruckt. Da ist es für den Sortimenter nicht möglich, auch nur einen größeren Bruchteil der in Deutschland erschienenen Werke immer vorrätig zu halten. Wenn eben nichtvorrätige Bücher verlangt werden, muß er sie beim Verleger bestellen. Bei täglich 10 Buchbestellungen von verschiedenen Verlegern hätte er jeden Tag 10 Bücherzettel (Postkarten mit 3 Pfennig-Marke) nach verschiedenen Teilen Deutschlands abzuschicken, und nach entsprechender Zeit würden bei ihm 10 Bücherpakete eintreffen. Nehmen wir nun einmal 10 Sortimenter mit der gleichen Bestellungszahl an und setzen den günstigsten Fall voraus, daß die Bestellungen immer die gleichen Verleger treffen, so ergibt sich, wie Abb. S. 154 zeigt, ein recht verwickeltes Verkehrsbild. Welches Bild wir aber erst dann erhalten, wenn wir die Gesamtzahl der Leipziger Kommittenten vom Jahre 1914 — 10980 — berücksichtigen!

Zur Vereinfachung dieses umständlichen Verkehrs werden Bücher nicht unmittelbar beim Verleger bestellt und unmittelbar an den Sortimenter geliefert, sondern alle Bestellungen und Lieferungen erfolgen über Leipzig. Sowohl die auswärtigen Verleger als auch die auswärtigen Sortimenter — beide werden in diesem Falle „Kommittenten" genannt — haben in Leipzig ihren Vertreter, den „Kommissionär". Der Sortimenter bestellt verlangte Bücher nur bei seinem Kommissionär in Leipzig, ebenso liefert der Verleger nur an seinen Kommissionär in Leipzig. Der eigentliche Büchertausch vollzieht sich mithin nur noch zwischen den Leipziger Kommissionsbuchhandlungen. Wie sehr sich der



Schülerzeichnung.

buchhändlerische Verkehr dadurch vereinfacht, daß sich Leipzig als Vermittlungsort einschiebt, zeigt Abb. S. 155.

Damit ein Verleger seinem Kommissionär nicht jedes Buch einzeln zuschicken muß, wenn es verlangt wird, unterhält er in der Regel bei ihm ein Auslieferungslager.

Einige Kommissionsbuchhandlungen vertreten eine stattliche Anzahl von Kommittenten. Rechnet man die Kommissionäre mit weniger als 10 Kommittenten ab, so bedienen die übrigen Kommissionsbuchhandlungen durchschnittlich je 171 Firmen.

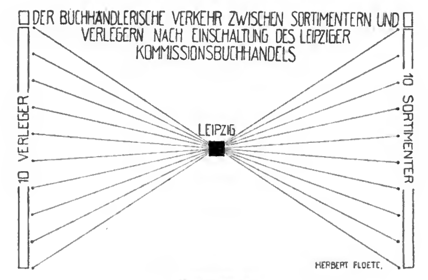
Ist der Sortimentskommissionär zugleich Kommissionär des Verlegers, von dem Bücher bestellt wurden, so braucht er die bestellten Bücher nur dem Auslieferungslager zu entnehmen.

Wird aber das bestellte Buch von einem andern Kommissionär ausgeliefert, so würde bei der bedeutenden Zahl der Kommissionsbuchhandlungen in Leipzig derselbe Kreuz- und Querverkehr eintreten, wie er in Abb. S. 154 gezeigt ist. Um wenigstens für die Zustellung der Bestellzettel eine Vereinfachung herbeizuführen, ist die „Bestellanstalt" eingerichtet worden. Dorthin werden alle Bestellzettel geschickt, 4 Personen ordnen sie, und täglich ein- oder mehrmals lassen die Kommissionäre oder Leipziger Verleger, denn diese brauchen ja keinen Kommissionär, aus ihrem Zettelfach die eingegangenen Bestellungen abholen. Wie sehr die Bestellanstalt den Verkehr vereinfacht und verbilligt, ist daraus zu erkennen, daß die Arbeit, die jetzt 4 Personen leisten, früher von 76 Angestellten der einzelnen Firmen verrichtet wurde.

Der Verlangzettel macht im ungünstigsten Falle folgende Reise: Sortimenter in Mannheim — Sortimenterkommissionär in Leipzig — Bestellanstalt — Verlegerkommissionär in Leipzig.

Das Buch wandert dann diesen Weg: Verlegerkommissionär in Leipzig — Sortimenterkommissionär in Leipzig — Sortimenter in Mannheim.

Wie diese Art des buchhändlerischen Verkehrs den Buchvertrieb vereinfacht und



Schülerzeichnung.

verbilligt — was würden sonst Post und Bahn zu tun haben! — kann schon aus den beiden angeführten Zeichnungen ersehen werden.

Nach Orten mit viel Bücherverkehr fahren regelmäßig ein- oder mehrmals wöchentlich „Bücherwagen". Die Eisenbahnverwaltung läßt in Eilzügen besondere Wagen laufen, mit denen Bücher zu Frachtgutsätzen befördert werden. Der Umfang der Büchersendungen mittels Bücherwagens für das Jahr 1913 läßt sich aus den Gewichtsangaben ersehen, die die in Frage kommenden Bahnverwaltungen zusammengestellt haben. Es wurden befördert auf der Strecke

Strecke	Gewicht	Strecke	Gewicht
Leipzig-Aachen	49000 kg	Leipzig-Frankfurt a. M.	825000 kg
„ Basel	1401700 „	„ Hamburg	1552500 „
„ Berlin	11042500 „	„ Hannover	173500 „
„ Bielefeld	55000 „	„ Köln a. Rh.	275000 „
„ Bremen	274000 „	„ Lindau	302300 „
„ Bremen für Ueberfee	505000 „	„ Magdeburg	155000 „
„ Breslau	622000 „	„ Mannheim	101000 „
„ Dortmund	226000 „	„ München	1781000 „
„ Dresden	760000 „	„ Nürnberg	172000 „
„ Düsseldorf	525000 „	„ Prag	198000 „
„ Elberfeld	219000 „	„ Stuttgart	2938400 „
„ Essen	281000 „	„ Wien	1165700 „
		Zusammen	25600500 kg

Baedeker gegen Baedeker.

„Wie der „Manchester Guardian" meldet, beabsichtigen die englischen Redakteure des Baedeker-Verlags einen „Englischen Baedeker" herauszugeben. Sie kauften zu diesem Zweck die Autorrechte der „Murray- und Macmillan-Reisehandbücher". Die erste der englischen Baedeker-Ausgaben werden London, Paris, Belgien und Nordfrank-

reich behandeln. Der „Manchester Guardian“ bemerkt hierzu: „Die Baedeker-Bücher waren gut. Das neue Unternehmen muß also etwas Besseres leisten, denn es wird nicht genügen, dasselbe zu bringen. Falls man etwas Derartiges gründen will, muß der Sieg ein vollkommener sein.“

Das „Berl. Tagebl.“, das sich in dieser Angelegenheit an das Leipziger Haus der Firma Baedeker gewandt hat, erhielt von diesem folgenden Bescheid:

„Wir haben bisher von dem Projekt nichts gewußt. Es scheint sich um ein Unternehmen zu handeln, das unsere früheren Londoner Redakteure, die beiden Brüder Muirhead, beginnen wollen. Die Herren waren nur als Redakteure angestellt und standen zu unserem Generalvertreter, der die geschäftlichen Angelegenheiten unseres Verlages leitete, in keiner Beziehung. Nach Kriegsausbruch wurde ihnen gekündigt. — Einen Erfolg können wir dem neuen Unternehmen, selbst bei objektivster Beurteilung, nicht in Aussicht stellen. Unsere Bücher erscheinen bekanntlich in drei Sprachen: deutsch, französisch und englisch. Die Konkurrenz könnte sich nur auf die zwei letzten Sprachen beziehen. Ein solches Unternehmen läßt sich aber nicht von heute auf morgen gründen. Derartige Bücher müssen praktisch und richtig sein. Um dieses zu erzielen, bedarf es jahrzehntelanger Arbeit und Erfahrung. Ein Beweis, wie schwer eine Konkurrenz auf diesem Gebiete ist, liegt darin, daß z. B. unser Führer durch Paris in Paris und Frankreich von den Franzosen selbst in überwiegend größerer Zahl gekauft wird, als alle anderen von französischen Firmen verlegten Führer. Eine technische Schwierigkeit bieten auch die Lithographien, denn diese müssen mit dem Text in sinngemäße Uebereinstimmung gebracht werden. Ein einziges Buch enthält fünfzig bis hundert, ja noch mehr Lithographien, die eigens für dieses Buch gezeichnet werden müssen. Man kann da nicht nach Belieben Karten und Bilder kaufen und verwenden. Auch die Anordnnng des Textes ist nicht so einfach. Es läßt sich nachweisen, daß in den neutralen Ländern einschließlich Amerika immer wieder nur die Baedeker fast allein den Markt beherrschen. Zudem hat bei dem Vertrieb der Werke der internationale Buchhandel das ausschlaggebende Wort, und dieser internationale Buchhandel ruht fast ganz in deutschen Händen. Er wird sich nicht dazu hergeben, Nachahmungen, die aus solchen Gründen geschaffen werden, zu unterstützen. Vom gesetzlichen Standpunkt steht uns natürlich ein Einspruch gegen diese Nachahmungen nicht zu. Hingegen ist der Name „Baedeker“ in allen Staaten geschützt. Die Herren können also ihre Bücher nicht etwa unter dem Titel „englischer Baedeker“ und ähnlichen in die Welt setzen. Der Name spielt in dieser Lage aber eine große Rolle.“

Die Firma Baedeker sieht, wie sie zum Schlusse mitteilt, dem neuen englischen Unternehmen mit Gleichmut entgegen. Sie fürchtet nicht, daß ihr auf individueller Arbeit beruhendes Verlagserzeugnis dem inneren Werte nach ersetzt werden könne.“

Leipziger Tageblatt.

Die Reichsdruckerei im Kriege.

„Im Frühjahr 1914 hat der Reichstag 350000 Mark als erste Rate für einen Erweiterungsbau auf dem Hinterlande des Reichsdruckereigrundstückes in Berlin bewilligt. Es tat schon lange not, diesen Betrieb beträchtlich zu erweitern. Der Krieg aber hat der Reichsdruckerei eine gewaltige Fülle neuer Arbeit beschert. Alle die neuen Darlehnskassenscheine, alle die bunten Bogen und Zinsscheine der Kriegsanleihen und alle die vielen amtlichen Drucksachen aller Art haben von hier aus ihren Weg angetreten. In der Reichsdruckerei sind fast 3000 Personen tätig. Nach der letzten amtlichen Aufstellung wurden in einem Jahre von der Reichsdruckerei an geldwerten Drucksachen geliefert 254 Millionen Stück Banknoten, Kassenscheine und andere Wertpapiere, 5400 Millionen Stück Postwertzeichen, und an anderen vorrätig gehaltenen Wertzeichen 2,9 Millionen Stück Stückwertzeichen und 36 Millionen Bogen Bogenwertzeichen. Die Einnahmen der Reichsdruckerei beliefen sich im letzten Friedensjahre auf

14 Millionen Mark, die fortdauernden Ausgaben auf etwa 10 Millionen Mark. Der Gesamtumsatz stieg auf etwa 23 Millionen Mark. Der Ueberschuß bezifferte sich auf nahezu 4 Millionen Mark. Wie gewaltig der Betrieb ist, geht schon daraus hervor, daß jährlich allein für $3^1/_2$ Millionen Mark Papier verarbeitet wird. Riesenhaft ist auch die Herstellung der amtlichen Formulare. Auch die hergestellten geheimen Drucksachen haben in den letzten Jahren um 20 Prozent zugenommen. Ebenso nehmen die Reichstagsdrucksorten und die zahllosen amtlichen Druckschriften der verschiedensten Art eine große Arbeitstätigkeit in Anspruch."

Kosten der Eintragung in das Copyright-Register.

„Aus Anlaß einer in der Presse veröffentlichten irreführenden Angabe über die Kosten der Eintragung deutscher Werke zur Erlangung des Urheberrechtsschutzes in den Vereinigten Staaten von Amerika legt das Amerika-Institut (Berlin NW 7, Universitätsstraße 8) Wert auf die Mitteilung, daß die Gesamtsumme der Kosten für die Anmeldung eines Werkes durch das Amerika-Institut (einschließlich der amtlichen amerikanischen Gebühr von 1 Dollar) 5 Mark beträgt. Früher erhob das Institut für jedes Werk nur 1 Dollar (4,20 Mark, d. h. den Betrag, den es selbst als anmeldende Vermittlungsstelle für ein Werk in Washington zu zahlen hat. Da das Institut jetzt außer diesem 1 Dollar noch die Stempelgebühr von 10 Cents für das Zertifikat zu zahlen hat, so muß es den entsprechenden Zuschlag auch von dem anmeldenden Verlage erheben, der sich seiner Vermittlung bedient."

Bücher, die in den Vereinigten Staaten Schutz vor Nachdruck genießen wollen, müssen in das „Druckrechtsregister" eingetragen werden. In solchen Büchern wird nach dem Titel die Angabe „Copyright" (nebst Jahr der Eintragung und Verlag) angefügt. Aus Unkenntnis über die Bedeutung dieses Wortes und des Rechtsvorteils, den es gewährt, wurde von eifrigen Sprachreinigern in den „Eingesandts" der Zeitungen seine Entfernung gefordert.

3. Der Leipziger Rauchwarenhandel.

„Der Krieg hat den Beweis dafür geliefert, daß Leipzig als Zentrale des Rauchwarenmarktes den Handel der ganzen Erde reguliert und daß durch die zeitweilige Abgeschlossenheit vom Auslande alle übrigen Märkte dadurch stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. In Rußland sind die Messen in Irbit und Nishnij-Nowgorod sehr ungünstig verlaufen. In England haben die großen Londoner öffentlichen Rauchwaren-Auktionen, seitdem solche von den Leipziger Händlern nicht mehr besucht wurden, ein großes Fiasko gezeitigt. In Amerika hat die große Hudson Bay Company ihre Pelzgeschäfte mit einem Defizit von 700000 Mark für das Jahr 1914 abgeschlossen. Daselbst macht sich ein Mangel an dem sonst in Leipzig veredelten Pelzwerk bemerkbar, welches man zu ersetzen nicht imstande ist. Das gleiche gilt von Frankreich und auch von Italien. Die französischen Färbereien, insbesondere die Firma Chaval, welche für die Seal-Färbung eine wichtige Rolle spielt, sind von der Leipziger Färbung arg in den Hintergrund gedrängt worden, so daß die Leipziger Firmen nach dem Kriege schwerlich ihr Geld wieder nach Frankreich legen werden."

Der Leipziger Rauchwarenhandel und seine jetzige Marktlage.

Das Hauptgeschäft des Jahres hat seinen Anfang genommen. Es hat sich so günstig gestaltet, wie man es nach den Zeitverhältnissen kaum erwarten konnte. Einige Firmen auf dem Brühl sind während dieses Kriegsjahres stärker mit Aufträgen versehen, wie solches in Friedenszeiten jemals der Fall gewesen war. Dabei handelt es sich zurzeit überall um sofortige Barzahlung, und nur in ganz außergewöhnlichen Fällen werden kurzfristige Kredite gewährt. Man hat sich an dieses sichere und auch vorteil-

hafte Verfahren gegenüber dem bisherigen langfristigen Kreditsystem, welches bis zum Ausbruch des Krieges allgemein Gebrauch war, nun schon sehr gewöhnt, daß man nunmehr ernstlich in Erwägung zieht, solches auch späterhin nach Möglichkeit, besonders dem Auslande gegenüber, beizubehalten. Ebenso dringt mehr und mehr die feste Absicht durch, die Londoner öffentlichen Auktionen nach Friedensschluß zu meiden. Die Verhandlungen hierüber haben jedoch bisher noch zu keinem definitiven Resultat geführt. Da zurzeit die amerikanischen Fellsorten wie Bisam, Skunks, Opossum, Schuppen, Füchse usw. für den Leipziger Rauchwarenmarkt am meisten ins Gewicht fallen, versucht man neuerdings solche direkt vom Ursprungslande zu beziehen. Um dem Leipziger Markte in dieser Weise hinreichend Rohware zugängig zu machen, bedarf es der tatkräftigen Unterstützung der deutschen Großbanken. Erweisen sich nun die Großbanken diesem Unternehmen gegenüber als gefügig, so ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß man das System eines direkten Importes von Rohware für immer beibehalten wird, und dadurch würde der Grundstein gelegt, um Leipzig an Stelle von London als den maßgebenden Platz der großen internationalen öffentlichen Auktionen heranzubilden.

Das Geschäft mit dem neutralen Auslande hat sich während der letzten Wochen merklich gehoben, auch ist es einigen Leipziger Firmen gelungen, „frische Ware" hereinzubekommen, um dadurch die Läger aufzufüllen. Die deutsche Konfektion ist hinreichend mit Aufträgen versehen. Auch die Leipziger Zurichtereien und Färbereien sind zurzeit recht gut beschäftigt, so daß in diesem Industriekreise vom Kriege absolut nichts zu verspüren ist. Soweit Mode und Farbe in Betracht kommen, wird die schwarze Farbe durch die Mode nach wie vor bevorzugt, und nur das von der Trauer nicht betroffene Publikum wendet anderen Pelzsorten wie Nerz, Baum- und Steinmarder, auch Feh usw. einige Aufmerksamkeit zu. Für Luxuspelzwerk hat sich gegen vordem mehr Interesse entwickelt, dasselbe wird heute nicht unerheblich gekauft. Es sei auf die billigen Sorten von Pelzfutter hingewiesen, welche sich für Joppen und Westen eignen. Dazu gehören: Hamster-Rotunden, Bisamwammen-Kopf-, Backen- und Rückenfutter, Fehkopf- und Wammenfutter, Nerzschwarten, Nutria-Kopf- und Seitenfutter, Opossum-Rücken- und Seitenfutter, Opossum-Wammenfutter, Wallaby- und Katzenfutter usw., die im beschränkten Maße noch vorrätig sind. Sobald nun dieser beschränkte Vorrat verbraucht sein sollte, wird es einer verhältnismäßig längeren Zeit als gewöhnlich bedürfen, um einen Ersatz zu ermöglichen, da es an Kürschnern und fachmännischem Personal fehlt, die mit der Herstellung vertraut sind. Ebenso wie unser Nachbarstaat Oesterreich wird das größere Publikum mehr auf den Gebrauch von Kanin angewiesen sein, von dem reichlicher Vorrat vorhanden ist. — Die Leipziger Zurichtereien haben sich in diesem Jahre ganz besonders in der Zurichtung dieses Felles ausgezeichnet, welches sehr geschmeidig und auch haltbar in den Handel gelangt. Seine Eigenschaften verleihen ihm die Fähigkeit zum Widerstand gegen größere Strapazen. Wallaby-Kaninfutter sind als eine neue Spezialität zu betrachten, die sich dadurch auszeichnen, daß sie bei dem leichten Gewicht von zwei Pfund gute Wärme erzeugen und fast gar nicht haaren. Billige Murmelfelle sind in letzter Zeit von Oesterreich so stark gekauft worden, daß die Leipziger Läger als vollkommen geräumt zu betrachten sind. Während nun Kanin als Wärmeerzeuger reichlich Unterwolle aufzuweisen hat, findet man solche bei dem billigen Murmel nicht, und deshalb ist Kanin für die Herstellung von Joppen und Westen der Vorzug zu geben.

Nun zu einem Hauptartikel des ganzen jetzigen Geschäftes, zu den Kaninfellen. Das Geschäft in zugerichtetem naturellem Kanin hat einen ganz bedeutenden Umfang angenommen. Es sind bisher erhebliche Massen davon nach Oesterreich ausgeführt worden, und täglich laufen weitere größere Bestellungen ein. Aber auch in Deutschland hat sich dafür ein größeres Geschäft entwickelt, dessen Tragweite vorläufig noch gar nicht abzusehen ist. Jedenfalls hat das Geschäft hierin einen bisher unerreicht hohen Umfang angenommen. Wie schon in früheren Berichten erwähnt, rührt dies in

großen Stücken davon her, daß sich die Färberei auf dieses Pelzwerk geworfen und damit brillante Erfolge erzielt hat. Speziell Seal Electric Kanin hat sich aus Anlaß der vorzüglich gelungenen Färbung geradezu glänzend eingeführt, so daß es heute in der billigeren Konfektion für die Herstellung von Mänteln, Stolas, Muffs usw. einen sehr begehrten Artikel darstellt.

Von besserem Pelzwerk steht in diesem Jahre, begünstigt durch die Mode der großen Einzelgarnituren, das Fuchsfell allen anderen Pelzsorten voran. Die Fuchspelz-Mode hat alle Nationen mit fortgerissen und bildet besonders in Amerika die Hauptanziehungskraft hierfür. Während der letzten Wochen konnten die Leipziger Firmen über die Hälfte ihrer Lagerbestände räumen, und es sind hauptsächlich die feinen und feinsten Sorten, die stark begehrt werden. Landfüchse stiegen innerhalb weniger Tage um reichlich 20 Proz. im Preise und wurden ungefähr ausverkauft. Weißfüchse in der englischen Schieferfärbung sind kaum noch zu haben. Weiß-, Blau- und Silberfüchse sind sehr knapp und teuer geworden. Die allgemeine Nachfrage erstreckt sich jedoch mehr auf Alaska, Skunks und schwarzgefärbte Sorten sowie auf blaufuchs- und silberfuchsartig gefärbte Felle. Schakale, Wölfe, Luchse werden durch die Fuchsmode als Imitationen hierfür mit herangezogen, wie überhaupt jede Sorte von Fellen, die sich zur Fuchsimitation eignet.

Skunks kommen in frischer Ware über das neutrale Ausland herein, jedoch genügen diese immerhin beschränkten Zufuhren bei weitem nicht, um den Bedarf dafür nur im entferntesten zu genügen. Skunks sind teurer als je zuvor geworden. Persianer, Astrachan und Breitschwänze sind in den feinsten und Moiré-(Astrachan-) Qualitäten sehr rar geworden und bilden in der Konfektion einen sehr beliebten Artikel. Das Geschäft für billigere und mittlere Sorten Persianer ist jedoch ins Stocken geraten. In Amerika hat die Nachfrage für Persianer sehr nachgelassen. Nerz hat sich in der deutschen Konfektion nur in ganz geringem Umfang wieder Eingang verschafft, während er in Amerika gar keine Beachtung mehr findet. — Seal Electric Bisam verkauft sich allerorts günstig. Die Vorräte an Rohware und zugerichteten Bisamfellen dürften in Leipzig kaum noch eine Million Stück betragen. Die übrigen Artikel wie Nutria, Feh, Hermelin, Biber und Otter kommen zurzeit weniger in Betracht.

Für Wildware liegt das Geschäft ruhig. Katzenfelle sind bei recht geringem Vorrat ein begehrter Artikel. Landfüchse sind ungefähr ausverkauft, und für Hamster-Rotunden hat die bisherige gute Nachfrage nachgelassen.

Einzelübersicht.

Füchse bilden in diesem Jahre das beliebteste Pelzwerk, da solche für Einzelgarnituren die größte Abwechslung und Vielseitigkeit bieten. Bevorzugt werden die mittleren und billigeren Sorten in Schwarz-, Skunks- und Alaskafärbung. In letzter Zeit haben sich die neuzobel- und silberfuchsartig gefärbten Felle guten Eingang verschafft, während blaufuchsartig gefärbte Ware von der süddeutschen Konfektion gekauft wird. Weiß-, Silber- und Blaufüchse sind sehr knapp geworden und werden sehr stark von Amerika verlangt.

Skunks bilden in diesem Jahre eine Mode für sich und sind sehr beliebt geworden. Die feinen Sorten sind als ausverkauft zu betrachten, und für geringere Ware sind Preise bis zu 25 Proz. gestiegen. Die Skunksimitationen, wie amerikanisches Opossum, Wallaby und Schuppen werden durch den Mangel an Skunks sehr günstig beeinträchtigt. Skunksgefärbte Schuppen liefern ein schönes und verhältnismäßig billiges Pelzwerk, welches unter allen anderen Imitationen am meisten bevorzugt wird.

Schakale werden gut verlangt, und da nur noch wenige Rohware am Platze ist, verlangt man dafür hohe Preise.

Seal Electric Bisam und Kanin stehen auf seiten der Konfektion in recht guter Nachfrage und bilden in diesem Jahre recht beliebte Modeartikel. Seal Electric Nutria

entspricht ebenfalls der Mode. Nutria selbst wird günstig beurteilt, und obgleich in letzter Zeit die Nachfrage dafür ins Stocken geriet, so ist doch die Zukunft sichergestellt, da es zurzeit nur noch wenige Fellsorten in Leipzig gibt, die Nutria an Haltbarkeit und Nutzbarmachung gleichkommen.

Die feinen Qualitäten von Persianer sind recht knapp geworden. Dasselbe gilt von Breitschwänzen und Moiré-Astrachan. Diese drei Artikel werden durch die Mode begünstigt und haben sich den Zeitverhältnissen entsprechend durchweg gut verkauft. In Amerika, einem Hauptabsatzfeld, versteht man es nicht, Persianer so gut wie in Leipzig herzurichten und zu färben, geschweige denn Breitschwänze und Astrachan, und dieserhalb sind auch aus Mangel an Zufuhren Persianer daselbst in sehr starker Nachfrage.

Nerz und Hermelin sind in diesem Jahre recht billig und wenig begehrt, da solche der Modewendung nicht entsprechen.

Feh hat sich seit der Ostermesse weniger verkauft, und bei der jetzt geringen Nachfrage genügt der Leipziger Vorrat.

Thibets finden in diesem Jahre wenig Anklang und sind billig. Die japanischen Rauchwaren: Dachse, Nerze, Marder, Seefüchse, fliegende Eichhörnchen und chinesische Pahmi sind gesuchte Artikel, von denen, der unterbundenen Einfuhr halber, nicht mehr viel Vorrat am Platze vorhanden ist. Die Preislage ist jedoch günstig.

Von deutscher Landware sind Hamster in guter Nachfrage, sehr teuer und knapp. Maulwürfe konnten zu billigeren Preisen verkauft werden und fanden hauptsächlich Verwendung als Rosetten-Dekoration für Muffs. Iltis verkauften sich in großen Mengen nach Oesterreich und nach Amerika. Die Preise stellen sich auf 4.— bis 4.50 Mark. — Landfüchse: Farbware ist in guter Nachfrage. Große deutsche Felle kosten 10 Mark. — Landotter: Bei geringem Vorrat ist die Nachfrage schwach. Preise stellen sich auf 25 bis 30 Mark. Dachse verkaufen sich für Pinselzwecke mit 4 Mark. Katzen: Man rechnet mit diesem Artikel für sanitäre Heereszwecke und hält mit Verkäufen vorläufig bei geringem Vorrat noch zurück. Schecken werden mit 1.30 bis 1.40 Mark, Cyper und Räder mit 1.60 bis 1.80 Mark, schwarze mit 2.— bis 2.50 Mark notiert. Steinmarder verkaufen sich bei geringem Vorrat in nur kleinen Quantitäten. Dasselbe gilt vom Baummarder. Reguläre Ware deutscher Steinmarder kostet 20 Mark. Baummarder je nach Qualität und Farbe kosten 25 bis 35 Mark. — Bei Lammfellen ist wegen der Einfuhr-Schwierigkeiten die Marktlage nicht geklärt. Es wird notiert: deutsche Lammfelle 100 Stück gleich 50 kg gleich 2 Mark, deutsche Schmarchen 80 Pfennige, rohe Holländer Schaffelle 100 Stück gleich 23 kg gleich 1.25 Mark, rohe deutsche Schaffelle 100 Stück gleich 25 kg gleich 1.30 Mark."
Leipziger Neueste Nachrichten, 6. Oktober 1915.

Die Pelzmesse in Nishnij Nowgorod.

„Die Pelzmesse in Nishnij, die für den Leipziger Rauchwarenhandel von ausschlaggebender Bedeutung ist, ist vorüber. Direkten Nachrichten zufolge ist der Gesamtverlauf der Messe den Verhältnissen entsprechend als recht günstig zu bezeichnen. Die Warenzufuhr war auch in diesem Jahre ziemlich bedeutend, der Verkehr war sehr lebhaft und der Umsatz zufriedenstellend. Anwesend waren zahlreiche ausländische Einkäufer aus Frankreich, England und Amerika, naturgemäß nicht in der Anzahl wie in früheren Jahren. Auch die russischen Vertreter deutscher Häuser machten größere Einkäufe, die gleich nach Amerika und anderen Ländern weitergingen. Das Fehlen der deutschen Käufer in Nishnij, die sonst die größten Einkäufe dort vornahmen, machte sich natürlich stark bemerkbar, und es blieben demgemäß die großen Umsätze aus. Der Beginn der Messe war sehr flau, doch im weiteren Verlaufe und in der Schlußwoche derselben waren die allgemeine Tendenz und die Preise recht fest.

Der Verkauf zubereiteter amerikanischer und deutscher Ware an die russischen und sibirischen Provinzhändler war recht mäßig, da das Angebot zu gering war. Die

wenig angebotene ausländische Ware, wie Skunks, gefärbte Füchse und Electric Bisam, wurde flott zu hohen Preisen verkauft.

Die Lage und die Preise der einzelnen Artikel kann ungefähr wie folgt bezeichnet werden: Es wurden angeboten: beste Jeneseisky-Weißfüchse 28 bis 30 Rubel, Jakutzky-Ware 27 bis 28 Rubel, Obdorsker-Ware zirka 20 Rubel, Petschorer-Hermelin zirka 1.50 Rubel, Jschimer-Hermelin zirka 2.25 Rubel, Obdorsker-Feh 32 bis 34 Kopeken, Petschorer-Feh 26 Kopeken, Jeneßky-Feh zirka 35 Kopeken, Ganzfehsäcke, 6zeilig, 31 Rubel, 7zeilig 37 Rubel, Archangelsker Rotfüchse zirka 15 Rubel, Mandschurische Murmel zirka 40 Kopeken.

Für billiges Feh war die Tendenz sehr fest und der Markt bei Schluß der Messe geräumt. Von Seiten Amerikas war besonders großes Interesse nach den Artikeln Weißfuchs und Persianer vorhanden, auch nach Frankreich gingen einige Partien Persianer. Nach Luxuspelzwaren, wie zum Beispiel Zobel usw., war die Nachfrage äußerst gering, trotzdem man zu sehr billigen Preisen verkaufen wollte. Billige Weißfüchse waren für England gefragt. Dreibel wurden von russischen Käufern gehandelt. Gute Moiréware verkaufte sich nach Amerika.

In Anbetracht der gewaltigen Kursdifferenz können die erzielten Preise als billig bezeichnet werden, doch sind sie auf den deutschen Markt ohne Einfluß."

Leipziger Abendzeitung.

„**Die Pläne Amerikas wegen Ausschaltung der Londoner Pelzauktionen,** über die schon mehrmals berichtet werden konnte, werden jetzt des näheren bekannt. Es handelt sich im wesentlichen darum, sämtliche amerikanischen und europäischen Rauchwaren, einschließlich derer, die die amerikanische Regierung dem Verkauf übergibt, in St. Louis zur Versteigerung zu bringen. Diese Versteigerungen sollen jährlich drei- bis viermal abgehalten werden. Die erste wird am 12. Januar 1916 stattfinden und unter anderem größere Mengen russischer Pelzsorten zum Angebot bringen. Man verhehlt sich in St. Louis nicht, daß es nicht leicht sein wird, die Londoner Versteigerungen zu überflügeln oder gar lahmzulegen, glaubt aber durch den direkten Bezug der Waren mit Umgehung des Zwischenhandels den Käufern derartige Vorteile bieten zu können, daß sich für sie der Einkauf billiger als bisher gestalten wird. Auch Kreditierleichterungen werden den Käufern versprochen. Zur Unterbringung der Waren sind in St. Louis bereits große Lagerhäuser errichtet worden." Leipziger Tageblatt.

„**Die Pelzauktion der Hudsonbay Company** in London verlief, laut eigener Drahtmeldung, lebhaft. Die Preise waren um 20 bis 50 Proz. höher, Crossfax sogar über 100 Proz. teurer; nur Otter war etwas billiger."

Leipziger Tageblatt, 24. Oktober 1915.

* * *

Die meisten Pelztiere leben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Kanada, Sibirien, Skandinavien, ferner im übrigen Europa und in den Tropen.

Raubtiere: Tiger.
- Leopard.
- Katze. Stück 1,30—2,50 Mk.
- Luchs. Rötlichgrau, helle Haarspitzen. Gemeiner Luchs in Sibirien. Polarluchs in Kanada.
- Fuchs. Stück 10 Mk.
- Rotfuchs.
- Griesfuchs.
- Alaskafuchs (schwarz).
- Weißfuchs.

Silberfuchs.
Blaufuchs. Sommerfell des sibirischen Polarfuchses.
Schwarzfuchs. Stück bis 2000 Mk.
Schakal. Asien, Nordafrika, Türkei.
Edelmarder. Galizien, Skandinavien. Stück 25—35 Mk.
Steinmarder. Stück 20 Mk.
Iltis. Stück 4—4,50 Mk.
Zobel. Kastanienbraun bis schwärzlich. Stück bis 600 Mk.
Hermelin. Großes Wiesel. Weißer Winterpelz mit schwarzer Schwanzspitze. Aus Hermelinsellen wurden früher nur Fürstenmäntel gefertigt.
Dachs. Europa, Mittelasien, Nordasien. Stück 4 Mk. Die Haare werden zur Herstellung feiner Pinsel verwendet.
Skunks. Nordamerikanisches Stinktier. Braunschwarz, langhaarig.
Fischotter. Dunkelbraun, glänzend. Gerupft (nach Enfernung der Grannenhaare) graubraun, weichwollig.
Seeotter. Stück bis 5000 Mk.
Nerz. Sumpfotter. Iltisgroß. Osteuropa, Sibirien. Stück 10—20 Mk.

Insektenfresser: Maulwurf.
Bisam. Fell der Bisamspitzmaus. Kaninchengröße. Südosteuropa. Oben rötlichbraun, unten weißlich.

Nagetiere: Hamster.
Biber. Braun.
Nutria. Gerupftes Fell des südamerikanischen Schweifbibers.
Feh. Fell des sibirischen Eichhörnchens. Fehrücken grau, Fehwamme weiß mit grau gerändert.
Kanin. Fell des Kaninchens.
Murmel. Fell des Murmeltieres. Alpen, Pyrenäen, Karpathen. Braunschwarz.

Wiederkäuer: Lamm.
Persianer. Persische Lammfelle.
Astrachanfelle.
Mufflon. Mittelmeerinseln.

Beuteltiere: Opossum. Nordamerika. Weißlichgrau.

* * *

Ein großes Leipziger Warenhaus stellte im Schaufenster gegen Ende Oktober folgenden Pelzschmuck aus:

Rotfuchs. Stola 95 Mk., Muff 80 Mk.
Alaskafuchs. Muff 95 Mk., Stola 115 Mk.
Fehrücken. Muff 9.50 Mk., 5 Mk.
Fehwamme. Kragen 5,50 Mk.
Weißfuchs. Muff 14,50 Mk.
Kreuzfuchs. Stola 105 Mk.
Griesfuchs. Stola 35,50 Mk.
Silberschakal. Muff 34,50 Mk., 39,50 Mk.
Russ. Zobel.
Russ. Iltis.
Echt Skunks. Muff 130 Mk., Stola 135 Mk., 140 Mk.
Seal Bisam mit Leopard.
Nerzmurmel. Muff 18,50 Mk.
Mufflon. 8,75 Mk., 11,25 Mk.
Kanin. 3,25 Mk. bis 9,50 Mk.
Opossum.
Murmel. 12,50 Mk., 19,50 Mk., 34,50 Mk.

Dieser Warenhaus-Pelzschmuck bestand aus den Fellen eines oder einiger Tiere. Die vornehmen Kürschnergeschäfte stellten Pelzschmuck aus, der aus Dutzenden kostbarer Felle zusammengearbeitet war.

Rauchwaren-Auktion.

Im Auftrage des „Verbandes der Leipziger Rauchwaren-Firmen" versteigere ich im Sitzungssaale desselben (Leipzig, Neue Börse) am

Donnerstag, den 11. November 1915
vormittags 10 Uhr

folgende Rauchwaren:

140 Astrachan	872 Nerze
16 Baummarder	168 amerikan. Opossum
884 gefärbte Bisam	20 Ottern
291 gef. Bisamstreifen	532 Persianer
850 Fehrücken	140 Skunks
72 Fehfelle	50 Skunksstreifen
756 naturelle Füchse	282 Steinmarder
1957 gefärbte Füchse	20 Tibetfelle
53 Dutzend Hasen	47 Tiger
454 Hermelin	165 japanische Wiesel
74 Iltisse	17 Wildkatzen
227 gefärbte Kanin	13 Wölfe
45 Kidkreuze	140 Ziegen
80 Kolinsky	72 Zobel
59 Leoparden	279 verschiedene Futter
142 Luchse	9352 verschiedeneSchweife, Klauen und Stücke.
3011 Maulwürfe	

Besichtigung der Waren:

von Montag, den 8. November, ab vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr in Selters Haus, Nikolaistraße 47/51, III. ..., Lokalrichter.

Rauchwaren-Auktion.

Dienstag, den 23. November, vormittags 1/2 10 Uhr, versteigere ich im **Geschäftshause der Firma Gerhard & Hey, G. m. b. H., Ritterstraße 23/29, verschiedene Rauchwaren** aus den Konkursmassen der Firmen, L. N. Milstein, J. Wernschke Nachf. und Simon Herzig & Sons Co. und zwar:

ca. 2500 gef. Kolinsky	ca. 100 gef. Mufflons
ca. 400 gef. Füchse	ca. 130 gef. Wallaby
ca. 4600 gef. Feh	ca. 70 Dutzend gef. Kanin
ca. 50 gef. Fehfutter	ca. 900 Iltis
ca. 300 Seal-Ottern	ca. 200 Thibet usw.
ca. 2500 Bisamwammen	

Besichtigung von Montag, den 22. November, an.

..., **Lokalrichter.**



Aus „Leipziger Neueste Nachrichten", 7. Oktober 1915.

Deutschland, Deutschland über alles ... auch im Pelzmarkte!

„Herr Kommerzienrat Dán in Budapest, eine anerkannte Autorität in der Pelzbranche, äußert sich in sehr interessanter Weise in der Zeitschrift „Der Rauchwarenmarkt" über die Bestrebungen, die sich jetzt für eine Ausschaltung Deutschlands im internationalen Rauchwarenhandel geltend machen. Herr Kommerzienrat Dán führt aus:

„Der deutsche Pelzhandel, Leipzig mit seinem Brühl, dann Berlin mit seiner Großkonfektion und nicht zuletzt die Umgebung Leipzigs mit ihren weltberühmten Zurichtereien und Färbereien, dann die größeren Emporien mit ihren Spezialbetrieben auf dem Gebiete der Pelzbranche sichern Deutschland zweifelsohne die Weltführung in der Branche.

Rußland als produzierendes Land für Pelze ist zwar von Bedeutung, doch vergesse man nicht, daß ganz Amerika, Australien, Asien und selbst das europäische Festland heute solche Quantitäten von Gebrauchspelzwerk aufzubringen vermögen, daß man Rußland — fast möchten wir sagen — heute schon ganz ausschalten könnte.

Der Rauchwarenhandel wird sich nach wie vor, zum weit überwiegenden Teil einzig und allein für immer in Deutschland abspielen müssen. Vorerst die zentrale Lage, dann aber das Eingeführtsein, das Althergebrachte und all das Drum und Drauf, was sich seit Jahrhunderten in der Branche nicht nur in Leipzig zentralisiert, herausgebildet hat, sondern auch Gewohnheit geworden ist. Die Russen — mögen sie noch so im produzierenden Lande selbst drinnen sitzen — müssen, wenn sie gerade das haben wollen, was sie eben verwenden können, nach Leipzig kommen, denn dort findet jeder das, was er braucht, und muß nicht alles mit zusammennehmen oder kaufen, was er zum Teil oder ganz nicht verbrauchen kann. Und daran liegt es eben. Wir selbst haben große Quantitäten in unserem herrlichen Ungarland von Füchsen, Baum-, Steinmardern, Ottern, Iltis usw., und dennoch kommen wir in hellen Scharen nach Leipzig und kaufen dort das, was wir brauchen, wogegen wir hier unsere Landesprodukte tel quel verkaufen, zumal man dann in Leipzig oder in sonstigen größeren Handelszentren die zugeführten gewaltigen Quantitäten mischen und richtig, schon der enormen Quantitäten wegen, aussortieren kann. Dieses ermöglicht wieder der Konfektion, dem Handel und dem Detailkürschner das zu kaufen, was er tatsächlich auch braucht.

Die Mode, die sich bisher, unaufklärlicherweise aus Paris kommend, eingeführt hatte, scheint sich auch uns zuzuwenden, denn sie scheint die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß sie sowohl in Berlin wie in Wien und vielleicht gar nicht in letzter Reihe in Budapest Heimstätte finden kann, und die künftigen Verhältnisse werden nur zu klar zeigen, daß wir uns von der Pariser Mode nicht nur vollkommen emanzipiert haben, sondern daß wir uns unsere eigene Mode schufen und daß diese mit der Zeit die dirigierende sein wird. Ein gegenseitiges Zusammenwirken nach dieser Richtung hin wird sicherlich nur seine Früchte zeitigen.

Was aber das Interessanteste an der gegenwärtigen Situation ist, zeigt sich aus den Lieferverhältnissen für die Heeresverwaltung, hüben wie drüben. Es ist ganz eigentümlich charakteristisch, welche Quantitäten an Schaf-, Lamm- und sonstigen für Heereslieferungszwecke gut verwendbarem Pelzwerk aufgebracht und prompt eingeliefert werden konnten. Zeugt das nicht von der Größe der Pelzwarenbranche Deutschlands und Oesterreich-Ungarns? Diese Größe gibt uns die Sicherheit, daß der Rauchwarenhandel Deutschland niemals entrissen werden kann, und daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn in Zukunft sich seine Mode nicht nur wird schaffen können, sondern auch dem befreundeten und neutralen Auslande als willkommenster Tausch gegen den früheren uns fast aufoktroyierten Pariser Firlefanz dienen wird. Ein festes Zusammenhalten der im Kriege sich so bewährten Waffenbrüderschaft wird und muß auch zuversichtlich seine Früchte auf wirtschaftlichem Gebiete zeitigen; eins aber steht fest, wie es denn auch immer sei: Deutschland, Deutschland — auch im Pelzwerk — über alles ... Und das sollen sich alle unsere Neider und Feinde merken." **Leipziger Neueste Nachrichten.**

Verkehr und Verkehrseinrichtungen.

Der versenkte englische Dampfer „Lomas" sollte 4200 Tonnen Mais von Amerika nach England fahren. Welche gewaltige Menge diese Maisladung darstellt, vergegenwärtigen wir uns dadurch, daß wir die gleiche Ladung auf Eisenbahnwagen befördern lassen. Werden 15000 kg (15 Tonnen) als Ladegewicht eines großen Güterwagens angenommen, so werden für 4200 Tonnen 280 Wagen gebraucht. Die längsten Güterzüge, die wir täglich auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahnlinie beobachten können, zählen 50—60 Wagen. Da wären fünf lange Güterzüge nötig, um die Ladung des „Lomas" aufzunehmen.

Noch fahren nicht in allen Ländern Eisenbahnen. In Mittelafrika werden die Waren meist von Trägern befördert. Die Trägerkarawanen sind ein recht einfaches und bescheidenes Verkehrsmittel. Rechnen wir auf einen Träger durchschnittlich eine Traglast von 30 kg, so werden für die 15000 kg schwere Eisenbahnladung 500 Träger und für die 4200000 kg schwere Schiffsladung 140000 Träger benötigt. Das ist schon ein beträchtliches Heer — drei kriegsstarke Armeekorps. Bei dieser Berechnung ist noch ganz die Schnelligkeit der Beförderung außer acht gelassen worden. Ein Getreidedampfer braucht für eine Reise von Nordamerika nach Europa etwa 8 bis 10 Tage. Die Trägerkarawane brauchte bei täglich 30 km Marsch für die 6000 km lange Strecke ohne Rasttage mehr als 200 Tage. Und nun gar die Verpflegungskosten für so viel Träger auf so lange Zeit!

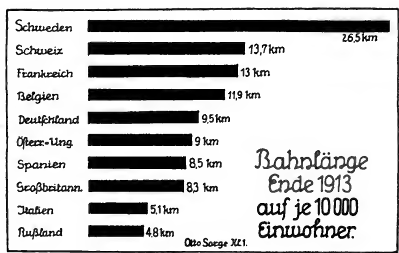
Der Verkehr erstrebt schnellste und billigste Beförderung. Eisenbahn und Schiff haben alle anderen Verkehrsmittel für den Fernverkehr entwertet.

1. Eisenbahnen.

Wie in verschiedenen Ländern für Eisenbahnen gesorgt ist:

1913	Länge in Kilometern	Wieviel Kilometer entfallen auf 100 qkm	auf 10000 Einwohner
Deutschland	63730	11,8	9,5
Sachsen	3188	21,2	6,5
Oesterreich-Ungarn	46195	6,8	9,0
Rußland	62198	1,2	4,8
Frankreich	51188	9,5	13,0
Belgien	8814	29,9	11,9
Großbritannien	37717	12,0	8,3
Italien	17634	6,1	5,1
Verein. Staaten von N.-A.	410918	4,4	42,3
Europa	346235	3,5	7,9
Amerika	570108	—	—
Asien	108147	—	—
Afrika	44309	—	—
Australien	35418	0,4	59,1

Die Gesamtlänge aller Eisenbahnen der Erde beträgt 1104217 km.



Schülerzeichnung.

Vereinigte Staaten von Nordamerika 410918
Deutschland 63730
Rußland 62198
Frankreich 51188
Österr.-Ung. 46195
Großbritann. 37717
Italien 17634
Belgien 8814
Schweiz 4863

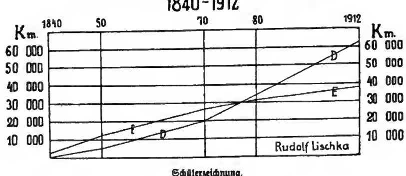
Wieviel km Eisenbahnen Ende 1913 in Betrieb waren.

Albert Laufer.

Schülerzeichnung.

Auf je 100 km Betriebslänge — das ist beinahe die Strecke Leipzig-Riesa-Dresden — kamen im Jahre 1913:

	Lokomotiven	Personenwagen	Güterwagen
in Belgien	98	182	2060
Großbritannien	61	141	2091
Deutschland	47	100	1049
Frankreich	33	76	886
Schweiz	39	100	378
Rußland	31	35	701
Italien	35	70	640
Oesterreich-Ungarn	26	52	588
Verein. Staaten von N.-A.	15	12	551



Schülerzeichnung.

Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Deutschland und England:

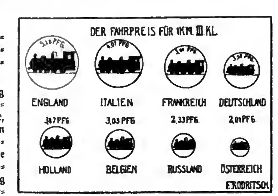
	Deutschland	England
1840	500 km	1 500 km
1850	6000 „	11000 „
1870	20000 „	25000 „
1880	34000 „	29000 „
1912	63000 „	38000 „

1200 Schweizer Eisenbahnwagen in Italien zurückgehalten.

„wtb. Bern, 7. Dezember. Wie das „Berner Tagbl." berichtet, werden in Italien etwa 1200 Schweizer Eisenbahnwagen zurückgehalten. Trotz aller Vorstellungen des Bundesrates konnten die Wagen von Italien nicht wiedererlangt werden."

Uebernahme des brasilianischen Staatseisenbahnbetriebes durch ein amerikanisches Konsortium?

„Die New Yorker „Evening Post" meldet, einer Amsterdamer Drahtmeldung zufolge, amerikanische Interessenten ständen mit der französisch-englischen Gesellschaft, die die brasilianischen Staatseisenbahnen betreibt, wegen Erwerbung des Pachtvertrages in Unterhandlung."



Schülerzeichnung.

Frankreich 90000
Deutschland 70000
England 55000
Österreich 25000
Rußland 10000
Kraftwagen im Kriege.
Gustav Temmler.

Schülerzeichnung.

2. Handelsflotte.

	Segelschiffe		Dampfschiffe		Zusammen	
	Zahl	Registertons	Zahl	Registertons	Zahl	Registertons
Deutschland	2765	487759	2170	2832312	4935	3320071
Rußland	2577	256844	1068	499761	3645	756605
Großbritannien . .	8399	893629	12338	10985178	20737	11878807
Niederlande	413	40677	367	576021	780	616698
Frankreich	15813	614024	1857	904494	17670	1518518
Italien	4693	374835	839	762274	5532	1137109
Oesterreich	1448	20217	347	422227	1795	442444
Ungarn	95	1279	133	137416	228	138695
Schweden	1539	153827	1254	651559	2793	805386
Norwegen	1106	632989	2126	1085617	3232	1718606
Dänemark	3561	124510	691	414353	4252	538863
Ver. Staaten v. N.-A.	10652	2167565	11010	2632859	21662	4800424
Japan	7978	447307	2789	1386047	10767	1833354

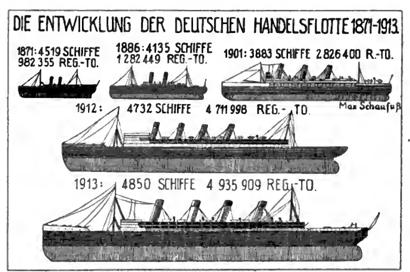
Zur Abkürzung der Schiffahrtswege dienen die

Kanäle.

Die drei bedeutendsten sind:

	Länge km	Obere Breite m	Sohlen Breite m	Tiefe m	Baukosten	Tonnengebühr Mill. Mk.	Schiffsverkehr	Einnahme Mill. Mk.
1. Kaiser-Wilhelm-Kanal . . .	98,65	103	44	11	380 Mk.	0,60	53382	4,3
2. Suez-Kanal .	160	70—110	38,5	9—9,5	400 Frs.	9,00	5375	110,5
3. Panama-Kanal	81	67	45	10	1575 Mk.	5,00	Am 7. Sept.	1914 eröffnet

Der Panama-Kanal bleibt da in seinen Ausmessungen hinter dem Kaiser-Wilhelm-Kanal zurück.



Schülerzeichnung.

Die zwölf Riesenhäfen vor dem Weltkriege.

Hafenplatz:	Jahr	Eingeg. Tonnen:	Ausgef. Tonnen:	Insgesamt:
New York	1912	13600000	13500000	27100000
Antwerpen	1911	13300000	13500000	26800000
London	1911	11900000	9000000	20900000
Hamburg	1911	11800000	11900000	23700000
Rotterdam	1911	11100000	10800000	21900000
Hongkong	1910	10500000	10500000	21000000
Schanghai	1911	9100000	9400000	18500000
Marseille	1910	8100000	8100000	16200000
Liverpool	1911	7800000	6800000	14600000
Singapore	1910	7300000	7400000	14700000
Colombo	1911	7100000	7100000	14200000
Cardiff	1911	5500000	8300000	13800000

Der Suezkanal.

Von Oskar Kraus (Prag).

„ . . . Der Suezkanal stellt die Verbindung des Mittelmeeres und des Roten Meeres dar und ermöglicht die Abkürzung der Seereise zwischen Europa und dem fernen Osten um 20—40 Tage, je nach dem Ausgangspunkt der Seereise. Der Bau wurde durch die von dem Franzosen Lesseps gebildete Aktiengesellschaft „Companie universelle du Canal maritime Suez“ mit einem Kostenaufwand von 425000000 Franks durchgeführt, von welchem durch Aktienzeichnungen ungefähr 300000000 Franks, der Rest durch den Khediven von Aegypten gedeckt wurde. Der Suezkanal nimmt seinen Ausgangspunkt bei Port Said, hat bei einer Länge von 160 km eine Breite von 70—110 m und ermöglicht Schiffen mit einem Tiefgang von nicht über 9,14 m die Durchreise binnen ungefähr 16 Stunden, während in den ersten Jahren eine ungefähre Reisezeit von 48 Stunden benötigt wurde. Die Eröffnung des Suezkanals erfolgte im November 1869

unter außerordentlichen Festlichkeiten, denen auch Kaiser Franz Joseph I. und die damalige französische Kaiserin Eugenie neben vielen anderen hervorragenden Persönlichkeiten Europas beiwohnten.

Die Engländer bereiteten dem Bauplan ursprünglich diplomatische Schwierigkeiten, erkannten aber bald den großen Wert dieser Seefahrtsstraße und kauften im Jahre 1875 die ganzen im Besitze des Khediven befindlichen Aktien (176000 Stück) um den ungefähren Betrag von 100000000 Franks. Schon im Jahre 1872 wurde zum ersten Male ein Ueberschuß von etwa 1½ Millionen Franks erzielt, welcher durch unausgesetzte Steigerung des Durchgangsverkehrs und dementsprechend gestiegene Einnahmen jährlich günstiger wurde.

An Gebühren erhebt die Gesellschaft gegenwärtig bei beladenen Schiffen und Schiffen in Ballast 9 bezw. 6½ Franks, für Personen 10 Franks und gestattet allen Nationen die Durchfuhr jeglicher Güter. Der Weltkrieg brachte naturgemäß auch eine Verminderung der Einnahmen der Suezkanal-Gesellschaft, und zwar 1914 gegenüber 1913 einen Ausfall von 624389 Tonnen, gegenüber 1912 einen Ausfall von 865625 Tonnen. Die Gesamt-Tonnage ergab im Jahrzehnt 1891 bis 1910 einen Durchschnitt von 8588947 Tonnen per Jahr, im Jahre 1914 war sie auf 19409495 Tonnen gestiegen.

Den Suezkanal passierten im Jahre 1870, also im ersten Jahre nach seiner Eröffnung, 26758 Zivil- und Militärpersonen. Diese Ziffer stieg bis zum Jahre 1880 auf 98900, weiter bis zum Jahre 1890 auf 161352 und erkletterte im Jahre 1900 die Ziffer von 202203, um in der Periode 1913/14 die Rekordziffern von 282335 und 391773 zu erklimmen. Die letzte Ziffer weist, trotz des im August ausgebrochenen Weltkrieges, eine erhebliche Steigerung gegen das Jahr 1913 nach, doch nahmen den Hauptteil derselben die Truppentransporte unserer Feinde ein. Während in der für 1913 angeführten Zahl von 282335 Passagieren nur 88748 Militärpersonen enthalten sind, so daß also 193487 Zivilpersonen den Suezkanal passierten, sind in der Ziffer für 1914 von 391773 Passagieren 228720 Militärpersonen enthalten, so daß der Zivilpersonenverkehr auf 163053 oder um 30000 Personen gegenüber 1913 geringer war.

Von dem Mehr an Truppentransport des Jahres 1914 gegen 1913 waren 140228 Engländer, 5488 Italiener, 23 Franzosen, oder zusammen 145739 Soldaten.

An Brutto-Einnahmen wurden erzielt: im Jahre 1912 = 136423831 Franks, im Jahre 1913 = 126650934 Franks, im Jahre 1914 = 122248853 Franks.

Bis zum Kriegsausbruch nahm der Verkehr im Vergleich zur selben Vorperiode des Jahres 1913 einen befriedigenden Aufschwung, um nach Ausbruch des jetzigen Krieges sofort einen empfindlichen Rückschlag zu erleiden. Der Ausfall des Handelsverkehrs wurde zwar durch die großen Truppentransporte unserer Feinde zum Teil wettgemacht, konnte aber einen Ausfall von 4½ Millionen Franks gegen 1913 und von 12 Millionen Franks gegen 1912 nicht verhindern.

Von besonderem Interesse ist der Vergleich des Anteils Deutschlands und Englands am Durchgangsverkehr des Suezkanals.

Nachfolgende statistische Zahlen beweisen den von Jahr zu Jahr steigenden Handel Deutschlands — auf Kosten Englands. Den Suezkanal passierten im Jahre 1912 5273 Schiffe, hiervon unter englischer Flagge 3335 oder 62,1 Prozent, im Jahre 1913 5085 Schiffe, hiervon unter englischer Flagge 2951 oder 58 Prozent, im Jahre 1914 4802 Schiffe, hiervon unter englischer Flagge 3078 oder 64,1 Prozent.

Eine Gegenüberstellung der deutschen und englischen Tonnage ergibt nachfolgendes Bild:

	Deutschland:		England:
1912	3025415 Tonnen	1912	12847621 Tonnen
1913	3352287 Tonnen	1913	12052481 Tonnen
1914	2118948 Tonnen	1914	12910278 Tonnen

oder in Prozenten an Schiff und Tonnage:

Deutschland:	Schiffe	Netto-Tonnen	England:	Schiffe	Netto-Tonnen
1912 . . .	13	14,9	1912 . . .	61,1	63,4
1913 . . .	15,3	16,7	1913 . . .	58	60,2
1914 . . .	10	19,9	1914 . . .	64,1	66,5

Die restlichen 24,9, 26,7 und 24,9 der Jahre 1912, 1913 und 1914 verteilen sich auf die Länder Holland, Frankreich, Oesterreich, Rußland, Dänemark, Schweden, Norwegen und Italien.

Während also der Anteil Deutschlands vom Jahre 1912 bis 1913 um 2,3 Prozent an Schiff bezw. 1,8 Prozent an Tonnage stieg, fiel der Anteil Englands im gleichen Zeitraum um 3,9 Prozent an Schiff und 3,2 Prozent an Tonnage. Das Aufschnellen der englischen Durchfuhrziffern für 1914 bei Schiffen wie Tonnage findet ihre Begründung nicht in einem Handelsaufschwung, sondern in den großen Truppentransporten (siehe oben).

Hat Deutschland im Jahre 1913 rund 325000 Tonnen mehr als im Jahre 1912 durch den Suezkanal befördert, so hatte England im gleichen Zeitraum einen Ausfall von rund 800000 Tonnen zu verzeichnen, was einer Ziffer von 1125000 Tonnen zu ungunsten Englands gegenüber Deutschland entspricht. Die Zahlen für 1914 waren für Deutschland zunächst zweifellos noch günstiger, denn sie erreichten bis zu Kriegsausbruch, also in sieben Monaten, schon $^2/_3$ der Gesamttonnage des Jahres 1913, so daß, ununterbrochener Frieden angenommen, auch im Jahre 1914 ein bedeutendes Mehr an Durchfuhrgütern erreicht worden wäre.

Diese wenigen Zahlen schaffen ein Bild, welches uns die Bedeutung des Suezkanals als Schiffahrtsstraße für den Welthandel aller Nationen sichtlich vor Augen führt".

Leipziger Neueste Nachrichten.

* * *

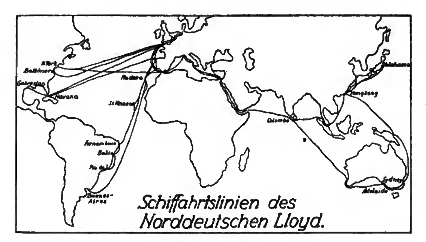
Der Suezkanal bietet für den Verkehr zwischen einigen Welthäfen bedeutende Zeit- und Wegersparnis:

	Wegersparnis	Zeitersparnis
London-Yokohama . .	3592 km	22 Tage
London-Hongkong . .	3773 „	18 „
London-Singapore . .	3851 „	18 „
London-Kalkutta . .	3985 „	19 „
London-Colombo . .	4160 „	19 „
London-Bombay . .	4881 „	24 „
Hamburg-Bombay . .	4890 „	24 „
Marseille-Bombay . .	6280 „	30 „
Genua-Bombay . .	6488 „	32 „
Triest-Bombay . . .	7404 „	38 „

Die deutschen Ingenieure hatten Recht.

„Der 10000000 Kubik-Yard umfassende neue Erdrutsch im Panama-Kanal wird, wie der Draht aus New York meldet, laut Schätzung der Ingenieure die völlige Schließung des Kanals bis wenigstens zum 1. Januar 1916 zur Folge haben, und es wird zehn Monate währen, ehe die ganze Erde bewältigt ist. Das seinerzeit als Eifersüchtelei verspottete Gutachten der deutschen Ingenieure hat sich also als das richtige erwiesen."

Leipziger Neueste Nachrichten, 1. Dezember 1915.



Schülerzeichnung.

3. Post und Telegraphie.

Leistungen der Post im Jahre 1912.

	Einwohn.-Zahl Millionen	Post-anstalten	Angestellte	Beförderte			
				Briefsendungen u. Postkarten Millionen	Pakete ohne Wertangabe Millionen	Postanweisungen Betragt. Frk. Millionen	Nachnahmesendungen Betrag i. Frk. Millionen
Deutschland	66,1	51151	239168	7496	310	11696	1759
Rußland	164,0	16991	101222	1862	11	6194	267
Großbritannien	45,7	24497	240134	5784	129	2802	—
Frankreich	39,6	14634	108288	3988	61	3418	164
Italien	35,9	11137	48385	1656	18	2997	54
Oesterreich	28,5	10486	73589	1993	87	2516	—
Ungarn	20,8	6489	40725	732	35	1909	183
Belgien	7,5	1708	11406	868	10	633	36
Schweiz	3,7	4334	18151	494	37	982	120
Verein. St. v. N.-A.	93,4	60336	260029	715	1	—	—

Die Leistungen der Feldpost.

7300000 Weihnachtspakete an die Front!

„Welche Riesenfülle von Liebesgaben gerade in den Weihnachtstagen an unsere Feldgrauen gelangt ist, geht aus einer jetzt erschienenen Statistik hervor. Danach wurden in der Woche vom 23. bis 30. November 1914 bei den Postanstalten des Reiches insgesamt 6950114 Weihnachtspakete nach dem Felde eingeliefert. Diese wurden bekanntlich der Militärverwaltung zur Beförderung ins Feld übergeben. Ein Teil dieser Pakete wurde unmittelbar den Militärpaketdepots übergeben. Die Gesamtzahl der bei diesen zusammengekommenen Pakete wird auf 7300000 Stück geschätzt."

Die Fernsprecheinrichtungen im Jahre 1912.

	Leitungslänge der Ortsfernsprechnetze in Kilometern	Länge der Verbindungsanlagen für Fernverk. in Kilom.	Fernsprechstellen	Gespräche in Millionen im Innern	Gespräche in Millionen nach außerhalb
Deutschland	5456203	633992	1310022	1903	422
Großbritannien	2365906	196272	733462	—	36
Frankreich	1135953	571405	303546	357	39
Rußland	647761	14663	203786	309	10
Oesterreich	430462	69988	144859	358	6
Ungarn	231740	159066	75938	200	2,7
Belgien	262661	42432	57459	135	2,6
Schweiz	316773	30255	91362	56	12

Die Telegraphie im Jahre 1912.

	Telegraphenanstalten	Länge der Leitungen in Kilometern	Apparate	Telegramme Millionen
Deutschland	48167	2225907	57159	64
Großbritannien	14129	430541	25597	93
Frankreich	22416	710557	22006	67
Rußland	9138	758110	10113	44
Oesterreich	7088	238917	7018	23
Ungarn	4994	153803	8740	14
Belgien	1679	44383	2889	9
Schweiz	2374	26532	2126	6,5
Italien	8132	208414	16381	25

Post- und Telegraphendienst in Belgien.

„In Belgien sind bis jetzt 97 Postämter und 16 Telegraphenanstalten eingerichtet. Die Telegraphenämter stehen außerdem mit 62 Orten in Telegraphen- und Fernsprechverkehr. Der Post- und Telegraphenverkehr Belgiens ist auf Luxemburg ebenso wie auf Deutschland ausgedehnt worden."

Funkentelegraphische Stationen

besaßen:

Deutschland	17	Montenegro	1	Europa	106
Belgien	1	Niederlande	1	Argentinien	12
Bulgarien	1	Norwegen	8	Brasilien	16
Dänemark	2	Oesterreich-Ungarn	3	Canada	58
Frankreich	11	Portugal	1	Ver. Staaten v. N.-A.	163
Großbritannien	13	Rumänien	1	Amerika	298
Italien	11	Rußland	18	Afrika	69
Malta	1	Schweden	6	Asien	51
		Spanien	10	Australien	44

4. Zeitungen.

Die Leipziger Tageszeitungen gaben Berichte aus folgenden außerdeutschen Zeitungen wieder:

Oesterreich: Wiener Tageblatt — Neues Wiener Tageblatt — Neue Freie Presse (Wien) — Wiener Allgemeine Zeitung — Reichspost (Wien) — Neues Wiener Journal — Die Zeit (Wien) — Wiener Fremdenblatt — Grazer Tagespost.

Ungarn: Az Est (Budapest) — Pester Lloyd — Neues Pester Journal.
Türkei: Taswir-i-Eskiar — Tanin — Jkdam — Osmanischer Lloyd.
Bulgarien: Narodni Prava (Sofia) — Utro (Sofia) — Cambana — Mir — Dnevnik — Balkanska Posta — Preporetz — Vola Narodni.

•

Schweden: Stockholms Dagblad — Svenska Dagbladet — Nia Daglight Allehanda (Stockholm) — Syd Svenska Dagbladet Snaellposten — Narrlands Posten (Gesle) Aftonbladet — Dagens Nyheter.
Norwegen: Morgenbladet (Christiania) — Aftenposten (Christiania) — Norwegische Handels- und Schiffahrtszeitung.
Dänemark: Berlingske Tidende (Kopenhagen) — Nationaltidende (Kopenhagen) — Politiken (Kopenhagen).
Niederlande: Het Vaterland — Handelsblad (Amsterdam) — Allgemeen Handelsblad — Maasbode — Tijd (Amsterdam) — Telegraaf (Amsterdam) — Het Nieuws van den Dag — Nieuwe Courant (Haag) — Rotterdamsche Courant — Nieuwe Natterdamsche Courant.
Spanien: Corriere Espagnol (Madrid) — El Mundo (Madrid) — El Debate (Madrid).
Griechenland: Embros (Athen) — Neon Asti (Athen) — Athenai — Nea Hellas — Patris — Messager Athenes — Athenea Hellas — Nea Alithea (Salaniki).
Rumänien: Independence Roumaine (Bukarest) — Steagul (Bukarest) — Adeverul (Bukarest) — Seara (Bukarest) — Maldava (Bukarest) — Epoca — Vittorul — Universul — Zina — Eclair de Balkan — Journal de Balkan — La Raumaine.
Schweiz: Baseler Nachrichten — St. Gallener Tageblatt — Berner Tagblatt — Der Bund (Bern) — Turgauer Zeitung — Luzerner Vaterland — Züricher Past — Tagesanzeiger (Zürich) — Neue Zürcher Zeitung — Berner Intelligenzblatt — Tribuna (Genf) — Suisse (Genf) — Journal de Genève — Gazette de Lausanne.
Vereinigte Staaten v. N.-A.: New Yark World — New Yark Times — New York American — New York Tribune — New York Herald — New York Evening Mail — Evening Post — New Yark Sun — New Yarker Staatszeitung — Assiaciated Preß — Evening World — Chicago Daily News — Chicaga Tribune — Washingtan Post — Philadelphia Preß — New Orleans Times — Picayune — El Paso Herald — The Fatherland (New York) — Gaelic American — Irish World.
Argentinien: La Nacion (Buenos Aires) — Prensa.
Brasilien: Germania (deutsch, S. Paulo) — Urwaldsbote (deutsch, Blumenau).

•

England: Londan Gazette (amtlich) — Times — Daily Mail — Daily Telegraph — Standard — Daily News — Daily Expreß — Daily Chronicle — Star — Central News — Globe — Empire Review — Nation — Labour Leader — Eastern Morning News — Morning Post — Westminster Gazette — Manchester Guardian — Economist (Finanzzeitschrift) — The Engeneer (Fachzeitschrift).
Frankreich: Matin — Temps — Journal — Journal officiel — Petit Journal — Figaro — L'Oeuvre — Gaulois — Petit Parisien — Radical — Echa de Paris — Humanité — Eclair — Liberté — L'Hamme enchainé — Journal des Débats — Pragrès (Lyon) — Nauvelliste (Lyon) — Le Républicain (Lyon) — Depêche (Lyan) — Petit Marseillais — Depêche Toulouse.
Rußland: Nawoje Wremja (Petersburg) — Rjetsch (Petersburg) — Djen — Rußki Invalid — Birschewija Wjedomasti — Rußkoje Slowa.
Italien: Corriere della Sera (Mailand) — Secolo (Mailand) — Avanti (Mailand) — Tribuna (Ram) — Cancardia (Rom) — Giarnale d'Italia — Papola Romano — Papolo d'Italia — Gazetta del Papola — Corriere d'Italia — Messagero — Stampa (Turin) — Provinzia di Como.
Japan: Asahi — Tsitsi — Nishi-Nishi.

Zölle und Verbrauchsabgaben.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika war wegen Mangel an echten Farbstoffen angeregt worden, eine eigene Farbstoffindustrie zu gründen. Die General Chemical Company erklärte dazu, „sie lasse sich auf diese Neuerung nicht ein, denn man könne nicht wissen, wann der Krieg zu Ende sei. Dann werde diese neue amerikanische Industrie einen Zollschutz von 25 Prozent gebrauchen, den sie wahrscheinlich nicht erhalten werde."

Deutschlands hochentwickelte Farbstoffindustrie vermag zu billigsten Preisen zu liefern. Auch nach dem Kriege werden die deutschen Farbstoffe in Amerika wegen ihrer Güte und Billigkeit reichlich Absatz finden. Wenn da die Amerikaner ihre neuentdeckten teuren Farbstoffe auch loswerden wollen, müssen, so meint die amerikanische Gesellschaft für Chemie, die deutschen Farbstoffpreise auf die Höhe der amerikanischen gebracht werden. Der Preiszuschlag fließt als Zoll dem Staate zu.

So wird auch russisches Getreide billiger erzeugt als deutsches Getreide, da in Rußland die Löhne und Lebensbedingungen weit niedriger sind als bei uns. Würde das russische Getreide zum billigeren Preise in Deutschland verkauft werden, so fände das eigene Getreide schwerlich Absatz, die Getreideerzeugung ginge zurück. Durch Zölle wird der Preis für ausländisches Getreide annähernd auf den Preis des Getreides gehoben, das auf deutschem Boden geerntet wird. Der Krieg hat deutlich gelehrt, wie nötig es ist, eine leistungsfähige eigene Landwirtschaft zu besitzen. Die Schutzzölle waren die äußere Bedingung, unter der sich die Landwirtschaft Deutschlands so günstig entwickeln konnte.

England hat bisher auf die Erhebung von Schutzzöllen verzichtet, es galt als das gepriesene Land des Freihandels. Diesem zuliebe schränkte es seinen Getreidebau ein und legte auf dem freigewordenen Boden Schafweiden an. Die Lehre aus jenem Schritt hat es schon seit Beginn des Unterseebootkrieges gezogen.

Freihandel und Schutzzoll.

„Bei Ausbruch des Krieges hat es nur einen freihändlerischen Staat gegeben, Großbritannien. Ist gleich die Wahrscheinlichkeit einer Wendung zum Schutzzoll schwer zu beurteilen, so ist doch damit zu rechnen. Damit würde der Freihandel völlig von der Welt verschwinden, zugleich aber taucht der freihändlerische Gedanke in dem Großzollblock Mitteleuropas scheinbar wieder auf. Betrachtet man die Sache aber bei Licht, so erkennt man klar, daß hier keine Rückkehr zum Freihandel, sondern nur eine Verschiebung der Größenverhältnisse der Gegner vorliegt. So wie sich im Weltkrieg zwei riesige Mächtegruppen gegenüberstehen, bereitet sich auch eine ähnliche Gruppierung in früher ungeahnten Abmessungen für den künftigen Wirtschaftskampf vor.

Uebrigens sind auch die Aussichten für den Sieg des freihändlerischen Gedankens selbst innerhalb Europas nicht eben günstig. Frankreich wird ganz sicher auf sein Schutzzollsystem nicht verzichten wollen noch können. Wie bekannt, wurde dieses in den letzten Jahren eifrig ausgebaut. Was Rußland angeht, so kann es des deutschen Handels erst recht nicht entraten. Es führte vor dem Kriege für 800 Millionen Mark aus Deutschland ein, dagegen für 1425 Millionen Landesprodukte nach Deutschland aus. Für die Entwicklung der eigenen Industrie bedarf es des Schutzzolles. In Eng-

land würde, wie erwähnt, eine Schwenkung zum Schutzzoll nicht unerwartet kommen. Ziemlich sicher ist ein Ausbau des Systems der Vorzugszölle Englands in seinen Kolonien.

Und noch etwas kommt hinzu. Die bisher entstandenen Kriegskosten gehen in die Hunderte von Milliarden, Summen, die zwar nicht auszudenken sind, wohl aber verzinst werden müssen. Einen wichtigen Teil der Staatseinnahmen bilden die Zölle, und schon aus diesem Grunde werden die Vierverbandsstaaten diese Einnahmequelle keineswegs entbehren können. Wir hingegen brauchen den Freihandel nicht. Unserer Landwirtschaft wegen dürfen wir unsere Grenzen nicht bedingungslos öffnen, Prohibitivzölle aber fürchten wir nicht. Die bisherige Abhängigkeit aller Länder von der deutschen Industrie ist durch den Weltkrieg erwiesen. Unser industrieller Vorsprung ist nicht einzuholen, weil es unmöglich ist, in zwölf Monaten das zu erreichen, wozu wir 40 Jahre harter Arbeit benötigten. Als Antwort auf eine Absperrungspolitik müssen wir auf eigene Faust Welthandelspolitik treiben und das Schwergewicht des internationalen Handels nach Deutschland verlegen.

Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, darf die alte Frage, ob Freihandel oder Schutzzoll künftig die Welt regieren soll, durch die im Weltkrieg erwiesenen wirtschaftlichen Notwendigkeiten um ein Beträchtliches geklärt gelten. Wir ebensowenig wie die anderen Länder können jetzt zur Abwechslung einmal Freihändler werden. Die Sorge um die Sicherstellung der Volksernährung zwingt uns zu der bewährten Politik eines gemäßigten Schutzzolls. Dieser Erkenntnis werden und dürfen sich auch selbst diejenigen Kreise unseres Volkes nicht verschließen, die heute noch auf den Freihandel schwören, von dem sie billige Lebensmittelpreise erhoffen. Die deutsche industrielle und ländliche Arbeiterschaft wird politisch sehr viel reifer aus dieser Feuertaufe hervorgehen. Die Klassengegensätze werden sich mildern, und Sozialpolitik und Handelspolitik, die heute Gegensätze zu sein scheinen, werden sich zu ergänzen haben. So wird in dem Streit um Freihandel oder Schutzzoll aus dem Weltkriege eine Einigkeit zwischen den Parteien heraufdämmern." Leipziger Tageblatt.

England auf der Geldsuche.

„Haag, den 8. September. Holländische Bankkreise hören aus London, daß die englische Regierung den Finanzminister Mac Kenna beauftragte, die Mittel zur Erhöhung der Staatseinkünfte um 500 Millionen Mark zu finden. Wie bestimmt verlautet, wird er nach Einberufung des Parlaments unter anderem die Einführung besonderer Importtaxen auf Tabak, Zigarren, Tee, Wein und Liköre vorschlagen. Die Finanzdelegation der englischen Regierung wird nächsten Montag eine Konferenz mit Morgan über die englische Anleihe in Amerika haben." Leipziger Abendzeitung.

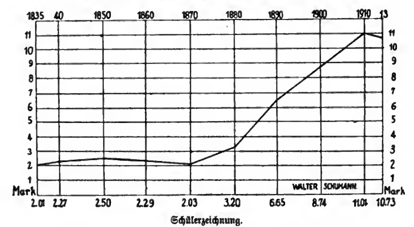
Was könnte auch ein so bedrängter Finanzminister besseres tun, um den zerrütteten Geldverhältnissen seines Vaterlandes wieder aufzuhelfen, als Zölle einzuführen? In einem Lande des Freihandels lassen sich ja aus den Zöllen noch gewaltige Summen herausholen.

Das englische Kriegsbudget.

„Aus London meldet „Reuter": Bei der Begründung des zweiten diesjährigen Kriegsbudgets sagt Mac Kenna: die Besteuerung der Kriegsgewinne wird zusammen mit der Einkommensteuer 60 Prozent der Staatseinkünfte ausmachen, heuer aber nur 6 Millionen Pfund Sterling einbringen. Die Gesamteinkünfte aus diesen Steuern werden für dieses Jahr auf bisher 19424000 Pfund Sterling und für das volle Rechnungsjahr auf 77085000 Pfund Sterling geschätzt. Die Zuckersteuer wird auf 9 Schilling 4 Pence für den Zentner erhöht, was nach Herabsetzung der von der Regierung den Erzeugern bezahlten Preise eine Preiserhöhung von einem halben Penny pro Pfund zur Folge hatte. Die Steuer wird in dem vollen Berichtsjahre 11700000 Pfund abwerfen. Der Zoll auf Tee, Tabak, Kaffee, Kakao, Zichorien und getrocknetes

Obſt wird um 50 vom Hundert erhöht. Tee wird in dem vollen Berichtsjahre um 4500000 Pfund, Tabak um 5100000 Pfund mehr einbringen als früher. Die Beſteuerung von Bier und Spirituoſen bleibt unverändert. Die Steuer auf flüſſige Brennſtoffe wird um 3 Pence für die Gallone erhöht. Die Steuer auf ſogenannte Patentmedizinen wird verdoppelt. Um die Ausgaben für eingeführte Luxusartikel einzuſchränken, werden bei Automobilen, Films, Uhren, Taſchenuhren, Muſikinſtrumenten, Spiegelglas und Hüten Zölle von 33,5 vom Hundert des Wertes erhoben. Das Erträgnis hiervon wird auf 1950000 Pfund Sterling, das geſamte Erträgnis bei allen dieſen Beſteuerungen für ein volles Jahr auf 120155000 Pfund Sterling geſchätzt. Die Aenderungen der Poſttarife, vor allem die Abſchaffung der Halbpeny-Poſt, werden 4075000 Pfund Sterling einbringen. Die Jahresausgaben, die im Mai auf 1333 Millionen Pfund Sterling geſchätzt wurden, werden jetzt 1500 Millionen Pfund betragen."

ZOLLERTRAG IM DEUTSCHEN ZOLLGEBIETE 1835-1913 AUF DEN KOPF DER BEVÖLKERUNG



Schülerzeichnung.

Deutſchland erhebt Schutzzölle. Im Jahre 1913 belief ſich der Zollertrag auf 723 Millionen Mark.

Wieviel Prozent vom verzollten Werte der Zoll einiger Waren im Jahre 1913 betrug, zeigt dieſe Reihe:

Getreide	26	Prozent	Honig	70	Prozent
Tabakblätter	87	"	Tee	53	"
Kaffee	46	"	Gewürze	31	"
Mineraliſche Schmieröle, Erdöl	54	"	Malz	23	"
Wein	46	"	Auſtern	25	"
Tabakerzeugniſſe	98	"	Speiſeöl	20	"
Südfrüchte	17	"			
Fleiſch	18	"	Geſamteinfuhr	8	"
Butter	9	"	Rohſtoffe für Induſtrie	3	"
Kakao	15	"	Halbfertige Waren	2	"
Reis	19	"	Fertige Waren	10	"
Rinder, Schafe	11	"	Nahrungs- u. Genußmittel	20	"
Pferde	8	"	Lebende Tiere	7	"

Außerdem erhebt Deutschland noch Verbrauchssteuern. Diese hatten 1913 folgende Erträgnisse:

1. Tabaksteuer	11415000	Mk.
2. Zigarettensteuer	42699300	„
3. Zuckersteuer	173745700	„
4. Salzsteuer	62386300	„
5. Branntweinsteuer	193774700	„
6. Essigsäureverbrauchsabgabe	799100	„
7. Schaumweinsteuer	9511300	„
8. Leuchtmittelsteuer	15072100	„
9. Zündwarensteuer	20130700	„
10. Brausteuer	130005300	„
11. Spielkartensteuer	2003800	„
12. Wechselstempelsteuer	19615500	„
13. Reichsstempelabgabe	195034500	„
14. Zuwachssteuer	15322900	„
15. Erbschaftssteuer	46356800	„

Von deutschem und ausländischem Gelde.

Wenn der Vater auf Heimaturlaub kam, war's für die Daheimgebliebenen immer ein Fest. Er mußte erzählen, wie's draußen im Feindesland war und was er dort erlebte. Und er erzählte und hätte am liebsten die ganze Fremde mitgebracht, um zu zeigen: So ist draußen das Land und das Leben. Aber das ging doch nicht an. Da mußte es schon ein Andenken sein, das ein Stück Leben und ein Gruß aus Feindesland war und das die Erinnerung an die große Zeit wach erhielt. Granatsplitter, Granatzünder, Fliegerpfeile, Patronenhülsen und Projektile, künstlerische Arbeiten unserer Feldgrauen, in Schützengraben oder Etappe gefertigt, ferner eine unübersehbare Fülle von Erzeugnissen der Einwohner besetzter Gebiete fanden dann, wenn das kindliche Gefühl überquoll vor Freude und Stolz, den Weg ins Schulzimmer und wurden Lehrern und Mitschülern gezeigt. Unter all diesen Sachen erfreuten sich fremde Münzen eines besonderen Sammelwertes. Unsere Münzsammlung, zu der die Schüler Stücke leihweise beisteuerten, umfaßte bald eine Reihe Münzen aus den wichtigsten Staaten. (Siehe die Kunstdrucktafeln).

Die Frage: Welchen Wert haben die gesammelten Münzen in deutschem Gelde? veranlaßte uns, Münzumrechnungen vorzunehmen. Da genügte freilich die Münztabelle im Rechenbuche nicht, sie führte zu wenig Länder auf. Doch wozu standen ausführliche Münztabellen in Notizbüchern und Kalendern? Sie kamen uns sehr gelegen. An dieser Stelle soll gleich noch angefügt sein, daß uns das amtlich eingeführte Rechenbuch sogar einen bösen Streich gespielt hat. Die für die lateinische Geldwährung angegebene Parität 1 Frc. = 0,80 Mk. stimmte nach der Umrechnung in andere Münzparitäten mit den amtlich festgesetzten Zahlen nicht überein. Die Tabelle im Kalender klärte uns auf. Bei der Gleichsetzung 1 Frc. = 0,81 Mk. erhielten wir ein annähernd richtiges Ergebnis. Warum war aber da im Rechenbuche nicht die genaue Zahl angegeben? Wir erkannten den Grund, verachteten aber fortan die Bequemlichkeit.

1. Die wichtigsten ausländischen Münzen.

Aegypten:	1 Pfund = 100 Piaster = 20,75 Mk.
	1 Piaster = 40 Para = 20,75 Pfg.
Argentinien:	1 Peso (Gold) = 100 Centavos = 4,05 Mk.
	1 Papierpeso = 1,82 Mk.
Belgien:	1 Frank = 100 Centimes = 81 Pfg.
Brasilien:	1 Milreis = 1000 Reis = 2,29 Mk.
	1 Papiermilreis = 1,35 Mk.
Bulgarien:	1 Lew (Frank) = 100 Stotinki = 81 Pfg.
Chile:	1 Peso = 100 Centavos = 1,53 Mk.
	1 Papierpeso = 85 Pfg.
Dänemark:	1 Krone = 100 Oere = 1,125 Mk.
Frankreich:	1 Frank = 100 Centimes = 81 Pfg.
Griechenland:	1 Drachme = 100 Lepta = 81 Pfg.
Großbritannien:	1 Pfund Sterling (Sovereign, £) = 20 Schilling = 20,43 Mk.
	1 Schilling = 12 Pence = 1,02 Mk.

Italien:	1 Lire = 100 Centesimi = 81 Pfg.
Japan:	1 Goldyen = 100 Sen = 2,09 Mk.
	1 Sen = 10 Rin
Mexiko:	1 Peso (Dollar) = 100 Centavos = 2,04 Mk.
Niederlande:	1 Holländischer Dukaten = 9,58 Mk.
	1 Tientje = 10 Gulden
	1 Gulden = 100 Cents = 1,687 Mk.
Norwegen:	1 Krone = 100 Oere = 1,125 Mk.
Oesterreich:	1 Krone = 100 Heller = 85 Pfg.
Peru:	1 Peruanisches Pfd. in Gold = 10 Sol = 1 Pfd. Sterl. = 20,43 Mk.
	1 Sol = 10 Dinaros = 2,043 Mk.
	1 Dinaro = 10 Centavos
Portugal:	1 Milreis = 100 Reis (Realen) = 4,536 Mk.
	1 Papiermilreis = 3,60 Mk.
Rumänien:	1 Lei = 100 Bani = 81 Pfg.
Rußland:	1 Silberrubel = 100 Kopeken = 2,16 Mk.
Schweden:	1 Krone = 100 Oere = 1,125 Mk.
Schweiz:	1 Frank = 100 Centimes (Rappen) = 81 Pfg.
Serbien:	1 Dinar = 100 Para = 81 Pfg.
Spanien:	1 Peseta = 100 Centimos = 81 Pfg.
Türkei:	1 Medschidie oder türk. Pfd. = 100 Piaster = 18,44 Mk.
	1 Silbermedschidie = 20 Piaster = 3,597 Mk.
	1 Piaster = 40 Para = 18,44 Pfg.
Verein. Staaten v. Nordamerika	1 Dollar = 100 Cents = 4,198 Mk.

2. Kriegs-Geldkurse.

Eines Morgens legte uns ein Schüler diese Neuigkeit vor: „Ein neuer starker Preisrückgang des Sterlingwechsels, wie er bisher nur selten erlebt wurde, trat an der New Yorker Dienstag-Börse ein. Die Notierung ging von 4,6165 auf 4,5675 Dollar für 1 Pfund Sterling zurück. Auch der Kurs für Sichtwechsel auf Paris hat sich von neuem ungünstig gestaltet. Für 1 Dollar müssen nämlich jetzt 6,04 Frcs. (am Montag 6,02) bezahlt werden. Die englische Valuta zeigt nunmehr in New York ein Disagio von etwas über 6 Proz., während die französische Valuta sogar um 16,6 Proz. unterwertet ist."

Da gilt ja das englische und französische Geld in New York jetzt nicht mehr so viel wie in Friedenszeiten. „Für 1 Pfund Sterling werden 4,5675 Dollar gegeben und für 1 Dollar müssen 6,04 Frcs. gezahlt werden."

Ein Preisrückgang soll stattgefunden haben. Wie viel wurde da in *Friedenszeiten* für englisches und französisches Geld gezahlt?

a) 1 Pfund Sterling = ? Dollar.
b) 1 Dollar = ? Frcs.

a) 1 Pfund Sterling = 20,43 Mk.
20,43 Mk. = ? Dollar.

4,20 Mk. = 1 Dollar.
1,00 Mk. = 1 Dollar : 4,20 = 0,2381 Dollar.
20,43 Mk. = 0,2381 Dollar · 20,43 = 4,864383 Dollar.
1 Pfund Sterling = 4,864383 Dollar.

Nach Börsennachrichten gilt in Friedenszeiten folgende Münzgleichheit:
1 Pfund Sterling = 4,8667 Dollar.

b) 1 Dollar = 4,20 Mk.
4,20 Mk. = ? Frcs.
0,81 Mk. = 1 Frc.
0,01 Mk. = 1 Frc. : 81 = 0,012345679 Frc.
4,20 Mk. = 0,012345679 Frc. · 420 = 5,18518518 Frcs.
1 Dollar = 5,1852 Frcs. in Friedenszeiten.

Der Rückgang des Sterlingkurses:
In Friedenszeiten: 1 Pfund Sterling = 4,8667 Dollar.
Ende August 1915: 1 Pfund Sterling = 4,6165 Dollar.
Anfang September 1915: 1 Pfund Sterling = 4,5675 Dollar.

Der Kursrückgang des französischen Geldes:
In Friedenszeiten: 1 Dollar = 5,1850 Frcs.
Ende August 1915: 1 Dollar = 6,02 Frcs.
Anfang September 1915: 1 Dollar = 6,04 Frcs.

Beide Reihen zeigen den wirklichen Rückgang. Da erscheint uns die Frage wichtig: Hat sich bei beiden Münzsorten der Rückgang in gleichem Maße vollzogen? Um vergleichen zu können, setzen wir den Friedenskurs immer mit 100 fest und berechnen darnach den Kriegskurs.

a) In Friedenszeiten: 4,8667 Dollar = 100
Anfang September 1915: 4,5675 Dollar = ?
100 : 4,8667 = 20,547
20,547 · 4,5675 = 93,8484
Friedenskurs: 1 Pfd. Sterl. = 4,8667 Dollar = 100
Kurs Anfang September 1915: 1 Pfd. Sterl. = 4,5675 Dollar = 93,8484

b) In Friedenszeiten: 1 Frc. = 100 Cts. : 5,1850 = 19,3 Cts.
Ende August: 1 Frc. = 100 Cts. : 6,02 = 16,611 Cts.
Anfang September 1915: 1 Frc. = 100 Cts. : 6,04 = 16,556 Cts.
19,3 Cts. = 100
16,556 Cts. = ?
100 : 19,3 = 5,18
5,18 · 16,556 = 85,76
Friedenskurs: 1 Frc. = 19,3 Cts. = 100
Kurs Anfang September 1915: 1 Frc. = 16,556 Cts. = 85,76

Der Vergleich ergibt, daß in New York das französische Gold bedeutend mehr entwertet ist, als das englische. Der Kursrückgang beträgt für englische Münze mehr als 6 Prozent, für französische Münze 14,24 Prozent.

Fleißige Sammler schafften weitere Nachrichten über Geldentwertung herbei:

Die Entwertung des französischen Geldes.

„Nach Meldungen aus Paris ist in den letzten Tagen ein ganz besonders erheblicher Rückgang im Kurse des französischen Papiergeldes zu verspüren, der sich nur mit dem Eindruck erklären läßt, den der letzte deutsche Erfolg in den Argonnen bei den Neutralen hervorgerufen hat. Ein schweizerischer Hundertfrankschein, der in Friedenszeiten gleichen Kurs mit einem französischen Schein hatte, muß augenblicklich in Paris mit 113 Franks 50 Centimes bezahlt werden, während er zu Beginn der Woche auf 112 Franks 75 Centimes stand. Ein holländischer Gulden, der in Friedenszeiten wenig mehr als 2 Franks wert war, steht jetzt auf 2 Franks 44 Centimes. Ein amerikanischer Dollar, der früher 5 Franks 18 Centimes galt, steht jetzt auf 6 Franks 2 Centimes. Noch zu Beginn der vorigen Woche konnte man einen Dollar für 5 Franks 92 Centimes haben. Ein skandinavischer Hundertkronenschein wird jetzt mit 155 Franks bezahlt, in Friedens-

zeiten galt er höchstens 134 Franks. Das einzige Geld, was noch schlechter steht als das französische, ist das italienische, denn selbst in Paris braucht man augenblicklich für einen Hundertlireschein, der in Friedenszeiten gegen den Hundertfrankschein meistens nur 1 Centime verlor, nur 93 Franks 80 Centimes zu bezahlen."

Leipziger Allgemeine Zeitung, September 1915.

Die weitere Entwertung der russischen Währung.

„Deutschland und Oesterreich-Ungarn waren bisher diejenigen Länder, in denen der Rubelkurs am höchsten stand. Auf den ersten Blick erscheint es seltsam, daß der Rubel in Berlin und Wien, also in den Hauptstädten der mit Rußland im Kriege befindlichen Länder, höher bewertet wurde, als in Paris und London. Man muß sich dabei aber vergegenwärtigen, daß durch das weitere Vorwärtsdringen der verbündeten Heere der Grenzverkehr eine wesentliche Ausdehnung erfahren hat, und bei diesem Grenzverkehr erfolgt die Zahlung in Rubelnoten. Die verbündeten Truppen zahlen ferner zu einem großen Teile weiter in Rubeln, obgleich im März der Oberbefehlshaber im Osten für das gesamte von deutschen Truppen besetzte Gebiet Rußlands deutsches Geld als Zahlungsmittel mit einem Zwangskurs von 100 Mark für 60 Rubel (das heißt 1,77 Mark für den Rubel) festgesetzt hat. Seit dem Falle von Lemberg hat sich nun das Angebot in Rubelnoten in Berlin und Wien derart stark vermehrt, daß der Rubelkurs auch in Deutschland und Oesterreich-Ungarn scharf nach unten gegangen ist, wenngleich er noch immer in Deutschland und Oesterreich-Ungarn wesentlich höher bewertet wird, als in Paris und London sowie in den nordischen Ländern. Die Bevölkerung von Lemberg und die der anderen inzwischen von der Russenherrschaft befreiten galizischen Städte hat in den letzten Monaten unter dem Drucke der russischen Gewaltherrschaft ausschließlich Rubelnoten in Zahlung nehmen müssen. Jetzt aber sucht die galizische Bevölkerung sich ihrer Rubelnoten zu entledigen. Zu der Vermehrung des Angebots in Rubelnoten haben auch die neuen Gefangenentrupps beigetragen, denn die Gefangenen wechseln das russische Geld in deutsche und österreichische Zahlungsmittel ein. Von Galizien aus werden Rubelnoten in sehr bedeutenden Beträgen hauptsächlich nach Berlin gesandt, weil hier in der Umrechnung in Mark mehr zu erzielen ist, als in Wien, obschon der Rubelpreis an und für sich in Wien etwas höher steht, als in Berlin. Der Berliner Rubelkurs bewegt sich neuerdings einige Punkte unter 200, der Rückgang beträgt gegenüber der Parität von 216 etwa 20 Mark für 100 Rubel. Die nachstehende Tabelle soll veranschaulichen, wie sich der Berliner Rubelkurs zu dem Kurse in Paris, in London und in den nordischen Ländern stellt.

	Für 100 Rubel normaler Preis im Frieden	Für 100 Rubel jetzt
Paris	267 Franks	202 Franks
London (für 1000 Rubel) . .	120 Lstrl.	94 Lstrl.
Stockholm	193 Kronen	150 Kronen

In Paris ergibt sich also beispielsweise, wenn man den Franken zu 80 Pfg. umrechnet, für den Rubel ein Preis von etwa 1,62 Mark, das ist etwa 35 Mark für 100 Rubel weniger, als in Berlin. Die ungeheure Vermehrung des Notenumlaufes der russischen Staatsbank, der seit Beginn des Krieges 50 Prozent ausmachende Rückgang der Golddeckung der Rubelnoten, das Mißtrauen der eigenen Bevölkerung gegenüber dem Rubel, entwerten den Preis immer mehr. Der russische Exporteur erleidet dadurch gewaltige Verluste."

Leipziger Abendzeitung.

Herabsetzung des Rubelkurses in Russisch-Polen.

„In den nächsten Tagen wird die Neufestsetzung des Rubelkurses vom Gouvernement erfolgen. Der neue Umrechnungskurs wird 1,50 Mark betragen gegenüber dem bisherigen von $1,66^2/_3$ Mark."

10. November 1915.

Fallen des Rubelkurses in Japan.

„Stockholm, 17. September. Der Rubelkurs in Japan ist infolge der Munitionslieferungen an Rußland von Monat zu Monat gesunken und hat jetzt mit einem Tiefstand von annähernd 50 Prozent unter Pari einen neuen Rekord erreicht. Die Entwertung der russischen Valuta ruft in Petersburg große Besorgnis hervor, da sich die Munitionslieferungen auf diese Weise ganz gewaltig verteuern. Die Bemühungen der russischen Regierung, mit Englands Unterstützung in Japan einen größeren Kredit zu erlangen, sind bisher ergebnislos geblieben."

Rückgang der russischen und englischen Valuta in Persien.

„Wie sehr der Einfluß der Entente in Persien nachgelassen hat, das ergibt sich aus dem Kursrückgange des Rubels und des Pfund Sterling in Persien. Während vor einem Jahre die Perser noch bereit waren, für 5 Rubel 27 Kran zu geben, sind jetzt, wie „Nowoje Wremja" meldet, nicht mehr wie 23 zu erhalten. Der Kurs des Pfund Sterling ist in der gleichen Zeit von 67 Kran auf 64 Kran gefallen. Einfuhr wie Ausfuhr sind sehr zurückgegangen, und die Preise der importierten Waren sind ins Ungeheure gestiegen. Das Pfund Tee, das früher 4 Kran kostete, kostet heute 18; das Batman (12 russische Pfund) Petroleum stand vor dem Kriege auf 2 Kran, jetzt auf 4½ Kran. Zucker ist von 5 Kran pro Batman auf 20 Kran gestiegen. Die Hauptausfuhrartikel, wie persische Teppiche und getrocknete Früchte, gehen jetzt nur noch durch die Häfen des Kaspischen Sees in ganz kleiner Zahl nach Astrachan und weiter nach Rußland. Die Zufuhr von englischen Geweben und von Papiermaterial hat fast vollständig aufgehört."

Leipziger Abendzeitung.

Italiens mißliche Finanzlage.

„Die fortgesetzte Herstellung von italienischem Papiergeld ohne Metalldeckung, die bereits nahezu vier Milliarden Lire erreicht hat, und die damit zusammenhängende Notwendigkeit, die italienischen Ankäufe von Getreide, Munition, Eisen und Stahl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 25 Prozent Agio zu bezahlen, veranlassen den früheren Ministerpräsidenten Luzzatti, im „Corriere della Sera" die italienische Regierung dringend zu ermahnen, ebenso wie England und Frankreich in den Vereinigten Staaten ein Darlehen zu suchen, da die finanziellen Lasten des Krieges sonst kaum bewältigt werden könnten."

Agio = Aufgeld, Zuschlag.

Frankreichs Wechselkurse.

Pariser Notierung auf

	für	Parität	25. October 1915	31. October 1915
London	1 Pfd. Sterl.	25,13 Frcs.	27,46½ Frcs.	27,58 Frcs.
New York	100 Dollar	516,25 „	593,50½ „	593,— „
Italien	100 Lire	100,— „	92,50½ „	92,50 „
Petersburg	100 Rubel	264,75 „	198,50½ „	197,— „
Holland	100 Gulden	208,— „	242,50½ „	248,— „
Schweiz	100 Lire	100,— „	110,50½ „	111,50 „

Aus diesen uns vorliegenden Kursnachrichten berechneten wir weitere Kriegs-Geldwerte:

1. Französisches Geld in der Schweiz:
   113,50 franz. Frcs. = 100 schweiz. Frcs.
   113,50 franz. Frcs. = 81 Mk.
   1 franz. Frc. = 81 Mk. : 113,50 = 0,7136 Mk.
   Friedenswert: 1 Frc. = 0,81 Mk. = 100
   Kriegswert September 1915: 1 Frc. = 0,7136 Mk. = 88,0977

2. Französisches Geld in Holland:
 2,44 Frcs. = 1 holl. Gulden.
 2,44 Frcs. = 1,687 Mk.
 1 Frc. = 1687 Mk. : 2,44 = 0,6914 Mk.
 Friedenswert: 1 Frc. = 0,81 Mk. = 100
 Kriegswert September 1915: 1 Frc. = 0,6914 Mk. = 84,3580
3. Französisches Geld in Skandinavien:
 155 Frcs. = 100 skand. Kronen.
 155 Frcs. = 112,50 Mk.
 1 Frc. = 112,50 Mk. : 155 = 0,7258 Mk.
 Friedenswert: 1 Frc. = 0,81 Mk. = 100
 Kriegswert September 1915: 1 Frc. = 0,7258 Mk. = 89,6049
4. Französisches Geld in England:
 27,58 Frcs. = 1 Pfund Sterling.
 27,58 Frcs. = 20,40 Mk.
 1 Frc. = 20,40 Mk. : 27,58 = 0,7396 Mk.
 Friedenswert: 1 Frc. = 0,81 Mk. = 100
 Kriegswert 31. Oktober 1915: 1 Frc. = 0,7396 Mk. = 90,3076
5. Italienisches Geld in den Vereinigten Staaten von Nordamerika:
 1 Dollar = 5,1850 Lire.
 + 25 Proz. Aufschlag = 1,29625 Lire.
 1 Dollar = 6,48125 Lire.
 6,48125 Lire = 1 Dollar.
 6,48125 Lire = 4,20 Mk.
 1 Lire = 4,20 Mk. : 6,48125 = 0,648 Mk.
 Friedenswert: 1 Lire = 0,81 Mk. = 100
 Kriegswert 15. September 1915: 1 Lire = 0,648 Mk. = 78,9999
6. Russisches Geld in Japan:
 Friedenswert: 1 Rubel = 2,16 Mk. = 100
 Kriegswert 17. September 1915: 1 Rubel = 1,08 Mk. = 50
7. Russisches Geld in Deutschland:
 a) Vor dem 10. November 1915:
  Friedenswert: 1 Rubel = 2,16 Mk. = 100
  Kriegswert: 1 Rubel = 1,6667 Mk. = 77,1663
 b) Nach dem 10. November 1915:
  Friedenswert: 1 Rubel = 2,16 Mk. = 100
  Kriegswert: 1 Rubel = 1,50 Mk. = 69,45
8. Russisches Geld in Frankreich:
 1 Rubel = 2,02 Frcs.
 1 Rubel = 0,81 Mk. · 2,02 = 1,6362 Mk.
 Friedenswert: 1 Rubel = 2,16 Mk. = 100
 Kriegswert September 1915: 1 Rubel = 1,6362 Mk. = 75,756
9. Russisches Geld in Schweden:
 100 Rubel = 150 Kronen.
 100 Rubel = 1,125 Mk. · 150 = 168,75 Mk.
 1 Rubel = 1,6875 Mk.
 Friedenswert: 1 Rubel = 2,16 Mk. = 100
 Kriegswert September 1915: 1 Rubel = 1,6875 Mk. = 78,13
10. Russisches Geld in Persien:
 Friedenswert: 5 Rubel = 27 Kran = 100
 Kriegswert September 1915: 5 Rubel = 23 Kran = 85,18

Wie das deutsche Geld in Kriegszeiten im Auslande bewertet wird, berechneten wir aus den von Zeit zu Zeit veröffentlichten Posteinzahlungskursen:

Neues Umrechnungsverhältnis.

„Vom 9. September 1915 ab beträgt das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach Kuba 100 Dollars = 497 Mark."

„Vom 19. September 1915 ab wird das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach Dänemark, Norwegen und Schweden auf 100 Kronen = 128 Mark und nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach Kuba auf 100 Dollar = 493 Mark ermäßigt."

„Vom 1. Oktober 1915 ab wird das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen a) nach Bulgarien, den Dänischen Antillen und der Schweiz auf 100 Franken = 92 Mark, b) nach Oesterreich-Ungarn mit Liechtenstein und Bosnien-Herzegowina auf 100 Kronen = 74 Mark, c) nach Dänemark, Norwegen und Schweden auf 100 Kronen = 126 Mark und d) nach den Niederlanden und den niederländischen Kolonien auf 100 Gulden = 198 Mark ermäßigt."

„Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen ist neu festgesetzt worden a) nach Dänemark, Norwegen und Schweden auf 100 Kronen = 128 Mark und b) nach den Niederlanden und den niederländischen Kolonien auf 100 Gulden = 200 Mark."
6. Oktober 1915.

„Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach den Niederlanden und den niederländischen Kolonien ist auf 100 Gulden = 208 Mark neu festgesetzt worden."
1. November 1915.

„Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen ist festgesetzt worden a) nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach Kuba am 1. Dezember auf 100 Dollar = 506 Mark, b) nach Dänemark am 1. Dezember auf 100 Kronen = 143 Mark, c) nach Norwegen am 30. November auf 100 Kronen = 148 Mark und am 2. Dezember auf 100 Kronen = 147 Mark, d) nach Schweden am 30. November auf 100 Kronen = 143 Mark und am 1. Dezember auf 100 Kronen = 147 Mark, e) nach den Niederlanden und den niederländischen Kolonien am 1. Dezember auf 100 Gulden = 215 Mark."

1. Deutsches Geld in den Vereinigten Staaten von Nordamerika:
   Friedenswert: 420 Mk. = 100 Dollar.
   1 Mk. = 10000 Cts. : 420 = 23,81 Cts.
   19. September 1915: 493 Mk. = 100 Dollar.
   1 Mk. = 10000 Cts. : 493 = 20,28 Cts.
   Friedenswert: 1 Mk. = 23,81 Cts. = 100
   Kriegswert 19. September 1915: 1 Mk. = 20,28 Cts. = 85,176
2. Deutsches Geld in den Niederlanden:
   Friedenswert: 168,7 Mk. = 100 Gulden.
   1 Mk. = 100 Gulden : 168,7 = 0,592 Gulden.
   1. November 1915: 208 Mk. = 100 Gulden.
   1 Mk. = 100 Gulden : 208 = 0,48 Gulden.
   Friedenswert: 1 Mk. = 0,592 Gulden = 100
   Kriegswert 1. November 1915: 1 Mk. = 0,48 Gulden = 81,072
3. Deutsches Geld in Skandinavien:
   Friedenswert: 112,50 Mk. = 100 Kronen.
   1 Mk. = 100 Kronen : 112,50 = 0,888 Kronen.
   6. Oktober 1915: 128 Mk. = 100 Kronen.
   1 Mk. = 100 Kronen : 128 = 0,781 Kronen.
   Friedenswert: 1 Mk. = 0,888 Kronen = 100
   Kriegswert 6. Oktober 1915: 1 Mk. = 0,781 Kronen = 88

4. Deutsches Geld in der Schweiz:
Friedenswert: 81 Mk. = 100 Frcs.
1 Mk. = 1,2345679 Frcs.
6. Oktober 1915: 92 Mk. = 100 Frcs.
1 Mk. = 1,087 Frcs.
Friedenswert: 1 Mk. = 1,234 Frcs. = 100
Kriegswert 6. Oktober 1915: 1 Mk. = 1,087 Frcs. = 88,047

5. Deutsches Geld in Oesterreich-Ungarn:
Friedenswert: 100 Kronen = 85 Mk. = 100
Kriegswert 1. Oktober 1915: 100 Kronen = 74 Mk. = 87

3. Wechselkurse an der New Yorker Fondsbörse.

Durch das im Unterrichte schon häufig genannte Wort „Wechsel" — Wechselkurse, Geldwechsel — wurden Schüler aufmerksam auf die Berichte der New Yorker Fondsbörse, die regelmäßig im Handelsteile der Tageszeitungen standen. Im Bericht vom 13. September 1915 heißt es:

Wechsel auf Berlin 82,25
Wechsel auf Paris 5,99
Wechsel auf London 4,62

Was bedeuten diese Börsen-Notierungen?
Wechsel auf Berlin: Für 400 Mk. werden 82,25 Dollar gezahlt.
Wechsel auf Paris: Für 5,99 Frcs. wird 1 Dollar gezahlt.
Wechsel auf London: Für 1 Pfd. Sterl. werden 4,62 Dollar gezahlt.

Aus diesen Angaben war es möglich, festzustellen, wie das Geld der drei kriegführenden Staaten — Deutschland, Frankreich, England — in New York am 13. September 1915 bewertet wurde.

a) Deutsches Geld in den Vereinigten Staaten von Nordamerika:
Friedenswert: 420 Mk. = 100 Dollar.
400 Mk. = 95,25 Dollar.
13. September 1915: 400 Mk. = 82,25 Dollar.
Friedenswert: 400 Mk. = 95,25 Dollar = 100
Kriegswert 13. September 1915: 400 Mk. = 82,25 Dollar = 86,36

b) Französisches Geld in den Vereinigten Staaten von Nordamerika:
Friedenswert: 1 Dollar = 5,1850 Frcs.
13. September 1915: 1 Dollar = 5,9900 Frcs.
Friedenswert: 1 Frc. = 4,20 Mk. : 5,1850 = 0,81 Mk. = 100
13. Sept. 1915: 1 Frc. = 4,20 Mk. : 5,99 = 0,701 Mk. = 86,5432

c) Englisches Geld in den Vereinigten Staaten von Nordamerika:
Friedenswert: 1 Pfd. Sterl. = 4,86 Dollar = 20,40 Mk. = 100
13. September 1915: 1 Pfd. Sterl. = 4,62 Dollar = 19,40 Mk. = 95,1

Wird also der Friedenswert gleichmäßig auf 100 festgesetzt, so betrug in New York am 13. September 1915 der Wert des

deutschen Geldes 86,36
französischen Geldes 86,5432
englischen Geldes 95,1

Wenn wir den Kursstand des deutschen, französischen oder englischen Geldes wissen wollen, brauchen wir fortan nur im Bericht der New Yorker Fondsbörse nachzusehen.

Wechselkurse in New York:

Tag	Wechsel auf Berlin	Wechsel auf Paris	Wechsel auf London
6. September 1907	94,9375	5,1750	4,8680
2. Februar 1915	86,1875	5,1250	4,8275
5. " "	85,87	5,1875	4,8225
26. Mai "	83,12	5,4250	4,7575
18. Juni "	81,62	5,4425	4,7425
25. " "	87,75	5,4950	4,7360
30. " "	81,—	5,73	4,7225
9. August "	82,50	5,74	4,7050
16. " "	81,12	6,—	4,6150
13. September "	82,25	5,99	4,62
16. " "	82,62	5,86	4,6650
17. " "	82,50	5,79	4,66
18. " "	83,50	5,79	4,63
20. " "	83,75	5,78	4,66
21. " "	83,75	5,81	4,6650
22. " "	83,25	5,83	4,68
23. " "	83,25	5,86	4,6650
24. " "	83,50	5,88	4,68
27. " "	83,62	5,8750	4,6750
28. " "	83,75	5,86	4,6750
29. " "	83,87	5,80	4,6850
1. Oktober "	84,12	5,7625	4,6850
4. " "	83,50	5,76	4,68
5. " "	83,25	5,79	4,67
6. " "	82,62	5,79	4,67
7. " "	83,—	5,8050	4,6650
8. " "	82,75	5,81	4,66
9. " "	82,62	5,8250	4,65
11. " "	82,37	5,86	4,6350
13. " "	82,50	5,85	4,63
14. " "	82,50	5,8650	4,6350
15. " "	82,62	5,8525	4,6425
16. " "	82,62	5,8650	4,65
18. " "	82,50	5,8550	4,65
19. " "	82,37	5,8550	4,6650
20. " "	82,37	5,88	4,6550
21. " "	82,25	5,90	4,6450
22. " "	82,25	5,90	4,6450
23. " "	82,—	5,9350	4,60
25. " "	81,87	5,94	4,59
26. " "	81,75	5,9550	4,5850
27. " "	81,62	5,98	4,5950
28. " "	81,50	5,95	4,60
29. " "	81,50	5,91	4,6150
3. November "	81,50	5,94	4,60
4. " "	81,50	5,94	4,6050
5. " "	81,37	5,95	4,61
6. " "	81,37	5,96	4,61

Tag		Wechsel auf Berlin	Wechsel auf Paris	Wechsel auf London
8. November	"	81,12	5,96	4,61
9. "	"	81,25	5,97	4,6050
20. "	"	80,62	5,92	4,65
22. "	"	80,62	5,9250	4,6450
23. "	"	80,62	5,93	4.6550
26. "	"	80,50	5,91	4,6450
27. "	"	80,62	5,9025	4,65
29. "	"	79,62	5,87	4,65
30. "	"	79,50	5,8250	4,6675
1. Dezember	"	79,37	5,8150	4,6675
2. "	"	78,75	5,8150	4,66
4. "	"	78,75	5,85	4,66
6. "	"	78,62	5,87	4,67
7. "	"	79,12	5,86	4,67
8. "	"	79,12	5,88	4,67
9. "	"	79,—	5,85	4,6750
10. "	"	78,62	5,8450	4,6750
14. "	"	77,25	5,8650	4,67

Mehrfache Berechnungen ergaben folgende Regeln:

a) Wechsel auf Berlin:
   Fällt die Kurszahl, so fällt der Geldwert.
   Steigt die Kurszahl, so steigt der Geldwert.

b) Wechsel auf Paris:
   Fällt die Kurszahl, so steigt der Geldwert.
   Steigt die Kurszahl, so fällt der Geldwert.

c) Wechsel auf London:
   Fällt die Kurszahl, so fällt der Geldwert,
   Steigt die Kurszahl, so steigt der Geldwert.

Da wir auf den Vorteil Deutschlands bedacht sind, wünschen wir,
daß die Kurszahl für Wechsel auf Berlin steigt,
daß die Kurszahl für Wechsel auf Paris steigt,
daß die Kurszahl für Wechsel auf London fällt.

4. Kurse von Wertpapieren.

Kursbewegung an der New Yorker Börse.

	Vor dem Kriege	Tiefstand im Herbste 1914	15. Oktober 1915	Steigerung gegen den Tiefkurs
Atchison	96.1/2	93.1/2	107.3/4	+ 14.1/2
Canada-Pacific . . .	179.1/2	158	166.1/2	+ 8.1/2
Chesapeake	45.1/4	43.1/8	58.3/4	+ 15.5/8
Northern-Pacific . .	106.1/2	103	123.1/2	+ 20.1/2
Reading	161	148	161	+ 13
Erie	24.1/4	22	35	+ 13
Southern-Pacific . .	94.1/2	87	97.5/8	+ 10.5/8
Pennsylvania . . .	109.1/2	107.1/8	117	+ 9.7/8
Union-Pacific . . .	125.1/2	117.3/4	136.3/8	+ 18.5/8

	Vor dem Kriege	Tiefstand im Herbste 1914	15. Oktober 1915	Steigerung gegen den Tiefkurs
American Smelting .	65	58	92.3/8	+ 34.3/8
American Locomotive .	28	35	58.1/4	+ 23.1/4
Anaconda Copper . .	30	46	76.3/8	+ 30.3/8
Betlehem Steel . . .	39	40.1/2	448	+ 407.1/2
Steel Commons . .	59.3/4	51	82.7/8	+ 31.7/8

Die größte Kurssteigerung haben die Betlehem-Steel-Aktien. Der gleiche Kurszettel der New Yorker Fondsbörse, aus dem wir die Geldkurse ersahen, führt auch die Kurse des Betlehem-Stahlwerkes auf. Da dieses größte Stahlwerk der Vereinigten Staaten Munition und Waffen in großen Mengen an unsere Feinde liefert, verfolgten wir im Kurszettel die weitere Veränderung des Kursstandes:

5. November 1915: 433	2. Dezember 1915: 450	10. Dezember 1915: 468
22. „ „ 468	4. „ „ 468	11. „ „ 468
23. „ „ 472	6. „ „ 468	13. „ „ 467
26. „ „ 455	7. „ „ 467	14. „ „ 470
30. „ „ 459	8. „ „ 474	19. „ „ 470
1. Dezember „ 458	9. „ „ 470	20. „ „ 470

Während des Krieges gaben die deutschen Börsen keine Kurszettel aus. Die Verfolgung der Kursbewegung deutscher Wertpapiere (Kriegsanleihe!) wird daher erst wieder in Friedenszeiten möglich sein.

5. Kriegsgewinne und Kriegsdividenden.

Die Kriegsgewinne in der Nahrungsmittelindustrie.

In der „Hilfe" gibt Erich Schairer folgende Zusammenstellung der in Mühlen, Nahrungsmittelfabriken und Fischereiunternehmungen erzielten Gewinne:

	Reingewinn Mk. 1915	Reingewinn Mk. 1914	Dividende Prozent 1915	Dividende Prozent 1914
Herrenmühle vorm. C. Genz A.-G., Heidelberg .	279000	49000	8	4
Elsässer Mühlenwerke A.-G., Straßburg i. E. .	452000	277000	8	7
Dortmunder Mühlenwerke A.-G., Dortmund . .	292000		8	?
Braunschweiger Roggenmühle A.-G., Lehndorf-Braunschweig	154000	34000	9	4
Stuttgarter Bäckermühle A.-G., Eßlingen a. N. .	119000	104000	10	10
Humboldtmühle A.-G., Berlin	242000		10	6
Lübecker Oelmühle A.-G. (vorm. G. C. A. Asmus), Lübeck	353000		10	—
Bremervördener Mühlenwerke A.-G., vorm. Hermann Hagenah, Bremervörde	48000	28000	10	6
Rheinmühlenwerke, Mannheim	475000	60000	12	6
Kunstmühle Rosenheim, Rosenheim	356000	348000	12	12
Pfälz. Mühlenwerke, Mannheim	1045000	563000	12	10
A.-G. für Mühlenbetrieb, Neustadt (Haardt) . .	136000	97000	12	12
Johannesmühlen-A.-G., Rosenthal u. Komp., Posen	551000	133000	12	6
Rathenower Dampfmühlen A.-G. vorm. C. Hübner Nachf., Rathenow	387000	64000	16	5
Bernburger Saalmühlen A.-G.	297000	72000	20	4

	Reingewinn Mk. 1915	Reingewinn Mk. 1914	Dividende Prozent 1915	Dividende Prozent 1914
Vereinigte Leobschützer Mühlenwerke A.-G., Leobschütz	347000	114000	20	7
Mühle Rüningen A.-G., Rüningen (Braunschweig)	718000	584000	24	24
Wurzener Kunstmühle und Biskuitfabriken A.-G. vorm. Krietsch in Wurzen	1195000	337000	18	7
Hannoversche Brotfabrik A.-G.			8	—
Vogt u. Wolf A.-G. (Westfälische Fleischwaren), Gütersloh (Westf.)	515000	227000	30	16
Konservenfabrik Joh. Braun A.-G., Pieddersheim bei Worms a. Rh.	343000	131000	10	5
C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.	3327000	1799000	15	12
Gebr. Stollwerk A.-G. in Köln	1914000	1691000	10	9
Aktienmalzfabrik Könnern, Könnern bei Halle			12	10
Hallesche Malzfabrik Reinicke u. Komp., Halle	178000	145000	12	10
Hartwig Kantorowicz A.-G., Posen (Liköre und Fruchtsäfte)	341000	230000	12	12
Deutsche Dampffischereigesellschaft Nordsee, Nordenham	513000	443000	7	5
Hansa-Hochseefischerei A.-G., Hamburg	131000	85000	10	8
Cuxhavener Hochseefischerei A.-G., Cuxhaven	477000	509000	10	7
Deutsche Seefischhandels-A.-G., Hamburg	164000	55000	12,5	—

Leipziger Volkszeitung.

Die Kriegsgewinne der Zuckerfabriken.

In der „Welt am Montag" gibt H. v. Gerlach die folgende Zusammenstellung über die Dividenden, die von einer Anzahl deutscher Zuckerfabriken gezahlt werden:

	1914	1915		1914	1915
Trachenberg	— Proz.	4 Proz.	Brühl	4 Proz.	14 Proz.
Bedburg	— „	5 „	Fröbeln	11 „	16 „
Jülich	— „	6 „	Wreschen	14 „	18 „
Dirschau	— „	8 „	Offstein	6 „	18 „
Alt-Jauer	4 „	$7^1/_2$ „	Glauzig	8 „	20 „
Neuwark	$6^2/_3$ „	9 „	Tuczno	15 „	30 „
Körbisdorf	$4^1/_2$ „	12 „	Schroda	24 „	40 „

Für eine Reihe von Zuckerfabriken bedeutet die Dividende von 1915 einen Rekord, den höchsten Gewinn seit ihrer Begründung. Glauzig z. B. besteht seit 1872 und überholt seine in 43 Friedensjahren einmal erzielte Höchstdividende von 15 Prozent diesmal um 5 Proz.

Leipziger Volkszeitung, 22. Oktober 1915.

Brauereidividenden.

	1914/15	1913/14	1912/13
Brauhaus Würzburg	$9^1/_2$	6	$3^1/_2$
Essener Aktien-Brauerei	15	15	15
Kulmb. Exp.-Brauerei „Mönchshof"	11	11	11
Oppelner Aktienbrauerei	5	3	3
Schloßbrauerei Kiel	5	7	6
Felsenkeller Dresden	$7^1/_2$	$7^1/_2$	25
Schultheiß	16	12	16
Gebrüder Lederer	2	—	—

	1914/15	1913/14	1912/13
Gebrüder Hugger	8½	8½	8½
Feldschlößchen Chemnitz	5	6	8
Holsten-Brauerei	14	14	14
Dortmunder Aktien-Brauerei	20	20	20
Aktien-Brauerei Reisewitz	11	11	11
Vereinsbierbrauerei Leipzig	10	12	15
Brauerei Wickbold	6	—	—
Mahn & Ohlerich	9	10	10
Gebr. Dieterich	18	16	18
Brieger Stadtbrauerei	9	4	5½
Schwabenbräu Düsseldorf	8	7	10
Bergschloßbrauerei Brandt	5	3½	3½
Riebeck	8	8	10
Heinr. Henninger	7	7	7
Schloß Chemnitz	10	10	15
Hofbrauhaus Hanau	3	3½	3½
Brauerei Paulshöhe	4	5	5
Bergbrauerei Riesa	8	8	8
Bergschlößchen Braunsberg	12½	10	10
Bergschloß Berlin	18	18	24
Erste Kulmbacher Export	18	18	18
Bürgerl. Brauhaus Hamburg	12	12	12

Leipziger Tageblatt.

Aus Zeitungen sammelten Schüler nachstehende

Dividenden.

	Dividende in Prozent			
	1915	1914	1913	1912
Warsteiner Gruben- und Hüttenwerke	14	6	—	—
Hüttenwerke C. W. Kayser u. Co. A.-G.	15	10	—	—
Düsseldorfer Eisenhüttengesellschaft in Ratingen	—	5	—	—
Eisenwerk Weserhütte A.-G., Bad Oeynhausen i. W.	10	10	—	—
Rombacher Hüttenwerke A.-G.	5	5	—	—
Bochumer Bergwerk A.-G., Vereinigte Zeche Präsident	0	0	10	—
Rositzer Braunkohlenwerke A.-G. in Rositz	0	0	—	—
Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.	8	6	—	—
Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hütten-A.-G.	15	6	—	—
Kupferwerke Oesterreich in Prag	10	7	—	—
Mathildenhütte A.-G. zu Bad Harzburg	12	12	—	—
Eisenhüttenwerk Thale A.-G.	25	16	18	—

* * *

	1915	1914	1913	1912
Vogtländische Maschinenfabrik A.-G., Plauen	6	—	30	30
Malmedie u. Co. Maschinenfabrik A.-G., Düsseldorf	6	—	—	—
Berliner Maschinenbau A.-G. vorm. L. Schwartzkopff	18	16	—	—
Maschinenbauanstalt Humbold in Köln	7	6	—	—
Dresdner Strickmaschinenfabrik	—	5	—	—
Maschinenfabrik Hasenclever A.-G., Düsseldorf	25	15	—	—
Sächsische Maschinenfabrik Richard Hartmann in Chemnitz	7	—	—	—
Nähmaschinenfabrik A.-G. A. Knoch in Saalfeld	0	0	—	—
Ernst Schieß, Werkzeugmaschinenfabrik A.-G. in Düsseldorf	5	6	—	—

	Dividende in Prozent			
	1915	1914	1913	1912
Pfälzische Nähmaschinen- und Fahrräderfabrik vorm. Gebr. Kayser in Kaiserslautern	8	4	—	—
Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg	8	8	—	—
H. F. Eckert A.-G., Maschinenfabrik in Berlin	9	6	—	—
Herm. Löhnert, Maschinenfabrik A.-G. in Bromberg	—	4	8	8
Maschinenfabrik Kirchner u. Co. A.-G. in Leipzig	—	16	30	30
Maschinen- und Armaturenfabrik Klein, Schanzlin u. Becker in Frankental	9	6	—	—
Hannoversche Maschinenfabrik A.-G. vorm. Georg Egestorff	30	20	—	—
Zimmermann-Werke A.-G., Chemnitz	5	—	—	—
Sächs. Werkzeugmaschinenfabrik Bernh. Escher A.-G., Chemnitz	15	4	—	—
Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe	12	12	—	—
Werkzeugmaschinenfabrik Gildemeister u. Co. in Bielefeld	15	6	—	—
J. Banning A.-G. Maschinenfabrik in Hamm	14	4	—	—
* * *				
Nürnberger Herkuleswerke A.-G.	12	—	—	—
Metallindustrie Schönebeck A.-G., Schönebeck a. d. E.	—	—	—	—
Krupp in Essen	12	12	—	—
Schrauben- u. Mutternfabrik vorm. S. Riehm u. Söhne A.-G.	12	8	—	—
Westfälische Drahtindustrie in Hamm	$15^1/_2$	$9^1/_2$	—	—
Viktoria-Werke Nürnberg	20	4	—	—
Ankerwerke A.-G. in Bielefeld	10	3	—	—
Carl Kästner A.-G. in Leipzig (Geldschränke)	12	9	—	—
Vereinigte Metallwarenfabrik A.-G. vorm. Haller u. Co., Altona-Ottensen	5	5	—	—
Panzerkassen-, Fahrrad- u. Maschinenfabriken vorm. H. W. Schladitz in Dresden	7	1	—	—
Bleiindustrie A.-G. vorm. Jung u. Lindig, Freiberg i. S.	12	8	—	—
Stahlwerke Oeking A.-G. in Düsseldorf	16	5	—	—
Annener Gußstahlwerk A.-G., Annen i. W.	12	8	9	6
* * *				
Waggonfabrik A.-G. vorm. P. Herbrandt u. Co. in Köln	10	8	—	—
Waggonfabrik A.-G., Uerdingen, Niederrhein	15	12	—	—
Hannoversche Waggonfabrik A.-G., Ricklingen bei Hannover	25	10	—	—
Horch u. Co., Motorwagenwerke A.-G., Zwickau i. Sa.	15	15	15	15
Expreß-Fahrradwerke A.-G., Neumarkt	8	—	—	—
Norddeutsche Waggonfabrik, Bremen	10	5	—	—
A.-G. für Fabrikation von Eisenbahnmaterial in Görlitz	9	8	—	—
Hohenzollern, A.-G. für Lokomotivbau in Düsseldorf	15	12	—	—
Presto-Werke A.-G. in Chemnitz	10	—	—	—
Pantherwerke A.-G. in Braunschweig	5	4	—	—
Waggonfabrik A.-G. vorm. P. Herbrand u. Co. in Köln-Ehrenfeld	10	8	—	—
H. Fuchs, Waggonfabrik A.-G. in Heidelberg	4	4	—	—
Wanderer-Werke A.-G. in Chemnitz	20	—	—	—
* * *				
Telephonfabrik vorm. J. Berliner, Hannover	18	10	—	—
Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Berlin	11	10	—	—



Geldmünzen unserer Verbündeten. Vorder- und Rückseite.



Geldmünzen neutraler Staaten I.



Geldmünzen neutraler Staaten II.



Geldmünzen unserer Feinde I.



Geldmünzen unserer Feinde II.



Geſchichtliche Zeugen I.



Geschichtliche Zeugen II.







Kopf der französischen Tageszeitung »Le Matin«.

Ausgabe N° 1. März 1915.

Amtliches Kursbuch

für die Eisenbahnen des deutschen Militärbetriebes
auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

OFFICIEEL TREINBOEK
INDICATEUR OFFICIEL DES TRAINS

Bearbeitet im Auftrage des Chefs des Feld-Eisenbahnwesens
von dem
Deutschen Eisenbahnverwaltungsrat in Brüssel.

Hierzu eine Eisenbahn-Uebersichtskarte.

Preis: 0,40 Fr.

Nachdruck verboten.

Die Herausgabe von anderen Fahrplanveröffentlichungen
ist nur mit Genehmigung des Deutschen
Eisenbahn-Verwaltungsrat in Brüssel gestattet.

Druck u. Verlag Tr. REIN, 16a, Rue de Rosne, Brüssel.

	Dividende in Prozent			
	1915	1914	1913	1912
Berliner Elektrizitätswerke	9	—	—	—
Schlesische Elektrizitäts- und Gas-A.-G.	10	10	—	—
Siemens und Halske A.-G., Berlin	12	10	12	12
Siemens-Schuckertwerke, Berlin	10	7½	10	10
Continental Telegraphen-Compagnie A.-G. in Berlin	—	11½	—	—
A.-G. für Elektrizitätsanlagen in Berlin	8	8	—	—
Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert u. Co. in Nürnberg	6½	6½	8	8
Rheinische Schuckertgesellschaft für elektr. Industrie A.-G. in Mannheim	5	8	—	—
Kabelwerk Rheydt A.-G. in Rheydt	18	12	—	—
Kraftwerk Alt-Württemberg A.-G.	4	4	—	—
Fabrik isolierter Drähte zu elektrischen Zwecken in Berlin	15	13	—	—

* * *

	1915	1914	1913	1912
Staßfurter Chemische Fabrik	7	6	—	—
August Wegelin A.-G. für Rußfabrikation und chemische Industrie in Köln	—	4	—	—
Superphosphatfabrik Nordenham A.-G.	9	6	—	—
G. Neukranz A.-G. für chemische Produkte in Salzwedel	15	15	—	—
Kaliwerke Friedrichshall A.-G. in Sehnde	—	4	10	—
Gebr. Heyl u. Co. A.-G., Chemische Fabrik in Charlottenburg	4	5	—	
Chemische Werke vorm. H. u. E. Albert in Amöneburg bei Biebrich a. Rh.	20	15	—	—
Concordia, Chemische Fabrik A.-G. in Leopoldshall	6	6	—	—
Bayerische Stickstoffwerke A.-G. in München	12	8	—	—
Gasanstalt Gaarden in Kiel	5	4	—	—
Bremen-Besigheimer Oelfabrik	18	18	—	—
Chemische Fabrik Milch A.-G. in Posen	12	10	—	—
Hoffmanns Stärkefabriken A.-G. in Salzuflen	12	6	—	—

* * *

	1915	1914	1913	1912
Mechanische Weberei Sorau	0	0	—	—
Niederrheinische Flachsspinnerei in Dülken	8	7	—	—
Julius Langes Leinenindustrie A.-G. in Waltersdorf	3	5	—	—
Gardinenfabrik Plauen	4	6	—	—
Hagener Textilindustrie A.-G., Hagen i. W.	3	—	—	—
Elsbach u. Co. A.-G., Wäschefabrik in Herford i. W.	12	8	—	—
Teppich- u. Möbelstoffabriksgesellschaft in Wien	4	4	—	—
A.-G. für Seilindustrie in Mannheim	7	7	—	—
Süddeutsche Juteindustrie	6	4	—	—
Tränkner u. Würker A.-G. in Leipzig-Lindenau	8	4	10	8
A.-G. für schlesische Leinenindustrie in Breslau	15	8	—	—
Baumwollspinnerei und -Weberei, Lampertsmühle	4	4	—	—
Leipziger Baumwollspinnerei A.-G., Leipzig-Lindenau	16	15	15	14
Voigtländische Tüllfabrik A.-G., Plauen	6	8	10	6
Neue Baumwollspinnerei und Weberei, Hof	20	17	—	—
Kammgarnspinnerei in Düsseldorf	8	8	—	—
Hanseatische Jutespinnerei und Weberei in Delmenhorst	12	15	—	—
Kammgarnspinnerei Schedewitz A.-G.	18	6	—	—
Leipziger Wollkämmerei	8	8	8	4
Gladbacher Textilwerke A.-G. in M.-Gladbach	—	20	—	8

	Dividende in Prozent			
	1915	1914	1913	1912
Aktienspinnerei Aachen	12	—	—	—
Kammgarnspinnerei Gautzsch bei Leipzig	12	4	—	—
Pausaer Tüllfabrik	—	5	—	—
Norddeutsche Jutespinnerei, Hamburg	8	8	—	—
Chemnitzer Aktienspinnerei in Chemnitz	4	—	—	—
* * *				
Rheinische Chamotte- und Dinaswerke in Köln	0	0	6	—
Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther A.-G. in Hohenberg a. d. Eger	0	3	—	—
Glashüttenwerke Adlerhütten A.-G. in Penzig bei Görlitz	12	12	—	—
Portlandzementwerk Rombach A.-G.	4	5	—	—
Porzellanfabrik Kahla A.-G.	—	6	—	—
Marienberger Mosaikplattenfabrik A.-G., Marienberg i. Sa.	3	7	—	—
Radebeuler Guß- u. Emaillier-Werke in Radebeul bei Dresden	16	—	—	—
Meteor A.-G., Geseker Kalk- und Portlandzementwerke	0	0	—	—
Deutsche Ton- und Steinzeugwerke A.-G. in Berlin-Charlottenburg	0	5	10	—
Glas- u. Spiegel-Manufaktur A.-G. in Gelsenkirchen-Schalke	0	6	—	—
Gerresheimer Glashüttenwerke A.-G. in Düsseldorf-Gerresheim	10	8	14	—
Portlandzementfabrik vorm. A. Giesel in Oppeln	4	8	—	—
Glasuritwerke Winkelmann A.-G. in Hamburg	14	8	—	—
* * *				
Adler u. Oppenheimer, Lederfabrik, Straßburg	20	10	—	—
Julius Römpler A.-G., Gummiwarenfabrik	7	7	—	—
A.-G. für Bürstenindustrie in Striegau	8	5	—	—
Bürstenfabrik Erlangen	6	6	—	—
Stuhlfabrik Gossentin A.-G., Gossentin	4	5	—	—
Pollack, Gummiwarenfabrik A.-G. in Waltershausen	6	—	—	—
Vereinigte Gummiwarenfabriken Harburg-Wien	8	—	—	—
Lederwerke Rothe A.-G. in Frankfurt a. M.	9	2	—	—
Mitteldeutsche Gummiwarenfabrik A.-G. in Frankfurt a. M.	8	—	—	—
Continental Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie in Hannover	30	30	—	—
Asbest- u. Gummi-Werke Alfred Calmon A.-G. in Hamburg	6	6	—	—
Gebr. Fahr, Lederfabrik A.-G. in Pirmasens	20	5	—	—
Heß, Schuhfabrik A.-G. in Erfurt	12	10	—	—
* * *				
Verein für Zellstoffindustrie A.-G. in Dresden	2	—	—	—
Cröllwitzer Aktien-Papierfabrik in Halle	7	6	—	—
Norddeutsche Zellulosefabrik in Königsberg	0	3	—	—
Freiberger Papierfabrik in Weißenborn	8	—	—	—
Schlesische Zellulose- u. Papierfabriken A.-G. in Cunnersdorf	0	0	—	—
* * *				
Plantagengesellschaft Concepcion in Hamburg	6	8	—	—
Osuma Rochela Plantagen-A.-G.	0	0	—	—
Guatemala Plantagen-A.-G. in Hamburg	5	4	—	—
A.-G. für Plantagenbetrieb in Zentralamerika zu Hamburg	9	10	—	—

* * *

	Dividende in Prozent			
	1915	1914	1913	1912
Erste Berliner Malzfabrik A.-G., Neuköln	9	5	—	—
Adler-Brauerei, Köln-Ehrenfeld	—	4	—	—
Brauhaus Nürnberg	9	9	—	—
Altenburger Aktienbrauerei in Altenburg	8	10	—	—
Eisleber Aktien-Bierbrauerei in Eisleben	5	7	—	—
Bierbrauerei Pfefferberg vorm. Schneider u. Hillig A.-G., Berlin	9	8	—	—
Löwenbrauerei Dortmund	10	10	—	—
Klosterbrauerei Röderhof A.-G., Röderhof bei Halberstadt	8	8	—	—
Münchener Brauhaus A.-G., Berlin	5	5	—	—
Vereinsbrauerei Artern	4	5	—	—
Felsenkeller, Dresden	$7^1/_2$	$7^1/_2$	—	—
Bürgerbräu A.-G., Ludwigshafen a. Rh.	10	—	—	—
Nordhäuser Aktien-Brauerei	4	4	—	—
Pilsener Genossenschaftsbrauerei	9	9	—	—
Viktoria Brauerei A.-G., Berlin	6	3	—	—
Gösser Brauerei A.-G.	9	6	$9^1/_2$	—
Schultheiß-Brauerei A.-G., Berlin	16	12	16	15
Lindener Aktienbrauerei in Linden bei Hannover	10	10	—	—
Böhmisches Brauhaus A.-G., Berlin	5	5	—	—
Adlerbrauerei in Düsseldorf	5	4	—	—
Jos. Sedlmayer, Brauerei zum Franziskanerkeller A.-G. in München	6	6	—	—
Löwenbräu A.-G., Hamburg	5	6	—	—
Berliner Bockbierbrauerei A.-G.	5	3	—	—
Erste Kulmbacher Aktien-Export-Bierbrauerei	18	18	—	—
Bergschloßbrauerei A.-G. in Berlin	18	18	—	—
Aktienbrauerei Reisewitz in Dresden	11	11	—	—
Hansa-Brauerei A.-G. in Hamburg	6	8	—	—
Vereins-Bierbrauerei zu Leipzig	10	12	—	—

* * *

	1915	1914	1913	1912
Sarotti, Schokoladen- und Kakaoindustrie A.-G. in Berlin	9	4	—	—
Gebr. Stollwerk A.-G., Köln	—	10	—	—
Mährische Zuckerfabriken	12	—	5	—
Zuckerraffinerie Braunschweig	20	10	—	—
Zuckerraffinerie Tangermünde	20	—	—	—
Helvetia, Konservenfabrik A.-G. in Groß-Gerau	0	0	—	—
Sinalco A.-G., Detmold	10	10	—	—
Kupferberg u. Co., Sektkellerei in Mainz	14	7	—	—

* * *

	1915	1914	1913	1912
Hildesheimer Bank	$7^1/_2$	$7^1/_2$	—	—
Eisenbahnbank Frankfurt a. M.	$7^1/_2$	$8^1/_2$	—	—
Schlesische Handelsbank A.-G. in Breslau	6	6	—	—
Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft	40	40	—	—
Anhalt-Dessauische Landesbank in Dessau	5	5	—	—
Bayrische Hypotheken- und Wechselbank in München	14	14	—	—
Vereinsbank, Nürnberg	11	11	—	—
Industrie- und Kommerzbank A.-G., Berlin	—	9	10	—
Nationalbank für Deutschland	4	—	—	—

* * *

	Dividende in Prozent			
	1915	1914	1913	1912
Deutsche Eisenbahn-Speisewagen-Gesellschaft in Berlin . .	8	4	—	—
Holland-Amerika-Linie	50	17	—	—
Hallescher Speditionsverein A.-G. in Halle a. S. . . .	10	10	—	—
Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft in Hamburg	1	8	—	—
Ludwig Hupfeld, Musikinstrumente A.-G., Leipzig . . .	5	5	12	—
Leipziger Krystall-Palast A.-G.	0	8	—	—
Adler-Compagnie, Zigarettenfabrik A.-G. in Dresden . .	12	—	—	—
Deutsche Verlagsanstalt A.-G., Stuttgart	4	5	—	—
Rauchwaren-Zurichterei und Färberei Louis Walters Nachf. in Markranstädt	15	14	16	20
Optische Anstalt Goerz, Berlin-Friedenau	30	18	—	—

6. Die Kriegskosten.

Der Krieg verschlingt Geldsummen, mit denen vorher ein Staat niemals zu rechnen hatte. Die Herbeischaffung der ungeheuren Geldmassen macht den Finanzministern unserer Feinde die allergrößte Sorge:

Russische Geldwünsche.

„Zürich, 22. September. Die „Neue Züricher Zeitung" erfährt aus dem Haag: Die Besprechungen des russischen Finanzministers in London bezwecken die Aufnahme einer Anleihe von 80 Millionen Pfund Sterling."

Barks Erfolge in London.

„wtb. Zürich, 5. Oktober. Ueber die Ergebnisse der Reise des russischen Finanzministers Bark nach London erfährt die „Neue Züricher Zeitung" aus Amsterdam, daß Rußland nicht nur von England einen Barvorschuß für die Kriegführung erhält, sondern die Londoner Großbanken werden auch einen beträchtlichen Teil des Bestandes der russischen Staatsbank an Auslandswechseln diskontieren, um dadurch den Rubelkurs zu stützen. Ferner ist auch die weitere Bezahlung der Zinsscheine der russischen Anleihen in England gesichert."

„wtb. London, 5. Oktober. Reutermeldung. Wie die „Times" meldet, hatte der Besuch des russischen Finanzministers Bark zur Folge, daß die Bank von England vorbereitende Schritte zur Einräumung eines großen russischen Handelskredits von 20 Millionen Pfund Sterling tat."

Englischer Milliardenkredit für Rußland.

„Frankfurt a. M., 20. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Stockholm: Nach den neuesten Finanzabmachungen erhält Rußland laut einer Meldung der „Russkija Wjedomosti" Kredit unter zwei Bedingungen. Rußland wird einen Teil seines Goldvorrates bis zu 10 Proz. des erhaltenen Kredits nach England ausführen. England hat sich außerdem das Recht vorbehalten, über die Ausführung der russischen Bestellungen auf dem ausländischen Markte zu wachen. Die russische Reichsrentei hat dafür die Möglichkeit erhalten, binnen einem Jahre drei Milliarden Rubel auf dem englischen Markte aufzunehmen."

„London, 20. Oktober. Nach einer Petersburger „Times"-Meldung hat eine wichtige Konferenz zwischen dem Finanzminister Bark und den Vertretern der bedeutendsten Banken Petersburgs und Moskaus stattgefunden, um die Kreditfrage und den Stand des Wechselkurses zu besprechen. Die Konferenz befürwortete die Veranstaltung einer Lotterie und beschloß ferner ein gemeinsames Zusammenwirken für eine kurzfristige Anleihe."



Linoleumschnitt. Schülerarbeit.

Die Anleiheverhandlungen der Ententemächte in New York.

„Die amerikanische Bundesreservenbank hat, wie die „Frankfurter Zeitung" erfährt, neue Bestimmungen erlassen über die Verlängerung von Akzepten. Diese Maßnahme wird dahin aufgefaßt, daß damit der Weg für eine kurzfristige englische Anleihe geebnet werden soll. Neben dieser kurzfristigen Anleihe soll auch noch eine große, langfristige Anleihe — beide Operationen zusammen schätzungsweise im Betrage von einer Milliarde Dollar — aufgenommen werden. Die Verwaltung der Bundesreservenbank begründet die plötzlich

von ihr geschaffenen Privilegien damit, daß dadurch die Einführung des Dollarwechsels auf dem Weltmarkt erleichtert werde. — Zu der im Hause Morgan zusammenberufenen Versammlung beim Empfang der englischen Kommission waren fast alle hervorragenden Bankiers eingeladen, mit Ausnahme der Inhaber von Speyer & Co. und Kuhn, Loeb & Co. Diese beiden Firmen werden sich an den Anleihen nicht beteiligen."

Wachsender Widerstand gegen die englisch-französische Anleihe in Amerika.

„Frankfurt a. M., 18. September. Der Widerstand gegen die englisch-französische Anleihe in Amerika nimmt, einem Bericht der „Frankfurter Zeitung" aus New York zufolge, zu. Unter den führenden Gegnern sind Bryan und der Senator Lewis von Illinois. Viele Deutsche ziehen ihre Guthaben von solchen Banken zurück, die keine Erklärung abgeben wollen, daß sie nicht an der Anleihe teilnehmen. Die große Vereinigung der Ungarn wird im Falle des Zustandekommens der Anleihe eine halbe Milliarde Dollar aus den Banken zurückziehen."

Eine italienische Liliput-Anleihe in Amerika.

„Frankfurt a. M., 20. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung" erfährt aus New York: Italien erhält eine Anleihe von 25 Millionen Dollar zu 6 Proz. auf ein Jahr. Die geringe Höhe der Italien gewährten Anleihe und ihre hohe Verzinsung sind bezeichnend für die Beurteilung, die Italiens Kriegsaussichten in Amerika finden."

* * *

Da hatte unser Schatzsekretär Helfferich verhältnismäßig leichtere Arbeit. Das deutsche Volk stellte ihm für die Kriegführung reiche Mittel zur Verfügung. Es wurden gezeichnet auf die

1. deutsche Kriegsanleihe	4460	Millionen	Mark
2. „ „	9060	„	„
3. „ „	12101	„	„
zusammen	25621	Millionen	Mark

Helfferich über den Milliardenkrieg.

„wtb. Berlin, 24. September. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Dr. Helfferich, hat sich gegenüber Vertretern der amerikanischen Presse über das Ergebnis der dritten Kriegsanleihe ausgesprochen, die nachstehende Aeußerungen des Staatssekretärs nach den Vereinigten Staaten gekabelt haben:

Das Ergebnis der dritten deutschen Kriegsanleihe ist rund 12 Milliarden Mark. Zusammen mit der ersten Kriegsanleihe im September 1914 (4½ Milliarden) und der zweiten Kriegsanleihe im März 1915 (9,1 Milliarden) hat also das deutsche Volk rund 25½ Milliarden in Form langfristiger Anleihen endgültig für den Krieg zur Verfügung gestellt.

Damit sind alle bisher aufgelaufenen Kriegskosten abgedeckt. Darüber hinaus ist neues Geld und unser kurzfristiger Kredit verfügbar für die weitere Kriegführung. Wir haben nicht nur neue Heere, wie der Reichskanzler im Reichstage sagte, sondern auch neue Milliarden frei zu neuen Schlägen. Die Finanzierung des Winterfeldzuges bis ins Frühjahr hinein ist gesichert.

Die auf die dritte deutsche Kriegsanleihe gezeichnete Summe übertrifft noch die über die ganze Welt als unerreichbare Leistung gerühmte zweite englische Kriegsanleihe. Die dritte deutsche Kriegsanleihe ist mithin die größte Finanzoperation der Weltgeschichte.

Im Laufe langfristiger Anleihen hat England bisher insgesamt 18½, Deutschland 25½ Milliarden aufgebracht. Dabei sind die bisher aufgelaufenen Kriegskosten Englands kaum geringer als diejenigen Deutschlands und werden bald größer sein, da England heute fast 100 Millionen Mark, Deutschland nicht viel mehr als 60 Millionen Mark täglich für den Krieg ausgibt. Das sind in Deutschland 1 Mark, in England mehr

als 2 Mark täglich pro Kopf der Bevölkerung. Ich zweifle, ob die englischen Finanzleute heute noch glauben, daß sie den längeren Atem haben werden.

In diesem Zweifel werde ich durch folgende Erwägungen bestärkt: Deutschland hat drei Kriegsanleihen bei gleichem Zinssatze und der Reihe nach steigendem Preise begeben, England mußte den Zinsfuß seiner Kriegsanleihen von $3^1/_2$ auf $4^1/_2$ Proz. erhöhen. Es ist aller Voraussicht nach jetzt gezwungen, für eine neue Kriegsanleihe — sei es im Inland oder in Amerika — 5 Proz. zuzugestehen. Deutschland hat seine Kriegsanleihen ausgezeichnet placiert, was sich darin zeigt, daß der Kurs stets höher als der Ausgabekurs notiert. England hat seine Kriegsanleihen schlecht placiert, ihre Notierung steht um mehrere Prozente unter dem Ausgabekurs. England hat, um für seine zweite Kriegsanleihe einen großen Erfolg zu erzielen, die Titres mit Konversionsrechten für die $2^1/_2$ proz. Konsols und die erste $3^1/_2$ proz. Kriegsanleihe ausgestattet und andere Indukamente gewährt. Deutschland hat einen größeren Erfolg ohne alle künstlichen Reizmittel erzielt. Alles was im Auslande über Druck und Zwang verbreitet ist, ist eine Fabel. Wir haben uns lediglich an die finanzielle Kraft und den Patriotismus der Mitbürger gewandt. Der Erfolg muß der Welt die Augen öffnen, wie stark Deutschlands Finanzkraft und wie stark sein Wille ist.

England hat die Vereinigten Staaten bei Ausbruch des Krieges durch rücksichtslose Zurückziehung seiner Guthaben bedroht. Heute sind die Rollen vertauscht. England sucht Geld in Amerika. Deutschland dagegen findet die Mittel zur Kriegführung bei sich selbst, es braucht keine fremde Hilfe. Die Wallstreet scheint allerdings im Begriff zu sein, sich auf das falsche Pferd zu setzen. Das mag Wallstreet im Verlauf des Krieges mehr Schaden tun als Deutschland. Wer die Wette verliert, ist schlimmer daran, als wer das Rennen gewinnt."

* * *

Das Ergebnis der deutschen Anleihen war größer, als vorher erwartet wurde. Mehr als $25^1/_2$ Milliarden, welch' eine gewaltige Summe! Da fehlten auch in den Zeitungen die Darstellungen nicht, die uns solche Zahlengrößen deutlich machen wollten. Ein Beispiel zur dritten Kriegsanleihe:

Die zwölf Milliarden.

Das Gewicht in 20-Mark Stücken. — Welche Fläche man in Kupfer damit bedecken könnte. — 12 Milliarden in Hundertmarkscheinen. — Die Zeit des Zählens. — 9000 m Höhe in Silber.

„Zwölf Milliarden! Wer kann sich wohl auch nur dunkel eine Vorstellung und einen Maßstab von dieser fabelhaften Summe machen. Mit Millionen zu rechnen, sind wir ja in diesem Kriege gewöhnt. Wir wissen, daß Deutschland an einem einzigen Tage etwa 60 Millionen Mark, England gegen 100 Millionen Mark für den Krieg ausgeben. Das sind aber immerhin „nur" Millionen. Und tausend Millionen geben erst eine Milliarde. Um die sonst unausdenkbare Größe der 12-Milliarden-Anleihe dem Verständnis etwas näher zu bringen, seien nachstehend einige Verhältniszahlen und Umrechnungen angegeben.

Rechnet man die 12 Milliarden in Goldgewicht, und zwar in 20-Markstücken um, so ergibt sich folgendes: Die Kosten unseres Völkerschlachtdenkmales betragen rund 6 Millionen; diese 6 Millionen würden, in 20-Markstücken ausgewogen, 48 Zentner wiegen. 1 Milliarde in der gleichen Münze wiegt demnach 8000 Zentner. Ein Eisenbahnwagen befördert 200 Zentner oder 10000 kg. Für die 12 Milliarden Gold würde man also 480 Eisenbahnwagen nötig haben. Es wäre das ein Güterzug von weit über 5 km Länge. Nimmt man aber gar das Pfennigstück zur Grundlage bei der Berechnung der Milliarden, so kommt man zu schwindelerregenden Ergebnissen. Der Länge nach Pfennig an Pfennig gelegt, würde man mit der neuen Anleihe einen Streifen von 20800000 km Länge erzielen. Das gäbe beinahe 3500000 qkm. Das russische

Riesenreich umfaßt über 5000000 qkm, man könnte demnach den größten Teil Rußlands mit Pfennigen pflastern. Rechnet man den gesamten Flächeninhalt der Türkei, so ergibt sich, daß man auf jedes Stückchen türkischer Erde Einpfennigstücke 20 Mal übereinanderlegen könnte und man hätte immer noch Geld übrig.

Auch der Hundertmarkschein, der doch für uns schon ein Respektpapier ist, verschwindet in den Milliarden. Legte man einen Hundertmarkschein der Länge nach an den andern, so erhielt man mit der dritten Kriegsanleihe einen Streifen von 25000 km Länge. Am Elbstrom, der eine Länge von 1200 km hat, könnte man zu beiden Seiten des Ufers je 10 Hundertmarkscheine nebeneinanderlegen, wenn man die 12 Milliarden dazu verwenden wollte.

In Silber umgerechnet würde die Anleihe ein Gewicht von 1332000 Zentner ausmachen. — Ein anderes Experiment, das jeder anstellen kann (wenn er Zeit dazu hat) bestände im Nachzählen. Wenn einer gut zählt, so wird er in einer Minute etwa bis 100 zählen. Um eine Million zu zählen, wird er 166 Stunden brauchen. Für die Zählung der 12 Milliarden müßte jemand demnach rund $2^1/_4$ Jahre Zeit aufwenden. Selbstverständlich darf er dabei aber keine Minute auslassen; er dürfte nicht schlafen und nicht essen. Zum Schlusse sei noch eine Höhenberechnung in Silber angegeben. Nimmt man Fünfmarkstücke (wenn man deren soviel haben sollte) und bedeckt damit einen Quadratmeter so wird man dazu 680 Stück oder 3400 Mark nötig haben. Ein Meter Höhe dieser Silbersäule würde einen Wert von etwa 1360000 Mark ergeben. Mit unseren 12 Milliarden könnte man eine Meter-Silbersäule von etwa 9000 m Höhe aufführen; man würde damit also den höchsten Berg der Erde, den Gaurisankar, mit seinen 8840 m noch stark in den Schatten stellen." Emil Weidmann.

„Berichtigung. In unserer gestrigen Milliardenrechnung hat sich bei dem Abschnitt, der vom Nachzählen handelt, ein Druckfehler von ziemlicher Größe eingeschlichen. Zur Zählung der 12 Milliarden würde man natürlich reichlich $2^1/_4$ Jahrhundert nötig haben und nicht $2^1/_4$ Jahre. Unsere Leser werden den Irrtum des Setzers wohl inzwischen schon selbst richtiggestellt haben." Leipziger Allgemeine Zeitung.

* * *

Beim Durchprüfen obenstehender Zahlen fanden wir einen weiteren „Irrtum", an dem aber der Setzer unschuldig ist. Wir erhielten nämlich nicht die gleichen schwindelerregenden Ergebnisse, als wir das Pfennigstück zur Grundlage der Milliardenrechnung machten.

Durch Probieren stellte sich heraus, daß auf ein Meter 57 Pfennig nebeneinander gelegt werden können.

1 qm wird bedeckt durch 57 Pfennig · 57
3249 Pfennig
= 32,49 Mark

1 qkm wird bedeckt durch 32,49 Mk. · 1000000
32490000 Mk.

32490000 Mk. in 12000000000 Mk. = ?
12000000000 : 32490000
= 1200000 : 3249 = 369

Die Fläche, die mit 12 Milliarden Mark in Pfennigstücken bedeckt werden kann, beträgt reichlich 369 Quadratkilometer. Diese Fläche können wir zwar nicht mit dem russischen Reiche, wohl aber mit der Größe einiger deutschen Bundesstaaten vergleichen. Es umfaßt

Bremen	256 qkm	Hamburg	414 qkm
Lübeck	297 „	Reuß j. L.	826 „
Reuß ä. L.	316 „	Schwarzburg-Sondershausen	862 „
Schaumburg-Lippe	340 „	Schwarzburg-Rudolstadt	941 „

Da konnten wir doch auch selbst Aufgaben stellen, die zur Veranschaulichung der ersten drei deutschen Kriegsanleihen Bausteine lieferten.

I. Wieviel Zeit ist nötig zur Auszahlung von $25\frac{1}{2}$ Milliarden Mark, wenn in jeder Sekunde 1 Mk. gezahlt wird?

In einer Minute	60 Mk.
In einer Stunde	× 60
	3600 Mk.
In einem Tage	× 24
	86400 Mk.
In einem Jahre	× 365
	31536000 Mk.

31536000 Mk. in 25500000000 Mk. = ?

```
25500000000 : 31536000 = 808 Jahre
252288000
  271200000
  252288000
   18912000 : 86400    = 218 Tage
   172800
    163200
     86400
     768000
     691200
      76800 :  3600    =  21 Stunden
      7200
       4800
       3600
       1200 : 60       =  20 Minuten
```

Die Zahlung von $25\frac{1}{2}$ Milliarden in Markstücken dauert 808 Jahre, 218 Tage, 21 Stunden, 20 Minuten.

II. Wie viel Eisenbahnwagen von je 15000 kg Tragfähigkeit sind zur Beförderung von $25\frac{1}{2}$ Milliarden in Gold nötig?

10 Mk. in Gold wiegen 4 g

1000000000 Mk. in Gold wiegen 400000000 g = 400000 kg

25500000000 Mk. in Gold wiegen 10200000 kg

15000 in 10200000 = ?

10200000 : 15000 = 680.

Zur Beförderung von $25\frac{1}{2}$ Milliarden in Gold werden 680 Eisenbahnwagen von je 15000 kg Tragfähigkeit gebraucht.

Die längsten Güterzüge der Leipzig-Dresdner Eisenbahn und der Verbindungsstrecken, die in der Nähe unserer Schule vorbeiführen, haben wenig mehr als 50 Wagen. Es wären da etwa 13 Güterzüge, „jeder von zwei Lokomotiven gezogen", zur Beförderung der gezeichneten Summe in Gold nötig.

III. Die Summe von $25\frac{1}{2}$ Milliarden Mk. soll als Goldwürfel dargestellt werden. Wie lang ist eine Kante dieses Würfels?

Das spezifische Gewicht von Gold beträgt 19,33.

1 cdm Wasser = 1000 ccm Wasser = 1 kg.

1 cdm Gold = 1000 ccm Gold = 19,33 kg.

Der Kubikinhalt der Anleihe beträgt so viel Kubikdezimeter als 19,33 kg in 10200000 kg enthalten ist.

10200000 : 19,33
= 1020000000 : 1933 = 527677,185.

Der Kubikinhalt von $25^1/_2$ Milliarden Mark in Gold beträgt demnach

527677185 ccm
oder 527677,185 cdm
oder 527,677185 cbm.

Da den Schülern die Berechnung der Kubikwurzel nicht bekannt ist, können wir durch Probieren die Seitenkante des Würfels nur annähernd berechnen:

1 m · 1 m · 1 m = 1 cbm
2 m · 2 m · 2 m = 8 cbm
3 m · 3 m · 3 m = 27 cbm
4 m · 4 m · 4 m = 64 cbm
5 m · 5 m · 5 m = 125 cbm
6 m · 6 m · 6 m = 216 cbm
7 m · 7 m · 7 m = 343 cbm
8 m · 8 m · 8 m = 512 cbm
9 m · 9 m · 9 m = 729 cbm

$25^1/_2$ Milliarden Mark in Gold würden durch einen Würfel von etwas mehr als 8 m Seitenlänge dargestellt werden.

IV. $25^1/_2$ Milliarden Mark werden in Pfennigen a) aufeinander, b) nebeneinander gelegt. Wie lang ist die Reihe?

a) 100 Pfennig aufeinandergelegt = 10,6 cm
25,5 Milliarden Mark = 10,6 cm · 25500000000
= 270300000000 cm
= 2703000 km.

Die Entfernung des Mondes von der Erde beträgt nur 384000 km.

b) 100 Pfennig nebeneinandergelegt = 1,75 m
25,5 Milliarden Mark = 1,75 m · 25500000000
= 44625000000 m
= 44625000 km.

Die Entfernung der Sonne von der Erde beträgt 149000000 km.

7. Anleihezinsen und Staatsschulden.

Die durch Anleihen im ersten Kriegsjahre gedeckten Kriegskosten betragen:

Für Großbritannien	25,3 Milliarden Mark	
„ Rußland	16,8 „ „	
„ Frankreich	13,9 „ „	
„ die übrigen feindlichen Staaten	5,2 „ „	
„ die Feinde der Mittelmächte	61,2 Milliarden Mark	= 61,2 Milliarden Mark
„ Deutschland	13,5 „ „	
„ Oesterreich-Ungarn	7,0 „ „	
„ die Mittelmächte	20,5 Milliarden Mark	= 20,5 Milliarden Mark
„ alle kriegführenden Staaten		81,5 Milliarden Mark

Die auf die neuen Anleihen zu zahlenden Jahreszinsen belaufen sich

für die Zentralmächte auf 1050 Millionen Mark
für unsere Feinde auf 2180 Millionen Mark

Die Zentralmächte haben die Anleihen im eigenen Lande aufgenommen, sie zahlen die Zinsen auch an die eigenen Einwohner, hingegen mußten unsere Feinde Anleihen im Auslande aufnehmen. Da wandern auch die Zinsen dafür ins Ausland.

Großbritannien lieh seinen Freunden und einigen Neutralen mehr als 400 Millionen Mark, Frankreich gab ans Ausland 800 Millionen und lieh 1400 Millionen Mark. Amerika soll unseren Feinden nahezu 1000 Millionen Mark innerhalb des ersten Kriegsjahres zur Verfügung gestellt haben.

Durch die Aufnahme von Anleihen wuchsen die Schulden der kriegführenden Staaten in

Großbritannien	auf 63,8	Milliarden	Mark
Frankreich	auf 40,6	"	"
Rußland	auf 35,9	"	"
Deutschland	auf 34,8	"	"
Oesterreich-Ungarn	auf 23,2	"	"

Die Schulden aller kriegführenden Staaten betrugen am Ende des ersten Kriegsjahres 224 Milliarden Mark.

Der Einfluß des Krieges auf das Wirtschaftsleben der kriegführenden und neutralen Staaten.

Deutschland

war sofort bei Kriegsausbruch fast ringsum von Feinden eingeschlossen. Dadurch geriet es mit seinem Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn in die ungünstigste Lage unter den kriegführenden Parteien. Die Zufuhr von Rohstoffen für die Industrie und von Lebensmitteln hörte auf, mit der Ausfuhr fielen die reichen Einnahmen der Friedensjahre weg. Ständen England oder Frankreich an Deutschlands Platze, sie wären längst zugrunde gegangen. Deutschland hielt stand. Es war stark genug, den Feinden militärisch und wirtschaftlich zu widerstehen. Wohl sind einzelne Personen und Stände in Deutschland und Oesterreich wirtschaftlich hart betroffen und die Preise fast überall gestiegen, doch ist viel getan worden, um die Lebensverhältnisse auf einem erträglichen Stande zu erhalten.

Konkursstatistik für 1915.

„In dem Kriegsjahr 1915 sind nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank" 4580 (i. V. 7738) Konkurse eröffnet werden. Ein Vergleich der einzelnen Monate mit den entsprechenden Monaten des Jahres 1914 gibt folgendes Bild:

	1915	1914		1915	1914
Januar .	588	854	Juli . .	410	720
Februar .	510	751	August .	294	415
März . .	494	822	September	277	473
April . .	460	706	Oktober .	281	595
Mai . .	372	682	November	242	511
Juni . .	399	672	Dezember	253	537

Die starke Abnahme der Konkurse seit Kriegsausbruch darf als ein Zeichen der wirtschaftlichen Kraft Deutschlands angesehen werden und als Beweis der Anpassungsfähigkeit, mit der Industrie und Handel sich auf den Krieg „umgestellt" haben. Immerhin darf nicht außer acht gelassen werden, daß in einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Fällen der Konkurs durch die Geschäftsaufsicht ersetzt worden ist."

Welche Maßnahmen traf Deutschland, um wirtschaftlich durchzuhalten?

1. Sofort nach Kriegsausbruch wurden vom Reichskanzler Ausfuhrverbote auf alle die Waren erlassen, deren Deutschland während des Krieges dringend bedarf. Die Ausfuhrverbote wurden später öfters durch Nachträge ergänzt.

2. Die wichtigsten Gegenstände wurden beschlagnahmt, so das Getreide und eine Anzahl von Metallen.

3. Fehlende Rohstoffe, ebenso Gold, wurden durch Sammlungen herbeigeschafft. Als Ablieferungsstellen traten meist die Schulen in Tätigkeit. Durch die Mithilfe der Kinder brachten die Sammlungen ganz ansehnliche Ergebnisse. Es fanden statt:

eine Metallsammlung: Kupfer, Messing, Blei, Zinn,
eine Wollsammlung,
eine Papiersammlung,
eine Goldsammlung. (Ergebnis auf Seite 95.)

4. In Friedenszeiten war ein Teil des jährlich verbrauchten Getreides eingeführt worden. Durch den Wegfall der Einfuhr wären wir zwei Monate im Jahr ohne Brot gewesen. Um diesen Ausfall zu ersetzen, wurde eine Streckung des Brotgetreides durch Kartoffeln, die Deutschland im Ueberfluß erzeugt, vorgenommen. Die „Brotmarken" sollten auf einen gleichmäßigen und sparsamen Verbrauch des „Kriegsbrotes" hinwirken.

Wir lachen über Englands Aushungerungsplan. Im ersten Kriegsjahre ging er nicht in Erfüllung. Auch im zweiten Kriegsjahre wird Englands Traum nicht Wahrheit werden. Bulgarien, der neue Bundesgenosse der Mittelmächte, wird einen Teil seiner Ernte an Deutschland und Oesterreich abgeben.

Ende 1915 zeigte sich auch Rumänien willig, Getreide- und Futtermittel an Deutschland zu liefern. (Siehe S. 53). Von der Türkei, zu der nach der Niederwerfung Serbiens ein Weg gebahnt ist, werden wir außerdem sogar Rohstoffe erhalten.

5. Durch weitere Sparsamkeit soll der Mangel an anderen Lebensmitteln behoben werden. So wurden fleischlose und fettlose Tage (Dienstag und Freitag) eingeführt, eine frühere Polizeistunde angeordnet, der Beigabe von Milch zum Kaffee in Gastwirtschaften untersagt, der Verkauf von Schlagsahne, das Backen von Stollen verboten. Mit Hefe dürfen nur noch Brot und Brötchen gebacken und Alkohol darf nur zu gewissen Stunden verkauft werden.

6. Für fehlende Stoffe wurde Ersatz gesucht, teilweise verhalfen uns sogar neue Erfindungen zu Ersatzstoffen.

Zur Getreideversorgung.

„Während nach den Berechnungen unserer Feinde Deutschland Mitte Mai um Frieden hätte bitten müssen, weil dann seine Getreidevorräte aufgezehrt sein sollten, werden uns in Wirklichkeit, wie wir von zuständiger Seite erfahren, am 15. August noch 600000 Doppelzentner Getreide zur Verfügung stehen, so daß unsere Ernährung ohne Inanspruchnahme der neuen Ernte bis Ende Oktober gesichert ist. Die Festsetzung der Haferration für Pferde wird erst erfolgen können, wenn das Ergebnis der am 31. Juli vorzunehmenden Aufnahme der Halerernte vorliegt."

Bulgarisches Getreide für die Zentralmächte.

„Köln, 31. Oktober. Aus Sofia berichtet die „Kölnische Zeitung": Abgeordnete der vom deutschen Reichsamt des Innern eingerichteten Getreideeinkaufsgesellschaft sind hier eingetroffen und haben unter weitestgehendem Entgegenkommen der Regierung ihre Arbeit begonnnen, zur Versorgung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns eine genügende Zufuhr von Brotgetreide- und Mehlvorräten zu sichern."

Abschaffung der Petroleumbeleuchtung in den Kasernen.

„Die „Tranfunzel" der Kasernenstuben, die Petroleumlampe, wird ein Opfer des Krieges: Das preußische Kriegsministerium hat die Anordnung getroffen, daß sämtliche Kasernen des preußischen Heeres eine Beleuchtung durch elektrisches oder Steinkohlengas-Licht erhalten sollen. Die Anlagen hierzu müssen bis zum 1. November d. Js. durchgeführt sein. Die dadurch freiwerdenden Petroleummengen sollen der Zivilbevölkerung zugute kommen. Die Gas- und Elektrizitätsarbeiter haben daher jetzt ihren

Einzug in die Kasernen gehalten, um die Rohr- und Drahtleitungen zu legen und die neuen Lampen anzubringen. Beim Mangel an Arbeitspersonal sollen Militärpersonen zur Aushilfe herangezogen werden." Leipziger Neueste Nachrichten, 16. Oktober 1915.

Die Ausnützung der Oelgewinnung.

„Um die Bucheckern möglichst zur Oelgewinnung auszunutzen und einer unangemessenen Preisbildung zu steuern, ist durch Beschluß des Bundesrats die gewerbliche Verarbeitung von Bucheckern ausschließlich dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele G. m. b. H. in Berlin übertragen worden. Der Kriegsausschuß kauft die Früchte den Sammelstellen, auf deren Bildung schon früher hingewirkt wurde, oder den Oelmühlen, die sie etwa schon erworben haben, ab und regelt die Verarbeitung und den Absatz der gewonnenen Erzeugnisse einheitlich unter Aufsicht des Reichskanzlers (Reichsamt des Innern). Wer ohne Zustimmung des Kriegsausschusses oder entgegen den ergangenen Weisungen Bucheckern gewerblich verarbeitet oder verarbeiten läßt oder die so gewonnenen Erzeugnisse in den Verkehr bringt, macht sich strafbar."

Sammelt Bucheckern und Lindensamen.

„Infolge des Kriegszustandes ist die Zufuhr von Oelen und Fetten aus dem Auslande nach Deutschland so gut wie abgeschnitten. Der Mangel an der Zufuhr aus dem Auslande hat vor allem auf dem Gebiete der Oele und Fette zu einer Knappheit geführt, der vornehmlich durch Nutzbarmachung aller heimischen Oel- und Fettquellen gesteuert werden muß. Demgegenüber ist der Kriegsausschuß für Oele und Fette, Berlin W. 8, Kanonierstraße 29/30, auf den verschiedensten Gebieten mit Erfolg tätig, neue Oel- und Fettquellen zu erschließen.

So gingen bisher die Bucheckern unserer Wälder fast durchweg der Oelgewinnung verloren, und nur wenige kleine Oelmühlen haben bis auf den heutigen Tag noch aus diesen Früchten ein überaus wertvolles und wohlschmeckendes Speiseöl geschlagen, deren Rückstände (Kuchen) als Kraftfuttermittel Verwendung finden. Die Bucheckernernte ist in diesem Jahre besonders reich ausgefallen. Es ist die Pflicht der Allgemeinheit, diese besonders reiche Ernte dem Vaterlande nutzbar zu machen. Es ist unbedingt erforderlich, daß insbesondere auch die in den Privat- und Kommunalforsten anfallenden Bucheckern der deutschen Volkswirtschaft zugeführt werden.

Vorbedingung für die Oelhaltigkeit der Bucheckern und Lindensamen ist, daß sie erst nach vollendeter Reife eingesammelt, nicht schon unreif von den Bäumen gepflückt werden. Für alles Sammeln sind tunlichst nur trockene Tage zu wählen. Auch an diesen sollte das Sammeln erst nach dem Abtrocknen des Taues beginnen. Das Sammeln von Bucheln, die der Oelbereitung dienen sollen, muß, soweit es nicht vor dem Abfall geschieht, möglichst bald nach diesem stattfinden, weil ein längeres Liegen der Bucheln im Walde den Geschmack des Oeles beeinträchtigt. Bucheln und Lindensamen müssen trocken und kühl aufbewahrt werden. Die Aufbewahrung erfolgt am besten auf Speicherböden. Je mehr Feuchtigkeit den Früchten noch anhaftet, desto niedriger müssen sie geschüttet, desto luftiger muß der Boden gehalten und desto häufiger müssen die Früchte umgestochen werden.

Um die Früchte dauernd haltbar zu machen, werden sie zweckmäßig auf Malzdarren, in Ziegelöfen, auf dem Mauerwerk der Dampfkessel, in Backöfen usw. gedörrt. Die Bucheckern dürfen höchstens auf 30° Celsius, bis sie eine hellbraune Farbe annehmen, Lindensamen auf 20° Celsius erhitzt werden. Bei Anwendung größerer Wärmegrade wird ihr Wert für die Oelgewinnung bedeutend herabgemindert. Die Verpackung lufttrockener Bucheln und Lindenfrüchte zur Versendung geschieht in Säcken.

Die Abgabe der gesammelten Bucheln hat an die Kommissionäre des Kriegsausschusses für Oele und Fette zu erfolgen; sie sind in Preußen auf den zuständigen Landratsämtern zu ermitteln. Von den Kommissionären wird je nach Beschaffenheit der Ware



Linoleumschnitt. Schülerarbeit.

für frische Bucheln 200 bis 250 Mark, für lufttrockene Bucheln 320 bis 350 Mark pro 1000 Kilogramm vergütet. Die Kommissionäre haben das Lagern und Bearbeiten der gesammelten Früchte übernommen und sich verpflichtet, den gesamten Ertrag dem Kriegsausschuß zur Verfügung zu stellen. Die Kommissionäre stellen auch die zur Verladung der Bucheln erforderlichen Säcke.

Mit Rücksicht auf die jetzt anfallende Buchelernte werden alle Kreise, die sich an der Sammlung beteiligen wollen, um Beschleunigung gebeten."

Kriegsausschuß für Oele und Fette.

Speiseöl aus Walnüssen.

Obst- und Weinbau-Inspektor Schilling-Geisenheim a. Rh. schreibt der „Kölnischen Zeitung":

„Die Walnußernte fällt dieses Jahr fast überall sehr reich aus. Die Ernte hat bereits begonnen, und die Nüsse sind sehr begehrt. Händler und Private zahlen je nach der Größe 25 bis 30 Mark für den Zentner; in Friedenszeiten war der Durchschnittspreis für Nüsse frisch vom Baum 20 Mark. Die starke Nachfrage sowie der hohe Preis werden bedingt durch die Knappheit an Speiseöl. Die Walnuß liefert ein sehr feines Speiseöl, welches in vielen Gegenden infolge des Mangels an Nußbäumen unbekannt ist. Im Rheingau ist Nußöl nichts Seltenes, in früheren Jahren konnte man solches öfters bei den Winzern kaufen. Vor mehreren Jahren kostete $^1/_2$ Liter (gleich ein Schoppen) 1 Mark, in den letzten Jahren 1,50 Mark. Die Behandlung der Nüsse für die Oelbereitung ist folgende: Nach der Ernte wird die äußere grüne Schale entfernt und die Nüsse werden auf einem luftigen Speicher in dünner Lage zum Trocknen ausgebreitet. (Im Rheingau hat man besondere Nußspeicher, deren Böden aus Latten mit 1 cm Luftzwischenraum hergestellt sind.) Während dieser Zeit werden die Nüsse alle paar Tage mit einem Rechen oder Reiserbesen durcheinander gerührt (gewendet). Sind die Nüsse gut trocken, was nach 6 bis 8 Wochen der Fall ist, so werden sie gekernt, in luftigen Säcken nochmals nachgetrocknet und dann dem Oelmüller zum Oelschlagen gebracht. Rentabilitätsberechnung: Aus 1 Zentner frischer Nüsse erhält man durchschnittlich 66 Pfund trockene Nüsse, diese ergeben 24 Pfund trockene Kerne und diese letzteren liefern $6^2/_5$ Liter Oel. Der Oelmüller bekommt für das Oelschlagen für jedes Pfund Kerne 5 Pfennige und behält die Nußkuchen, welche ein wertvolles Viehfutter darstellen. Das Nußöl wird in großen Krügen oder großen Flaschen, lose verkorkt, stehend aufbewahrt; jedem Gefäß werden einige Körner Salz zugegeben. Nachdem sich das Oel geklärt hat, wird es auf Flaschen gefüllt, die ebenfalls lose verkorkt und stehend aufbewahrt werden müssen."

Oelgewinnung aus Traubenkernen, Obstkernen.

„Vom Landes-Obstbauverein für das Königreich Sachsen wird empfohlen, die jetzt einsetzende Weinkelterung nicht vorübergehen zu lassen, ohne darauf Bedacht zu nehmen, alle Traubenkerne für Zwecke der Oelgewinnung zu sammeln. Man lege die Trester nach der Kelterung zurück, sie werden hiernach getrocknet, um die Kerne freizumachen, und diese dann zur Oelgewinnung benutzt. Aus diesen Kernen lassen sich nach Ansicht Sachverständiger 7—8 Prozent Oel gewinnen, das dem Provenceröl (Speiseöl) gleichkommt. Es können auf 1000 Liter Wein etwa 50 Kilogramm Kerne gerechnet werden. Die Trester könnten dann immer noch für Futterzwecke Verwendung finden. Es sei daher an alle sich mit Kelterung von Trauben befassenden Betriebe die Bitte ausgesprochen, jeden Kernvorrat der Trauben zu sammeln. Desgleichen wird auf das Sammeln der Obstkerne zu gleichem Zwecke hingewiesen. Die Geschäftsstelle des Landes-Obstbauvereins befindet sich Dresden-A., Sidonienstraße 14, I, wo jede Auskunft gern erteilt wird."

Fett aus Hefe.

„wtb. Berlin, 7. Oktober. In der heutigen Generalversammlung der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei machte Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Delbrück die Mitteilung, daß es gelungen sei, Hefe auch zur Fettgewinnung heranzuziehen. Prof. Lindner habe Hefe gezüchtet, die 18 Prozent Fettgehalt in der Trockensubstanz aufweist. Die Erfindung soll so ausgearbeitet werden, daß sie industriell zu verwerten ist."

Deutschland kommt auch ohne Baumwolle aus.

„Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Amsterdam berichtet: Nach der Fülle der Betrachtungen in englischen Zeitungen zu urteilen, ist die wichtige Frage für das britische Volk gegenwärtig, welche Wirkung die dem Auswärtigen Departement in Washington bereits kundgegebene Erklärung der Baumwolle als absolute Bannware für Deutschlands Kampffähigkeit haben werde. Ein fachmännischer Mitarbeiter der „Daily News“ schüttet aber heute schon Wasser in den berauschenden Wein seiner Landsleute, die wirklich den Zeitungsphantasten glauben könnten, daß die Entziehung der Rohbaumwolle Deutschland unfähig machen würde, weiter zu kämpfen. Das sei durchaus nicht zu erwarten. Die deutsche chemische Industrie besitze ein vollendet ausgebildetes Verfahren, um Holzzellulose derart zu verarbeiten, daß ein Stoff von jener Gleichmäßigkeit und Feinheit der Röhrenfaser hergestellt werde, aus dem, ebenso wie Kunstseide, auch das Material für Sprengstoff gemacht werden könne. Sollte die Sprengkraft des so hergestellten Explosivstoffes etwas anderes sein als die der jetzigen, so genüge es, die Visier- und Kornvorrichtungen an den Geschützen darauf anders einzustellen, was sehr einfach ist. Wenn wir auch Deutschland, so schließt der Fachmann seine sehr eingehenden Ausführungen, Baumwolle und Petroleum abschließen, so kann man doch dort Zellulose und Alkohol dafür herstellen, solange Holz und Kartoffeln auf deutschem Boden wachsen. Natürlich sollen wir dem Feinde Schwierigkeiten bereiten, so viel wir können, aber wir sollen uns nicht einbilden, daß wir nun das Mittel gefunden haben, Deutschland zum Frieden zu zwingen.“

Bindfaden aus Papier.

„Bei der Knappheit der für die Herstellung von Bindfaden aus Hanf oder Jute nötigen Rohstoffe dürften die Versuche von Interesse sein, Bindfaden aus Papier herzustellen. Es werden hierzu Streifen braunen oder weißen gekreppten dünnen Zellstoffpapiers zu Schnüren von 1,5—2,5 mm Dicke gedreht. Wenn auch die Reißfestigkeit dieser Papierbindfaden sich mit der von gleich dicken Hanfschnüren nicht messen kann, so genügt doch nach der „Papierzeitung“ die Festigkeit der Papierschnüre für viele Gebrauchszwecke. Da der Preis auch entsprechend geringer ist als der der Hanfschnüre, so herrscht bereits eine sehr lebhafte Nachfrage nach dem neuen Bindfaden. Es werden jetzt bereits von einer einzigen Firma täglich 100 kg Papierbindfaden hergestellt, und es dürfte sich diese Menge binnen kurzem vervielfachen.“

Ersatzstoffe im Kriege.

Von Dr. Franz Kittler.

„Die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse legten einige Zeit hindurch die Befürchtung nahe, als ob ein Mangel an gewissen Stoffen eintreten könnte, deren wir in Industrie und Technik sowie vor allem für die Zwecke unserer Ernährung bedürfen. Diese Befürchtungen sind glücklicherweise vollkommen grundlos gewesen, ist es doch der deutschen, so hoch entwickelten Wissenschaft gelungen, Mittel und Wege zu zeigen, die es ermöglichen, für alles, was uns fehlt oder fehlen könnte, Ersatz zu schaffen. So hat der Krieg eine ganze Anzahl von Ersatzstoffen hervorgebracht, die uns in den Stand setzen, frohen Mutes in die Zukunft zu blicken; der Mangel, mit dem unsere Feinde in so hohem Maße gerechnet haben, wird nie eintreten.

Unter diesen Ersatzstoffen sind zunächst die für das Benzin zu erwähnen, dessen wir zum Betrieb unserer Kraftwagen und verschiedener in der Industrie benutzter Arten von Motoren bedürfen. Der größte Teil des in Deutschland gebrauchten Benzins kam aus Rußland oder Amerika, wo es durch Destillation des rohen Erdöles gewonnen wird. Nun sind uns zwar nicht alle unsere Bezugsquellen für Benzin verschlossen, besitzen wir doch in Deutschland selbst, vor allem in der Lüneburger Heide, ganze Distrikte, in

denen gleichfalls Erdöl gewonnen wird, aber immerhin heißt es sparsam mit diesem Betriebsstoff umgehen und wenn irgend möglich, Ersatzstoffe zu verwenden. Als solche Ersatzstoffe bieten sich nun in geradezu unerschöpflicher Menge der Spiritus und das Benzol dar, die beide in Deutschland gewonnen werden, sodaß uns unsere Feinde die Zufuhr niemals absperren können. Der Spiritus ist bekanntlich ein Produkt der Kartoffelverwertung, und da wir in Deutschland über hinreichende Mengen von Kartoffeln verfügen, so werden wir auch niemals einen Mangel an Spiritus empfinden. Das Benzol aber wird durch trockene Destillation der Steinkohle erzeugt. Es entsteht als Nebenprodukt bei Gasfabrikation sowie in den Kokereien, die den für den Betrieb der Hochöfen nötigen Koks herstellen. Da Deutschland zu den kohlenreichsten Ländern der Erde zählt, so ist damit auch ohne weiteres unser Bedarf an Benzol auf lange Zeit hinaus gesichert, und unsere Kraftwagen werden niemals genötigt sein, den Betrieb einzustellen. Nun tauchte aber auch die Frage auf, ob es denn nicht eines Tages an Gummireifen mangeln könnte, ist doch der Gummi gleichfalls ein Stoff, bei dessen Bezug wir auf das Ausland angewiesen sind. Aber auch hier sind alle Befürchtungen unnötig. Während man früher den einmal benutzten Gummi wegwerfen mußte, hat man, wie wir bereits erwähnten, es neuerdings verstanden, alten Gummi wieder verwendbar zu machen und daraus sogenannten „Regenerativgummi“ herzustellen, der für eine ganze Anzahl von Verwendungsarten vorzüglich geeignet ist. Dann aber haben — und zwar noch vor dem Kriege — deutsche Gelehrte, Dr. Fritz Hofmann in Elberfeld und Professor Dr. C. Harries in Kiel, die Frage der Herstellung künstlichen Kautschuks gelöst. Dieser künstliche Kautschuk wurde freilich bis jetzt noch nicht in großen Mengen gewonnen, weil gewisse Zwischenprodukte zu teuer waren. Es handelte sich zunächst darum, diese Zwischenprodukte in genügenden Mengen zu einem Preise zu erzeugen, der den Wettbewerb mit dem Naturprodukt gewinnbringend gestaltet. Sollte aber wirklich einmal eine Kautschuknot eintreten, so hört natürlich die Preisfrage sofort auf, eine Rolle zu spielen, und man wird dann eben künstlichen Kautschuk erzeugen, der zwar teurer ist als der natürliche, aber trotzdem an dessen Stelle Verwendung finden kann. Im übrigen hat erst vor ganz kurzer Zeit der Chemiker Dr. Holt neue Quellen für die erwähnten Zwischenprodukte erschlossen, durch die auch eine Verbilligung des künstlichen Kautschuks eintreten dürfte.

Auch das bei uns verwendete Leder kommt zum großen Teil aus dem Auslande, insbesondere aus Südamerika, wo gewaltige Mengen von Rindern für die Herstellung von Fleischextrakt geschlachtet werden. Diese Bezugsquelle ist nunmehr verschlossen, und man begann bereits von einer Ledernot zu sprechen. Aber auch hier erwiesen sich alle Befürchtungen als unnötig, hat man es doch verstanden, ein ganz neues Verfahren für die Erzeugung künstlichen Leders aufzufinden, nach dem man unbegrenzte Mengen davon herstellen kann. Das Verfahren, das von einer unserer größten Aktiengesellschaften übernommen worden ist, beruht, wie in einem früheren Artikel bereits erwähnt wurde, auf der raschen Vermehrung der Schimmelpilze. Es ist gelungen, auch dieses Verfahren derart abzukürzen, daß die Umwandlung der Schimmelhaut in Leder innerhalb weniger Tage erfolgt. So können wir also sehr rasch große Mengen Leder erzeugen. Die Absperrung unserer Einfuhr kann uns daher auch in bezug auf diesen Stoff vollkommen gleichgültig sein.

Sehr merkwürdig ist es nun, daß der Krieg auch die Zahl der uns zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel erweitert hat. Diese Erweiterung erstreckt sich sowohl auf die menschliche wie auf die tierische Nahrung. Bisher diente das durch Ausdreschen des Getreides erhaltene Stroh in der Hauptsache zur Bereitung von Lagerstätten, wie Matratzen, sowie als Wärmeschutz. Daran, daß man es auch als Nahrungsmittel verwerten könnte, hat niemand gedacht, und erst Professor Dr. Friedenthal blieb es vorbehalten, einen Weg zu finden, der die Verwertung der im Stroh und Heu enthaltenen Nährstoffe ermöglichte. Das Stroh wird vermahlen, wozu die gewöhnlichen Mühlanlagen

mit ihren für das Vermahlen des Getreides bestimmten Vorrichtungen verwendet werden können. Das Vermahlen des Strohs muß so lange fortgesetzt werden, bis ein äußerst feines Mehl entstanden ist. Dann lassen sich daraus unter gleichzeitiger Verwendung anderer Mehle Backwaren herstellen, die bis ums Doppelte ihres Gewichts mit Strohmehl gestreckt werden können. Ueber die Frage, ob das Strohmehl als menschliches Nahrungsmittel verwendet werden kann, gehen die Meinungen vorerst noch auseinander. Jedenfalls aber steht soviel fest, daß man wochenlang Backwaren und Suppen von Mehl nnd Strohpulver zu sich nehmen kann, ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen. Dagegen bildet nach Ansicht von Dr. Friedenthal das fein gemahlene Stroh ein für Wiederkäuer sehr geeignetes Nahrungsmittel. Weitere Arbeiten, die darauf abzielen, das Stroh derart „aufzuschließen", daß jeder Zweifel über seine Verwertbarkeit zur Ernährung des Menschen schwinden muß, sind gegenwärtig im Gange, und man darf ihrem Erfolg mit berechtigter Spannung entgegensehen. Welche Bedeutung der Verwendung des Strohs als Nahrungsmittel zukommt, läßt sich schon daraus ersehen, daß sich die jährliche Stroherute Deutschlands auf etwa 40 Millionen Tonnen (1 Tonne = 1000 kg) beläuft. Hiervon wurde bisher schon etwa der siebente Teil in Form von Häcksel an Tiere verfüttert. Es handelt sich nun darum, auch den Rest, also die weitaus größte Menge, unserer Ernährung zuzuführen.

Nicht minder wichtig ist der vorzüglich gelungene Versuch, aus der Hefe ein Nahrungsmittel zu gewinnen. Diesem Versuch kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil es sich hier um die Erzeugung von Eiweiß handelt, jenem Nährstoffe, dessen Rolle der Physiologe Pfeiffer treffend mit den Worten gekennzeichnet hat: „Das Eiweiß ist die Quelle unserer Muskelkraft". Im Institut für Gärungsgewerbe zu Berlin hat man ein Verfahren gefunden, nach dem aus einer Zuckerlösung und schwefelsaurem Ammoniak durch Zusatz von Hefe eine rasche Vermehrung der Hefezellen herbeigeführt wird, wobei diese Eiweiß bilden. Die Menge des erzeugten Eiweißes ist eine ganz gewaltige, sie beträgt 50 Proz. vom Gewichte der entstandenen Hefe. Damit ist eine Quelle für die künstliche Erzeugung von Eiweiß erschlossen, der eine ganz besondere Wichtigkeit zukommt und die uns im Kampfe gegen den Aushungerungsplan unserer Feinde wertvolle Dienste leisten wird."

Leipziger Neueste Nachrichten.

Das neue Reichs-Stickstoffwerk.

„Wie wir hören, wird das in Chorzow bei Königshütte, O.-S. gebaute Reichs-Stickstoffwerk Anfang November in Betrieb kommen. Die Werkshallen sind bereits fertiggestellt, und der vier Häuser umfassende Block zur Aufnahme der Verwaltungsstellen und der Büros ist unter Dach und Fach gebracht worden. Mit der Elektrischen Zentrale Königshütte ist der Vertrag geschlossen worden auf Lieferung von 30000 Volt laufenden elektrischen Stroms. Die Erweiterungsarbeiten, die bei der Zentrale zu diesem Zwecke nötig waren, sind zum größten Teile fertiggestellt, darunter ein Kesselhaus für zwölf Kessel."

Leipziger Tageblatt.

Aus der Geschichte des künstlichen Kautschuks.

„Die Nachricht, daß es einer deutschen Fabrik gelungen ist, die ersten vollkommen brauchbaren Autoreifen aus künstlichem Gummi herzustellen, bedeutet einen neuen großen Erfolg der deutschen Wissenschaft und Technik, der wohl durch die Bedürfnisse des Krieges beschleunigt worden sein wird, der sich aber freilich zuletzt doch nur als die Krönung einer langen Kette systematischer, strenger Arbeit darstellt. Die beiden deutschen Forscher, die sich in erster Linie um die Wissenschaft vom künstlichen Kautschuk verdient gemacht haben, sind Professor Harries in Kiel und Dr. F. Hofmann in Elberfeld. Wissenschaftlich liegt die Frage der Kautschuksynthese heute klar. Man weiß, daß sich Kautschuk aus Isopren bildet, einer Verbindung von Kohlenstoff und Wasserstoff, die

als leicht bewegliche, farblose Flüssigkeit von niedrigem Siedepunkt (35°) zum Beispiel beim Erhitzen von Kautschuk selbst oder von Terpentinöl erhalten wird. Wie zuerst Hofmann gezeigt hat, entstehen kautschukähnliche Körper auch aus anderen Verbindungen von Kohlenstoff und Wasserstoff, als dem Isopren, die aber in ähnlicher Weise wie dieses aufgebaut sein müssen. Hierher gehört zum Beispiel der Kohlenwasserstoff Butadien. Die Umwandlung derartiger Verbindung in Kautschuk kann durch einfaches Erhitzen unter Druck mit und ohne Zusatz von anderen Stoffen (Hofmann) oder zum Beispiel durch kleine Mengen metallischen Natriums (Harries) erfolgen, doch haben die erhaltenen Produkte je nach der Art des Ausgangsmaterials und den Umwandlungsbedingungen durchaus verschiedene Eigenschaften.

Um die so erhaltenen Ergebnisse praktisch verwendbar zu machen, galt es vor allem das Isopren in größeren Mengen herzustellen. Das war eine äußerst schwierige Aufgabe, die erst nach mehrjähriger Arbeit gelöst werden konnte. Als Ausgangspunkt wurde die Steinkohle erwählt, und von 50 Wegen, die ursprünglich als möglich erschienen, erwies sich nur einer als gangbar. Doch gelang es im März 1909 Hofmann und Coutelle zum ersten Male, einige Liter reinen synthetischen Isoprens herzustellen. Nicht minder schwierig war es, das flüssige Isopren in den zähen, nervigen Kautschuk überzuführen. Im August 1909 hatte Hofmann auch dieses Ziel erreicht — der erste synthetische Kautschuk war gewonnen. Doch warnte Hofmann selbst noch im Jahre 1912 vor Ueberschätzung dieser Ergebnisse in praktischer Beziehung. Die eigentlichen Schwierigkeiten fingen nämlich nun erst an. Die Ausbeute von reinem Isopren ist nach dem gewonnenen Verfahren so gering, daß die Beseitigung oder Verwertung der dabei in ungeheuren Mengen auftretenden Nebenprodukte in technischer und wirtschaftlicher Beziehung ein noch schwierigeres Problem darstellt, als die Synthese des Kautschuks selbst.

Viel optimistischer als der vorsichtige Deutsche trat Professor Perkin in England mit seinem neuen Verfahren auf. Professor Perkin ging von der Stärke aus, aus der er nach dem Verfahren von Professor Fernbach vom Institute Pasteur in Paris die als Rohmaterial für Kautschuk erforderlichen Kohlenwasserstoffe gewinnnen wollte. Es wurde alsbald eine Gesellschaft mit 10 Millionen Mark Aktienkapital gegründet, in deren Vorstand unter anderem auch Sir William Ramsey eintrat; aber das mit soviel Hoffnungen begründete Unternehmen hat nichts wieder von sich hören lassen. Es hat auch wenig Aussicht. Von der Stärke ist nämlich nach dem Perkinschen Verfahren nur 1 vom Hundert Ausbeute zu gewinnen, während volle 99 vom Hundert in Nebenprodukte übergehen. Zur Gewinnung einer dem Weltverbrauche entsprechenden Menge synthetischen Kautschuks müßten daher geradezu ungeheure Flächen mit Kartoffeln bebaut werden.

Was den Fortschritt des Problems der Gewinnung des künstlichen Kautschuks hemmte, war besonders die Frage der Rentabilität. Im Frühjahre 1910 standen die Kautschukpreise auf 28 Mark per Kilogramm, im Jahre 1912 nur noch auf etwa 10 Mark. Da war es denn freilich sehr zweifelhaft, ob die Herstellung künstlichen Kautschuks sich überhaupt je bezahlt machen könne. Dazu kam, daß die Kautschukindustrie, in der natürlich Millionen angelegt sind, die Aussicht, daß eines Tages etwa ein künstlicher Kautschuk zu sehr geringem Preise auf den Markt geworfen werden könnte, nicht mit freundlichen Augen betrachtete. Nun ist die Lage durch den Weltkrieg so ganz verändert worden. Gummi ist für uns von höchstem Werte geworden, und die deutsche Gummiindustrie hat gegenwärtig alle Ursache, die Herstellung des künstlichen Kautschuks zu fördern. Aber nicht nur für den Krieg ist es ein großer, vielversprechender Erfolg, der jetzt erzielt worden ist; beläuft sich doch in Friedenszeiten der jährliche Verbrauch an Kautschukwaren auf mehr als 3 Milliarden Mark, und so ist das Kautschukproblem, was den Geldwert anbetrifft, das weitaus größte, das die chemisch-technische Welt je beschäftigt hat."

Leipziger Neueste Nachrichten.

Die Unabhängigkeit der deutschen Munitionsindustrie von ausländischen Rohstoffen.

„Bremen, 29. Dezember. In der Rede, die der Vorsitzende der Bremer Handelskammer, Alfred Lohmann, in dem heutigen kaufmännischen Konvent über die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands und seiner Freunde hielt, finden sich folgende bedeutsame Erklärungen über die Befreiung der deutschen Sprengstoffindustrie von ausländischen Rohstoffen:

Die Absperrung der Rohstoffe für die Munitionserzeugung hat für unsere Vaterstadt Bremen ein ganz besonderes Gepräge durch die Erklärung der Baumwolle als Banngut seitens unserer Feinde. Auf Grund des Gutachtens eines englischen Professors, namens Ramsey, der erklärte, daß, wenn die Baumwolle Deutschlands gesperrt würde, die Erzeugung von Munition nicht mehr möglich sei, erfolgte diese neue Verletzung der Londoner Deklaration. Ich kann hier mitteilen, daß ich Gelegenheit gehabt habe, amtlich festzustellen, daß seit acht Monaten nicht ein Kilo Baumwolle mehr für die Pulverfabrikation verarbeitet worden ist. Dank der Arbeit der deutschen Wissenschaft und Industrie ist es gelungen, aus dem unermeßlichen Stande unserer deutschen Wälder einen Zellstoff herzustellen, der billiger und weit geeigneter als Baumwoll-Linter zur Pulverfabrikation ist, und auch nach dem Kriege werden die deutschen Munitionsfabriken nicht ein Kilo Baumwolle mehr von Amerika kaufen.

Der zweite wichtige Bestandteil, der Salpeter, von dem wir zwei Drittel der gesamten chilenischen Produktion bisher bezogen haben, wird nunmehr ausschließlich aus der Luft in Deutschland fabriziert. Unsere Fabriken sind bereits soweit gediehen, daß sie mit dem kommenden Frühjahr die gesamten Bedürfnisse an Stickstoff auch für die Landwirtschaft decken werden, und dauert der Krieg noch etwas länger, so werden unsere Luftstickstoffabriken in der Lage sein, sogar zu exportieren. Unsere chilenischen Freunde haben damit ein mächtiges Absatzgebiet ihrer Hauptproduktion verloren und können sich bei unseren Feinden dafür bedanken. Leider sind dadurch auch erhebliche Bremer und Hamburger Interessen in den Salpeterminen Chiles betroffen worden.

Ein anderer Bestandteil des Sprengstoffes, der Kampfer, wurde bis vor sieben Jahren ausschließlich von Japan eingeführt und dann synthetisch hergestellt unter Verwendung von amerikanischem Terpentinöl, das wir für mehrere Millionen Mark jährlich importieren mußten. Die Absperrung der Zufuhr durch England hat unsere chemische Industrie veranlaßt, den Kampfer, der für Sprengstoffe unentbehrlich ist, künstlich herzustellen. Dieses Produkt ist billiger und besser als der synthetische Kampfer aus Terpentinöl und der natürliche aus Japan. Nach dem Kriege wird kein Kilo Kampfer mehr vom Auslande importiert zu werden brauchen. Die großen Terpentinkäufe in Amerika für die Kampferproduktion werden aufhören."

Aus Nachrichten über Deutschlands Kriegsbeute:

Die deutschen Truppen erbeuteten:

in Antwerpen:

Baumwolle für 13 Mill. Franken,
Kautschuk „ 11 „ „
Wolle „ 6 „ „
Leder „ 10 „ „

in Gent:

Baumwollengarn und andere Rohstoffe für 8,5 Mill. Franken,

im Gebiet von Charleroi:

Kupfer . . . . . für 1,5 Mill. Franken,
Werkzeuge und Geräte „ 10—12 „ „

in Belgien:

Nickel . . . . . . für 1 Mill. Franken,
Lebensmittel in Büchsen „ 2,5 „ „

in Polen:
Kartoffeln 60 Mill. Zentner.
Baumwolle 6000 Ballen.

Höchstpreise.

Durch Preistreiberei wurde die eingetretene Teuerung unnötig verschärft. Die daraufhin eingeführten Höchstpreise brachten erst wieder bessere Zustände.

In früheren Jahren galten folgende Preise für 100 kg in Mark:

Waren	1880	1890	1900	1910	1911	1912	1913
Weizen	21,79	19,54	15,18	21,15	20,40	21,70	19,89
Roggen	18,79	17,—	14,26	15,23	16,83	18,58	16,43
Gerste	17,—	19,10	15,99	17,69	20,26	21,41	18,28
Hafer	14,80	15,78	13,25	15,31	16,83	18,97	16,22
Mais	14,91	12,70	12,86	15,45	15,43	16,97	15,48
Kartoffeln	3,63	3,64	4,50	4,07	5,97	7,05	5,41
Reis	—	—	24,80	23,—	24,—	29,10	25,04
Zucker	—	—	53,20	47,40	46,30	48,30	39,08
Kaffee	—	—	168,50	193,—	217,80	241,—	231,32
Tee	—	—	140,—	130,—	138,—	140,—	136,—
Rindvieh	—	—	119,10	145,—	153,70	166,20	172,46
Schweine	—	—	95,50	131,90	114,20	147,—	146,29
Butter	—	—	220,70	244,60	255,—	262,71	251,68

Zuerst wurden vom Bundesrat Höchstpreise für Getreide festgesetzt. Dabei waren die Preise für die Bezirke, die eine starke Zufuhr brauchen, höher als für die Bezirke, die Getreide abgeben können.

Vom 28. Oktober 1914 an galten folgende Höchstpreise für die Tonne:

	Roggen	Hafer		Roggen	Hafer
Aachen	237 Mk.	221 Mk.	Hamburg	228 Mk.	717 Mk.
Berlin	220 „	212 „	Hannover	228 „	218 „
Braunschweig	227 „	217 „	Kiel	226 „	216 „
Bremen	231 „	219 „	Königsberg i. Pr.	209 „	204 „
Breslau	212 „	204 „	Leipzig	225 „	214 „
Bromberg	209 „	206 „	Magdeburg	224 „	216 „
Cassel	231 „	218 „	Mannheim	236 „	222 „
Cöln	236 „	221 „	München	237 „	220 „
Danzig	212 „	207 „	Posen	210 „	205 „
Dortmund	235 „	223 „	Rostock	218 „	210 „
Dresden	225 „	212 „	Saarbrücken	237 „	224 „
Duisburg	236 „	222 „	Schwerin	219 „	210 „
Emden	232 „	218 „	Stettin	216 „	209 „
Erfurt	222 „	217 „	Straßburg i. E.	237 „	223 „
Frankfurt a. M.	235 „	221 „	Stuttgart	237 „	220 „
Gleiwitz	218 „	202 „	Zwickau	227 „	215 „

Aus der Verordnung über Höchstpreise:

„Beträgt das Gewicht des Hektoliters Roggen (siehe Seite 54) mehr als 70 kg, so steigt der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um 1 Mk. 50 Pfg.

Der Preis des **Weizens** richtet sich nach dem Roggen; er beträgt jeweils 40 Mk. mehr für die Tonne und steigert sich bei einem Hektolitergewicht von mehr als 75 kg für jedes volle Kilogramm um 1 Mk. 50 Pfg.

Der Gerstenpreis beträgt in den preußischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen, sowie in Oldenburg, Braunschweig, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen und Hamburg 10 Mk., in dem rechtsrheinischen Bayern 13 Mk., anderorts 15 Mk. weniger als der Höchstpreis für die Tonne Roggen."

Ende 1915 galten folgende Höchstpreise:

Höchstpreise für Brot.

1 kg Roggenbrot in Leipzig . . . . 33 Pfg.
1 „ „ „ „ -Land . . . . . . 31 „
1 Semmel zu 75 g in Leipzig und Leipzig-Land . 5 „

Vom 1. Januar 1916 an kostet 1 kg Roggenbrot in Leipzig 32 Pfg.

Die neuen Grundpreise für Butter.

Eine abermalige Verbilligung!

Die neuen bundesratlichen Anordnungen lauten folgendermaßen:

„Auf Grund der §§ 1 und 4 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Butterpreise vom 22. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 689) wird folgendes bestimmt:

I.

Der Preis für Butter, den der Hersteller beim Verkauf im Großhandel frei Berlin einschließlich Verpackung fordern kann (Grundpreis), wird bis auf weiteres
für Handelsware I auf höchstens 240 Mk.,
„ „ II „ „ 230 „
„ „ III „ „ 215 „
„ abfallende Ware „ „ 180 „
für 50 kg festgesetzt.

II.

Der Zuschlag für den Weiterverkauf darf höchstens betragen beim Verkauf
im Großhandel 4 Mk.,
im Kleinhandel 11 „
auf je 50 kg.

III.

Die Bestimmung tritt mit dem 1. November in Kraft."

Kartoffelhöchstpreise in Leipzig.

„Beste Speisekartoffeln: a) in Mengen unter 1 Ztr. 4.15 Mk. für 1 Ztr.
b) „ „ über 1 „ 3.90 „ „ 1 „
c) „ „ „ 5 „ (aber nur für den Wiederverkäufer und Händler) 3.55 Mk. für 1 Ztr.

Sogenannte Salatkartoffeln oder Saatkartoffeln dürfen nicht höher berechnet werden."

Die Kartoffelhöchstpreise.

Amtlich wird uns mitgeteilt:

„Bei der Bevölkerung bestehen immer noch Zweifel über die jetzt geltenden Höchstpreise für Speisekartoffeln. Es wird deshalb nochmals auf folgendes hingewiesen. Im Kleinhandel kosten jetzt Speisekartoffeln 1 Pfd. = 5 Pfg., 2 Pfd. = 9 Pfg., 3 Pfd. = 13 Pfg., 4 Pfd. = 17 Pfg., 5 Pfd. = 21 Pfg., 6 Pfd. = 25 Pfg., 7 Pfd. = 30 Pfg., 8 Pfd. = 34 Pfg., 9 Pfd. = 38 Pfg., 10 Pfd. = 42 Pfg., 1 Zentner = 3.90 Mk. Diese Preise gelten für gute, ausgelesene Speisekartoffeln. Höhere Preise dürfen in keinem Falle gefordert werden, auch nicht dann, wenn der Händler die Kartoffeln selbst zu einem höheren Preise eingekauft hat."

Höchstpreise für Margarine.

„Von amtlicher Berliner Stelle wird uns mitgeteilt: Durch Bundesratsverordnung vom 8. November 1915 ist dem Kriegsausschuß für Oele und Fette die Aufgabe übertragen worden, sämtliche in Deutschland beschlagnahmten Oele und Fette zu verteilen und ebenso die Verteilung der aus ihnen hergestellten Fertigfabrikate zu regeln. In Erfüllung dieser Aufgabe werden in Zukunft den Mitgliedern der dem Kriegsausschuß angegliederten Kriegsabrechnungsstelle der deutschen Margarine- und Speisefettfabriken nur unter der Bedingung Oele und Fette zur Verarbeitung zugeteilt, daß sie ihre gesamte Produktion, sowie die von ihnen eingekauften Margarine- und Speisefettfabrikate beim Einkauf, gleichviel in welcher Packung, ab 1. Dezember 1915 nicht zu höheren Preisen als den folgenden liefern:

a) Bei der Abgabe an Verbraucher:

Margarine . . . . 1,40 Mk. das Pfd.,
Speisefette aller Art mit 100 Proz. Fettgehalt, wie Schmelzmargarine, Pflanzenfett, Rinderfett, Kunstspeisefett usw. . 1,64 „ „ „

b) Bei der Abgabe an den Großhandel und an Wiederverkäufer:

Margarine . . . . 128 Mk. für 100 Pfd. franko,
Speisefette aller Art, soweit sie 100 Proz. Fett enthalten, wie Schmelzmargarine, Pflanzenfett, Rinderfett, Kunstspeisefett usw. . . . . 152 „ „ 100 „ „

Damit die Gewähr gegeben ist, daß auch tatsächlich diese Preise im Kleinverkauf nicht überschritten werden, haben sich die Mitglieder der dem Kriegsausschuß angegliederten Kriegsabrechnungsstelle der deutschen Margarine- und Speisefettfabriken zu verpflichten, jede Art Margarine- und Speisefettfabrikate nur an solche Kleinhändler und Wiederverkäufer abzugeben, die sich ihnen gegenüber durch Unterzeichnung gegen Vertragsstrafe gebunden haben, keine Margarine zu höheren Preisen als 1,40 Mk. in den Konsum gelangen zu lassen. Der Kriegsausschuß hofft, daß diese Maßnahmen die Margarine verbrauchende Bevölkerung vor Ueberpreisen bewahren werden."

Gersten- und Hafererzeugnisse.

„Für den Verkauf an die Verbraucher sollen folgende Höchstpreise nicht überschritten werden:

Für Gerstenkaffee lose in Säcken 40 Pfg. für 1 Pfd.,
„ Malzkaffee „ „ „ 50 „ „ 1 „
„ Malzkaffee in geschlossenen Paketen 55 Pfg. für ein Pfundpaket,
„ Grütze und Graupen Nr. 6 40 Pfg. für 1 Pfd.,
„ Graupen Nr. 5 . . . . 42 „ „ 1 „
„ Graupen „ 4—3 . . . 43 „ „ 1 „
„ Graupen „ 2—1 . . . 45 „ „ 1 „
„ Graupen „ 0—6/0 . . 49 „ „ 1 „
„ Gerstenmehl ist ein Höchstpreis von 29 Pfg. für das Pfund für den Kleinhandel festgesetzt.
Für Haferflocken und Hafergrütze lose in Säcken 55 Pfg. für 1 Pfd.;
„ Haferflocken und Hafergrütze in Paketen 65 Pfg. für das Pfundpaket;
„ Hafermehl lose in Säcken 66 Pfg. für das Pfund;
„ Hafermehl in Paketen 37 Pfg. für das Halbpfundpaket."

Höchstpreise für Gemüse.

„wtb. Berlin, 6. Dezember. Auf Grund einer Verordnung des Bundesrates wird über die Regelung der Preise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut bestimmt, daß im Großhandel für 50 kg frei nächste Verladestelle einschließlich Verpackung folgende

Preise nicht überschritten werden dürfen: für Weißkohl (Weißkraut) 2,50 Mk., Rotkohl (Blaukohl), Wirsingkohl (Savoyerkohl) 4,50 Mk., Grünkohl, Braun- oder Krauskohl 3 Mk., Kohlrüben (Steckrüben, Wrucken) 2,50 Mk., Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt) 5 Mk., Zwiebeln 6 Mk., Sauerkraut (Sauerkohl) 12 Mk. Insoweit für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut Höchstpreise im Kleinhandel festgesetzt werden, dürfen sie folgende Sätze für das Pfund, beste Ware, nicht überschreiten: Für Weißkohl 5 Pfg., Rotkohl 7 Pfg., Wirsingkohl und Grünkohl 6 Pfg., Kohlrüben 5 Pfg., Mohrrüben 8 Pfg., Zwiebeln 15 Pfg. und Sauerkraut 16 Pfg. Diese Bestimmungen treten mit dem 13. Dezember in Kraft."

Höchstpreise für Süßwasserfische

für die Abgabe im Kleinhandel an die Verbraucher in Leipzig vom 8. Dezember 1915 an:

Karpfen	1,30 Mk. für das Pfund
Schleien	1,50 „ „ „ „
Hechte	1,25 „ „ „ „
Bleien oder Brachsen von 1 kg und darüber	1,— „ „ „ „
unter 1 kg	0,75 „ „ „ „
Plötzen und Rotaugen von 0,5 kg und darüber	0,75 „ „ „ „
unter 0,5 kg	0,65 „ „ „ „

Bei diesen Preisen wird beste Ware vorausgesetzt.

Bei der Abgabe toter Fische ermäßigen sich die Sätze um 20 vom Hundert.

Als Kleinhandel gilt der Verkauf an Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 kg zum Gegenstande hat.

Höchstpreise für Wild.

„Berlin, 23. November. Nachdem die Verhandlungen mit den Sachverständigen abgeschlossen sind, hat der Reichskanzler die Höchstpreise für Wild festgesetzt. Diese betragen für den Verkauf vom Jäger an den Händler mit Decke, Balg oder Feder:

bei Rot- und Damwild für 0,5 kg	0,60 Mk.
„ Rehwild für 0,5 kg	0,70 „
„ Wildschweinen für 0,5 kg	0,55 „
„ Hasen für das Stück	3,75 „
„ Kaninchen für das Stück	1.— „
„ Fasanenhähnen für das Stück	2,50 „
„ Fasanenhennen für das Stück	1,75 „

Die Kleinpreise sind danach von den Gemeinden festzusetzen. Ihre obere Grenze hat der Reichskanzler folgendermaßen bestimmt:

bei Rot- und Damwild für 0,5 kg	1,40 Mk.
„ Rehwild für 0,5 kg	1,80 „
„ Wildschweinen für 0,5 kg	1,10 „
„ Hasen für das Stück mit Fell 5 Mk., ohne Fell	4,50 „
„ Kaninchen für das Stück mit Fell 1,60 Mk., ohne Fell	1,30 „
„ Fasanenhähnen für das Stück	3,50 „
„ Fasanenhennen für das Stück	2,50 „

Die Leipziger Höchstpreise für Wild.

1. Bei Rot- und Damwild:

a) Rücken und Keule	Pfd.	1,40 Mk.
b) Blatt	„	1,20 „
c) Kochfleisch	„	0,60 „

2. Bei Rehwild:

a) Rücken und Keule	„	1,80 Mk.
b) Blatt	„	1,40 „
c) Kochfleisch	„	0,70 „

3. Bei Wildschweinen:		
a) Rücken und Keule	Pfd.	1,10 Mk.
b) Blatt	„	0,90 „
c) Kochfleisch	„	0,90 „
d) Topffleisch	„	0,50 „
4. Bei Hasen:		
das Stück mit Fell		5.— „
das Stück ohne Fell mit Läufchen und Keulen, jedoch ohne Hasenklein		4,50 „
Hasenrücken		2,25 Mk.
ein Paar Keulen		1,75 „
ein Paar Läufchen		0,80 „
Hasenklein mit Leber		0,40 „
5. Kaninchen:		
das Stück mit Fell		1,50 „
das Stück ohne Fell		1,30 „
6. Fasanen:		
ein Fasanenhahn mit Federn		3,50 „
eine Fasanenhenne „ „		2,50 „

„Bei diesen Preisen wird beste Ware vorausgesetzt."

Wird das Fleisch zu 2. und 4. gespickt verlangt, so dürften bei Rehwild für den Rücken 2 Mk., die Keule 1,50 Mk. und für das Blatt 50 Pfg., bei Hasen für den Rücken 50 Pfg., für die beiden Keulen 50 Pfg., für die beiden Läufchen 20 Pfg. höchstens berechnet werden.

Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 kg zum Gegenstand hat."

Höchstpreise für Schweinefleisch.

„Auf Grund von § 5 der Bundesratsverordnung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 4. November 1915 in Verbindung mit der Ausführungsverordnung des Königlich Sächsischen Ministeriums des Innern vom 10. November 1915 werden die folgenden Höchstpreise für Schweinefleisch festgesetzt:

1.	Frisches (rohes) Bratfleisch (Rücken, Kamm, Lende, Keule)	Pfd.	1,45 Mk.
2.	Gehacktes Fleisch und Bratwurst	„	1,70 „
3.	Frisches (rohes) Kochfleisch	„	1,35 „
4.	Frische oder gepökelte Schweinsknochen	„	0,80 „
5.	Pökelfleisch	„	1,45 „
6.	Schinken mit Knochen, ungekocht	„	1,80 „
7.	Schinken ohne Knochen, ungekocht	„	2,— „
8.	Schinken, ausgeschnitten, ungekocht	„	2,40 „
9.	Schinken, ausgeschnitten, gekocht	„	2,60 „
10.	Schwarzfleisch bei Abgabe von 1 Pfd. und mehr	„	1,85 „
11.	Schweinefleisch bei Abgabe unter 1 Pfd., ausgeschnitten	„	2,— „
12.	Frischer Speck	„	1,85 „
13.	Bester geräucherter Karbonaden- und Schinkenspeck	„	2,40 „
14.	Anderer geräucherter Speck	„	2,25 „
15.	Frisches (rohes) Schweineschmalz	„	1,85 „
16.	Ausgeschmolzenes Schweineschmalz	„	2,25 „
17.	Wurstfett	„	1,50 „
18.	Beste Feinkost-Blutwurst (I. Sorte) frisch oder geräuchert	„	2,— „
19.	Andere Blutwurst (II. Sorte) frisch oder geräuchert	„	1,60 „
20.	Beste Feinkost-Leberwurst (I. Sorte) frisch oder geräuchert	„	2,— „
21.	Andere Leberwurst (II. Sorte) frisch oder geräuchert	„	1,50 „
22.	Beste Feinkost-Mettwurst	„	2,— „
23.	Knackwurst	„	1,80 „
24.	Zervelatwurst	„	2,50 „
25.	Preßkopf	„	1,50 „
26.	Sülzenwurst	„	1,— „

Diese Preise dürfen bei der Abgabe an die Verbraucher nicht überschritten werden. Es ist aber gestattet, Bruchteile von Pfennigen nach oben abzurunden.

Ferner wird den Inhabern von Feinkosthandlungen bis auf weiteres nachgelassen, die nachstehend aufgeführten Feinkostwaren zu höheren Preisen, die aber den Einkaufspreisen entsprechend bemessen sein müssen, abzugeben:

1. Aus Westfalen, Braunschweig, Pommern und Thüringen bezogene Zervelatwurst,
2. aus Thüringen bezogene, sowie ferner Kasseler, Schalotten-, Sardellen-, Polnische und Trüffel-Leberwurst,
3. Herz- und Nierenblutwurst,
4. aus Westfalen, Thüringen und Holstein bezogener Schinken.

Die Ergänzung dieser Liste bleibt vorbehalten.

Die Inhaber der Feinkosthandlungen sind verpflichtet, auf Verlangen des Rates Ursprungszeugnisse für die von auswärts bezogenen Feinkostwaren vorzulegen.

Bei der Abgabe von frischem Brat- und Kochfleisch sowie Pökelfleisch (Nr. 1, 3 und 5) darf, sofern nicht das Fleisch schon $^1/_5$ seines Gewichts oder mehr an eingewachsenen Knochen enthält, eine Beilage von Schweineknochen gegeben werden, die in dem Betriebe des Verkäufers gewonnen worden sind. Wird eine Knochenbeilage zugegeben, so dürfen eingewachsene und beigelegte Schweineknochen zusammen auf das Pfund nicht mehr als 100 g ($^1/_5$ Pfund) ergeben.

Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft.

Neben dieser Strafe kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist, auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte tritt die Bekanntmachung vom 13. November 1915 außer Kraft. Kr.-E.-A.

Leipzig, am 20. November 1915. Der Rat der Stadt Leipzig."

Höchstpreise für Großviehhäute und Kalbfelle.

„Am 1. Dezember treten die wiederholt angekündigten Höchstpreise für Großviehhäute und Kalbfelle im Mindestgewicht von 10 kg pro Stück in grünem, 9 kg in salzfreiem und 4 kg in trockenem Zustande in Kraft. Die Beschlagnahme der Felle ist bekanntlich bereits am 10. November verfügt. Die Grundpreise betragen nun:

	für 1 kg Klasse I	Klasse II	Klasse III
bei Bullen:			
unter 30 kg .	1,95 Mk.	1,80 Mk.	1,60 Mk.
30 bis 40 kg .	1,90 „	1,65 „	1,40 „
über 40 kg . .	1,60 „	1,40 „	1,20 „
Ochsen:			
unter 30 kg .	2,20 „	2,— „	1,80 „
30 bis 40 kg .	2,10 „	1,90 „	1,70 „
über 40 kg . .	1,90 „	1,70 „	1,50 „
Kühen:			
unter 30 kg .	2,40 „	2,15 „	1,95 „
30 bis 40 kg .	2,35 „	2,05 „	1,85 „
über 40 kg . .	2,— „	1,80 „	1,60 „
Rindern:			
unter 30 kg .	2,55 „	2,30 „	2,10 „
30 bis 40 kg .	2,40 „	2,15 „	1,90 „
über 40 kg . .	2,05 „	1,80 „	1,60 „
Fressern	1,60 „	1,60 „	1,60 „
Kälbern	2,65 „	2,40 „	2,20 „

Preistafel für Leder. Höchstpreise seit 1. Dezember 1915.

Lfd. Nr.	a. Art	b. Dicke	c. Form	d. Sorte I	II	III	IV	e. Bedeutung der Zahlen unter d.
1	Sohlleder	mindestens 4,5 mm	ganze oder halbe Häute	9,00	8,50	8,00	—	Mark für 1 kg Nettogewicht
2	Sohlleder		Kernstücke	12,00	11,50	11,00		
3	Sohlleder		Hälse	7,00	6,00	5,00		
4	Sohlleder		Flanken	5,00	4,50	4,00		
5	Sohlleder	unter 4,5 mm	ganze oder halbe Häute	9,00	8,50	8,00	—	Mark für 1 kg Nettogewicht
6	Sohlleder		Kernstücke	12,00	11,50	11,00		
7	Sohlleder		Hälse	7,00	6,00	5,00		
8	Sohlleder		Flanken	5,00	4,50	4,00		
9	Vacheleder, Brandsohlleder	—	ganze oder halbe Häute	8,50	8,00	7,50	—	Mark für 1 kg Nettogewicht
10	Vacheleder, Brandsohlleder		Kernstücke	11,50	11,00	10,50		
11	Vacheleder, Brandsohlleder		Hälse	6,50	5,50	4,50		
12	Vacheleder, Brandsohlleder		Flanken	4,50	4,00	3,50		
13	Fahlleder	—	ganze oder halbe Häute	14,00	13,50	13,00	11,00	Mark für 1 kg Nettogewicht
14	Mastkalbfelle			14,00	13,50	13,00	—	
15	Chrom-Rindleder (Oberleder) schwarz, stark gefettet			13,00	12,50	12,00	—	
16	Dasselbe schwarz, mit höchstens 10 v. H. Fettgehalt			14,50	14,00	13,50	—	
17	Dasselbe braun, mit höchstens 10 v. H. Fettgehalt			15,50	15,00	14,50	—	
18	Rindboxleder, schwarz oder feldgrau			20,00	18,50	17,00	15,00	Mark für 1 qm Maschinenmaß
19	Rindboxleder, braun oder in anderen Farben			22,00	20,50	19,00	17,00	
20	Boxkalbleder, schwarz oder feldgrau			19,00	17,50	16,00	14,00	
21	Boxkalbleder, braun oder in anderen Farben			21,00	19,50	18,00	16,00	
22	Chromrindbekleidungsleder			20,00	19,50	—	—	
23	Treibriemenleder, kalt geschmiert	—	Kernstücke	11,50	10,50	9,00	—	Mark für 1 kg Nettogewicht
24	Treibriemenleder, leicht eingebrannt			10,50	9,50	8,00		
25	Treibriemenleder, stark eingebrannt			9,50	8,50	—		
26	Blankleder, schwarz, mit höchstens 10 v. H. Fettgehalt	über 4 mm	ganze oder halbe Häute	9,00	8,50	8,00	—	Mark für 1 kg Nettogewicht
			Kernstücke	12,00	11,50	11,00		
27	Blankleder, schwarz, mit höchstens 10 v. H. Fettgehalt	3—4 „	ganze oder halbe Häute	10,00	9,50	9,00		
			Kernstücke	13,00	12,50	12,00		
28	Blankleder, schwarz, mit höchstens 10 v. H. Fettgehalt	unter 3 „	ganze oder halbe Häute	11,00	10,50	10,00		
			Kernstücke	14,00	13,50	13,00		
29	Blankleder, schwarz, mit mehr als 10 v. H. Fettgehalt	über 4 „	ganze oder halbe Häute	8,00	7,50	7,00		
			Kernstücke	11,00	10,50	10,00		

Nr.	Bezeichnung	Stärke						
30	Blankleder, schwarz, mit mehr als 10 v. H. Fettgehalt	3—4 „	ganze oder halbe Häute	9,00	8,50	8,00	—	Mark für 1 kg Nettogewicht
			Kernstücke	12,00	11,50	11,00		
31	Blankleder, schwarz, mit mehr als 10 v. H. Fettgehalt	unter 3 „	ganze oder halbe Häute	10,00	9,50	9,00		
			Kernstücke	13,00	12,50	12,00		
32	Blankleder, farbig, angebräunt oder ungefärbt, mit höchstens 10 v. H. Fettgehalt	über 4 „	ganze oder halbe Häute	11,50	11,00	10,50		
			Kernstücke	15,50	15,00	14,00		
33	Blankleder, farbig, angebräunt oder ungefärbt, mit höchstens 10 v. H. Fettgehalt	3—4 „	ganze oder halbe Häute	12,50	12,00	11,50		
			Kernstücke	16,50	16,00	15,00		
34	Blankleder, farbig, angebräunt oder ungefärbt, mit höchstens 10 v. H. Fettgehalt	unter 3 „	ganze oder halbe Häute	13,50	13,00	12,50		
			Kernstücke	17,50	17,00	16,00		
35	Blankleder, farbig, angebräunt oder ungefärbt, mit mehr als 10 v. H. Fettgehalt	über 4 „	ganze oder halbe Häute	9,00	8,50	8,00		
			Kernstücke	12,00	11,50	11,00		
36	Blankleder, farbig, angebräunt oder ungefärbt, mit mehr als 10 v. H. Fettgehalt	3—4 „	ganze oder halbe Häute	10,00	9,50	9,00		
			Kernstücke	13,00	12,50	12,00		
37	Blankleder, farbig, angebräunt oder ungefärbt, mit mehr als 10 v. H. Fettgehalt	unter 3 „	ganze oder halbe Häute	11,00	10,50	10,00		
			Kernstücke	14,00	13,50	13,00		
38	Aasbaunes Leder (Mantel-, Kochgeschirr-, Tragriemen-, Leibriemenleder, auf der Fleischseite glatt abgezogen)	über 4 „	ganze oder halbe Häute	12,50	12,00	11,50		
			Kernstücke	16,50	16,00	15,00		
39	Aasbraunes Leder (Mantel-, Kochgeschirr-, Tragriemen-, Leibriemenleder, auf der Fleischseite glatt abgezogen)	3—4 „	ganze oder halbe Häute	13,50	13,00	12,50		
			Kernstücke	17,50	17,00	16,00		
40	Aasbraunes Leder (Mantel-, Kochgeschirr-, Tragriemen-, Leibriemenleder, auf der Fleischseite glatt abgezogen)	unter 3 „	ganze oder halbe Häute	14,50	14,00	13,50		
			Kernstücke	18,50	18,00	17,00		
41	Patronentaschenleder	1,8—2,5 „	ganze oder halbe Häute	23,00	26,00	—	—	Mark für 1 qm Maschinenmaß
			Kernstücke	—	—			
42	Patronentaschenleder	1,8—2,5 „	ganze oder halbe Häute	24,50	23,00			Mark für 1 qm Nadelmaß
			Kernstücke	—	—			
43	Krausleder	2—3 mm	ganze oder halbe Häute	15,00	—	—	—	Mark für 1 kg Nettogewicht
44	Krausleder	unter 2 „	ganze oder halbe Häute	17,00				
45	Transparentleder	2,5—4 „	ganze oder halbe Häute	11,50				
46	Transparentleder	unter 2,5 „	ganze oder halbe Häute	13,50				
47	Fettgarleder	2,5—4,5 „	ganze oder halbe Häute	9,00	8,50	8,00		
			Kernstücke	11,00	10,50	10,00		
48	Spalte, für Oberleder oder Gamaschen	—	Kernstücke	7,00	6,00	5,00		
49	Spalte, gewalzt	—	ganze oder halbe Häute	5,00	—	—		
			Kernstücke	6,50				
50	Sumagares Helmfutterleder (Schafleder)	—	ganze Felle	8,00	6,50	—	—	Mark für 1 qm Maschinenmaß
51	Lohgares Schafleder (nicht zugerichtet)			6,50	4,50			
52	Schafleder (für Schuhe oder Lederwaren zugerichtet und gefärbt)			9,00	8,00	6,50	4,00	
53	Chevreauxleder			18,00	15,00	13,00	8,00	

„Von diesen Grundpreisen sind in Abzug zu bringen für diejenigen Häute, die nicht in einem öffentlichen Schlachthaus unter Kontrolle einer Häuteverwertungs-Vereinigung (Innung) geschlachtet und von einer solchen übernommen worden sind, 5 Pfg. pro Kilogramm. Für Häute, deren Gewicht nicht zweifelsfrei feststeht und erkennbar gemacht ist, ebenfalls 5 Pfg. pro Kilogramm; ferner für leichte Beschädigungen (wie Schnitt, Kerb oder Loch, Geschwür, Faulstelle) im Absfall 2 Mk. pro Haut im Gewicht von über 25 kg, und 1 Mk. pro Haut im Gewicht unter 25 kg und pro Kalbfell. Für schwere Beschädigung im Kern der Haut ist der Grundpreis zu kürzen um 3 Mk. beim Einzelgewicht über 25 kg, um 1,50 Mk. pro Haut unter 25 kg und pro Kalbfell. Weisen Häute und Kalbfelle leichte und schwere Beschädigungen gleichzeitig auf, so ist zu kürzen 5 Mk. pro Haut über 25 kg und 2,50 Mk. pro Haut unter 25 kg und pro Kalbfell. Für Engerlingschäden sind Abzüge nach obiger Gewichtsunterscheidung von 2 bis 4 Mk. vorgeschrieben. Schußhäute sind um 30 Pfg. pro Kilogramm niedriger zu bewerten.

Für die Klasseneinteilung, nach welcher die Häute bewertet sind, gilt ihre Herkunft. Zur Klasse I gehören alle Häute und Felle, die hauptsächlich aus westlichen, mittel- und süddeutschen Bezirken stammen. Zur Klasse II gehören rheinische, westfälische und norddeutsche Gefälle. Klasse III stellt das geringere Gefälle aus den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und gewissen Teilen Schlesiens dar. Maßgebend für die Klassenzugehörigkeit ist der Schlachtort, sofern das Gefälle von einer am Schlachtort heimischen Rasse stammt, andernfalls das Land, in welchem die Rasse heimisch ist."

Zum Trost über die hohen Lebensmittelpreise dienten uns die

Lebensmittelpreise in Paris.

4 Wochen vor Uebergabe während der Belagerung. Weihnachten 1870.

1 Pfd. Schinken	10,—	Franken	1 Ente	30—40,—	Franken
1 ganzer Schinken	120,—	„	1 Krähe	2,50	„
1 Pfd. Pferdeblutwurst	1,50	„	1 Pfd. Hundefleisch	3,50	„
1 Pfd. Butter	35—40,—	„	1 Ratte	1,50	„
1 kleiner Käse	2,—	„	1 fette Ratte	2,—	„
1 Ei	1,—	„	1 Pfd. Speck	8,—	„
1 Truthahn	125,—	„	1 weiße Rübe	0,80	„
1 Hahn	25,—	„	1 Runkelrübe	4,—	„
1 Gans	85,—	„	1 Selleriewurzel	2,—	„
1 Taube	8—10,—	„	1 Kohlkopf	6,—	„
1 Hase	85,—	„	1 Blumenkohl	6,—	„
1 Kaninchen	25,—	„			

Auch die Tiere des Zoologischen Gartens und des „Jardin d'acclimation" wurden geschlachtet und verkauft, wie folgende Preistabelle zeigt. So brachten:

1 Pfd. Elefantenfleisch bis	40,—	Franken
1 Pfd. Elefantenrüssel (von Rotschild gekauft)	80,—	„
Bären, das Stück	500,—	„
2 Kamele, das Stück	5000,—	„
1 Papagei	5,—	„

Angefügt sei hier eine Schülerschätzung (Seite 224), die von bestimmten Verbrauchsmitteln die Mengen feststellen sollte, die auf eine Person durchschnittlich in einem Jahre in Friedenszeiten entfallen. Den Schülern wurden vorher Anhaltspunkte gegeben, da die Schätzung kein Raten, sondern ein Abwägen sein sollte. Wie subjektiv mitunter die Ergebnisse ausfielen, zeigen die Verbrauchszahlen für Hafer. Trotzdem auf die Verwendung des Hafers als Pferdefutter hingewiesen wurde, sind einige sehr geringe Mengen angesetzt worden. Dagegen schätzt Schüler N. 37 den jährlichen Haferverbrauch, für eine Person berechnet, auf 3600 kg. Als Sohn eines Fuhrwerksbesitzers hat er

natürlich aus der Futtermittelnot gründlich kennen gelernt, welche Mengen Hafer ein Pferd verbraucht. Die Tatsache aber, daß die Zahl der Pferdebesitzer, an der Einwohnerzahl gemessen, gering ist, bestand für ihn im Augenblicke der Schätzung nicht, während bei gegenteiligen Schätzungen außer acht gelassen wurde, daß in Deutschland vor Kriegsausbruch fast $3^1/_2$ Millionen Pferde gehalten wurden.

2. England

steht die Zufuhr aus allen Erdteilen offen. Da es zugleich das reichste der kriegführenden Länder ist und große Kolonien ihm helfend beistehen, müßte es um seine inneren Verhältnisse gut bestellt sein. Unsere Unterseeboote haben es jedoch erreicht, daß es sich jetzt in England weniger angenehm leben läßt als in Deutschland.

„In England muß zum Beispiel das $4^1/_2$-Pfund-Brot mit 9 d. oder 75 Pfennigen bezahlt werden (gegen $4^1/_2$ d. vor dem Kriege), was also nichts besseres heißt als bei uns, in England aber mißliebiger empfunden wird, weil dort das Volk an billige Preise gewöhnt ist, billige Preise und noch dazu Weizenbrot. Und nicht viel besser als mit Brot ist es mit Fleisch in England bestellt. Die Fleischpreise, namentlich jene des in England so viel verbrauchten Gefrierfleisches, haben seit dem Kriege um volle 75 Proz. aufgeschlagen. Dabei bleiben die Zufuhren aus Ueberfee (Australien und Argentinien besonders) — offenbar auch hier aus Sorge vor unseren Unterseebooten — schmal. Statt drei und vier sonstiger Dampfer mit Gefrierkammern kommt nur je einer pro Woche in Liverpool an, und es sollen darum 3000 Fleischerläden in England geschlossen worden sein.

Man sieht, England erlebt an seinem hämischen Aushungerungsplan alles andere als Freude. Nach bekanntem Sprichwort ist auch hier der vergiftete Pfeil auf den Schützen zurückgeprallt. Ueberhaupt die vielberufene Absperrungspolitik, mit der die Herren Engländer uns binnen 8—10 Wochen mürbe zu machen dachten. Heute wo wir nach zehn Monaten zum Glück weder mürbe noch müde sind, denkt man in England nüchterner darüber. Die Dinge haben einen anderen, sogar einen bösen Lauf genommen. Es folgte Enttäuschung auf Enttäuschung. Getreide und Fleisch Englands, beide Hauptnährmittel, sind hitzig teurer geworden, Kohlen ebenso, Zucker nicht weniger, Spinnstoffe (Baumwolle einzig ausgenommen) desgleichen, besonders Wolle und auch Metalle machen auf der Teuerungsliste keine Ausnahme! Im Gegenteil, diese müssen erst recht hoch im Preise bezahlt werden. So schon Kupfer, noch mehr aber Zink. Letzteres Metall ist unter der Absperrung Englands von den Hauptgruben (in Schlesien und Belgien bekanntlich) seit dem Kriege auf einen geradezu phantastischen Stand aufgeschnellt. Vor dem Kriege notierte Zink 28 Pfund Sterling in London, heute notiert es 68 Pfund Sterling. — Aufschlag also nicht weniger denn 40 Pfund Sterling. Dabei braucht England an Zink pro Jahr gut 200000 Tonnen, wovon es aus eigenen Gruben nicht mehr als 59000 Tonnen nimmt, das übrige aber, etwa 140000 Tonnen, aus fremden Ländern hereinholen muß. Nehmen wir an, daß Englands Zinkverarbeitungsindustrie besagte 200000 Tonnen im Mittel auch nur mit der Hälfte jener 40 Pfund Sterling, also mit 20 Pfund Sterling Mehrkosten bezahlen muß, so ergibt dies schon $20 \times 200000 = 4000000$ Pfund Sterling oder 80000000 Mark. Rechnen wir hinzu etliche Hauptposten der Nahrungsmittelbezüge, Getreide und Fleisch mit je etwa einer Milliarde Mark, seit dem Kriege 50 bis 60 Proz. teurer, Zucker 200 bis 300 Millionen Mark teurer, so ist mit leichter Mühe nachzurechnen, daß England schon diese nächstliegenden Bezüge mit $1^1/_4$ bis $1^1/_2$ Milliarden Mark höherem Aufwand als sonst bezahlen muß. Und dabei, nicht zu vergessen, bleibt von diesem Kriegstribut der indirekten Art — beim direkten geht es um 10 bis 12 Milliarden! — das wenigste im Lande, um etwa die englische Volkswirtschaft zu befruchten. Fast alles fließt ins Ausland. Kein Wunder also, daß Englands Zahlungsbilanz, sonst mit Milliarden von Zinsen,

Der Durchschnittsverbrauch wichtiger Gegenstände des täglichen Lebens für eine Person im Jahre in Kilogramm (Schülerschätzungen):

Klassenplatz des Schülers	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Tabak	Speisesalz	Zucker	Steinkohlen	Braunkohlen	Roheisen	Rohbaumwolle	Gewürze	Heringe	Kaffee	Kakaobohnen	Reis	Südfrüchte	Tee	Petroleum	Jute	Bier (l)	Branntwein (l)
1.	30	150	50	90	1100	8	18	60	3000	1400	5000	35	1	25	1,1	3	15	20	2	45	30	300	50
2.	280	51	95	71	912	13	54	110	7500	6000	850	47	30	9	43	27	56	20	5	70	30	18	15
3	104	24	36	85	350	2	8,5	8,5	750	1250	255	10	0,4	8	2	0,75	6	2	0,25	18	1	8	1
4.	306	51	100	65	1190	15	5	107	2400	5000	900	40	25	5	31	15	30	25	4	75	20	20	10
5.	115	20	5	8	300	0,5	25	30	2000	9000	400	8	2	4	6	5	4	10	0,5	6	2,5	8	2
6.	78	52	81	95	650	26	7	35	3175	2185	1285	5	0,75	7,5	15	8	37	11	3,5	73	18	28	15
7.	69	60	90	80	1300	1,8	6	110	5000	500	950	8	10	5	35	30	40	30	3	70	19	25	15
8.	156	34	26	50	656	26	34	30	500	500	150	3	1	3	52	3	13	1,25	8	26	1	3	5,5
9.	103	51	45	63	2436	18	10,4	10,4	1000	2870	80	20,8	0,3	6	12,6	0,75	5	1,25	1	10	8	71	14
10.	75	90	20	35	290	15	28	40	300	400	290	37	3	5	23	8	17	5	1,5	5	13	25	1
11.	240	78	15	45	325	5	12,5	25	250	900	60	21	5	4	9	2	10	75	1	20	25	10	6
12.	78	182	6,5	6	260	4,5	4.4	55	350	260	100	50	7	20	20	10	35	37	2	2	4	10	0,5
13.	182	104	200	156	1250	6	13	25	750	1250	150	25	3	20	10	7	10	50	2	40	30	100	5
14.	116	25	7	2	280	0,5	2	25	300	150	350	100	2	7	3	3	10	8	0,5	4	1,5	7	1.5
15.	156	130	100	78	220	8	13	19	1500	1250	250	20	3,5	20	6	10	20	50	4	50	30	150	15
16.	104	22	80	60	350	9	26	55	1350	260	80	30	5	2.8	20	10	9	17	7	4	0,5	57	1
17.	156	16	10	8	598	10	1,5	13	350	500	50	6	1	3	8	1	6	16	0,5	6	2	26	5
18.	138	52	34	48	86	8	17	34	1200	1733	200	8	4	17	4,3	8,6	8,6	17	6,5	25	6	6,5	17
19.	80	95	25	48	575	20	31	58	315	450	300	45	12	3	27	10	20	4	2	3	4.5	26	1
20.	73	36.5	10	4	200	1	52	30	500	300	200	10	1	10	30	20	40	30	3	30	2	40	2

21.	80	120	10	3	17	5	15	32	1800	1800	400	9	3	19	4	2	1,5	15	1	1,5	3	7	1
22	115	20	5	8	280	5	6	22	80	55	100	40	10	10	10	8	9	12	4	20	1	5	1
23.	150	200	20	180	150	10	12	25	2500	50	0,5	4	8	35	12	20	10	10	10	10	3	50	7
24.	130	46	4	125	200	23	35	40	—	200	45	25	25	12	22,5	1,5	15	15	0,025	1	6	40	3
25.	104	39	50	50	300	3	5	10	200	300	500	5	1	2	5	2	10	3	5	10	4	20	0,5
26.	41	20	10	30	50	8	20	52	2500	2500	800	8	0,3	5	10	6	10	10	5	30	8	50	5
27.	115	20	5	8	300	2	12	100	400	150	40	10	2	12	36	32	24	20	1	20	8	14	2
28.	312	27	25	4	203	12	11	28	1000	1100	100	20	2	53	2	12	20	27	1	3	0,5	6	1
29.	132	109	72	200	250	10	25	100	1000	750	80	14	13	8	9	4	12	19	3	40	7	50	9
30.	384	364	36	40	560	4	20	36	75	260	100	7	12	6	50	3	20	2	0,5	18	2	3	1
31.	100	25	8	4	900	5	10	25	500	155	4	200	1,75	21	4	2,5	34,5	5	2	4	0,5	5	2
32.	130	55	10	10	200	1	4	20	365	300	500	15	1,5	15	16	15	3	50	0,5	10	4	5	2,5
33.	125	90	20	100	450	2	45	95	200	650	300	50	10	100	15	10	100	100	0,5	350	1	120	10
34.	100	200	20	4	19	15	1	33	400	190	40	10	1,5	2	4	1	5	1,5	1,75	15	3	12	6
35.	100	150	10	2	16	2	32	20	80	25	90	7	8	5	16	2	2	8	4	160	8	30	10
36.	325	25	62	85	290	17	18	107	52	150	950	40	10	5	43	2,7	50	20	0,5	70	30	18	15
37.	540	180	80	3600	3015	45	45	45	3015	3015	300	45	45	36	45	45	180	54	4,5	45	5	360	40
38.	158	16	10	15	598	2	1,5	13	1700	800	50	6	1	3	8	9	16	1	0,1	50	2	26	5
39.	54	185	75	345	550	45	40	5	1400	3115	310	40	40	35	50	55	170	55	6	50	60	250	35
40.	54	190	75	450	150	28	103	180	500	800	95	17	3,5	35	70	30	17	103	8	40	20	1020	120
Höchste Schätzung . .	540	364	200	3600	3015	45	103	180	7500	6000	5000	200	45	100	70	55	180	103	10	350	60	1020	120
Niedrigste Schätzung .	41	16	4	2	16	0,5	1	5	52	25	0,5	4	0,3	2	1,1	0,75	1,5	1	0,025	1	0,5	3	0,5
Mittelwert	146,9	85,1	41	158,7	545,6	11,4	16,9	46,7	1261	1313	417,5	27,5	7,8	15	19,7	10,8	27,4	23,9	2,9	38,2	10,4	75,7	11,4
Reichsstatistik 1912 .	145,2	93,6	93,4	119,4	656,1	1,7	7,9	19,2	2321	1328	252,7	7,2	0,16	2,89	2,44	0,77	3,56	4,44	0,06	15,23	2,29	101	5,4
Beste Schätzung hat Schüler Nr.	23	19	2	24	6	7	3	15	4	1	3	30+ 35	9+ 26	16	28	2+9	5	19	24	34	5	13	8

Der Durchschnittsverbrauch wichtiger Gegenstände des täglichen Lebens für eine Person im Jahre in Kilogramm (Schülerschätzungen):

Klassenplatz des Schülers	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Tabak	Speisesalz	Zucker	Steinkohlen	Braunkohlen	Roheisen	Rohbaumwolle	Gewürze	Heringe	Kaffee	Kakaobohnen	Reis	Südfrüchte	Tee	Petroleum	Jute	Bier (l)	Branntwein (l)
1.	30	150	50	90	1100	8	18	60	3000	1400	5000	35	1	25	1,1	3	15	20	2	45	30	300	50
2.	280	51	95	71	912	13	54	110	7500	6000	850	47	30	9	43	27	56	20	5	70	30	18	15
3.	104	24	36	85	350	2	8,5	8,5	750	1250	255	10	0,4	8	2	0,75	6	2	0,25	18	1	8	1
4.	306	51	100	65	1190	15	5	107	2400	5000	900	40	25	5	31	15	30	25	4	75	20	20	10
5.	115	20	5	8	300	0,5	25	30	2000	9000	400	8	2	4	6	5	4	10	0,5	6	2,5	8	2
6.	78	52	81	95	650	26	7	35	3175	2185	1285	5	0,75	7,5	15	8	37	11	3,5	73	18	28	15
7.	69	60	90	80	1300	1,8	6	110	5000	500	950	8	10	5	35	30	40	30	3	70	19	25	15
8.	156	34	26	50	656	26	34	30	500	500	150	3	1	3	52	3	13	1,25	8	26	1	3	5,5
9.	103	51	45	63	2436	18	10,4	10,4	1000	2870	80	20,8	0,3	6	12,6	0,75	5	1,25	1	10	8	71	14
10.	75	90	20	35	290	15	28	40	300	400	290	37	3	5	23	8	17	5	1,5	5	13	25	1
11.	240	78	15	45	325	5	12,5	25	250	900	60	21	5	4	9	2	10	75	1	20	25	10	6
12.	78	182	6,5	6	260	4,5	4,4	55	350	260	100	50	7	20	20	10	35	37	2	2	4	10	0,5
13.	182	104	200	156	1250	6	13	25	750	1250	150	25	3	20	10	7	10	50	2	40	30	100	5
14.	116	25	7	2	280	0,5	2	25	300	150	350	100	2	7	3	3	10	8	0,5	4	1,5	7	1,5
15.	156	130	100	78	220	8	13	19	1500	1250	250	20	3,5	20	6	10	20	50	4	50	30	150	15
16.	104	22	80	60	350	9	26	55	1350	260	80	30	5	2,8	20	10	9	17	7	4	0,5	57	1
17.	156	16	10	8	598	10	1,5	13	350	500	50	6	1	3	8	1	6	16	0,5	6	2	26	5
18.	138	52	34	48	86	8	17	34	1200	1733	200	8	4	17	4,3	8,6	8,6	17	6,5	25	6	6,5	17
19.	80	95	25	48	575	20	31	58	315	450	300	45	12	3	27	10	20	4	2	3	4,5	26	1
20.	73	36,5	10	4	200	1	52	30	500	300	200	10	1	10	30	20	40	30	3	30	2	40	2

21.	80	120	10	3	17	5	15	32	1800	1800	400	9	3	19	4	2	1,5	15	1	1,5	3	7	1
22.	115	20	5	8	280	5	6	22	80	55	100	40	10	10	10	8	9	12	4	20	1	5	1
23.	150	200	20	180	150	10	12	25	2500	50	0,5	4	8	35	12	20	10	10	10	10	3	50	7
24.	130	46	4	125	200	23	35	40	—	200	45	25	25	12	22,5	1,5	15	15	0,025	1	6	40	3
25.	104	39	50	50	300	3	5	10	200	300	500	5	1	2	5	2	10	3	5	10	4	20	0,5
26.	41	20	10	30	50	8	20	52	2500	2500	800	8	0.3	5	10	6	10	10	5	30	8	50	5
27.	115	20	5	8	300	2	12	100	400	150	40	10	2	12	36	32	24	20	1	20	8	14	2
28.	312	27	25	4	203	12	11	28	1000	1100	100	20	2	53	2	12	20	27	1	3	0,5	6	1
29.	132	109	72	200	250	10	25	100	1000	750	80	14	13	8	9	4	12	19	3	40	7	50	9
30.	384	364	36	40	560	4	20	36	75	260	100	7	12	6	50	3	20	2	0,5	18	2	3	1
31.	100	25	8	4	900	5	10	25	500	155	4	200	1,75	21	4	2,5	34,5	5	2	4	0,5	5	2
32.	130	55	10	10	200	1	4	20	365	300	500	15	1,5	15	16	15	3	50	0,5	10	4	5	2,5
33.	125	90	20	100	450	2	45	95	200	650	300	50	10	100	15	10	100	100	0,5	350	1	120	10
34.	100	200	20	4	19	15	1	33	400	190	40	10	1,5	2	4	1	5	1,5	1,75	15	3	12	6
35.	100	150	10	2	16	2	32	20	80	25	90	7	8	5	16	2	2	8	4	160	8	30	10
36.	325	25	62	85	290	17	18	107	52	150	950	40	10	5	43	2,7	50	20	0,5	70	30	18	15
37.	540	180	80	3600	3015	45	45	45	3015	3015	300	45	45	36	45	45	180	54	4,5	45	5	360	40
38.	158	16	10	15	598	2	1,5	13	1700	800	50	6	1	3	8	9	16	1	0,1	50	2	26	5
39.	54	185	75	345	550	45	40	5	1400	3115	310	40	40	35	50	55	170	55	6	50	60	250	35
40.	54	190	75	450	150	28	103	180	500	800	95	17	3,5	35	70	30	17	103	8	40	20	1020	120
Höchste Schätzung . .	540	364	200	3600	3015	45	103	180	7500	6000	5000	200	45	100	70	55	180	103	10	350	60	1020	120
Niedrigste Schätzung .	41	16	4	2	16	0,5	1	5	52	25	0,5	4	0,3	2	1,1	0,75	1,5	1	0,025	1	0,5	3	0,5
Mittelwert	146,9	85,1	41	158,7	545,6	11,4	16,9	46,7	1261	1313	417,5	27,5	7,8	15	19,7	10,8	27,4	23,9	2,9	38,2	10,4	75,7	11,4
Reichsstatistik 1912 .	145,2	93,6	93,4	119,4	656,1	1,7	7,9	19,2	2321	1328	252,7	7,2	0,16	2,89	2,44	0,77	3,56	4,44	0,06	15,23	2,29	101	5,4
Beste Schätzung hat Schüler Nr. . . .	23	19	2	24	6	7	3	15	4	1	3	30+35	9+26	16	28	2+9	5	19	24	34	5	13	8

Dividenden, Schiffsfrachten, Handelsprofiten, Remboursgebühren und anderen Guthaben saldiert, passiv geworden ist und England seine Goldvorräte mit höchstem Unbehagen abfließen sieht.

Nächstdem sind die Arbeiterscharen in England von patriotischen Skrupeln durchaus nicht angekränkelt, um etwa ihre Ansprüche, gleichviel ob solche von Recht oder Unrecht, etwa zu vertagen. Sie verlangen im Gegenteil jeden Tag mehr. Bei der größten Gruppe, den Kohlenwerks-Belegschaften (950000 Mann), bedeuten die neuesten Lohnzuschläge (15, 18 und 20 Proz.) rund etwa 12 Millionen Pfund Sterling oder 240 Millionen Mark Mehrkosten!

Und wo England mit seinem Bedarf aus Uebersee überhaupt einmal billiger fährt als vordem, nämlich bei der Baumwolle, da wird ihm die Genugtuung wieder an einem anderen Punkte durchkreuzt. So durch die Flachsteuerung. Englands große Leinenindustrie sieht sich von seiner Haupt-Flachsbezugsquelle Rußland getrennt und hat nun große Ungelegenheit mit dem Ersatz hierfür. Hinzugerechnet, daß England sich von einem besonders notwendigen Bedarfsstoff seiner Textilindustrie, von den deutschen Teerfarben, abgesperrt sieht, so wird schon dieser flüchtige Blick belegen, daß England bei seiner Absperrungspolitik in eigener Sache schlecht genug fährt."

Leipziger Neueste Nachrichten.

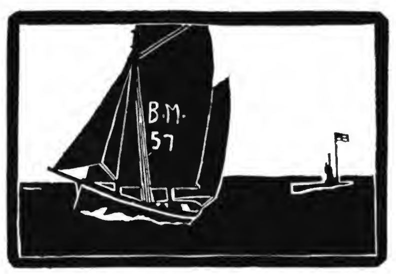
Die internationale Getreideversorgung im ersten Kriegsjahre.

„Voller Genugtuung hat es das deutsche Volk begrüßt, daß es möglich gewesen ist, mit einer Brotgetreide-Reserve von etwa 700000 Tonnen in das neue Erntejahr hineinzugeben.

Unsere Feinde dagegen, ganz besonders die Engländer, können auch im neuen Erntejahre nicht mit sicheren und schon jetzt übersehbaren Faktoren der Getreideversorgung rechnen. Sie sind auf die verschiedenartigen und wechselnden Ergebnisse des Welt-Getreidemarktes angewiesen. Wie sich aber hier die Dinge während des Krieges geändert haben, veranschaulicht am besten eine von dem Londoner „Grain, Seed and Oil Reporter" (Nr. 192 vom 18. August 1915) herausgegebene Statistik über die Einfuhr von Weizen und Weizenmehl (letzteres in Weizen umgerechnet) in das Vereinigte Königreich. Hier zeigt sich zunächst, daß in dem ersten Kriegs-Erntejahr (vom 1. August 1914 bis 31. Juli 1915) 26,6 Millionen Quarters (der Quarter = 22 kg) importiert wurden, während in den drei vorhergehenden Jahren durchschnittlich 28 Millionen Quarters importiert worden waren. Obschon also der Bedarf Großbritanniens an Brotgetreide während des Krieges sicherlich größer war als in den Jahren zuvor, hatte eine nicht unbeträchtliche Verringerung der Zufuhren stattgefunden. Aber noch bedeutsamer als diese Tatsache erscheint das Bild der Getreideversorgung Englands, das sich aus einer Betrachtung der einzelnen für England im Frieden und während des jetzigen Krieges in Frage kommenden Exportgebiete ergibt. Das Vereinigte Königreich führte aus folgenden Ausfuhrländern Weizen ein:

	im Erntejahr	
	1913/14	1914/15
Ausfuhrländer:	Quarters	Quarters
Vereinigte Staaten v. N.-A.	8870977	12350795
Kanada	6830938	7424617
Rußland	2246673	168611
Indien	3007852	3256568
Deutschland und Oesterreich	419643	2667
Balkanländer und Türkei	104323	9427
Australien	3476881	463579
Argentinien	1729567	2824458
andere Länder	345124	151859

Aus diesen Ziffern ergibt sich die Tatsache, daß Großbritannien durch den Fortfall der russischen und australischen Getreideausfuhr darauf angewiesen war, den Ausfall durch größere Bezüge aus den Vereinigten Staaten, Argentinien, Kanada und Indien wett zu machen. In erster Linie kam hier freilich die Mehrversorgung aus den Vereinigten Staaten von Amerika in Frage. Da aber durch den Ausfall der russischen Getreideausfuhr auch andere Ländergebiete, wie zum Beispiel Italien, Spanien, Skandinavien, Holland usw. mitbetroffen wurden, so waren die Anforderungen an die Mehrausfuhr Nordamerikas so enorm, daß eine Weltgetreideknappheit nicht zu vermeiden war; diese machte sich sehr bald in höheren Preisen fühlbar, welche im Verein mit den stark gesteigerten Frachtraten in Großbritannien den Weizenpreis zeitweilig über 300 Mark pro Tonne in die Höhe trieben. Die indische Weizenernte, auf die man in England außerordenlich stark gerechnet hatte, konnte, wie sich aus obigen Zahlen ergibt, bis Ende Juli nur in ganz



Linoleumschnitt. Schülerarbeit.

geringem Maße zu einer Mehrversorgung Großbitanniens beitragen, ja verglichen mit der Einfuhr aus Indien in den drei vorhergehenden Jahren, in welchen im Durchschnitt etwa 4,4 Millionen Quarters aus Indien eingeführt worden waren, blieb die indische Weizenausfuhr nach England hinter der normalen Ausfuhr des Friedens noch zurück; übrigens betrugen die Verschiffungen von indischem Weizen nach England in der Woche, die am 14. August endete, nur 56000 Quarters gegenüber 147000 Quarters in der Vorwoche.

Auch im neuen Kriegsjahr wird, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten sollten, die Bedeutung der Vereinigten Staaten von Amerika als Weltgetreideversorger eine hervorragende Rolle spielen, da die Vereinigten Staaten hierbei jetzt in der Tat eine monopolähnliche Stellung innehaben. Nun ist aber zu bedenken, daß die außerordentliche Steigerung der amerikanischen Getreideausfuhr, die vom 1. August 1914 bis Ende April 1915 allein 318 Millionen Bushels gegenüber 204 Millionen Bushels im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug, nur dadurch erzielt werden konnte, daß ein großer Teil desjenigen Getreides, welches die Vereinigten Staaten von Amerika

in regulären Zeiten mit in das neue Erntejahr hinübernehmen, infolge des gesteigerten Weltbedarfes nunmehr schon im alten Erntejahr verbraucht worden ist. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daß der sichtbare Weizenvorrat in den Vereinigten Staaten von Amerika am 14. August 1914 53,7 Mill. Bushels, dagegen am 14. August 1915 nur 14,3 Mill. Bushels betrug. Mögen die Aussichten kommender Zufuhren aus Amerika auch noch so günstig hingestellt werden, England blickt schon heute mit einer nicht zu verkennenden Sorge auf die Weiterentwicklung der Dinge. Haben doch die Verschiffungen von Weizen und Weizenmehl nach Europa, die in der Woche, die am 1. Juli abschloß, noch 1119000 Quarters betrugen, im Durchschnitt der beiden letzten Wochen (bis 14. August) nur 531000 Quarters betragen. Es ist also durchaus nicht verwunderlich, wenn die „Times" am 21. August 1915 schreiben: „Da die Versendungen in unser Land seit einigen Wochen nur ungefähr halb so groß sind, wie unserem Bedarfe entspricht, und da sie vermutlich so lange so niedrig bleiben werden, bis der neue Weizen zur Verfügung steht, so wäre es wünschenswert, daß der Export so sehr wie möglich beschleunigt würde." Unter dem Einfluß dieser unsicheren Verhältnisse ist der Weizenpreis in London in letzter Zeit wiederum gestiegen, und zwar seit Anfang Juli um 10 sh. per Quarter, das heißt um etwa 45 Mark die Tonne.

Das Wichtigste aber bleibt: England ist auch im neuen Welt-Erntejahr auf die „Gunst" und Wechselfälle des Weltmarktes angewiesen, der schon durch den Krieg eine starke Einschnürung erfahren hat, während seit Februar unsere U-Boote noch weiter dazu beitragen, die Schwierigkeiten der Getreidezufuhr nach England zu vermehren. Für England ist also sicherlich die Situation in der Brotgetreideversorgung gefährlicher geworden, während das deutsche Volk auch in dieser Frage festen Boden unter sich hat."

Leipziger Abendzeitung.

Ernährungsfragen in England.

„wtb. London, 28. August. (Reuter.) Die von der Regierung eingesetzte Kommission, die sich mit der Ausdehnung des Ackerbaues in England zu befassen hatte, hatte der Regierung empfohlen, den Anbau des Weizens dadurch zu fördern, daß seitens der Regierung für die nächsten vier Jahre ein Mindestpreis von 45 sh. pro Quarter Weizen garantiert wird. Der Präsident des Ackerbauamtes, Lord Selborne, empfing eine Abordnung der Farmer, der er den ablehnenden Beschluß der Regierung mitteilte und diesen folgendermaßen begründete, wobei auch die Admiralität sorgfältig zu Rate gezogen worden sei: Die Marine sei jetzt der Unterseebootsgefahr wohl gewachsen. Man brauche nicht zu fürchten, daß die Deutschen die britischen Ueberseeverbindungen unterbrechen werden, obwohl gelegentliche Störungen vorkommen können. Die Ernte in Kanada und Australien sei überreichlich ausgefallen, und außerdem seien seit Einsetzung der Kommission statistische Aufstellungen eingelaufen, nach denen für 1915 eine Vermehrung der Anbaufläche um fast 30 Proz. und des Rindviehbestandes um 384000 Stück sowie des Bestandes an Schafen um 450000 Stück nachgewiesen sei. — Die Blätter äußern sich über diesen Stand der Dinge befriedigt und glauben, daß der geringe Erfolg der deutschen Unterseebootsblockade in Deutschland große Niedergeschlagenheit verursachen wird, da dies ja die einzige wirksame Waffe sei, die Deutschland gegen England besitze."

Der englische Mehlpreis steigt.

„Nach dem Marktbericht der „Times" vom 7. Dezember 1915 ist der Weizenpreis in London wieder um 1 sh. erhöht worden; er beträgt jetzt 48 sh. per englischen Sack (= 280 lbs.). Für erstklassige Ware wird 3 bis 4 sh. extra bezahlt. Der Preis von 48 sh. für den englischen Sack entspricht einem Preis von etwa 38,60 Mark für den Doppelzentner. Ein Vergleich des heutigen Weizenmehlpreises in London (Roggenmehl kommt in England nicht in Frage) und des heutigen Weizen- und Roggenmehlpreises

in Berlin mit den Preisen in Friedenszeiten ergibt in Doppelzentnern berechnet das folgende Bild:

Der Preis für	Nov. 1913	Dez. 1915	Differenz
Weizenmehl in London	23,70 Mk.	38,60 Mk.	+ 14,90 Mk.
Weizenmehl in Berlin	25,75 „	36,75 „	+ 11,— „
Roggenmehl in Berlin	19,95 „	33,50 „	+ 13,55 „

Hieraus ergibt sich, daß der englische Weizenmehlpreis heute höher ist als der deutsche Weizenmehlpreis und den deutschen Roggenmehlpreis ganz erheblich übersteigt."

Ein Schlag ins englische Kontor.

„Frankfurt, 14. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Amsterdam: Das „Hollandsche Nieuwe Bureau" meldet aus London: Finanzsekretär Montagu verursachte im Unterhaus, als die zweite Lesung des Finanzgesetzes vorgenommen wurde, eine Sensation, indem er erklärte, daß jeder Bürger sich vorbereiten müsse, mindestens die Hälfte seines Einkommens entweder für Steuern oder auf Kriegsanleihe zur Verfügung des Reiches zu stellen."

Die Wirkung der Steuererhöhung in England.

„Kopenhagen, 28. September. Die Lebenshaltung der englischen Bevölkerung wird durch die in dem Budget vorgesehene Erhöhung der direkten und indirekten Steuern erheblich verteuert. Nach Meldungen aus London steigt der Zoll auf Zucker um das Fünffache, während der Zoll auf Kaffee, Tee und Kakao eine Verdoppelung erfährt. Die direkten Steuern werden von $12^1/_2$ auf $17^1/_2$ Proz. erhöht, was eine Vermehrung der Abgaben um 40 Proz. bedeutet. Die Steuerpflicht, die bisher das Einkommen von unter 3200 Mark nicht berührt, beginnt jetzt mit 2600 Mark."

Auch eine Wirkung des Unterseekriegs.

„Genf, 27. August. (Eigener Drahtbericht.) Infolge der wachsenden deutschen Unterseebootsgefahr in den englischen Gewässern errichten sieben englische Schiffahrtsgesellschaften am 10. September in Boulogne eine Ueberseeroute nach Amerika".

Schädigung der englischen Fischerei durch den Krieg.

„Nach Mitteilungen des „Daily Chronicle" ist die Fischausfuhr Englands außerordentlich zurückgegangen. Sie betrug in den ersten sechs Monaten in Pfund Sterling:

	1914	1915
An frischen Fischen	424451	40277
An gesalzenen Heringen	944593	398002
An gesalzenen anderen Fischen . .	478580	261412
Insgesamt	1847624	669691

Vom englischen Außenhandel.

„Zu dem in der gestrigen Abendausgabe mitgeteilten Ziffernmaterial werden jetzt nach folgende Einzelheiten durch eine Londoner Drahtmeldung bekannt. Nach dem Bericht des Handelsamtes über den englischen Außenhandel im Oktober betrug der Wert der Gesamteinfuhr 6779300 Pfund Sterling, was gegen die gleiche Zeit des Vorjahres eine Zunahme um 31,9 Proz. bedeutet. Die Gesamtausfuhr betrug mit 31969000 Pfund Sterling 11,7 Proz. mehr als in der gleichen Zeit im Vorjahr. Die Wiederausfuhr hatte einen Wert von 7162000 Pfund Sterling, das heißt 0,2 Proz. weniger als im Vorjahr.

Die Einfuhr von Lebensmitteln hat eine Zunahme um 3050000, von Rohprodukten um 8382000 und von Fabrikaten um 4928000 Pfund Sterling erfahren. Einzelne wichtige Artikel der Einfuhr zeigen folgende Bewegung:

	Pfd. Sterl.		Pfd. Sterl.
Butter	2738000 (+ 45,7 %)	Rohhäute	548000 (— 10,0 %)
Margarine	559000 (+ 70,1 %)	Eisen und Stahl	1009000 (+ 201,3 %)
Kaffee	250000 (+ 39,6 %)	Rohjute	606000 (+ 52,1 %)
Kupfererz	137000 (+ 115,9 %)	Leder	1178000 (+ 45,1 %)
Weizen	2993000 (— 27,8 %)	Salpeter	32000 (— 83,0 %)
Mehl	650000 (+ 28,1 %)	Reis	234000 (+ 30,9 %)
Gerste	1261000 (+ 46,9 %)	Gummi	1780000 (+ 47,4 %)
Hafer	244000 (+ 23,2 %)	Zuckerraffinade	1695000 (— 35,6 %)
Mais	1527000 (+ 32,0 %)	Rohzucker	1506000 (— 28,3 %)
Rohbaumwolle	4493000 (+ 191,8 %)	Tee	2190000 (+ 187,4 %)
Manufakturwaren	645000 (+ 84,3 %)	Zinn	218000 (— 40,7 %)
Flachs	672000 (+ 147,6 %)	Holz	3299000 (+ 35,7 %)
Hanf	470000 (+ 171,2 %)	Rohwolle	1633000 (+ 189,7 %)

Bei der Ausfuhr sind nachstehende Verschiebungen beachtenswert:

	Pfd. Sterl.		Pfd. Sterl.
Kohlen	3415000 (+ 23,9 %)	Jutegarne	65000 (+ 168,4 %)
Kupfer	227000 (+ 26,7 %)	Maschinen	1504000 (— 26,0 %)
Baumwollgarn	767000 (+ 60,6 %)	Rohwolle	342000 (+ 1,354 %)
Baumwolltuch	5168000 (+ 4,6 %)	Wollgarn	267000 (+ 109,1 %)
Manufakturwaren	834000 (+ 23,3 %)	Wollgewebe	1110000 (+ 149,9 %)
Eisen und Stahl	3942000 (+ 40,2 %)		

Ein Kapitel aus der Frachtensteigerung.

„Boston News Bureau widmet dem amerikanischen Schiffahrtsmarkt eine Betrachtung unter der Ueberschrift: Der Mangel an Schiffen. Ueberall, so sagt der betreffende Artikel unter anderem, nimmt man eine lebhafte Nachfrage nach Laderaum wahr, die die schon vorher so hoch gestiegenen Tarife noch weiter in die Höhe treiben wird. Wie gewaltig die Steigerung auf dem Frachtmarkt gewesen ist, geht am deutlichsten aus den folgenden Vergleichszahlen der jetzt geltenden Frachtsätze von Boston nach Liverpool mit denen vom Juli 1914 hervor:

	Juli 1914	Nov. 1915	Steigerung ungefähr
Getreide	0,04 Schilling	0,40 Schilling	900 Proz.
Baumwolle	0,12 „	1,25 „	940 „
Lebensmittel	0,23 „	0,90 „	300 „
Weizenmehl	0,12 „	0,70 „	500 „
Speck	0,28 „	0,96 „	350 „
Butter	0,34 „	1,22 „	260 „
Käse	0,28 „	1,12 „	300 „
Oelkuchen	0,12 „	0,70 „	500 „
Tabak	0,31 „	1,25 „	300 „
Holz	0,17 „	0,70 „	300 „

Der heutige Zustand ist auf allen Meeren der gleiche. Manches dieser Meere ist buchstäblich seiner Schiffe entblößt, um den Mangel im Atlantischen Ozean zu füllen. Der Friedenspreis von 12 sh. 7½ d. für Fracht von England nach dem La Plata ist jetzt auf 87 sh. 6 d. gestiegen, und der nach Alexandria von 8 sh. 6 d. auf 45 sh. usw. Ungefähr ein Drittel der durchschnittlichen Steigerung ist in den letzten paar Monaten

erfolgt. In den Schiffahrtskreisen ist man jetzt der Meinung, daß es nach Ablauf des Krieges noch geraume Zeit dauern wird, bevor die Tarife, die im Juli 1914 in Kraft waren, wieder gelten."

„Das beunruhigende Steigen der Schiffsfrachten

veranlaßt die „Morning Post" zu den nachfolgenden Feststellungen:

Die Weizenfrachten von Nordamerika nach England sind in den letzten paar Wochen von 13 sh. 6 d. auf 15 sh. 6 d. für das Quarter gestiegen, ab Golf von Mexiko von 14 sh. 6 d. auf 16 sh. 9 d. In dem gleichen kurzen Zeitraum zogen die Frachten ab Golf von Mexiko nach Marseille von 19 sh. auf 23 sh. 6 d. für das Quarter an, nach Westindien von 22 sh. auf 25 sh. Von New York, Philadelphia oder Baltimore betrug die Steigerung 4 sh. (17 auf 21), nach Marseille und Westitalien 3 sh. (20 auf 23). Die Verschiffung von Baumwolle wird nach der Netto-Register-Tonnage des Dampfers bezahlt. Auf dieser Basis beträgt die Fracht von Galveston nach Liverpool 15 Pfund Sterling für die Netto-Register-Tonne. Infolge dieser Steigerung werden die Kosten für die Herstellung von Geschützmunition stark zunehmen, ebenso die Kosten der Anfertigung von Kleidung und anderen für die Ausrüstung unserer Truppen notwendigen Gegenständen.

Die erstaunlichste Steigerung weisen aber die Frachten von Argentinien auf. Vor einem Monat kostete die Tonne Weizen nach Großbritannien 115 sh. Fracht; darüber war man schon sprachlos, heute kostet sie bereits 150 sh. Und nichts ist wahrscheinlicher, als daß dieser Satz noch steigen wird. Die ganze Hilflosigkeit der Reeder zeigt sich, wenn man bedenkt, daß die Fracht Ende Oktober noch 85 sh. für die Tonne betrug. Und so gehen die Dinge nach jeder Richtung hin weiter. Seit Mitte Dezember ist die Fracht von Bombay von 83 sh. 9 d. auf 120 sh. für jede Tonne Eigengewicht des Dampfers nach England und dem Mittelmeer gestiegen. Für die Verschiffung von Reis von Indo-China oder Birma stieg die Rate von 117 sh. 6 d. auf 140 sh. für die Tonne.

Ab England sind in derselben Zeit die Sätze für Kohle vom Tyne nach Genua von 61 sh. auf 72 sh. 6 d. und von Wales nach Alexandria von 62 sh. 6 d. auf 75 sh. für die Tonne gestiegen. Die Regierung hat den ganzen Ueberschuß der australischen Weizenernte aufgekauft, und doch mußten die Frachtsätze im letzten Monat von 95 sh. auf 110 sh. für die Tonne erhöht werden, nur um die nötigen Dampfer fest an der Hand zu haben."

Leipziger Tageblatt.

3. Frankreich

hat seine Kohlengruben in den Nordostgebieten und Eisenerzlager in Lothringen verloren. Den Bedarf an Kohlen und Munition kann es da nicht mehr aus eigenem Lande decken.

Großer Kohlenmangel in Frankreich.

„Aus Genf wird berichtet: In ganz Frankreich macht sich infolge der geringen englischen Einfuhr ein starker Kohlenmangel bemerkbar, unter dem besonders die ärmere Bevölkerung zu leiden hat. In Paris ist Kohle, trotzdem der Preis auf 5 Frcs. für den Zentner gestiegen ist, kaum zu haben. Die Stadtverwaltung hat es daher übernommen, die Bevölkerung mit Brennmaterial zu versorgen. Die Schwierigkeiten sind jedoch so groß, daß die Aussichten recht trübe sind."

Frankreichs Tribut für englische Kohlenlieferungen.

„Laut „Journal officiel" machte der Abgeordnete Roden, Vorsitzender der Bergwerkskommission, in einer Kammersitzung folgende Angaben über die infolge des Kohlenimports notwendig gewordenen Zahlungen an England: An Kohle werden eingeführt fast

24 Millionen Tonnen. Der Lieferungspreis in Cardiff oder Newcastle beträgt 32 Frcs. die Tonne; der Durchschnittspreis der Fracht ist 40 Frcs. Mit Einschluß der Liegegelder, Versicherung, Courtagekosten u. a. kommt die Tonne durchschnittlich auf 80 Frcs. zu stehen. Bei Zugrundelegung von 22 Millionen Tonnen englischer Einfuhr belaufen sich demnach die jährlichen Zahlungen an England allein für Kohle auf 1760 Millionen Francs, bei Berücksichtigung des Wechselkurses auf 1936 Millionen Francs."

Der Kohlen- und Rohstoffmangel hat einzelne Industrien lahmgelegt. Ueber Baumwollindustrie siehe S. 82.

Dann hält auch gegenwärtig der Weltkaufmann sein Geschäft geschlossen:

Mangel an deutschen Waren in Frankreich.

„Paris, 16. August. „Petit Parisien" hat durch Rundfrage in den großen Pariser Warenhäusern festgestellt, daß an Filz, weichen Filzhüten, Leinwand, Spielwaren, Farbstoffen, Parfümeriewaren und Haushaltungsgegenständen seit Ausbruch des Krieges Mangel herrscht. Alle diese Gegenstände, die große Preissteigerungen aufzuweisen haben, wurden in Friedenszeiten aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn eingeführt. (Es möge hierzu bemerkt sein, daß die Pariser Warenhäuser auf unseren Leipziger Messen ständige Einkäufer waren.)"

Frankreichs Mißernte.

„Der „Matin" stellt fest, daß infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse in den Monaten Juni und Juli die diesjährige Ernte Frankreichs weit hinter der Schätzung zurückbleibe und zu den schlechtesten Ernten gehöre, die seit 30 Jahren zu verzeichnen sind. Die Ernte werde wahrscheinlich 65 Millionen Zentner nicht übersteigen und somit um ungefähr 15 Millionen Zentner hinter dem Durchschnitt zurückbleiben. „Matin" glaubt, daß Frankreich etwa 20 Millionen Zentner Getreide im Auslande kaufen müsse, um bis zur Ernte 1916 durchzuhalten, was etwa 6—700 Millionen Francs kosten werde. Die Regierung solle jetzt schon die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um der mißlichen Lage abzuhelfen."

4. Rußland

hat, seiner Größe entsprechend, zu wenig Industrie. Das für den Krieg notwendige Material kann nur zum Teil in Rußland hergestellt werden. Die Zufuhr — über Archangel und Wladiwostok — ist aber wiederum sehr beschwerlich.

1. Die Erzwingung einer neuen Zufuhrstraße, der Dardanellen, ist nicht gelungen.
2. Die sonst im Ueberfluß erzeugten landwirtschaftlichen Produkte können nur schwer ausgeführt werden. Es kommt daher auch wenig Geld nach Rußland.
3. Ein weiterer Ausfall an Einnahmen (700 Millionen Mark) ergibt sich aus dem Verbot der Alkoholerzeugung.
4. Rußland hatte schon im Frieden wenig Geld. Da borgte es von Frankreich. Jetzt müssen England und Frankreich sogar die Zinsen der russischen Anleihen bezahlen.
5. Bei dem Ueberfluß an landwirtschaftlichen Erzeugnissen klingt ein Lebensmittelmangel verwunderlich. Doch zeigte es sich, daß Rußland nicht verstand, seine Lebensmittel richtig einzuteilen und richtig zu verteilen. Besondere Schuld trägt hierfür die Verwaltung der Eisenbahnen.
6. Während an einzelnen Orten empfindlicher Mangel an Gebrauchsmitteln herrscht, verderben sie an anderen Orten in großen Mengen. (Siehe Seite 53.)

Die Lebensmittelnot in Rußland.

„Kopenhagen, 25. November. Die Hilferufe nach Lebensmitteln aus allen Teilen Rußlands werden immer dringender. In den großen Städten, wie Petersburg und Moskau,

fehlt es sozusagen an allem. Wenn es gelungen ist, den Städten für kurze Zeit Fleisch oder Speck zuzuführen, fehlt es wieder an Brot. Wenn das Getreide für einige Zeit eingetroffen ist, sind inzwischen die Fleischzufuhren aufgebraucht. Ueberall herrscht große Not, die auf die Unzulänglichkeit der Transportmittel zurückgeführt wird. Menschikoff erklärt in der „Nowoje Wremja", Rußland wäre imstande, den Krieg auch auf wirtschaftlichem Gebiete erfolgreich zu überstehen, wenn es die Gelder, die es für die militärischen Rüstungen ausgegeben habe, für Eisenbahnbauten verwendet hätte und an Stelle der 70000 km Deutschlands gleich 300000 km Eisenbahnen gebaut hätte. Allerdings hätte es dann wieder militärisch keinen Krieg führen können. Auch im Süden Rußlands, namentlich im Kaukasus, sind die Verhältnisse nicht besser als im Norden. Der Kaukasus ist schon seit mehreren Tagen ohne Brot. Die aufgeregte Menge stürmte alle Bäckereien. In vielen Städten kostet das Pfund Brot 35 Kopeken statt 2 bis 3 in Friedenszeiten. Auch die anderen Lebensmittel sind im Kaukasus fast vollkommen aufgebraucht. Die Zeitungen sprechen die ernstesten Befürchtungen aus vor bevorstehenden Hungerrevolten."

Der Lebensmittelmangel in Rußland.

„Nach dem Petersburger „Russkoje Slowo" sind die elf nördlichen russischen Gouvernements vollständig von Getreide entblößt. Amtlich ist mitgeteilt worden, daß für die Heeresbedürfnisse nunmehr genügende Mengen requiriert worden sind, so daß die noch vorhandenen Vorräte nunmehr für die Zivilbevölkeruug freigegeben werden. Die Gouvernementsstädte Odessa und Nischni Nowgorod sind gleichfalls so von Lebensmitteln entblößt, daß sich Komitees zur Regelung der Zufuhr an solchen gebildet haben. Sie sind an die Regierung mit der Bitte um Gewährung der erforderlichen Anzahl Güterwagen herangetreten. Im Gouvernement Astrachan ist kein Holz vorhanden, weil durch den herrschenden Arbeitermangel Holz nicht herangeflößt werden kann. Auch in der Stadt Wologda besteht gleichfalls völliger Mangel an Holz; es ist dort versucht worden, den Betrieb der städtischen Werke mit Torffeuerung aufrecht zu erhalten.

Nach dem „Rjetsch" besteht infolge des Arbeitermangels in Südrußland vollständiger Mangel an raffiniertem Zucker. Die größte Gefahr für die nächstjährige Zuckerversorgung besteht darin, daß an die Raffinerien Kohlen überhaupt nicht geliefert werden dürfen und anderweitiges Feuerungsmaterial nicht zu beschaffen ist."

Zuckermangel in Petersburg.

„In Petersburg trat plötzlich Zuckermangel ein. 80000 Pud Zucker liegen auf der Eisenbahn. Sie würden nicht freigegeben, da die Dokumente fehlten."

Rußland in kritischer Holznot.

„In Rußland ist nach zuverlässigen Nachrichten, die von dort vorliegen, eine ungeheure Holznot, namentlich in Petersburg und Moskau, eingetreten. Brennholz ist kaum zu beschaffen. Es ist von Großspekulanten und Finanzleuten, an deren Spitze der Holzgroßhändler Gromnow steht, aufgekauft worden. Nun soll mit dem Holz Wucher getrieben werden. Die Preise sind um 400 Prozent emporgeschnellt. Die arme Bevölkerung friert vor Kälte. Die russische Regierung beabsichtigt, in den nächsten Tagen alle Brennholzvorräte zu beschlagnahmen. An die Studenten der Universität von Moskau ist die Aufforderung gerichtet worden, sich zur Entladung der Holzsendungen zur Verfügung zu stellen. Man hofft so die Brennholznot zu lindern und dem Arbeitermangel zu begegnen. In der russischen Presse wird die Regierung in aller Form der Unfähigkeit auf dem Gebiete der Organisation beschuldigt."

Leipziger Abendzeitung.

Der Außenhandel Rußlands.

Der russische Außenhandel ist im ersten Halbjahr 1915 um 80 Prozent zurückgegangen. Es betrug in Millionen Rubel die Ausfuhr:

	1915	1914
Lebensmittel	51,8	399,1
Rohwaren und Halbfabrikate	34,9	251,1
Animalische Produkte	—	11,8
Fertige Waren	8,1	15,4
Zusammen	94,4	677,5

Die Einfuhr:

	1915	1914
Lebensmittel	32,0	83,9
Rohwaren und Halbfabrikate	78,2	359,8
Animalische Produkte	0,6	1,2
Fertige Waren	70,3	265,2
Zusammen	181,2	710,1

Der Handel mit Finnland hat sich bedeutend vergrößert. Die Ausfuhr ist auf 57,4 Millionen Rubel (mehr 33,8 Millionen) und die Einfuhr auf 86,1 Millionen Rubel (mehr 53,2 Millionen) gestiegen.

5. Italien

ist ganz abhängig von der Gnade Englands und Frankreichs. Es fehlt ihm so ungefähr alles, was zum Kriegführen notwendig ist:

1. Kohlen für Marine und Industrie,
2. Eisen für Munitionserzeugung,
3. viel Geld. Die reichen Einnahmen aus dem Fremdenverkehr, aus der Obst-, Wein-, Reis- und Maisausfuhr fallen weg.

Italiens Kohlennot.

„Chiasso, 2. September. Eine zahlreich besuchte Versammlung von Kohleneinfuhrunternehmungen aus Genua, Mailand und Turin beschloß gestern in Genua die Absendung einer Kommission an die Regierung mit dem Auftrage, dieser die Unmöglichkeit der Kohlenversorgung der italienischen Industrie darzulegen für den Fall, daß die englische Industrie fortfahren sollte, der Kohlenausfuhr nach Italien Schwierigkeiten zu bereiten. Die italienische Regierung wurde aufgefordert, energische Maßnahmen zur Abhilfe ergreifen zu wollen."

„Das Blatt „Provinzia di Como" weist auf die unhaltbaren Verhältnisse hin, denen infolge der allgemeinen Teuerung die italienische Bevölkerung ausgesetzt ist. Die andauernde Weigerung Englands, Kohlen zu liefern, droht die italienische Industrie völlig lahm zu legen. Dabei steht der Winter vor der Tür, und mit Schrecken fragen sich die italienischen Familien, woher sie für den dringenden häuslichen Bedarf Kohlen nehmen sollen. Die Kohlenpreise sind schon jetzt um das Dreifache gestiegen, was den Gebrauch der Kohlen nahezu ausschließt. Sehr schwer liegt ferner auch der Wein hier. Die Weinernte war sehr dürftig."

Rückgang der italienischen Rohseiden-Ausfuhr.

Im ersten Halbjahr 1915 wurden dem Werte nach von Italien für 198462326 Lire gegen 213440387 Lire im gleichen Zeitraum des Vorjahres ausgeführt. Die Ausfuhr von Geweben hat sich dagegen von 56199869 Lire auf 74497218 Lire gehoben.

Italiens Außenhandel im Juli 1915.

„Das „Ufficio Trattati e Legislazione Doganale“ macht folgende Ziffern des italienischen Außenhandels für Juli 1915 bekannt:

Einfuhr 198257189 Lire (— 59797446 gegen Juli 1914)
Ausfuhr 142244209 Lire (— 42368266 gegen Juli 1914)

Mehr als ein Viertel der Einfuhrverminderung (über 15 Millionen) entfällt auf Webwaren und Luxusartikel,

10,4 Millionen	auf	Holz,
7,7 „	„	Maschinen und Apparate,
5,3 „	„	Steinkohlen,
5,3 „	„	gegerbte Felle,
3,8 „	„	Seidengespinste,
3,5 „	„	wissenschaftliche Instrumente,
2,0 „	„	Pferde usw.

Zugenommen hat dagegen die Einfuhr von

Rohbaumwolle	um 8,1	Millionen	Lire,
Hafer	„ 5,2	„	„
rohen Fellen	„ 4,7	„	„
Rohjute	„ 2,9	„	„
Getreide	„ 2,8	„	„
frischem Fleisch	„ 1,6	„	„
Kupfer	„ 1,5	„	„ usw.

Die Ausfuhrverminderung entfällt ganz auf Waren unter Ausfuhrverbot, eine Vermehrung erfuhr die Ausfuhr von Seiden- und Baumwollwaren (5,2 und 3,7 Millionen).“

Der italienische Außenhandel im Oktober.

„Die Handelsstatistik des Monats Oktober verzeichnet eine Einfuhr im Werte von 276½ Millionen und eine Ausfuhr im Werte von 151½ Millionen. Wichtige Posten der Mehreinfuhr entfallen auf

Baumwolle	29,2	Millionen	Lire,
Häute	17,0	„	„
Wolle	11,9	„	„
Kohle	3,1	„	„
Kupfer	7,3	„	„
Getreide	23,1	„	„
frisches Fleisch	6,8	„	„

Die Minderausfuhr gegenüber dem Oktober 1914 beträgt 23½ Millionen Lire und entfällt meist auf Waren, die durch das Ausfuhrverbot betroffen werden.

Die Geldnot Italiens ist auf Seite 183 mit dargelegt.

6. Ostindien.

Wirtschaftslage in Indien.

„England hat nicht nur seinen eigenen Handel, sondern auch den seiner Kolonien schwer geschädigt. Insbesondere leidet die indische Baumwollindustrie schwer unter dem Kriege. Aus Bombay wird ein Rückgang in dem Export indischer Baumwolle gemeldet. Zwar hat die diesjährige Ausfuhr nach Großbritannien bis Ende August 65000 Ballen gegen 64000 im Vorjahre betragen, und die Ausfuhr nach China und Japan ist sogar von 1063000 im Vorjahr auf 1256000 in diesem Jahre gestiegen. Nach dem Kontinent,

auf dem Deutschland einer der besten Abnehmer war, ist der Export aber von 970000 auf 245000 gesunken. In der Gesamtziffer kommt diese Verminderung stark zum Ausdruck. Der Export dieses Jahres beläuft sich bisher auf 1566000 Ballen gegen 2097000 im Jahre 1914. Die Schwierigkeiten in der Baumwollindustrie treffen Indien um so schwerer, als die Ernteaussichten dieses Jahres für ganz Indien ungünstig sind. Die Bevölkerung wird darunter um so mehr zu leiden haben, als die Preise für Lebensmittel infolge des lahmgelegten Handels und der großen Weizenausfuhr jetzt schon fast unerschwinglich hoch sind. Die Nachrichtenstelle für den Orient berichtet uns darüber folgendes: Das Wohl und Wehe Indiens hängt mit dem alljährlich wiederkehrenden Monsun aufs engste zusammen. In keinem anderen Lande werden die Niederschlagsmengen so gewissenhaft beobachtet, gemessen und registriert, als dort. Eine schwache Regenzeit bringt schon ernste Gefahren für die Landwirtschaft, ein längeres Aussetzen des Regens während der Regenmonate oder ein zu frühes Aufhören sind die Ursachen der fast periodisch auftretenden Hungersnöte. Die kritischste Zeit ist die von Mitte Juli bis Ende August, wenn die jungen Reispflanzen aus Beeten in die Felder gepflanzt werden. Einige regenlose Tage genügen dann schon, um die Reisernte ganzer Distrikte zu vernichten. In diesem Jahre lauten die Berichte der englischen und indischen Zeitungen wenig günstig. Der Monsun setzte im ganzen Lande zwei bis drei Wochen zu spät ein, und auch die Juliregen waren nur sehr schwach. Aus der Bombay-Präsidentschaft wird berichtet, daß die Regenmengen durchschnittlich 20 bis 45 Proz. unter Normal waren; schlimmer noch steht es in anderen Provinzen. Andere Teile Indiens wieder haben solche gewaltige Regengüsse gehabt, daß große Länderstrecken überschwemmt wurden. Der Schaden läßt sich bis jetzt noch garnicht übersehen. Die Not der Bevölkerung ist groß, weil sie von jedem Verkehr abgeschnitten ist.

Die englische Regierung, die ja Indien von jeher als ein Ausbeuteobjekt angesehen hat, verschärft die Not noch dadurch, daß sie den größten Teil des indischen Weizens durch Erlaß eines Ankaufsmonopols der englischen Bevölkerung zuführt. Mag in Indien eine Hungersnot die Bevölkerung dezimieren, wenn nur England die hohen Weizenpreise durch Zufuhr aus Indien drücken kann. Die indische Goldreserve hat man der Bank von England einverleibt und dadurch die indische Währung weiter verschlechtert und die Zinssätze in Indien auf eine wucherische Höhe gebracht. Der indische Weizen wird der einheimischen Bevölkerung entzogen und nach England geschafft. Unter diesen Umständen braucht man sich nicht zu wundern, daß die Aufstandsbewegung in Indien immer weiter um sich greift. Die Wirtschaftskrisis in Indien schafft für die Ausbreitung dieser Aufstandsbewegung neuen Nährboden." Leipziger Abendzeitung.

7. Japan.

Außenhandel Japans.

„Während der ersten sechs Monate ging laut „Morning Post" der gesamte Außenhandel Japans um 105 Millionen Yen zurück. Hiervon entfallen auf die Einfuhr 94 Millionen Yen. Während in dem ersten Halbjahr 1914 der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr 71 Millionen Yen betrug, zeigen die Zahlen für das jetzige Jahr einen Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr von über 12 Millionen Yen."

Vergrößerung der japanischen Handelsflotte.

„Die japanischen Schiffahrtsgesellschaften beabsichtigen, ihre Handelsflotte, die den Verkehr im Stillen Ozean und mit der Westküste Amerikas versieht, ganz erheblich zu vergrößern. Die japanischen Werften in Osaka und Yokohama haben Bestellungen auf 55 neue Dampfer mit einem Raumgehalt von 3000 bis 20000 Tonnen erhalten. Die zum Bau erforderlichen Stahlplatten sollen von amerikanischen Stahlwerken geliefert werden."

8. Die Schweiz.

Einfluß des deutschen Unterseebootkrieges auf den Fremdenverkehr in der Schweiz.

„Zürich, 2. August. Wie der „Tagesanzeiger" meldet, ist durch den deutschen Unterseebootkrieg der diesjährige amerikanische Fremdenverkehr in der Schweiz fast ganz ausgeblieben. Die durchschnittliche Frequenz betrug in normalen Zeiten während der Sommermonate ungefähr 250000. Die Verluste der schweizerischen Fremdenindustrie für die Kriegszeit beziffert der „Tagesanzeiger" mit 900 Millionen Franken."



Torpedoboot. Linoleumschnitt. Schülerarbeit.

Bestellungen feldgrauer Militärtuche für die Schweiz.

„Der schweizerische Bundesrat bestellte, einer Drahtmeldung unseres it-Mitarbeiters aus Zürich zufolge, bei den schweizerischen Tuchfabrikanten insgesamt 1500000 m feldgraues Militärtuch im Betrage von 20000000 Frank. Obwohl die Regierung für die Beschaffung der Wollen selbst sorgt, genügen solche nicht, um die ganze Menge des erforderlichen Militärtuches zu weben. Es verlautet, daß infolgedessen ein Teil der Tuche von amerikanischen Fabrikanten geliefert werden wird, um die pünktliche Ablieferung bei den Behörden sicherzustellen."

Siehe auch Seite 241: Einfuhrschwierigkeiten für die Schweiz.

9. Fürstentum Liechtenstein.

Liechtensteins Kriegsnöte.

„Ueber das Fürstentum Liechtenstein, die kleinste Monarchie Europas, hat der Weltkrieg die bitterste Not gebracht. Liechtenstein gehört bekanntlich durch seine Justiz- und Postverwaltung zu Oesterreich, und dieses hätte daher eigentlich die Pflicht, das Ländchen mit der nötigen Zufuhr zu versorgen; die Erfüllung dieser Pflicht wird jedoch durch die geographische Lage des Fürstentums, das durch die Dreischwesterngruppe von der Donaumonarchie abgeschnitten wird, unmöglich gemacht. Die Lebensmittelnot ist unter

diesen Umständen im Fürstentum überaus drückend geworden, die Geschäfte haben teilweise aus Mangel an Waren schließen müssen. Nun hat zwar die Schweiz zu einer Erleichterung der Lage des Ländchens ihre Hand geboten, aber die Eidgenossenschaft hat selber keinen Ueberfluß, und so beschränkt sich ihre Hilfe auf die Erlaubnis, für jeden Einwohner des Fürstentums täglich ein Kilo Brot und je ein Kilo Fleisch für jede Familie auf schweizerischem Boden einzukaufen. Heiter ist den Liechtensteinern unter diesen Umständen nicht zu Mute, zumal, da neuerdings auch das Petroleum ausgegangen ist."

10. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Der nordamerikanische Handel mit Europa im Kriege.

Amerika macht das Geschäft!

„Ueber den Handel Amerikas mit Europa bringt der New Yorker „Analist" vom 2. August die nachfolgenden interessanten Zahlen, die die drei Monate März bis Mai 1915 bezw. 1914 umfassen (alles in Dollar):

Ausfuhr	1915	1914
Oesterreich-Ungarn	21492	4940994
Belgien	4957990	13053710
Dänemark	23963467	3752556
Frankreich	142049645	32031909
Deutschland	284216	66540987
Italien	54389167	15745467
Niederlande	57105381	26262437
Norwegen	10476369	2428132
Europäisches Rußland	15345220	8715813
Spanien	13978174	5934353
Schweden	28662143	4041121
Großbritannien	286373289	118102393
Ganz Europa	650170947	305256861
Einfuhr	**1915**	**1914**
Oesterreich-Ungarn	6656950	5166490
Belgien	947328	12284364
Frankreich	17763020	28992526
Deutschland	13820358	47938972
Italien	15305080	15545851
Niederlande	6395102	10442824
Norwegen	1758653	2808996
Europäisches Rußland	112602	5861532
Schweiz	4305942	5649300
Europäische Türkei	642670	3317548
Großbritannien	67084685	80544687
Ganz Europa	138413388	231739043

Die Londoner „Morning Post" bemerkt dazu unter anderem: „In einigen Kreisen herrscht fast allgemein die Ansicht, daß Amerikas Handel heute sich auf England beschränkt und daß durch die Blockade deutscher Häfen der amerikanische Handel mit dem übrigen Europa stark gelitten haben müsse. Leider — in einem Sinne des Wortes — entspricht das nicht den Tatsachen, denn während die Ausfuhr nach Oesterreich, Ungarn, Belgien und Deutschland natürlich enorm zurückging, sind diese Umstände mehr als aufgewogen durch den größeren Handel nicht nur mit England, Rußland und Frankreich, sondern auch mit neutralen, in nächster Nähe Deutschlands liegenden Ländern."

Amerikanischer Handelsverkehr mit den Dreiverbandsmächten.

„In den „Times" finden wir nachstehende dem in New York erscheinenden „Commercial and Financial Chronicle" entnommene Angaben für das Finanzjahr vom 1. Juli 1914 bis 30. Juli 1915 mit den Vergleichszahlen für das voraufgegangene Jahr (in Dollar):

	1915	1914
Ausfuhr nach Großbritannien	911792454	594271863
Einfuhr von "	256351675	293661304
Ausfuhrüberschuß	655440779	300610559
Ausfuhr nach Frankreich	369397170	159818824
Einfuhr von "	77158740	141446252
Ausfuhrüberschuß	292238430	18372672
Ausfuhr nach Kanada	309692405	344716981
Einfuhr von "	159571712	160689709
Ausfuhrüberschuß	141120693	184027272
Ausfuhr nach Rußland	37474380	30088643
Einfuhr von "	2512381	20831184
Ausfuhrüberschuß	34961999	9257459
Ausfuhr nach den vier Ländern	1619356409	1128896411
Einfuhr von " " "	495594508	616628449
Gesamtüberschuß der Ausfuhr	1123761901	512267962

Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika im Kriegsjahre.

„Nach den Mitteilungen des Handelsamtes in Washington hat die Ausfuhr während der mit August d. J. beendeten zwölf Monate zum ersten Male in der Geschichte des Landes 3 Milliarden Dollar überschritten. In der Berichtsperiode hatte die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten einen Wert von 3035036280 Dollar gegen 2280185791 Dollar in der vorjährigen Vergleichszeit. Die Einfuhr bezifferte sich in der Berichtsperiode auf 1669698934 (1906657515) Dollar. Im Monat August hatte die Ausfuhr einen Wert von 261975771 (110367494) Dollar, das bedeutet eine Zunahme von 151608277 Dollar oder 137 Proz. Die Einfuhr bezifferte sich im August auf 141729638 (129767890) Dollar. Von der Augusteinfuhr waren 70 Proz. zollfrei gegen 62 Proz. im Vorjahr. Die Goldeinfuhr betrug im Kriegsjahre 244044045 (59312328) Dollar. Die Goldausfuhr betrug 97749270 (153984944) Dollar. Der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr stellte sich in der Berichtsperiode auf 1365334346 Dollar im Werte des Warenhandels gegen einen Ueberschuß von 373526276 Dollar in der gleichen Periode des Vorjahres. Der gesamte Auslandshandel der Vereinigten Staaten bezifferte sich im Kriegsjahr einschließlich Gold und Silber auf 5129715002 (4480304760) Dollar."

Aus dem Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten.

„Abgesehen von der Spannung mit Deutschland und dem lähmenden Einfluß des Weltkrieges überhaupt, kann Amerika gegenwärtig mit ziemlichem Vertrauen in die Zukunft blicken, denn der Saatenstand ist sehr gut. Winterweizen, worüber schon Statistiken vorliegen, erreicht 92,9 Proz. von möglichen 100 und zeigt damit einen besseren Stand als seit 1901, mit Ausnahme des letzten Jahres, da die Ziffer 95,1 war. Gegenwärtigen Schätzungen nach erwartet man, die Zunahme im Areal in Betracht gezogen, eine Ernte von 693 Mill. Bushels, also 1,2 Proz. mehr als letztes Jahr. Von den übrigen Körnerfrüchten läßt sich noch nichts sagen: man rechnet aber auf eine ziemliche Zunahme der

Anbaufläche, besonders soweit Mais in Betracht kommt. Der Süden wird davon mehr ziehen als je, zum großen Teil, weil eine bedeutende Einschränkung der Baumwollkultur erfolgt. Der Mangel an Kunstdünger macht sich sehr empfindlich bemerkbar, und man rechnet auf eine Einschrumpfung der Anbaufläche, die mindestens 10 Proz. betragen dürfte, wahrscheinlich aber viel höher ist und bis zu 40 Proz. angenommen wird. Auch befürchtet man, daß die Pflanze recht dürftig sein wird. Bekanntlich ist aber noch ein großer Vorrat vom letzten Jahre vorhanden, so daß von einem Mangel an Baumwolle keine Rede sein kann.

In der Schwerindustrie gehen nur die Branchen gut, welche sich mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigen. Wie es auf anderen Gebieten aussieht, ist daraus ersichtlich, daß seit langen Jahren nicht so wenig Rollmaterial bestellt worden ist, wie in den ersten vier Monaten des gegenwärtigen Jahres. Es wurden z. B. nur 9000 Güterwagen in Auftrag gegeben, während im vorigen Jahre die Zahl 41000 war. Die „Steel Corporation", die nur mittelbar an dem Kriegsgeschäft beteiligt ist, verzeichnete in ihrem letzttägigen Nachweis 93000 Tonnen weniger Bestellungen als im Monat vorher. In manchen Zweigen der Industrie fehlen gewisse notwendige Neben-Rohstoffe, wie Ferromangan, das jetzt 88 Doll. kostet, und Ferro Silizium, das zu 73 Doll. umgeht. Die Produktion von Emaillewaren wird ehestens eingestellt werden müssen, da Europa gewisse dabei unentbehrliche Rohstoffe liefert und diese jetzt nicht erlangt werden können. Kupfer hat in neuerer Zeit anziehen können und steht jetzt auf 19 Cents pro Pfund, aber trotz des hohen Preises liegen zahlreiche Gruben noch still. Es sind lediglich Kriegsaufträge, welche das Metall so in die Höhe getrieben haben. Der übrige Absatz ist herzlich gering, und die Verbraucher kaufen nur von der Hand in den Mund. In der Textilbranche überschattet der Mangel an Farbstoffen alle anderen Vorgänge. In den letzten Tagen wurde hier ein kleiner Posten deutscher Farben für 1,30 Doll. per Pfund verkauft, während der gewöhnliche Preis 0,16 Doll. ist. Einige Fabriken suchen Farbholz-Extrakt zu verwenden, aber mit sehr geringem Erfolge, zum Teil auch wohl deshalb, weil es keine geübten Färber für diese Methode gibt. Der Handelssekretär hat „große Töne" davon gesprochen, daß Amerika im Begriff sei, eine eigene Farbstoff-Industrie zu gründen. Er nannte auch richtig einige Etablissements, die solchen Bestrebungen huldigen sollen, aber einige dieser Fabriken lehnten die Ehre ab. Die General Chemical Company hat z. B. erklärt, sie lasse sich auf diese Neuerung nicht ein, denn man könne nicht wissen, wann der Krieg zu Ende sei, und dann werde die neue amerikanische Industrie einen Zollschutz von 25 Proz. gebrauchen, den sie jedenfalls nicht erhalten werde. In Militärausrüstung ist die Nachfrage nach wie vor sehr gut, und es werden horrende Preise berechnet, wovon allerdings an „Schmiergeldern" und „Provisionen" viel abgegeben werden muß. Im übrigen sind alle Branchen still.

Die Zuckerbranche lenkt gegenwärtig auch immerfort die Aufmerksamkeit, besonders auch der Börse, auf sich. Die Bestellungen aus den Ländern der Alliierten sind sehr groß: gestern machte die französische Regierung einen Abschluß für 34 Mill. Pfund, während England wegen 150 Mill. Pfund in Unterhandlung steht. Die Preistendenz ist steigend, und für Raffinade werden jetzt 6 Cents bezahlt. Obgleich auch in der Leder- und Häutebranche ziemliche Kriegsaufträge vorliegen, hört man weniger von Preiserhöhungen oder Materialknappheit. Die Amerikaner sparen nämlich jetzt sehr, und in manchen Detailläden steht der Absatz um 25 Proz. unter dem des Vorjahres. Schwierig gestaltet sich auch die Lage mancher Warenhäuser. Einige der größten haben schon Gläubigerversammlungen einberufen müssen, darunter die J. B. Greenhut Company (früher Siegel Cooper & Co.). Andere mußten große Scharen von Personal entlassen und das Reklamekonto einschränken. Entlassungen sind überhaupt allenthalben an der Tagesordnung, und drei von verschiedenen Stellen vorgenommene Erhebungen haben einwandfrei ergeben, daß New York nicht weniger als 400000 Leute ohne Arbeit beherbergt."

Leipziger Neueste Nachrichten, 5. Juni 1915.

11. Brasilien.

„In welchem Umfange die wirtschaftliche Lage des neutralen Brasiliens in Mitleidenschaft gezogen wurde, dafür legt die Handelsstatistik Zeugnis ab. Es betrug in Millionen Pfund Sterling:

	1912	1913	1914
der Import	63,4	67,1	35,4
der Export	74,6	64,9	46,5
Export-Ueberschuß .	+ 11,2	— 2,2	+ 11,1

Im ersten Quartal 1915 stellen sich die Ziffern wie folgt:

	1914	1915
Import	16,4	5,8
Export	19,9	14,2
Export-Ueberschuß .	+ 3,5	+ 8,4

im ersten Halbjahr 1915, schätzungsweise:

Import	ca. 12
Export	ca. 22
Export-Ueberschuß . .	ca. 10

Kaffee- und Gummi-Export mußten naturgemäß unter dem Ausfall eines großen Teiles des europäischen Konsumgebietes leiden. Die Folge waren Preisermäßigungen auf dem offenen Weltmarkt, während auf dem abgeschlossenen deutschen Markte Steigerungen einsetzten, die beim Kaffee ca. 25 Pfg. per Pfund betrugen. Die schwierigen Schiffahrtsverhältnisse bewirkten, daß die sichtbaren Vorräte Europas abnahmen und ansehnliche Quantitäten Kaffee in Brasilien zurückgehalten wurden. Da die laufende Ernte in Brasilien günstig ausfiel und die Aussichten für die kommende Ernte 1915/16 sogar noch besser eingeschätzt werden, so war damit neuen Valorisationsbestrebungen mit Staatshilfe der Boden geebnet.

Wenn die wirtschaftliche Gesamtlage der Republik in weniger trübem Lichte erscheint, als dies bei den Staatsfinanzen der Fall ist, so hat dazu wesentlich beigetragen die durch die Verhältnisse erzwungene Importstockung. Sie bewirkte, daß alle Lager sich in großem Umfang räumten. Auf diese Weise wurde eine gewisse Geldflüssigkeit geschaffen, die die Portefeuilles der Banken erleichterte und den europäischen Exporteuren weit stärkere Rimessen zuführte, als anfänglich während des Krieges zu erwarten stand."

Leipziger Tageblatt.

12. Wie England im Kriege den neutralen Handel behindert.

Einfuhrschwierigkeiten für die Schweiz.

„Zürich, 8. August. Wie groß die Einfuhrschwierigkeiten für die Schweiz sind, beweisen die Ausführungen eines Großkaufmanns in der „Neuen Züricher Zeitung". Hiernach kauften schweizerische Mehlhändler im November v. J. 1200 Säcke Weizenmehl ab nordamerikanischer Station. Vor dem britischen Generalkonsulat in Zürich wurden eidliche und schriftliche Erklärungen abgegeben, die den Beweis erbrachten, daß die Ware ausschließlich für den schweizerischen Konsum bestimmt war. Trotzdem aber wurde die ganze Ladung am 11. März in Gibraltar angehalten. Das Mehl, das für den Weihnachtsbedarf 1914 gekauft war, lagert heute noch im Hafen von Gibraltar und ist seit 8 Monaten bar bezahlt."

Norwegische Erbitterung gegen England.

„Aus Christiania wird berichtet: Die „Norwegische Handels- und Schiffahrtszeitung" schreibt zu der Beschlagnahme norwegischer Walfischfang- und Trankochereidampfer durch

die britische Regierung: Diese Aufbringung unserer heimkehrenden Schiffe ist in vieler Beziehung höchst merkwürdig. Es handelt sich um Waren, die von Neutralen hergestellt werden und die an Bord von neutralen Schiffen sich auf dem Wege nach dem neutralen Heimatlande befinden. Walfischtran als bedingte Konterbande zu behandeln, stimmt weder mit dem Geiste noch mit dem Buchstaben des Völkerrechts überein. Die kriegführenden Mächte haben kein Recht, Waren zurückzuhalten oder aufzubringen. Die Aufbringung ist unberechtigt und Schadenersatzpflicht ist klar. Will Großbritannien nur die Verwendung des Trans in Norwegen verhindern, so muß es ihn zum Tagespreise kaufen. Wenn das nicht geschieht, wird fast der Anschein erweckt, als ob man das Recht der Kriegführenden benützte, nur um in den Besitz von neutralen Waren, für die niemand Verwendung hat, zu gelangen. Die norwegische Regierung ist verpflichtet, die Walfanggesellschaften hierbei zu unterstützen. Wenn notwendig auch durch andere Mittel als nur des diplomatischen Beistandes."

FERNSIGNALE

B	Bitte um Angabe des Schiffsnamens.	J	Stoppen Sie! Wicht. Mitteil.	Q	Erbitten telegr. Order vom Reeder.	Vorbereitungsz. Antwortzeichen Schlußzeichen.
C	Ja!	K	Hab Sie Telegr. od. Nachrichten für uns?	R	Mach. S. mein Reeder telegr. Meld. von unsr. Begegn.	Feuer od. Leck. Sofortige Hilfe nötig
D	Nein!	L	Kann ich einen Lotsen haben?	S	Befördern Sie folg. Nachricht telegraph.	Annullierungssignal.
F	Wiederholen Sie das Signal an sichtbarer Stelle.	M	Kann ich einen Schlepper haben?	T	Beförd. Sie folgd. Nachr. telegr. in Signalbuchstab.	Proviantmangel. Hunger herrscht a. Bord
G	Ihre Flagge ist unkenntlich. Komm. S. näh. od. geb. Sie Fernsignale.	N	Welches Wetter meldet der meteorologische Ber.?	V		Euch droht Gefahr!
H	Sie können den Semaphor benutzen.	P	Man ersucht um Beachtung d. Signalstation in Sicht.	W		Auf Grund! Sofortige Hilfe nötig

Alfred Schlag.

Schülerzeichnung.

Englische Salpeterausfuhr nach Dänemark.

„Aus London verlautet: Da Salpeter als Kriegskonterbande erklärt ist, hat seit Ausbruch des Krieges keine Ausfuhr von dieser Ware mehr stattgefunden. Jetzt wird indessen mitgeteilt, daß die dänische Regierung die Erlaubnis erhalten habe, 10 Tonnen Salpeter aus England zur Verteilung unter den dänischen Schweineschlächtereien einzuführen, da diese den Salpeter dringend zur Zubereitung von Speck brauchen."

Der englische Kaperkrieg gegen Schweden.

„Kopenhagen, 25. April. Aus Stockholm wird gemeldet, daß die Engländer ihren schikanösen Kaperkrieg gegen die schwedische Handelsschiffahrt unvermindert fortsetzen. Gegenwärtig werden über 20 Dampfer mit nach Schweden bestimmter Ladung in englischen Häfen zurückgehalten, darunter 12 mit Baumwolladungen nach Göteborg. Heute sind wieder eine Anzahl neuer Kaperungen bekannt geworden, darunter die des Dampfers „Bertha", der mit 2860 Tonnen Mais, der für die schwedische Regierung bestimmt ist, in Kirkwall eingebracht wurde. Auch der amerikanische Dampfer „Forsey", mit Futtermitteln nach Malmö, der zunächst nach Kirkwall gebracht worden war, wurde später nach dem Bristolkanal übergeführt, wo er still liegt."

Die englische Seewillkür.

„Kopenhagen, 22. April. Aus Stockholm wird gemeldet: Die Reederei Johnson erhielt ein Telegramm, wonach die Engländer ihren Dampfer „Oskar Frederik" nach Kirkwall gebracht und von der Ladung 1400 Tonnen Kaffee beschlagnahmt haben. Wie der schwedische Gesandte in London mitteilt, geben die Engländer als Grund für die Beschlagnahme an, an der Firma, die den Kaffee in Brasilien verladen habe, seien Deutsche mit Kapital beteiligt, und der schwedische Empfänger sei nur Zwischenhändler. Es bestehe damit die Gefahr, daß der Kaffee nach Deutschland ausgeführt werde.

Aus Stockholm wird ferner der „Frankf. Ztg." gemeldet: Der Dampfer „Baltic" der Svenska-Amerika-Mexiko-Linie, der mit 4000 Tonnen Ladung von Amerika nach Göteborg unterwegs war, berichtete bei seiner Ankunft im schwedischen Heimatshafen, daß die Engländer das Schiff ungebührlich lange festgehalten und 2500 Tonnen Ladung, besonders Oel, Salzfleisch und Fett, an Land gebracht hätten, obgleich die Fracht offensichtlich für schwedische Rechnung bestimmt war.

Aus Kopenhagen wird am 24. April berichtet: Die Engländer hielten das Motorschiff „Annam" der Kopenhagener Ostasiatischen Kompagnie an und löschten die Ladung in Hull. Das Schiff war mit einer Ladung von San Salvador-Kaffee von Australien unterwegs. Die englische Regierung sucht durch eine schärfere Kontrolle der skandinavischen Kaffeezufuhr seit dem 1. April natürlich Deutschland zu treffen. Sie verlangt vor dem Abgang jedes Schiffes eine Erklärung, daß der Kaffee ausschließlich innerhalb des skandinavischen Bestimmungslandes verbraucht werden wird."

Englische Anmaßungen gegenüber dem schwedischen Handel.

„Nach Mitteilungen, die dem „Berliner Lokal-Anzeiger" zugehen, sind die Schäden, die dem schwedischen Handel durch Minen zugefügt werden, erschreckend groß. Seit Beginn des Krieges sind 20 bis 30 skandinavische Dampfer an der englischen Küste oder in der Nordsee auf englische Minen gestoßen und untergegangen. Besonders fühlbar macht sich neuerdings die fortgesetzte ungerechtfertigte Beschlagnahme von Kupfer und anderen Metallen. Augenblicklich liegen in England gegen 4000 Tonnen solcher Metalle, die von Amerika kamen und für den schwedischen Verbrauch bestimmt sind. Trotz des in Schweden ergangenen Ausfuhrverbotes hat eine Freilassung dieser Posten nicht stattgefunden. In der letzten Zeit gehen nun englische Firmen sogar so weit, bei Lieferungen nach Schweden von dem schwedischen Empfänger eine Bescheinigung zu verlangen, daß die gekauften Waren nicht weiter exportiert werden. Insbesondere üben englische Banken auf schwedische Banken, die solche Geschäfte finanzieren, einen Druck in der Richtung aus, daß diese die Käufer zur Ausstellung derartiger Reverse veranlassen. Zum Teil haben sich schwedische Banken diesem Ansinnen gefügt, andere haben schroff abgelehnt mit der Begründung, daß sie ein solches Verlangen für ungerechtfertigt und unwürdig halten."

England gegen den niederländischen Handel.

„Haag, 29. Oktober. Das „Amsterdamer Handelsblatt" meldet: Seit einigen Tagen sind in Rotterdam vier große mit Mais beladene Dampfer von La Plata angekommen. Die Ladungen dieser Schiffe können jedoch nicht gelöscht werden, da die englische Regierung dieselben nur durchgelassen hat unter der Bedingung, daß der Mais an die Ueberseeische Trustgesellschaft abgeliefert werde. Holland führe bereits wieder 25 vom Hundert mehr ein als in der Vergleichszeit des Vorjahres, weshalb die englische Regierung annehme, daß ein Teil dieses Getreides weiter versandt werde. Die durch die holländische Trustgesellschaft übernommenen Verpflichtungen gehen soweit, daß sie nicht gestatten darf, daß eine Schiffsladung in Leichter übergeladen wird. Da nun aber die Schiffsreeder ihre Dampfer nötig brauchen, ist der Leiter der Trustgesellschaft nach London abgereist, um der englischen Regierung den Unterschied zwischen Löschen und in Leichter umladen deutlich zu machen."

Englisches Mißtrauen gegen den holländischen Ueberseetrust.

„wtb. London, 2. Dezember. Im Unterhause machte Dalziel (Unionist) auf die Ausfuhr von Waren nach neutralen Ländern aufmerksam, die, wenn sie nach Deutschland weitergingen, für Kriegszwecke gebraucht werden könnten, besonders auf die Ausfuhr von Leinöl nach Holland, dessen Einfuhr nach Deutschland seit Beginn des Krieges normal zugenommen habe. Er fragte, ob die Regierung mit der Tätigkeit des Niederländischen Ueberseetrusts zufrieden sei, dessen Mitglieder enge geschäftliche Beziehungen zu Deutschland unterhielten, und wünschte eine Untersuchung über die Tätigkeit des Trusts. Die Regierung sei bisher nicht streng genug gewesen und müsse in Zukunft kräftiger vorgehen.

Bigland (Unionist) erklärte, man müsse die Einfuhr aller fetthaltigen Stoffe nach Holland verbieten, auch derjenigen, die es selbst benötige, selbst auf die Gefahr hin, daß die Einfuhr niederländischer Margarine nach England aufhöre. Wenn die Neutralen nicht stark genug seien, ihre Pflichten aus dem Abkommen durchzuführen, dann sei Großbritannien nicht verpflichtet, alle völkerrechtlich festgelegten Rechte der Neutralen anzuerkennen. Er hoffe, die Regierung werde eine Konferenz der interessierten Staaten einberufen und die Versorgung des Feindes durch Großbritanniens Freunde unmöglich machen.

Lord Robert Cecil antwortete: Seit Juni wurde kein Leinöl aus Großbritannien ausgeführt, außer auf Grund der Ausfuhrbewilligung, die der holländischen Regierung aus besonderen Gründen gewährt wurde. Die ganze Frage sei sehr ernst. Die britische Regierung sei wegen der Berichte über die Oel- und Fettausfuhr nach Deutschland etwas beunruhigt; sie sei der Sache nachgegangen und ersuchte den Ueberseetrust, die Verpflichtung zu übernehmen, daß nicht mehr Oele und Fette nach Holland eingeführt würden, als das Land selbst benötige. Er freue sich, mitteilen zu können, daß der Ueberseetrust seine Zustimmung gegeben habe. Auf Grund des niederländischen Bedarfes von 1911 bis 1913 wurden Ziffern festgelegt, wobei die Regierung die Frage der Wiederausfuhr von Margarine nach Großbritannien mit in Rücksicht zog. Das Handelsamt gab ein Gutachten dahin ab, die Margarinefrage sei für die ärmeren Klassen sehr wichtig. So verschärfte man die Schutzmaßregeln gegen eine Wiederausfuhr nach Deutschland und setzte durch, daß die britischen Bücherrevisoren von Zeit zu Zeit die Bücher der holländischen Margarinefabriken daraufhin prüften, was mit den Erzeugnissen der Fabriken geschehe. Man hoffe so, dem Oel- und Fettversand nach Deutschland vorzubeugen und zu erreichen, daß Großbritannien dennoch seinen Margarinebedarf decke. Dabei behalte Holland das Recht auf Handel, auf den es nach der Haager Konvention und den Grundsätzen des Völkerrechts Anspruch habe."

England hat also das Recht, Waren aus dem neutralen Holland zu beziehen. Warum Deutschland nicht?

Schweizerische Charakterisierung der englischen Krämerseele.

„Frankfurt, a. M., 17. August. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Bern: Zu der Erklärung der „Times", England könne an seiner Haltung gegenüber der Schweiz in der Frage des Einfuhrtrustes nichts ändern, schreibt das „Berner Tageblatt": Es macht einen unsäglich deprimierenden Eindruck in unserem Lande, daß England, anstatt die Deutschen mit seiner ganzen Volksmacht anzugreifen und anstatt mit Blut und Eisen den Sieg zu erkämpfen, sich hinter Baumwolle, Kupfer, Reis und ähnliche Dinge steckt und durch sie den Gegnern den Schaden zufügen will, den es ihm auf blutigem Felde nicht zuzufügen vermag. Wir Schweizer verstehen jeden ehrlichen Kampf Mann gegen Mann, Schwert gegen Schwert, aber daß ein ganzes Volk kleine unbeteiligte Völker drangsaliert, um dem Feinde einige Nahrungsmittel zu entziehen, die er sich auch auf anderem Wege verschaffen könnte, das ist wahrlich eine Erscheinung, die nichts Ritterliches mehr an sich hat und dem Kriege einen üblen, an Geldprofit, Schacher und Business erinnernden Beigeschmack verleiht."

Die Deutschen in Brasilien.

Bringt da ein Schüler eine Zeitung aus Brasilien mit. Sein Vater erhalte sie auch während des Krieges regelmäßig von dem Verleger, seinem früheren Schulfreunde, zugesandt. Eine Zeitung aus Brasilien — also in fremder Sprache? Nein, sie trägt deutschen Namen und ist in deutscher Sprache gedruckt: „Der Urwaldsbote, Deutsche Zeitung in Blumenau, Staat Santa Catharina, Brasilien." Dort im Süden Brasiliens lebt ein Armeekorps deutscher Kolonisten. Vom Staate haben sie Regierungsland in Pacht erhalten, haben es urbar gemacht und ringen dem Boden ab, was ihre Kräfte vermögen. Dabei ist ihnen ihr Deutschtum, sollte je sein Wert in ihren Herzen getrübt gewesen sein, wieder recht zu Bewußtsein gekommen. Sie fühlen mit der alten Heimat, und jetzt im Kriege ständen sie gern in den Reihen der siegreichen deutschen Heere. Leider ist ihnen die Heimkehr ins Vaterland versperrt, dafür kämpfen sie draußen, wie schon vordem, für deutsche Sitte und deutsche Sprache und größere Achtung des Deutschtums. Die deutsche Zeitung in Blumenau ist ein Born, der die deutschen Kolonisten immer wieder erquickt und aufrichtet. Jetzt ist sie ganz vom Weltkampfe erfüllt. Dabei enthält sie, deutschem Wort vertrauend, nur das, was aus deutschen Quellen fließt. Eine kleine Auslese aus zahlreichen Aufsätzen beweist das:

Der Kaiser und Ganghofer.
Wiener Kriegsbrief: Goldene Aehren und silberne Kugeln.
Chirurgische Leistungen.
Englische Bankerott-Erklärung.
Der Heldenkampf von Südwest.
Das deutsche Kriegslied.
Eine deutsche Antwort auf eine französische Rede.
Englische Schmach in Südafrika.
Die deutsche Ausfuhrindustrie nach dem Kriege.

Draußen hält diese Zeitung gute Wacht und führt scharfe Streiche gegen den Feind des Deutschtums, der Brasilien noch näher wohnt als uns, gegen den Präsidenten Wilson.

Zwei Proben:

Mexiko.

„Durch die unheilstiftende Politik des Präsidenten Wilson ist jetzt Mexiko wieder in den Vordergrund der Ereignisse gerückt worden. Die Ernte ist reif, und der Schnitter schärft die Sense. Wenn der Präsident Wilson sein Werk ansieht, kann er sich zufrieden sagen, daß er die Hauptschuld daran trägt, daß ein großes Land heute am Rande des Abgrundes steht. Ohne seine persönliche Feindschaft gegen Huerta wären schon lange wenigstens bessere Zustände eingetreten, aber Wilson unterstützte jeden einzelnen Banditenführer, wenn er nur gegen Huerta war, wobei ihm seine elastische Auffassung der Neutralität sehr gut zustatten kam. Nun sind die Dinge dieser Yankeetreibereien so weit



Der Urwaldsbote

Deutsche Zeitung in Blumenau

Staat Santa Catharina • Brasilien



gediehen, daß es eben nicht weiter geht, und daß man zu der vielleicht von Anfang an beabsichtigten Intervention schreiten muß. Den Schein will die Regierung des Herrn Wilson aber doch wahren, und deshalb will er die Sache in Verbindung mit den ABC-Staaten und den Regierungen von Bolivien, Uruguay und Guatemala drehen. Weshalb von den kleineren Staaten Amerikas gerade diese gewählt worden sind, ist nicht ersichtlich, vielleicht haben sie von allen das meiste Verständnis für die Feinheiten der Wilsonschen Politik ...

Die Mächte der ABC-Staaten dürfen also jetzt im Verein mit einigen kleineren Staaten die Geschäfte der Vereinigten Staaten besorgen, denn es ist deren Suppe, die in Mexiko gekocht wird. Das werden die Staaten, die sich jetzt so willig unter die Yankeeführung begeben, auch noch einsehen lernen."

Wilsons Politik.

... Die letzte deutsche Note bot ihm eine glänzende Stellung an. Sie lief darauf hinaus, Wilson solle die allgemein für jedermann verbindlichen Grundsätze des internationalen Seerechts auf Grund der Entwicklung dieses Krieges neu festsetzen, um auf dieser Grundlage einen modus vivendi zwischen Deutschland und England in der Seekriegspolitik unter amerikanischem Vorsitz zu vereinbaren. Auf der so geschaffenen Grundlage hätten sich vielleicht selbst Friedensverhandlungen anbahnen lassen. Niemals war einem Manne eine glänzendere Möglichkeit, für den allgemeinen Frieden zu wirken, geboten worden ...

Welches sind diese Wilsonschen Pläne?

1. Wilson will den Frieden in Europa nicht. Was darüber von seiner Seite gesagt worden ist, gehört zu der politischen Phraseologie, mit der hier alle Dinge und Strebungen eingehüllt sind, und in dieser Phraseologie des Friedens hat Wilson bereits Uebung: er beherrscht sie von der mexikanischen Seite her. In der Tat will Wilson so wenig in Europa Frieden, als er in Mexiko Frieden wollte. Auf der von ihm geleiteten amerikanischen Regierung und auf ihr allein liegt die Verantwortung für die Verwüstung des mexikanischen Landes, für den Untergang von Millionen von Menschen, für die Greueltaten von Revolutionen und Gegenrevolutionen ... Selbst ein ehrlicher amerikanischer Feldzug gegen das kleine Mexiko wäre für dieses Land ein Wagnis gewesen, das sogar ein Katastrophenpolitiker wie Roosevelt nicht zu unternehmen oder auch nur zu befürworten sich getraute — gegen das Mexiko von Diaz und Huerta, einig, wohlverwaltet, stark. Deshalb mußte unsägliches Leid über das Land und seine Bewohner gebracht werden, um seine innere Kraft zu brechen, damit es schließlich eine leichte Beute Nordamerikas würde. Geld, Lügen und Phrasen waren die Werkzeuge des Verderbens.

Aehnlich liegt es mit Europa. Amerika weiß, daß es unfähig ist, mit der überlegenen wirtschaftlichen Arbeitsfähigkeit und allgemeinen Tüchtigkeit Europas zu konkurrieren; es weiß, daß es niemals den südamerikanischen Markt gewinnen kann, so lange Europa das bleibt, was es vor dem Kriege war. Wenn es aber den Vereinigten Staaten gelingt, Europa dem Verderben und der Zerstörung auszuliefern, wie es mit

Mexiko gelungen ist, dann ist es ihnen ohne weiteres möglich, Südamerika zu einer wirtschaftlichen Provinz zu machen, es unter eine moderne Form der Sklaverei zu beugen. Indem ich das sage, weiß ich, daß die militärische Tüchtigkeit Südamerikas der Nordamerikas weit überlegen ist. Aber die Tüchtigkeit zählt nicht, wenn auf der anderen Seite alle wirtschaftlichen Machtmittel und eine bis ins Wahnsinnige entwickelte Rüstungsindustrie stehen ... Die Mittel, durch die Nordamerika Europa der Selbstzerfleischung überliefern will, sind die in Mexiko erprobten: Geld, Lügen und Humanitätsphrasen, und zwar in der gleichfalls in Mexiko erprobten Anwendung: man begünstigt den anscheinend schwächeren Teil durch Anleihen, Munitions- und Waffenlieferungen, durch die Verwendung „neutraler" amerikanischer Bürger und durch die Abschiebung abenteuerlustiger Arbeitsloser als Freiwilliger, bis ein Kräftegleichgewicht erreicht ist, das den Sieg der einen Partei und damit die Herstellung von Ruhe und Frieden hindert.

2. Neben diesem ersten und vornehmlichsten Zweck, Amerika durch die Verwüstung Europas zur Vorherrschaft der Welt zu bringen unter der dreifachen Methode: Geld, Lügen, Humanitätsphrasen, steht der zweite Zweck, die angelsächsische Rasse zur unbedingten Herrschaft zu bringen und alle anderen Völker und Rassen unter sie so zu beugen, wie etwa Indien heute unter englische Herrschaft gebeugt ist ... Obwohl das deutsche Element etwa ein Drittel der nordamerikanischen Bevölkerung ausmacht und mindestens ein Drittel der Arbeit geleistet hat, die den Reichtum des Landes begründet, wird es jetzt von Wilson mit brutaler Absichtlichkeit an die Wand gedrückt ...

Dann aber wird ein siegreiches, von einer deutschen Beimischung gereinigtes englisches Nordamerika gegenüber dem verbluteten Großbritannien von selbst die englische Vormacht sein, der sich Großbritannien und die Dominien ebenso anschließen, wie sich letztere heute an Großbritannien anschließen. Und dies bedeutet dann die Weltherrschaft Amerikas unter dem dreifachen Zeichen des Geldes, der Lüge und der Humanitätsphrase.

... Dieser Kampf ist, wie man sieht, heute bereits ein Kampf um die Freiheit der Welt, um das Prinzip der freien Entwicklung all der jungen aufsteigenden und aufstrebenden Nationen gegen die Völker, die im überreichen Besitz träge und unproduktiv geworden sind, und die eben wegen ihrer Schwäche mit allen Mitteln der Gemeinheit ihre Herrschaft aufrecht erhalten wollen angesichts der ungeheuren Gefahr, die ihnen droht."

* * *

Auch in Brasilien fehlen Feinde des Deutschtums nicht. Der „Urwaldsbote" schreibt: „Die Unterrichtskommission der Deputiertenkammer des Bundeskongresses hat den Antrag Barbosa Limas auf zwangsweise Einführung des portugiesischen Unterrichts in allen Privatschulen verworfen. Und sie hat wohl daran getan ... Herr Barbosa Lima würde mit seiner patriotischen Tat nur eine Vermehrung der Analphabeten bezweckt haben. Von dem Gesetze, durch das er sich einen Namen machen wollte, wären hauptsächlich die deutschen Kolonieschulen betroffen worden, in denen die Erteilung des Unterrichts in der Landessprache zurzeit nicht möglich ist. Aber gerade die Deutschbrasilianer brauchen am wenigsten durch Zwang zur Erlernung der Landessprache geführt zu werden, deren Kenntnis sie aus praktischen Gründen zu schätzen wissen. Wogegen sie Front machen, das ist die Unterdrückung der deutschen Sprache, auf die es der Abgeordnete Barbosa Lima im Grunde abgesehen hatte. In einem Lande, wo es so viele Analphabeten gibt, wie in Brasilien, sollte man jede Schule willkommen heißen, gleichviel, in welcher Sprache der Unterricht erteilt wird."

* * *

Aus mancher Nachricht tritt uns das Leben in Blumenau entgegen:

„Sammlungen und Wohltätigkeitsveranstaltungen für das deutsche Rote Kreuz ergaben 18721.60 Mark." „Die Zentralstelle des Roten Kreuzes in Berlin läßt allen Gebern ihren herzlichsten Dank übermitteln." „Der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft wurden zur gleichen Zeit für das österreichische Rote Kreuz 5818.20 Mark überwiesen."

Der ungarische Klavierkünstler Kada Jenö, der bereits vorher 30000 Kronen für das deutsche und österreichisch-ungarische Rote Kreuz abgeliefert hatte, veranstaltete auch in Blumenau einen Wohltätigkeits-Musikabend.



Schülerzeichnung.

Im Anzeigenteile finden sich Wohnungsanzeigen, Kaufangebote, Ankündigungen von Versammlungen, Bällen, Auktionen. Eine Kolonie von 2200 Hektar ist zu verkaufen, das ist ungefähr 22mal die Fläche, die die innere Stadt Leipzigs bedeckt. Herr Richard Meyer verkündet nach Empfehlung seiner Schnittwaren und Anzugsstoffe:

Biete jeder Konkurrenz in bezug auf Preise die Spitze!

Besonders auf Waren englischer Herkunft! und die Buchhandlung von G. Artur Koehler zeigt die neuesten eingetroffenen Erscheinungen des deutschen Büchermarktes an.

Ueber die eintreffenden Nachrichten von deutschen Siegen herrscht Freude und Begeisterung:

Heiterer Zwischenfall.

„In dem Restaurant von Max Meyer in Petropolis feierten am 6. August einige begeisterte Deutsche und Deutschbrasilianer die bisher größte Tat der deutschen Truppen, die Bezwingung Warschaus. In fröhlichster Weise verlief das kleine Fest bisher, als man zur Abfeuerung einiger Dutzend Leuchtraketen schritt. Mitten in dieses Feuerwerk hinein rasselte das Telephon. Herr Meyer nahm den Hörer ab und lauschte: „Hier Max Meyer, wer dort?"

„Hier der Vorsitzende des Stadtrates."

„Sie wünschen?"

„Dieser Lärm und das Loslassen der Raketen muß sofort aufhören. Ein solches Fest zur Feier des Falles von Warschau läßt sich nicht mit unserer Neutralität vereinigen!"

Die Umstehenden brachen in ein herzhaftes Gelächter aus, und ein besonders schlagfertiger Herr rief dem Herrn Vorsitzenden durchs Telephon zu: „Herr Vorsitzender wollen sich bitte beruhigen. Max Meyer hat 5 Milreis in der Lotterie gewonnen, und dieses Ereignis feiern wir nur."

Der Herr Vorsitzende des Stadtrates scheint sich mit dieser Erklärung zufriedengegeben zu haben, denn das Fest verlief bis zum frühen Morgen ohne weitere Zwischenfälle."

Was Deutsche dem Auslande brachten, lesen wir aus dem Gedicht:

Unser amerikanisches Heimatsrecht.

Von Konrad Krez.

Als Bettler sind wir nicht gekommen
Aus unserm deutschen Vaterland;
Wir hatten vieles mitgenommen,
Was hier noch fremd und unbekannt.
Und als man schuf aus dichten Wäldern,
Aus dürrer, öder Wüstenei
Den schönsten Kranz von reichen Feldern,
Da waren Deutsche auch dabei!

Gar vieles, was in frühen Zeiten
Ihr kaufen mußtet überm Meer,
Das lehrten wir euch selbst bereiten,
Wir stellten manche Werkstatt her.
O, wagt es nicht, dies zu vergessen,
Sagt nicht, als ob dem nicht so sei,
Es künden's tausend Feueressen:
Da waren Deutsche auch dabei.

Und was an Kunst und Wissenschaften
Euch heut verleihet Kraft und Stärk',
Es bleibt der Ruhm am Deutschen haften,
Das Meiste war der Deutschen Werk.
Und wenn in vollen Tönen klinget
Ans Herz des Liedes Melodei,
Ich glaub', von dem, was Ihr da singet,
Ist vieles Deutsche auch dabei.

Drum stehn wir stolz auf diesem Grunde,
Den uns're Kraft der Wildnis nahm,
Was wär's mit diesem Staatenbunde,
Wenn nie ein Deutscher zu euch kam?
Wie in des Bürgerkrieges Tagen,
So schon beim ersten Freiheitsschrei,
Wir dürfens unbestritten sagen:
Da waren Deutsche auch dabei!

* * *

Welche Werte zumeist deutscher Fleiß im Staate Santa Catharina geschaffen hat, zeigt die Botschaft des Governadors über die Ausfuhrerzeugnisse von 1914:

Fett	2115839 kg	Häute und Sohlenleder	169480 kg
Herva Mate	3918421 „	Mandioka-Farinha	6392902 „
Bohnen	4052002 „	Bananen	642391 Trauben
Butter	527805 „	Baumwollene Gewebe	3640 Stück
Reis	1882975 „	Papier	313626 kg
Zucker	4071372 „	Strümpfe	17163 „
Hemden	14431 Schachteln	Stearinlichte	96050 „
Nägel	887437 kg	Streichhölzer	13465 „
Kaffee	593639 „	Seife	27330 „
		Möbel	1553 Stück

Außerdem Tabak für 209474 Milreis und Hölzer für 482782 Milreis.

Die Deutschen im Auslande.

So kämpfen in Südbrasilien Deutsche für ihr Deutschtum, so kämpfen dafür Deutsche auch anderwärts in der Fremde. Wie wehren sie sich jetzt in den Vereinigten Staaten gegen Lüge, Verleumdung und Umtriebe unserer Feinde, wie verteidigen sie in Afrika Neu-deutschland bis zum letzten Hauch, wie klären unsere Stammesbrüder in neutralen Ländern über unsere wahren Erfolge und Ziele auf! Weit über 30 Millionen Deutsche wohnten 1906 im Auslande, davon

in den Vereinigten Staaten von Nordamerika	12000000
in Südamerika	535000
in Kanada	360000
in Mittelamerika	7000
in Asien	132000
in Afrika	602000
in Australien	113000
	13749000

ferner in

Oesterreich	9500000
Ungarn	2500000
Schweiz	2500000
Rußland	1700000
	16200000

Das ist eine bedeutende Macht, und die Auslandsdeutschen können in fernen Ländern dem deutschen Handel vortreffliche Dienste leisten. Wenn die Deutschen durch ihre Arbeit und ihre Leistungen das Vertrauen der Völker gewinnen, bei denen sie zu Gaste wohnen, wenn sie Schulen, Krankenhäuser und andere Wohlfahrtsanstalten einrichten, die deutsche Sprache verbreiten, Handelsbeziehungen anknüpfen, dann werden nach solcher Vorarbeit dort deutsche Waren leichten Eingang finden.

Da sind wir Inlandsdeutschen aber auch verpflichtet, in den Geldbeutel zu greifen, wenn wir von deutscher Not in der Fremde hören. Andere Nationen unterstützten bisher ihre Auslandsangehörigen weit mehr, als es Deutschland tat. Indem wir aber erkennen, welche unermeßlichen Dienste uns die Deutschen in fernen Ländern erweisen, müssen wir uns auch bereit finden lassen, sie in jeder Notlage und in jeder Weise zu unterstützen.

Aus der Geschichte des Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert.

1701 24. Dezember. Auf dem Markte und allen Straßen Leipzigs werden zum ersten Male Oellampen gebrannt. Die Benutzung von Pechfackeln wird 1702 verboten.
1745 Einführung der Kartoffel in Preußen durch Friedrich d. Gr.
1746–1753 Durch Eindeichung und Entwässerung des Oderbruchs gewinnt Friedrich d. Gr. 130000 Morgen Land.
1783 Erfindung des Luftballons (Montgolfière) durch die Gebrüder Montgolfier.
1792 In England Herstellung von Leuchtgas aus Steinkohlen.
1800 Einführung des Metersystems in Frankreich. Normalmeter in Paris.
1805 Alois Senefelder erfindet den Steindruck.
1806 Napoleon verhängt gegen englische Waren die Kontinentalsperre.
1807 Ein Erlaß des Freiherrn von Stein kündet die Aufhebung der Erbuntertänigkeit an. Sie muß bis zum Martinstage 1910 erfolgt sein. In Rußland wird die Leibeigenschaft erst 1861 aufgehoben.
Erstes Dampfschiff, von Fulton erbaut, fährt auf dem Hudson.
1808 Erste fabrikmäßige Herstellung der Stahlfeder.
Erfindung einer Webmaschine für gemusterte Stoffe.
1810 Erfindung der Flachdruck-Schnellpresse und 1811 der Zylinder-Schnellpresse durch Friedrich König.
1811 Beseitigung der Frondienste in Preußen.
1812 Gründung der Gußstahlfabrik Friedrich Krupp in Essen.
1814 Lokomotive „Blücher" durch Stephenson erbaut.
Einführung der Gasbeleuchtung in London.
Erfindung der Hobelmaschine.
1817 Beginn der Dampfschiffahrt auf der Weser.
1818 Beginn der Dampfschiffahrt auf Rhein und Elbe.
1819 Erste Ozeanfahrt eines Dampfschiffes zwischen England und Nordamerika.
Stenographie von Gabelsberger.
1820 Erfindung, Schienen aus Schmiedeeisen zu walzen.
1822 Die erste deutsche Dampfmühle kommt in Berlin in Betrieb.
1824 In Hannover erste Gasbeleuchtung auf dem europäischen Festlande.
1828 Erfindung des Zündnadelgewehrs.
1829 Erfindung der Schiffsschraube. Der erste Schraubendampfer wurde 1836 in England erbaut.
Erfindung der Nähmaschine, 1834 der Schiffchennähmaschine.
In Deutschland wird die erste Kautschukfabrik in Fürstenwalde errichtet.
1830 Erste Dampfeisenbahn für Personenbeförderung zwischen Liverpool und Manchester.
Beginn der Donauschiffahrt.

1832 Morse erfindet den Drucktelegraphen.
1833 Erfindung der Phosphor-Reibhölzer.
Friedrich Lists Buch: Ueber ein sächsisches Eisenbahnsystem als Grundlage eines allgemeinen deutschen Eisenbahnsystems und insbesondere über die Anlegung einer Eisenbahn von Leipzig nach Dresden. — Friedrich List-Straße, Friedrich List-Denkmal in Leipzig.
1834 Eröffnung des Deutschen Zollvereins.
1835 Erste deutsche Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth.
1836 Errichtung der Buchhändlerbörse in der Ritterstraße in Leipzig.
1837 24. April. Eröffnung der Eisenbahnstrecke Leipzig—Althen.
1839 7. April. Eröffnung der Leipzig—Dresdner Eisenbahn.
Erfindung der Photographie durch Louis Daguère.
Erfindung des Vulkanisierverfahrens für Kautschuk (Mischung des Kautschuks mit Schwefel) durch den Amerikaner Goodyear. Dadurch wird die Herstellung von Hartgummi möglich.
1840 Erster regelmäßiger Postverkehr in Deutschland zwischen Hildesheim, Hannover und Bremen.
Einführung der Briefmarke.
1842 Gründung der Buchhändler-Bestellanstalt in Leipzig.
1845 Werner Siemens entdeckt die ausgezeichneten Eigenschaften der Guttapercha als Isoliermittel für elektrische Drähte.
Erfindung der Schießbaumwolle.
1847 Gründung der Hamburg-Amerika-Linie.
1848 Erfindung der phosphorfreien Zündhölzer.
1850 Deutsch-österreichischer Postvereinsvertrag.
1851 Alfred Krupp stellt in London einen Gußstahlblock aus, der mit 2000 kg das Vierundeinhalbfache des größten englischen Gußstahlstückes wog.
1852 Die hamburgische Firma C. Woermann gründet Faktoreien und Niederlassungen in Oberguinea, 1859 am Kamerunflusse.
1853 Einführung der Briefrohrpost. In Leipzig befindet sich eine Rohrpost zwischen der Neuen Handelsbörse und dem Hauptpostamt.
1856 Erste deutsche Stahlfederfabrik Heintze & Blanckertz in Berlin.
1857 Gründung des Norddeutschen Lloyd in Bremen.
1858 Das erste Petroleum kommt von Amerika nach Europa. Seitdem rasche Verbreitung der Petroleumbeleuchtung.
1860 Erfindung des Fernsprechers durch Philipp Reiß in Frankfurt a. M.
1865 Einführung der Postkarte.
Erfindung des Chassepotgewehrs.
Kabel zwischen Nordamerika und England.
Gründung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.
1866 Erfindung der Mitrailleuse.
1867 Erfindung der Dynamomaschine durch Werner von Siemens.
Die Hamburg-Amerikalinie hebt auf ihren Linien den Verkehr durch Segelschiffe auf.
1868 Die deutschen Chemiker Gräbe und Liebermann erfinden das künstliche Alizarin. Verfall der französischen und indischen Krappkultur.
1869 Eröffnung des Suezkanals.
1871 In Deutschland werden einheitliche Maße, Gewichte und Geldmünzen eingeführt.
1873 Aufhebung der letzten von Leipzig aus verkehrenden Personenpost Leipzig—Pegau.
1874 Erste deutsche Fabrik für Schießbaumwolle zur Anfertigung von Sprengmitteln in Oberschlesien.
1875 Gründung des Weltpostvereins.
Erfindung der Dampfturbine.

1876 Auf der Weltausstellung in Philadelphia werden die deutschen Fabrikerzeugnisse als „billig und schlecht" bezeichnet. Seitdem erfolgt der Aufschwung in der deutschen Industrie.
1877 Einführung der Fernsprecheinrichtung durch die Post.
1878 Edison erfindet den Phonographen.
1879 Elektrische Lokomotive von Werner von Siemens erfunden.
1881 Die höchste Auswandererzahl Deutschlands: 220902 Personen.
Einstellung von Schnelldampfern in den Norddeutschen Lloyd.
1882 Erfindung des künstlichen Indigos durch Adolf v. Baeyer.
1883 Krankenkassengesetz.
Erste Dreifarbendrucke.
1884 Unfallversicherungsgesetz.
Besitzergreifung Kameruns, Togos, Deutsch-Südwestafrikas und Neuguineas durch Deutschland.
1885 Besitzergreifung von Deutsch-Ostafrika.
Einrichtung von Reichspostdampferlinien nach Ostasien und Australien.
1887 Gründung der Deutschen Kolonialgesellschaft.
1888 Errichtung des deutschen Buchhändlerhauses in der Hospitalstraße.
1889 Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz.
1895 Am 20. Juni Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals.
1897 Beginn der fabrikmäßigen Herstellung des künstlichen Indigos.
Drahtlose Telegraphie von dem Italiener Marconi erfunden.
Der Doppelschrauben-Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große" des Norddeutschen Lloyd übertrifft englische Schiffe auf der Strecke Europa—New-York an Schnelligkeit. Seitdem haben die deutschen Schiffe in der Schnelligkeit die Führung.
Besitzergreifung von Kiautschou (Pachtgebiet).
1899 Besitzergreifung der Karolinen-, Mariannen- und Palauinseln, von Spanien gekauft.
Gründung der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft in Köln, der Osteuropäischen Telegraphengesellschaft, 1904 der Deutsch-Niederländischen Telegraphengesellschaft, 1908 der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphengesellschaft.
1900 Zeppelin erbaut sein erstes Luftschiff, nachdem er schon 1895 den Bauplan dem Deutschen Kaiser unterbreitete.
Besitzergreifung von Deutsch-Samoa.
1909 Erster großer Überlandflug eines Zeppelinluftschiffes.
1914 Eröffnung des Panamakanals.
1915 In Deutschland Erfindung der künstlichen Baumwolle aus Pflanzengeweben, des künstlichen Salpeters aus dem Stickstoff der Luft, des künstlichen Kampfers aus Terpentinöl und des künstlichen Kautschuks aus Stoffen des Steinkohlenteers.

Wie sich Deutschlands Wirtschaftsleben nach dem Kriege gestalten muß.

Mit Stolz und Freude erkannten wir immer, wie Deutschland auf den meisten Wirtschaftsgebieten den ersten Platz sich erkämpft hat, und wo es noch nicht an erster Stelle steht, da versucht es, seinen Gegner aus dem Sattel zu heben. Leider hat der Krieg mit starker Hand allzusehr am deutschen Wirtschaftsleben gerüttelt und unersetzbare Werte vernichtet. Wieviel Schaffensfreudige werden aus dem Kriege nicht zurückkehren, um den friedlichen Wettkampf aufzunehmen? Wieviel deutsche Vermögenswerte sind durch den Krieg unersetzbar zugrunde gegangen? Doch — so wie es uns sicher ist, daß Deutschland aus dem Weltkriege als Sieger hervorgeht, so hoffen wir auch, daß es unserem Volke gelingt, sein Wirtschaftsleben auf die alte Höhe zu heben, vielleicht darüber hinaus noch besser zu gestalten.

Die Landwirtschaft wird weiter versuchen, dem Boden abzuringen, was möglich ist, wird brachliegende Ländereien nutzbar machen.

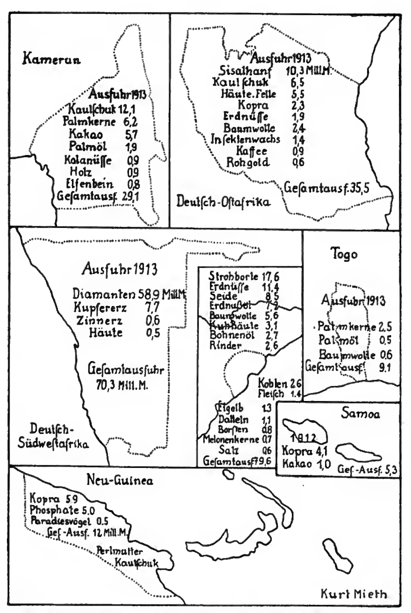
Die Industrie wird eine immer weitgehendere Unabhängigkeit vom Auslande erstreben. Indigo und Krapp holen wir schon lange nicht mehr aus Indien und Frankreich. Nach dem Kriege haben wir es nicht mehr nötig, in Amerika Baumwolle für Munitionsanfertigung, in Japan Kampfer, in Chile Salpeter, in Brasilien und anderswo Kautschuk zu kaufen, wir fertigen das alles selbst. Deutscher Fleiß und Erfindergeist bescherte uns das. Mit welchem Rohstoff werden wir uns vom Auslande nach dem Kriege unabhängig machen?

Trotzdem werden wir immer Rohstoffe vom Auslande beziehen müssen. Wir werden uns aber hüten, wenn es irgend angeht, sie bei unseren Feinden zu kaufen.

Die Rohstofferzeugung in unseren Kolonien kann noch bedeutend gesteigert werden. Was wir außerdem an Rohstoffen und Lebensmitteln brauchen, können wir zum großen Teile unseren Verbündeten abkaufen.

Die Türkei als Ausfuhrland.

„Vor dem Kriege hat die Türkei einen besonders lebhaften Warenverkehr mit Großbritannien und Frankreich unterhalten. Vor allem ging von der türkischen Ausfuhr bald die Hälfte nach den genannten Ländern. Das wird nach dem Kriege wohl etwas anders werden. Der deutsche Markt wird sich für die türkischen Ausfuhrwaren aufnahmefähiger als bisher zeigen müssen. Die Türkei führt hauptsächlich Rohseide und Kokons, Weintrauben, Getreide und Mehl, Mohär, Feigen, Kaffee, Opium, Häute und Felle, Valonen, Hülsenfrüchte, Erze, Obst, Olivenöl, Baumwolle, Wolle, Eier, Teppiche, Datteln usw. aus. Meist handelt es sich also um landwirtschaftliche oder tierische Erzeugnisse. Da die türkische Statistik etwas langsam arbeitet, auch die Ausweise für die zuletzt vorliegenden Jahre kein normales Bild ergeben, so müssen wir, um den Wert der Ausfuhr für die wichtigsten Erzeugnisse zu überblicken, etwas weiter zurückgreifen, aber die Werte geben



Was die deutschen Kolonien an wichtigsten Erzeugnissen ausführen. Schülerzeichnung.

trotzdem ein Bild von der Bedeutung der wichtigsten Ausfuhrwaren. Der Wert der Ausfuhr von nachstehenden Erzeugnissen betrug (100 Piaster = 18 Mk.):

an Rohseide und Kokons	293 Mill. Piaster	=	52,74	Mill. Mk.
Weintrauben	235 „ „	=	42,30	„ „
Getreide und Mehl	188 „ „	=	33,84	„ „
Mohär	91 „ „	=	16,38	„ „
Feigen	90 „ „	=	16,20	„ „
Kaffee	89 „ „	=	16,02	„ „
Opium	73 „ „	=	13,14	„ „
Häuten und Fellen	73 „ „	=	13,14	„ „
Valonen (Knoppern)	62 „ „	=	11,16	„ „
Hülsenfrüchten	58 „ „	=	10,44	„ „
Erzen	55 „ „	=	9,90	„ „
Obst	55 „ „	=	9,90	„ „
Olivenöl	54 „ „	=	9,72	„ „
Baumwolle	51 „ „	=	9,18	„ „
Wolle	50 „ „	=	9,00	„ „
Eiern	50 „ „	=	9,00	„ „
Teppichen	42 „ „	=	7,56	„ „
Datteln	34 „ „	=	6,12	„ „
Sesam	31 „ „	=	5,58	„ „
Nüssen	29 „ „	=	5,22	„ „
Tieren	27 „ „	=	4,86	„ „
Steinkohlen	22 „ „	=	3,96	„ „

Von der gesamten Ausfuhrmenge in Höhe von 1844 Mill. Piaster im Jahre 1908/09 gingen für 513,7 Mill. nach England und für 363,4 Mill. nach Frankreich, also nach diesen beiden Ländern zusammen Waren für 877,1 Mill. Piaster. Und zwar führte man nach England hauptsächlich Getreide (viel Gerste), Weintrauben, Mohär, Wolle und Opium aus, während Frankreich Häute und Felle, Wolle, Seide, Eier, Weintrauben, Obst und Datteln bezog. Gerade die Hauptausfuhrartikel, wie Seide, Mohär, Wolle, fanden bisher in Deutschland noch keinen großen Markt. Deutschland führte 1913 Waren im Werte von 74 Mill. Mk. aus der Türkei ein, von denen dem Werte der Einfuhr nach in Mill. Mk. die folgenden die wichtigsten waren:

Rohtabak	19,6	Haselnüsse	2,5	Ziegenfelle	1,6
Rosinen	9,5	Feigen	2,2	Schmirgel	1,5
Teppiche	9,4	Baumwolle	2,1	Eier	1,2
Valonen	2,9	Felle zu Pelzwerk	1,9	Rohseide	1,0
Opium	2,5	Faßwein	1,7		

Man sieht aus dieser Zusammenstellung leicht, daß der Markt für die türkischen Erzeugnisse in Deutschland wohl gesteigert werden kann. Es ist aber an der Zeit, daß man schon heute daran denkt, die Voraussetzungen zu erfüllen, die notwendig sind, um die türkischen Exportwaren für Deutschland bequem zugänglich zu machen. Vor allem handelt es sich zunächst darum, einen aufnahmefähigen Markt für die türkische Seide, die bisher hauptsächlich Frankreich aufnahm, dann für Mohär und Wolle in Deutschland zu schaffen. Bei den großen Zukunftsaussichten, die der Erschließung der asiatischen Türkei bevorstehen, werden die Handelsbeziehungen mit der Türkei sich dauernd heben können. Denn es ist nur eine Frage der Zeit, daß auch der Weizen- und Baumwollanbau in der asiatischen Türkei ganz erheblich zunehmen wird. Je mehr wir nach dem Kriege von der türkischen Ausfuhr aufnehmen, je mehr wir vor allem England zu ersetzen vermögen, desto mehr haben wir auch Anwartschaft auf den mit den Jahren wachsenden Export von Weizen und Baumwolle."

Leipziger Tageblatt.

Hamburg — Bagdad.

„Mit den Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei beschäftigt sich ein eingehender Aufsatz der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung". Es wird zunächst die Wareneinfuhr der Türkei aus den wichtigsten Ländern an Hand folgender Tabelle dargestellt:

Ausfuhr aus	in Mill. Mk. 1887	in Mill. Mk. 1910	in Proz. 1887	in Proz. 1910
England	124	176	60	35
Deutschland	12	104	6	21
Österreich	26	106	13	21
Frankreich	38	58	18	11,5
Italien	6	58	3	11,5



Schülerzeichnung.

Wir ersehen daraus, daß zwar auch im Jahre 1910 noch — über die letzten Jahre liegen einwandfreie Zahlen nicht vor — England weitaus an der Spitze der Einfuhrländer stand, daß aber Deutschland in dem Zeitabschnitt 1887 bis 1910 von allen an der türkischen Einfuhr beteiligten Ländern den größten Zuwachs zu verzeichnen, daß es Frankreich, das ehemals die zweite Stelle einnahm, bereits weit überflügelt und Oesterreich-Ungarn eingeholt hatte.

Nach einer Aufzählung derjenigen Artikel, in denen Deutschland auf eine weitere Vermehrung seiner Ausfuhr nach der Türkei zu rechnen hat (diese Liste bietet ein besonderes Interesse), spricht das genannte Blatt über die Aussichten, die sich uns eröffnen, wenn die geplanten großen Bewässerungsanlagen in Mesopotamien zur Ausführung gelangt sind und das ganze türkische Reich durch Eisenbahnen dem Handelsverkehr erschlossen ist. Für ein vorläufig innerhalb einer geschätzten Bauzeit von 8 Jahren zu

bewässerndes Gebiet von 2,8 Mill. Hektar wurde von Fachleuten allein ein Ertrag von 1 Mill. Tonnen Weizen und 2 Mill. Zentnern Baumwolle berechnet, außerdem sollten dadurch Weideplätze genügend geschaffen werden, um die Zucht von Millionen von Schafen und Hunderttausenden Stück Rindvieh zu ermöglichen. Kleinasien besitzt aber nicht nur Ackerland, dessen Ertrag noch stark vergrößerungsfähig ist, da noch mehr als 50 Proz. des ganzen Landes nicht kultiviert ist, sondern es verfügt auch über einen bedeutenden Reichtum an Bodenschätzen der verschiedensten Art: Kohlen, Kupfer- und Eisenerz, Blei, Steinsalz, Asphalt, Schwefel und, was von besonderer Wichtigkeit ist, auch über große Petroleumlager.

Zur Hebung aller dieser Schätze bedarf es, wie bereits angeführt, zunächst des Ausbaues des Eisenbahnnetzes und der Bereitstellung größerer Kapitalien. Sind aber erst einmal beide Vorbedingungen erfüllt, dann dürfte in einem oder zwei Menschenaltern bereits der natürliche Reichtum des Landes zur vollen Geltung kommen und zehnfach das lohnen, was an Geld und Arbeit in das Land hineingesteckt wird. Ganz abgesehen davon, daß die vorzunehmenden Verbesserungs- und Erschließungsarbeiten schon von ihrem Anbeginn an befruchtend auf die deutsche Industrie wirken werden. Dazu kommt die politisch bedeutsame Tatsache, daß von dem Augenblick an, wo uns Baumwolle, Petroleum, Kupfererze und Lebensmittel in genügenden Mengen aus jenen reichen Gegenden auf dem Landwege zugeführt werden können und eine erstarkte Türkei, ein starkes Bulgarien die Bahnlinie schützen, daß von da an keine feindliche Koalition mehr in der Lage sein wird, unsere Zufuhren zu stören."

Leipziger Tageblatt.

Koks, der Brennstoff der Zukunft!

„Die Erfahrungen, die wir jetzt während des Krieges machen, lehren uns im Interesse unserer Volkswirtschaft, aus unserem großen Steinkohlenvorrat herauszuholen, was nach dem Stande der Wissenschaft herauszuholen ist. Durch die Umwandlung der Steinkohle zu Koks gewinnen wir eine Menge solch wichtiger Nebenprodukte, welche uns unabhängig vom Auslande machen können, wenn die Kokereien für den erzeugten Koks genügend Abnehmer finden. Unsere Chemiker verurteilen auf das Energischste die veraltete und unrentable Methode, daß man zum Nutzen unserer Feinde die Steinkohlen nur als Brennstoff verwertet, denn sie sind ein Naturprodukt, aus dem sich die wertvollsten Stoffe für Industrie, Landwirtschaft und Heeresverwaltung herstellen lassen. Bezüglich der Industrie nenne ich besonders das Indigo, welches man nebst anderen Teerfarbstoffen, Arzneistoffen und wohlriechenden Duftstoffen aus den Kohlenwasserstoffen des Steinkohlenteers herstellt. Während wir vor der Erfindung des synthetischen Indigos den ostindischen Pflanzern jährlich gegen 200 Mill. Mk. zu verdienen gaben, wird dieses Geld jetzt der Volkswirtschaft erhalten. Was die Landwirtschaft anbetrifft, so stellt man in neuerer Zeit durch das sogenannte Siemensverfahren aus Steinkohlenprodukten, Luft, Kali und Elektrizität einen vorzüglichen Dünger, den Stickstoffdünger, den Kalkstickstoff her. Wir ersetzen damit den bisher fast ausschließlich aus Chile bezogenen Stickstoffdünger und entziehen Chile, dessen Finanzen auf den Export des Chilesalpeters angewiesen ist, ungefähr 150 Mill. Mk. Verdienst, die unserem Vaterlande in Zukunft erhalten bleiben.

Bezüglich der Heeresverwaltung sind es vor allem zwei wichtige Dinge, die wir unserer Armee bringen können, wenn wir im allgemeinen statt Steinkohle Kolks verfeuern, nämlich Benzin (Benzol) und Kautschuk. Durch den Krieg gezwungen, hat die Chemie verstanden, die Moleküle der Steinkohlen-Teeröle in kleinere Einheiten zu zerbrechen und dadurch das Benzin zu erzeugen. Druck und Wärme waren die sicheren Mittel, diese Wandlung zu vollziehen. Kautschuk besteht aus Kohlenstoff, Sauerstoff und Wasserstoff. Gegenwärtig arbeitet die Chemie daran, die Grundlagen zu untersuchen, auf welche Weise sich Kautschuk fabrikmäßig herstellen läßt, und der Zeitpunkt ist bereits gekommen, wo wir synthetischen Kautschuk auf den Markt bringen. Schätzen wir den bisherigen Verdienst des Auslandes an Kautschuk auf 300 Mill., den des Benzin auf

200 Mill., den des Indigo auf 200 Mill. und den des Salpeters auf 150 Mill., so kommt man zu dem Resultate, daß unserem Vaterlande fast eine Milliarde Mark jährlich zu anderen Zwecken erhalten bleiben, wenn wir dazu kommen, die Steinkohlen erst zu vergasen, ehe wir sie in den Dampfkesseln der Industrie usw. verbrennen.

Unter diesen Gesichtspunkten eröffnen sich für unseren Steinkohlenbergbau ganz neue Betriebsaussichten. Nur verkokte Steinkohle darf als Brennmaterial in den Handel kommen; jedes Steinkohlenwerk muß großartige Kokereien anlegen und seinen Betrieb in drei Teile zergliedern: erstens in die Anlagen für den Steinkohlenbergbau, zweitens in die Kokereianlagen und drittens in die chemischen Anlagen zur Verwertung der Kokerei-Nebenprodukte.

In dem Zwickauer Steinkohlen-Revier haben bereits der Zwickauer Brückenberg-Steinkohlenbau-Verein A.-G. und der Erzgebirgische Steinkohlenbau-Verein A.-G. ganz bedeutende neue Kokereien erbaut und bereits in Betrieb genommen. Noch bedeutendere Kokereien sind im rheinischen Kohlenrevier erstanden. Vaterländische Pflicht eines jeden Industriellen ist es, die Dampfkessel- und andere Feuerungen so einrichten zu lassen, daß man an Stelle der Steinkohle Koks verbrennen kann. Ein Mitverbrennen von Koks ist ohne weiteres bis zur Hälfte des Gesamtquantums möglich, wenn der natürliche Zug ausreichend ist und wenn man den bisherigen Rost durch einen weitspaltigen Stahlpanzerrost ersetzt. Dabei liegt in der Verbrennung von ausschließlich Koks nicht einmal ein Opfer, denn der hohe Heizwert des Koks bedingt, auf sachgemäß eingerichteten Verbrennungsstellen verfeuert, einen überaus sparsamen Feuerungsbetrieb. Der Kokspreis wird infolge der bedeutenden Produktion sinken, und die Volkswohlfahrt hat erreicht, wonach sie seit Jahren strebte — die rauchenden und qualmenden Schornsteine haben aufgehört, unser Volk zu belästigen, unserer Land- und Forstwirtschaft zu schaden und unsere Land- und Städtebilder zu verunstalten." Leipziger Neueste Nachrichten.

* * *

Unser Wirtschaftsleben in allen Zweigen auf die höchste Stufe zu heben, ist unsere Aufgabe in den kommenden Friedensjahren. Welche Früchte aber bringt unserem Volke ein hochentwickeltes Wirtschaftsleben? Das Volksvermögen, die Grundlage unseres Wohlstandes, unserer wirtschaftlichen und militärischen Kriegführung, wird wachsen, Steuern und Zölle werden höhere Erträgnisse haben. Wir brauchen steigende Einnahmen:

1. um Kapital in weiteren Unternehmungen anzulegen. Die Fortschritte in der deutschen Farbenindustrie waren nur dadurch möglich, daß jährlich Millionen Mark für Versuche ausgegeben wurden. Zur Erschließung unserer Kolonien und Kleinasiens als Rohstoffausfuhrgebiete werden wieder Millionen nötig sein. Das im Auslande angelegte deutsche Kapital soll 30 Milliarden Mark betragen, während nach gleicher Berechnung England 48, Frankreich 28, Nordamerika 8 Milliarden Mark im Auslande angelegt haben;

2. um unseren Handel zu schützen. Gerade der Krieg lehrt, wie notwendig für den Welthandel ein unüberwindliches Heer und eine stets verwendungsbereite Flotte ist;

3. um den Kampf gegen Krankheit und Not aufzunehmen. So hat Deutschland eingerichtet im Kampfe gegen die Not:

Krankenversicherung,	Altersversicherung,
Unfallversicherung,	Angestelltenversicherung,
Invalidenversicherung,	Armenämter, private Armenfürsorge,
Hinterbliebenenversicherung,	Hospitäler, Altersheime usw.;

im Kampfe gegen Krankheit:

Krankenhäuser,	Heilanstalten, Genesungsheime,
Kliniken,	Bäder, Badeanstalten u. a.;

4. um Wissenschaft und Kunst und Bildung zu fördern. Denn die höchste Entwicklung unseres Wirtschaftslebens ist nicht das letzte Ziel des deutschen Volkes. Die wirtschaftlichen Werte sollen nur unsere äußeren Lebensbedingungen sicherstellen. Höher stehen uns die bleibenden Kulturwerte: Persönliche Bildung, Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Einst schufen die Griechen ihre hohe Kunst. Jenes Volk ging unter, doch seine Werke lebten fort, selbst unsere größten Dichter — Goethe, Schiller, Lessing — erkannten in der griechischen Kunst und griechischen Literatur ihre Vorbilder. Von den Deutschen sagte bei Kriegsausbruch ein Neutraler: „Wenn auch Deutschland untergeht, seine Kultur wird bestehen bleiben." Engländern wie Nordamerikanern, die beide nach dem Grundsatz: „Zeit ist Geld" handeln, wird nachgesagt, daß ihr Ringen nur um wirtschaftliche Güter gehe. Wir aber wünschen, daß unser Volk weiter an geistigen Gütern schaffe, die ein ewig dauerndes Ehrenmal Deutschlands sein sollen, und von seinen Geistesschätzen auch genieße. Denn sie sind ein unerschöpflicher Born, aus dem Frohsinn und immer neue Arbeitsfreude quillt.

Viele Millionen Deutsche stehen im Wirtschaftsleben. Wie verschieden sind jedoch die Leistungen der Einzelnen! Der eine bringt ein 70-Millionstel zuwege, der andere vielleicht gar ein 10-Millionstel oder ein Hunderttausendstel oder ein Tausendstel. Adolf von Baeyer, der Erfinder des künstlichen Indigos, hat dem deutschen Volksvermögen mehr genützt als der Arbeiter, der eine Farbmaschine bedient. Keine Kraft ist aber so unbedeutend, daß sie nicht gebraucht werden könnte. Wir haben, besonders nach dem Kriege, alle Kräfte nötig, auf jeden Einzelnen wird gerechnet.

Freudlos verbringt mancher sein Leben an der Maschine oder am Ackerpfluge. Seine Gedanken kleben allzusehr an Hebel und Pflugschar. Wenn er aber einmal seine Gedanken über den engen Kreis seiner Tätigkeit hinausschickte, wenn er erwägte, welche Bedeutung seine Arbeit für das Volksganze hat, so würde er ihren Wert schon etwas höher anschlagen und ihr mehr Freude abgewinnen. Und dann gibts für jeden einen „Quickborn", der nie versiegt: die deutsche Literatur, die deutsche Musik, deutsche Kunst und Wissenschaft.

Wie in Amerika das Menschenleben geachtet wird.

„Gegenüber der Entrüstung der amerikanischen Presse über den Tod einiger Amerikaner an Bord der „Lusitania" ist schon damals darauf hingewiesen worden, daß diese lauten Klagen gar nicht zu der Geringschätzung passen wollen, mit der man sonst in Amerika den Verlust von Menschenleben beurteilt. In welchem Maße das der Fall ist, führt Karl L. Henning in seinem Buche „Die Wahrheit über Amerika" aus, das in wenigen Tagen im Verlage von Julius Klinkhardt in Leipzig erscheinen wird. Mit Genehmigung des Verlages entnehmen wir dem sehr zeitgemäßen Buche die folgenden bemerkenswerten Ausführungen:

Nach statistischen Angaben der U. S. Geological Survey, der Zentralstelle für Berg- und Hüttenwesen, wurden von 1890 bis 1909 in den Kohlenbergwerken allein 30277 Menschen getötet. Diese Hekatombe schließt aber nicht sämtliche Kohlengruben betreibenden Staaten ein. Aus Kalifornien, Georgia, Oregon, Texas und Virginia, in welchen Staaten gleichfalls Kohlen gefördert werden, waren keine Statistiken erhältlich, und die Zahl der dort umgekommenen Arbeiter läßt sich deshalb nicht angeben. Daß sie nicht unbeträchtlich ist, dürfte unschwer anzunehmen sein.

Eine am 2. Dezember 1914 in Washington erstellte Verlustliste zeigt, daß in den Gruben und Steinbrüchen in genanntem Jahre 3651 Arbeiter getötet wurden. Die Zahl der Verletzten betrug rund 100000 oder 3,49 auf je 1000 der 1047010 in sämtlichen Gruben beschäftigten Arbeiter. „Eine solche hohe Rate", bemerkt hierzu der kürzlich verstorbene Jos. A. Holmes, Direktor des Bureau of Mines, „war unnötig und übersteigt alles Maß. Sie ist jedenfalls kein Kredit für die Industrie und das Land. Wir sind sprachlos über die ungeheuren Menschenverluste, die der europäische Krieg uns berichtet, und wir brüsten uns, daß wir dank unserer höheren Ideale frei sind von Kriegslärm. Dennoch erscheint mir dieser Bericht über den Verlust von 3651 Arbeitern in einem Jahre fast unglaublich. Und wenn wir weiter in Betracht ziehen, daß dieser Rekord sich Jahr für Jahr wiederholt, dann ist schon der bloße Gedanke an diese Menschen-

schlächterei geradezu entsetzlich. Während der letzten drei Jahre, soweit die statistischen Aufzeichnungen des Bureaus zurückreichen, wurden in den Gruben und Steinbrüchen der Vereinigten Staaten 10478 Arbeiter getötet und etwa 1/4 Million dauernd erwerbsunfähig gemacht. Ich glaube nicht zu hoch zu schätzen, wenn ich sage, daß die Hälfte der 3651 Bohrarbeiter in den Steinbrüchen hätten gerettet werden können und daß zum mindesten 3/4 der 100000 während desselben Jahres zu Schaden gekommenen Arbeiter heute gerade Glieder haben würden, wenn der Staat und die einzelnen Regierungen dafür gesorgt hätten, daß Sicherheitsvorrichtungen und Maßregeln getroffen worden wären, die diese Unfälle verhütet hätten."

Während das „barbarische" Deutschland für die in sämtlichen Industriezweigen beschäftigten Arbeiter Gesetze erlassen hat, die sie vor Unfällen nach bester Möglichkeit schützen, ihnen im Falle eines Unfalles eine entsprechende Entschädigung gewährt und in jeder Hinsicht vor Schaden zu bewahren sucht, hat das „christliche" Amerika nichts derartiges aufzuweisen, und während man hier im Handumdrehen bereit ist, für kirchliche Zwecke in wenigen Minuten Hunderttausende von Dollars aufzubringen, irgendeinen Schwindler, wenn er es entsprechend versteht, die Massen zu fanatisieren und sie seinen Diensten zu willen zu machen, zum mehrfachen Millionär werden läßt, hat man für die im Dienste des Großkapitals und der Korporationen ihr Leben einsetzenden Arbeiter keinen roten Cent übrig. Sie sind der Gnade und Ungnade der Korporationen überliefert, und diese lohnen einen zu Schaden gekommenen Arbeiter oder die Familie eines Getöteten nach Gutdünken mit ein par hundert Dollars ab oder verschanzen sich hinter Ausflüchte, die sie, im Falle es zu einer Klage kommen sollte, von jeder Schuld freisprechen.

Gehen wir von den Menschenverlusten in den Bergwerken zu jenen über, die auf das Konto der Eisenbahngesellschaften zu setzen sind, so ist man auch hier vollauf berechtigt, von Massenmorden zu sprechen. Selten vergeht ein Tag, ohne daß nicht von Zugzusammenstößen, oft der gräßlichsten Art, berichtet wird, bei denen die Zahl der Toten keine geringe ist. Der Grund für diese Unfälle liegt einmal in der geringen Verkehrssicherheit, die fast gar nichts zur Sicherheit der Reisenden und des Eisenbahnpersonals vorsieht, und weiter in der ganzen Art und Weise, mit der der Betrieb der Bahnen geführt wird, die bekanntlich sämtlich im Besitz großer Gesellschaften sind, denen es ausschließlich darum zu tun ist, ihren Aktieninhabern die höchsten Dividenden zu zahlen und ihre „verwässerten Stocks" an den Mann zu bringen. Einige statistische Daten mögen folgen: im Jahre 1907 kamen nach dem Bericht der zwischenstaatlichen Handelskommission mehr als 5000 Passagiere und Angestellte ums Leben, und außerdem wurden im Jahre 1906 6330 andere Personen getötet infolge von Unfällen, die sich bei den meisten offenen und ungesicherten Bahnkreuzungen ereigneten oder die Leute betrafen, die die Bahngleise als Fußsteige benutzten. Im Fiskaljahr 1911 wurden 10396 Personen getötet und 150159 mehr oder weniger schwer verletzt. 1907 betrug die Zahl der Getöteten 11839, die der Verletzten 111016. Entschädigungsansprüche von Verletzten oder von den Hinterbliebenen der Getöteten werden seitens der Eisenbahnen, wenn sie überhaupt anerkannt werden, mit einer Bagatelle „abgelohnt", und kein Gericht wagt es, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Die Aussage eines Bahnbeamten einer westlichen Bahn, daß „ein großer Prozentsatz unserer Eisenbahnunfälle auf die Ansicht eines Teiles der Eisenbahnmagnaten gründet, laut der es weniger kostet, Unfallentschädigungen zu zahlen, als die Unfälle selbst zu verhindern", ist in der Tat sehr charakteristisch für amerikanische Zustände."

Leipziger Neueste Nachrichten.

* * *

Deutschland zahlte an Entschädigungen aus der Arbeiterversicherung (Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung) in den Jahren 1885—1913 insgesamt über 10,8 Milliarden Mark aus.

Schiffahrt und Sprache.

Englisches Schlachtschiff „Bulwark".
Englischer Panzerkreuzer „Good Hope".

*

We have the ship, we have the men,
We have the money to!

*

Good morning, Mister Grey!

*

Diese englischen Wörter zu übersetzen, macht uns wenig Schwierigkeiten. Das englische Schlachtschiff Bulwark (gesprochen Böllwörk) ist seit seinem Untergange kein „Bollwerk" des Inselreiches mehr, und seit dem Tage von Coronel, an dem der Panzerkreuzer „Good Hope" auf den Meeresgrund geschickt wurde, hat das „Gute Hoffen" der Engländer auf eine leichte Vernichtung der deutschen Flotte einen starken Stoß erhalten. Früher prahlten sie im Kehrreim eines Liedes:

„Wir haben das Schiff, wir haben die Männer (Besatzung),
Wir haben das Geld dazu!"

Und jetzt! Deutsche Unterseeboote streifen an Englands Küste und ihre Mannschaften grüßen in englischer Sprache den Unheilstifter: „Guten Morgen, Meister Grey!"

*

Nederlandsche Paspoorten.

„Alle personen, die zich met een Nederlandsch paspoort, afgeven door een Nederlandschen Consul, naar Nederland begeven, worden erop opmerkzaam gemaakt, dat voor de terugreis naar Duitschland de handteekening van den Consul moet gelegaliseerd worden door het Departement van Buitenlandsche Zaken te 's-Gravenhage, waarna de pas ter viseering moet worden aangeboden aan een der Duitsche Consulaire Ambtenaren in Nederland. Ter vergemakkelyking van het verkrygen van de legalisatie op het paspoort zal gedurende korton tyd te Zevenaar een Ambzenaar van het Departement van Buitenlandsche Zaken zitting houden teneinde de passen van degenen, die over Zevenaar naar Duitschland wenschen terug te keeren te legaliseeren.

Consulaat der Nederlanden te Leipzig."

Niederländisch! Ein paar uns fremde Wörter kommen in der Bekanntmachung mit vor, aber sonst wissen wir, worauf das Konsulat der Niederlande in Leipzig alle die aufmerksam macht, „die sich mit einem niederländischen Paß, abgegeben durch einen niederländischen Konsul, nach den Niederlanden begeben" und „die Zurückreise nach Deutschland" wieder antreten wollen.

Ein plattdeutsches Lied an John Bull.

Wi luern, lur'n de ganze Tied,
John Bull, wo büst du bläwen?
Du reitst din Mul doch up so wiet,
Du wußt uns 't düchtig gäwen,
As Rotten wußt uns driven rut.
O, Junge, Jung, wat heft for'n Snut!
John Bull, John Bull,
Det wer to dull,
Du hast ja doch de Büchsen full!

Na, seggt wi, John, du willst dat so,
Denn möt wi dat woll glöwen,
Denn helpt dat niks un denn man to,
Du sallst so lang nich töwen.
Wi fohren rut un düchtig 'ran,
Doch buten is kein Engelsmann!
John Bull, John Bull,
Dat wer to dull,
Du hast ja doch de Büchsen full!

Denn kümmt hei wol dat nächste Mal,
So seggt wi uns mit Kummer.
Wi dreihn denn üm un trecken Pohl,
Föhrt gliecks de nächste Nummer.
So geiht dat immer hin un her,
Kein Engelsmann to seihn up Meer,
John Bull, John Bull,
Det wer to dull,
Du hast ja doch de Büchsen full!

De Rotten sind jo lang bi di,
Hest du se düchtig flogen?
Seihst du denn nich, dat dar — — heidi,
Dei Schipps up Minen logen?
Versackt denn dar nich jede Nacht,
So Stück for Stück wat von din Macht?
John Bull, John Bull,
Dat is to dull,
Segg sülwst, hest du de Büchsen full?

Doch anners kümmt dat ganz gewiß.
Wi töwt nu noch gedullig.
Doch wenn de grote Dag dor is,
Denn kriegst du, wat di schüllig!
Denn tohlt wi ut di, Slag for Slag;
Wier hei irst dor, de grote Dag!
Du Engelsmann,
Denn geiht dat ran,
Wen einer von uns läwen kann! — — —

Leipziger Tageblatt. (Dichter nicht genannt.)

* * *

Englisch	to	ship	great
Plattdeutsch	tau	schipp	grot
Hochdeutsch	zu	Schiff	groß

*

Niederländisch	tyd	dat	begeven
Plattdeutsch	tid	dat	gäwen
Hochdeutsch	Zeit	das	geben

*

Englische, niederländische und plattdeutsche Wörter stimmen hier bis auf wenige Laute überein. Deutlich beweisen sie mit einer großen Reihe ähnlicher Beispiele die Verwandtschaft der drei Sprachen. Da sehen wir uns noch weiter um. Auch in der dänischen, schwedischen und norwegischen Sprache erkennen wir enge Verwandtschaft mit dem Plattdeutsch. Diese Sprachen sind gleichsam Aeste, die aus demselben Stamme herauswuchsen, aus der germanischen Sprache. Manch fremdes Reis wurde wohl auf einige Stämme gepfropft, aber der Saft, der von Zelle zu Zelle aufstieg, sorgte für die Erhaltung der Art. Heute noch weilt der Seemann in Hamburg oder Lübeck, und morgen ist er schon in London oder Kopenhagen oder Rotterdam. Seine „Schiffer-

sprache" versteht der Däne wie der Engländer oder Niederländer. Und er wieder versteht die Sprache jener Ausländer. Dieser Erleichterung aber bedarf notwendig der Handel zwischen fremden Völkern. Da ist es erklärlich, daß gerade der Schiffsverkehr der handeltreibenden Völker um Nord- und Ostsee dafür gesorgt hat, daß die Uebereinstimmung zwischen deren Sprachen in Lauten und Sprachformen nach Möglichkeit erhalten blieb. Somit hat der Schiffsverkehr einen wesentlichen Anteil an der Sprachgestaltung.

Old-England — Alt-England
Oldenburg — Altenburg
Kophandel — Kaufhandel

Engländer, Niederdeutsche und Dänen sind auf der gleichen sprachlichen Stufe stehen geblieben. Der Oberdeutsche hingegen hat seine Sprache aus dem „Niederdeutschen" zum „Hochdeutsch" weitergebildet. Aus dem **o** wurde ein **a**, das **d** wandelte sich zum **t**, das **p** wich dem **f**.

Zwei kleine Gedichte unseres Lesebuchs in plattdeutscher Mundart, »Ein beten anners« von Fritz Reuter und »Min Jehann« von Klaus Groth enthalten weitere Beispiele solcher Lautveränderungen:

och	da	domals	op	tau
ach	da	damals	auf	zu

beten	dat	Gräwst	Dag	hewwen	dull	ick	ut	wat
bißchen	das	Gröbst(e)	Tag	haben	toll	ich	aus	was

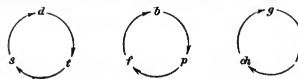
tau	sitten	dauh	grot	seeten	up	Nawers	leep	Rügg
zu	sitzen	tu	graß	sitzen	auf	Nachbars	lief	Rück(en)

deep	Drom	Scheper	in't	wide	op	tid	to	loppt	hitt
tief	Traum	Schäfer	in's	weite	auf	Zeit	zu	läuft	heiß

Aus diesen Beispielen ist unschwer zu erkennen, daß die Lautänderung nach Gesetz und Regel erfolgt. An Mitlauten sind beteiligt:

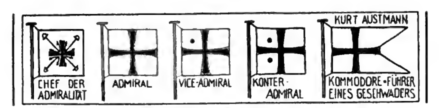
die Weichlaute	d	b	g, gg
die Hartlaute	t, tt	p, pp	k, ck
die Hauch- oder Zischlaute	ß, s, z, tz	w, f	ch

Die „Lautverschiebung" vollzieht sich in nachstehendem Kreislauf:



Der Seemann will in Dänemark Waren „kopen". Dieses Wort klingt den Schülern recht bekannt. In ihrer „Privatsprache" erklären sie öfters einmal, daß sie etwas zu „koofen" haben. Diese Form ordnen wir sprachgeschichtlich ein und erhalten folgende Reihe:

Niederdeutsch: kopen
|
Volkssprache: koofen
|
Oberdeutsch: kaufen



Admiralsflaggen. Schülerzeichnung.

Flotte — Wrack — Flagge — Ballast.

Das sind alles Dinge, denen der Seemann die Namen gab. Die Worte wanderten auch nach Oberdeutschland und erhielten in der Schriftsprache Heimatrecht. Das Schiffs- und Seemannsleben hat die hochdeutsche Sprache um eine große Anzahl von Worten bereichert. Bei einigen Worten ist die ursprüngliche Bedeutung nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Aber die niederdeutsche Sprache und das Seemannsleben sagen's uns.

Backbord. Backe, englisch back bedeutet Rücken, Rückenstück, bord, englisch board = Brett, Tisch, Tafel. Backbord ist die linke Seite des Schiffes, die Seite, die beim Lenken des Steuers dem Rücken des Steuermanns zugekehrt ist. Die rechte Seite heißt Steuerbord.

Ballast. Barlast, zusammengesetzt aus bare, bloße Last. Wenn der Seemann ohne Ladung fährt, muß er sein Schiff mit Ballast beschweren.

Bugspriet. Querstange zur Befestigung des Segels. Sprit, aus sprut, spreut = hervorspringen, hervorschießen, emporwachsen. Daraus sprießen, entsprießen, aufsprießen, ersprießlich, sprossen, emporsprossen, aufsprossen, Sproß, Sprößling, Sprosse, spreizen, aufspreizen, spritzen, emporspritzen, bespritzen, verspritzen, ausspritzen, einspritzen, Spritze, Spritzer, Einspritzung.

Flotte. Von fließen; mittelhochdeutsch vliezen, althochdeutsch fliozzan, angelsächsisch fleotan, englisch fleet, germanisch fleut = getrieben werden, schwimmen, schwimmend forttreiben. Ab-, zer-, aus-, ein-, fort-, zu-, überfließen.

Fluß aus althochdeutsch vluz = Fluß, Strom, das Fließen. Grenz, Haupt-, Neben-, Gedankenfluß, Ab-, Aus-, Ein-, Ueberfluß.

Floß aus althochdeutsch vlôz = Floß, Strömung, Flut, etwas Fließendes, Schwimmendes, später ein aus Baumstämmen hergestelltes Flußfahrzeug.

Flößen bedeutet fließen machen, schwemmen, später mit einem Floß befördern. Flößbar, Flöße, Flößerei, Flößer. Floßplatz in Leipzig.

Flosse, mittelhochdeutsch vlozze, althochdeutsch flozza, ein Gegenstand zum Schwimmen. Mittelhochdeutsch vlozvëdere = Floßfeder. Bauch-, Fisch-, Rücken-, Ruder-, Schwanzflosse. Flott bedeutet schwimmend. Ein Schiff flott machen. Flott leben = ungebunden leben, leicht dahin fließend.

Flotte, angelsächsisch flota = eine Anzahl Schiffe, Flotte. Handels-, Kriegsflotte. Flottille = kleine Flotte.

Flut, althochdeutsch fluot, englisch flood. Sint-, Sünd-, Sturm-, Springflut.

Fluten. An-, Ueber-, Vor-, Zurückfluten.

Kentern. Ableitung von niederdeutsch kante = Rand, Ecke. Waterkant, Tischkante, dreikantig, vierkantig, scharfkantig, vielkantig. Kanten = mit Kanten versehen, zum Beispiel einen Stein kanten, indem man ihn behaut. Kentern = mit dem Kenterhaken auf die andere Seite — Kante — legen. Zuerst gebraucht von den niederdeutschen Walfischfängern, die den Walfisch zum Abspecken auf die andere Seite legten.

Koje, Kajüte. Koje aus niederdeutsch kôje = Verschlag, enger Raum. Verwandt ist mittelhochdeutsch kevje = Käfig, Vogelhaus, auch Gefängnis. Koje und kevje haben gleichen Ursprung in althochdeutsch chevia, lateinisch cavea = Höhlung, Käfig, Gehege,

Stall, Verschlag. Kajüte, ein niederdeutsches Wort, ist eine Zusammenziehung aus Koj und Hütte.

Lotse. Niederdeutsch loots, loods, englisch loads man = Steuermann, eigentlich Geleitsmann. Germanisch laido = Führung, althochdeutsch lidan = gehen, führen. Leitstern, Leithammel, Leitfaden, Geleite, Totengeleit, Leitung, Wasserleitung, Gasleitung, An-, Ab-, Einleitung, Leiter. Geleiten, begleiten, Glied. Der Stamm löt steckt auch in Pilot = Luftschiffführer.

Luke. Mit einem Laden oder einer Falltür verschließbare Oeffnung. Luke — Lücke — Loch. Gotisch lukan = verschließen. Schiffsluke, Kellerluke, Dachluke. Lugen, englisch to loock = schauen, spähen, ausspähen.

Matrose. Niederländisch matroos, französisch matelot, altfranzösisch matenot, niederländisch-normannisch maatgenoot = Speisegenosse, Tischgenosse. Die Schiffsmannschaften wurden in Tischgenossen eingeteilt. Germanisch mati = Speise. Daraus Maat, Schiffsmaat, Steuermannsmaat = der Unteroffiziersrang in der Marine. Von gotisch mats = Speise stammt mästen. Genosse aus genießen. Genießen — Genuß — Nutzen — nützlich — unnütz — Eigennutz.

Prise. Von französisch prise = Ergreifung, Wegnahme, Fang, Beute. Gute Prise, Prisengericht. Preisgeben bedeutet als Prise, das heißt als Beute hingeben. Prise ist ein weggenommenes Schiff, eine Prise Schnupftabak eine entnommene kleine Menge Schnupftabak. — Schülermitteilung: „Wenn mein Großvater essen wollte, sagte er immer: Nun will ich erst einmal eine Prise einnehmen."

Reede. Schiffsbauplatz, niederdeutsch rede, reide. Reden, reiten = ausrüsten, fertig machen. Daraus entstand das Wort bereiten.

Takel. Das Hißtau am Schiffsmast. Die Tagelage ist das Tau- und Segelwerk eines Schiffes. Ein Schiff takeln, auftakeln. Sich auftakeln = unfein aufputzen.

Topp. Ende des Schiffsmastes. Niederländisch top = Spitze, Gipfel, englisch top = Gipfel. Gleichbedeutend ist Zopf. Der Toppmast ist der oberste Mastaufsatz. Toppsegel. Die Kriegsflagge im Topp führen.

Werft. Niederländisch werf, englisch wharf. Bedeutet Arbeitsplatz. Aus der Wurzel hwërf = sich drehen, sich hin- und herbewegen, rührig sein, sich bemühen, etwas betreiben, entstand mittelhochdeutsch wërben. Diese Bedeutung liegt in be-, er-, anwerben, Werber, Bewerber, Mitbewerber, Preisbewerber, Be-, Er-, Anwerbung, Erwerb, Gewerbe. Von hwërf = sich drehen, stammt auch „Wirbel".

Wrack. Zertrümmerter Schiffsrumpf. Niederdeutsch wrak = jedes Untaugliche, besonders Schiffstrümmer. Wracken = Beseitigung der schlechten Waren, besonders bei den Heringen. Wraker, Wracker, Racker. Warte, du Racker!
Wrack hängt zusammen mit mittelhochdeutsch rechen = strafen, altnordisch reka = treiben, forttreiben, gotisch wrikan = verfolgen, peinigen.
Racker, Wracker. W vor r ist eine niederdeutsche Spracherscheinung. Wringmaschine, Graf Wrangel, General Wrede, englisch to write = schreiben.

Unter falscher Flagge fahren (segeln).

„Berlin, 22. Juli. Die „Vossische Zeitung" meldet: Nach einer Statistik in der norwegischen Handels- und Schiffahrtszeitung kommen für Norwegen in der Zeit vom 5. März bis 23. Juni elf Fälle von Flaggenmißbrauch in Betracht, für Amerika sieben Fälle, darunter der der „Lusitania", für Dänemark sieben Fälle, für Griechenland ein Fall, für Holland sechs Fälle, für Schweden sechs und für Spanien vier Fälle."

„Amsterdam, 12. Februar. Laut Blättermeldungen werden die Postdampfer der Dampfschiffgesellschaft Zeelandog ihre Namen in großen Buchstaben auf der Seitenwand tragen. Die Schornsteine werden oben in den holländischen Farben rot-weiß-blau gestrichen werden." (W. T. B.)

* *
*

Unter falscher Flagge fahren oder segeln kann man ja nur zu Schiff, auf dem Wasser, und die feigen Engländer, die unsere Unterseeboote fürchten, haben es oft genug getan. Diese ruhmlose Tätigkeit ist auch auf andere Dinge und Tätigkeiten, die mit der See nichts zu tun haben, übertragen worden. Was alles unter falscher Flagge segelt! Gute deutsche Stoffe werden als echt englische ausgegeben, Margarine wird für Butter verkauft, der Spion führt sich als ein harmloser Einwohner auf, und der Gauner reist als ein Herr Graf.

Italiens Finanzen im Schlepptau Englands.

„Haag. 7. Juni. Gestern begannen in Nizza die Finanzbesprechungen Mac Kennas mit dem italienischen Minister. Das Gerücht von einer Verpfändung italienischer Zolleinnahmen gilt in Italiens politischen Kreisen schon aus moralischen Gründen nicht als glaubwürdig."

* * *

Wie ist das Schlepptau doch jetzt im Kriege nötig!

England nimmt Rußland, Italien, Frankreich, alle seine Verbündeten ins Schlepptau. Und da Englands Kräfte erlahmen, werden unsere Feinde alle zusammen von den Nordamerikanern ins Schlepptau genommen. Wo aber das Seil reißt, ists vorbei mit Leitung und Hilfe. Nikolai Nikolajewitsch, in den Kaukasus verbannt, führt nun nicht mehr den Zaren im Schlepptau, der Vater, der ins Feld hinauszog, kann nicht mehr den Sohn oder die Tochter ins Schlepptau nehmen, der Meister nicht mehr den Lehrling. Da muß schon der ältere Sohn einspringen und seine jüngeren Geschwister ins Schlepptau nehmen, ebenso der Geselle den Lehrling.

Ueber Wasser halten.

„Eine Lloydmeldung besagt: „Hesperian" torpediert. Kapitän und 20 Mann der Besatzung blieben an Bord. Die Fahrgäste und ein Teil der Besatzung werden in Queenstown gelandet. Hilfe wurde entsandt. Man hofft, den Dampfer in den Hafen schleppen zu können."

* * *

Rußland und Italien wären längst „zu Grunde" gegangen, wenn sie nicht von England über Wasser gehalten würden: mit Kohlen und Munition und Gold hilft es aus. Und wie hält gar erst Amerika die ganze Gesellschaft unserer Feinde über Wasser! Freilich auch bei uns sieht's nicht überall goldig aus. Da kann mancher Kaufmann sein Geschäft und mancher Vater seine Familie nur notdürftig über Wasser halten.

Ueber Bord werfen.

„wtb. Rotterdam, 17. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Der norwegische Postdampfer „Vega" ist gestern mittag ohne Ladung aus Bergen in New Castle angekommen. Er war von einem deutschen Unterseeboot gezwungen worden, seine Ladung von 200 Tonnen Salm, 800 Fässern Butter und 4000 Kisten Sardinen über Bord zu werfen. Das U-Boot blieb neben dem Schiff, der Kommandant überwachte die Ausführung des Befehls."

* * *

So wirds mit der Bannware, die Neutrale unseren Gegnern liefern, gemacht. Unsere Feinde aber haben längst etwas ganz anderes über Bord geworfen: Die Hoffnung auf den Sieg. Ganzen Völkern ergeht es so wie den einzelnen Menschen. Mit großen Plänen, Gedanken, Entschlüssen, Hoffnungen segeln sie ins Leben hinaus. Da kommen Stürme und Kämpfe. Was nicht freiwillig über Bord geworfen wird, das erzwingen feindliche Gewalten. Ohne Ladung oder Erlös gehts dann dem heimatlichen Hafen zu.

Wortfamilie Schiff.

Schiff
Schiffchen
Schifflein
schiffbar
5 Schiffbarkeit
schiffen
abschiffen
ausschiffen
durchschiffen
10 einschiffen
nachschiffen
überschiffen
umschiffen
mitschiffs
15 Schiffel
Schiffer
Frachtschiffer
Luftschiffer
Admiralsschiff
20 Anhängeschiff
Arbeiterschiff
Aufklärungsschiff
Ausbildungsschiff
Auswandererschiff
25 Baggerschiff
Barackenschiff
Begleitungsschiff
Blockadeschiff
Beuteschiff
30 Dampfschiff
Depeschenschiff
Divisionsschiff
Dockschiff
Donauschiff
35 Dreimastschiff
Elbschiff
Expeditionsschiff
Exportschiff
Expreßschiff
40 Eilschiff
Fährschiff
Feuerschiff
Feuerwerksschiff
Flaggschiff
45 Flottenschiff
Flottillenschiff
Flußschiff
Flugzeugmutterschiff
Forscherschiff
50 Frachtschiff
Fregattenschiff
Freibeuterschiff
Führerschiff
Geisterschiff
55 Gesellschaftsschiff
Gespensterschiff
Griechenschiff
Hafenschiff
Handelsschiff
60 Hansaschiff
Hauptschiff
Hebeschiff
Hilfsschiff
Holzschiff
65 Hospitalschiff
Kabelschiff
Kadettenschiff
Kanalschiff
Kanonenschiff
70 Kaperschiff
Kauffahrteischiff
Kenterschiff
Kettenschiff
Kirchenschiff
75 Kohlenschiff
Kolonialschiff
Kontrollschiff
Krankenschiff
Kriegsschiff
80 Kühlschiff
Küstenschiff
Küstenpanzerschiff
Langschiff
Längsschiff
85 Lastschiff
Lazarettschiff
Lebensschiff
Leichterschiff
Leuchtschiff
90 Levanteschiff
Linienschiff
Lloydschiff
Lotsenschiff
Luftschiff
95 Luxusschiff
Majestätsschiff
Marineschiff
Marktschiff
Meeresschiff
100 Mietsschiff
Minenschiff
Minensuchschiff
Missionsschiff
Mittelschiff
105 Modellschiff
Motorschiff
Munitionsschiff
Nebenschiff
Normannenschiff
110 Oberschiff
Ozeanschiff
Panzerschiff
Papierschiff
Passagierschiff
115 Patenschiff
Patrouillenschiff
Personenschiff
Petroleumschiff
Pestschiff
120 Piratenschiff
Polarschiff
Polizeischiff
Postschiff
Postenschiff
125 Privatschiff
Pulverschiff
Quarantäneschiff
Querschiff
Rangschiff
130 Raubschiff
Räuberschiff
Reiseschiff
Rennschiff
Reserveschiff
135 Rettungsschiff
Riesenschiff
Römerschiff
Ruderschiff
Sandschiff
140 Salonschiff
Schlachtschiff
Schleppschiff
Schraubenschiff
Schulschiff
145 Schwesterschiff
Seeschiff
Seeräuberschiff
Segelschiff
Seitenschiff
150 Signalschiff
Sklavenschiff
Sperrschiff
Spezialschiff
Spielschiff
155 Staatsschiff
Tankschiff
Taucherschiff
Totenschiff
Torpedoschiff
160 Trajektschiff
Transportschiff
Turbinenschiff
Türkenschiff
Ueberfahrtsschiff
165 Ueberseeschiff
Uebersetzungsschiff
Unterschiff
Unglücksschiff
Verbindungsschiff
170 Verbrecherschiff
Vergnügungsschiff
Vermessungsschiff
Verkehrsschiff
Vorpostenschiff
175 Wachtschiff
Werftschiff
Wikingerschiff
Wüstenschiff
Zollschiff
180 Zweimastschiff
Zwergschiff
Dampfschiffahrt
Donauschiffahrt
Eilschiffahrt
185 Elbschiffahrt
Flußschiffahrt
Frachtschiffahrt
Hafenschiffahrt
Handelsschiffahrt
190 Hansaschiffahrt
Küstenschiffahrt
Luftschiffahrt
Motorschiffahrt
Oderschiffahrt
195 Personenschiffahrt
Rheinschiffahrt
Seeschiffahrt
Segelschiffahrt
Weichselschiffahrt
200 Weserschiffahrt

Schiff
Schiffbruch
Schiffsabfahrtsstelle
Schiffsabfahrtszeiten
Schiffsabfahrt 205
Schiffsabstände
Schiffsabteilung
Schiffsadler
Schiffsagent
Schiffsagentur 210
Schiffsagitation
Schiffsakkumulator
Schiffsaktion
Schiffsaktien
Schiffsaktionär 215
Schiffsalarm
Schiffsalbum
Schiffsalge
Schiffsallotria
Schiffsalmanach 220
Schiffsampel
Schiffsandacht
Schiffsanekdote
Schiffsangel
Schiffsannalen 225
Schiffsankunft
Schiffsanker
Schiffsankertau
Schiffsansicht
Schiffsantwort 230
Schiffsanweisung
Schiffsanwesenheit
Schiffsanzeige
Schiffsanzeiger
Schiffsapotheke 235
Schiffsapparat
Schiffsappell
Schiffsaquarell
Schiffsaquarium
Schiffsarbeiter 240
Schiffsarche
Schiffsarchitekt
Schiffsarchitektur
Schiffsarmada
Schiffsarmierung 245
Schiffsarrest
Schiffsarsenal
Schiffsartillerie
Schiffsarzt
Schiffsatmosphäre 250
Schiffsaufruhr
Schiffsaufsicht
Schiffsaufstellung
Schiffsaufwiegelung
Schiffsauktion 255
Schiffsausbesserung
Schiffsausfahrt
Schiffsauskunft
Schiffsausschmückung
Schiffsausruf 260
Schiffsaussicht
Schiffsausstellung
Schiffsausweis
Schiffsautomat
Schiffsbäcker 265
Schiffsbalken
Schiffsball
Schiffsballast
Schiffsballett
Schiffsballon 270
Schiffsbande
Schiffsbandit
Schiffsbank
Schiffsbankett
Schiffsbarbier 275
Schiffsbarke
Schiffsbarometer
Schiffsbarriere
Schiffsbasar
Schiffsbasis 280
Schiffsbassin
Schiffsbatterie
Schiffsbau
Schiffsbauch
Schiffsbauwesen 285
Schiffsbeamter
Schiffsbeförderung
Schiffsbegleitung
Schiffsbedrängnis
Schiffsbegegnung 290
Schiffsbegräbnis
Schiffsbeichte
Schiffsbeobachtung
Schiffsbereich
Schiffsbergung 295
Schiffsbeschädigung
Schiffsbeschwerde
Schiffsbestandteile
Schiffsbesteck
Schiffsbestückung 300
Schiffsbeteiligung
Schiffsbetrug
Schiffsbett
Schiffsbeule
Schiffsbeute 305
Schiffsbewaffnung
Schiffsbibliothek
Schiffsbild
Schiffsbildnis
Schiffsbillard 310
Schiffsbillett
Schiffsblockade
Schiffsbohle
Schiffsboje
Schiffsbomben 315
Schiffsboot
Schiffsbord
Schiffsbote
Schiffsbrand
Schiffsbrauch 320
Schiffsbreite
Schiffsbreitseite
Schiffsbrot
Schiffsbrücke
Schiffsbuch 325
Schiffsbücherei
Schiffsbug
Schiffsbühne
Schiffsbunker
Schiffsbureau 330
Schiffschor
Schiffschronik
Schiffschronometer
Schiffscodex
Schiffsdampf 335
Schiffsdedektiv
Schiffsdeklarierung
Schiffsdekoration
Schiffsdekorierung
Schiffsdepesche 340
Schiffsdeputation
Schiffsdemonstration
Schiffsdieb
Schiffsdiener
Schiffsdienst 345
Schiffsdimensionen
Schiffsdiner
Schiffsdisziplin
Schiffsdivision
Schiffsdock 350
Schiffsdrehung
Schiffsduell
Schiffsdynamo
Schiffseigenschaften
Schiffseigentümer 355
Schiffseinfahrt
Schiffseintragung
Schiffselement
Schiffsempörung
Schiffsende 360
Schiffsenterhaken
Schiffsentwurf
Schiffsepisode
Schiffserinnerung
Schiffserlebnis 365
Schiffserzählung
Schiffsesse
Schiffsexpedition
Schiffsexplosion
Schiffsfahne 370
Schiffsfahrplan
Schiffsfahrschein
Schiffsfahrzeiten
Schiffsfallreep
Schiffsfeier 375
Schiffsfernrohr
Schiffsfest
Schiffsfeuer
Schiffsfeuermann
Schiffsfeuerraum 380
Schiffsfeuerwehr
Schiffsfirma
Schiffsflagge
Schiffsflotte
Schiffsflottille 385
Schiffsform
Schiffsfracht
Schiffsfregatte
Schiffsfriseur
Schiffsfunktion 390
Schiffsgast
Schiffsgastmahl
Schiffsgebäck
Schiffsgebühren
Schiffsgefahren 395
Schiffsgeistlicher
Schiffsgemälde
Schiffsgemenge
Schiffsgerippe
Schiffsgeschichte 400
Schiffsgeschoß
Schiffsgeschütz
Schiffsgeschwader
Schiffsgeschwindigkeit
Schiffsgesellschaft 405
Schiffsgetränk
Schiffsgirlande
Schiffsglocke

Schiffsgondel
Schiffsgranate 410
Schiffsgruß
Schiffshafen
Schiffshaken
Schiffsheck
Schiffsheizer 415
Schiffsheld
Schiffsheuer
Schiffshilfe
Schiffshochzeit
Schiffsholz 420
Schiffshumor
Schiffshumorist
Schiffshygiene
Schiffshypothek
Schiffsimbiß 425
Schiffsillumination
Schiffsimport
Schiffsindustrie
Schiffsingenieur
Schiffsinhaber 430
Schiffsinhalt
Schiffsinstruktion
Schiffsinstrument
Schiffsinvalid
Schiffsinventar 435
Schiffsjagd
Schiffsjackett
Schiffsjubel
Schiffsjunge
Schiffsjuwel 440
Schiffskabel
Schiffskabelleger
Schiffskabine
Schiffskabinenkoffer
Schiffskadett 445
Schiffskai
Schiffskajüte
Schiffskalender
Schiffskampf
Schiffskanal 450
Schiffskanonade
Schiffskanone
Schiffskanonier
Schiffskantine
Schiffskapelle 455
Schiffskaperung
Schiffskapitän
Schiffskapitän-
leutnant
Schiffskarte
Schiffskaserne 460
Schiffskasten
Schiffskatalog
Schiffskatastrophe
Schiffskauf
Schiffskessel 465
Schiffskesselraum
Schiffskette
Schiffskiel
Schiffskiellinie
Schiffskoch 470
Schiffskohle
Schiffskohlenbunker
Schiffskoloß
Schiffskomiker
Schiffskommando 475
Schiffskommandant
Schiffskomödie
Schiffskompaß
Schiffskomplott
Schiffskonflikt 480
Schiffskonserven
Schiffskonstrukteur
Schiffskonstruktion
Schiffskontor
Schiffskontrolle 485
Schiffskontrolleur
Schiffskonzert
Schiffskorb
Schiffskost
Schiffskosten 490
Schiffskran
Schiffskrankheit
Schiffskreisel
Schiffsküche
Schiffskurier 495
Schiffskurs
Schiffsladung
Schiffslänge
Schiffslast
Schiffslazarett 500
Schiffsleben
Schiffsleck
Schiffslegende
Schiffslegitimation
Schiffsleichter 505
Schiffsleine
Schiffsleiter
Schiffsleitung
Schiffslektüre
Schiffsleuchter 510
Schiffsleute
Schiffsleutnant
Schiffslied
Schiffsliederbuch
Schiffsliliput 515
Schiffslinie
Schiffslifte
Schiffslöhnung
Schiffslot
Schiffslotse 520
Schiffslotterie
Schiffsluke
Schiffsmaat
Schiffsmacht
Schiffsmazin 525
Schiffsmagnet
Schiffsmahl
Schiffsmal
Schiffsmalheur
Schiffsmangel 530
Schiffsmannen
Schiffsmannschaft
Schiffsmanöver
Schiffsmarke
Schiffsmaschine 535
Schiffsmast
Schiffsmathematik
Schiffsmatrose
Schiffsmatte
Schiffsmauer 540
Schiffsmedaille
Schiffsmedizin
Schiffsmeile
Schiffsmeldung
Schiffsmenagerie 545
Schiffsmenü
Schiffsmesse
Schiffsmission
Schiffsmitte
Schiffsmöbel 550
Schiffsmobiliar
Schiffsmodell
Schiffsmole
Schiffsmonopol
Schiffsmonstrum 555
Schiffsmonteur
Schiffsmord
Schiffsmotiv
Schiffsmotor
Schiffsmunition 560
Schiffsmusik
Schiffsmütze
Schiffsmythe
Schiffsnachen
Schiffsname 565
Schiffsnische
Schiffsnot
Schiffsnovelle
Schiffsnummer
Schiffsoffizier 570
Schiffsökonom
Schiffsopfer
Schiffsoptik
Schiffsorchester
Schiffsorder 575
Schiffsordnung
Schiffspalast
Schiffspanik
Schiffspanzer
Schiffspanzerung 580
Schiffspapier
Schiffsparade
Schiffspartie
Schiffspassage
Schiffspassagier 585
Schiffspate
Schiffspatent
Schiffspatrouille
Schiffspegel
Schiffspfeife 590
Schiffsphotograph
Schiffspilot
Schiffspinasse
Schiffspirat
Schiffsplanke 595
Schiffsplatte
Schiffspolizei
Schiffspolizist
Schiffspost
Schiffsposten 600
Schiffspreis
Schiffsprisengericht
Schiffsprojekt
Schiffspromenade
Schiffsprospekt 605
Schiffsproviant
Schiffsproviant-
ausgabe
Schiffsproviant-
verwalter
Schiffsquarantäne
Schiffspumpe 610
Schiffsraa
Schiffsrahe
Schiffsrakete

Schiffsrang
Schiffsratten 615
Schiffsraub
Schiffsräuber
Schiffsreede
Schiffsreeder
Schiffsreglement 620
Schiffsregister
Schiffsreihe
Schiffsreinigung
Schiffsreklame
Schiffsrekord 625
Schiffsrelief
Schiffsreling
Schiffsrente
Schiffsreperatur
Schiffsreserve 630
Schiffsrestauration
Schiffsrevision
Schiffsrevolution
Schiffsrichtung
Schiffsriese 635
Schiffsroman
Schiffsruder
Schiffsrumpf
Schiffssaal
Schiffssage 640
Schiffssalon
Schiffssalut
Schiffssalve
Schiffssanitäter
Schiffsschäden 645
Schiffsschaluppe
Schiffsscheinwerfer
Schiffsschlächterei
Schiffsschlafraum
Schiffsschlauch 650
Schiffsschmaus
Schiffsschmied
Schiffsschmuggel
Schiffsschnabel
Schiffsschranke 655
Schiffsschraube
Schiffsschornstein
Schiffsschotten
Schiffsschutz
Schiffssegel 660
Schiffsseil
Schiffsseite
Schiffssieg
Schiffssignal
Schiffssignalist 665
Schiffssirene
Schiffsskandal
Schiffssklave
Schiffsskorpion
Schiffssold 670
Schiffsspeicher
Schiffsspeise
Schiffsspeisesaal
Schiffssperre
Schiffsspiel 675
Schiffsspion
Schiffssprache
Schiffssprengung
Schiffsstaffel
Schiffsstapel 680
Schiffsstapellauf
Schiffsstation
Schiffsstatistik
Schiffssteg
Schiffsstempel 685
Schiffssteuer
Schiffssteuerbord
Schiffssteuermann
Schiffssteuermanns-maat
Schiffssteuerrad 690
Schiffssteuerraum
Schiffssteven
Schiffsstweard
Schiffsstrafe
Schiffsstrandung 695
Schiffsstrandgut
Schiffsstraße
Schiffsstrudel
Schiffsszene
Schiffstabelle 700
Schiffstafel
Schiffstakelage
Schiffstakelwerk
Schiffstambour
Schiffstank 705
Schiffstanz
Schiffstarif
Schiffstau
Schiffstaucher
Schiffstaufe 710
Schiffstauwerk
Schiffstechnik
Schiffstechniker
Schiffsteil
Schiffstelegramm 715
Schiffstelegraph
Schiffstelegraphie
Schiffstemperatur
Schiffstempo
Schiffstender 720
Schiffstheater
Schiffstiefgang
Schiffstonne
Schiffstorpedierung
Schiffstorpedo 725
Schiffstour
Schiffstransport
Schiffstrauer
Schiffstreppe
Schiffstriumpf 730
Schiffstrompete
Schiffstrophäe
Schiffsturnhalle
Schiffstyp
Schiffsüberfahrt 735
Schiffsüberbleibsel
Schiffsübung
Schiffsuhr
Schiffsulk
Schiffsungeheuer 740
Schiffsungetüm
Schiffsungeziefer
Schiffsuniform
Schiffsunterraum
Schiffsuntergang 745
Schiffsurkunde
Schiffsurlaub
Schiffsventilator
Schiffsverdrängung
Schiffsverfolgung 750
Schiffsverkauf
Schiffsverlust
Schiffsverrat
Schiffsversteigerung
Schiffsversenkung 755
Schiffsverteidigung
Schiffsvertrag
Schiffsverwechslung
Schiffsverzeichnis
Schiffsveteran 760
Schiffsvolk
Schiffsvorrat
Schiffswache
Schiffswacht
Schiffswaffe 765
Schiffswand
Schiffsware
Schiffswaschraum
Schiffswellenbrecher
Schiffsweg 770
Schiffswerft
Schiffswerkzeug
Schiffswert
Schiffswimpel
Schiffswinker 775
Schiffswinkerflagge
Schiffswirbel
Schiffswrack
Schiffszahl
Schiffszahlmeister 780
Schiffszeichen
Schiffszeichnung
Schiffszeit
Schiffszeitung
Schiffszoll 785
Schiffszimmermann
Schiffszusammenstoß
Schiffszustand
Schiffszuwachs
Schiffszwerg 790
Schiffszwieback

Mehr noch als die vorstehend aufgeführten Wörter lassen sich leicht bilden, wenn ein weiteres Hauptwort vorangestellt oder angefügt wird:

Die folgenden Beispiele sollen nur Reihenanfänge sein:

Linienschiffsoffizier
Linienschiffsgeschütze

*

Segelschiffsbesatzung
Segelschiffsmast

*

Handelsschiffsmatrose
Handelsschiffswerft

Dampfschiffahrtsgesellschaft
Dampfschiffahrtsaktien

*

Flußschiffsladung
Flußschiffsverkehr

*

Kriegsschiffsexplosion
Kriegsschiffsflagge

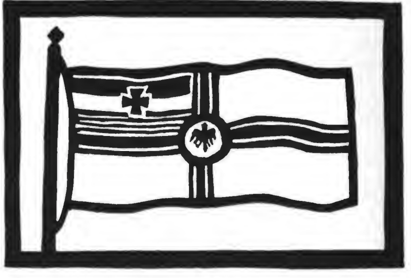
Luftschiffhafen
Luftschiffgefahr

*

Lloydschiffserfolge
Lloydschiffspreise

*

Spezialschiffsausrüstung
Spezialschiffsaufgabe



Linoleumschnitt. Schülerarbeit.

Aus unserer

Literatursammlung

über den Unterseebootskrieg:

„U 21".

Von Otto von Gottberg.

„Wilhelmshaven, den 12. Februar 1915. Durch einen Schuß aus diesem Rohr versenkte am 5. September 1914 der Kommandant den englischen Kreuzer „Pathfinder" heißt's auf kleiner Silbertafel, die Freunde des Kapitänleutnants Hersing an ein Torpedorohr von „U 21" nageln ließen. Seither hat er in der irischen See Dampfer umgelegt, ist zu kurzer Rast wieder daheim und trägt unter lachendem Gesicht das Kreuz erster Klasse am Bordjackett. Dankbar ist er für die Anerkennung, aber Auszeichnung und Erfolg haben ihn weder verwöhnt noch redselig gemacht: „Zu erzählen ist eigentlich nichts; der Pathfinder wollte in den Firth of Forth einlaufen, und ich lag davor, also konnte ich schießen." „Und die englischen Zerstörer?" „Ja, einer verfolgte mich, aber dann taucht man halt unter!"

Ähnlich beschrieb er in drei kurzen Sätzen seinen jüngsten Fischzug in der irischen See mit jenem Humor, der am liebsten auf eigene Kosten lacht, und vergaß oder unterschlug seine verwegenste Tat, das Beschießen einer englischen Luftschiffhalle.

Bald nach dem 20. Januar war „U 21" ausgelaufen. Also lag es nahe, zu fragen: „Wie haben Sie Kaisers Geburtstag gefeiert?" „Es war alles wie sonst. Nur spielte das Grammophon Heil Dir im Siegerkranz, und wir bemühten uns zu Ehren des Tages womöglich noch schärfer als sonst auszuspähen." — Bald darauf lag Hersing vor dem Hafen von Liverpool auf Lauer. Zwei Masten und ein dicker Schornstein kommen heraus. Darunter wälzt sich ein schwarzer Dampfer mit rotem Bauch im Wasser. Von „U 21" ragt nur die Spitze des Sehrohrs über das leichte Wellengekräusel. Gerade darauf zu hält die „Ben Curachen" und ist dicht heran, als Hersing sein Boot aus den Fluten hebt. Wie Neptun aus Meerestiefen steigt er mit dem wachthabenden Offizier und dem Rudergänger aus dem schnell geöffneten runden Turmluck, zeigt die kaiserliche Kriegsflagge und ruft durchs Sprachrohr: „Stop!" Abwartend legt er die Hände aufs Geländer der engen Brücke, ruft die Bedienung an ein Geschütz und reicht den Blechtrichter seinem Leutnant. Er soll mit den Briten verhandeln, während der Kommandant kein Auge von ihnen läßt.

Gehorsam dreht der Engländer bei. Der Leutnant hebt den Trichter: „Was für Ladung tragen Sie?" „General Cargo" (gemischte Ladung), ruft der Kapitän von der weißen Brücke des Dampfers zurück, und der Rudergänger aus Hamburg platzt heraus: „Wat de hebben den General Cargo an Bord!" Der Leutnant singt weiter gedehnte Worte in den Trichter: „Sie haben zehn Minuten, um mit der Besatzung von Bord in die Boote zu gehen. Die Schiffspapiere nehmen Sie mit und liefern sie hier ab!"

Zaudernd kraut oben der Engländer sich hinter dem blauroten rechten Ohr. Seine Leute liegen mit den Unterarmen auf der Bordwand und starren aus weiten Augen auf des Weltmeeres jüngstes Schrecknis und Gespenst, — die schlanke lichtgraue Zigarre von

Stahl unter deutscher Kriegsflagge. Auf „U 21" wird der Mund eines Geschützes gegen den Dampfer gedreht. Da ruft der englische Kapitän in Hast einen Befehl. Seine Matrosen rennen zu den Kojen und stolpern mit Bündeln unter den Armen wieder an Deck. Hüben und drüben sinkt von beiden Fahrzeugen ein Boot zum Wasser. In dem von „U 21" sitzen vier Mann. In das der „Ben Curachan" springt ihre Besatzung und rudert zur grauen Zigarre.

„Wo sind Ihre Papiere?" Der Brite kratzt wieder hinter dem rotblauen Ohr: „Forgot'em, Captain!" „Vergessen? Also steigen Sie zu meinen vier Leuten ins Boot. Ihre Leute kommen als Geiseln zu mir an Bord!" Von vier deutschen Matrosen gerudert, betritt der Engländer nochmals sein Schiff, holt die Papiere und sieht, wie die Unseren eine Sprengpatrone an seinem Schiff befestigen. Der Kahn mit vier Deutschen und einem Briten schaukelt wieder zur Zigarre. Ein Donnerschlag hallt über die irische See. Eine Rauchsäule spritzt auf, und in ihrem Qualm fällt taumelnd der schwarze Dampfer auf die linke Seite. Fünf Minuten später ist er versoffen. „So long, Captain!" Mit der Hand winkt Hersing dem Briten einen Abschiedsgruß, steigt mit den



Schülerzeichnung.

Seinen ins Luck und läßt die Zigarre unter Wasser verschwinden. Wieder hebt das graue Gespenst nur die Spitze des Rüssels über die Flut.

Der die Engländer nach Liverpool tragende Kahn ist in der Ferne noch als schwarzer Punkt durch das Periskop zu sehen, als gemächlich und nichtsahnend ein zweiter schwarzer Kasten sich aus dem Hafen räkelt. „Auch ein schmackhafter Dampfer", sagt Hersing und beschleicht ihn unter Wasser. Fast vor dem Bug auftauchend ruft er sein: „Stop!" — Bündig wie vorher wird die erschrockene Besatzung von Bord gewiesen. Wie vorher vergißt der Kapitän zunächst die Papiere. Dann hat auch die „Linda Blanche" gelebt.

Hersing hat Appetit aber nicht nur auf Essen bekommen, läßt sich das Pökelschweinefleisch mit Backpflaumen nach oben in den Turm bringen und blinzelt auf der Suche nach „Schmackhafterem" zwischen je zwei Happen durch das Sehrohr. Er fühlt, daß er heute eine glückliche Hand hat, und — richtig, ein dritter Engländer, ein Kohlenschiff, dampft ihm ins Netz. Schnell wird's zu den beiden anderen geschickt. „U 21" liegt wieder unter Wasser auf Lauer. Vergebens wartet Hersing auf neue Beute. Kein Fahrzeug unter britischer Flagge wagt sich in den Hafen von Liverpool oder hinaus. Aber die Versicherungsprämien schnellen empor, und „U 21" darf sich eines prächtigen Erfolges rühmen.

Des langen Wartens endlich müde, kreuzte Hersing auf der Suche nach neuen Abenteuern in der irischen See. Von der britischen Schiffahrt war sie einstweilen gesäubert und die rote Flagge mit blauem Kreuz nicht mehr zu erspähen. Wohl oder übel konnte er seine Tatenlust nur gegen britisches Land betätigen. Mit den Geschützen befestigter Werke durfte er sich nicht herumschießen, aber eine Luftschiffhalle nahm er unter Feuer. Getroffen hat er sie. Doch ließ sich der Schaden nicht feststellen, weil ein benachbartes Fort ihn mit Granaten bewarf. Als sie endlich dicht beim Boot einschlugen, verschwand er mit den Seinen unter der Klappe, zog den Rüssel ein, machte sich davon und durfte wohl lachen. Eine winzige Zigarre von deutschem Stahl, keine fünfzehn Meter lang, hatte ihren Angriff bis ins Heim und Herz der gewaltigsten, einst die Meere beherrschenden Seemacht getragen! Kein Wunder, daß die britische Admiralität ihren Landsleuten davon nichts verriet. Sie schickte dreißig Zerstörer aus, um nach Hersing und seiner „Basis in der irischen See" zu suchen. Gefunden haben sie weder ihn noch die „Basis". Er füllt nach getaner Arbeit abends seine Ballasttanks wieder fröhlich bei Loheyde, und die Basis unserer U-Bootserfolge ist keine Ölstation in der irischen See, sondern der dreiste Wagemut unserer Seeoffiziere, die Leistungsfähigkeit deutscher Technik und die gewissenhaft treue Pflichtübung gut einexerzierter Besatzungen."

Leipziger Neueste Nachrichten.

U-Bootsleute.

Von Otto von Gottberg.

„Bei sonnig klarem Frühlingswetter gleitet „U . . ." auf der Fahrt nach Nordwesten in Höhe von Maasfeuerschiff über flache Nordseewogen. Der Kommandant liebt die Überwasserfahrt. Er ist der Überzeugung, daß sein Geschütz eine dem Torpedo gleichwertige Waffe sei und vertritt als Erster die Anschauung, das Tauchboot müsse Fahrzeuge nicht nur vernichten, sondern auch aufbringen können. — Der Nachmittag ist noch jung, als der Kapitänleutnant unter schwarzer Rauchsäule einen roten Schiffsrumpf aus dem Glitzern des Meeres wachsen sieht. Sein Flaggensignal bringt den Dampfer unter neutraler Flagge zum Stoppen. Ein Offizier des Fremden wird mit den Schiffspapieren an Bord des U-Bootes gerufen. Die Ladung ist zwar englisch, aber für Konsum auf neutraler Erde bestimmt. Also darf der Dampfer weiterreisen. Keine Stunde vergeht, bis wieder Signal einem neutralen Dampfer Halt gebieten muß. Der Fremde versucht zu entwischen, aber mit der überlegenen Geschwindigkeit holt unser Boot den Flüchtling ein, und der Kommandant droht dem Skipper: „Von Rechts wegen hätte ich Sie abschießen müssen; schicken Sie Ihre Papiere!" Sie werden schnell geprüft, denn schon kommt ein dritter Dampfer in Sicht. Er führt keine Flagge, ist natürlich englisch und trägt den Namen Leuwarden. Auf das Signal zum Flaggensetzen dreht er ab und sucht das Weite. „U . . ." nimmt die Verfolgung auf und kann dem Briten bald zwei Schüsse vor den Bug werfen. Jetzt stoppt er. Unser Boot geht längsseit. Der Kommandant gibt den Engländern 10 Minuten Zeit zum Aussteigen. Sie haben seit dem 18. Februar klettern gelernt nnd sind nach 3 Minuten in den Booten. Freilich dürften die Führer unserer kleinen Grauen sich bald fragen, ob es überhaupt noch möglich ist, die Fremden aussteigen zu lassen. Mehr als eine Besatzung feindlicher Handelsschiffe hat für die ihr oft sogar nach Gehorsamsverweigerung bekundete Nachsicht mit heimtückischem Überfall gedankt. Nach Versenkung einer Bark rief Kapitänleutnant v. N. einen französischen Schlepper zur Rettung der bei hohem Seegang ausgestiegenen Besatzung herbei. In großer Fahrt auf die Unseren zuhaltend, versuchte der Franzose, das U-Boot zu rammen. Nur das blitzschnelle Handeln unseres Rudergängers und ein wohlgezielter Schuß aus deutschem Karabiner auf den Mann am Ruder des Franzosen, rettete in letzter Sekunde Boot und Besatzung vor sicherem Untergang. Die französische Regierung aber belohnte den Führer des Schleppers, wie die englische den Kapitän eines Dampfers, der im Versuch, ein deutsches U-Boot zu rammen, mit seiner Schraube die Seerohre unseres Fahrzeuges ab-

schlug. Die Gegner wähnten die längst wohlbehalten in heimischen Häfen liegenden Boote vernichtet und zohlten darum die als Preis für das Versenken von Tauchbooten versprochenen Summen. Damit erklärten die Regierungen von Frankreich und Britannien unseren U-Bootsführern: „Macht keinen Versuch, unsere Seeleute zu retten, sondern laßt sie wie Ratten ersaufen!"

Doch noch führte deutsche Milde und Menschlichkeit den Handelskrieg. Als die Besatzung des englischen Dampfers Leuworden ausgestiegen und ihr Schiff durch einen Granatschuß an der Wasserlinie leck gemacht war, nahm der Kapitänleutnant die britischen Boote in Schlepp, um sie noch Maasfeuerschiff zu bringen. Zufall oder Neugier führten ihm einen holländischen Lotsendampfer entgegen. Auf ihm verfrachtete er die Briten mit der Mahnung: „Verdient habt ihr es nicht!" „Excuse me Sir, I hoped to get away", antwortete der Skipper und drehte die Mütze verlegen zwischen den Fingern. Sie sind klein geworden, die „Herren des Meeres"!

„U . . ." fuhr zur langsam sinkenden Leuwarden zurück. Der holländische Kapitän folgte und zuckte auf eine Anfrage lächelnd die Achseln: „Die Engländer baten, dem Versinken ihres Schiffes zuschauen zu dürfen." Die gleiche Bitte richteten sie fast ausnahmslos an unsere Kommandanten.

Am nächsten Morgen wehte „U . . ." ein noch glücklicherer Wind und trieb ihm einen „dicken Dampfer" unter neutraler Flagge entgegen. Ein schlechtes Gewissen verriet er durch den Fluchtversuch, der eine Stunde währte. Dann schmunzelte der Kapitänleutnant beim Durchstöbern der Schiffspapiere: „Lebensmittel für England und augenscheinlich sogar für die Armee bestimmt! Auf sowas, das wir gebrauchen können, warte ich schon lange!"

Der Skipper nickt, denn er weiß, daß seine Ladung Konterbande und darum verfallen ist. Aber erstaunt reißt er die Augen auf, als der deutsche Kommandant von Bord zu Bord ruft: „Ein Offizier mit einem Mann nimmt als Prisenkommando von Ihrem Schiff Besitz!" In dem Plattdeutsch, das der Fremde zu reden versteht, gibt er kopfschüttelnd zurück: „Kaptein, ick bin nu so eine grote Steamer, und Sie kleines Biest müssen mir kapern."

Der Kapitänleutnant schickt seinen Offizier auf den Dampfer und mit der Brise nach Zeebrügge, dem nächsten deutschen Hafen. „U . . ." folgt im Kielwasser. Aber der Wind, der dem Schiffchen Gutes weht, will seine Beute noch mehren. Ein Schwesterschiff der Prise treibt er dem Kapitänleutnant vor den Bug, und bald trägt auch der zweite Dampfer ein Prisenkommando unseres kleinen Grauen. Es klingt gar einfach. Aber stellen wir uns vor, daß englische Zerstörer bei Tag und Nacht die Nordsee auf der Suche nach deutschen U-Booten patrouillieren. Da mag es auch den kaltblütigsten und verwegensten Kommandanten der Nußschalen ratsam dünken, ihre Beute durch schnellen Schuß aus dem Rohr von Geschütz oder Torpedo zu versenken und schleunigst das Weite zu suchen. Doch unser Kapitänleutnant sagt sich beim Durchlesen der fremden Schiffspapiere gelassen, daß die gekaperten Lebensmittel ein Armeekorps für mehrere Tage sättigen könnten. Auch ist bald Ostern, und die Ladung seiner Prisen birgt mit 100000 frischen Hühnereiern 500 Faß Bier. Da wird den unsern im Schützengraben kämpfenden Kameraden von der Armee, unter denen der eigene Bruder als Kompagniechef liegt, eine Festgabe nicht unwillkommen sein. So wagt er und gewinnt ein kühnes Spiel. Mit der Beute von zwei Dampfern läuft er in den Hafen von Zeebrügge, als erster U-Bootskommandant, der Prisen aufbrachte. „The triumph of the Submarine", nannten englische Blätter seine Tat. Ihre Bedeutung läßt uns vielleicht am besten der Ausspruch eines Seeoffiziers von langer Berufserfahrung würdigen. An der belgischen Küste wird einem unserer Admirale die das Kommen des Kapitänleutnants ankündigende Meldung gebracht: „Steuere mit aufgebrachtem Dampfer Y von der Z-Linie Zeebrügge an." Der Admiral liest und schüttelt den Kopf. „Der Funkspruch kann nicht richtig abgelesen sein!" Auch der Offizier, der das Blatt hält, antwortet unsicher: „Der Funkspruch wurde richtig

abgelesen, aber . . ." „Kapitänleutnant v. F. wird übergeschnappt sein", entscheidet der Admiral und grübelt noch über den traurigen Fall, als ihm ein neuer Zettel gereicht wird: „Steuere Zeebrügge mit zwei aufgebrachten Dampfern von der Z-Linie an!" „Na sehen Sie", sagt der Admiral, „er ist verrückt geworden!" Doch in voller Geistesfrische traf der Kommandant von „U . . ." mit reicher Ladung und buntgemischter Gesellschaft ein. Außer wehrfähigen Belgiern und vielen Passagieren sollten die Dampfer auch die Truppe eines Pariser Tingeltangels zu liederfroher Freundschaftsbekundung nach London tragen.

*

Als des nächsten Tages Sonne aufging, war „U . . ." wieder draußen und bei der Arbeit, obwohl das Wehen des Windes weniger Gutes versprach. Bei stürmischem Wetter und schwerer See wollte der gegen Mittag gesichtete englische Dampfer „Vosges" entfliehen. Eingeholt, versuchte der Brite, das Boot zu rammen. Sicher genug durfte er sich fühlen, denn der kleine Graue stampfte und rollte bei der Verfolgung so arg, daß ein Schießen, mit der Aussicht zu treffen, unmöglich schien. Angebunden, wie immer bei so schlechtem Wetter, standen die Leute am Geschütz und die beiden Seeoffiziere mit dem Rudergänger auf der Brücke. Aber die Stricke müssen lang und lose sein, wenn die Arme die Kanone bedienen und die Hände frei sich rühren sollen. Die Briten sahen, wie hohe Wellen gar oft unsere Leute von Bord spülten. Die Hand des Kameraden, eigene Muskelkraft und Geschicklichkeit mußten sie wieder an Bord pullen. So will es der grimmige U-Bootskrieg, der nicht selten unseren Tapferen Salzwasser zu schlucken gibt. Für drei Stunden jagte der Riese im Versuch, den rollenden und schlingernden kleinen Grauen zu rammen, um das von den Wogen überspülte U-Boot im Kreise herum. Dann traf den Gegner ein Granatschuß, der ihm den Rest gab. Hinkend und sinkend hielt er auf einen anderen Dampfer zu. Englische Zeitungen berichteten von Verwundeten der Besatzung durch unser Feuer und erzählten, die Passagiere der „Vosges" hätten während der Flucht beim Heizen geholfen. Danach handelten sie als unsere Feinde, und auch das Leben der Fahrgäste auf englischen Schiffen darf keine Rücksicht mehr heischen.

Gegen abend tauschte „U . . ." Grüße mit einem Schwesterschiffchen aus. Durch Flaggensignale erzählten die Kommandanten einander von ihren Erlebnissen und Beobachtungen auf See. Das schlechte Wetter hielt acht Tage an, aber jeder davon bescherte unserem Boot einen Dampfer als Beute, bis es während seiner Reise Schiffe im Gesamtgewicht von 45000 Tonnen aufgebracht oder zu den Fischen geschickt hatte. Nachdem fünf nach Liverpool bestimmte Dampfer als Opfer von „U . . ." gesunken waren, meinte trocken der Rudergänger auf der Brücke: „Ehrenbürger von Liverpool scheint unser Kommandant nicht werden zu wollen!" Also geht es trotz strengster Mannszucht auf unseren Tauchbooten auch fröhlich und gemütlich zu. In engem Zusammenleben und gemeinsamer Gefahr lernen Führer und Mannschaft sich in Kameradschaft schätzen. Die Leute wissen bald, welch' Lied ihr Kommandant am liebsten hört, und kein anderes spielt dann gleich häufig das Grammophon, das den Besatzungen unserer kleinen Grauen als ständiger Reisegefährte auf wie unter dem Wasser gute Laune und Unterhaltung bringt. Das Wünschen, Streben und Erleben aller an Bord ist das gleiche. Doch verschiedene Würdigung scheint die Mittagskost zu finden. Die Gesichter der Offiziere „klaren auf", wenn der auf die Brücke gereichte, bald von Seewasser gewürzte Teller ein zusammengekochtes Gericht, etwa Hammelkohl, trägt. Der Mann dagegen blickt heiterer und läßt die Zunge um die Lippen lecken, wenn der Koch erzählt, daß es „Kartoffeln, Sauce und Braten" (die Reihenfolge verrät den Grad der Wertschätzung der Speisen), also getrennt Gekochtes zu essen gibt.

So kam der denkwürdige Tag, an dem Franzosen eine Belohnung für die Vernichtung von „U . . ." ernteten. Acht Fischdampfer — vielleicht Vorpostenboote — schaukelten

aus der Seinemündung. Unser Kapitänleutnant glaubte sie dort entbehrlich und feuerte einige Warnungsschüsse aus seinem Geschütz. Die Franzosen waren armiert und nahmen ein Gefecht an. Doch dauerte es nicht lange, bis sie fliehend wieder in der Seine verschwanden und Kunde von einer gewonnenen Seeschlacht nach Calais schickten. Unserem Boot lief ein Brite mit großer Last von Fahrgästen — darunter 40 Chinesen — und einer Haferfracht für die französische Armee vor den Bug. Wieder wollte der Engländer das Flaggensignal zum Stoppen nicht sehen und versuchte zu flüchten. Verfolgt und mit der Kanone angehalten, wurde er vom Kommandanten belehrt: „Nur aus Rücksicht auf Ihre Passagiere habe ich Sie nicht früher torpediert.“ Der Skipper gestand aufatmend, daß ihm das Leben schöner als der Tod dünke und erbot sich, als Gegenleistung für die ihm bekundete Nachsicht anzugeben, an welcher Stelle seines Schiffes eine Sprengpatrone am schnellsten und sichersten wirken würde. Er hielt Wort und half beim Versenken.

Leider widerfuhr „U . . .“ weit draußen vor Calais ein Mißgeschick. Der Kompaß ging in die Brüche. Ohne das Instrument sind Seefahrer oft verloren, doch dem kaltblütigen und erfinderischen Kommandanten kam ein guter Gedanke. Durch Funkspruch nach Belgien bat er — es klingt wieder sehr einfach — um einen Flieger. Nach Stunden gespannten Wartens sah er den großen Vogel unter den Wolken und ließ sich von ihm in einen deutschen Hafen an der belgischen Küste lootsen. An Land war die Freude über das Gelingen des Wagestückchens groß. Auf „U . . .“ aber löste größere Freude drei Hurras aus. Die Besatzung hörte die Kunde vom Aufrollen der russischen Karpathenfront und siegreichem Vordringen gegen Ypern. Der Kommandant hatte noch nicht genug erlebt. Unter Granatfeuer feierte er im Schützengraben am Yserkanal mit seinem Bruder ein Wiedersehen. Es war ein frohes, doch auch ein ernstes, weil einen dritten tapferen Bruder seit einem heißen Kampftag fremde Erde deckt. Und wieder einmal dürfen wir mit froher Zuversicht und stolzer Genugtuung sagen, daß jedes noch so kühne Unternehmen unserer Offiziere bald eine Parallele findet. Seit die beiden Prisen von „U . . .“ in Zeebrügge liegen, führte ein anderes U-Boot einen an der englischen Ostküste aufgebrachten Dampfer gar nach Cuxhaven!

Die Wut, die solche Erfolge unserer U-Boote im Lager der Gegner wecken, tobt am lautesten und kindlichsten in Frankreich und seiner Presse. Einer unserer Grauen brachte den Dampfer „Frédéric Franc“ zur Strecke. Der gutherzige Kommandant fragte die ausgestiegenen Franzosen, ob sie mit Wasser und Proviant versorgt wären, und schickte einen Segler, der sie heimbringen sollte. Den Dank dafür las er in einer französischen Zeitung mit der Behauptung, er habe die Schiffskasse gestohlen und die Trikolore mit Füßen getreten. Darum kann unser Volk den Führern von Tauchbooten nur raten, weniger Gnade und Rücksicht als bisher walten zu lassen. Ein englisches, also dem Gegner verständliches Sprichwort sagt praktisch und wahr: If you have the name, you may play the game. Wer uns grausamer Härte zeiht, wenn wir Güte und Milde bieten, hat zu erwarten, daß wir hart und immer härter werden.“

Leipziger Tageblatt.

Deutsches Matrosenlied.

Von Hermann Löns.

Heute wollen wir ein Liedlein singen,
Trinken wollen wir den kühlen Wein,
Und die Gläser sollen dazu klingen,
Denn es muß, es muß geschieden sein.
Gib' mir deine Hand, deine liebe Hand,
Leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl,
Denn wir fahren gegen Engeland.

Unsere Flagge und die wehet auf dem Maste,
Sie verkündet uns'res Reiches Macht;
Denn wir wollen es nicht länger leiden,
Daß der Englischmann darüber lacht.
Gib mir deine Hand, deine liebe Hand,
Leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl,
Denn wir fahren gegen Engeland.

Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen,
Daß ich schlafe in der Meeresflut,
Weine nicht um mich, mein Schatz, und denke,
Für das Vaterland, da floß sein Blut.
Gib mir deine Hand, deine liebe Hand,
Leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl,
Denn wir fahren gegen Engeland.

Inhaltsverzeichnis.




Princeton University Library
32101 059987360

Sammlung methodischer Handbücher

im Sinne der schaffenden Arbeit und der Kunsterziehung.

Die Werke dieser Reihe [illegible] Praktikern verfaßt. [illegible] Stundenbildern [illegible] daß dem Lehrer das [illegible] aus den Quellen bei der Vorbereitung auf den Unterricht [illegible].

Erschienen sind

1. **Rusch, Methodisches Hilfsbuch für den Unterricht in der Naturlehre an Volks- und Bürgerschulen.** (1. Teil.)
   [illegible]
2. **Berger, Erziehung zur Gemeinnützigkeit.**
   [illegible] geb. [illegible]
3. **Kollitsch, Das angewandte Rechnen in der Arbeitsschule.** Für die Unterstufe der Volksschule. (Zweites Schuljahr.)
   [illegible]
4. **Hertel, Die Arbeitsmethode im Unterrichte der Formenlehre.**
   [illegible] geb. [illegible] 2.[illegible]
5. **Kollitsch, Das angewandte Rechnen in der Arbeitsschule.** Für die Mittelstufe der Volksschule. (Drittes Schuljahr.)
   [illegible] geb. Mk. 1.20, einf. geb. Mk. 1.45
6. **Ebert, Schindler, Rothe, Der Stempeldruck im Schulzeichnen.**
   Preis geb. Mk. [illegible].50, einf. geb. Mk. 2.7[illegible].
7. **Rusch, Methodisches Hilfsbuch für den Unterricht in der Naturlehre an Volks- und Bürgerschulen.** (2. Teil.)
   Preis geb. Mk. [illegible], einf. geb. Mk. [illegible]0
8. **Pfrogner, Methodisches Handbuch für den Geometrieunterricht in der Volks- und Bürgerschule mit ausgeführten und angedeuteten Stundenbildern.** Preis geb. Mk. 1.85, einf. geb. Mk. 2.10
9. **Grimme, Einführung in das Illustrieren von Lesestücken.** 66 Tafeln (davon sechs mehrfärbig.)
   Preis in Mappe Mk. 6.2[illegible]. In [illegible] aufeinanderfolgenden Heften zu je Mk. 1.25. Jedes [illegible] ist einzeln käuflich.
10. **R[illegible]ler, Vom Schreibunterrichte im neuen Geiste.**
    [illegible] Mk. 1.85, einf. geb. Mk. 2.10.
11. **Haberfellner, Das schaffende Arbeiten der Mädchen in Verbindung mit dem Zeichnen.** 44 Textabbildungen mit erläuterndem Text sowie 40 Tafeln mit 150 Arbeiten. Preis vornehm gebunden Mk. 5.–
12. **Kollitsch, Das Schuljahr ein Kriegsjahr.**
    [illegible] Mk. 1[illegible] geb. Mk. 1.4[illegible].
13. **Bes[illegible]ger, Schaffender Sprachunterricht im Dienste stilistischer Ausbildung.**
    [illegible] geb. Mk. [illegible]70
14. **Heywang, Zum Deutschunterricht in der wenig gegliederten Landschule.**
    [illegible] geb. Mk. 3.40, einf. geb. Mk. [illegible]0
15. **Herget, Das Betrachten künstlerischer Bilder in der Schule.**
    [illegible]
16. **Schramek, 40 Wochen Heimatkunde.**
    [illegible] geb. Mk. 3.–, [illegible] Mk. 3.40.



Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase

Leipzig Stephanstraße 18.

[illegible] von A. Haase k. u. k. Hofbuchdrucker, Prag Annahof